Christian Wenzel

»Ruine d'estat«

Sicherheit in den Debatten der französischen Religionskriege 1557–1589



»Ruine d’estat«

Pariser Historische Studien

Band 116

Herausgegeben vom
Deutschen Historischen Institut Paris





Deutsche
Geisteswissenschaftliche
Institute im Ausland

Christian Wenzel

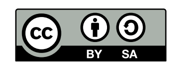
»Ruine d'estat«

Sicherheit in den Debatten der französischen Religionskriege, 1557–1589



Pariser Historische Studien
Herausgeber: Prof. Dr. Thomas Maissen
Redaktionsleitung: Dr. Stefan Martens
Redaktion: Veronika Vollmer
Deutsches Historisches Institut (Institut historique allemand)
Hôtel Duret-de-Chevry, 8, rue du Parc-Royal, 75003 Paris

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.



Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten von Heidelberg University Publishing http://heiup.uni-heidelberg.de dauerhaft frei verfügbar (Open Access)
URN: urn:nbn:de:bsz:16-heiup-book-513-0
DOI: https://doi.org/10.17885/heiup.513

Umschlagbild: [Geschichte von Elia und Elisa], [Druck], hg. von Germain Hoyau, Mathurin Nicolas, Paris [zwischen 1558 und 1581]; Holzschnitt, 260 x 432 mm (Druckstock), 394 x 514 mm (ganzes Blatt), Bibliothèque nationale de France, http://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb42379771b

ISBN 978-3-947732-53-1 (PDF)
ISBN 978-3-947732-54-8 (Hardcover)

Inhalt

Vorwort

Die vorliegende Studie ist eine überarbeitete Fassung meiner 2017 vom Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften der Philipps-Universität Marburg angenommenen und am 22. November 2017 verteidigten Dissertationsschrift. Für die Aufnahme in die Reihe Pariser Historische Studien des Deutschen Historischen Instituts Paris danke ich Prof. Dr. Thomas Maissen und Dr. Stefan Martens sehr herzlich. Dieses Buch steht damit am Ende eines Weges, auf dem ich vielfältige Unterstützung erhalten habe – Unterstützung, für die ich meine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen möchte.

Mein ganz besonderer Dank gebührt meinem Doktorvater, PD Dr. Ulrich Niggemann (Augsburg), der mir das von ihm entworfene Forschungsprojekt zu Frankreich im Teilprojekt B03 »Konfessionelle Minderheiten als Problem von Sicherheit in der Frühen Neuzeit« des Sonderforschungsbereichs/Transregio 138 »Dynamiken der Sicherheit« anvertraut hat. Trotz der Belastungen in der Endphase seiner Habilitation und dem anschließenden Wechsel nach Augsburg war er ein allzeit präsenter, verlässlicher und engagierter Betreuer, ohne dessen Ratschläge, Kritik und Freiräume diese Arbeit nicht die wäre, die sie ist. Auch meinem Zweitgutachter, Prof. Dr. Christoph Kampmann, danke ich sehr herzlich für seine stetige Unterstützung in den letzten Jahren sowie für die freundliche Aufnahme in das Marburger Frühneuzeitkolloquium, in dem ich immer wieder fruchtbare Kritik und Anregungen erhalten habe.

Die Strukturen und Möglichkeiten der Arbeit im SFB/TRR 138 boten ideale Rahmenbedingungen für eine Studie zu Sicherheitsvorstellungen in der Frühen Neuzeit. Stellvertretend für die Unterstützung seitens des SFB möchte ich der wissenschaftlichen Koordinatorin, Dr. Angela Marciniak, für ihre zahlreichen wertvollen Ratschläge sowie dem Team der Geschäftsstelle um Marina Kraft herzlich danken. Der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen im Integrierten Graduiertenkolleg ermöglichte immer wieder neue Perspektiven auf mein Thema. Der Koordinatorin des IGK, Dr. Corinna Felsch, gilt mein aufrichtiger Dank für ihre Hilfsbereitschaft und ihr stets offenes Ohr. Kay-Ole Hamacher und Pascal Wengert (beide Gießen) wissen selbst am besten um den Wert des Austauschs mit Ihnen.

Mein Dank gilt auch den Kolleginnen und Kollegen, die mir mit ihrem Wissen und ihren Vorschlägen beratend zur Seite gestanden haben. Besonders hervorheben möchte ich Prof. Dr. Hugues Daussy (Besançon), der mein Forschungsvorhaben interessiert begleitet und mir immer wieder mit seiner Expertise und seinen Ratschlägen weitergeholfen hat. Auch Prof. Dr. Lothar Schilling (Augsburg) danke ich für seine Anregungen sowie für die Gelegenheit, meine Forschungen in seinem Augsburger Kolloquium vorstellen zu können. Für Hilfe, Kritik und Ermunterung möchte ich darüber hinaus Prof. Dr. Rainer Babel (Paris), Prof. Dr. Philip Benedict (Genf), Prof. Dr. Horst Carl (Gießen), Prof. Dr. Eckart Conze (Marburg), Prof. Dr. Karl Härter (Frankfurt), Prof. Dr. Inken Schmidt-Voges (Marburg), Prof. Dr. Pierre-Jean Souriac (Lyon) sowie Stephanie Bode (Augsburg) und Max Philipp Wehn (Marburg) danken.

Während meiner Arbeit habe ich immer wieder von der Hilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bibliotheken und Archiven profitiert, in besonderem Maße von der freundlichen und geduldigen Hilfsbereitschaft von Florence Poinsot und Sophie Vié in der Bibliothek der Société de l'histoire du protestantisme français.

Für ihr gründliches Lektorat, ihre kritischen Anmerkungen und ihre Geduld bei der Drucklegung des Buchs danke ich Veronika Vollmer vom DHIP sowie Cordula Hubert sehr herzlich. Auch den studentischen Hilfskräften im Teilprojekt B03, Kristin Peil und Karina Kolarczyk, sei für ihre Unterstützung gedankt.

Ohne den Rückhalt und die Unterstützung durch meine Familie wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Meine Eltern haben mich auf meinem Weg immer unterstützt, wofür ich ihnen von Herzen danke. Johanna schließlich hat nicht nur jede Zeile dieser Arbeit ihrem kritischen Blick unterzogen, sondern die Jahre der Promotion mit ihrer Geduld und ihrem Humor erleichtert. Dafür ist ihr diese Arbeit gewidmet.

Marburg, im Februar 2019

Christian Wenzel

1. Einleitung

1.1 Seureté

Die 1597 veröffentlichten »Plaintes des Églises reformées de France« listeten im Detail unzählige Gewalttätigkeiten auf, denen sich die Hugenotten[1] ausgesetzt fühlten, und schlossen mit einer eindeutigen Forderung an König Hein-

[1] Zur umstrittenen Etymologie des Worts »Hugenotten« – im Untersuchungszeitraum in zahlreichen Variationen wie »huguenots«, »huguenotz« oder »hugenots« fassbar – siehe Ulrich NIGGEMANN, Hugenotten, Köln u. a. 2011, S. 9f.; Hugues DAUSSY, Le parti huguenot. Chronique d'une désillusion (1557–1572), Genf ²2015, S. 11f.; Janet GRAY, The Origin of the Word »Huguenot«, in: TSCJ 14 (1983), S. 349–359, und Henri NAEF, Huguenot ou le procès d'un mot, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 12 (1950), S. 209–229. DAUSSY, Le parti huguenot, S. 12, betont, dass die zunächst pejorative Fremdzuschreibung »Hugenotten« nach der Verschwörung von Amboise 1560 zur Selbstbezeichnung der Minderheit wurde. Das in diesem Zeitraum veröffentlichte, hugenottische Advertissement au peuple de France, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 402f., zeigt anschaulich die zeitgenössische Deutung, der Begriff »Hugenotten« habe auf den legalistischen Impetus der Calvinisten nach dem Tod Heinrichs II. und während der Minderjährigkeit Franz' II. angespielt. Siehe dazu auch Mémoires de messire Michel de Castelnau, seigneur de Mauvissiere & de Concressaut, baron de Ionville, chevalier de l'ordre du roy, conseiller en son Conseil privé & d'estat, capitaine de cinquante hommes d'armes de ses ordonnances, gouverneur de la ville & chasteau de S. Dizier, & ambassadeur pour sa majesté en Angleterre. Ausquelles sont traictées les choses plus remarquables qu'il a veuës & negotiées en France, Angleterre, & Escosse, soubs les rois Francois II. & Charles IX. tant en temps de paix qu'en temps de guerre, Paris 1621, S. 78f. Damit kann man im Grunde für Frankreich erst nach 1560 von Hugenotten sprechen, um die französischen Calvinisten zu bezeichnen. Im Verlauf der Untersuchung wird vor dem Hintergrund dieser Überlegungen folgende begriffliche Verwendung stattfinden: »Calvinismus« und »calvinistisch« beziehen sich auf dogmatische Fragen und religiöse Positionen, »Hugenotten« und »hugenottisch« werden dagegen bereits für die Zeit vor 1560 zur Bezeichnung der Angehörigen des französischen Calvinismus bezeichnet, sodass bereits für 1557 von einer hugenottischen Minderheit und hugenottischen Gottesdiensten gesprochen wird. Trotz der damit anachronistischen Bezeichnung für den

rich IV. – der Forderung nach Sicherheit: »La seule gloire de Dieu, la liberté de nos consciences, le repos de l'Estat, la seurté de nos biens & de nos vies, c'est le comble de nos souhaits, le but de nos requestes«[2]. Dieser Fokus auf Sicherheit – lexikalisch im Frankreich des 16. Jahrhunderts fast ausschließlich als »seureté« greifbar[3] – stellte keine Innovation der späten 1590er Jahre dar und war auch kein hugenottisches Spezifikum. Vielmehr zieht sich Sicherheit als Schlüsselbegriff[4] durch die französischen Religionskriege in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts[5], wie ein chronologischer Längsschnitt zeigt:

1559 hatte das Glaubensbekenntnis der Minderheit konstatiert, sie sehe in der calvinistischen Lehre eine Möglichkeit, in »repos & seureté«[6] das Jüngste Gericht zu erwarten. 1563 bezeichnete König Karl IX. das Januaredikt von 1562, das der Minderheit die eingeschränkte Religionsausübung ermöglichte, als Ressource von »paix, & repos & sûreté«[7] für Frankreich und für die »liberté & seu-

Zeitraum vor 1560 bietet sich so die Möglichkeit, zwischen der Lehre und der Minderheit differenzieren zu können.

2 Plaintes des Églises reformées de France, sur les violences et iniustices, qui leur sont faictes en plusieurs endroics du royaume, & pour lesquelles elles se sont en toute humilité à diverses fois adressees à sa Maiesté, [o. O.] 1597, S. 94.

3 Zur Etymologie mit Fokus auf das 16. Jahrhundert Emil Winkler, Sécurité, Berlin 1939; Werner Conze, Art. »Sicherheit, Schutz«, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 831–862, hier S. 832–834; Jean Delumeau, Rassurer et protéger. Le sentiment de sécurité dans l'Occident d'autrefois, Paris 1989, S. 9–20, und sehr grundlegend Lothar Schilling, Beobachtungen zum Gebrauch und zur Semantik von »seur(e)té« im Französischen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, in: Carl, Babel, Kampmann (Hg.), Sicherheitsprobleme, S. 29–57. Mein herzlicher Dank gilt Lothar Schilling, Augsburg, der mir bereits vorab Einsicht in sein Manuskript gewährt hat. Harald Kleinschmidt, Legitimität, Frieden, Völkerrecht. Eine Begriffs- und Theoriegeschichte der menschlichen Sicherheit, Berlin 2010, S. 80, klammert das 16. Jahrhundert dagegen aus.

4 Zum Begriff Volker Seresse, Einführung. Zur Bedeutung von Schlüsselbegriffen der politischen Kommunikation für das Verständnis frühneuzeitlicher Politik, in: ders. (Hg.), Schlüsselbegriffe der politischen Kommunikation in Mitteleuropa während der frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 2009, S. 7–14.

5 Zur Periodisierung und zeitlichen Eingrenzung der französischen Religionskriege siehe Kap. 1.4.

6 Confession de foy, faicte d'un commun accord par les Eglises qui sont dispersees en France, & sabstiennent des idolatries papales. Avec une preface contenant responce & defence contre les calumnies dont on les charge, [o. O.] 1559, S. 33.

7 Lit de justice tenu par le rou au parlement de Rouen après la prise du havre sur les Anglais, 17. Aug. 1563, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 62, S. 147–150, hier S. 148.

reté«[8] seiner Untertanen. Die hugenottische Führungspersönlichkeit Louis de Condé behauptete 1567, die »seureté«[9] der Minderheit militärisch verteidigen zu müssen, wohingegen Karl IX. gerade dadurch die »seureté & conservation de nostredict Estat«[10] gefährdet sah. Nach der Bartholomäusnacht im August 1572 versprach Karl IX. den Hugenotten »seureté sous ma protection & sauvegarde«[11], und diese wiederum machten nach dem zentralen Gewaltereignis des 16. Jahrhunderts Klauseln »pour les seuretéz«[12] zum Verhandlungsinhalt mit der Krone. 1576 wurde König Heinrich III. aus dem Umfeld der katholischen Liga von Péronne mit dem Vorwurf konfrontiert, durch die Toleranzpolitik gegenüber der Minderheit die »seureté de son Estat«[13] aufs Spiel gesetzt zu haben, während »villes de seureté«[14] zu diesem Zeitpunkt längst einen konstitutiven Teil hugenottischer Forderungen bildeten. Die ligistischen »Articles de la Saincte Union« thematisierten 1588 schließlich ebenso die »seureté des catholiques«[15], »seureté de l'estat«[16] und »seureté de la France«[17] wie die

8 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1562), Art. 1, zit. nach Bernard Barbiche, L'édit de Nantes et ses antécédents (1562), http://elec.enc.sorbonne.fr/editsdepacification/ (Zugriff 15.11.2018). Dieser digitalen Edition ist der Vorzug vor der älteren von André Stegmann, Édits de guerres de Religion, Paris 1979, zu geben. Im Folgenden beziehen sich Verweise auf die Pazifikationsedikte, sofern nicht anders kenntlich gemacht, daher unter Bezug auf den Titel, das Jahr und den jeweiligen Artikel auf die Edition von Barbiche. Zum hier anklingenden Verhältnis von Sicherheit und Freiheit in der Frühen Neuzeit vgl. Quentin Skinner, Liberty and Security. The Early-Modern Debate, in: Kampmann, Niggemann (Hg.), Sicherheit, S. 30–42.

9 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, avec les seigneurs députez par le roy, contenant les causes qui ont contraint ledict seigneur prince & autres de sa compagnie à prendre les armes, Orléans 1567, fol. giiiir.

10 Lettres patentes du roy, contenant le pouvoir donné à monsieur le duc d'Anjou son frere, lieutenant général de sa Maiesté, par tous ses païs, terres, & seigneuries de son obeïssance, Paris 1567, fol. biir.

11 Lettres du roy au duc de Guise, 18. Sep. 1572, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France sous Charles neuviesme, Bd. 1, fol. 415v.

12 BPF, Ms 710 (5).

13 Conspiration faicte en Picardie, sous fausses & meschantes calomnies, contre l'edict de pacification, [o. O.] 1576, auch abgedruckt in: Agrippa d'Aubigné, Histoire universelle, S. 97–105, hier S. 98. Die folgenden Verweise beziehen sich auf den bei Agrippa d'Aubigné abgedruckten Text.

14 Le gentilhomme allemand au très-chrestien Henry IV, roy de France et de Navarre, sur la rédition des villes de seureté que Sa Majesté a accordées à ses subjectz de la religion, BNF, Ms 5247, fol. 41.

15 Articles de la Saincte Union des catholiques françois, Paris 1588, fol. 10v.

16 Ibid., fol. 10r.

17 Ibid.

»Plaintes des Églises reformées de France« ein Jahr vor dem Edikt von Nantes die »seureté«[18] der Hugenotten[19].

Sicherheit stellt also offenkundig einen zentralen Begriff der französischen Religionskriege dar, der von hugenottischen, katholischen und königlichen Akteuren in unterschiedlichen Kontexten und zu unterschiedlichen Zeitpunkten verwendet und geprägt wurde und über den politische Zielvorstellungen adressiert werden konnten. Welche Vorstellungen von Sicherheit aber brachten Katholiken, Hugenotten und die Krone zum Ausdruck, wenn sie von und über Sicherheit sprachen? Was verstanden die drei Akteursgruppen[20] unter Sicherheit, und inwiefern korrespondierten und divergierten diese Sicherheitsvorstellungen? Neben dieser Frage nach Sicherheitsvorstellungen stellt sich auch die Frage nach der Funktion von Sicherheit in politischer Kommunikation: Welche Folgen hatte die Thematisierung von Sicherheit in den französischen Religionskriegen? Inwiefern beeinflussten und veränderten Diskussionen über Sicherheit die diskursive Überformung der Konflikte, und welche Rolle spielt Sicherheit als ein funktionales Argument in den öffentlichen Debatten? Welche Folgen also hatte es, wenn katholische, hugenottische und königliche Akteure Sicherheit zum Thema machten? Diese Fragen erweisen sich, wie ein Blick auf die Forschungsgeschichte zu Sicherheit in den französischen Religionskriegen zeigt, als ein bislang weitgehend unbearbeitetes Feld geschichtswissenschaftlicher Forschung.

1.2 Forschungsstand und Forschungsdesiderat

Schematisch, für die folgenden Überlegungen aber hinreichend trennscharf, lassen sich zwei unterschiedliche Herangehensweisen innerhalb der bisherigen

18 Plaintes des Églises, S. 94.

19 Ibid.

20 *Die* Hugenotten sind natürlich ebensowenig ein homogener Kollektivakteur in den französischen Religionskriegen wie *die* Katholiken – eine stets mitzudenkende Differenzierung bei der nachträglichen Klassifikation dieser Akteursgruppen, die in der vorliegenden Untersuchung auch dort zu Grunde gelegt wird, wo zur analytischen Operationalisierbarkeit von »Mehrheit« und »Minderheit« die Rede ist. Exemplarisch für die Bruchlinien nur innerhalb der hugenottischen Partei bis 1572 Daussy, Le parti huguenot, S. 769–777. Hinsichtlich des für die französischen Religionskriege nicht unproblematischen Begriffs der Krone wird im Folgenden Lothar Schilling, Normsetzung in der Krise. Zum Gesetzgebungsverständnis im Frankreich der Religionskriege, Frankfurt a. M. 2005, S. 18, gefolgt, der mit Krone »in einem sehr engen Sinne […] den Monarchen und die ihm unmittelbar zugeordneten und von ihm bestimmten Amtsträger der Zentralsphäre« bezeichnet.

Forschung identifizieren, die sich mit Sicherheit in der Zeit der französischen Religionskriege beschäftigt: eine mentalitäts- bzw. begriffsgeschichtliche und eine retrospektiv-essentialistische.

Bereits Anfang der 1950er Jahre formulierte Lucien Febvre im Kontext der Annales-Schule das Desiderat, sich dem als anthropologische Grundkonstante und Gefühl verstandenem »besoin de sécurité« aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive zu nähern[21]. Febvre ging bei der Formulierung dieses Desiderats von den Arbeiten Jean Halpérins zum Versicherungswesen aus und kritisierte dessen Herangehensweise[22]: »Notion de sécurité? Ce n'est pas une

21 Lucien Febvre, Pour l'histoire d'un sentiment. Le besoin de sécurité, in: Annales. Économies, sociétés, civilisations 11/2 (1956), S. 244–247. Zu Febvres Einfluss auf die Emotionsgeschichte Jan Plamper, Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte, München 2012, S. 53–55. Zur Annales-Schule im Überblick Peter Burke, Offene Geschichte. Die Schule der »Annales«, Berlin 1991; Lutz Raphael, Die Erben von Bloch und Febvre. Annales-Geschichtsschreibung und »nouvelle histoire« in Frankreich, 1945–1980, Stuttgart 1994; André Burguière, L'école des Annales. Une histoire intellectuelle, Paris 2006; Peter Schöttler, Die Annales-Historiker und die deutsche Geschichtswissenschaft, Tübingen 2015. Zum Stellenwert und zur Rolle mentalitätsgeschichtlicher Positionen in der Annales-Schule André Burguière, The Fate of the History of Mentalities in the Annales, in: Comparative Studies in Society and History 24/3 (1982), S. 424–437.

22 Den direkten Anlass für Febvres Problemaufriss bildete Jean Halpérin, La notion de sécurité dans l'histoire économique et sociale, in: Revue d'histoire économique et sociale 30/1 (1952), S. 7–25, siehe zum Hintergrund auch ders., Les assurances en Suisse et dans la monde. Leur rôle dans l'évolution économique et sociale, Neuchâtel 1946, sowie seine dieser Arbeit zu Grunde liegende Studie ders., Le rôle des assurances dans les débuts du capitalisme moderne, Neuchatel 1945. Zur Entwicklung der Versicherungsgeschichte vgl. Cornel Zwierlein, Der gezähmte Prometheus. Feuer und Sicherheit zwischen Früher Neuzeit und Moderne, Göttingen 2011, S. 24–39; ders., Sicherheitsgeschichte – ein neues Feld der Geschichtswissenschaften, in: GG 38/3 (2012), S. 365–386, hier S. 366–369; Eckart Conze, Geschichte der Sicherheit. Entwicklung – Themen – Perspektiven, Göttingen 2017, S. 42–45, und Christian Mathieu, Sicherheit, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11, Stuttgart, Weimar 2010, Sp. 1143–1145. Zur Bedeutung von Febvres Forschungsdesiderat für die Entwicklung der historischen Sicherheitsforschung auch Angela Marciniak, Politische Sicherheit. Zur Geschichte eines umstrittenen politischen Konzepts, Frankfurt a. M. 2015, S. 26f.; Mathias Tranchant, La »culture« du risque chez les populations usagères des mers et littoraux du Ponant (XIe–XVIe siècle). Première approche d'une histoire à construire, in: ders. (Hg.), Risque, sécurité et sécurisation maritimes depuis le Moyen Âge. Revue d'histoire maritime 9 (2008), S. 9–45, hier S. 27; Cornel Zwierlein, Renaissance Anthropologies of Security. Shipwreck, Barbary Fear and the Meaning of »Insurance«, in: Andreas Höfele, Stephan Laqué (Hg.), Humankinds. The Renaissance and its Anthropologies, Berlin, New York 2011, S. 157–182, hier S. 175f.; Stephan Grosse, Heilsungewissheit und Scrupulositas im späten Mittelalter. Studien zu Johannes Gerson und Gattungen der Frömmigkeitstheologie seiner Zeit, Tübingen 1994,

notion, mot de résonance intellectuelle; c'est un besoin, et un sentiment«[23]. Dieser Forderung Febvres, Sicherheit nicht als Konzept, sondern als Bedürfnis und Gefühl zu begreifen und in historischer Perspektive zu untersuchen, sind für Frankreich im 16. Jahrhundert vor allem Robert Muchembled und Jean Delumeau gefolgt[24].

Muchembled konstatiert in seiner 1978 erschienenen Studie zur französischen Volks- und Elitenkultur, im Angesicht eines »monde d'insécurité et de peurs«[25] lasse sich auf der Ebene der Bevölkerung ein beständiges Streben nach Sicherheit[26] ausmachen, das auf die Reduktion einer doppelten Unsicherheit ausgerichtet gewesen sei: einer »insécurité physique«[27] zum einen und einer »insécurité psychologique«[28] zum anderen, ausgelöst durch sozioökonomische Zwänge und existentielle Ängste, die Muchembled als konstitutive Elemente vormoderner Mentalität interpretiert. Da er Unsicherheit als Synonym von Angst versteht, fungiert Sicherheit hier im Wesentlichen als eine unscharfe negative Kontrastfolie zu Angst[29]. Da Angst selbst eine problematische und unscharfe analytische Kategorie darstellt, bleiben aber bei diesem Ansatz auch die daraus abgeleiteten Sicherheitsvorstellungen vage. Zudem bleibt die Frage nach zeitgenössischen und sich aus der Perspektive der Akteure ergebenden Vorstellungen von Sicherheit hier auch deshalb unausgeleuchtet, weil Muchembleds Blick auf die postulierten Ängste der Vormoderne ein dezidiert moderner und retrospektiver ist, der zwischen nachträglich klassifizierten »peurs réelles« und »peurs irréelles« unterscheidet[30].

S. 4–6. Zur durch Halpérin geöffneten Versicherungsgeschichte in der Annales-Schule José Gentil da Silva, Les assurances à Venise. La vie des capitaux, fonctions et formes, in: Annales. Économies, sociétés, civilisations 12/4 (1957), S. 666–671, und Louis-Augustin Boiteux, La fortune de mer. Le besoin de sécurité et les débuts de l'assurance maritime, Paris 1968.

23 Febvre, Pour l'histoire d'un sentiment, S. 244, Anm. 1.

24 Robert Muchembled, Culture populaire et culture des élites dans la France moderne (xve–xviiie siècle), Paris 1978; Delumeau, Rassurer; ders., La peur en Occident. xive–xviiie siècle. Une cité assiégée, Paris 1978; mit Blick auf die französischen Religionskriege ders., Les réformateurs et la superstition, in: L'amiral de Coligny, S. 451–487.

25 Muchembled, Culture, S. 21–55.

26 Ibid., S. 44 zur »quête de la sécurité«.

27 Ibid., S. 22–31.

28 Ibid., S. 32–40.

29 Vgl. Cornel Zwierlein, Rüdiger Graf (Hg.), The Production of Human Security in Premodern and Contemporary History/Die Produktion von »human security« in Vormoderne und Zeitgeschichte, Köln 2010, S. 10f.

30 Muchembled, Culture, S. 32–40. Muchembled trennt »reale« und »irreale« bzw., anders gewendet, »berechtigte« und »unberechtigte« Ängste in einer zumindest

Der Versuch, Sicherheit als Abwesenheit von Angst zu greifen, liegt auch der umfangreichen Studie von Jean Delumeau zum »sentiment de sécurité dans l'Occident d'autrefois«[31] zu Grunde. Deutlich stärker noch als Muchembled löst Delumeau hier zunächst die Forderung Febvres ein, die Untersuchung von Sicherheit müsse mit einer etymologischen Betrachtung beginnen[32]: Delumeau geht von der Prämisse aus, Sicherheit sei seit der Antike als politischer und auf die Abwesenheit von Ängsten und Sorgen hinweisender Begriff zu fassen, und analysiert davon ausgehend Ängste auf der Ebene der Bevölkerung[33]. Er deutet aus einer mentalitätsgeschichtlichen bzw. ethnologischen Perspektive religiöse Praktiken wie Gebete und Prozessionen als »rites rassurantes«[34], die er als Reflex auf existentielle Erlösungsängste und damit als »remèdes contre les dan-

unglücklichen Art und Weise: Die Angst vor dem Tod etwa ordnet Muchembled den reellen Ängsten zu, die Angst vor Hexen den irreellen. Angesichts der unbestrittenen historischen Wirkmächtigkeit von Ängsten generell darf angezweifelt werden, ob diese Trennung trägt und trennscharf aufrechtzuerhalten ist – inwiefern Ängste überhaupt eine Realität jenseits neurochemischer Prozesse besitzen, kann letztlich nicht Gegenstand geschichtswissenschaftlicher Forschung sein. Dort, wo Angst handlungsleitend im historischen Prozess erscheint, bekommt sie Bedeutung, und zwar unabhängig davon, ob sie aus der Retrospektive berechtigt erscheint. Zur grundsätzlichen Problematik emotionsgeschichtlicher Forschung vgl. den sehr ausführlichen, skeptischen Forschungsüberblick von Rüdiger Schnell, Haben Gefühle eine Geschichte? Aporien einer »history of emotions«, Bd. 2, Göttingen 2015, S. 967, der zu einer recht scharfen, die grundsätzliche Problematik emotionsgeschichtlicher Forschung kritisch bewertenden Schlussbetrachtung kommt. Optimistischer Plamper, Geschichte und Gefühl; Ute Frevert, Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen?, in: GG 35 (2003), S. 183–208; Peter N. Stearns, Fear and Contemporary History, in: Journal of Social History 40/2 (2006), S. 477–484.

31 So der Untertitel von Delumeau, Rassurer. Aufschlussreich für die Forschungstradition ist die Selbstverortung Delumeaus in Relation zu Halpérin und Febvre, dazu ibid., S. 10.

32 Zu diesem Desiderat Febvre, Pour l'histoire d'un sentiment. Entsprechend eröffnet Delumeau, Rassurer, S. 9–14, seine Untersuchung mit einer »Histoire d'un mot«, die er jedoch erst mit Vaugelas' »Remarques sur la langue française« von 1647 beginnt.

33 Dabei postuliert er auch eine artifizielle und auf Grund der Singularität des »seureté«-Begriffs im 16. Jahrhundert wenig generalisierbare Unterscheidung zwischen »sécurité« und »sûreté«. Bereits Jean Nicot, Thresor de la langue francoyse, tant ancienne que moderne, Paris 1606, S. 597, gibt aber die von Delumeau für »sécurité« konstatierte Bedeutung unter »seureté« an, als Zustand desjenigen nämlich, »[q]ui est à seureté & sans danger«. Im Sinne Delumeaus versucht auch Kleinschmidt, Legitimität, S. 80, eine Unterscheidung von »sécurité« und »sûreté«.

34 Delumeau, Rassurer, S. 33–178, in diesem Sinne auch Barbara Diefendorf, The Saint Bartholomew's Day Massacre. A Brief History with Documents, Boston, New York 2009, S. 4f.

gers de l'au-delà«[35] versteht. Auch bei Delumeau fungiert Sicherheit damit als Kontrastfolie zu Angst und bleibt notgedrungen unscharf[36]. Delumeaus auf grundsätzliche Konzeptionalisierungsüberzeugungen und -möglichkeiten hinweisende Frage, ob das »sentiment de sécurité [...] n'est [...] pas plus que l'absence de crainte«[37], bleibt letztlich eine rhetorische und zeigt zudem eine latente Widersprüchlichkeit im mentalitätsgeschichtlichen Zugriff insgesamt:

Wenngleich Febvre deutlich eingefordert hat, Sicherheit als Bedürfnis und Gefühl statt als Konzept zu begreifen[38], gehen doch sowohl er selbst wie auch Muchembled und Delumeau von einer seit der Antike auf normativer Ebene konzeptionalisierten Semantik von »securitas« als Zustand der Angst- und Sorglosigkeit aus[39]. Die Forderung Febvres resultiert damit aus einem semantischen Vorverständnis von Sicherheit, das ein spezifisches und auf den *securitas*-Begriff konzentriertes Konzept perpetuiert; ein Vorgehen, das vor allem auch die Arbeit Delumeaus durchzieht[40]. Entsprechend ist die von Febvre implizierte Dichotomie zwischen Sicherheit als Bedürfnis bzw. Gefühl und Konzept hier nur eine scheinbare, da seine Überlegung, Sicherheit als Gefühl der Angst- und Sorglosigkeit und als anthropologisches Bedürfnis zu begreifen, aus dem (philo-

35 Delumeau, Rassurer, S. 293–298. Ein ähnliches Angstverständnis liegt Denis Crouzet, Les guerriers de Dieu. La violence au temps des troubles de religion (vers 1525–vers 1610), 2 Bde., Seyssel 1990, zu Grunde, der von einer »angoisse astrologique« (Bd. 1, S. 131) und einem calvinistischen »désangoissement« (Bd. 1, S. 219) spricht und die Regierungskonzeption Heinrichs III. als neostoizistisches »système de désangoissement« (Bd. 2, S. 554) deutet.

36 Zum explizit gegenwartsdiagnostischen Impetus Delumeau, Rassurer, S. 29

37 Ibid., S. 17.

38 Febvre, Pour l'histoire d'un sentiment, S. 244, Anm. 1.

39 Bei Delumeau in Verbindung mit Überlegungen zum »bon gouvernement«, siehe Delumeau, Rassurer, S. 21–29, vgl. zu diesem Aspekt auch John T. Hamilton, Security. Politics, Humanity, and the Philology of Care, Princeton 2013, S. 137–167. Zur begriffsgeschichtlichen Grundlage dieses spezifischen Blicks auf Sicherheit, mitunter als retrospektive Konstruktion langfristiger Entwicklungslinien teleologischer Staatsbildungsprozesse, Conze, Art. »Sicherheit, Schutz«, S. 834. Auf einem ähnlichen Höhenkamm operiert auch Andrea Schrimm-Heins, Gewißheit und Sicherheit. Geschichte und Bedeutungswandel der Begriffe »certitudo« und »securitas«, Diss. Univ. Bayreuth (1990), S. 13. Siehe darüber hinaus Franz-Xaver Kaufmann, Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem. Untersuchungen zu einer Wertidee hochdifferenzierter Gesellschaften, Stuttgart [2]1973, S. 52–55; Conze, Geschichte der Sicherheit, S. 22–31, und Emma Rothschild, What is Security?, in: Daedalus 124/3 (1995), S. 53–98, hier S. 61f.

40 Anschaulich Delumeau, Rassurer, S. 17.

sophisch-)konzeptionellen und semantischen Vorverständnis des *securitas*-Begriffs resultiert[41].

Auf die Frage nach der semantischen Reichweite sowie Entwicklung des Sicherheitsbegriffs haben daneben begriffsgeschichtliche Überlegungen zu Sicherheit im Frankreich des 16. Jahrhunderts abgezielt, für die weitgehend noch immer, neben den Überlegungen Jean Delumeaus[42], die Ausführungen Werner Conzes in den »Geschichtlichen Grundbegriffen« der maßgebliche Zugang sind[43]. Conze versteht Sicherheit als ein »mit dem Fürstenstaat der europäischen Neuzeit entstandenes Abstraktum«[44] und beschreibt einen vornehmlich aus Höhenkammliteratur gespeisten[45], an einer linearen Entwicklungslinie zu modernen Vorstellungen von Nationalstaatlichkeit ausgerichteten Entwicklungsprozess von Sicherheit als zielgerichtetem und konstitutivem Konzept von Staatlichkeit in einer teleologischen und auf Staatsbildungs- und Verrechtlichungsprozesse konzentrierten Perspektive[46]. Diese etatistische wie teleologische Perspektive hat primär moderne Semantiken und Vorstellungen

41 Zum generellen Verhältnis zwischen begriffsgeschichtlichen Ansätzen und der Annales-Schule Ernst Müller, Falko Schmieder, Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium, Berlin 2016, S. 237–253.

42 Delumeau, Rassurer, S. 9–29.

43 Conze, Art. »Sicherheit, Schutz«. Conze konzentriert sich zwar deutlich stärker auf das Reich und Entwicklungen ab dem 17. Jahrhundert, bezieht sich jedoch explizit auch auf Semantiken im französischen Sprachraum und erhebt zudem einen gesamteuropäischen Anspruch, siehe ibid., S. 833–838. Das »Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich, 1680–1820« nimmt einen späteren Zeitraum als das 16. Jahrhundert in den Blick und deckt »Sicherheit« nicht ab, zur Ausrichtung siehe Rolf Reichardt, Einleitung, in: ders. u. a. (Hg.), Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich, 1680–1820, Bd. 1–2, München 1985, S. 39–148, und Müller, Schmieder, Begriffsgeschichte, S. 928–938.

44 Conze, Art. »Sicherheit, Schutz«, S. 831.

45 Zu diesem generellen Kritikpunkt am Vorgehen der »Geschichtlichen Grundbegriffe« insgesamt vgl. Müller, Schmieder, Begriffsgeschichte, S. 920f.; Reichardt, Einleitung, S. 63, und Raingard Esser, Historische Semantik, in: Joachim Eibach (Hg.), Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein diskursives Handbuch, Göttingen 2002, S. 281–292.

46 Sehr deutlich Conze, Art. »Sicherheit, Schutz«, S. 831: »Sicherheit setzt Schutz oder Garantien voraus, die auf konkreten Rechtsgrundlagen beruhen und durchsetzbar sein müssen. Die Abhängigkeit jeglicher Art von Sicherheit von einer Schutzgewalt weist auf den Staat hin. […] Es ist daher zu vermuten, daß der Begriff mit seinen verschiedenen Konkretionen erst im Zusammenhang der Entstehung, Entwicklung und Intensivierung des modernen Staats geschaffen worden ist«. Zum Nachhall dieser Überlegungen exemplarisch und für den vorliegenden Kontext einschlägig Johannes Burkhardt, Konfession und Sicherheit in Europa, in: Lanzinner (Hg.), Sicherheit, S. 47–56, hier S. 47, der davon ausgeht, bereits in der Frühen Neuzeit sei »Sicherheit immer mit dem Staat

von Sicherheit reprojiziert[47], aber solche Bedeutungsinhalte etwa religiöser Dimension ausgeklammert, die der unterstellten Entwicklungslinie zuwiderlaufen[48]. Lothar Schilling hat in seinem auf die Semantiken von »seureté« ausgerichteten Problemaufriss ebenfalls auf diese problematische Dimension des begriffsgeschichtlichen Zugriffs aufmerksam gemacht[49], der letztlich eher nach der Entwicklung abstrakter politischer Konzepte in Bezug zu teleologischen Entwicklungsvorstellungen von Staatlichkeit als nach situativen Semantiken und Bedeutungsinhalten fragt und damit für die Frage nach zeitgenössischen Vorstellungen von Sicherheit jenseits eines normativen Höhenkamms wenig fruchtbare Ergebnisse geliefert hat.

Zwar nicht explizit auf die französischen Religionskriege gemünzt, aber doch auf ihren geographischen und zeitlichen Rahmen ausgerichtet, haben die mentalitäts- bzw. begriffsgeschichtlichen Herangehensweisen also keine validen Antworten auf zeitgenössische Vorstellungen von Sicherheit geliefert. Auch die Versuche, aus diesem methodischen Zugriff so etwas wie einen Konnex zwischen »le protestantisme et le besoin de sécurité«[50] insgesamt abzuleiten, bleiben wenig konkret und ohne engere Anbindung an die Perspektive der Akteure und epocheninhärente Logiken.

Eine ähnliche Problematik durchzieht auch die retrospektiv-essentialistische Verwendung von Sicherheit in Untersuchungen, die sich dezidiert mit den französischen Religionskriegen beschäftigen und die Sicherheit in einem alltagssprachlichen Sinne nicht als heuristische Kategorie zur Analyse, sondern als Begriff zur Beschreibung historischer Prozesse und Situationen verwenden. Dieser Zugang kann anhand von zwei Studien zu den französischen Religionskriegen von Nicola Sutherland und Scott M. Manetsch exemplarisch veran-

verknüpft« gewesen, »der sie herstellen und garantieren sollte, nach innen wie nach außen«. Das perpetuiert gleichermaßen die etatistische Perspektive Conzes wie seine Überlegung zur Trennung von »innerer« und »äußerer« Sicherheit, die sich ebenfalls nur mit dem Modell eines auch räumlich abgeschlossenen Staats denken lässt, siehe Conze, Art. »Sicherheit, Schutz«, S. 842. Zur Thematik »äußerer Sicherheit« in der Frühen Neuzeit Christoph Kampmann, Art. »Sicherheit«, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11, Stuttgart, Weimar 2010, Sp. 1143–1150, der zudem ausführlich auf das Verhältnis von Sicherheit und Frieden eingeht und die Trennung »innerer« und »äußerer« Sicherheit ausgewogener betrachtet als Conze.

47 Conze, Art. »Sicherheit, Schutz«, S. 845 zu »Sicherheit als Staatszweck«.

48 Ganz im Gegensatz zu Febvre, Pour l'histoire d'un sentiment, S. 244, der Sicherheit auch als Kategorie in außerweltlicher Hinsicht untersucht wissen wollte, etwa mit Bezug auf das Seelenheil.

49 Vgl. Schilling, Beobachtungen.

50 Delumeau, Rassurer, S. 398.

schaulicht werden, die Sicherheit prominent als Deutungsklammer und Beschreibungskategorie nutzen.

In ihrer 1980 erschienenen Studie über den »Huguenot Struggle for Recognition« deutet Nicola Sutherland den Zeitraum zwischen 1563 und 1570 als hugenottischen »struggle for security«[51] und geht von der Überzeugung aus, in der 1563 ausbrechenden Fehde zwischen Gaspard de Coligny und den Guise ein Sicherheitsproblem auf mehreren Ebenen zu sehen:

Einerseits argumentiert Sutherland, die Fehde sei ein Problem für Colignys persönliche Sicherheit gewesen: »If Coligny's life had been in danger since his emergence as a Protestant leader and the formation of Triumvirate policy in 1561, it was far more directly threatened after the inception of the vendetta[.] Indeed, he was never to be safe again, and his personal danger was notorious«[52]. Zudem habe sich in diesen Jahren ein europäisches katholisches Bündnis gegen die Hugenotten gebildet, das auf ihre Vernichtung ausgerichtet gewesen sei und das existentielle Unsicherheit zur Grundkonstante hugenottischen Lebens in Frankreich gemacht habe: »Whether or not there were formal hostilities, from this time on there was no real peace and still less, for the Huguenots, security«[53] – eine Bewertung der Situation, die Sutherland zum Postulat bringt, es sei »hardly surprising that security should become a Huguenot obsession«[54].

Andererseits schreibt Sutherland der Fehde zwischen Coligny und den Guise, um die sich ihre Analyse des »struggle for security« im Kern dreht, auch eine Bedeutung für ganz Frankreich zu und konstatiert, die Lösung dieser adeligen Fehde sei »for the peace and security of the kingdom«[55] insgesamt notwendig gewesen, womit Sicherheit in diesen Überlegungen Sutherlands eine zentrale Rolle spielt und scheinbar Vorstellungen von Sicherheit in Bezug auf Coligny, die Hugenotten und Frankreich abbildet[56].

Problematisch ist hier die alltagssprachliche Vorgehensweise, die keine zeitgenössischen, sondern moderne Vorstellungen von Sicherheit reprojiziert. Sutherland geht gerade nicht von der Perspektive der Akteure und einer Ana-

51 Nicola M. Sutherland, The Huguenot Struggle for Recognition, New Haven, London 1980, S. 137–178.

52 Ibid., S. 146.

53 Ibid., S. 147.

54 Zum Gesamtargument ibid., S. 173.

55 Ibid., S. 149f.

56 Dass Sutherland Sicherheit nicht nur am Beispiel Gaspard de Colignys als Gegenentwurf zu individueller Gefahr begreift, zeigt ihre Charakterisierung der Situation Louis de Condés ibid., S. 149.

lyse ihrer zeitgenössischen Sicherheitsvorstellungen aus[57], sondern verwendet Sicherheit zur Beschreibung von Prozessen und Ereignissen, die aus ihrer Perspektive bedrohlich sicherheitsrelevant erscheinen. Wenngleich Sicherheit hier eine sehr prominente Rolle spielt, greift das retrospektiv-essentialistische Vorgehen für die Frage nach zeitgenössischen Deutungen von Sicherheit und Unsicherheit zu kurz.

Scott M. Manetsch geht in seiner 2000 erschienenen Studie über Théodore de Bèze sehr ähnlich vor und verwendet Sicherheit als Deutungsklammer für die Jahre 1576 bis 1584, die er als »search for security«[58] der Hugenotten deutet. Manetsch argumentiert, nach der Bartholomäusnacht und ihrem Zäsurcharakter für die Führungsstrukturen der Minderheit habe es im Denken und Handeln der Hugenotten vor allem einen Letztwert gegeben: »Political security«[59]. Während Sicherheit bei Sutherland als Abwesenheit von Bedrohung in Bezug auf Ereignisse und Prozesse erscheint, die ihr aus der Retrospektive sicherheitsrelevant erscheinen, verwendet Manetsch Sicherheit im Sinne von »political security« als Synonym zu Vertrauen[60]. Sicherheit – bei Manetsch ebenso eine Deutungsklammer wie bei Sutherland, jedoch bezeichnenderweise für einen gänzlich anderen Zeitraum – wird auch hier in retrospektiver Weise verwendet, um eine bestimmte Situation, die Manetsch aus seiner Perspektive als für die Minderheit sicherheitsrelevant begreift, zu beschreiben. Eine analytische Ebene mit einem stärkeren Fokus auf die Wahrnehmungen der Akteure selbst fehlt auch hier. Zudem zeigt sich ein sehr unterschiedlicher Umgang mit Sicherheit, von Sutherland eher als Abwesenheit von Gefahr, von Manetsch hingehen als Synonym von Vertrauen verstanden.

Wie vielschichtig sowie zeitlich und thematisch variabel sich Sicherheit in dieser retrospektiv-essentialistischen Verwendung als beschreibende Kategorie darstellt, veranschaulichen schließlich auch die Studien von Hugues Daussy zur hugenottischen Partei zwischen 1557 und 1572, von Nicolas Le Roux zur Ermordung Heinrichs III. 1589 und von Penny Roberts zu Akteuren und Mechanismen der Friedenssicherung: Daussy etwa deutet die diplomatischen Bemühungen der Hugenotten gegenüber den Reichsfürsten 1562 als auf »reli-

57 Sprechend ist in diesem Kontext die Quellengrundlage der Untersuchung Sutherlands, die den »struggle for security« in großen Teilen aus Berichten des englischen Botschafters und damit aus einer Außenperspektive auf die innerfranzösischen Entwicklungen ableitet.

58 Scott Manetsch, Theodore Beza and the Quest for Peace in France, 1572–1598, Leiden 2000, S. 92–114.

59 Ibid., S. 93.

60 Ibid.

gion et sécurité«[61] fokussiert, Le Roux argumentiert, im Zuge der ligistischen Konfrontation lasse sich für Heinrich III. eine »obsession de la sécurité«[62] festmachen, und Penny Roberts setzt Frieden, öffentliche Ordnung und Sicherheit mit der Beschreibung von »Huguenot activities which threatened the security and peace of the region«[63] weitgehend gleich. Damit stellt Sicherheit zwar eine in der Forschung zu den französischen Religionskriegen durchaus präsente Kategorie dar, die aber ganz überwiegend in heterogener und disparater Weise verwendet wird und auf die Beschreibung anstatt auf die Analyse von Ereignissen und Prozessen beschränkt bleibt[64].

Sowohl der mentalitäts- bzw. begriffsgeschichtliche wie auch der retrospektiv-essentialistische Zugang zu Sicherheit haben also für die französischen Religionskriege keine umfassenden und übergreifenden Erkenntnisse geliefert, welche Vorstellungen von Sicherheit sich für die Hugenotten, Katholiken und die Krone konkret festmachen lassen und welche Funktion Sicherheit während der französischen Religionskriege hatte. Damit öffnet sich, auf Grund der offenkundigen Prominenz von Sicherheit als Schlüsselbegriff in den Konflikten, ein zentrales Forschungsdesiderat in einem ansonsten äußerst umfangreichen und diversifizierten Forschungsfeld[65]:

61 Daussy, Le parti huguenot, S. 387.

62 Nicolas Le Roux, 1er août 1589. Un régicide au nom de Dieu. L'assassinat d'Henri III, Paris 2006, S. 56–58.

63 Penny Roberts, Peace and Authority during the French Wars of Religion, c. 1560–1600, Houndsmill 2013, S. 62, 179.

64 Conze, Geschichte der Sicherheit, S. 21 zeigt, dass dieser Befund in gewisser Hinsicht für die historische Forschung insgesamt Geltung beanspruchen kann.

65 Die folgenden Ausführungen zielen nur auf einen Überblick über die generellen Tendenzen und Leitlinien ab, die in den letzten Jahrzehnten die Forschung zu den französischen Religionskriegen dominiert haben. Als Überblicksdarstellungen siehe John H. M. Salmon, Society in Crisis. France in the Sixteenth Century, London ²1979; Pierre Miquel, Les guerres de Religion, Paris 1980; Arlette Jouanna, La France du xvie siècle, 1483–1598, Paris 1996; Georges Livet, Les guerres de Religion (1559–1598), Paris ⁸1996; David Potter, The French Wars of Religion. Selected Documents, Basingstoke 1997; Arlette Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire des guerres de Religion, Paris 1998; Robert J. Knecht, The French Civil Wars, 1562–1598, London 2000; Mack P. Holt, The French Wars of Religion, S. 1562–1629, Cambridge ²2005; Robert J. Knecht, The French Wars of Religion, 1559–1598, Harlow ³2010, und Nicolas Le Roux, Les guerres de Religion (1559–1629), Paris 2009, darüber hinaus auch David Potter, A History of France, 1460–1560. The Emergence of a Nation State, London 1995; Mark Greengrass, France in the Age of Henri IV. New York, London 1984; Denis Crouzet, La génèse de la Réforme française 1520–1562, Paris ²2008. Insgesamt zählen die französischen Religionskriege, wie die hohe Zahl konkurrierender Deutungsangebote in Bezug auf die Gesamtheit der Konflikte zeigt, zu den am intensivsten bearbeiteten Themenfeldern der Frühen Neuzeit.

Lange Zeit haben Untersuchungen den Blick auf die französischen Religionskriege geprägt, die in ihnen vor allem eine Entladung dynastisch-politischer Konflikte gesehen und den Faktor Religion weitgehend herausgerechnet haben[66]. Mit der Integration sozialhistorischer Ansätze auf der Ebene urbaner und regionaler Mikrountersuchungen rückten dann verstärkt soziokulturelle und -ökonomische Erklärungsansätze in den Mittelpunkt[67], bevor die Arbeiten Denis Crouzets Anfang der 1990er Jahre die Bedeutung apokalyptisch-eschato-

Als Überblick über die Forschungsentwicklung siehe Barbara DIEFENDORF, The Religious Wars in France, in: Ronnie Po-Chia HSIA (Hg.), A Companion to the Reformation World, Oxford 2006, S. 150–168, zur Historiografiegeschichte Nicole MOUT, Reformation, Revolt and Civil Wars. The Historiographic Traditions of France and the Netherlands, in: BENEDICT u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 23–34, und Philip BENEDICT, Hugues DAUSSY, Pierre-Olivier LÉCHOT, Introduction, in: DIES. (Hg.), L'identité huguenote, S. 13–33.

66 Etwa Lucien ROMIER, Les origines politiques des guerres de Religion, Bd. 2, Paris 1914; DERS., La conjuration d'Amboise. L'aurore sanglante de la liberté et la conscience. Le règne et la mort de François II, Paris 1923; DERS., Catholiques et huguenots à la cour de Charles IX, Paris 1924; DERS., Le royaume de Catherine de Médicis. La France à la veille des guerres de Religion, 2 Bde., Paris 1925; Jean H. MARIÉJOL, La Réforme, la Ligue, l'édit de Nantes, Paris [2]1983, und John E. NEALE, The Age of Catherine de Medicis, London 1943; Nicola SUTHERLAND, Princes, Politics, and Religion, London 1984; DIES., The Huguenot Struggle; DIES., The Massacre of St. Bartholomew and the European Conflict, 1559–1572, London 1972; Robert KINGDON, Geneva and the Coming of the Wars of Religion in France, 1555–1563, Genf 1956. Schon June SHIMIZU, Conflict of Loyalties. Politics and Religion in the Career of Gaspard de Coligny, Genf 1970, S. 10, wies aber bereits auf die Notwendigkeit hin, religiöse Motivlagen für die Akteure zu berücksichtigen.

67 Lucien FEBVRE, Une question mal posée. Les origines de la Réforme française et le problème général des causes de la Réforme, in: RH 161 (1929), S. 1–173; Henri DROUOT, Mayenne et la Bourgogne. Étude sur la Ligue (1587–1596), Paris 1937, später mit marxistischer Perspektive Henry HELLER, The Conquest of Poverty. The Calvinist Revolt in Sixteenth Century France, Leiden 1996; DERS. (Hg.), Iron and Blood. Civil Wars in Sixteenth-Century France, Toronto 2003, mit Blick auf die Bartholomäusnacht Ilja MIECK, Die Bartholomäusnacht als Forschungsproblem. Kritische Bestandsaufnahnme und Neue Aspekte; in: HZ 216 (1973), S. 73–110; DERS., Die Bartholomäusnacht als sozialer Konflikt, in: Klaus MALETTKE (Hg.), Soziale und politische Konflikte im Frankreich des Ancien Régime, Berlin 1982, S. 1–23; für die Liga der 1580er Jahre Élie BARNAVI, Le parti de Dieu. Étude sociale et politique des chefs de la Ligue parisienne, 1585–1594, Paris 1980; vgl. Barbara DIEFENDORF, The Catholic League. Social Crisis or Apocalypse Now?, in: FHS 15/2 (1987), S. 332–344. Als Schnittpunkt sozial- und urbanhistorischer Perspektiven Philip BENEDICT, Rouen during the French Wars of Religion. Cambridge 1981. Vgl. im Überblick auch die Antrittsvorlesung von Michael WAGNER, Kreuzzug oder Klassenkampf? Zur Sozialgeschichte der französischen Religionskriege im späten 16. Jahrhundert, in: ZHF 25 (1998), S. 85–103; Philip BENEDICT, The Dynamics of Reformed Militancy. France, 1555–1563, in: DERS. u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 35–

logischer Denkmuster für die Genese und Eskalation der französische Religionskriege aufgezeigt haben[68]. Crouzets These, die Religionskriege als Entladung kollektiver Endzeiterwartungen aus Sorge vor dem drohenden »jugement de Dieu«[69] zu sehen, hat zunächst zu erheblichen Verwerfungen innerhalb der Forschung geführt[70]; inzwischen herrscht allerdings weitgehend Einigkeit darüber, den Faktor Religion für die Genese und Eskalation der französischen Religionskriege ernst zu nehmen und in ihnen tatsächlich Religionskriege zu sehen[71]. Sehr grundsätzlich steht damit die für die Vormoderne hinterfragte

50, und DERS., Christ's Churches Purely Reformed. A Social History of Calvinism, New Haven 2002. Zur Sozialgeschichte der französischen Religionskriege auch David NICHOLLS, Social Change and Early Protestantism in France. Normandy, 1520–62, in: European Studies Review 10 (1980), S. 279–308, und DERS., The Social History of the French Reformation. Ideology, Confession, and Culture, in: Social History 9 (1984), S. 25–43.

68 Siehe CROUZET, Les guerriers, im gleichen Zeitraum erschien auch Barbara DIEFENDORF, Beneath the Cross. Catholics and Huguenots in Sixteenth-Century Paris, New York 1991. Darüber hinaus Denis CROUZET, Recherches sur les processions blanches, 1584–1584, in: Histoire, économie et société 4 (1982), S. 511–563; DERS., La représentation du temps à l'époque de la Ligue, in: RH 170/2 (1983), S. 297–388; DERS., La Ligue (1588–1589). Un enraciment panique?, in: Giorgio LOMBARDI (Hg.), La guerra del sale (1680–1699). Rivolte e frontiere del Piemonte barocco, Turin 1986, S. 255–273, sowie, noch einmal in monographischer Form zu den Konflikten insgesamt, DERS., Dieu en ses royaumes. Une histoire des guerres de Religion, Paris 2008.

69 DERS., Ira Dei Super Nos, in: James B. COLLINS, Karen L. TAYLOR (Hg.), Early Modern Europe. Issues and Interpretations, Oxford 2006, S. 90–100, hier S. 91.

70 Siehe für die Wirkung der Thesen Crouzets die Kontroverse zwischen Mack Holt und Henry Heller Anfang der 1990er Jahre: Den Ausgangspunkt bildete Mack P. HOLT, Putting Religion back into the Religious Wars, in: FHS 18/2 (1993), S. 524–551 als Sammelrezension von CROUZET, Les guerriers; DIEFENDORF, Beneath the Cross; Denis RICHET, De la Réforme à la Revolution. Études sur la France moderne, Paris 1991; HELLER, Iron; Michael WOLFE, The Conversion of Henry IV. Politics, Power, and Religious Belief in Early Modern France, Cambridge (Mass.) 1993, in der er das Ende von jenen sozialhistorischen Studien postulierte, die die französischen Religionskriege als »Wars of Religion ›sans Dieu‹« behandelten. Henry HELLER, Putting History back into the Religious Wars. A Reply to Mack P. Holt, in: FHS 19/3 (1996), S. 852–861, reagierte durchaus polemisch auf diese sich abzeichnende Verschiebung der Forschungsperspektiven. Zur direkten Bewertung von CROUZET, Les guerriers, auch Mark GREENGRASS, The Psychology of Religious Violence, in: FH 5 (1991), S. 467–474.

71 Exemplarisch HOLT, The French Wars of Religion, S. 2; Denis CROUZET, Imaginaire du corps et violence aux temps des troubles de religion«, in: Jean CEARD, Marie-Madeleine FONTAINE, Jean-Claude MARGOLIN (Hg.), Le corps à la Renaissance, Paris 1990, S. 115–127; John BOSSY, Unrethinking the Sixteenth-Century Wars of Religion, in: Thomas KSELMANN (Hg.), Belief in History, Notre-Dame, London 1991, S. 267–285; Benjamin J. KAPLAN, Divided by Faith. Religious Conflict and the Practice of Toleration in Early Modern Europe, Cambridge (Mass.) 2007, und Penny ROBERTS, The Kingdom's Two Bodies? Corporeal Rhetoric and Royal Authority during the Religious Wars, in: FH 21 (2007),

Dichotomie zwischen Religion und Politik auch für die französischen Religionskriege zur Disposition[72]: Religiöse und politische Dimensionen lassen sich nur schwerlich und höchstens artifiziell trennen[73], sodass etwa Hugues Daussys neuere, grundlegende Untersuchung zur hugenottischen Minderheit zwischen

S. 147–164, und DIES., Peace and Authority, S. 4f. Damit ist im Nachgang der Arbeiten Crouzets und der Hinwendung der Forschung zu den religiösen Dimensionen der französischen Religionskriege in der Tat die von Stuart CARROLL, Noble Power during the French Wars of Religion. The Guise Affinity and the Catholic Cause in Normandy, Cambridge 2005, S. 2, konstatierte Entstehung einer »new orthodoxy« zu beobachten gewesen. Der These von William T. CAVANAUGH, The Myth of Religious Violence. Secular Ideology and the Roots of Modern Conflict, Oxford 2009, bes. S. 153–161, in den Arbeiten Crouzets und Diefendorfs einen »creation myth of the wars of religion« sehen und die (Forschungs-)Diagnose religiös motivierter Gewalt als nachträgliche Konstruktion zur Legitimation säkularer Staaten entlarven zu wollen, hat Barbara DIEFENDORF, Were the Wars of Religion about Religion?, in: Political Theology 15/6 (2014), S. 552–563 widersprochen – auf Grund der etatistischen und teleologischen Vorannahmen erscheint sie in der Tat problematisch. Luc RACAUT, Reason of State, Religious Passions, and the French Wars of Religion, in: The Historical Journal 52/4 (2009), S. 1075–1083, hier S. 1076, konstatiert dagegen mit Blick auf Ariane BOLTANSKI, Les ducs de Nevers et l'État royal. Genèse d'un compromis (ca 1550–ca 1600), Genf 2006, und Elizabeth C. TINGLE, Authority and Society in Nantes during the French Wars of Religion, 1558–1598, Manchester 2013, dass »religion has come back centre stage at the expense of high politics and perhaps the baby was thrown out with the bath water«.

72 Robert VON FRIEDEBURG, Luise SCHORN-SCHÜTTE (Hg.), Politik und Religion. Eigenlogik oder Verzahnung? Europa im 16. Jahrhundert, München 2007, bes. der Beitrag von Mark GREENGRASS, »La grande cassure«. Violence and the French Reformation, S. 71–92.

73 Die Einschätzung von Damien TRICOIRE, Mit Gott rechnen. Katholische Reform und politisches Kalkül in Frankreich, Bayern und Polen-Litauen, Göttingen 2013, S. 10–13, die Analysekategorien »Religion« und »Politik« gerade für das 16. Jahrhundert nicht als Gegensatzpaar, sondern als Komplementärkategorien zu verstehen, erweist sich daher auch für die vorliegende Untersuchung als äußerst fruchtbar zur Überwindung anachronistischer Trennungsversuche zwischen Religion und (säkularer) Politik, die sich – wie insbesondere der göttliche Zorn als Sicherheitsproblem zeigen wird – nicht voneinander getrennt verstehen und erklären lassen. Diese enge Verzahnung von Religion und Politik hat letztlich auch Denis CROUZET, La sagesse et le malheur. Michel de l'Hospital, chancelier de France, Seyssel 1998 für Michel de L'Hospital herausgearbeitet. Während L'Hospital gemeinhin als Prototyp eines präaufgeklärten, religiöse und politisch-säkulare Sphären getrennt denkenden Akteurs gilt, hat Crouzet zutiefst religiöse Beweggründe seines Handelns nachgewiesen. Zu diesem Komplex insgesamt auch Luise SCHORN-SCHÜTTE, Gottes Wort und Menschenherrschaft. Politisch-theologische Sprachen im Europa der Frühen Neuzeit, München 2015.

1557 und 1572 beide Analyseebenen aus einer epocheninhärenten Logik heraus zusammendenkt und plausibel miteinander verschränkt[74].

Neben diesen großen Leitlinien der Forschung, die sich auf einer übergeordneten Ebene mit der Frage nach Ursachen und Charakter der französischen Religionskriege und der konfessionellen Gewalt beschäftigen, sind in den letzten Jahren, nicht zuletzt resultierend aus dem Trend zur Regionalisierung der Forschung mit inzwischen zahlreich vorliegenden Mikrountersuchungen auf stadt- und regionalgeschichtlicher Ebene[75], auch die Möglichkeiten friedlicher

74 Daussy, Le parti huguenot. Siehe auch Ders., Protestants et politique au xvie siècle. État de la recherche et perspectives, in: BSHPF 150 (2004), S. 15–32; ders., Political Thought and Activities, in: Mentzer, Van Ruymbeke (Hg.), A Companion to the Huguenots, S. 66–89.

75 Für die Perspektiven und eine Übersicht einschlägiger urbanhistorischer Mikrostudien siehe Penny Roberts, Urban Histories of the French Wars of Religion, in: Moreana 43 (2006), S. 115–150, und Diefendorf, The Religious Wars in France. Zum dahinter stehenden *spatial turn* in den Geschichtswissenschaften Annika Schlitte u. a. (Hg.), Philosophie des Ortes. Reflexionen zum Spatial Turn in den Sozial- und Kulturwissenschaften, Bielefeld 2014, und Susanne Rau, Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen, Frankfurt a. M. 2013. Zu Verräumlichungsprozessen in den französischen Religionen Jérémie Foa, »Ilz mirent Jesus Christ aux fauxbourgs«. Remarques sur la contribution des guerres de Religion à la naissance d'un »espace privé«, in: Histoire urbaine 19 (2007), S. 101–115; ders., Devenir huguenot pas à pas. La contribution de l'espace urbain à l'incorporation des identités confessionnelles au temps des guerres de Religion, in: Laurence Croq, David Garrioch (Hg.), La religion vécue. Les formes d'incorporation religieuse des fidèles en milieu urbain (xvie–xviiie siècle), Rennes 2013, S. 45–65; Jérémie Foa, An Unequal Apportionment. The Conflict over Space between Protestants and Catholics at The Beginning of the Wars of Religion, in: FH 20/4 (2006), S. 369–386; Penny Roberts, The Most Crucial Battle of the Wars of Religion? The Struggle over Sites for Reformed Worship in Sixteenth-Century France, in: ARG 89 (1998), S. 247–267; Andrew Spicer, (Re)Building the Sacred Landscape. Orléans, 1560–1610, in: FH 21 (2007), S. 247–268. Christian Wenzel, Der städtische Raum und die bedrohte Sicherheit. Paris am Vorabend der französischen Religionskriege des 16. Jahrhunderts, in: Carl, Babel, Kampmann (Hg.), Sicherheitsprobleme, S. 141–169, stellt den Versuch dar, aufbauend auf der in Kapitel 1.3 erarbeiteten Methodik der historischen Sicherheitskommunikation Sicherheitsvorstellungen am Beispiel des städtischen Raums von Paris am Vorabend der Religionskriege sichtbar zu machen.

konfessioneller Koexistenz[76] sowie die lokalen Pazifikationsbemühungen und -praktiken der Krone verstärkt untersucht worden[77].

Zudem lässt sich seit einiger Zeit ein gesteigertes Interesse an politischer Kommunikation und der Sprache der französischen Religionskriege konstatieren – ein Themenfeld, dessen Bedeutung bereits Barbara Diefendorf in ihrer Analyse der Predigten Simon Vigors für die französischen Religionskriege insgesamt charakterisiert hat: »The French Wars of Religion were wars of deeds, not wars of words. And yet it required words to mobilize the masses to those crucial interventions that on more than one occasion altered the larger course of events«[78]. Aufbauend auf einem älteren Forschungsstand zu den strukturel-

76 Olivier Christin, La paix de religion. L'autonomisation de la raison politique au xvie siècle, Paris 1997; Jérémie Foa, Gebrauchsformen der Freundschaft. Freundschaftsverträge und Gehorsamseide zu Beginn der Religionskriege, in Klaus Oschema (Hg.), Freundschaft oder »amitié«? Ein politisch-soziales Konzept der Vormoderne im zwischensprachlichen Vergleich (15.–17. Jahrhundert), Berlin 2007, S. 109–135; Michel Grandjean, Bertrand Roussel (Hg.), Coexister dans l'intolérance. L'édit de Nantes (1598), Genf 1998; Malcolm C. Smith, Early French Advocates of Religious Freedom, in: TSCJ 25/1 (1994), S. 29–51; Alain Tallon, Gallicanism and Religious Pluralism, in: Cameron, Greengrass, Roberts (Hg.), The Adventure, S. 15–30; Mario Turchetti, Religious Concord and Political Tolerance in Sixteenth and Seventeenth Century France, in: TSCJ 22/1 (1991), S. 15–25.

77 Siehe Roberts, Peace and Authority; dies., Royal Authority and Justice during the French Religious Wars, in: PP 184/1 (2004), S. 3–32; Jérémie Foa, Le tombeau de la paix. Une histoire des édits de pacification (1560–1572), Limoges 2015; ders., Peace Commissioners at The Beginning of the Wars of Religion. Toward an Interactionist Interpretation of the Pacification Process, in: Thomas Max Safley (Hg.), Handbook. Multiconfessionalism in the Early Modern World. Leyden 2011, S. 239–264; Jérémie Foa, Making Peace. The Commissions for Enforcing the Pacification Edicts in the Reign of Charles IX (1560–1574), in: FH 18/3 (2004), S. 256–274. Dabei wird aber häufig, wie Roberts, Peace and Authority, S. 62, deutlich zeigt, Sicherheit in beschreibender Hinsicht mit Frieden und öffentlicher Ordnung gleichgesetzt.

78 Barbara Diefendorf, Simon Vigor. A Radical Preacher in Sixteenth-Century Paris, in: TSCJ 18/3 (1987), S. 399–410, hier S. 410. Siehe auch dies., Beneath the Cross, S. 145–148; Jean-Louis Bourgeon, Quand la foi était révolutionnaire. Les sermons d'un curé parisien, Simon Vigor, en 1570–1572, in: Jean-Pierre Bardet, Madeleine Foisil (Hg.), La vie, la mort, la foi, le temps. Mélanges offerts à Pierre Chaunu. Paris 1993, S. 471–484. In diesem Sinne auch Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 186–196, und Denise Turrel, L'arme de la rumeur pendant les guerres de Religion. Michel de L'Hospital, fils d'un bonnet orangé, in: Foa, Mellet (Hg.), Le bruit des armes, S. 89–111. Siehe dazu aber auch die in Kapitel 1.3 thematisierte, sprechaktbasierte Konstruktion von Sicherheit für eine Problematisierung dieser Unterscheidung zwischen Worten und Taten. Dazu ferner Almut Suerbaum, George Southcombe, Benjamin Thompson (Hg.), Polemic. Language as Violence in Medieval and Early Modern Discourse, Farnham 2015.

len, sozialen und materiellen Grundlagen politischer Kommunikation[79], zuletzt synthetisiert und aufbereitet durch Andrew Pettegree[80], haben sich zahlreiche Studien mit den Mechanismen und Inhalten der Debatten und diskursiven Konfrontationen zwischen den Hugenotten, den Katholiken und der Krone beschäftigt,[81] wobei Sicherheitsvorstellungen auch hier, jenseits emotions- bzw.

79 Für die Liga Denis Pallier, Recherches sur l'imprimerie à Paris pendant la Ligue (1585–1594), Genf 1976; für die hugenottische Seite L'imprimerie de La Rochelle, Bd. 1: Eugénie Droz, Barthélemy Berton, 1563–1573, Genf 1960; Bd. 2: Louis Desgraves, Les Haultin, 1571–1623, Genf 1960; Bd. 3: Eugénie Droz, La veuve Berton et Jean Portau, 1573–1589, Genf 1960. Robert Kingdon, Myths about the St. Bartholomew's Day Massacres, 1572–1576, Cambridge (Mass.) 1988, S. 7–27, widmet sich Flugschriften nach der Bartholomäusnacht.

80 Andrew Pettegree, The French Book and the European Book World, Leiden 2007; daneben existiert mit ders., Malcolm Walsby, French Vernacular Books, 2 Bde., Leiden 2007, eine Übersicht der gesamten Printproduktion, die mit der Datenbank des USTC (http://www.ustc.ac.uk, Zugriff 25.11.2018) systematisch recherchierbar ist.

81 Exemplarisch sei hier auf die einschlägigen Untersuchungen verwiesen: Crouzet, Les guerriers; ders., Le langage politique de la Ligue, in: Henri IV et la reconstruction du royaume, Pau 1989, S. 75–80; ders., Calvinism and the Uses of the Political and the Religious (France, ca. 1560–ca. 1572), in: Benedict u. a. (Hg.), Reformation, Revolt and Civil War, S. 99–113; Mark Greengrass, Language and Conflict in the Wars of Religion, in: Jane Ohlmeyer, Micheál Ó Siochrú (Hg.), Ireland 1641. Contexts and Reactions, Manchester 2013, S. 197–218; Francis Higman, Lire et découvrir. La circulation des idées au temps de la Réforme, Genf 1998; ders., The Style of John Calvin in his Polemical Treatises, Oxford 1967; Arlette Jouanna, Le devoir de révolte. La noblesse française et la gestation de l'État moderne, Paris 1989; dies., Le thème polémique du complot contre la noblesse lors des prises d'armes nobiliaires sous les derniers Valois, in: Yves-Marie Bercé, Elena Fasano Guarini (Hg.), Complots et conjurations dans l'Europe moderne, Rom 1996, S. 475–490; Arlette Jouanna, Le thème de l'utilité publique dans la polémique antinobiliare en France dans la deuxième moitié du xvi[e] siècle, in: Théorie et pratique politiques à la Renaissance, Paris 1977, S. 287–299; Dalia M. Leonardo, »Cut Off This Rotten Member«. The Rhetoric of Heresy, Sin, and Disease in the Ideology of the French Catholic League, in: The Catholic Historical Review 88/2 (2002), S. 247–262; David Nicholls, Heresy and Protestantism, 1520–1542. Questions of Perception and Communication, in: FH 10 (1996), S. 182–205; Penny Roberts, The Languages of Peace during the French Religious Wars, in: Cultural and Social History 4 (2007), S. 293–311; dies., Huguenot Petitioning during the Wars of Religion, in: Mentzer, Spicer (Hg.), Society and Culture, S. 62–77; Roberts, Royal Authority, S. 10–15; Wylie G. Sypher, »Faisant ce qu'il leur vient a plaisir«. The Image of Protestantism in French Catholic Polemic on the Eve of the Religious Wars, in: TSCJ 11/2 (1980), S. 59–84;; Charlotte Wells, The Language of Citizenship in the French Religious Wars, in: TSCJ 30/2 (1999), S. 441–456; dies., Leeches on the Body Politic. Xenophobia and Witchcraft in Early Modern French Thought, in: FHS 22/3 (1999), S. 351–377;, hier S. 197, und Michael Wolfe, Henri IV and the Press, in: Paul Nelles (Hg.), The Sixteenth-Century French Religious Book, St. And-

begriffsgeschichtlicher und retrospektiv-essentialistischer Vorgehensweisen, nicht analysiert worden sind.[82]

Wie aber können, um die Problematisierung der mentalitäts- bzw. begriffsgeschichtlichen Zugriffe auf Sicherheit aufzugreifen und fruchtbar weiterzuentwickeln, Vorstellungen von Sicherheit und ihre Funktion für die französischen Religionskriege analysiert werden? Dass Sicherheit eine zentrale Kategorie der Konflikte darstellt, steht ebenso außer Frage wie das Fehlen einer systematischen, langfristigen und umfassenden Annäherung an das Forschungsproblem, welche Vorstellungen von Sicherheit sich für Hugenotten, Katholiken und die Krone auf der Ebene der Akteure und präziser als in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht festmachen lassen. Inwiefern kann Sicherheit als heuristisches Analyseinstrument eingesetzt werden, um diese bislang offenen Fragen zu beantworten?

1.3 Methodisches Vorgehen: historische Sicherheitskommunikation

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einem methodischen Zugriff, der im Folgenden als *historische Sicherheitskommunikation* entwickelt werden soll und der darauf abzielt, *Vorstellungen von Sicherheit* ebenso sichtbar zu machen wie *Funktionen von Sicherheit* in politischer Kommunikation[83].

rews 2001, S. 177–196 verwiesen. Zum Forschungsdesiderat politischer Sprache in den französischen Religionskriegen siehe Volker Seresse, »Mériter et conserver le titre glorieux de Très-Chrétien«. Politische Sprache und Herrschaftslegitimation zur Zeit der Hugenottenkriege, in: Elinor Forster, Kordula Schnegg, Astrid von Schlachta (Hg.), Wie kommuniziert man Legitimation? Herrschen, Regieren und Repräsentieren in Umbruchsituationen, Göttingen 2015, S. 73–92, und Tatiana Debaggi-Baranova, À coups de libelles. Une culture politique au temps des guerres de Religion (1562–1598), Genf 2014.

82 Zu den Sicherheitsplätzen, die in expliziter Hinsicht auf Sicherheit hinweisen, siehe Kap. 3.4.3, 4.1.3 und 4.3.2. Zu Protektion als Komplementärbegriff von Sicherheit vgl. Anuschka Tischer, Protektion als Schlüsselbegriff politischer Sprache und Praxis in Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert, in: Tilmann Haug, Nadine Weber, Christian Windler (Hg.), Protegierte und Protektoren. Asymmetrische politische Beziehungen zwischen Partnerschaft und Dominanz (16. bis frühes 20. Jahrhundert), Köln, Weimar, Wien 2016, S. 49–64. Zur Funktion von Protektion in Klientelnetzwerken Arlette Jouanna, Protection des fidèles et fidélité au roi. L'exemple de Henri Ier de Montmorency-Damille, in: Yves Durand (Hg.), Clientèles et fidélités en Europe à l'époque moderne. Hommage à Roland Mousnier, Paris 1981, S. 279–296.

83 In dieser Kombination scheint »historische Sicherheitskommunikation« bislang noch nicht verwendet worden zu sein, »Sicherheitskommunikation« in einem dezidiert geschichtswissenschaftlichen Kontext findet sich bei Cornel Zwierlein, Sicherheit

Den Ausgangspunkt hierfür bildet die in den letzten Jahren u. a. durch Eckart Conze für die Geschichtswissenschaften fruchtbar gemachte Überlegung, Sicherheit nicht als eine unveränderliche Konstante jenseits historischen Wandels zu verstehen, sondern als ein akteursgebundenes, volatiles gesellschaftliches Konstrukt:

> Sicherheit ist nicht ahistorisch. Sicherheit ist weder ein überzeitlich gültiger und definierbarer Begriff noch eine räumlich universelle und transkulturelle Kategorie[.] Sicherheit beziehungsweise die Wahrnehmung von Sicherheit ist stets gesellschaftlich bestimmt und damit im historischen Prozess variabel. Unterschiedliche Gesellschaften, aber auch unterschiedliche Gruppen in einer Gesellschaft weisen – synchron und diachron – höchst unterschiedliche Vorstellungen von Sicherheit – respektive Unsicherheit – auf. Die Wahrnehmung von Sicherheit bzw. Unsicherheit, und damit auch jede Veränderung des Sicherheitsbegriffs, ist das Ergebnis einer Deutung von Realität[84].

Dass Sicherheit in den letzten Jahren zu einem neuen, intensiv bearbeiteten und inzwischen auch institutionalisierten »Feld der Geschichtswissenschaften«

durch Versicherung. Ein frühneuzeitliches Erfolgsmodell, in: KAMPMANN, NIGGEMANN (Hg.), Sicherheit, S. 381–399, hier S. 399. Zu »politischer Kommunikation« vgl. für die Frühe Neuzeit SCHORN-SCHÜTTE, Gottes Wort. »Politisch« wird im Folgenden nicht synonym zu »säkular« oder als Gegenbegriff zu »religiös« verstanden, sondern in Anlehnung an Niklas LUHMANN, Politische Theorie im Wohlfahrtsstaat, München 1981, als auf die Herstellung kollektiver Verbindlichkeit abzielend. Vgl. dazu aus kulturgeschichtlicher bzw. diskursgeschichtlicher Perspektive Thomas MERGEL, Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: GG 28/4 (2002), S. 574–606, hier S. 587, und Achim LANDWEHR, Diskursgeschichte als Geschichte des Politischen, in: Brigitte KERCHNER, Silke SCHNEIDER (Hg.), Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung, Wiesbaden 2006, S. 104–122, hier S. 118. Wenngleich die Analyse historischer Sicherheitskommunikation in den Debatten der französischen Religionskriege im Folgenden auf sprachlichen und damit schriftlichen Quellen beruhen wird, erscheint es durchaus denkbar, das Konzept auch auf non-verbale, etwa bildmediale oder symbolisch-rituelle Kommunikationsformen auszudehnen. Zu diesem weiten Kommunikationsbegriff vgl. aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive MERGEL, Überlegungen, S. 595f.; Barbara STOLLBERG-RILINGER, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven, in: ZHF 31/4 (2004), S. 489–527; DIES., Rituale, Frankfurt a. M. 2013, und die Beiträge in DIES., Tim NEU, Christina BRAUNER (Hg.), Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation, Köln 2013.

84 Eckart CONZE, Securitization. Gegenwartsdiagnose oder historischer Analyseansatz?, in: GG 38/3 (2012), S. 453–467, siehe auch Wilfried VON BREDOW, Sicherheit, Sicherheitspolitik und Militär. Deutschland seit der Vereinigung, Wiesbaden 2015, S. 34, und Werner SCHIRMER, Bedrohungskommunikation. Eine gesellschaftstheoretische Studie zu Sicherheit und Unsicherheit, Wiesbaden 2008, S. 69.

geworden ist[85], hängt eng mit der hinter dem konstruktivistischen Verständnis von Sicherheit als akteursgebundenem und veränderlichem Begriff stehenden »Erweiterung des Sicherheitsbegriffs«[86] zusammen, die in den Politik- und Sozialwissenschaften stattgefunden und für die Geschichtswissenschaften ein erhebliches analytisches Potential eröffnet hat.

Lange Zeit hat insbesondere in den Internationalen Beziehungen ein Sicherheitsbegriff den wissenschaftlichen Diskurs dominiert, der von den Ver-

85 Vgl. den grundlegenden Überblick über die Forschungsentwicklung von Zwierlein, Sicherheitsgeschichte, der auch die Entwicklung der Versicherungsgeschichte thematisiert. Monographisch im Überblick Conze, Geschichte der Sicherheit, S. 21–45, wenngleich mit Fokus auf zeithistorische Perspektiven. Arnd Bauerkämper, Historische Sicherheitsforschung. Konzepte, Befunde und gesellschaftlicher Stellenwert nach 9/11, in: Paragrana. Internationale Zeitschrift für historische Anthropologie 24/2 (2015), S. 77–100, bleibt aus frühneuzeithistorischer Perspektive ebenfalls eher oberflächlich. Zum generellen Bedeutungsaufstieg von Sicherheit als Forschungskategorie der Geschichtswissenschaften vgl. die Beiträge in Christoph Kampmann, Ulrich Niggemann (Hg.), Sicherheit in der Frühen Neuzeit. Norm, Praxis, Repräsentation. Köln, Weimar, Wien 2013, etwa Ulrich Niggemann, Places de sûreté. Überlegungen zum Sicherheitsstreben der Hugenotten in Frankreich (1562–1598), S. 569–584, sowie Maximilian Lanzinner, Einführung, in: ders. (Hg.), Sicherheit, S. 11–24; Conze, Securitization; ders., Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart, München 2009; Cornel Zwierlein, Grenzen der Versicherbarkeit als Epochenindikatoren? Von der europäischen Sattelzeit zur Globalisierung des 19. Jahrhunderts, in: GG 38/3 (2012), S. 423–452; Christopher Daase, Historische Sicherheitsforschung aus politikwissenschaftlicher Sicht, in: GG 38 (2012), S. 387–405; Andreas Rödder, Sicherheitspolitik und Sozialkultur, in: Hans-Christof Kraus, Thomas Nicklas (Hg.), Geschichte der Politik. Alte und neue Wege, München 2007, S. 95–125. Sehr instruktiv zum gestiegenen Stellenwert von Sicherheit in der Geschichtswissenschaft auch Stefanie van de Kerkhof, Militärfachzeitschriften als Quellen einer Marketinggeschichte der europäischen Rüstungsindustrie im Kalten Krieg, in: Markus Pöhlmann (Hg.), Militärfachzeitschriften im 20. Jahrhundert, Paderborn 2012, S. 71–91, bes. S. 74–79. Dabei ist, an dieser Stelle aus einer frühneuzeithistorischen Perspektive, auch eine zunehmende Institutionalisierung der Forschung zu beobachten: 2010 erschien Zwierlein, Graf (Hg.), The Production of Human Security, als Ausgabe von Historical Social Research; 2011 stand im Rahmen des in Marburg stattfindenden Frühneuzeittags »Sicherheit in der Frühen Neuzeit« im Mittelpunkt, vgl. dazu den Tagungsband von Kampmann, Niggemann (Hg.), Sicherheit; 2012 beschäftigte sich eine Ausgabe von Geschichte und Gesellschaft mit »Sicherheit und Epochengrenzen«, und der 2014 an den Universitäten Marburg und Gießen sowie dem Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung eingerichtete Sonderforschungsbereich/Transregio 138 »Dynamiken der Sicherheit« widmet sich der Thematik ebenfalls in breiter historischer Perspektive.

86 Christopher Daase, Der erweiterte Sicherheitsbegriff. Sicherheitskultur im Wandel, Working Paper 1 (2010), hg. vom Projekt »Sicherheitskultur im Wandel« an der Goethe-Universität Frankfurt.

tretern des sog. Realismus geprägt wurde,[87] Sicherheit referentiell auf den modernen Nationalstaat des 19. und 20. Jahrhundert beschränkt und »als Abwesenheit militärischer Bedrohungen für Staaten«[88] definiert hat. Diese etatistische Perspektive prägte nicht nur die Sicherheitsforschung in den Politikwissenschaften, sondern auch den für den geschichtswissenschaftlichen Blick auf Sicherheit lange Zeit maßgeblichen und stellvertretenden Blick Werner Conzes[89], dessen Entwicklungsmodell in begriffsgeschichtlicher Hinsicht von einem auf den Nationalstaat ausgerichteten Sicherheitsbegriff ausging und ihn teleologisch verabsolutierte[90].

Für die Frage nach Vorstellungen von Sicherheit im Frankreich des 16. Jahrhunderts greift dieser Sicherheitsbegriff zu kurz: Auf der einen Seite fehlt es bereits an der Prämisse *des* Staats in einer modernen, nationalstaatlichen und institutionalisierten Hinsicht[91], auf der anderen Seite führt ein solcher essentialistischer Sicherheitsbegriff mit der Annahme »realer« Bedrohungen jenseits der Deutungsmuster der Akteure, wie im Falle des »Struggle for Security« Nicola Sutherlands[92], letztlich zu retrospektiven Aussagen oberhalb der Akteursebene. Zudem wecken Formulierungen, die »seureté« der Minderheit[93]

87 Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 28–34; Marciniak, Politische Sicherheit, S. 36–39.

88 Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 32.

89 Zum noch immer hohen Stellenwert der Überlegungen Werner Conzes in den Geschichtswissenschaften Kampmann, Niggemann, Einleitung; Zwierlein, Sicherheitsgeschichte, S. 367; Gabriele Haug-Moritz, Grundsätze zur Herstellung von Sicherheit in europäischen Friedensverträgen der Neuzeit, in: Lanzinner (Hg.), Sicherheit, S. 35–46; Karl Härter, Security and »Gute Policey« in Early Modern Europe, in: Zwierlein, Graf (Hg.), The Production of Human Security, S. 41–65; Horst Carl, Rainer Babel, Christoph Kampmann, Einleitung, in: dies. (Hg.), Sicherheitsprobleme, S. 9–26, bes. S. 12f. Auch Bauerkämper, Sicherheitsforschung, beruht in seinen Ausführungen zur Vormoderne weitgehend auf den wegen ihrer etatistischen Perspektive nicht unproblematischen Setzungen Conzes.

90 Vgl. Conze, Sicherheit, Schutz, S. 831. Rothschild, What is Security?, und Conze, Geschichte der Sicherheit, S. 22–31, konzentrieren sich ebenfalls auf diese Dimension von Sicherheit für die Vormoderne als einem auf Staatsbildungsprozesse in teleologischer Hinsicht hinweisenden Begriff.

91 Eine Problematisierung, die im weiteren Verlauf dieses Teilkapitels detaillierter ausgeführt werden wird.

92 Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 137–178.

93 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. giir.

oder die »seureté des catholiques«[94] seien gefährdet, Zweifel an einer exklusiven Fokussierung von Sicherheit auf Staatlichkeitsvorstellungen[95].

Diese Limitierung von Sicherheit auf Vorstellungen moderner Nationalstaatlichkeit und militärische Bedrohungen ist im Zuge der »Erweiterung des Sicherheitsbegriffs« kritisiert und aufgebrochen worden, wodurch seit den 1980er Jahren vermehrt andere Referenzdimensionen von Sicherheit identifiziert worden sind: Nicht mehr nur der Nationalstaat wurde als Gegenstand von Sicherheit diskutiert, sondern auch ökologische, ökonomische oder humanitäre Themen und neue räumliche und dimensionale Rahmen[96]. Diese analytische »Erweiterung des Sicherheitsbegriffs« auf Untersuchungsgegenstände jenseits nationalstaatlicher Vorstellungen und militärischer Bedrohungen hat auch in der Geschichtswissenschaft erhebliche Resonanz gefunden und ist zur Grundlage jenes Sicherheitsbegriffs geworden, der Sicherheit in historischer Perspektive als einen veränderlichen, konstruktivistischen und akteursabhängigen Gegenstand begreift[97].

Inwiefern ermöglicht nun dieses konstruktivistische Verständnis von Sicherheit die Entwicklung eines analytischen Zugangs jenseits der bislang eingeschlagenen Wege mentalitäts- bzw. begriffsgeschichtlicher und essentialistisch-retrospektiver Ausrichtung? Wie lässt sich Sicherheit als ein analytisch-heuristisches Instrumentarium begreifen und fruchtbar machen, um die Frage nach den Sicherheitsvorstellungen von Hugenotten, Katholiken und der Krone in den französischen Religionskriegen zu beantworten?

Entscheidend ist die lexikalische Funktion von Sicherheit als nicht-selbstreferentiellem Begriff, der stets zwei Dimensionen umfasst: Sicherheit bringt, und diese lexikalische Funktion bleibt vom semantischen Wandel unberührt, die Abwesenheit von Unsicherheit zum Ausdruck. Präziser gesagt: Sicherheit markiert die Abwesenheit eines *Bedrohungsnarrativs* in Bezug auf ein spezifisches *Referenzobjekt*[98]. Sicherheit existiert nicht losgelöst von diesen Dimensionen, sondern konstituiert den Zustand der Unbedrohtheit von etwas (Referenz-

94 Articles de la Saincte Union, fol. 10v.

95 Das betrifft sowohl den Staat als Referenzobjekt von Sicherheitsdiskursen wie auch als zentralen, mitunter exklusiv verstandenen Sicherheitsproduzenten.

96 Vgl. Daase, Der erweiterte Sicherheitsbegriff, S. 4–17; aus dezidiert frühneuzeithistorischer Perspektive Kampmann, Niggemann, Einleitung, S. 18f., ferner auch Conze, Securitization, S. 454f., und ders., Geschichte der Sicherheit, S. 82.

97 Rothschild, What is Security?, S. 55–57; Niggemann, Places de sûreté, S. 579; Kampmann, Niggemann, Einleitung, S. 12f.; Conze, Securitization, S. 453–457; ders., Geschichte der Sicherheit, S. 12–15

98 Für »Referenzdimension« vgl. Daase, Der erweiterte Sicherheitsbegriff, S. 9, für »Bedrohungsnarrativ« Karl Härter, Sicherheit und »gute Policey« im frühneuzeitli-

objekt) vor etwas (Bedrohungsnarrativ)[99]. Diese Funktion von Sicherheit, die Abwesenheit einer objektbezogenen Bedrohung zu markieren, lässt sich auch für Frankreich im Untersuchungszeitraum greifen[100].

chen Alten Reich. Konzepte, Gesetze und Instrumente, in: Bernd Dollinger, Henning Schmidt-Semisch (Hg.), Sicherer Alltag? Politiken und Mechanismen der Sicherheitskonstruktion im Alltag, Wiesbaden 2016, S. 29–55, hier S. 30.

99 Vgl. zu dieser Konstruktion von Sicherheit als einem referentiellen Begriff aus Bedrohungsnarrativ und Referenzobjekt grundlegend und im historischen Kontext der Erweiterung des Sicherheitsbegriffs Barry Buzan, People, States & Fear. An Agenda for International Security Studies in the Post-Cold War, Boulder 1991, S. 42. Auch Marciniak, Politische Sicherheit, S. 26, betont diesen referentiellen Charakter von Sicherheit als Markierung eines Zustandes der Unsicherheit, der nicht losgelöst von Bedrohungsnarrativen und Referenzobjekten gedacht werden kann und damit von der (kommunizierten) Wahrnehmung der Akteure abhängig ist. Dazu präzise auch Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 77f. Zur Unterscheidung zwischen »Bedrohung« als Relation und »Bedrohtheit« als Zustand vgl. die Beobachtung und den Sprachgebrauch ibid., S. 18f., Anm. 9. Auf die grundsätzlich kategoriale bzw. referentielle Dimension von Sicherheitsvorstellungen in der Frühen Neuzeit macht Kampmann, Art. »Sicherheit«, aufmerksam.

100 Eine aus den ersten französischen Wörterbücher abgeleitete heuristische Prämisse. Diese sind für das 16. und 17. Jahrhundert, vgl. Winkler, Sécurité; Delumeau, Rassurer, S. 9–20; Reichardt, Einleitung, S. 86–88; Schilling, Beobachtungen, und sehr grundlegend Bernard Quemada, Les dictionnaires du français moderne, 1539–1863, Paris 1967, S. 13–33, zwar äußerst heterogen und in ihrer Genese begriffen, erlauben aber dennoch Rückschlüsse auf die an dieser Stelle entscheidende lexikalische Funktion von »seureté«, einen Zustand der Unbedrohtheit und damit die Relation aus Referenzobjekt und Bedrohungsnarrativ zu markieren. Robert Estienne, Dictionnaire francois latin contenant les motz et manières de parler francois, tournez en latin, Paris 1539, S. 457, fasst unter »seureté« den Zustand »à seureté & sans danger« mit Sprachbeispielen wie »la chose est à seureté«, »vivre en seureté« oder »estre en seureté«. Nicot, Thresor, S. 597, hält ebenfalls das Gegensatzpaar »à seureté & sans danger« fest. Philibert Monet, Invantaire des deus langues, françoise et latine. Assorti des plus utiles curiositez de l'un et de l'autre idiome, Lyon 1636, S. 821, konstatiert in seinem Überblick über unterschiedliche Verwendungen von »seureté« als eine Bedeutung und mit dem Interesse seiner Arbeit, lateinische Beschreibungen für französische Begriffe und Redewendungen zu finden, u. a.: »[S]eur, asseuré, hors de danger: Tutus, a, um. [...] Lieu seur: Tutus locus. Exsors periculi locus. Liber à discrimine, tutus à périculo locus [...] Seurté, asseurance, examtion de danger: Expers discriminis conditio. Exsors periculi statu Liber à periculo locus. Adversus discrimen tutus, & munitus locus«. Diese Abbildungen des Sprachgebrauchs für das späte 16. und frühe 17. Jahrhundert verweisen damit auf die zeitgenössische sprachliche Funktion von »seureté«, Sicherheit als Verbindung aus Bedrohungsnarrativ und Referenzobjekt zu denken. Das auf die Normierung der französischen Sprache ausgerichtete Dictionnaire de l'Académie françoise, Paris 1694, Bd. 2, S. 473, fasst »seureté« 1694 als »Esloignement de tout peril; estat de celuy qui n'a rien à craindre«. Auch das stärker auf volkssprachlicher Ebene operierende Wörterbuch von Antoine Furetière, Dictionnaire universel, contenant generalement tous les mots françois, tant vieux que

Ausgehend von diesen Überlegungen ergibt sich damit die Möglichkeit, *Vorstellungen von Sicherheit* durch die Analyse kommunizierter Bedrohungsnarrative und der korrespondierenden Referenzobjekte zu rekonstruieren. Dieses Vorgehen lehnt sich an das von Werner Schirmer entwickelte Modell der Bedrohungskommunikation an und fragt danach, welches Referenzobjekt von welchem Akteur und in welcher Situation als durch welches Bedrohungsnarrativ gefährdet kommuniziert wurde[101]. Die dadurch markierte Unsicherheitssituation verweist wiederum auf die der Kommunikation des Bedrohungsnarrativs zu Grunde liegenden Vorstellungen von Unbedrohtheit und damit von Sicherheit[102]. Diese Bedrohungskommunikation muss, mit Sicherheit als subjektiver »Deutung von Realität«[103] und anders als in den essentialistisch-retrospektiven

modernes, & les termes de toutes les sciences et des arts, Bd. 3, Den Haag 1690, n. p., bringt diese grundsätzliche Referentialität von Sicherheit zum Ausdruck und fasst »seureté« als »Esloignement de tout peril, état de celui qui n'a rien à craindre«, mit Sprachbeispielen wie etwa »Pleine et entière seureté. Dormir en seureté. Il n'y a pas de seureté à demeurer là. [...] Les loix sont faites pour la seureté publique«. Die Prämisse, Sicherheit auch in historischer Perspektive als Verbindung aus Referenzobjekt und Bedrohungsnarrativ zur Markierung eines Zustandes der Unbedrohtheit zu verstehen, erscheint damit vertretbar. Dabei muss, darauf verweist die Heterogenität der mal räumlichen, mal abstrakten, mal personellen Referenzobjekte, die Frage nach situativen Semantiken und den Themen, die sich in Sicherheitsdiskursen platzieren ließen, im Verlauf der Untersuchung eine entscheidende Rolle spielen.

101 Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 83–122. Zu Überlegungen, Bedrohungskommunikation als geschichtwissenschaftliches Analyseinstrument nutzbar zu machen vgl. Ewald Frie, Mischa Meier, Bedrohte Ordnungen. Gesellschaften unter Stress im Vergleich, in: dies. (Hg.), Aufruhr, S. 1–27, und Fabian Fechner u. a., »We are gambling with our survival«. Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen, in: ibid., S. 141–173, jeweils auch für das Vorgehen des SFB 923 »Bedrohte Ordnungen« an der Universität Tübingen, Bedrohungskommunikation zur Sichtbarmachung von Ordnungsvorstellungen zu verwenden, wohingegen Bedrohungskommunikation im Folgenden zur Rekonstruktion von Sicherheitsvorstellungen verwendet wird. Als Fallstudie vgl. Johanna M. Singer, Arme adlige Frauen im Deutschen Kaiserreich, Tübingen 2016. Tom Feldges, Die historische Nutzbarmachung von Bedrohungskommunikation, DOI: 10.13140/RG.2.1.2147.8889, https://www.researchgate.net/publication/282182773 (Zugriff 25.11.2018), bleibt dagegen einer essentialistischen Sichtweise auf Bedrohungen verhaftet, wodurch die konstruktivistische Perspektive, eben nicht von objektiv feststellbaren Sicherheitsproblemen auszugehen, doch wieder in den Hintergrund tritt.

102 Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 69.

103 Conze, Securitization, S. 456.

Ansätzen[104], durch die historischen Akteure erfolgen, deren kommunizierte Wahrnehmungen von Unsicherheit die maßgebliche Perspektive bilden[105].

Zum einen lassen sich so situative Vorstellungen von Sicherheit systematisch und methodisch trennscharf analysieren, wenn das Verhältnis von Referenzobjekt und Bedrohungsnarrativ durch die explizite Verwendung von »seureté« zum Ausdruck gebracht wird: Die von den Hugenotten eingeforderte »seurté de nos biens & de nos vies«[106], die durch Karl IX. als bedroht kommunizierte »seureté & conservation de nostredict Estat«[107] und die katholische Diagnose fehlender »seureté des catholiques«[108] sollen mit in diesen Beispielen klar markierten Referenzobjekten auf die der jeweiligen Diagnose von Unsicherheit zu Grunde liegenden Bedrohungsnarrative befragt werden: Was wurde akteurs- und situationsabhängig als Sicherheitsproblem für die als unsicher markierten Referenzobjekte kommuniziert? Welche Deutung von Unsicherheit für welches als schützenswert dargestellte Referenzobjekt lag der jeweils kommunizierten Wahrnehmung von Unsicherheit und Einforderung von Sicherheit zu Grunde? Und welche Maßnahmen zur Produktion von Sicherheit waren durch wen und für wen denkbar?

Zum anderen lassen sich durch die Analyse von Bedrohungskommunikation Sicherheitsvorstellungen auch in Situationen aufspüren, in denen Sicherheit nicht explizit durch »seureté«, sondern implizit mit dem Wortfeld Bedrohung thematisiert wird: Sicherheitsvorstellungen können auch zum Ausdruck gebracht werden werden, ohne »Sicherheit« zu sagen[109]. Das für Sicherheitsvorstellungen konstitutive Verhältnis von Bedrohungsnarrativ und Referenzobjekt zeigt sich damit neben der expliziten Verwendung von »seureté« *ex positivo* auch[110], wenn *ex negativo* die für das Wortfeld Bedrohung zentralen

104 Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 137–178; Manetsch, Theodore Beza, S. 92–114.

105 Vgl. Conze, Securitization, S. 456; Bredow, Sicherheit, S. 34; Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 69.

106 Plaintes des Églises, S. 94.

107 Lettres patentes du roy, contenant le pouvoir donné à monsieur le duc d'Anjou, fol. biir.

108 Articles de la Saincte Union, fol. 10v.

109 Vgl. Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 69.

110 Vgl. Schilling, Beobachtungen. »Seureté« erscheint häufig eingebettet in ein Wortfeld aus komplementären Begriffen wie »tranquillité«, »repos«, »protection« und weiteren, korrespondierenden Begriffen zur Markierung eines Zustandes der Bedrohungslosigkeit, worauf im Verlauf der Untersuchung kontextbezogen eingegangen wird, vgl. zu diesem Wortfeld positiv konnotierter, politischer Schlüsselbegriffe Seresse, »Meriter«, sowie, im Kontext der königlichen Pazifikationsedikte, Roberts, The Languages of Peace, beide aber ohne Erwähnung von »seureté«.

Begriffe wie »ruine«, »désolation«, »destruction« oder »subversion« Verwendung finden[111].

Konkret und auf das Beispiel Frankreichs als Referenzobjekt bezogen kommen Vorstellungen von Sicherheit also sowohl zum Ausdruck, wenn von der »seureté de la France«[112] oder der »seureté […] de ce royaume«[113] die Rede ist, als zweifellos auch in Kommunikationsakten, die mit »la subversion & ruine totale de cest estat«[114], »la ruine du roiaume«[115], »la […] désolation de la France«[116] oder »la subversion […] de nostredict royaume«[117] Deutungen objektbezogener Bedrohung und damit Unsicherheit kommunizieren. Wenngleich ebenfalls von einer Konstitution von Sicherheit *ex negativo* ausgehend, bietet dieser Zugang zu Sicherheitsvorstellungen im Vergleich zum mentalitätsgeschichtlichen Ansatz, Sicherheit als Abwesenheit von Angst zu verstehen, durch die klare Fassbarkeit kommunizierter Bedrohungen in Relation zu klar

111 Dieses Wortfeld ist für die französischen Religionskriege, gerade mit Blick auf die hier im Zentrum stehende Frage nach durch Bedrohungskommunikation zum Ausdruck gebrachten Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit, weitgehend unerforscht. Penny Roberts, La ruine du peuple et la désolation du royaume au temps des guerres de religion, in: Marie Barral-Baron, Marie-Clarté Lagrée, Mathieu Lemoine (Hg.), Les strategies de l'échec. Enquêtes sur l'action politique à l'époque moderne, Paris 2015, S. 349–357, hat zwar auf die prominente Sichtbarkeit der Begriffe »ruine« und »désolation« hingewiesen, beschränkt sich jedoch weitgehend auf die Konstatierung ihrer Prominenz, ohne ihre im Folgenden in Verbindung zu Sicherheit betrachtete sprachliche Funktion und Bedeutung näher zu beleuchten. Bei Roberts erscheinen »ruine« und »désolation« entsprechend lediglich als Indikatoren einer allgemeinen Krisendiagnose. Jouanna, Le devoir, S. 91, reißt »ruine« als Schlüsselbegriff der *malcontents* in spezifisch adeliger, partikular gedachter Weise kurz an. Dies., Un programme politique nobiliaire. Les mécontents et l'État (1574–1576), in: Philip Contamine (Hg.), L'État et les aristocraties. France, Angleterre, Ecosse, XII[e]–XVII[e] siècle, Paris 1989, S. 247–277, verfährt analog mit »subversion« in Bezug zu adeligen Verwendungskontexten.

112 Articles de la Saincte Union, fol. 10r.

113 Requeste presentee au roy et la royne par le triumvirat avec la responce faicte par monseigneur le prince de Condé, Orléans 1562, fol. 6v.

114 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. diiv.

115 Harangue faicte devant le roy François second, à l'assemblée des trois estats faicte à Fontainebleau, au moys de janvier 1560, par monsieur l'evesque de Valence, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 555–568, hier S. 556f.

116 Lettre de Pierre Charpentier iurisconsulte, addressée à François Portes Candiois, par laquelle il monstre que les persecutions des Églises de France sont advenues, non par la faulte de ceux qui faisoient profession de la religion, mais de ceux qui nourrissoient les factions & conspirations, qu'on appelle la cause, [o. O.] 1572, fol. 17r.

117 Les seigneurs iusticiers seront privez de leurs iustices, & les officiers royaux de leurs estats & offices, qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion, Feb. 1560, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 261.

definierten Referenzobjekten deutlich mehr analytische Schärfe und heuristische Präzision.

Vorstellungen von Sicherheit in den französischen Religionskriegen können mit diesem analytischen Vorgehen also sowohl durch die Rekonstruktion des mit der expliziten Verwendung von »seureté« zum Ausdruck gebrachten Verhältnisses von Bedrohungsnarrativ und Referenzobjekt analysiert werden als auch durch die Analyse des durch Schlüsselbegriffe wie »ruine«, »subversion«, »désolation« oder »destruction« als Indikatoren von Bedrohungskommunikation konstituierten Sinnzusammenhangs aus Bedrohungsnarrativ und Referenzobjekt. Dabei gilt es, diesen Sinnzusammenhang aus der Perspektive der Akteure zu destillieren und nicht von objektiv oder retrospektiv identifizierbaren, überzeitlichen Sicherheitsproblemen auszugehen. Die Kommunikation der Akteure selbst muss auf Perzeptionen und Deutungen von Sicherheit und Unsicherheit, Bedrohtheit und Unbedrohtheit hin untersucht werden.

Die Analyse kommunizierter Bedrohungen und der adressierten Referenzobjekte ermöglicht nun nicht allein die Analyse und Rekonstruktion von Sicherheitsvorstellungen, sondern verweist mit der Frage nach ihrer Genese auch auf *Funktionen von Sicherheit* in politischer Kommunikation. Diese Ebene kann durch den securitization-Ansatz untersucht werden, im Deutschen als »Versicherheitlichung« bezeichnet[118]. Ausgehend von der Beobachtung, dass zunehmend auch Umwelt-, Informations- oder Humansicherheit als Themen

118 »Versicherheitlichung« ist laut Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 49, als Übersetzung von *securitization* zum ersten Mal bei Thomas Diez, Die Konflikttheorie postmoderner Theorien internationaler Beziehungen, in: Thorsten Bonacker (Hg.), Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung, Wiesbaden ³2005, S. 187–206 verwendet worden. Zu Überlegungen, Versicherheitlichung als geschichtswissenschaftliche Analyseheuristik einzusetzen, siehe Conze, Securitization; ders., Die Suche nach Sicherheit, S. 15; van de Kerkhof, Militärfachzeitschriften, S. 75f., und Zwierlein, Der gezähmte Prometheus, S. 14f. Gegenwartsbezogen Thorsten Bonacker, Jan Bernhardt, Von der *security community* zur *securitized community*. Zur Diskursanalyse von Versicherheitlichungsprozessen am Beispiel der Konstruktion einer europäischen Identität, in: Alexander Siedschlag (Hg.), Methoden der sicherheitpolitischen Analyse. Eine Einführung, Wiesbaden 2006, S. 219–242, für die Frühe Neuzeit Kampmann, Niggemann, Einleitung, S. 18; Tilman Haug, Nadine Weber, Christian Windler, Einleitung, in: dies. (Hg.), Protegierte und Protektoren. Asymmetrische politische Beziehungen zwischen Partnerschaft und Dominanz (16. bis frühes 20. Jahrhundert), Köln, Weimar, Wien 2016, S. 9–28, hier S. 16f.; in Bezug auf die französischen Religionskriege Niggemann, Places de sûreté, und Wenzel, Der städtische Raum. Als Begriff besitzt »Versicherheitlichung« ohne Frage eine gewisse Sperrigkeit, sodass Wolfgang Reinhard, Rezension von: Kampmann, Niggemann (Hg.), Sicherheit, in: ZHF 42/1 (2015), S. 133–135, hier S. 134, festgehalten hat, »Versicherheitlichung« bzw. *securitization* sei »auf Politologen-Englisch so scheußlich wie im Politologen-Deutsch«. Auch Conze, Die Suche nach Sicherheit, S. 15, bezeichnet »Versicherheitlichung« als »Unwort«, siehe dazu auch ibid., S. 82. Gerade die

von Sicherheit diskutiert wurden, hat eine als Copenhagen School bezeichnete Denkrichtung in den Internationalen Beziehungen die Frage nach dem Mechanismus aufgeworfen, der hinter dieser Generierung von Sicherheitsthemen steht[119]. *Securitization* bzw. Versicherheitlichung beschreibt hier nicht den Vorgang der Sicherheitsproduktion im Sinne einer Reduktion von Bedrohung, sondern den Prozess, durch den ein Sicherheitsthema – bestehend aus Bedro-

Sperrigkeit des Begriffs reizt aber auch zur Reflexion über Sicherheit und schärft damit das Problembewusstsein für die Konstruktivität dieses Begriffs, gerade durch die mit »Versicherheitlichung« ausgedrückte Prozesshaftigkeit und Veränderlichkeit. Zur grundsätzlichen Eignung kontraintuitiver Begriffe konstatiert Achim Landwehr, Geburt der Gegenwart. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2014, S. 40, in Bezug auf »Zeitschaft«: »Gerade weil dieses Kunstwort gewöhnungsbedürftig ist, kann es deutlich machen, dass es sich bei Zeit nicht um etwas gewissermaßen Natürliches, um etwas nahezu Selbstverständliches handelt, sondern um etwas historisch und kulturell spezifisch Geformtes«. Landwehrs Überlegungen zur Nützlichkeit von »Zeitschaft« in Bezug auf »Zeit« lassen sich auch auf »Versicherheitlichung« und »Sicherheit« übertragen.

119 Die Bezeichnung Copenhagen School stellt, vgl. Grace McSweeney, Identity and Security. Buzan and the Copenhagen School, in: Review of International Studies 22/1 (1996), S. 81–93, zunächst keine Selbst-, sondern eine Außenbezeichnung dar und suggeriert damit eine Homogenität auch des Ansatzes, die sich bei näherem Hinsehen als Konstrukt entpuppt. Der Versicherheitlichungsansatz der Copenhagen School ist nicht als ein monolithisch stehender, abgeschlossener Ansatz zu verstehen, sondern vielmehr als Zusammenführung unterschiedlicher, variabel gewichteter und nach wie vor in Veränderung begriffener Überlegungen. Insbesondere Barry Buzan und Ole Wæver haben den Ansatz entwickelt und sukzessive elaboriert, wodurch sich auch kein singulärer Zugriff auf *das* Versicherheitlichungskonzept finden lässt. Als grundlegende Veröffentlichungen, aus denen sich die Grundzüge des Modells ableiten lassen, sei an dieser Stelle auf Buzan, People; Ole Wæver, Securitization and Desecuritization, in: Ronnie D. Lipschutz (Hg.), On Security, New York 1995, S. 46–87, und vor allem Barry Buzan, Ole Wæver, Jaap de Wilde, Security. A New Framework for Analysis, Boulder 1998, verwiesen, die eine konzise Annäherung an die zentralen Grundzüge des Ansatzes ermöglichen und die daher im Folgenden die Grundlage einer knappen Skizze bilden werden. Zur Kontextualisierung und Historisierung Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 25–59; Barry Buzan, Lene Hansen, The Evolution of International Security Studies, Cambridge 2009, S. 212–217. Stärker auf Routinen als auf Sprechakte ausgerichtete Verständnisse von Versicherheitlichung, wie sie die (ebenfalls von außen so genannte) Paris School um Didier Bigo und Thierry Balzacq entwickelt hat, bleiben in dieser Untersuchung weitgehend außen vor, da der sprechaktbasierte Zugang der Copenhagen School für die französischen Religionskriege mehr analytisches Potential bereitstellt, siehe dazu Columba Peoples, Nick Vaughn-Williams, Critical Security Studies. An Introduction, London, New York 2012, S. 84.

hungsnarrativ und Referenzobjekt – konstruiert wird[120]. »Versicherheitlichen« heißt damit nicht »sicherer machen« oder »absichern«, sondern »ein Thema zu einem Sicherheitsthema machen«, zu einem Thema also, das in den Sinn- und Kausalzusammenhang aus Bedrohungsnarrativ und Referenzobjekt eingebettet wird.

Der Ansatz der Copenhagen School geht davon aus, dass Versicherheitlichung ein illokutionärer Sprechakt im Sinne John Austins zu Grunde liegt, der ein Sicherheitsproblem dadurch entstehen lässt, dass ein Akteur die Existenz eines Sicherheitsproblems postuliert und dieses dadurch konstruiert[121]. Wenngleich damit jeder Versicherheitlichung Bedrohungskommunikation zu Grunde liegt, zieht Bedrohungskommunikation nicht zwangsläufig Versicherheitlichung nach sich, da – und hier liegt der Konnex zur funktionalen Ebene von Sicherheitskommunikation – dem versicherheitlichenden Akteur ein mit der Kommunikation des Sicherheitsproblems verknüpftes Interesse unterstellt wird:

Dadurch, dass dem kommunizierten Bedrohungsnarrativ eine existentielle Bedrohlichkeit zugeschrieben wird[122], die den Fortbestand des Referenzobjekts in binärer Weise in Frage zu stellen scheint, postuliert der versicherheitlichende Akteur die dringende Notwendigkeit und Legitimität außergewöhnlicher und jenseits der etablierten politischen Normen liegender Maßnahmen zur Beseitigung des Sicherheitsproblems: »In security discourse, an issue is dramatized and presented as an issue of supreme superiority; thus, by labeling it as *security*, an agent claims a need for and a right to treat it by extraordinary means«[123]. Sicherheit erscheint hier als Wert- und Leitbegriff[124], der sich auf Grund der Existentialität der postulierten Bedrohungen zur Rechtfertigung normsuspendierenden politischen Handelns eignet: Insbesondere der Existentialität des Bedrohungsnarrativs kommt dabei eine entscheidende Rolle zur Legitimation der Normsuspendierung zu: »In this context, security is about survival. It is when something is presented as posing an existential threat to a designated referent object[.] The special nature of security threats justifies the use of extraordinary measures to handle them«[125].

120 Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 23; Wæver, Securitization, S. 55–57. Die Frage der Politisierung bzw. Entpolitisierung wird im Verlauf dieses Teilkapitels gesondert behandelt.

121 Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 26. Zur dahinter liegenden Sprechakttheorie John Austin, Zur Theorie der Sprechakte (How to do Things with Words), Stuttgart 1972.

122 Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 24.

123 Ibid., S. 26, Hervorhebung im Original.

124 Niggemann, Places de sûreté, S. 579; Conze, Securitization, S. 457–458.

125 Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 21, 25.

Das Konzept der Copenhagen School geht also davon aus, dass die Kommunikation existentieller Sicherheitsprobleme keinen Selbstzweck darstellt, sondern eine argumentative Strategie von Akteuren, die Existenz eines Sicherheitsproblems zu postulieren, das in existentieller Weise den Fortbestand eines markierten Referenzobjektes gefährdet, um dann zur Beseitigung dieses Sicherheitsproblems jenseits der politischen Norm liegende Maßnahmen zu ergreifen[126]. Analog zur Rekonstruktion von Sicherheitsvorstellungen *ex negativo* bedarf auch Versicherheitlichung keiner expliziten Verwendung von »seureté«: »It is important to note that the security speech act is not defined by uttering the word security. What is essential is the designation of an existential threat requiring emergency measures and the acceptance by a significant audience«[127]. Entscheidend ist auch an dieser Stelle, dass die Beobachtung und Kommunikation einer existentiellen Bedrohung aus der Perspektive der Akteure abgeleitet werden muss: »[It] is the actor, not the analyst, who decides whether something is to be handled as an existential threat«[128].

Verfolgt man die theoretische Entfaltung des Ansatzes an dieser Stelle weiter, dann hat nicht jeder Akteur die Möglichkeit und Fähigkeit, durch das Postulat eines existentiellen Sicherheitsproblems für ein Referenzobjekt, begrifflich als *securitizing move* gefasst, auch erfolgreich ein Sicherheitsproblem zu etablieren: Die erfolgreiche Versicherheitlichung eines Themas hängt von der Akzeptanz dieses Deutungsangebots durch das adressierte Publikum als »audience« der Versicherheitlichung ab[129]. Zudem geht die Copenhagen School davon aus, dass hauptsächlich Staaten, staatliche Akteure sowie Macht- und Herrschaftseliten Versicherheitlichungsprozesse initiieren, um Themen aus dem als normal verstandenen politischen, demokratisch-partizipativem Prozess herauszulösen und durch die Konstruktion einer Situation des Ausnahmezustands ihre Machtposition zu Ungunsten des Publikums zu stärken[130]. Versicherheitlichung wird in diesem Sinne als eine Selbstvergewisserungs- und Legitimationsstrategie von

126 Ibid., S. 26.

127 Ibid., S. 27; zur Existentialität der kommunizierten Bedrohung als entscheidendem Kriterium ibid., S. 24.

128 Ibid., S. 34.

129 Ibid., S. 25.

130 Zur Definition der »securitizing actors« ibid., S. 40. Grundsätzlich findet sich hier eine Schnittmenge zwischen dem Versicherheitlichungsansatz der Copenhagen School und Überlegungen zum Motiv der »necessitas« als seit der Antike auf politiktheoretisch-normativer Ebene konzeptualisiertem Modus der Normsuspendierung auf Grund außergewöhnlicher Umstände, siehe Wolfgang E. Weber, Art. »Necessitas«, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 9, Stuttgart 2009, Sp. 84–86.; Hans Boldt u. a., Art. »Ausnahmezustand«, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland,

Staaten verstanden, und zwar von Staaten in einem modernen, nationalstaatlichen, demokratisch-pluralistisch verfassten und institutionalisierten Sinne. Der mitangelegte Prozess der *desecuritization* bzw. »Entsicherheitlichung«, durch den ein Thema nicht mehr als Sicherheitsthema diskutiert wird, ist hingegen nach wie vor untertheoretisiert[131].

An dieser Stelle zeigt sich, nimmt man historisierend den Entstehungskontext des Konzepts selbst in den Blick, der staatskritische, ideologische und normativ-wertende Blick auf Sicherheit und Versicherheitlichungsprozesse: Die Copenhagen School diagnostizierte auf die eigene Gegenwart bezogen eine aus dem Wegbrechen klassischer militärischer Bedrohungen mit dem Ende der Ost-West-Konfrontation resultierende Sinn- und Legitimationskrise der sich über die Sicherheitsproduktion für ihre Bürger konstituierenden Staaten, worauf Versicherheitlichungsprozesse eine Antwort- und Restitutionsstrategie bilden

Bd. 6, Stuttgart 1990, S. 1–154; Hans BOLDT, Der Ausnahmezustand in historischer Perspektive, in: Der Staat 6 (1967), S. 409–432, zumeist gedacht im Kontext teleologischer Entwicklungslinien von Staat und Staatsräson, siehe auch Herfried MÜNKLER, Im Namen des Staats. Die Begründung der Staatsraison in der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 1987. Für die französischen Religionskriege haben Jouanna und Crouzet Überlegungen zum Konzept und Stellenwert von »necessité« formuliert: CROUZET, Dieu, S. 381–388; DERS., La sagesse, S. 460–464, umreißt das Argument der »necessité« im Kontext der königlichen Toleranzpolitik als realpolitischen Modus der Konfliktsuspendierung. Arlette JOUANNA, Le pouvoir absolu. Naissance de l'imaginaire politique de la royauté, Paris 2013; DIES., La Saint-Barthélemy. Les mystères d'un crime d'État, Paris 2007, geht ebenfalls von einem auf Staatswerdungsprozesse hinweisenden Konzept von »necessité« aus. Siehe im Überblick auch die Beiträge in Yves Charles ZARKA (Hg.), Raison et déraison d'État. Théoriciens et théories de la raison d'État aux XVIe et XVIIe siècles, Paris 1994, aus einer rechtsgeschichtlichen Perspektive SCHILLING, Normsetzung, S. 86–96, am Beispiel der Liga Cornel ZWIERLEIN, The Political Thought of the French League and Rome, 1585–1589. De justa populi gallici ab Henrico tertio defectione and De justa Henrici tertii abdicatione (Jean Boucher, 1589), Genf 2016, S. 150–152. CONZE, Geschichte der Sicherheit, S. 84f., verweist auf die gedankliche Nähe der Copenhagen School zum Begriff des Ausnahmezustands bei Carl Schmitt.

131 WÆVER, Securitization, S. 46–86; BUZAN, WÆVER, DE WILDE, Security, S. 21; SCHIRMER, Bedrohungskommunikation, S. 50; Barry BUZAN, Ole WÆVER, Regions and Power, Cambridge 2009, S. 56; Lene HANSEN, Reconstructing Desecuritisation. The Normative-Political in the Copenhagen School and Directions for How to Apply it, in: Review of International Studies 38/3 (2012), S. 525–546. Dabei scheint, trotz der bei der Copenhagen School nur rudimentär angelegten Konzeption dieses Begriffs, *Ent*sicherheitlichung nur dort stattfinden zu können, wo zuvor *Ver*sicherheitlichung stattgefunden hat. Ebenso wie ein Akteur aus einer bestimmten Intention heraus ein Thema zu einem Thema von Sicherheit macht, kann er dieses nun versicherheitlichte Thema intentional auch wieder aus einem Sicherheitsdiskurs herauslösen. Begreift man Versicherheitlichung als Kommunikation von Sicherheitsrelevanz, dann stellt Entsicherheitlichung demnach die Kommunikation von »jetzt nicht mehr sicherheitsrelevant« dar.

würden[132]; eine Diagnose, die zudem mit einer negativen Bewertung von Sicherheit und Versicherheitlichungsprozessen versehen wird[133].

Im Kern erweist sich Versicherheitlichung von der grundsätzlichen Überlegung her, die Konstruktion von Sicherheitsproblemen als diskursiven und interessengeleiteten Prozess zu verstehen, der auf die Durchsetzung politischer Zielvorstellungen und die Legitimation außergewöhnlichen Handelns abzielt, als ein auch für geschichtswissenschaftliche Fragestellungen brauchbarer Ansatz[134]: Eckart Conze hat sehr grundlegend für die Analyse von Versicherheitlichungsprozessen im Sinne der Copenhagen School geworben, wenngleich – aus einer zeitgeschichtlichen Perspektive – letztlich doch mit Blick auf Staatsbildungsprozesse und staatliche bzw. staatsnahe Akteure[135]. Mit Blick auf die französischen Religionskriege hat Ulrich Niggemann gezeigt, dass Versicherheitlichung gerade auf Grund des konstruktivistischen Verständnisses, »dass Sicherheitsprobleme nicht objektiv gegeben sind, sondern durch Perzeptionen und Diskurse erst zu welchen werden«[136], auch für die Vormoderne im Allgemeinen und die französischen Religionskriege im Besonderen ein nützliches Instrumentarium darstellt.

Letztlich bietet die Untersuchung von Sicherheit die Möglichkeit, wie Christoph Kampmann und Ulrich Niggemann betont haben, »für die Frühe Neuzeit spezifische Fundamentalprozesse«[137] sichtbar zu machen, wofür sich das Konzept der Versicherheitlichung – als eine Säule des entfalteten Analyseansatzes der historischen Sicherheitskommunikation – ebenfalls eignet. Versteht man die Kommunikation von Sicherheitsvorstellungen als Ergebnis von Bedrohungskommunikation und untersucht zugleich funktionale Dimensionen von Sicherheit durch die Analyse von Versicherheitlichungsprozessen, dann ergibt sich die Möglichkeit, sowohl präzise Aussagen über zeitgenössische Vorstellungen und Funktionen von Sicherheit zu treffen als auch zu einer historisierenden Anwendung von Sicherheitskonzepten und Versicherheitlichungsan-

132 Zur Historisierung des Ansatzes selbst vgl. Conze, Securitization, S. 457f., und Schirmer, Bedrohungskommunikation, S. 41–50.

133 Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 29: »Our belief, therefore, is not ›the more security, the better‹. Basically, security should be seen as negative, as a failure to deal with issues as normal politics«.

134 Daase, Historische Sicherheitsforschung, S. 403.

135 Conze, Securitization, S. 466; Conze, Geschichte der Sicherheit, S. 91f. Zu dieser für vormoderne Fragestellungen sehr problematischen Kategorie stringenter Entwicklungslinien von »Staat« skeptisch Daase, Historische Sicherheitsforschung, S. 403f.

136 Niggemann, Places de sûreté, S. 579.

137 Christoph Kampmann, Ulrich Niggemann, Sicherheit in der Frühen Neuzeit. Zur Einführung, in: dies. (Hg.), Sicherheit, S. 12–27, hier S. 13.

sätzen auf vormoderne Kontexte und damit zur historischen Sicherheitsforschung beizutragen[138].

Um den dezidiert gegenwartsbezogenen Versicherheitlichungsansatz für vormoderne Fragestellungen fruchtbar zu machen[139], sind einige Modifikationen und analytische Erweiterungen notwendig, die fünf zentrale Punkte betreffen: erstens die Zentrierung des Ansatzes auf einen modernen, demokratisch-pluralistisch verfassten und institutionalisierten Staatsbegriff; zweitens das Verständnis von Versicherheitlichung als unidirektionalem Top-down-Prozess von staatlichen Machteliten gegenüber einem weitgehend passiven Publikum; drittens die damit verbundene Frage nach dem adressierten Publikum und der Rolle von Öffentlichkeit in der Vormoderne; viertens die moralisch-normative Bewertung von Versicherheitlichungsprozessen und damit letztlich von Sicherheit sowie fünftens die Schlussfolgerung, Versicherheitlichung als Modus der Entpolitisierung zu verstehen, der Themen politisch-partizipativen Prozessen entzieht.

Erstens fungiert der Staat im Versicherheitlichungsverständnis der Copenhagen School als zentrale Ordnungskategorie, primäres Referenzobjekt und vorrangiger Akteur in Versicherheitlichungsprozessen, womit an dieser Stelle eine sehr grundlegende Modifikation und Erweiterung notwendig ist. Der Staat, wie ihn die Copenhagen School auch in institutioneller Hinsicht und als Akteur voraussetzt[140], lässt sich für Frankreich im 16. Jahrhundert nicht greifen[141]. Insbesondere in der französischsprachigen Historiografie dominieren

138 Damit trägt den hier für die Geschichtswissenschaft operationalisierten Zugriff auf Sicherheit durch Bedrohungskommunikation und Versicherheitlichung eine optimistischere Einstellung als die durch Rödder, Sicherheitspolitik, S. 110, formulierte Skepsis an der grundsätzlichen Tauglichkeit politikwissenschaftlicher Ansätze für geschichtswissenschaftliche Fragestellungen. Vgl. auch Daase, Historische Sicherheitsforschung, S. 393–395.

139 Conze, Securitization konzentriert sich weitgehend auf zeithistorische Fragestellungen und auf den gedachten Zusammenhang von Sicherheit als Kategorie in Staatsbildungsprozessen, siehe dazu auch ders., Geschichte der Sicherheit, S. 22–31.

140 Exemplarisch Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 33–35.

141 Letztlich mangelt es an der dem Staatsbegriff der Copenhagen School zu Grunde liegenden Staatsdefinition im Sinne der »Drei-Elemente-Lehre« von Georg Jellinek, Allgemeine Staatsrechtslehre, Berlin 1900, diese Definition in Verwendung etwa bei Tricoire, Mit Gott rechnen, S. 19. Zum Einfluss grundlegend Wolfgang Reinhard, Probleme deutscher Geschichte 1495–1806. Reichsreform und Reformation 1495–1555, Stuttgart [10]2004, S. 31f., und ders., Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1999, S. 16f. Zur Problematisierung sowie zum Staatsbegriff Max Webers Ronald G. Asch, Jörn Leonhard, Art. »Staat«, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 12, Stuttgart 2010, S. 494–518. Zur Historisierung und grundsätzlichen Problematik essentialistischer sowie teleologi-

zwar mitunter teleologische Rekonstruktionsversuche von Staatlichkeitsvorstellungen auch für die französischen Religionskriege[142]. »Der Staat« – begriff-

scher Zugänge zu »Staat« sehr anregend Markus Meumann, Ralf Pröve, Die Faszination des Staats und die historische Praxis, in: dies. (Hg.), Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Umrisse eines dynamisch-kommunikativen Prozesses, Münster u. a. 2004, S. 11–49. Die äußerst umfangreiche Forschung zur Frage des Charakters von Staat und Staatlichkeit im Frankreich des 16. Jahrhunderts thematisiert aus französischer Perspektive vor allem das Werden des französischen Staats in teleologischer Perspektive und retrospektiv vom 19. Jahrhundert her gedacht. Mit Vincent Meyzie, Histories of the Early Modern State in France. Institutions, Practices, Officers, in: FH 31/2 (2017), S. 219–240, liegt ein umfassender Überblick über Tendenzen und Ergebnisse dieser Forschungen vor, siehe darüber hinaus die konzise Einführung sowohl zur Forschungsentwicklung wie zu unterschiedlichen Perspektiven auf Staatlichkeit bei James B. Collins, The State in Early Modern France, Cambridge 1995, S. 1–27. Darüber hinaus Michel Antoine, Le cœur de l'État. Surintendance, contrôle général et intendances des finances (1552–1791), Paris 2003; Bernard Barbiche, Les institutions de la monarchie française à l'époque moderne. xvi[e]–xviii[e] siècle, Paris 1999; Lucien Bély, La société des princes. xvi[e]–xviii[e] siècle, Paris 1999; Christoph Blanquie, Les institutions de la France des Bourbons (1589–1789), Paris 2003; Joël Cornette (Hg.), La monarchie entre Renaissance et Révolution, 1515–1792, Paris 2000; Robert Descimon, Alain Guery, Un État des Temps modernes?, in: André Burguière, Jacques Revel (Hg.), Histoire de la France, Bd. 4: La longue durée de l'État, hg. von Jacques Le Goff, Robert Descimon, Alain Guery, Paris 2000, S. 209–608; Ilja Mieck, Die Entstehung des modernen Frankreich. 1450–1610. Strukturen, Institutionen, Entwicklungen, Stuttgart 1982; Eckehard Quin, Personenrechte und Widerstandsrecht in der katholischen Widerstandslehre Frankreichs und Spaniens um 1600, Berlin 1999; Jean-Philippe Genet, État, État moderne, féodalisme d'État. Quelques éclaircissements, in: Gian Maria Varanini, Isabella Lazzarini, Paola Guglielmotto (Hg.), Europa e Italia. Studi in onore di Gorgio Chittolini, Florenz 2011, S. 195–206; Jouanna, Le devoir; dies., Le pouvoir; dies., Le prince absolu. Apogée et déclin de l'imaginaire monarchique, Paris 2014; Jan-Friedrich Missfelder, Das Andere der Monarchie. La Rochelle und die Idee der »monarchie absolue« in Frankreich, 1568–1630, München 2012, um nur einzige zentrale Perspektiven auf die Frage nach Entwicklungslinien von Staat im Frankreich des 16. Jahrhunderts zu nennen. Auch Joël Cornette, Affirmation de l'État absolu, 1492–1652, Paris 2009, hat noch einmal eine langfristige Entwicklungslinie skizziert. Zur problematischen Vorstellung eines kohärenten Staatsbegriffs im Frankreich des 16. Jahrhunderts vgl. Howell A. Lloyd, The State, France, and the Sixteenth Century, London 1983, S. 146–168. Mit Blick auf die Rolle der *politiques* in diesem Zusammenhang problematisierend Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 117–120, und Christopher Bettinson, The Politiques and the Politique Party. A Reappraisal, in: Keith Cameron (Hg.), From Valois to Bourbon. Dynasty, State and Society in Early Modern France, Exeter 1989, S. 35–49.

142 Wichtig ist hier die luzide Beobachtung von Christin, La paix de religion, S. 10, zur historiografiegeschichtlichen Funktion der Religionskriege im Rahmen einer These, den zeitgenössischen Umgang mit den Konfessionskonflikten des 16. Jahrhunderts retrospektiv als zentralen Prozess einer stringenten Entwicklung hin zum »modernen Staat« mit säkularer, laizistischer Ausrichtung zu begreifen. Siehe zu dieser These, über Frank-

lich als »État/Estat« ohne weitere Konkretisierung gefasst[143] – bildet hier auch fraglos eine Schlüsselkategorie politischer Kommunikation und erscheint auch als zentrales Referenzobjekt in Sicherheitsdiskursen und Versicherheitlichungsprozessen, aber weniger im Sinne eines geschlossenen, scharf umrissenen Konzepts oder eines institutionalisierten Akteurs, sondern vielmehr als umstrittene, appellative Zielkategorie und als Gegenstand diskursiver Aushandlungsprozesse.

Für Versicherheitlichungsprozesse in den französischen Religionskriegen bedeutet das, dass ein auf den Staat als Referenzobjekt gerichteter Sicherheits-

reich und das 16. Jahrhundert hinausweisend, etwa Johannes Kunisch, Absolutismus und Öffentlichkeit, in: Der Staat 34/2 (1995), S. 183–198, hier S. 185f.

143 »Estat« bildet für Frankreich im 16. Jahrhundert eine jenseits des begriffsgeschichtlichen und politiktheoretischen Höhenkamms ebenfalls noch nicht umfassend in ihrer konstruktivistischen Dimension analysierte Deutungskategorie politischer Kommunikation. Auf normativer Grundlage beschreibt Quentin Skinner, Visions of Politics, Bd. 2: Renaissance Virtues, Cambridge 2002, S. 368–413, allgemein und in gesamteuropäischer Hinsicht einen weitgehend stringenten Entwicklungsprozess hin zu modernen Konnotationen. Zunächst kann »estat«, mit einschränkender Spezifizierung wie »estat de la cité« oder auch »estat du payement«, auf die Bedeutung »Zustand« abzielen, »Estats« bezeichnet die Stände, worauf auch ibid., S. 368–373 hinweist, vgl. dazu, aus begriffsgeschichtlicher Perspektive, Paul Ludwig Weinacht, Staat. Studien zur Bedeutungsgeschichte des Wortes von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert, Berlin 1968; ders., Montesquieus Interesse am Staat. Begriffsgeschichtliche Studien zu Regierungsformen und Staatstypen im Esprit des lois, in: Zeitschrift für Politik 47/4 (2000), S. 446–457, hier S. 447f., und Hans Boldt u. a., Art. »Staat und Souveränität«, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 6, Stuttgart 1990, S. 129–153. Ohne Konkretisierung, oder in Relation zu Maximalhorizonten wie Krone, König und Königreich, lassen sich darüber hinaus aber Semantiken feststellen, die auf das Gemeinwesen insgesamt abzielen, siehe zur semantischen Varianz Estienne, Dictionnaire, S. 197; Nicot, Thresor, S. 261f.; Monet, Invantaire, S. 349, und Furetière, Dictionnaire, Bd. 1, n. p. Noch für das Ende des 17. Jahrhunderts zeigt das Dictionnaire de l'Académie françoise, Bd. 1, S. 402f., mit »Estat« sowohl die »disposition dans laquelle se trouve une personne« wie das »gouvernement d'un peuple vivant sous la domination d'un prince, ou en république« zu fassen. Angesichts der mitunter bei verschiedenen Auflagen des gleichen Textes uneinheitlichen Grafie ist der Ansatz von Jouanna, Un programme politique nobiliaire, zwischen Groß- und Kleinschreibung zu unterscheiden und »estat« als Zustand, »Estat« dagegen als Staat zu interpretieren, wenig trennscharf.

diskurs[144], der »la ruine du royaume«[145], die »désolation de la France«[146], die »subversion de nostre Estat«[147] oder »la ruine de l'Estat«[148] thematisiert, nicht auf ein Konzept des Staats im modernen Sinne bezogen und auch nicht notwendigerweise von staatsnahen Eliten zur Legitimation und Stabilisierung des Staatswesens initiiert wurde[149], sondern vielmehr eine umstrittene und unscharfe, aber dennoch intersubjektiv plausibel als existentiell bedroht darstellbare Vorstellungskategorie adressiert, um politische Zielvorstellungen durchzusetzen[150]. Als Ordnungskategorie und Akteur ist der Staat, wie ihn die Copenhagen School versteht, für die französischen Religionskriege also kaum greifbar, spielt aber als Zielvorstellung und Referenzobjekt eines zentralen

144 »Diskurs« steht im Folgenden nicht synonym zu »Debatte«, sondern bezeichnet in Anlehnung an Michel Foucault »Aussagesysteme, also regelhaft strukturierte Komplexe von Redeweisen und Sprechakten«, so Sonia Abun-Nasr, Zwischen Himmel und Hölle. Ein pietistischer Diskurs über Biographien, in: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, S. 291–304, hier S. 291. Sicherheitsdiskurse, wie sie im Folgenden gefasst werden, definieren sich über die im Zentrum stehenden Referenzobjekte und die diese Referenzobjekte relational als Sicherheitsthemen konstituierenden Bedrohungsnarrative. Denkrahmen über eine existentielle Gefährdung des Staats als Referenzobjekt werden damit als ein Sicherheitsdiskurs verstanden, Bezüge auf eine existentielle Bedrohtheit der königlichen Pazifikationsedikte als Referenzobjekte als ein anderer, um zwei zentrale Beispiele zu nennen. Für diese Überlegung, Diskurse als Strukturen des Denk- und Sagbaren zu fassen, grundlegend, wenngleich keinen kohärenten Diskursbegriff konstituierend: Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a. M. [13]2014, und ders., Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M. [6]1994. Für die Geschichtswissenschaft hat Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse, Frankfurt a. M. 2008, S. 18–22, diesen Diskursbegriff fruchtbar gemacht, zur geschichtswissenschaftlichen Kritik am Diskursbegriff Foucaults ders., Diskurs und Wandel, in: ders. (Hg.), Diskursiver Wandel, Wiesbaden 2010, S. 11–28, bes. S. 11–13.

145 Harangue faicte devant le roy François second, à l'assemblée des trois estats faicte à Fontainebleau, au moys de janvier 1560, par monsieur l'evesque de Valence, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 558.

146 Lettre de Pierre Charpentier iurisconsulte, fol. 17r.

147 Lettres du roy au parlement de Paris sur la conjuration d'Amboise, 31. März 1560, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 347–353, hier S. 348.

148 Odet de La Noue, Resolution claire et facile sur la question tant de fois faite de la prise des armes par les inferieurs. Ou il est monstre par bonnes raisons, tirées de tout droit divin & humain. Qu'il est permis & licite aux princes, seigneurs & peuple inferieur, de s'armer, pour s'opposer & resister à la cruauté & felonnie du prince superieur, voire mesme necessaire, pour le debvoir duquel on est tenu au pays & republique, Basel 1575, S. 39.

149 Wæver, Securitization, S. 56; Conze, Securitization, S. 458.

150 Vgl. Jouanna, Le devoir, S. 290–300.

Sicherheitsdiskurses eine wichtige Rolle[151]. Versicherheitlichungsprozesse in den französischen Religionskriegen sind damit nicht im engeren Sinne der Copenhagen School auf die Stabilisierung, Selbstvergewisserung und Legitimation des Staats bezogen; sie weisen über einen engen, modernen Staatsbegriff sowohl in ordnungskategorialer wie in akteursbezogener Perspektive hinaus.

Damit ist *zweitens* auch die für die Copenhagen School konstitutive Fokussierung auf staatliche Akteure oder Machteliten für die französischen Religionskriege zu erweitern[152], da sich gerade für die konfessionellen Konflikte zwischen der katholischen Mehrheit und der hugenottischen Minderheit die Frage stellt, inwiefern Sicherheitsthemen nicht nur in Top-down-, sondern auch in Bottom-up-Perspektive gesetzt werden konnten, inwiefern Versicherheitlichungsprozesse also nicht nur durch Machteliten und staatsnahe Akteure, sondern auch ihnen gegenüber initiiert wurden, zur Einforderung von Schutz und Sicherheit und damit von politischer Zuständigkeit[153].

Der Anspruch Karls IX., die »seureté & conservation de nostredict Estat«[154] gewährleisten zu wollen, verweist bereits im Ansatz auf vorhandene Top-down-Prozesse, die hugenottische Einforderung von »la seurté de nos biens & de nos vies«[155] sowie die katholische Thematisierung der bedrohten »seureté des catholiques«[156] dagegen auch auf offensichtlich vorhandene Versicherheitlichungsprozesse in einer Bottom-up-Richtung[157]. Wenngleich sich

151 Manifestiert durch den im Verlauf der Untersuchung analysierten, zentralen »ruine d'estat«-Diskurs als Ausdruck einer Unsicherheitsdiagnose, den Fortbestand des Staats als existentiell bedroht zu kommunizieren, um außergewöhnliches Handeln zu rechtfertigen.

152 Dazu Conze, Securitization, S. 56, und Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 40.

153 Vgl. zur Überlegung, durch die Einforderung von Sicherheit und Schutz politische Zuständigkeit zu beanspruchen, mit explizitem Verweis auf mögliche Versicherheitlichungsprozesse, Haug, Weber, Windler, Einleitung, S. 17f. Zur konstitutiven Verbindung von Sicherheit und Herrschaft vgl. Kampmann, Art. »Sicherheit«, Sp. 1146.

154 Lettres patentes du roy, contenant le pouvoir donné à monsieur le duc d'Anjou, fol. biir.

155 Plaintes des Églises, fol. 94.

156 Articles de la Saincte Union, fol. 10v.

157 In diesem Sinne ließe sich argumentieren, in Versicherheitlichungsprozessen einen Modus der Aushandlung von »Herrschaft als kommunikativem Prozess« im Sinne von Meumann, Pröve, Die Faszination des Staats, zu sehen, womit Kommunikationsakte, die in Bottom-up-Richtung Sicherheit einfordern, auf zu Grunde liegende Vorstellungen von Staatlichkeit rekurrieren könnten. Konträr zur Überlegung der Copenhagen School, Versicherheitlichungsprozesse durch staatliche Akteure als Modus staatlicher Legitimation und Selbstvergewisserung, zu verstehen Bottom-up-Prozesse damit also auf Staatlichkeitsvorstellungen »von unten«.

zwar mit der Krone, königlichen Funktionsträgern, den *parlements* und den adeligen Eliten der konfessionellen Parteien durchaus so etwas wie staatsnahe Akteure im Sinne der Copenhagen School auch für die französischen Religionskriege fassen lassen, erscheint es doch – gerade auf Grund des Fehlens des Staats als Akteur in Versicherheitlichungsprozessen – notwendig, an dieser Stelle eine Aufweitung des Ansatzes vorzunehmen. Es stellt sich sehr grundsätzlich die Frage, inwiefern Sicherheitsthemen neben der Krone auch von den Katholiken und den Hugenotten gesetzt wurden, um einerseits Sicherheitsbedürfnisse auszudrücken, andererseits aber auch außergewöhnliches Handeln zu legitimieren.

Drittens suggeriert die klare Unterscheidung zwischen einem »securitizing move« als Versuch, ein Sicherheitsthema zu etablieren, und der erfolgreichen *securitization* eines Themas mit der Akzeptanz der adressierten *audience* im Versicherheitlichungsverständnis der Copenhagen School eine scharfe Dichotomie und einen strukturellen Dualismus zwischen Akteur und Publikum[158]. Legt man die Überlegung zum Nebeneinander von Top-down- und Bottom-up-Prozessen zu Grunde, dann wird die Problematik dieser Kategorie für die französischen Religionskriege sowie für die Frühe Neuzeit insgesamt deutlich: Für Frankreich muss im 16. Jahrhundert nicht von dichotom festgelegten und konstanten, sondern von flexiblen Akteurs- und Publikumskonstellationen ausgegangen werden. So konnte beispielsweise die Krone sowohl Urheber wie auch Adressat von Sicherheitskommunikation sein. Zudem erscheint in historischer Perspektive die Frage nach erfolgreicher Versicherheitlichung deutlich weniger zielführend als die Frage nach den generellen Deutungsangeboten, die durch Versicherheitlichungsprozesse zum Ausdruck gebracht und damit in Sicherheitsdiskursen lokalisiert werden konnten[159].

158 Prägnant Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 31.

159 So lässt sich der Erfolg von Versicherheitlichung bereits gegenwartsbezogen schwerlich feststellen, was für die Vormoderne noch einmal in weit höherem Maße gilt. Zudem ist es bereits eine sehr aufschlussreiche Beobachtung für sich, welche Referenzobjekte und Bedrohungsnarrative zu welchem Zeitpunkt in einen Sinnzusammenhang gebracht werden konnten und sich damit ganz grundsätzlich als Sicherheitsdiskurse denken und sagen ließen; vgl. zu diesem diskursanalytischen Erkenntnispotential Ulrich Niggemann, Revolutionserinnerung in der Frühen Neuzeit. Refigurationen der »Glorious Revolution« in Großbritannien (1688–1760), Berlin 2017, S. 48. In gewisser Weise kann diese von Ulrich Niggemann gemachte Beobachtung hinsichtlich der Rezeption von Kommunikationsprozessen auch Gültigkeit für die Beobachtung von Versicherheitlichungsprozessen beanspruchen: Bereits die grundsätzliche Kommunizierbarkeit von Bedrohungen und Versicherheitlichungsangeboten ermöglicht Rückschlüsse auf jene Sinnzusammenhänge von Sicherheit, die sich zeitgenössisch zum Ausdruck bringen ließen, und erlaubt zudem, vor dem Hintergrund von Versicherheitlichung als Akt der

Die Copenhagen School legt bei ihrer Konzeption von *audience* einen Publikumsbegriff zu Grunde, der weitgehend synonym zu Öffentlichkeit steht und der *die* Öffentlichkeit als abstrakten Kollektivakteur versteht, der auf Versicherheitlichungsangebote reagiert. Diese Vorstellung einer pluralen und liberalen Öffentlichkeit als Akteur erweist sich für die französischen Religionskriege und letztlich die Vormoderne insgesamt als äußert problematisch, da Öffentlichkeit hier eben keinen greifbaren, interagierenden und ausdifferenzierten Kollektivakteur darstellt, wie etwa im Modell der Teilöffentlichkeiten Esther-Beate Körbers[160], sondern weit mehr als Strukturmerkmal von Kommunikation verstanden kann, wie Andreas Gestrich und Ulrich Niggemann gezeigt haben[161]. *Die* Öffentlichkeit bildet damit keinen Akteur, »[v]ielmehr wird Öffentlichkeit definiert durch die prinzipielle Zugänglichkeit, und sie wird konstituiert durch Akte des Ver-Öffentlichens«[162].

Entsprechend muss für die Analyse von Versicherheitlichungsprozessen in den französischen Religionskriegen zwischen dem adressierten Publikum und Öffentlichkeit unterschieden werden, wobei – wie im Folgenden insbesondere anhand kollidierender Deutungsangebote in Bezug auf Sicherheit thematisiert wird – Öffentlichkeit, als Zustand von Informationen und Strukturmerkmal von Kommunikation und Diskursen, als eine Plausibilität, Transparenz und Authentizität stiftende Eigenschaft von Versicherheitlichungsprozessen verstanden und von den Akteuren gezielt gesucht wurde. Grundsätzlich stellt sich daher die Frage, inwiefern die Kategorie erfolgreicher Versicherheitlichung eine in historischer Perspektive sinnvolle bzw. hilfreiche ist. Das berührt weniger die auch gegenwartsbezogen nicht unproblematische Frage, woran sich ein solcher

Normsuspendierung Rückschlüsse auf perzipierte politische Normen und Verfahrensweisen, die durch Versicherheitlichungsprozesse *ex negativo* sichtbar werden.

160 Esther-Beate Körber, Öffentlichkeiten der Frühen Neuzeit. Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525–1618, Berlin 1998. Siehe dazu auch die Beobachtung von Rudolf Schlögl, Politik beobachten. Öffentlichkeit und Medien in der Frühen Neuzeit, in: ZHF 35/4 (2008), S. 581–616, hier S. 583, zur Offenheit und Unschärfe des Öffentlichkeitsbegriffs in der Frühneuzeitforschung.

161 Vgl. dazu die sehr luzide, auf dem Stand der Forschung operierende Problematisierung des Umgangs mit »Öffentlichkeit« in der Frühneuzeitforschung insgesamt durch Niggemann, Revolutionserinnerung, S. 42–49. Niggemann kontrastiert das Vorgehen von Andreas Gestrich, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1994, S. 24–28, Öffentlichkeit als einen durch die grundsätzliche Sichtbarkeit der Kommunikationsinhalte gekennzeichneten Zustand zu verstehen, konträr zu Ansätzen wie jenem von Körber, Öffentlichkeiten, mit Öffentlichkeit einen durch Kriterien wie Bildung oder Status definierten und damit separierbaren, interagierenden Kollektivakteur zu greifen.

162 Niggemann, Revolutionserinnerung, S. 45.

Erfolg ablesen lässt, als vielmehr die Überlegung, dass bereits das Deutungsangebot, ein Thema als Sicherheitsthema zu betrachten, Rückschlüsse auf die Sicherheitsvorstellungen der entsprechenden Akteure wie auch auf die dadurch ebenfalls sichtbar werdenden, weil suspendierten normativen Vorstellungen ermöglicht.

Vor diesem Hintergrund ist, *viertens*, auch die ideologische Perspektive normativ-wertender Einschätzungen, die Sicherheit und Versicherheitlichungsprozesse aus einer politikwissenschaftlichen Perspektive als positiv oder negativ bewerten wollen[163], für geschichtswissenschaftliche Fragestellungen eine wenig hilfreiche. Mehr noch: Es ist durchaus bedenkenswert, ein authentisches und originäres Interesse der versicherheitlichenden Akteure an der Sicherheit des markierten Referenzobjekts zu vermuten. Während die Copenhagen School in gegenwartsorientierter Perspektive davon ausgeht, hinter Versicherheitlichung primär arkane Interessen staatlicher Akteure zu vermuten, die von der versicherheitlichten Thematik losgelöst auf Machtakkumulation ausgerichtet sind, erscheint es sehr unplausibel, die hugenottische, katholische oder königliche Forderung nach Sicherheit nicht auch ernst zu nehmen. Wenngleich auf einem theologischen Höhenkamm zwar eine kritische Perspektive auf Sicherheit – im Sinne von Sorglosigkeit und Kleingläubigkeit – beobachtet werden kann[164], zeigt gerade die hugenottische Einforderung von »la seurté de nos biens & de nos vies«[165] ein durchaus authentisches Interesse an der Sicherheit der markierten Referenzobjekte. Diese Berechtigung innerepochaler Logiken jenseits bewertender Urteile aus einer ex-post-Perspektive ergibt sich, legt man die normativ-wertende Perspektive des Ansatzes selbst zu Grunde, als eine notwendige Modifikation für vormoderne Analysekontexte wie die französischen Religionskriege.

163 Vgl. BUZAN, WÆVER, DE WILDE, Security, S. 29.

164 Im Überblick Philip HAHN, »Sicherheit« – Gut oder Böse? Zur Semantik des Begriffs in protestantischen politischen Predigten im Alten Reich des 16. und 17. Jahrhunderts, in: KAMPMANN, NIGGEMANN (Hg.), Sicherheit, S. 47–56; Otto Hermann PESCH, »Heilsgewißheit« – Sicherheit durch Glauben? Gesellschaftliche Implikationen eines theologischen Schlüsselbegriffs, in: Gunter SCHOLTZ, Tobias TRAPPE (Hg.), Sicherheit. Grundproblem moderner Gesellschaften, Würzburg 2003, S. 177–201, hier S. 188f.; Thorsten DIETZ, Der Begriff der Furcht bei Luther, Tübingen 2009, S. 95; Max Josef SUDA, Die Ethik Martin Luthers, Göttingen 2006, S. 17; Berndt HAMM, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis, Tübingen 1982, S. 221; Gesche LINDE, Zeichen und Gewißheit. Semiotische Entfaltung eines protestantisch-theologischen Begriffs, Tübingen 2013, S. 425; Nicole MALET, Dieu selon Calvin. Des mots à la doctrine, Lausanne 1978, S. 273; WINKLER, Sécurité, S. 230, und CONZE, Art. »Sicherheit, Schutz«.

165 Plaintes des Églises, fol. 94.

Fünftens schließlich fungieren Versicherheitlichungsprozesse gerade in vormoderner Perspektive nicht notwendigerweise als Modus der Entpolitisierung im Sinne der Copenhagen School, die davon ausgeht, dass Versicherheitlichung zur Herauslösung einer Thematik aus öffentlichen Partizipations- und Entscheidungsprozessen führt und gängigen politischen Prozessen entzogen wird[166]. Vielmehr erweist sich die Kommunikation existentieller Bedrohungen in den französischen Religionskriegen als Modus der Politisierung, der die Frage nach Sicherheit und Unsicherheit zum Gegenstand umfassender gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse machte, da sich hier eine öffentliche Debatte über die Frage von Sicherheit und Unsicherheit herausbildete. Gerade die Versicherheitlichung eines Themas, das in kollektiver Hinsicht existentielle Fragen berührte, politisierte es mitunter erst und übertrug es in eine öffentliche Sphäre, statt es ihr zu entziehen. Auch an dieser Stelle ist es daher notwendig, über die engen Grenzen des Versicherheitlichungsansatzes hinauszugehen, um den grundlegenden Impetus der Analysekomponente, Sicherheitsvorstellungen in funktionaler Hinsicht untersuchen zu können, für die französischen Religionskriege zu adaptieren.

Mit diesen Modifikationen bzgl. des Staatsbegriffs, der Elitenfokussierung, des Verhältnisses von Publikum und Öffentlichkeit, der normativ-wertenden Perspektive und des Aspekts der Politisierung, ermöglicht es die Analyse von Versicherheitlichungsprozessen, die auf die Etablierung eines existentiellen Sicherheitsproblems zur Suspendierung normaler politischer Verfahrensweisen abzielen, neben einer konstruktivistisch-semantischen auch eine funktionale Dimension von Sicherheit zu beleuchten.

Dem Analyseinstrument der historischen Sicherheitskommunikation als Zugang zu Vorstellungen und Funktionen von Sicherheit liegt damit eine zweifache und eng verschränkte Analyseperspektive zu Grunde: Einerseits gilt es, Sinnzusammenhänge aus Bedrohungsnarrativen und Referenzobjekten zu rekonstruieren, die *ex positivo* über »seureté« und seine Komplementärbegriffe sowie *ex negativo* über das Wortfeld Bedrohung mit Schlüsselbegriffen wie »ruine«, »désolation«, »subversion« oder »destruction« in Relation zu spezifischen Referenzobjekten zum Ausdruck gebracht wurden. Wenngleich es ratsam erscheint, diese kommunizierten Wahrnehmungen von Unsicherheit durchaus ernst zu nehmen, muss auch eine durch die Analyse von Versicherheitlichungsprozessen greifbare, funktionale Dimension von Sicherheitskommunikation mitgedacht werden: Gerade die Kommunikation existentieller Bedrohungen

166 Ole Wæver, Peace and Security. Two Concepts and their Relationship, in: Stefano Guzzini, Dietrich Jung (Hg.), Contemporary Security Analysis and Copenhagen Peace Research, London 2004, S. 53–65, hier S. 56f.; Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 23; Conze, Geschichte der Sicherheit, S. 84–86.

kann von Akteuren dazu instrumentalisiert werden, zur Reduktion der postulierten Bedrohung außergewöhnliche Verfahrensweisen zu beanspruchen und damit Handlungsspielräume zu öffnen. Entscheidend ist, sowohl was Vorstellungen von Sicherheit betrifft als auch ihre Funktion, dass Sicherheit keine objektiv feststellbare Realität jenseits akteursbasierter Beobachtungen besitzt. Es sind deshalb die Deutungen relationaler Bedrohtheit durch die historischen Akteure, die bei der Analyse von historischer Sicherheitskommunikation in den Blick genommen werden müssen.

Die vorliegende Studie versteht sich damit als Beitrag zu zwei Forschungsfeldern – der Sicherheitsgeschichte und den französischen Religionskriegen –, die für sich genommen zwar inzwischen Gegenstand umfangreicher Forschung gewesen, aber noch nicht verschränkt und hinsichtlich wechselseitiger Erkenntnisperspektiven betrachtet worden sind. Dieser Studie geht es, und diese grundsätzliche Ausrichtung bedarf deutlicher Hervorhebung, weder exklusiv um einen vormodernen Beitrag zur Sicherheitsgeschichte im Sinne einer exemplifizierenden Fallstudie, noch um einen exklusiven Beitrag zu den französischen Religionskriegen in Bezug auf das heuristische Potential eines konstruktivistischen Sicherheitsbegriffs. Der hier entwickelte methodische Ansatz schließt zwar, wie die Problematisierung des Forschungsstandes gezeigt hat, ein Desiderat der Forschung zu den französischen Religionskriegen, versteht sich aber in gleichem Maße auch als Beitrag zur Historisierung und Erweiterung konstruktivistischer Sicherheitsforschung. Das bringt notwendigerweise Kompromisse mit sich und mag Spezialisten der einen wie der anderen Forschungsperspektive als zu kurz greifend erscheinen. Als Versuch der Vermittlung und Verschränkung von sozial- und geschichtswissenschaftlichen Perspektiven auf Sicherheit – deren Stellenwert als Forschungskategorie unbestritten ist – beansprucht die Untersuchung gleichwohl ihre Berechtigung als Scharnier und Verständigungsangebot im Spannungsfeld zweier intensiv erforschter Felder.

1.4 Aufbau, inhaltliche Konzeption und Grenzen der Untersuchung

Ausgehend vom Ansatz der historischen Sicherheitskommunikation ist für die Frage nach Sicherheitsvorstellungen in den französischen Religionskriegen und ihrer Funktionalisierung zunächst eine Limitierung notwendig: Es gilt, den Untersuchungszeitraum und -umfang und die zu Grunde liegende Quellenbasis aus Gründen der Operationalisierbarkeit zu begrenzen, um sinnvoll der Leitfrage nachgehen zu können, welche Vorstellungen von Sicherheit katholische, hugenottische und königliche Akteure kommunizierten und inwiefern sich Versicherheitlichungsprozesse greifen lassen. Konträr zum Forschungstrend urban-

und regionalgeschichtlicher Mikrostudien zielt die vorliegende Untersuchung darauf ab, auf einer übergeordneten, nicht-peripheren Ebene diskursive Aushandlungs- und Konstitutionsprozesse von Sicherheit öffentlicher und nicht-öffentlicher Art zu analysieren.

Prinzipiell steht dafür eine erhebliche Quellenvielfalt und -masse zur Verfügung: Öffentliche Quellen wie königliche Edikte und Erlasse oder hugenottische und katholische Bitt- und Flugschriften können mit den internen Korrespondenzen der Akteure und nicht-öffentlichen Debatten und Verhandlungen gespiegelt werden, um Sicherheitsdiskurse in den französischen Religionskriegen zu untersuchen. Die behandelten Quellen sind dabei bislang nicht vollkommen unbetrachtet geblieben – im Gegenteil: Texte wie die »Déclarations« Louis de Condés, der *malcontents* oder der Liga der 1580er Jahre von adeliger Seite, die Pazifikationsedikte und Erlasse der Krone sowie die hugenottische und katholische Pamphletistik und Publizistik mit Beiträgen von so zentralen Akteuren wie Antoine de Mouchy, Jean de La Vacquerie, Jean Gay, François Hotman, Jean Begat, Simon Vigor, Guy Du Faur de Pibrac, Bernard Du Haillan, Philippe Duplessis-Mornay oder Louis Dorléans zählen, parallel zu unzähligen anonymen Flugschriften, fraglos zu den ›Klassikern‹ der französischen Religionskriege, erscheinen unter dem hermeneutischen Blick auf historische Sicherheitskommunikation aber in einem neuen und vor allem langfristig-kongruenten Debattenzusammenhang, der so noch nicht thematisiert worden ist. Gerade eine mitunter in der Forschung eröffnete Trennung religiöser und politisch-säkularer Debattenstränge erweist sich, wie die Untersuchung zeigen wird, mit Blick auf Sicherheitsvorstellungen und ihre Funktion als artifizielle Annahme.

Das gleiche gilt für interne Aushandlungsprozesse, wie sie etwa anhand der teils ediert vorliegenden Korrespondenzen Katharina von Medicis und Heinrichs III. sichtbar werden, aber auch in den Versammlungsakten der hugenottischen politischen Versammlungen und den für den vorliegenden Kontext in der Bibliothèque nationale de France und der Bibliothek der Société de l'histoire du protestantisme français überlieferten Verhandlungen zwischen Krone und Hugenotten vor den Pazifikationsedikten. Ergänzt durch die zeitgenössische Historiografie und *recueils* wie die umfangreichen Quellensammlungen in den »Mémoires de Condé« oder den Arbeiten Simon Goularts werden die öffentlichen und nicht-öffentlichen Quellen dahingehend befragt, welche Sicherheitsdiskurse sichtbar werden. Dies geschieht durch die systematische Klassifizierung von als bedroht markierten Referenzobjekten und den sie relational konstituierenden Bedrohungsnarrativen.

Wenngleich die Quellenzugänge, was insbesondere die Flugschriftliteratur und Publizistik der französischen Religionskriege gerade in ihrer polemischen Dimension betrifft, äußerst umfangreich und heterogen sind, lässt sich doch auch und gerade für die Zentralsphäre und herausgehobene Akteure im Bereich

der »high politics«[167] eine kongruente, dreiphasige Sicherheitsdebatte rekonstruieren, die 1557 und damit bereits vor Beginn der militärischen Konfrontation einsetzte und die die politische Entwicklung an entscheidender Stelle diskursiv überformte, aber auch ambivalent beeinflusste.

Diese Sicherheitsdebatte begann, was im Kapitel zur Entstehung der Sicherheitsdebatte herausgearbeitet wird (Kap. 2), mit der 1557 plötzlich sichtbar werdenden Existenz religiöser Massendevianz. Bis zum Tod Heinrichs II. im Juli 1559 etablierte sich ein Sicherheitsdiskurs, der mit dem Szenario von »la ruine d'estat« eine existentielle Unsicherheitssituation für den Fortbestand des Staats beinhaltete und diese in handlungslegitimierender wie -katalysierender Weise funktionalisierbar machte. Wenngleich diese Unsicherheitssituation für den Staat als Referenzobjekt (und appellative Zielkategorie) weder von der Krone noch von den Hugenotten oder Katholiken angezweifelt wurde, divergierten die jeweils postulierten Ursachen der Unsicherheit und damit die Bedrohungsnarrative doch ganz erheblich. Die Vorstellung der »ruine d'estat« lässt sich sowohl in zentralen Veröffentlichungen der Krone wie einflussreicher hugenottischer und katholischer Stimmen zwischen 1557 und 1559 greifen als auch in den internen Debatten zentraler Akteure. Es waren hier zudem innerweltlich-säkulare und außerweltlich-religiöse Semantiken von Sicherheit, die verschränkt und zur Begründung der Unsicherheitssituation herangezogen wurden.

Nach dem Tod Heinrichs II. setzte die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte ein, die sich bis 1566 zog (Kap. 3). Diese Ausdifferenzierung betraf zum einen die Referenzobjekte, die als existentiell bedroht und damit sicherheitsrelevant diskutiert wurden, womit sich zwischen 1560 und 1566 die Entstehung weiterer Sicherheitsdiskurse, etwa in Bezug auf die Edikte und die Minderheit, feststellen lässt, als auch eine Diversifizierung der Funktionalisierungskontexte. Bereits die Entstehung der Sicherheitsdebatte zwischen 1557 und 1559 kann mit zentralen politischen Akteuren (erneut: politisch nicht im Sinne von säkular) in Verbindung gebracht werden, auch die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte im Kontext des Machtvakuums an der Spitze Frankreichs nach dem Tod Heinrichs II., des Politikwechsels Katharina von Medicis und Michel de L'Hospital hin zur Duldung der Minderheit, des ersten Religionskriegs und der ersten Pazifikationsversuch, lässt sich auf einer sehr zentralen Ebene der politischen Entwicklung beobachten.

Zwischen 1566 und 1589 folgte die Radikalisierung und Eskalation der Sicherheitsdebatte als dritte Phase (Kap. 4), die sich vom zweiten Religionskrieg über die Bartholomäusnacht, die Konfrontation zwischen der Krone und den *malcontents* und die ligistischen Auseinandersetzungen der 1570er und 1580er

167 Racaut, Reason, S. 1076.

Jahre erstreckt, mit der Ermordung Heinrichs III. als Höhepunkt der Diskursradikalisierung und -eskalation. In dieser dritten Phase fand keine weitere Entstehung neuer Sicherheitsdiskurse statt, sondern die Verschärfung und Zuspitzung der zwischen 1560 und 1566 ausdifferenzierten Themen. Die Bedrohungsdiagnosen, die innerhalb des zentralen »ruine d'estat«-Diskurses artikulierbar und in Relation zu legitimationsfähigen Maßnahmen der Sicherheitsproduktion gesetzt wurden, wurden in dieser dritten Phase zum Gegenstand einer Radikalisierung und Eskalation über die konfessionellen Grenzen hinweg.

Dieses dreiphasige Schema liegt dem chronologischen Aufbau der Untersuchung zu Grunde und wird in einem verschränkten Narrativ analysiert, das die diskursive Entwicklung immer wieder eng an die politisch-ereignisgeschichtliche Ebene anbindet[168]. Diese Verschränkung dient keineswegs nur der Illustration und Verortung: Sie trägt dem Ergebnis der Analyse historischer Sicherheitskommunikation in den französischen Religionskriegen Rechnung, die auf ein wechselseitiges Verhältnis diskursiver und politisch-ereignisgeschichtlicher Prozesse hinweist: Die Sicherheitsdebatte wurde einerseits ganz entscheidend von zentralen politischen Prozessen und Ereignissen geprägt, wirkte andererseits aber auch korrespondierend auf diese ein. Letztlich existierten die Sicherheitsdiskurse gerade auf der zentralen Ebene einflussreicher politischer Akteure nicht in einem luftleeren, von der allgemeinen Entwicklung abgekoppelten Raum, sondern standen in einem kaum trennbaren Wechselverhältnis zum Verlauf der französischen Religionskriege insgesamt.

Zentrale Ereignisse wie die Verschwörung von Amboise 1560, das Januaredikt von 1562, die hugenottische Überraschung von Meaux 1567, die Bartholomäusnacht 1572 oder die ligistische Krise der 1580er Jahre beeinflussten in erheblicher Weise die Sicherheitsdiskurse, resultierten aber auch – wie die vorliegende Untersuchung zeigen wird – aus der inhärenten Logik der Sicherheitsdebatte und sind damit Ausdruck intensiver wechselseitiger Beeinflussungsprozesse[169]. Auch vor dem Hintergrund des Untersuchungsanspruchs, eine Scharnierfunktion zwischen Sicherheitsgeschichte und der Forschung zu den französischen Religionskriegen einzunehmen, ergibt sich daher die verschränkte, chronologisch-narrative Verzahnung aus diskursiver und ereignisgeschichtlicher Entwicklung.

168 Zum Verhältnis diskurs- und ereignisgeschichtlicher Perspektiven auf die französischen Religionskriege vgl. Jérémie Foa, Paul-Alexis Mellet, Les guerres de Religion ont-elles eu lieu?, in: dies. (Hg.), Le bruit des armes, S. 19–36.

169 Mit Blick auf politischen Ereignissen folgende Polemiken, aber ohne Betonung der wechselseitigen Korrespondenzprozesse, Luc Racaut, The Cultural Obstacles to Religious Pluralism in the Polemic of the French Wars of Religion, in: Cameron, Greengrass, Roberts (Hg.), The Adventure, S. 115–127.

Letztlich resultiert aus der Beobachtung dieser Phasen, die sich bei der Analyse von Sicherheitsdiskursen in königlichen Edikten und Erlassen, katholischen und hugenottischen Flugschriftveröffentlichungen, der Korrespondenz zentraler politischer Akteure und internen Debatten und Verhandlungen uni- und multilateraler Art herauskristallisiert haben, auch der zeitliche Zuschnitt der Studie. Nach wie vor ist die Frage nach der Periodisierung und zeitlichen Begrenzung der französischen Religionskriege Gegenstand intensiver Debatten, insbesondere was ihr Ende betrifft: Während gerade die ältere Forschung das Edikt von Nantes 1598 als einen so auch durch Heinrich IV. intendierten Endpunkt der Religionskriege betrachtet und die Kriege der 1620er Jahre damit von denen des 16. Jahrhunderts abgekoppelt hat[170], haben Mack P. Holt und Nicolas Le Roux in ihren einschlägigen Überblicksdarstellungen für eine integrierte Gesamtperspektive auch auf die Konflikte der 1620er Jahre geworben[171]. Die Überlegung Holts, eine auf 1598 als Endpunkt konzentrierte Perspektive berge »[the] implicit danger [that] the reader might be persuaded that the Edict of Nantes was meant to establish a permanent settlement of co-existence between the two religions with a measure of toleration on both sides«[172], verweist sehr präzise auf den Charakter des Edikts von Nantes als Instrument der Konfliktsuspendierung statt -lösung[173].

Aufgrund der Fokussierung auf die Genese, Ausdifferenzierung und Radikalisierung bzw. Eskalation der Sicherheitsdebatte schließt die vorliegende Untersuchung mit der Ermordung Heinrichs III. und ihrer Anbindung an die Sicherheitsdiskurse 1589, um im zwangsläufigen Spannungsfeld geschichtswissenschaftlicher Forschung zwischen chronologischer Breite und analytischer Tiefe zu aussagekräftigen Tiefenbohrungen gelangen zu können, was bei einer Weiterführung entsprechend bereits bestehender Periodisierungen bis 1598 oder 1629 nicht möglich gewesen wäre. Das soll freilich nicht den ohnehin kontraintuitiv anmutenden Gedanken suggerieren, mit 1589 breche die Sicherheitsdebatte plötzlich ab. Dennoch ergaben sich nach 1589 gänzlich neue Komplexitäten und Rahmenbedingungen der diskursiven Entwicklung, denen der gewählte Endzeitpunkt ebenfalls Rechnung trägt[174].

170 Exemplarisch und in monographischer Form Mariéjol, La Réforme; Livet, Les guerres; Salmon, Society; Knecht, The French Wars of Religion, und die auf eine französisch-spanische Verflechtungsgeschichte abzielende Untersuchung von Olivia Carpi, Les guerres de Religion. (1559–1598). Un conflit franco-français, Paris 2012.

171 Holt, The French Wars of Religion; Le Roux, Les guerres.

172 Holt, The French Wars of Religion, S. 3.

173 Vgl. Roberts, Peace and Authority, S. 49.

174 Vgl. Kap. 4.3.3.

Auch der Beginn des Untersuchungszeitraums 1557 resultiert aus den Forschungsergebnissen: Klassischerweise werden die französischen Religionskriege auf Grund der militärischen Konfrontationen auf den Zeitraum von 1562 bis 1598/1629 datiert[175]. Inzwischen hat sich jedoch zur detaillierteren Kontextualisierung der Ursachen die Forschungsperspektive durchgesetzt, der Tod Heinrichs II. 1559 sei die zentrale Zäsur und ein entscheidender Katalysator in der Zuspitzung der Situation gewesen, eine mitunter auch teleologisch verfolgte Wegmarke in den Krieg. Der Blick auf die Sicherheitsdebatte macht hingegen auch an dieser Stelle ein Abweichen von klassischen Periodisierungen und das Einsetzen des Untersuchungszeitraums mit dem Jahr 1557 notwendig. Das Edikt von Compiègne im Juli 1557 und die Entdeckung des hugenottischen Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques im September 1557 erweisen sich nämlich als die zentralen Auslöser der Sicherheitsdebatte. Bereits Nathanaël Weiss hat die Ereignisse in der Rue Saint-Jacques und ihre Folgen als als »un des épisodes les plus importants de l'histoire du protestantisme français au XVIe siècle«[176] gewertet; auch Hugues Daussy hat in seiner grundlegenden Studie zur hugenottischen Partei sehr plausibel deutlich gemacht, dass für die Analyse der Konfessionskonflikte das Jahr 1557 die entscheidende Rolle spielt[177]. Dies gilt in ganz entscheidendem Maße auch für die Sicherheitsdebatte, für die das Jahr 1557 zum Auslöser und einem auch später immer wieder aufgegriffenen Bezugspunkt wurde.

175 Im Überblick Allan A. Tulchin, Ending the French Wars of Religion, in: The American Historical Review 120/5 (2015), S. 1696–1708.

176 Nathanaël Weiss, Episodes de la Réforme à Paris. L'assemblée de la rue Saint-Jacques, 4–5 septembre 1557, in: BSHPF 65/3 (1916), S. 195–235, hier S. 195.

177 Daussy, Le parti huguenot, S. 22.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte, 1557–1559

2.1 Der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques, 1557

Der Beginn einer breiten öffentlichen Sicherheitsdebatte über die Folgen religiöser Devianz lässt sich mit einem konkreten Ereignis in Verbindung bringen, das in der jüngeren Forschung wieder vermehrt in seiner Bedeutung für die Zuspitzung der konfessionellen Spannungen in Frankreich betont worden ist: dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques inmitten von Paris Anfang September 1557, der zur plötzlichen Sichtbarkeit des Calvinismus führte und zudem im Kontext eines befürchteten spanischen Angriffs auf die Hauptstadt stand. Als Auslöser der Sicherheitsdebatte spielt der Gottesdienst eine ganz entscheidende Rolle und wird im Folgenden in seinen Kontexten und Auswirkungen thematisiert.

Dazu ist zunächst ein Blick auf die Genese des Calvinismus in Frankreich und die Verschärfung der königlichen Repressionspolitik im Juli 1557 notwendig: Die Entstehung religiöser Devianz in Gestalt einer reformierten Minderheit war keine Entwicklung der 1550er Jahre, sondern hatte bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts eingesetzt. Katalysiert durch eine manifeste Endzeiterwartung innerhalb der Bevölkerung[1] sowie ökonomische und soziale

1 Sehr grundlegend zur Rolle von Endzeiterwartungen für die Genese der französischen Reformation und die einsetzenden Spannungen zwischen der katholischen Mehrheits- und der reformierten Minderheitsbevölkerung Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 103–16,3 und ders., Dieu, S. 43–75 – ein Denkrahmen eschatologischer Vorstellungen, der für die französischen Religionskriege insgesamt als Hintergrundfolie ständig mitzudenken ist, gerade was religiöse Gewalt betrifft. Im Zuge dieser Endzeiterwartung haben ders., La genèse de la Réforme française, 1520–1562, Paris ²2008, S. 51–82, und Delumeau, Rassurer, S. 399–476, wenngleich aus einer mentalitätsgeschichtlich-essentialistischen Perspektive heraus (vgl. Kap. 1.2), die Reformation insgesamt als Reaktion auf existentielle Unsicherheitsängste gedeutet, als »sécurisation

Spannungen[2] breiteten sich, nach frühreformatorischen Entwicklungen an der Wende zum 16. Jahrhundert[3], ab den 1520er Jahren zunehmend reformatorische Ideen in Frankreich aus. Insbesondere eine in Meaux tätige Gruppe um Jacques Lefèvre d'Étaples entwickelte sichtbare Tendenzen hin zur Reformation[4] und traf damit auch bei Margarete von Navarra[5] auf Interesse, der Schwester des seit 1515 regierenden Königs Franz' I. Sie trat selbst als Verfasserin von reformatorisch geprägten Veröffentlichungen in Erscheinung[6], was aus katholischer Perspektive die Krone insgesamt unter Zugzwang setzte: Als »roi très-chretien«, als allerchristlichstem König also, wurde dem französischen Monarchen eine erhebliche sakrale Funktion zugesprochen, die sich bekanntlich in der Überzeugung manifestierte, der König könne Skrofeln hei-

apparente« (Crouzet, La genèse, S. 51) bzw. als »discours de sécurisation« (ibid., S. 76f.), bezogen auf das Seelenheil der Gläubigen. Entsprechend deutet Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 219, den Calvinismus als »désangoissement« in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht. Zu dieser Lesart der Reformation in Frankreich auch Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 32–36. Versteht man das Seelenheil als Referenzobjekt eines Sicherheitsdiskurses (vgl. Kap. 2.2), dann zeigt sich tatsächlich die Verargumentierung einer existentiellen Bedrohung in dieser außerweltlichen Hinsicht mit dem Beginn der Sicherheitsdebatte jenseits mentalitätsgeschichtlicher Annahmen und Extrapolationen.

2 In langfristiger Perspektive Salmon, Society, S. 27–59.

3 Im Überblick und in einer mit den gesamteuropäischen Entwicklungen verschränkten Perspektive Tyler Lange, The First French Reformation. Church Reform and the Origins of the Old Regime, New York 2014, S. 1–124, darüber hinaus Miriam U. Chrisman, Women and the Reformation in Strasbourg, 1490–1530, in: ARG 62 (1972), S. 143–167; James K. Farge, Orthodoxy and Reformation in Early Reformation France. The Faculty of Theology of Paris, 1500–1543, Leiden 1985; Larissa J. Taylor, Soldiers of Christ. Preaching in Late Medieval and Reformation France, New York 1992, und Diarmaid MacCulloch, Reformation. Europe's House Divided, 1490–1700, London 2004.

4 Zur Gruppe von Meaux Heller, Conquest; ders., The Evangelicalism of Lefèvre d'Étaples, 1525, in: Studies in the Renaissance 19 (1972), S. 223–258, und ders., Reform and Reformers at Meaux, 1518–1525, Ann Arbor 1985. Zur Anbindung an die Entwicklung insgesamt mit Fokus auf die Person Lefèvre d'Étaples Crouzet, La genèse, S. 104–147, und Jouanna, La France, S. 290–296. Kommunikationsgeschichtlich orientiert Nicholls, Social Change, S. 187–192.

5 Jonathan A. Reid, King's Sister – Queen of Dissident. Marguerite of Navarre (1492–1549) and her Evangelical Network, Leiden 2009.

6 Le miroir de l'âme pécherresse, ouquel elle recongnoist ses faultes et pechez, aussi ses graces et benefices à elle faictz par Jesuchrist son épouxs. La Marguerite tres noble et précieuse s'est preposee à ceulx qui de bon cueur la cerchoient, Alençon 1531.

len[7], und auch im Krönungseid der französischen Könige Ausdruck fand, der sie zur Verteidigung der Kirche und Bewahrung des Katholizismus verpflichtete[8].

Während die französische Außenpolitik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ganz wesentlich vom Antagonismus mit Habsburg bestimmt wurde, der sich in den 1520er Jahren in den italienischen Kriegen entlud[9], zeigten sich innenpolitisch zunehmend die Auswirkungen der Reformation auf die französische Gesellschaft: 1534 kam es im Zuge der sog. Plakataffäre zu erheblichen Unruhen, als in Paris und zahlreichen weiteren Städten Plakate mit massiven polemischen Vorwürfen gegen die katholische Liturgie erschienen[10]. Die zunächst durchaus offene Haltung der Krone gegenüber der Reformation wich einem massiven Repressionskurs[11], der nach dem Tod Franz' I. und dem Beginn der Regierung Heinrichs II. 1547 fortgesetzt wurde[12]. In der öffentlichen Wahrnehmung war die Reformation zu diesem Zeitpunkt bereits als Bedrohung markiert worden, und zwar, bezogen auf die korporalistische Vorstellung des *corpus christianum* bzw. *body social*, durch die sprachliche Verfasstheit in Krankheits-

7 Noch immer anregend Marc Bloch, Les rois thaumaturges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale, particulièrement en France et en Angleterre, Straßburg, Paris 1924.

8 Jean Barbey, Être roi. Le roi et son gouvernement en France de Clovis à Louis XVI, Paris 1992; Ralph E. Giesey, Inaugural Aspects of French Royal Ceremonials, in: ders. (Hg.), Rulership in France. 15th–17th Centuries, Burlington 2004, S. 35–45; Patrick Demouy, Le sacre du roi. Histoire, symbolique, cérémonial, Paris 2016, und Ernst Kantorowicz, The King's Two Bodies. A Study in Medieval Political Theology, Princeton 1957.

9 Im Überblick zur französischen Außenpolitik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Alfred Kohler, Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450–1559, Paderborn 2008, S. 352–386, Jouanna, La France, S. 171–187, und Potter, A History of France.

10 Zur Plakataffäre Francis Higman, La diffusion de la Réforme en France, 1520–1565, Genf 1992, S. 69f., und Robert Hari, Les placards de 1534, in: Gabrielle Berthoud u. a. (Hg.), Aspects de la propagande religieuse, Genf 1957. Eines der Plakate selbst ist als Articles veritables sur les horribles, grandz & importables abuz de la messe papalle inventee directement contre la saincte cene de Jesus Christ, Neuchâtel 1534, überliefert. Zu den Auswirkungen Nicholls, Heresy and Protestantism, S. 197–203, und, mit Blick auf ikonoklastische Aktivitäten, Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 495–501.

11 Robert J. Knecht, Francis I, Oxford 1982, S. 390–407.

12 Frédéric J. Baumgartner, Henry II. King of France, 1547–1559, Durham 1988, S. 114–132.

und Infektionsmetaphoriken[13]. Das gesellschaftliche Fundament des »une foi, une loi, un roi« schien durch die Existenz religiöser Devianz grundlegend in Frage gestellt zu werden[14]. Jenseits theologischer Höhenkammauseinandersetzungen in lateinischer Sprache blieb eine breitere, öffentliche und kontroverse Auseinandersetzung mit der Reformation zunächst aber aus[15].

Dies änderte sich Anfang der 1550er Jahre mit der zunehmenden Zirkulation von Texten aus der Feder des aus Frankreich nach Genf geflüchteten Reformators Jean Calvin, vor allem der erstmals 1536 erschienenen und in den nächsten Jahren mehrfach erweiterten sowie ins Französische übersetzten »Christianae religionis institutio«[16]. Calvin formulierte zudem auch eine Handreichung zur Verankerung autonomer calvinistischer Kirchen ohne zentrale Lenkung[17]. Heinrich II. reagierte 1551 auf die Ausbreitung des Calvinismus mit dem Edikt von Châteaubriant,[18] während die für die Repression reformierter Ideen zuständigen kirchlichen Organe die Bekämpfung religiöser Devianz ebenfalls intensivierten[19]. Mitte der 1550er Jahre setzte dann eine aus Genf

13 Vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 244–269; Roberts, The Kingdom's Two Bodies?; Wells, Leeche; Brian Sandberg, The Infection of Heresy. Religious Conquest and Confessional Violence in Early Modern France, in: Richard Jackson (Hg.), (Re)Constructing Cultures of Violence and Peace, Amsterdam 2004, S. 17–30. und mit Bezug zu adeligen Vorstellungen von Staatlichkeit Jouanna, Le devoir, S. 285.

14 William Monter, Judging the French Reformation. Heresy Trials by Sixteenth-Century Parlements, Cambridge (Mass.) 1999, S. 180f.; Barbara Tinsley, History and Polemics in the French Reformation. Florimond de Raemond. Defender of the Church, London, Toronto 1992, S. 43f.

15 Yves Tatarenko, Les »sorbonnistes« face à Genève. La perception de Calvin et de la réforme genevoise par les théologiens catholiques parisiens (1536–1564), in: Olivier Millet (Hg.), Calvin et ses contemporaines, Paris 1995, S. 135–148; Francis Higman, Premières réponses catholiques aux écrits de la Réforme en France, 1525–c.1540, in: ders., Lire et découvrir, S. 497–514.

16 Jean Calvin, Christianae religionis institutio, totam ferè pietatis summam, & quicquid est in doctrina salutis cognitu necessarium, complectens. Omnibus pietatis studiosis lectu dignissimum opus, ac recens editum. Praefatio ad Christianißimum regem Franciae, qua hic ei liber pro confeßione fidei offertur, Basel 1536, siehe auch die französischsprachige Version, ders., Institution de la religion chrestienne, en laquelle est comprinse une somme de pieté, & quasi tout ce qui est necessaire à congnoistre en la doctrine de salut, Genf 1541.

17 Ders., Les ordonnances ecclésiastiques de l'Église de Genève. Item, l'ordre des escoles de ladite cité, Genf 1541.

18 Édit de Chateaubriant, abgedruckt in: Haag, Haag (Hg.), La France protestante. Bd. 10, Nr. VIII. Eine englische Zusammenfassung bietet Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 342f.

19 Monter, Judging.

gesteuerte Entsendung calvinistischer Missionare nach Frankreich ein[20]. Ihr Erfolg und die aus ihr resultierende, dynamische Expansion calvinistischer Gemeinden erhöhten die Aufmerksamkeit der Krone gegenüber der entstehenden Minderheit. Die mit dem Edikt von Châteaubriant 1551 erfolgte Übertragung der Repression auf die kirchlichen Gerichtshöfe und Strukturen hatte in den 1550er Jahren zu einer sich verlangsamenden und ineffektiven Repression der Minderheit geführt, was sich etwa an der relativ geringen Zahl von Todesurteilen für Häresie ablesen lässt[21].

Am 24. Juli 1557 hob Heinrich II. deshalb mit dem Edikt von Compiègne die Repression der Minderheit auf eine neue Ebene und kommunizierte so die immense Bedrohlichkeit, die die Ausbreitung des Calvinismus seiner Ansicht nach für die öffentliche Ordnung und den Zusammenhalt des Königreichs hatte,[22] weshalb er durch säkulare Gerichtshöfe für jegliche Form religiöser Devianz die Todesstrafe verhängen ließ[23]. Gleichzeitig setzte er u. a. Charles de Guise, den Kardinal von Lothringen, als Inquisitor zur Bekämpfung der Reformation in Frankreich ein[24].

20 Kingdon, Geneva; Benedict, The Dynamics; Raymond A. Mentzer, The Appeal of Calvinism in France, in: Irene Dingel, Herman J. Selderhuis (Hg.), Calvin und Calvinismus. Europäische Perspektiven, Göttingen 2011, S. 103–114.

21 Vgl. Monter, Judging, S. 146–178, und ders., Les exécutés pour hérésie par arrêt du parlement de Paris (1523–1560), in: BSHPF 142 (1996), S. 191–224. Nach einem Höhepunkt von Todesurteilen in den 1540er Jahren konstatiert Monter für die Jahre 1555 bis 1558 einen Rückgang der Verfolgungen, den er an einer landesweit zurückgehenden Zahl von Verurteilungen für Häresie festmacht.

22 Édit qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion differente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 382, S. 494–497; Fontanon, Les édicts, S. 258f., und Haag, Haag (Hg.), La France protestante, Bd. 10, S. 29–31. In den einschlägigen Editionen fehlt dieses Edikt. Eine Zusammenfassung in englischer Sprache in Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 344f.

23 Zum Innovationsgrad des Edikts von Compiègne, gerade mit Blick auf die Verhängung der Todesstrafe durch weltliche Gerichtshöfe, vgl. Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 344f.; David El Kenz, Les bûchers du roi. La culture protestante des martyrs (1523–1572), Seyssel 1997, S. 46, und Baumgartner, Henry II. King, S. 233–235. Zum sprachlichen Innovationsgrad des Edikts mit der Implementierung der »figure du prédicant« Éric Durot, Le prédicant, hérétique et séditieux. De l'édit de Compiègne (1557) à l'édit de janvier (1562), in: RH 649/1 (2009), S. 39–64.

24 Permission du roy Henry 2 d'executer le bref du pape Paul 4, BNF, NAF 23475, fol. 237–240; vgl. Sutherland, Princes, S. 27, und Romier, Les origines politiques, S. 244. Der Einsetzung der Inquisition war eine Anfrage Heinrichs II. an den Papst vorausgegangen, um so die Hugenotten zu beseitigen, die er als »dangereuse peste & vermine« bezeichnete, »pullulent en mes royaume & pays de mon obeïssance«, siehe Lettre d'Henri II, pour avoir l'Inquisition en France, 13. Feb. 1557, abgedruckt in: Ribier,

Den Anlass für diese Reorganisation und Verschärfung bildete, folgt man der erklärenden Präambel des Edikts, die rasante Expansion des Calvinismus, der die kirchlichen Gerichtshöfe keinerlei Einhalt hätten gebieten können[25]. Das Ergebnis dieser Untätigkeit bzw. Unwirksamkeit kirchlicher Organe war Heinrich II. zufolge die Entstehung einer erheblichen Zahl von Anhängern des Calvinismus, die Heinrich II. als »séditieux, perturbateurs du repos et tranquillité«[26] und damit als Sicherheitsproblem für die öffentliche Ordnung des Gemeinwesens markierte. Insbesondere die hugenottischen Gottesdienste waren es, die Heinrich II. als Kernelement dieses Sicherheitsproblems identifizierte. Die Hugenotten würden zu Aufruhr und zur »sédition«[27] neigen,

> par déclaration ouverte et manifeste de leurs folles et téméraires opinions, tant par conventicules secrets, que par plusieurs actes scandaleux et assemblées publiques en armes: induisans et séduisans le pauvre peuple à leurs opinions, et le retirant et destourant du lieu d'obeyssance de l'Église, et de la justice temporelle, tendant d'hérésie à blasphème, scandale, sédition, et en crime de leze-majesté divine et humaine à quoy est très requis et necessaire du pouvoir, pour l'honneur de Dieu, conservation de la religion chrestienne, et pour le bien, repos et tranquillité de nos sujets[28].

Die religiöse Devianzbewegung erschien also aus mehreren Gründen als Sicherheitsproblem für den Staat und seine Bewohner: Die Gottesdienste der Hugenotten wurden als Orte der Aufruhr und Majestätsbeleidigung dargestellt, die primär den Zweck hätten, ihre Teilnehmer – insbesondere die einfachen, armen und ungebildeten Teile der Bevölkerung – zum Ungehorsam gegenüber Kirche und Krone zu verführen. Besonders die Darstellung, die Gottesdienste der Hugenotten liefen mitunter auch bewaffnet ab, lässt den Versuch erkennen,

Lettres et memoires d'estat, S. 677f. Zum Kausalzusammenhang zwischen dem Edikt von Compiègne und der Einsetzung der Inquisition Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 334.

25 Édit qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion differente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 382, S. 495: »Lesdites sectes et erreurs seroient tellement accreuës et augmentées, et le nombre des sectateurs d'icelles si grand, que le remède en est tollu aux évesques, prélats et gens d'église, pour estre tombez desdites hérésies qui sont premières à l'esprit«.

26 Ibid.

27 Ibid.

28 Ibid. Zur Sanktionierung nicht genehmigter Versammlungen, mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Lesart der Krone, diese als Verstöße gegen die königliche Souveränität zu interpretieren, siehe Kathleen A. Parrow, Neither Treason nor Heresy. Use of Defense Arguments to Avoid Forfeiture during the French Wars of Religion, in: TSCJ 22/4 (1991), S. 705–716, hier S. 706–709.

die religiöse Minderheit als Bedrohungsnarrativ für die Sicherheit und die Bevölkerung des Königreiches zu markieren, was ein neues Vorgehen gegen die Hugenotten notwendig mache. Heinrich II. stellte der skizzierten Bedrohung der öffentlichen Ordnung ein Bündel unterschiedlicher Maßnahmen entgegen, um die Krone als Ressource von Sicherheit gegen die calvinistische Bedrohung zu etablieren: Er entzog den kirchlichen Gerichtshöfen die Zuständigkeit für Häresieprozesse und übertrug sie auf die weltliche Jurisdiktion, verbot hugenottische Gottesdienste bei Todesstrafe und untersagte seinen Richtern, ebenfalls bei Todesstrafe, repressive Urteile in ihrer Härte abzumildern[29]. Diese rigiden Versuche, die Ausbreitung der Reformation zu unterbinden, beschränkten sich nicht allein auf die innerfranzösischen Symptome, sondern thematisierten öffentlich auch die außerhalb Frankreichs liegende Ursache für die Genese dieser Bedrohung: Genf.

So wie für die Teilnahme an hugenottischen Gottesdiensten in Frankreich die Todesstrafe verhängt wurde, wurden auch der Handel, Transport und Besitz von Genfer Druckerzeugnissen in dieser Weise sanktioniert, die dadurch als erhebliches Sicherheitsproblem im Kontext der königlichen Versicherheitlichung der Minderheit dargestellt wurden; auch Reisen nach Genf wurden mit der Todesstrafe geahndet[30]. Die Botschaft, die das Edikt von Compiègne vermittelte, war damit eindeutig: Die Krone stellte die Minderheit als existentielles Sicherheitsproblems für das Gemeinwesen und die Bevölkerung dar, betonte aber gleichzeitig, dieses Sicherheitsproblem erkannt zu haben und nun durch entschlossene Maßnahmen bekämpfen zu können[31].

Trotz dieser rigiden Repressionsmaßnahmen hatte die im Untergrund existierende hugenottische Gemeinde von Paris ihre Gottesdienste nicht, wie von der Krone vorgesehen, eingestellt – im Gegenteil[32]: Trotz, vielleicht aber auch gerade wegen der Aussicht, für die Teilnahme am reformierten Gottesdienst

29 Édit qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion differente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 382, S. 495–497.

30 Ibid., S. 496f., vgl. Durot, Le prédicant, S. 44f.

31 Neben dem Edikt erließ Heinrich II. am 24. Juli zudem Lettres patentes, BNF, NAF 23475, S. 241–246, die in ihrer dezidierten Stoßrichtung gegen jegliche Störung des »repos public« ein weiteres Beispiel für die veränderte Wahrnehmung der Krone hinsichtlich der öffentlichen Sicherheit des Königreiches darstellen. Zur Schutzfunktion der Krone in diesem juristischen Sinne Roberts, Royal Authority and Justice.

32 Zu Orten hugenottischer Gottesdienste in Paris zwischen 1524 und 1598 Nathanaël Weiss, Lieux d’assemblées huguenotes à Paris avant l’édit de Nantes, 1524–1598, in: BSHPF 48 (1899), S. 138–164, und Émile Doumergue, Paris protestant au xvi[e] siècle, 1509–1572, in: BSHPF 45/1 (1896), S. 11–45. Zur Geschichte der reformierten Gemeinde von Paris, gerade für ihre Frühphase, noch immer Athanase Coquerel, Précis de l’his-

mit dem Tod bestraft zu werden[33], expandierten die Hugenotten in der Illegalität weiter und hielten auch an der Angewohnheit fest, sich zur Religionsausübung nachts in Privathäusern zu versammeln[34]. Diese klandestine Praxis war von der Pariser Bevölkerung weitgehend unbemerkt geblieben, bis es Anfang September 1557 zum Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques kam, der zum zentralen Auslöser einer breiten Sicherheitsdebatte über die Folgen religiöser Devianz wurde[35].

toire de l'Église réformée de Paris, Paris 1862. Mit Blick auf die hugenottische Binnenperspektive ferner Larissa J. Taylor, The Good Shepherd. François Le Picart (1504–1556) and Preaching Reform from Within, in: TSCJ 28/3 (1997), S. 793–810.

33 Diese Lesart hugenottischer Märtyrerverehrung als Mobilisierungsfaktor des Calvinismus vertritt Racaut, Religious Polemic, S. 31. Die Apologie, ou defence des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise catholique, [o. O.] [1558], die der Verteidigung hugenottischer Versammlungen gerade angesichts massiver Repression dienen sollte, beginnt mit einem in diesem Kontext aufschlussreichen Zitat aus dem Matthäusevangelium: »Vous estes bienheureux quand les hommes vous auront outragez, & vous auront persecutez, & dit toute mauvaise parolle contre vous, en mentant, pour l'amour de moy«. Auch Nicolas Des Gallars, Seconde apologie ou defense des vrais chrestiens, contre les calomnies impudentes des ennemis de l'Église catholique, Paris 1559, S. 3, stellte diesen Zusammenhang zwischen dem Anstieg der Verfolgungen und dem Erfolg des Calvinismus her: Die Katholiken »veulent destruire ou amoindrir le nombre des enfans de Dieu & plus il s'augmente«.

34 Antoine de Chandieu, Histoire des persecutions des martyrs de l'eglise de Paris, depuis l'An 1557 iusques au temps du roy Charles neufviesme. Avec une Epistre contenant la remonstrance des proffits qui reviendront aux fideles de la lecture de ceste histoire & une exhortation à ceux qui nous ont persecutez, de revoir nostre cause, & iuger derechef si ç'a esté à bon droit, qu'ilz ont fait mourir tant de serviteurs de Dieu, Lyon 1563, S. 1f.

35 Die ursprüngliche Überlieferung des Zwischenfalls stammt von Chandieu, ibid., S. 3–11, der in der Pariser Gemeinde in den 1550er Jahren eine zentrale Rolle einnahm. Siehe zu Chandieu in monographischer Form Sarah K. Barker, Protestantism, Poetry and Protest. The Vernacular Writings of Antoine de Chandieu (c. 1534–1591), Aldershot 2009. Zur Überlieferung vgl. Weiss, Episodes; Richard Nürnberger, Die Politisierung des französischen Protestantismus. Calvin und die Anfänge des protestantischen Radikalismus, Tübingen 1948, S. 34f.; Diefendorf, Beneath the Cross, S. 193f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 21, Letzterer auch zur Übernahme von Chandieus Darstellung durch Jean Crespin, Théodore de Bèze und Pierre de La Place. Die zentralen Forschungsarbeiten zum Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques bilden, in der chronologischen Reihenfolge ihres Erscheinens, Coquerel, Précis, S. 19–22; Weiss, Episodes; Romier, Les origines politiques, Bd. 2, S. 253–255; Fernand Aubert, À propos de l'affaire de la rue Saint-Jacques (4–5 septembre 1557). Un rapport présenté par l'Église de Paris à la délégation helvétique, in: BSPHF 94 (1947), S. 96–102; Nürnberger, Die Politisierung, S. 34–49; Diefendorf, Beneath the Cross, S. 50; Nikki Shepardson, Burning Zeal. The Rhetoric of Martyrdom and the Protestant Community in Reformation France, 1520–1570, Bethlehem 2007, S. 35–37; Donald R. Kelley, The Beginning, of Ideology. Consciousness and

In der Nacht vom 4. auf den 5. September 1557 hatten sich mehrere hundert Hugenotten in einem Gebäude in der Rue Saint-Jacques gegenüber der theologischen Fakultät der Sorbonne versammelt[36], was – anders als in den Monaten zuvor – nicht unbemerkt geblieben war[37]. Als die Teilnehmer nach dem Ende des Gottesdienstes das Gebäude verließen, sahen sie sich einer aufgebrachten katholischen Menge und der herbeigerufenen Miliz der Hauptstadt gegenüber. Die Hugenotten versuchten zu fliehen, während die Menschenmenge vor der Tür sie zurück in das Gebäude treiben wollte, um möglichst viele der Teilnehmer verhaften zu können. In diesem Tumult gelang zwar, legt

Society in the French Reformation, Cambridge u. a. 1981, S. 91–95, und Daussy, Le parti huguenot, S. 21–58. Nürnberger, Die Politisierung, S. 34–49, sieht den Gottesdienst als zentrale Wegmarke für die Politisierung und Organisation der Minderheit, vgl. auch Kelley, The Beginning, S. 91–95. Auch Diefendorf, Beneath the Cross, S. 50, schreibt dem Gottesdienst eine hohe Bedeutung zu, versteht ihn aber, mit Blick auf die bei ihr im Mittelpunkt stehenden religiösen Gewalttätigkeiten in Paris, als wichtigen Eskalationsfaktor innerstädtischer Konflikte. Daussy, Le parti huguenot, S. 22, hat noch einmal dafür plädiert, den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques als wichtigen Ansatzpunkt für die Analyse der französischen Religionskriege zu verstehen, wobei es ihm hauptsächlich auf die nach dem Gottesdienst sichtbare, providentialistische Überzeugung der Hugenotten ankommt, die von der sukzessiven und zwangsläufigen Konversion des gesamten Königreiches und auch der Krone ausgingen. Damit kommt dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques eine zentrale Rolle für sehr unterschiedliche Fragestellungen zu: Die Ereignisse des Sep. 1557 erlauben nicht nur Rückschlüsse auf die von Barbara Diefendorf thematisierte religiöse Gewalt sowie den bei Hugues Daussy im Mittelpunkt stehenden Providentialismus der Minderheit, sondern waren auch – wie im Folgenden anhand der gleichen, da nicht sehr umfangreichen Quellenlage thematisiert wird – der Auslöser einer breiten Sicherheitsdebatte.

36 Chandieu, Histoire, S. 3, spricht in Bezug auf die Teilnehmerzahl von »trois à quatre cens«. Inwiefern die Teilnehmerzahl der Realität entspricht, bleibt letztlich spekulativ: Zum einen kann unterstellt werden, dass Chandieu, im Kontext der hugenottischen Überzeugung, eine sukzessive Konversion des Königreichs erreichen zu können, die Zahl der Gottesdienstteilnehmer höher ansetzte, um der Verbreitung der Reformation mehr Stärke zuzuschreiben; vgl. zum Providentialismus im calvinistischen Denken der späten 1550er Jahre Daussy, Le parti huguenot, S. 20–43. Zum anderen muss Chandieus Beitrag im Kontext der einsetzenden hugenottischen Versuche gesehen werden, der von der katholischen Seite postulierten Bedrohung der öffentlichen Ordnung durch die Gottesdienste zu begegnen, was eher dafür spricht, dass er die Zahl der Teilnehmer, sofern diese überhaupt jemals auch nur annähernd genau bekannt war, bewusst zu niedrig ansetzte. Dafür spräche auch, dass Antoine de Mouchy, Response à quelque apologie que les heretiques, ces iours passez, ont mis en avant sous ce tiltre. Apologie ou deffense des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise catholique, Paris 1558, fol. 40v, in der Debatte nach der Versammlung von »plus de cinq cens, tant hommes que femmes« sprach, um dem Gottesdienst mehr Bedrohungspotential zu verleihen.

37 Zur unmittelbaren Wirkung Estienne Pasquier, Lettres historiques pour les années 1556–1594, hg. von Dorothy Thickett, Genf 1966, S. 27.

man die Zahlenangaben über die Größe des Gottesdienstes von Antoine de Chandieu zu Grunde, einem Großteil der Gläubigen die Flucht[38]; neben mehreren Todesopfern gab es aber auch 115 Verhaftete, die in das Gefängnis des Châtelet gebracht wurden[39], wo man sie wegen Verstoßes gegen das Edikt von Compiègne anklagte[40].

Die Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques war für die Bevölkerung der französischen Hauptstadt ein veritabler Schock und führte zu einer »nouvelle visibilité de la communauté réformée parisienne«[41], wie Hugues Daussy treffend formuliert hat – eine Sichtbarkeit, die die reformierte Minderheit der Hauptstadt und des gesamten Landes in doppelter Hinsicht betraf: Zum einen offenbarte der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques die rein quantitative Dimension religiöser Devianz inmitten von Paris, trotz der noch wenige Monate zuvor durch die Krone erneuerten und verschärften Bestimmungen zu ihrer Eindämmung, gerade was hugenottische Gottesdienste betraf. Zum anderen machte der Zwischenfall neben der quantitativen schlagartig auch die (sozial-)qualitative Ausbreitung der Minderheit sichtbar[42]: Die Hugenotten von Paris rekrutierten sich, anders als gemeinhin angenommen[43], offenkundig nicht primär aus den unteren Schichten der Gesellschaft und aus sozialen Randgruppen. Dies wurde durch die kursierende Gefangenenliste klar, die detailliert die Namen der inhaftierten Hugenotten aufführte: Die Männer (und Frauen!), die in der Nacht den hugenottischen Gottesdienst gefeiert hatten,

38 Chandieu, Histoire, S. 3

39 Während die Zahl der Gottesdienstbesucher spekulativ bleibt, lässt sich die Zahl der Verhafteten auf Grund der Gefangenenliste relativ genau nachvollziehen, siehe Prinse faicte en la maison de monsieur Barthélemy, abgedruckt in: Weiss, Episodes, S. 200–204. Eine weitere Edition der Gefangenenliste findet sich bei Romier, Les origines politiques, S. 245f. Zur Überlieferung vgl. Weiss, Episodes, S. 200–204, und Daussy, Le parti huguenot, S. 36.

40 Monter, Judging, S. 165; Nancy Roelker, One King, One Faith. The Parlement of Paris and the Religious Reformations of the Sixteenth Century, Berkeley 1996, S. 184, 232 und 254.

41 Daussy, Le parti huguenot, S. 43; eine Bewertung, die an Nathanaël Weiss, L'avènement politique de la Réforme française, in: BSHPF 65/3 (1916), S. 246–254, hier S. 246, anschließt.

42 Vgl. Denis Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy. Un rêve perdue de la Renaissance, Paris ^{2}2012, S. 22; Roelker, One King, S. 232, und Daussy, Le parti huguenot, S. 36

43 Holt, The French Wars of Religion, S. 30.

stammten auch aus Adel und Magistrat und damit aus den höheren und höchsten Schichten der Pariser Gesellschaft[44].

Der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques wurde zudem mit der seit Anfang August 1557 in Paris existierenden Vorstellung in Zusammenhang gebracht, ein Angriff spanischer Truppen auf die Stadt und das Ende Frankreichs stünden unmittelbar bevor. Am 10. August hatten sich französische und spanische Truppen bei Saint-Quentin, kaum 150 Kilometer vor den Toren von Paris, eine Schlacht geliefert, die mit einer katastrophalen Niederlage der Franzosen geendet hatte[45]. Ein Großteil der französischen Truppen innerhalb Frankreichs war von den spanischen Kräften aufgerieben worden; zudem war mit Anne de Montmorency der *lieutenant général* Heinrichs II. in Gefangenschaft geraten, was den Monarchen seines wichtigsten militärischen Befehlshabers im Königreich beraubte. Zwei Wochen später, nach der Belagerung der Stadt, nah-

44 Für eine detaillierte Nachzeichnung der sozialen Herkunft der Inhaftierten vgl. die Anmerkungen zu Prinse faicte en la maison de monsieur Barthélemy, abgedruckt in: Weiss, Episodes, S. 200–204. Dass die Gefangenenliste und auch die Herkunft der inhaftierten Hugenotten öffentlich bekannt war, lässt sich an zwei Aspekten ablesen: Zum einen berichtete der venezianische Botschafter in Paris am 7. Sep. 1557 nach Venedig, die Versammlung habe auch Personen »of great importance by reason of their nobility« umfasst, siehe Giacomo Soranzo, Venetian Ambassador in France, to the Doge and Senate, 7. Sep. 1557, abgedruckt in: Calendar of State Papers and Manuscripts, Bd. 6, Teil 2, Nr. 1026, S. 1302f., hier S. 1303; vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 50, und Daussy, Le parti huguenot, S. 39. Zum anderen veröffentlichte Heinrich II. wenige Tage nach dem Gottesdienst eine *lettre patente*, die er explizit damit begründete, dass die Versammlung auch Adelige umfasst habe, siehe Lettre patente Heinrichs II., 17. Sep. 1557, abgedruckt in: Weiss, Episodes, S. 212; Pasquier, Lettres, S. 27, und Claude Haton, Mémoires de Claude Haton, contenant le récit des événements accomplis de 1553 à 1582, principalement dans la Champagne et la Brie, hg. von Félix Bourquelot, Bd. 1, Paris 1857, S. 49f. Aus sozialgeschichtlicher Perspektive Denis Richet, Aspects socio-culturels des conflits religieux à Paris dans la seconde moitié du xvie siècle, in: Annales. Histoire, sciences sociales, 32/4 (1977), S. 764–789.

45 Nürnberger, Die Politisierung, S. 40. Zur Schlacht von Saint-Quentin Bertrand Haan, Une paix pour l'éternité. La négociation du traité du Cateau-Cambrésis, Madrid 2010, S. 63–65; Henry Kamen, Philip of Spain, New Haven 1997, S. 67–70; Baumgartner, Henry II. King, S. 179–196, und Emmanuel Lemaire, Essai historique sur la guerre de 1557 en Picardie, in: ders. u. a., La guerre de 1557 en Picardie. Bataille de Saint-Laurent, siège de Saint-Quentin, prises du Catelet, de Ham, de Chauny et de Noyon, Saint-Quentin 1896, S. I–CXII, hier S. I–IX. Aufschlussreich ist die unmittelbare Bewertung der Niederlage von Saint-Quentin durch die Stadtverwaltung von Paris als Gradmesser innerstädtischer Perzeptionen, siehe Rég. dél., Bd. 4, S. 494: Die Nachricht von der Niederlage gegen die Spanier wurde hier als »grant dommage, ung grant trouble au royaulme et ettfroy à ceste ville de Paris« diskutiert. Zu den Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit in Paris mit Fokus auf die innerstädtischen Entwicklungen im Aug. 1557 Wenzel, Der städtische Raum.

men die Spanier Saint-Quentin schließlich ein – eine Entwicklung, die in der französischen Hauptstadt für erhebliche Panik sorgte[46]. Heinrich II. selbst befand sich Anfang August in Italien und hatte die Verteidigung von Paris eben jenen Streitkräften überlassen, die am 10. August in der Schlacht mit den Spaniern vernichtet worden waren[47]. So breitete sich in Paris die Wahrnehmung aus, die Einnahme durch spanische Truppen stünde unmittelbar bevor, was zweifellos das Ende der Stadt und des Staats bedeuten würde[48].

In eben diese angespannte und gegenüber der Krone äußerst kritische Stimmung[49], in der sich Teile der Pariser Bevölkerung bewaffnet hatten und den drohenden Kampf um ihre Stadt erwarteten[50], fiel nun Anfang September die Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques, wodurch in Paris

46 Nach der Niederlage von Saint-Quentin und der Einnahme der Stadt war Katharina von Medici in Paris eingetroffen, um mit der Stadtverwaltung die Situation zu besprechen; eine Versammlung, in der die Bewertung der Niederlage bei Saint-Quentin als massive Bedrohung erneut deutlich zum Ausdruck kommt, wie das Protokoll der Unterredung und die Thematisierung des »danger où estoit la ville de Paris« zeigt, siehe Rég. dél., Bd. 4, S. 497.

47 Diefendorf, Beneath the Cross, S. 50.

48 Zur Stimmung in Paris Chandieu, Histoire, S. 2, der die Verbindung zwischen dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques und der Niederlage bei Saint-Quentin deutlich macht: »La premiere persecutions fut celle qu'on a tousiours nommeé depuis, La prise de la rue Iacques. Et fùt au temps que Dieu (comme s'estant armé contre la France, pour venger un si long mespris de son Evangile) avoit mis le roy Philippes des Espaignes, avec une armée victorieuse bien avant dedans le païs: & par la deffaicte de l'armeé des François la vigile Laurens, & la perte de Quentin, menaçoit tout le royaume d'une ruïne extreme«, vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 41f.; Diefendorf, Beneath the Cross, S. 50f., und Stuart Carroll, Martyrs and Murderers. The Guise Family and the Making of Europe, Oxford 2011, S. 79.

49 Henri Furgeot, L'attitude de Henri II au lendemain de la journée de Saint-Quentin, in: RQH 32 (1882), S. 465–493, hier S. 490f.

50 Einen Hinweis darauf, dass sich die Pariser Bevölkerung nach der Niederlage von Saint-Quentin und in Erwartung eines spanischen Angriffs bewaffnete, gibt Chandieu, Histoire, S. 3, siehe auch die Andeutungen bei Jean de La Vacquerie, Catholique remonstrance, aux roys et princes chrestiens, a tous magistrats & gouverneurs de la Republique touchant l'abolition des heresies, troubles & scismes qui regnet auiourd'huy en la chrestienté. Escripte en latin M. Iean de la Vacquerie, docteur de la Sorbonne, & par luy adressée au treschrestien roy de France, Henri II de ce nom, allors regnant, fe nouveau mise en François & envoyée aux seigneurs, prevostz, eschevins, bourgeois & marchans de Paris. Le contenu se voit en la page suyvante, Paris 1560, fol. 27r. Neben dieser in Teilen eigenmächtigen Bewaffnung der Bevölkerung hatte auch die Stadtverwaltung von Paris die Bewaffnung zur Vorbereitung auf den als unmittelbar bevorstehend empfundenen Angriff der Spanier erwogen, siehe Rég. dél., Bd. 4, S. 498. Die ohnehin vorhandene Unsicherheitswahrnehmung dürfte sich durch die symbolische Kommunikation einer imminenten Gefahr, ausgedrückt durch die ganz offensichtlich

eine verschränkte Vorstellung von Unsicherheit in Bezug auf die Hauptstadt wie den Staat entstand: Die Bedrohung schien sich nicht nur in Form der Spanier wenige Tagesmärsche vor den Toren der Stadt[51], sondern in Form der Hugenotten auch im Innern der bis dato als sicher imaginierten Stadt zu befinden[52].

Die Krone hatte im Laufe des August versucht, diese aufrührerische Stimmung in Paris durch demonstrative Maßnahmen für die Sicherheit der Hauptstadt einzudämmen,[53] wozu auch das Ansetzen einer Generalmusterung der Bevölkerung für den 5. September gehörte[54]. Zudem hatte Heinrich II. Anfang September mit François de Guise einen neuen *lieutenant général* benannt[55], dem die explizite Aufgabe übertragen wurde, »[le] bien de la chose publique et nostre roiaume et la seureté et conservation de nostre estat«[56] zu gewährleisten – Referenzobjekte, die Heinrich II. also als durch die spanischen Truppen bedroht kommunizierte, gleichzeitig aber demonstrierte, für ihre Sicherheit sorgen zu wollen und zu können.

In dieser Situation, in der im August und September 1557 eine perzipierte Bedrohung der Hauptstadt durch die Spanier die innerstädtische Stimmung dominiert hatte, entfaltete die Entdeckung des hugenottischen Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques eine erhebliche Wirkung und schien die offenkundige Fruchtlosigkeit der erst im Juli mit dem Edikt von Compiègne verschärften Bemühungen Heinrichs II. abzubilden, die hugenottische Bedrohung für die

auch von der Stadtverwaltung geteilte Wahrnehmung eines spanischen Angriffs, noch einmal wechselseitig verstärkt haben. Zur Volatilität der Sicherheitsvorstellungen im Aug. 1557 vgl. Wenzel, Der städtische Raum.

51 Robert Estienne, La guide des chemins de France, Paris 1552, S. 29. In dieser Anfang der 1550er Jahre entstandenen Aufstellung der Reisedistanzen innerhalb Frankreichs kalkulierte Estienne, dass man zu Fuß für die Strecke zwischen Paris und Saint-Quentin sieben Tage brauche.

52 Ein Aspekt des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques, der die zuvor zur Erhöhung der Sicherheit der Stadt angeordnete Aushebung von Gräben sowie die Bemannung der Stadttore hinsichtlich ihres Grades an gefühlter Sicherheit wirkungslos werden ließ und vermutlich die Wahrnehmung latenter Bedrohung durch einen ›Feind im Inneren‹ in der Pariser Bevölkerung noch verstärkte, siehe Rég. dél., Bd. 4, S. 498–500.

53 Ibid., S. 494. Am 27. Aug. wurde in Paris die Reaktion Heinrichs II. auf die Nachricht der Einnahme Saint-Quentins erörtert, was mit dem Verlesen der von Heinrich II. angeordneten Maßnahmen »pour la seureté, tuition et deffence de sa ville cappitalle de Paris« einherging.

54 Ibid., S. 499, vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 50.

55 Pouvoir de lieutenant général du royaume, abgedruckt in: Mémoires-journaux de François de Lorraine, S. 387–389.

56 Ibid., S. 388.

Sicherheit von Staat, öffentlicher Ordnung und Bevölkerung einzudämmen. Die den August prägende Kritik gegenüber der Krone[57], mit einer in der Stadtverwaltung diskutierten Gefahr »de sédition populaire«[58] als Resultat der von der Bevölkerung perzipierten Unsicherheit, verschärfte sich mit der aufflackernden Gewalt gegen die Hugenotten nach der Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques[59].

Entsprechend demonstrativ waren die Versuche Heinrichs II., die Krone in dieser Situation als Ressource von Sicherheit gegen die perzipierte Bedrohung der Hauptstadt durch die Hugenotten und die Spanier darzustellen: Am 17. September ordnete er eine rasche und die gängigen Verfahrensweisen suspendierende Verurteilung der inhaftierten Hugenotten durch das *parlement* von Paris an – ein legitimationsbedürftiger Schritt, den er mit der besonderen Bedrohlichkeit der Situation begründete[60]. Am 24. September erneuerte er seine mit dem Edikt von Compiègne kommunizierte Absicht, die Reformation nachhaltig zu bekämpfen, und bezog sich explizit auf die neue Sichtbarkeit der reformierten Minderheit nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques, »advertis que en une maison apartent à ung nommbé Berthomier, rue Saint Jacques de ceste ville de Paris, avoient esté prins prisonniers plusieurs personnes, hommes et femmes, tant nobles que autres qui s'estoient assemblez de nuict en ladict maison pour oyr certain prescher mal sentant de nostre foy et religion chrestienne«[61].

57 Furgeot, L'attitude, 490f.

58 Rég. dél., Bd. 4, S. 507f.

59 Es erscheint plausibel, hinter der Eigendynamik des Aufruhrs in der Rue Saint-Jacques in der Tat jenen Mechanismus zu vermuten, den Natalie Davis für religiöse Gewalttätigkeiten in den französischen Religionskriegen generell postuliert hat: Demnach zielten diese, unter dem Mantel beanspruchter Legitimität, auf das Füllen eines perzipierten Mangels königlicher Repression und eines damit einhergehenden Versagens der eigentlich zuständigen Strukturen ab, vgl. Natalie Z. Davis, The Rites of Violence. Religious Riot in Sixteenth-Century France, in: PP 59 (1973), S. 51–91, in deutscher Übersetzung in dies., Humanismus, Narrenherrschaft und die Riten der Gewalt, S. 171–209. Davis' Thesen wurden nicht unkritisch aufgegriffen, siehe Janine Garrisson-[Estèbe], The Rites of Violence. Religios Riot in Sixteenth-Century France. A Comment, in: PP 67/1 (1975), S. 127–130, und Natalie Z. Davis, The Rites of Violence. Religious Riot in Sixteenth-Century France. A Rejoinder, in: PP 67 (1975), S. 131–135. Zum Einfluss auch Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 234. Mack P. Holt, Religious Violence in Sixteenth-Century France. Moving Beyond Pollution and Purification, in: PP 214 (2012), S. 52–74, hat mit Recht darauf hingewiesen, dass dieser Ansatz gerade das Ausbleiben konfessioneller Gewalt nicht zu erklären vermag.

60 Weiss, Episodes, S. 209.

61 Lettre patente Heinrichs II., 17. Sep. 1557, abgedruckt in: Weiss, Episodes, S. 212f.

Damit konstatierte auch die Krone die neue Sichtbarkeit des Calvinismus und zeigte sich, wie die Bevölkerung der Stadt, alarmiert durch »le poix et grandeur de ceste matière […] commis en ceste ville de Paris, cappitalle de nostre royaulme«[62], betonte aber zugleich ihre Absicht wie Fähigkeit, dieses Sicherheitsproblem zu lösen. In diesem Sinne müssen die in den folgenden Wochen und Monaten ergriffenen Maßnahmen der Krone verstanden werden, die auf einen rigiden Umgang mit Obdachlosen und Tagelöhnern[63] und gegen die Distribution von Waffen in der Bevölkerung gerichtet waren[64].

Die Schockwirkungen des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques ließen sich aber durch die demonstrativen Versuche der Krone, als Ressource von Sicherheit für Frankreich und seine Bewohner aufzutreten, nicht mehr einfangen. Stattdessen entwickelte sich ab September 1557 eine umfangreiche öffentliche Debatte, die zentral um die Frage kreiste, inwiefern die plötzlich sichtbare religiöse Minderheit und mit ihr die Politik der Krone Auswirkungen auf die Sicherheit Frankreichs und seiner Bewohner hatten – eine Sicherheitsdebatte, die weit mehr werden sollte als »a small pamphlet war in the wake of the affair«[65] in der Rue Saint-Jacques, wie Donald Kelley es formuliert hat.

2.2 Die Genese des »ruine d'estat«-Diskurses, 1557–1559

Nach der Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques setzte eine breite volkssprachliche Debatte über die Auswirkungen der sichtbaren religiösen Massendevianz für die Sicherheit des Staats, der Krone, der Bevölkerung und des Seelenheils der Franzosen ein, deren Genese im Folgenden im Mittelpunkt stehen wird. Zunächst wird dazu der hugenottische Versuch analysiert,

62 Ibid.

63 Zwar brachte der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques die Erkenntnis mit sich, dass die Reformation nicht nur ein Phänomen sozialer Randschichten, sondern auch des Adels war; diese Erkenntnis ersetzte aber nicht den generell angenommenen und von der Krone 1557 selbst hergestellten Konnex zwischen sozialen Randschichten, Ausländern und religiöser Devianz, sondern erweiterte vielmehr die Bedrohungsdimension der Reformation in sozialer Perspektive, siehe Déclaration contre les vagabonds et gens sans aveu, et sur la police des maisons publiques à Paris, 18. Apr. 1558, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 395, S. 509–512.

64 Exemplarisch Édit qui defend le port des pistoletz et armes à feu, Dez. 1558, ibid., Nr. 403, S. 514; Ordonnance contenant defence de porter les armes, [o. O.] 1559, und Ordonnance contenant deffense à toutes personnes, de quelque estat, qualité ou condition qu'ilz soient, de ne porter harquebouzes, hacquebuttes, pistoletz, ne autres bastons à feu, Paris 1559.

65 Kelley, The Beginning, S. 92.

durch die Konstruktion eines existentiellen, inner- und außerweltlichen Sicherheitsproblems für den Staat und die Krone die illegale Gottesdiensttätigkeit der Minderheit zu legitimieren. Anschließend wird die auf diese hugenottischen Sicherheitsnarrative bezogene Reaktion katholischer Akteure beleuchtet, die das hugenottische Postulat eines existentiellen und polyreferentiellen Sicherheitsproblems aufgriff, ohne es in seiner Faktizität in Frage zu stellen: Vielmehr unterbreiteten katholische Stimmen eine andere Kausallogik für die diagnostizierte Unsicherheit von Staat, Krone, Bevölkerung und Seelenheil und akzentuierten so den entstehenden »ruine d'estat«-Diskurs auf spezifische und sehr nachhaltige Art und Weise. Anhand der wenigen, sehr zentralen Veröffentlichungen der Jahre 1557 bis 1559, die als Reaktion auf den Zwischenfall in der Rue Saint-Jacques entstanden und auf ihn Bezug nahmen, wird so die Genese der Sicherheitsdebatte nach den Ereignissen des August und September 1557 herausgearbeitet.

Es waren zuerst hugenottische Stimmen, die sich nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques mit der Absicht erhoben, die illegale Gottesdiensttätigkeit der Minderheit zu rechtfertigen und die Krone zur Abkehr von Repressionspolitik und zur Duldung religiöser Devianz zu bewegen. Die königliche Argumentation im Edikt von Compiègne sowie in der Reaktion auf den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques hatte wie gesehen darauf abgezielt, die hugenottische Minderheit als Bedrohung für den Staat und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu markieren. Die Hugenotten griffen diese Diagnose von Unsicherheit auf, betteten sie aber in eine ganz eigene Lesart der Situation ein, deuteten sie diametral um und formulierten im Rahmen eines Briefs und einer remonstrance an Heinrich II. sowie in einer Flugschrift eine Gegenversicherheitlichung[66]: Nicht die Minderheit stellte demzufolge ein existentielles Sicherheitsproblem für den Staat und die Krone dar, sondern der königliche Umgang mit ihr.

Unmittelbar nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques entstand innerhalb der Führungsschicht der Pariser Gemeinde ein an Heinrich II. adres-

66 Überlegungen zu Prozessen der Gegenversicherheitlichung bzw. »countersecuritization« sind, wie Holger Stritzel, Sean C. Chang, Securitization and Counter-Securitization in Afghanistan, in: Security Dialogue 46/6 (2015), S. 548–567, hier S. 551, herausarbeiten, in den dezidiert gegenwartsfokussierten Ansätzen der Critical Security Studies bislang nur kursorisch angerissen worden, siehe dazu auch Buzan, Wæver, de Wilde, Security, S. 151 und 206. In Anlehnung an Stritzel, Chang, Securitization, S. 552f., die ihren Ansatz ebenfalls zeitgeschichtlich fokussieren und empirisch fundieren, steht Gegenversicherheitlichung im Folgenden für den diskursiven Versuch, eine versicherheitlichende Argumentation insofern umzukehren, als nicht die Diagnose von Unsicherheit für ein spezifisches Referenzobjekt in ihrer Faktizität geleugnet, sondern mit einem abweichenden Bedrohungsnarrativ begründet wird.

sierter Brief, mit dem die Hugenotten gegen die Unterdrückung ihres Glaubens im Allgemeinen sowie die harte Verfolgung ihrer Gottesdiensttätigkeit im Besonderen protestierten[67]. Dieser Brief ist von zentraler Bedeutung für die Entstehung einer breiten Sicherheitsdebatte, weil er den umfassenden Versuch abbildet, die Unterdrückung der reformierten Religion als Sicherheitsproblem für den Staat und den König zu verargumentieren.

Der Autor konstruierte eine Verbindung zwischen der Verfolgung der Minderheit seit Beginn der 1550er Jahre und den aus seiner Perspektive nicht nur gleichzeitig stattfindenden, sondern auch kausal zusammenhängenden außenpolitischen Entwicklungen:

> Considerez ie vous prie, Sire, & vous trouverez que toutes afflications vous sont advenues lors que vous avez entrepris de courir sur ceux qu'on appelle lutheriens. Quand vous feites l'edict de Chasteubriant, Dieu vous envoya la guerre, mais quand vous en feites sursoir l'execution, & tant que vous fustes ennemi du pape, estant allé en Allemaigne pour la protection de la liberté de la Germanie, affligee pour la religion, vos affaires prosperent à souhait. Au contraire que vous est-il advenue depuis que vous vous estes ioinct avec le pape, ayant de luy receu l'espee qu'il vous a envoyee pour sa protection, & qui fut cause de vous faire rompre la trefve? Dieu a tourné en un instant vos

67 Inwiefern das Original dieses Briefes erhalten ist, ist unklar, die älteste und wohl ursprünglichste Wiedergabe bietet Pierre de La Place, Commentaires de l'état de la religion et république soubs les rois Henri et François seconds, & Charles neufieme, [o. O.] 1565, fol. 6r–10v. In der bisherigen Forschung hat der Brief der Calvinisten von Paris an Heinrich II. nur durch Nürnberger, Die Politisierung, S. 40–48, und, daran anknüpfend, Daussy, Le parti huguenot, S. 44–56, eingehende Betrachtung erfahren. Für weitere Überlieferungsstränge vgl. Nürnberger, Die Politisierung, S. 45f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 44f. Die Autorschaft des Briefes ist letztlich nicht vollständig zu klären, es spricht jedoch einiges dafür, dass der Brief innerhalb der Führungsebene der hugenottischen Gemeinde von Paris entstanden ist. Während Nürnberger, Die Politisierung, S. 40–48, den Brief sowie die weiteren Texte des Herbstes 1557 als Baustein seiner Darstellung einer Politisierung des Calvinismus verwendet und anhand deutscher Teilübersetzungen einen allgemeinen und unspezifischen Überblick über die Inhalte der Texte bietet, konzentriert sich Daussy, Le parti huguenot, S. 44–56, auf die providentialistische Überzeugung der Verfasser, auf der richtigen Seite der dogmatischen Wahrheit zu stehen. Die folgende Analyse der Sicherheitsvorstellungen stützt sich damit – auf Grund der für die hugenottische Seite nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques sehr übersichtlichen Quellensituation – auf die gleichen Texte und teilweise gleichen Passagen, wird sich jedoch, dem erkenntnisleitenden Interesse der Untersuchung folgend, auf die Sicherheitskommunikation der Hugenotten konzentrieren und damit einen bislang weder durch Nürnberger noch durch Daussy systematisch untersuchten Aspekt herausarbeiten, der den Beginn der Sicherheitsdebatte markiert.

> prosperitez en telles afflications, qu'elles ne touchent qu'à l'estat de vous & de vostre royaume[68].

Nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques versuchte die hugenottische Führungsschicht der Pariser Gemeinde also ganz offensichtlich, Gott als einen in die weltlichen Geschehnisse eingreifenden Akteur darzustellen[69]. Außenpolitische Erfolge oder Misserfolge, wie zuletzt die Niederlage von Saint-Quentin, schienen von der Gottgefälligkeit des Königs abzuhängen[70]; gleichzeitig wurde Gott als strafende Instanz für konkret benennbare Gegner der Hugenotten präsentiert[71] – ein Denkrahmen, der die Heranziehung von Damien Tricoires Überlegungen zum religiös-politischen Kalkül nahelegt. Gott war demzufolge keine abstrakte Größe, sondern wurde vielmehr als ein konkret in die weltlichen Geschehnisse eingreifender Akteur verstanden[72].

Die Hugenotten stellten also der königlichen Argumentation, die die Minderheit als Sicherheitsproblem für den Staat, die öffentliche Ordnung und die

68 La Place, Commentaires, fol. 6r–6v; vgl. Nürnberger, Die Politisierung, S. 43–45, und die Analyse von Daussy, Le parti huguenot, S. 50, die auf einer späteren Ausgabe beruht.

69 Vgl. Nürnberger, Die Politisierung, S. 45, und Daussy, Le parti huguenot, S. 50.

70 So die weitere Argumentation, La Place, Commentaires, fol. 6v: »A quelle fin est tournee l'entreprise de monsieur de Guyse en Italie, allant au service de l'ennemi de Dieu, avec deliberation de ruiner à son retour les valless de Piedmont, pour immoler à Dieu ses victoires. L'issue a bien monstré que Dieu sait bien renverser nos deliberations, comme il a destourné nagueres celle de monsieur le connestable à saint Quentin le iour sainct Laurens, ayant voüe à Dieu, qu'à son retour il iroit ruiner Geneve, s'il avoit victoire«. Siehe auch die Deutung der Niederlage von Saint-Quentin bei Chandieu, Histoire, S. 2: »Et fùt au temps que Dieu (comme s'estant armé contre la France, pour venger un si long mespris de son Evangile) avoit mis le roy Philippes des Espaignes, avec une armée victorieuse bien avant dedans le païs: & par la deffaicte de l'armeé des François la vigile Laurens, & la perte de Quentin, menaçoit tout le royaume d'une ruïne extreme«.

71 La Place, Commentaires, fol. 6v: »Avez-vous iamais entendu, comme feu Poncher archevesque de Tours, poursuyvant l'erection d'une chambre ardente, fut bruslé du feu de Dieu, qui luy commença au talon: & se faisant couper un membre apres l'autre, mourut misérablement sans qu'on peust trouver iamais la cause. Comme Castellanus, s'estant enrichi par l'Evangile, et ayant reietté la pure doctrine pour retourner à son vomissement, voulant persecuter la ville d'Orléans, fut touché en la chaire du doigt de Dieu, et d'une maladie incogneuë aux médecins, bruslant la moitié de son corps, et l'autre froide comme glace, mourot avec cris et gémissemens espouvantables. Il y a autres infinis exemples memorables du iugement de Dieu«, siehe auch Jean Crespin, Histoire des martyrs persécutez et mis à mort pour la verité de l'Évangile, depuis le temps des apostres jusques à présent, Genf 1582, S. 141, und vgl. Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 83f.

72 Tricoire, Mit Gott rechnen, S. 10–13.

Krone dargestellt hatte, eine konträre gegenüber: Sie stellten nicht die grundsätzliche Faktizität einer massiven Sicherheitsproblematik in Frage, sondern argumentierten, nicht in der Existenz religiöser Devianz, sondern in der königlichen Repressionspolitik liege ein Sicherheitsproblem für exakt jene Referenzobjekte, die die Krone selbst als sicherheitsrelevant markiert hatte. Das Bedrohungsnarrativ, das die hugenottische Legitimationsstrategie präsentierte, integrierte in existentieller und sehr konkreter Hinsicht den Zorn als Gottes als ein durch die außenpolitischen Misserfolge der Krone scheinbar empirisch bewiesenes Sicherheitsproblem für Heinrich II.[73].

Die konkreten Forderungen, die die Hugenotten mit dieser Gegenversicherheitlichung verbanden und durchzusetzen versuchten, waren die Möglichkeit der freien Religionsausübung sowie die Einberufung eines Konzils zur Klärung der strittigen dogmatischen Fragen[74]. Dabei zielte die hugenottische Argumentation auch in diesem Kontext darauf ab, den Umgang der Krone mit der Minderheit zum Sicherheitsproblem zu machen. Der Autor des Briefes prophezeite Heinrich II. für den Fall, dass er die hugenottischen Forderungen nicht in die Tat umsetzen sollte, den Untergang sowohl seiner Person als auch des gesamten Staats:

> Que si vous en faites ainsi, Sire, Dieu benira vostre entreprise, Il accroistra & confirmera vostre Regne & Empire, & à vostre posterité: Si autrement, la ruine est à vostre porte, & malheureux le peuple qui demourera soubs vostre obeissance: Il n'y doubte que Dieu ne vous endurcisse le cœur comme à Pharaon, vous oste la couronne de dessus la teste, ainsi qu'il a faict à Ieroboam, Nadab, Baasa, Achab & à tant d'autres rois, qui ont suyvi les traditions humaines contre le commandement de Dieu: & la baille à vos ennemis, pour triompher de vous & de vos enfans[75].

An diesem Punkt implementierte die hugenottische Seite einen argumentativen Bezugsrahmen, der für die Art und Weise, wie der Zorn Gottes als inner- und außerweltliches, empirisch greifbares Sicherheitsproblem im Verlauf der Sicherheitsdebatte kommuniziert und funktionalisiert werden konnte, ganz zentrale Bedeutung entwickeln sollte: Die Hugenotten bezogen sich auf das alttestamentarische Buch der Könige und präsentierten eine Exegese der Geschichte biblischer Herrscher wie Jerobeam und vor allem Ahab, die von Gott mit dem Untergang ihrer Königreiche und dem Tod bestraft worden seien, was den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem politischer Akteure im Kontext mit ihrer

73 Als konkrete Drohung erneut auch bei La Place, Commentaires, fol. 9r.

74 Ibid., fol. 9r–10v.

75 Ibid.; vgl. Nürnberger, Die Politisierung, S. 45, und Daussy, Le parti huguenot, S. 52.

Religionspolitik zeige[76]. Diese Sicherheitsproblematik wurde von den Hugenotten als ein Entweder-oder-Mechanismus vor dem Hintergrund der als empirisch-historischer Erfahrungsraum verstandenen biblischen Überlieferung konstruiert: Entweder, so die hugenottische Argumentation, der König bringe die Unterdrückung der Hugenotten zum Ende und sorge durch die Einberufung eines Konzils sowie die Duldung der Minderheit für die Erfüllung der reform-

76 Ein biblizistischer Bezugspunkt, der für die französischen Religionskriege bislang nur in Ansätzen angerissen, in systematischer und langfristiger sowie vor allem in auf Sicherheitsvorstellungen und ihren funktionalen Einsatz verweisender Hinsicht dagegen bislang nicht thematisiert worden ist. Dabei spielt insbesondere die Geschichte Ahabs und ihre Verwendung in der Sicherheitsdebatte zur Kommunikation und Funktionalisierung göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem eine sehr zentrale Bedeutung bei der Entstehung, Ausdifferenzierung und Eskalation sowie Radikalisierung der Diskurse bis hin zur Ermordung Heinrichs III. Die generelle Verwendung der hier von hugenottischer Seite im Moment der entstehenden Sicherheitsdebatte eingeführten, präfigurativ interpretierten Bibelüberlieferung aus dem Buch der Könige konstatieren kursorisch und für unterschiedliche Zeitpunkte zwischen 1557 und 1598 Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 86; Greengrass, »La grande cassure«, S. 77–79; Diefendorf, Simon Vigor; Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 421–427; Daussy, Le parti huguenot, S. 52–54, und Stephanus Junius Brutus, Vindicae Contra Tyrannos. Traduction française de 1581, hg. von Arlette Jouanna u. a., Genf 1979, S. 276. In systematischer Perspektive ist die Prominenz und Verwendung des Ahab-Motivs noch vollkommen unbeleuchtet, weshalb im Verlauf der vorliegenden Untersuchung und an zentralen Knotenpunkten der diskursiven Entwicklung, ausgehend von der hier betrachteten Verargumentierung des Motivs im Moment der Debattengenese, dieser langfristige, kongruente und volatile Bezugsrahmen als zentraler Faden der Sicherheitsdebatte verfolgt und immer wieder aufgegriffen wird, da er sich akteurs- und situationsabhängig reformulieren und funktionalisieren ließ. Zum generellen Themenkomplex biblizistischer Argumentationsmuster siehe die Beiträge in Andreas Pečar, Kai Trampedach (Hg.), Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzungen und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne, München 2007, bes. dies., Der »Biblizismus« – eine politische Sprache der Vormoderne?, in: ibid., S. 1–18, darüber hinaus auch Andreas Pečar, Macht der Schrift. Politischer Biblizismus in Schottland und England zwischen Reformation und Bürgerkrieg (1534–1642), München 2011. Mit Bezug auf die französischen Religionskriege hat Philip Benedict, Prophetische Politik? Geistliche, Krieg und Exempel des Alten Testaments in den Französischen Religionskriegen, in: Andreas Holzem (Hg.), Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens, Paderborn 2009, S. 505–526, die Verwendung alttestamentarischer Bibelbezüge angeschnitten, beschränkt sich aber weitgehend auf einen hugenottisch-theologischen Höhenkamm. Zur generellen Bedeutung der Bibel als »Handbuch politischer Entscheidungsfindung« sowie zum Forschungsdesiderat ibid., S. 521f. Mark Greengrass, Historical Coherence and the »Histoire Ecclésiastique«, in: Benedict, Daussy, Léchot (Hg.), L'identité huguenote, S. 67–86, hier S. 81, konstatiert diesen Denkrahmen göttlichen Einflusses für die hugenottische Historiografie, siehe dazu auch Nathalie Soulam, Les historiens face aux guerres de Religion, ibid., S. 87–105, hier S. 89f.

ierten Forderungen, oder der Untergang – »la ruine« – des Königs, seiner Dynastie, seines Staats und seiner Untertanen stünde unmittelbar bevor, herbeigeführt durch Gott als strafende Instanz.

Das zentrale Sicherheitsproblem Frankreichs sei also nicht die Möglichkeit sozialer Unruhen mit der Keimzelle hugenottischer Gottesdienste, sondern der drohende göttliche Zorn als Folge fortgesetzter Repression. Auch der prominent im Edikt von Compiègne enthaltene Vorwurf in Richtung der Hugenotten, sie seien Rebellen und Aufrührer und damit eine Bedrohung für die Krone[77], fand eine explizite Reaktion der Hugenotten, die bemüht waren, sich gegen diese Darstellung ihrer Aktivitäten als Sicherheitsproblem zu wehren. Der Brief versuchte, die postulierte Gefährlichkeit der Hugenotten im Hinblick auf den Staat zu entkräften: »[V]eu mesmement qu'ils n'ont troublé & ne troublent aucunement l'estat de vostre royaume, ne de vos affaires, & ne tendent à aucune sedition et trouble«[78].

Es ist ein bemerkenswerter argumentativer Mechanismus, der hier von den Hugenotten implementiert wurde und der explizit die Frage nach der Sicherheit des Staats adressierte. Folgt man der hugenottischen Argumentation, dann waren die Niederlagen und Misserfolge königlicher Politik seit 1551 Folge eines verfehlten königlichen Umgangs mit der Minderheit, die völlig davon überzeugt war, auf der richtigen Seite dogmatischer Wahrheiten zu stehen[79]. Als Ergebnis ihrer Unterdrückung kommunizierten die Hugenotten nun, nach dem alles verändernden Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques, nichts weniger als den bevorstehenden Untergang des Staats und den Tod des Königs für den Fall, dass der Reformation weiterhin mit rigider Repression begegnet würde. Damit zeigt sich eine inner- und außerweltliche Semantik von Sicherheit, vor allem über die engen und säkularen Überlegungen Werner Conzes hinaus[80]: Die Sicherheit des Staats, wie sie von hugenottische Seite verstanden und verargumentiert wurde, war keineswegs eine rein innerweltlich-säkulare Anlegenheit, sondern ganz wesentlich von inner- und außerweltlichen Bedrohungsnarrativen abhängig.

Auf den Brief der hugenottischen Gemeinde von Paris folgte wenige Tage später eine Remonstranz, die die im Brief eröffnete Argumentationslinie weiter-

77 Édit qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion differente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 382, S. 494–497.

78 La Place, Commentaires, fol. 10r.

79 Vgl. mit Blick auf biblisch fundierte Auserwähltheitsvorstellungen Daussy, Le parti huguenot, S. 29–35.

80 Conze, »Art. Sicherheit, Schutz«. Die These rein säkularer Semantiken von Sicherheit in der Frühen Neuzeit auch bei Kleinschmidt, Legitimität, 22.

entwickelte[81]. Sie entzündete sich ganz offensichtlich an in der Stadt kursierenden Gerüchten über die Bedrohlichkeit hugenottischer Gottesdienste sowie daran, dass man die Hugenotten »chargeoit de choses si enormes envers sa Maiesté«[82]. Auch in der Remonstranz reagierten die Hugenotten auf die königliche Argumentation, die sie als Sicherheitsproblem für den Fortbestand des Königreichs stilisiert hatte, und betonten, die hugenottische »doctrine ne tend point à sédition, ny à la ruïne des principautez, comme on les charge«[83]. Die Argumentationslinie lief darauf hinaus, den Vorwurf von Aufruhr und Illoyalität, den man gegenüber den Hugenotten und ihren Gottesdiensten erhoben hatte, mit dem Verweis auf die Ungefährlichkeit der reformierten Gemeinden zu entkräften: Die Hugenotten würden nach der »conservation de son royaume«[84] und nicht nach seinem Untergang oder der Zersetzung der Herrschaft Heinrichs II. streben. Deshalb sei es auch nicht erforderlich, die inhaftierten Mitglieder der reformierten Gemeinde weiterhin festzuhalten[85].

Nach diesen ersten hugenottischen Versuchen, ihre Unterdrückung als Sicherheitsproblematik und Ursache des göttlichen Zorns darzustellen, erschien Ende 1557 oder Anfang 1558 mit der »Apologie, ou defence des bons chrestiens contre les ennemis de l'eglise catholique« der bis dahin umfangreichste hugenottische Versuch, auf die königliche Versicherheitlichung der Minderheit zu reagieren[86]. Die »Apologie« zielte, im Kontext konkreter katholischer Anschuldigungen und Gerüchte über Inzest, Kindsmord und Vergewaltigungen wäh-

81 Inwiefern das Original noch erhalten ist, ist unklar. In zusammengefasster Form findet sich der Text bei Chandieu, Histoire, S. 15–17. Ähnlich wie bei ihrer kanonischen Anlehnung an Chandieus Darstellung hinsichtlich der Ereignisse vom 4. auf den 5. Sep. 1557 orientieren sich Théodore de Bèze und Jean Crespin auch hier an Chandieus Vorlage, vgl. zum Gesamtzusammenhang und zur Überlieferung Nürnberger, Die Politisierung, S. 45f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 44f.

82 Zu den Gerüchten Chandieu, Histoire, S. 15f.

83 Ibid.

84 Ibid.

85 Daussy, Le parti huguenot, S. 58–60, thematisiert Versuche Calvins, mit einer ähnlichen Argumentation die Freilassung der Gefangenen zu erwirken.

86 Apologie, ou defence des bons chrestiens. Die Autorschaft der »Apologie« ist nicht vollständig geklärt, wobei Barker, Protestantism, S. 21, für Antoine de Chandieu als Verfasser argumentiert, siehe auch Nürnberger, Die Politisierung, S. 45f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 45. Zur Funktion der »Apologie« in hugenottischen Identitätsbildungsprozessen ders., L'invention du citoyen réformé. L'expression de l'identité politique huguenote dans la littérature polémique et les premiers ouvrages historiques réformés, in: Benedict, Daussy, Léchot (Hg.), L'identité huguenote, S. 37–48, hier S. 39–41. Die »Apologie« wurde nicht nur, wie an der im Folgenden thematisierten Reaktion durch Antoine de Mouchy analysiert wird, durch ihre unmittelbare Öffentlichkeit zum wichtigen Katalysator der Sicherheitsdebatte Ende 1557 bzw. Anfang 1558, sondern

rend hugenottischer Gottesdienste[87], auf die weitere Verteidigung der Minderheit und Etablierung der Gegenversicherheitlichung ab. Dazu konstruierte der Autor eine Analogie zwischen der Verfolgung der Hugenotten und der Verfolgung der urchristlichen Gemeinde Roms in den ersten Jahrhunderten[88]. Das griff gleichermaßen die kursierenden Gerüchte über die hugenottischen Gottesdienste wie den Vorwurf auf, die reformierte Gottesdiensttätigkeit gefährde die Sicherheit von Staat und Krone. Anders als von der Krone und der katholischen Bevölkerung unterstellt sei nämlich genau das Gegenteil der Fall:

> Et quant à ce qu'on nous obiecte que nos offensons la maiesté des princes, que lon sache que nous prions Dieu pour leur salut, nous prions qu'il leur donne longue vie, principauté asseurée, fortes armées, le Senat fidelle, le peuple bon et vertueux. [N]ous prions pour les princes, & pour ceux qui gouvernent soubz leur main: pour les puissances, pour l'estat & tranquillité des toutes choses[89].

Die Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques und die Versuche der Hugenotten, diesen Gottesdienst im Besonderen sowie die Existenz der religiösen Minderheit im Allgemeinen gegen die königlichen Versicherheitlichungsversuche zu verteidigen, wurden nach der Veröffentlichung der »Apologie« von katholischer Seite aufgegriffen und ebenfalls in ein Sicherheitsnarrativ eingebettet[90]: Zentrale katholische Autoren wie Antoine de Mouchy, Jean de La Vacquerie, Esprit Rotier und Robert Céneau griffen die im Raum stehende Frage nach der Sicherheitsrelevanz der Situation auf und präsentierten eine eigene Lesart der Ereignisse[91], die ebenfalls die grundsätzliche Existenz eines Sicherheitsproblems nicht leugnete, aber mit alternativen Kausalitäten und Schluss-

erfreute sich bis in die 1560er Jahre hinein einiger Nachdrucke, etwa als Apologie ou defence des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise chrestienne, Angoulême 1564. Die unterschiedlichen Versionen diskutiert Barker, Protestantism, S. 45

87 Apologie, ou defence des bons chrestiens [1558], S. 15f., siehe auch Chandieu, Histoire, 16.

88 Apologie, ou defence des bons chrestiens [1558], S. 5, vgl. Nürnbeger, Die Politisierung, S. 41.

89 Apologie, ou defence des bons chrestiens [1558], S. 17–19

90 Bislang wurde entweder die katholische oder die hugenottische Seite analysiert, nicht aber der gemeinsame, kohärente und auf die jeweiligen Argumente der Gegenseite direkt Bezug nehmende Austausch im entstehenden Sicherheitsdiskurs.

91 Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 201–206, hat mit einiger Berechtigung, wie ihre Unsicherheitsdiagnosen zeigen, Antoine de Mouchy, Robert Céneau, Esprit Rotier und Jean de La Vacquerie als »intelligentsia de prophètes de la violence« bezeichnet und herausgearbeitet, wie ihre Veröffentlichungen zu Wegbereitern religiöser Gewalt wurden. Der eigentlichen Unsicherheitsdiagnose aber, die den die Sicherheitsproblematik

folgerungen verband. Sowohl der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques an sich als auch die Versuche der Hugenotten, diesen mit Verweis auf seinen vorgeblich ungefährlichen und urchristlichen Charakter gegen königliche und populäre Anschuldigungen zu verteidigen, wurden zum Zündfunken katholischer Veröffentlichungen, in deren Kern die Absicht stand, die Hugenotten als massives und gesamtgesellschaftliches Sicherheitsproblem darzustellen, um so eine Verschärfung der königlichen Repressionsmaßnahmen zu erwirken.

Der Erste, der sich in dieser aus dem Zwischenfall in der Rue Saint-Jacques resultierenden Sicherheitsdebatte aus katholischer Perspektive zu Wort meldete, war Antoine de Mouchy, der Rektor der theologischen Fakultät der Sorbonne[92], dessen »Response à quelque apologie« Anfang 1558 in Paris erschien und sich direkt auf die »Apologie« der Hugenotten bezog[93]. Mouchy nahm sowohl den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques als auch die »Apologie« zum

der hugenottischen Bewegung schildernden Texten in einem ersten Schritt zu Grunde liegt, hat Crouzet dabei jedoch keine Aufmerksamkeit geschenkt, vgl. dazu pointiert Racaut, Persecution of Pluralism?, S. 67f. Zum generellen Bild des Calvinismus vor Beginn der Religionskriege im Apr. 1562 vgl. Sypher, »Faisant«, aufbauend u. a. auf den Texten von Mouchy und La Vacquerie. Während Crouzet sich mit der gewaltlegitimierenden Dimension der Texte beschäftigt hat, geht es Sypher um die Darstellung jener Anschuldigungen gegenüber den Hugenotten, die auf ihren Lebenswandel abzielen, ihr unmoralisches Verhalten thematisieren und damit Stereotypen konstruierten. Racaut, Hatred, konzentriert sich, ebenfalls anhand der Beiträge von Mouchy und La Vacquerie, auf das in der Pamphletdebatte sichtbare Bild *des* Häretikers bzw. Calvinisten im Sinne zugeschriebener Stereotype. Im Folgenden wird es um die bislang unbeachtete Frage gehen, inwiefern jenseits gängiger antihugenottischer Stereotype über eine Sicherheitsproblematik für jene Referenzobjekte gesprochen wurde, die durch die Krone und die Hugenotten bereits öffentlich als Themen von Sicherheit markiert wurden. Diese beginnende kohärente Debatte ist in den Einzelbetrachtungen, die entweder katholische oder hugenottische Argumente herausarbeiten, noch nicht in ihrem überkonfessionellen Charakter betrachtet worden.

92 Zu Werk und Wirken Antoine de Mouchys Roelker, One King, S. 237; Racaut, Religious Polemic, S. 31f.; ders., The Cultural Obstacles, S. 121; John Marshall, John Locke. Toleration and Early Enlightenement Culture. Religious Intolerance and Arguments for Religious Toleration in Early Modern and »Early Enlightenment« Europe, Cambridge 2006, S. 217; Antónia Szabari, Less Rightly Said. Scandals and Readers in Sixteenth-Century France, Palo Alto 2010, S. 230, und BNF, Dupuy 333, fol. 37. Eine inhaltliche Zusammenfassung der »Response« bieten Sypher, »Faisant«, und Denis Crouzet, Le haut cœur de Catherine de Médicis. Histoire d'une raison politique au temps du massacre de la Saint-Barthélemy, Paris 2005, S. 89–96.

93 Mouchy, Response. Der Text blieb in der Debatte präsent, wie der Nachdruck von 1560 zeigt, siehe ders., Response à quelque apologie que les heretiques, ces iours passés, ont mis en avant sous ce tiltre: Apologie ou deffense des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise catholique. Le sommaire de poincts principaux contenuz en ceste apologie, se voit à la seconde page, Paris 1560; vgl. Sypher, »Faisant«, S. 59.

Anlass, sich den öffentlichen hugenottischen Beteuerungen hinsichtlich ihrer Ungefährlichkeit mit drastischen Worten entgegen zu stellen. Sein Text war in mehrerer Hinsicht ein bemerkenswerter Einstieg in die Sicherheitsdebatte aus katholischer Richtung:

So steht Mouchys »Response« schon auf einer rein sprachlichen Ebene im Kontrast zu seinem sonstigen publizistischen Wirken in den theologisch-dogmatischen Debatten der 1550er Jahre. Statt wie bisher auf Latein veröffentlichte Mouchy seine Schrift auf Französisch[94] – ein Schritt, den er als einen legitimationsbedürftigen verstand. Schon seine Rechtfertigung für die Benutzung des Französischen erlaubt einen ersten Rückschluss auf die von ihm diagnostizierte Unsicherheit: Mouchy entschuldigte sich bei seinen Lesern für die Benutzung der »langue vulgaire«[95], die er als in hohem Maße ungeeignet für eine Auseinandersetzung mit Fragen der Bibelexegese und der Häresie darstellte. Es sei aber eine Maßnahme von höchster Dringlichkeit, sich dieser Taktik der hugenottischen Pamphletisten zu bedienen, deren Flugschriften – wie eben die »Apologie« – nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch ihre sprachliche Zugänglichkeit für große Teile der Bevölkerung die Gefahr trügen, auch den letzten der »vulgaires, simples et ignorans«[96] zu erreichen und zur »sédition«[97] gegen die Krone anzustacheln[98].

Bereits hier zeigt sich die grundsätzliche argumentative Strategie, mit Verweis auf ein postuliertes Sicherheitsproblem – wie hier die Ausbreitung hugenottischer Lehren in weiten Teilen der Bevölkerung – Maßnahmen zu begründen, die außerhalb der gängigen, in diesem Fall sprachlich-akademischen Norm theologischer Auseinandersetzungen liegen. Notwendig erschien Mouchy dieser Schritt vor allem deshalb, weil er die »Apologie« der Hugenotten als ein

94 Zur Thematik volkssprachlich schreibender Theologen in den Debatten der 1550er Jahre vgl. Francis Higman, »Il seroit trop plus decent respondre en latin«. Les controversistes catholiques du xvie siècle face aux écrits réformés, in: ders., Lire et découvrir, S. 515–530, und Racaut, The Cultural Obstacles, S. 118f. Zum dahinter liegenden, gesamteuropäischen Zusammenspiel zwischen Reformation und volkssprachlichem Buchdruck Andrew Pettegree, Matthew Hall, The Reformation and the Book. A Reconsideration, in: THJ 47/4 (2003), S. 785–808.

95 Mouchy, Response, fol. 2r.

96 Ibid., fol. 2v.

97 Ibid.

98 Ibid., fol. 2r: Mouchy begründete die Entscheidung, seine Abhandlung über religiöse Fragen anders als in der Tradition der »sainctz docteurs« nicht auf Latein zu verfassen, äußerst umfangreich und mit Bezug auf eine aus der volkssprachlichen Drucktätigkeit der Hugenotten resultierende »grande necessité«. Er scheint also an dieser Stelle Anschuldigungen erwartet und durch das Sicherheitsargument vorweggenommen zu haben, vgl. Higman, Premières reponses, S. 497.

»livre, qui est petit en quantité, mais en meschanceté tresgrand«[99] darstellte, dem vor allem angesichts seiner Möglichkeit, die Bevölkerung zu verunsichern und Irrlehren zu streuen, widersprochen würden müsse.

Den konkreten Anlass für Mouchys Entscheidung, sich mit den hugenottischen Argumenten der »Apologie« auseinanderzusetzen, bildete vordergründig diese Veröffentlichung; in einem größeren Kontext ging es ihm aber auch darum, am konkreten Beispiel der Ereignisse in der Rue Saint-Jacques die generelle Bedrohung aufzuzeigen, die seiner Meinung nach von den Hugenotten ausging. Damit griff Mouchy den hugenottischen Debattenfaden auf, der die Auswirkungen des Umgangs mit der Reformation auf die Sicherheit Frankreichs diskutiert hatte, und präsentierte eine entgegengesetzte Argumentation, wonach gerade die unzureichende Verfolgung der Hugenotten als Bedrohung für den Staat verstanden werden müsse.

Mouchy stellte die grundsätzliche Faktizität eines Sicherheitsproblems nicht in Frage, sondern skizzierte die Bedrohlichkeit der Hugenotten auf zwei Ebenen: Auf der ersten Ebene ging es ihm um die Herausarbeitung der hugenottischen Lehren und Lebensweisen als innerweltliches Sicherheitsproblem für das gesellschaftliche Zusammenleben und den französischen Staat. Auf einer zweiten Ebene, und hier decken sich die Denkrahmen von Mouchy und den hugenottischen Autoren der »Apologie« sowie der Remonstrance und des Briefes, verargumentierte auch Mouchy Gott als strafenden Akteur im politischen Prozess, was ihn zur Diagnose einer außerweltlichen Bedrohung Frankreichs führte.

Auf der ersten, innerweltlichen Ebene seiner Unsicherheitsdiagnose wandte sich Mouchy in einer rhetorischen Frage dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques zu, die bereits deutlich auf die inhaltliche Stoßrichtung seiner folgenden Ausführungen hinweist: »Peult on trouver plus mauvaises & pernicieuses assemblées, que des heretiques entre les vrais chrestiens en la ville capitalle de France?«[100] Die Gefährlichkeit, die Mouchy den hugenottischen Gottesdiensten, ganz konkret jenem in der Nacht vom 4. auf den 5. September 1557, also zuschrieb[101], begründete er mit den Vorgängen, die er im Rahmen der hugenottischen Gottesdienste vermutete. Hier bediente Mouchy die Erwartungen seiner katholischen Leserschaft, die sich – wie gesehen – gerüchteweise bereits eine

99 Mouchy, Response, fol. 2r.

100 Ibid., fol. 48v.

101 Dass sich Mouchy auf den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques bezog, ist eindeutig, siehe ibid., fol. 38r.

Meinung über die Ausmaße und den Charakter hugenottischer Gottesdienste gebildet hatte[102]: Nach dem Gottesdienst, so Mouchy,

> ilz se retirenz de l'assemblée, ainsi que bon leur plaist, les uns avec les autres, aux chambres et lieux de ladicte maison ou ilz sont assemblez: la ou ilz demeurent secrement & à part, les hommes avec les femmes, soient mariées ou non, faisant ce qu'il leur vient à plaisir, tout le reste de nuict. Que s'ilz ne sont contens de la nuict, pourront encore demeurer le iour ensemble, tant qu'ilz voudront, car ilz sont si charitables les uns envers les autres, qu'ilz ne chassent personne hors la maison: ains est permis aux hommes de hanter (s'ilz veulent) aves les femmes: & aussi pareillement aux femmes avec les hommes[103].

Mouchy stellte die Gottesdienste der Minderheit also als Horte des gesellschaftlich-moralischen Verfalls dar, in deren Rahmen Zügellosigkeit und Ehebruch an der Tagesordnung seien, wodurch die Gottesdienste als Sicherheitsproblem für das sittliche und soziale Gefüge des Gemeinwesens erschienen. Die Hugenotten seien als »perturbateurs de la république, & séditieux« an nichts anderem interessiert als dem Ausleben ihrer individuellen, vor allem sexuellen Bedürfnisse. Auch vor Inzest und der Beherbergung von Ausländern würden sie nicht zurückschrecken[104], was Mouchy als weiteren Baustein für ein gesamtgesellschaftliches Sicherheitsproblem deutete – mit einem zwangsläufigen Ergebnis: »la ruine du peuple«[105].

Auf einer ersten Ebene versuchte Mouchy damit, die Hugenotten und ihre Gottesdienste zum innerweltlichen Sicherheitsproblem für den Zusammenhalt und Fortbestand des Gemeinwesens zu machen. Da er als Grundlage jedes,

102 Haton, Mémoires, Bd. 1, S. 49–52. Zur Bedeutung und Funktion von Gerüchten im Frankreich des 16. Jahrhunderts instruktiv Emily Butterworth, The Unbridled Tongue. Babble and Gossip in Renaissance France, Oxford 2016, zu den Gerüchten nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques ibid., S. 100. Turrel, L'arme de la rumeur, analysiert exemplarisch über Michel de L'Hospital kursierende Gerüchte mit Blick auf ihren Inhalt und ihre Verbreitungskanäle.

103 Mouchy, Response, fol. 41r. Den Aspekt der Bedrohlichkeit hugenottischer Freiheitsgedanken aus katholischer Sicht, der sich gerade in der Phrase »faisant ce qu'il vient à plaisir« manifestiert, beschreibt Sypher, »Faisant«, S. 59–84. Zum Vorwurf Mouchys, die Hugenotten würden im Rahmen ihrer Gottesdienste Orgien feiern, vgl. Racaut, Religious Polemic, S. 32, und Szabari, Less Rightly Said, S. 230.

104 Dazu Mouchy, Response, fol. 38v. Siehe zur zeitgenössischen Verbindung zwischen Hugenotten und Ausländern auch Déclaration contre les vagabonds und Édit qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion differente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: Isambert, u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 382, S. 494–497.

105 Mouchy, Response, fol. 26v.

besonders aber des französischen Staats die strikte Einhaltung katholischer Wert- und Ordnungsvorstellungen begriff, schienen ihm die hugenottischen Versuche, eine »liberté & franchise indifferemment«[106] einzuführen, der Anfang vom Ende zu sein. Dieser Bedrohung durch einen inneren Feind, der dem Gift einer Schlange gleich die Gesellschaft zersetze,[107] müsse, so Mouchys Forderung, die Krone mit einer rigorosen und gründlichen Bekämpfung jeglicher reformatorischen Ideen begegnen[108]. Diese königliche Pflicht, als oberster Wächter der katholischen Lehre in Frankreich alles zur Bekämpfung der Häresie zu unternehmen, leitete Mouchy explizit, und für den Rektor der theologischen Fakultät der Sorbonne wenig überraschend, aus biblizistischen Argumentationen ab[109]. Hier wandte er sich, worin ebenfalls ein Anlass seiner »Response« liegt, gegen die aus seiner Sicht falsche und gefährliche, weil häretische Bibelexegese der hugenottischen »Apologie«.

In diesen bibelexegetischen und theologischen hugenottischen Argumentationsmustern liegt aber nicht nur einer der Anlässe für Mouchys »Response« verborgen, sondern auch der Übergang zur zweiten Ebene hugenottischer Bedrohlichkeit, auf der er neben die innerweltliche Unsicherheitsdiagnose eine außerweltliche stellte und den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem präsentierte. Mouchy eröffnete Heinrich II. ein Szenario, welches ihm für den Fall drohe, dass er seiner Pflicht als Verteidiger des katholischen Glaubens nicht nachkomme[110], und integrierte ein Element in seine Argumentation, das eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zur hugenottischen Sicherheitsargumentation aufweist:

Mouchy bezog sich auf das Buch der Richter und das Buch der Könige, um einen Aspekt aufzuzeigen, der ihm von hoher Wichtigkeit erschien: »Dieu a aidé specialement ceux qui ont persecuté & puni les heretiques«[111]. Dieser Gedankengang gleicht der Argumentation der Hugenotten, ihre Unterdrückung als einen wenig gottgefälligen und daher dessen Rache provozierenden Akt darzustellen. Mouchy überließ es nämlich nicht der Vorstellungskraft seiner Leser, diesen Zusammenhang selbst herzustellen. Im Buch der Richter, so Mouchy, »est declaré quand les enfans d'Israël gardoient les commandemens de Dieu, ils vivoient en paix. Mais aussi quand ils les delaissoient, & ne servoient à

106 Ibid.

107 Ibid., fol. 13v–14r, zur Infektionsmetaphorik des hugenottischen »venin semblable au venin du serpent«. Vgl. Wells, Leeches.

108 Mouchy, Response, fol. 9r.

109 Ibid., fol. 27v.

110 Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 202.

111 Mouchy, Response, fol. 25v.

Dieu, ilz les punissoit par estrangers, qui les surmontoient & durement les traictoient, iusques à ce qu'ils recongneussent leurs faultes, & demandassent pardon à Dieu de l'avoir delaissé«[112].

Für den Fall, dass an diesem Punkt überhaupt noch Zweifel an Mouchys Schlussfolgerung bestanden haben sollten, illustrierte er mit einem konkreten Beispiel den Mechanismus zwischen der von Gott befohlenen Verfolgung von Häretikern und seiner Rache an jenen Herrschern, die dieser Pflicht nicht nachgekommen waren: »Saül [...] a esté privé de son royaume pour n'avoir puni & mis a mort Agag idolatre roy de Amalecites, comme Dieu luy avoit commandé«[113]. Das war eine deutliche Warnung an Heinrich II.: Die Duldung der Häresie durch ihre Nicht-Bekämpfung, gerade was die hugenottischen Gottesdienste betraf, müsse als derart massiver Verstoß gegen Gottes Ge- und Verbote verstanden werden, dass die logische, weil im Alten Testament beschriebene Folge der Verlust von Krone und Königreich wäre: »Car certainement ceulx qui delaisseront la loy de Dieu, & permettront qu'elle soit delaissée, doivent grandement avoir crainte que Dieu ne les punisse & ruine comme les susdicts roys de la lignée de Iuda & du peuple de Dieu«[114].

Die Hugenotten hatten zur Rechtfertigung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques erklärt, die königliche Verfolgung der Minderheit stelle ein im Sinne des Buchs der Könige zu verstehendes Sicherheitsproblem für das Leben Heinrichs II. und den Staat dar. Antoine de Mouchy griff diese Argumentation auf und deutete sie um, um die königliche Duldung der Minderheit zum inner- und außerweltlichen Sicherheitsproblem zu machen und Heinrich II. zur Verschärfung der Repression zu bewegen. Zur Bedrohlichkeit der Reformation in Bezug auf den innergesellschaftlich-moralischen Zusammenhalt trat das Bild einer Minderheit, deren Existenz den Zorn Gottes auf den König ziehen würde. »La ruine du peuple«[115], was Mouchy als zwangsläufiges Ergebnis einer weiteren Ausbreitung der Hugenotten und einer Duldung ihrer Gottesdiensttätigkeit sah, war für ihn ebenso eine Folge der Situation wie die Strafe Gottes für Hein-

112 Ibid., fol. 27r–27v.

113 Ibid., fol. 28r.

114 Ibid., fol. 29r, siehe auch ibid., fol. 28v: »Par telles exemples tant certaines & claires, que donnent ces quatorze roys de Iuda, qui ont esté en tant de sortes persecutez, affligez & puniz pour avoir suivi les estrangers & n'avoir point gardé, ny fait garder aux subiects la loy de Dieu: De quelle diligence doivent les roys chrestiens garder, & faire garder la loy chrestienne, & punir ceux qui dogmatisent au contraire, s'ilz veulent long temps regner en prosperité«. Zum grundlegenden Denkmuster schon für die 1520er Jahre vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 163–179, wie bereits betont mit Blick auf resultierende Gewaltphänomene.

115 Mouchy, Response, fol. 33v.

rich II.: »Les rois chrestiens [doivent] garder, & faire garder la loy chrestienne, s'ils veulent long temps regner en prosperité«[116].

Diese Parallelität der katholischen wie hugenottischen Sicherheitsnarrative, die mit der Frage nach dem Fortbestand von Krone und Königreich um die gleichen Referenzobjekte kreisten, aber unterschiedliche Bedrohungsnarrative identifizierten, ist durchaus auffällig: Die generelle Existenz eines Sicherheitsproblems in Gestalt des göttlichen Zorns als konkretes politisches Problem weltlicher Herrscher wurde nicht in Frage gestellt, die Ursache für die Sicherheitsbedrohung von Krone und Königreich variierte aber: Mouchy erschien gerade eine zu geringe Verfolgung der Hugenotten als Sicherheitsproblem für den Monarchen, während die Hugenotten jegliche Verfolgung als Sicherheitsproblem für Heinrich II. deuteten.

Antoine de Mouchy war der erste, aber nicht der einzige katholische Autor von Rang und Namen, der den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques als Anlass zu einem öffentlichen Versuch nahm, die Hugenotten als Sicherheitsproblem darzustellen. In eine ähnliche Kerbe schlugen nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques auch Jean de La Vacqueries »Catholique remonstrance, aux roys et princes chrestiens«[117], Esprit Rotiers »Antidotz et Regimes contre la Peste, d'heresie, & erreurs contraires à la Foy catholique«[118] und Robert Céneaus »Complainte ou response catholique contre le defense et le defenseur de la

116 Ibid., fol. 29r–29v.

117 La Vacquerie, Catholique remonstrance. La Vacquerie verfasste den 1559 erschienenen Text im Laufe des Jahres 1558 und damit in einem ähnlichen Zeitraum wie Mouchy die »Response«, wofür mehreres spricht: Zum einen muss die Schrift vor dem Tod Heinrichs II. im Juli 1559 aufgesetzt worden sein, da sie »au treschrestien roy de France, Henri II. de ce nom, allors regnant« adressiert ist, zum anderen bezieht sich der Text explizit auf »vostre illustrissime & bien aymé fils François le roy dauphin«, siehe ibid., fol. 64v. Ferner beruft sich La Vacquerie bei seiner Darstellung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques darauf, dieser habe im »an passé« stattgefunden, was ebenfalls für eine Abfassung im Jahr 1558 spricht, siehe ibid., fol. 27r. Das spricht gegen die Datierung der Abfassung auf 1559 von Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 204f. Die »Remonstrance« erfreute sich, ähnlich wie Mouchys »Response«, einiger Nachdrucke, woran sich zeigt, dass auch aus ökonomischer Sicht eine Nachfrage nach diesem Debattenbeitrag bestand, siehe Jean de La Vacquerie, Remonstrance adressée au roy, aux princes catholiques, & a tous magistrats et gouverneurs de republiques, touchant l'abolition des troubles & emotions qui se sont auiourd'huy en France, causez par les heresies qui y regnent & par la chrestienté, Lyon 1574. Bis in die 1570er Jahre hinein blieb der Text also präsent und reproduziert. Vgl. zu La Vacquerie Tatarenko, Les »sorbonnistes«; Parrow, Neither Treason nor Heresy, S. 711, und Racaut, Hatred.

118 Esprit Rotier, Antidotz, et regimes contre la peste d'heresie & erreurs contraires à la foy catholique. Composéz par R. P. F. Esprit Rotier, inquisiteur de la foy, & doyen de la faculté de theologie, residant à Tholose, Paris 1558. Diese umfangreiche Veröffentlichung Rotiers dürfte in Teilen auf ders., Antidote, ou Contrepoison et regime, contre la peste

cause des tenebrions heretiques de ce temps«[119]. Sie entwickelten die katholische Diagnose existentieller Unsicherheit für die zur Disposition stehenden Referenzobjekte weiter, wobei sie die von Antoine de Mouchy als Reaktion auf das hugenottische Sicherheitsnarrativ formulierte Kombination inner- und außerweltlicher Facetten hugenottischer Bedrohlichkeit aufgriffen und multiplizierten.

Auf der innerweltlichen Ebene der diagnostizierten Unsicherheit machte La Vacquerie die Ursache und Brisanz des perzipierten Sicherheitsproblem klar: »Heresie est un crime, le plus dangereux et pestilencieux qui soit en une cité ou republique. [I]l ne s'en trouve aucune plus pernicieuse, capitale, pestilentieuse & dangereuse que cy«[120]. Diese massive Gefahr, die von den Hugenotten ausgehe, resultierte für ihn aus der drohenden Zersetzung des Katholizismus als Fundament des französischen Staats[121] und aus den sozialen und politischen Folgen der hugenottischen Gottesdiensttätigkeit, wie er sie am Beispiel des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques veranschaulichte. Seiner Darstellung der Ereignisse zufolge, die er eng mit der Niederlage von Saint-Quentin verknüpfte[122], hatten die Hugenotten in jener Septembernacht als ›fünfte Kolonne‹ innerhalb der Stadtmauern von Paris am Sturz des Königs und dem Untergang des Staats gearbeitet:

d'heresie, Toulouse 1557, beruhen, die nicht eingesehen werden konnte. Da die Veröffentlichung von 1558 deutlich umfangreicher ist als jene von 1557, wird Rotier seine Ausführungen unter dem Eindruck der Ereignisse vom Sep. 1557, wie sich etwa hinsichtlich der Charakterisierung der Hugenotten als gesamtgesellschaftliches Phänomen zeigt, aktualisiert und erweitert haben. Zu Rotier selbst vgl. Raymond A. Mentzer, Heresy Proceedings in Languedoc, 1500–1560, in: Transactions of the American Philosophical Society 74/5 (1984), S. 1–183, und Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 202.

119 Robert Céneau, Complainte ou response catholique contre la defense et le defenseur de la cause des tenebrions heretiques de ce temps, Paris 1558. Zu Céneau biographisch Michel Reulos, Art. »Robert Céneau«, in: Peter G. Bietenholz, Thomas B. Deutscher (Hg.), Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation, Bd. 1, Toronto 1985, S. 288; Georges Doublet, Robert Céneau, évêque de Vence (1523–30) et de Riez (1530–32), in: Annales de la Société d'études provençales 3 (1906), S. 139–148, und Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 202. Dass Céneau bereits in den 1530er Jahren als streitbarer Verteidiger des Katholizismus aufgetreten war, beschreibt anhand einer Kontroverse mit Martin Bucer detailliert Thierry Wanegffelen, La controverse entre Robert Céneau et Martin Bucer sur l'eucharistie (Sept. 1534–Jan. 1535), in: Revue d'histoire de l'église de France 77 (1991), S. 341–349.

120 La Vacquerie, Catholique remonstrance, fol. 5v, vgl. Parrow, Neither Treason nor Heresy.

121 La Vacquerie, Catholique remonstrance, fol. 5v.

122 Ibid., fol. 27r–27v.

> [Ils] s'assemblerent en gros nombre, en la maison de mauvais conseil: pour laquelle chose faire, voz iuges & assesseurs le cognoissent mais à ce que puis entendre, leur principalle intention estoit, apres avoir faict leur tintamarre & follies, iurer & conspirer contre vostre couronne & la republique françoise: […] Qui eust esté icy le bon bourgeois qui eust esté asseuré? bataille se preparoit aux champs, tout en la ville trembloit de craincte, l'ennemy nous pressoit, courant & pillant le pays: Et en la ville princesse du royaulme, un plus mauvais ennemy [als die Spanier] se pourmenoit, naurant & infestant la republicque, par ses coniurations[123].

Zu dieser Bedrohung des Staats und der Krone passten auch die Art und der Charakter der Teilnehmer hugenottischer Gottesdienste, die für La Vacquerie »parricides, sacrileges, apostatz, vagabons & moines defrocques«[124] waren. La Vacquerie versuchte also, die Bedrohlichkeit der Hugenotten durch die Verknüpfung religiöser und sozialer Devianz zu unterfüttern und die Minderheit so als Sicherheitsproblem zu markieren: »[A]près qu'ilz ont cogneu vostre maiesté royalle estre offensée de telles insolences, se sont retirez es cavernes, forestz, & lieux couvers […] ou ilz seront finablement brigans & guetteurs des chemins, volleurs & meurdriers des catholicques & bons marchans[125]. La Vacquerie stilisierte die Hugenotten also zu einem umfassenden innerweltlichen Sicherheitsproblem für den Staat, die Bevölkerung und den Fortbestand der Gesellschaftsstrukturen.

Vor diesem innerweltlichen Sicherheitsproblem warnte 1558 auch der an der Universität von Toulouse tätige Theologe Robert Céneau und prophezeite, die Hugenotten würden »une soudaine & non esperée ruine«[126] Frankreichs herbeiführen. Als Beweis für diese existentielle Unsicherheitssituation zog auch er den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques heran und spitzte die Erkenntnisse, die aus der Entdeckung dieser »Synagogue de Sathan«[127] im Herzen der Hauptstadt zu ziehen seien, pointiert zu:

> [Les] ennemis de païs, ayans coniuré contre la republique, s'estre avancez de commettre ce peché de sacrilege, & ioué publiquement ceste tragedie au milieu de toute la France, qui est Paris, ville la plus florissante et celebre de la chrestienté, & sans controverse la plus excellente: & de tele sorte qu'ils ont

123 Ibid., zum Aspekt der Verschwörung bei La Vacquerie vgl. Racaut, Hatred, S. 71f.

124 La Vacquerie, Catholique remonstrance, fol. 9v. Vgl. Sypher, »Faisant«, S. 60.

125 La Vacquerie, Catholique remonstrance, fol. 28r.

126 Céneau, Complainte, fol. 41r.

127 Ibid., fol. 38v.

> semé le venin de leur infidelité, & elevez les enseignes & estendars de leur impieté malheureuse[128].

Damit schien der bevorstehende Untergang Frankreichs durch das unweigerliche Zerbrechen der gesellschaftlichen Strukturen nur noch eine Frage der Zeit zu sein, wenn nicht ein baldiges und entschlossenes Handeln der Krone der weiteren Ausbreitung des Calvinismus ein Ende bereiten würde: »Les femmes abandonnent leurs mariz, & les mariz leurs femmes pour courir à tels gens. […] N'est ce pas grand demolition et ruiné?«[129] Deutlich kontrastierte Céneau die sicheren Zeiten religiöser Homogenität gegenüber der zunehmenden Unsicherheit durch die Existenz einer religiösen Minderheit[130], die sich als todbringendes Geschwür im body social bzw. corpus christianum verbreite[131], und appellierte an Heinrich II., gegen diese »rudes & mal avisez«[132] vorzugehen, die sich unter dem Vorwand reformierter Gottesdienste unter Waffen versammeln und gegen die Katholiken und die Krone konspirieren würden[133]. Die weitere Duldung der Reformation würde, so Céneau mit Verweis auf die außerweltlichen Dimensionen des diagnostizierten Sicherheitsproblems, den »ire de Dieu«[134] provozieren und letztlich zum Untergang des Staats führen[135].

Auf der von den Hugenotten eröffneten und von Antoine de Mouchy umgedeuteten Ebene eines außerweltlichen, biblisch fundierten Sicherheitsproblems konstatierte auch Esprit Rotier eine massive Unsicherheitssituation, die er in Relation zum Fortbestand des Staats sowie des Seelenheils setzte und sie zudem, wie Mouchy, als Drohung gegenüber Heinrich II. formulierte. Rotier zufolge befand sich Frankreich in einer Situation existentieller Unsicherheit, denn der Calvinismus »ruyne non seulement le salut de l'ame, mais aussi la

128 Ibid., fol. 39r. Die Darstellung der hugenottischen Bewegung als Verschwörung gegen Staat und Kirche findet sich auch ibid., fol. 30r, wo Céneau die Hugenotten als »pernicieuse conspiration contre toute la republique, non seulement es choses politiques et humaines, mais vers les spirituels et divines« bezeichnet.

129 Ibid., fol. 5v.

130 Ibid., fol. 26v.

131 Exemplarisch ibid., fol. 14v; vgl. Natalie Z. Davis, The Sacred and the Body Social in Sixteenth-Century Lyon, in: dies. (Hg.), Society and Culture in Early Modern France, London 1965, S. 1–16.; Kaplan, Divided, S. 48–72, und Roberts, Royal Authority and Justice.

132 Céneau, Complainte, fol. 6v.

133 Ibid., fol. 5v.

134 Ibid., fol. 29r.

135 Siehe ibid., fol. 42r, zur metaphorischen Auskleidung dieses Arguments religiöser Homogenität als Ressource innerstaatlicher Sicherheit: »Si en la navire y a une seule feute, quelque petite qu'elle soit, est cause tout est engouffrée d'eau«.

paix politique, prosperité & biens temporelz: Et extermine les races et lignées des maisons, tant des heretiques, que ceux qui les soustiennent«[136].

Rotier entwickelte damit, neben der innerweltlichen Ebene katholischer Versicherheitlichungsversuche bezüglich drohender Unruhen und gesellschaftlicher Verwerfungen[137], auch die außerweltliche Ebene der den Hugenotten zugeschriebenen Bedrohlichkeit weiter. Ihm zufolge war durch die Existenz der hugenottischen Minderheit die individuelle Erlösung ebenso gefährdet wie der Fortbestand der Herrschaft Heinrichs II., beides bedroht durch »ire & vengeance de Dieu«[138] angesichts der königlichen Duldung religiöser Massendevianz. Der Zorn Gottes würde deshalb den Monarchen als verantwortlichen politischen Akteur treffen und »la ruyne« des Königs sowie des Landes herbeiführen, wie er anhand historischer Beispiele wie dem Untergang Jerusalems, Griechenlands und Böhmens, Bürgerkriegen im Heiligen Römischen Reich oder dem Wandel König Heinrichs VIII. vom gütigen katholischen Herrscher zum schismatischen Tyrannen empirisch zu unterfüttern versuchte[139].

Die Diagnose, dass die Hugenotten ein Sicherheitsproblem für den Fortbestand Frankreichs und seines Monarchen waren, gründete im unmittelbaren Nachgang des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques also auf der Konstruktion einer zweifachen Bedrohlichkeit der Reformation: Die erste sei die innergesellschaftliche Gefahr eines Zerbrechens der wichtigsten sozialen Verbindungen, was als ein unmittelbar bevorstehendes Bedrohungsszenario dargestellt wurde, woraus das Ende des Staats resultieren würde. Die hugenottischen Gottesdienste waren, so der verbreitete Vorwurf, unter dem »masque de religion«[140] ein Sammelbecken für gesellschaftliche Randgruppen und Verbrecher sowie leicht verführbare Teile des Adels und damit das Zentrum einer Verschwörung gegen den Fortbestand des Staats[141].

136 So die Zusammenfassung des entsprechenden, dritten Kapitels im Inhaltsverzeichnis, Rotier, Antidotz, S. 4. Eine weitere Formulierung dieses konstruierten Zusammenhangs zwischen Reformation und polyreferentieller Unsicherheit findet sich auch ibid., S. 1f.

137 Ibid., S. 32f.

138 Ibid., S. 6.

139 Dazu ausführlich ibid., S. 33–39.

140 Céneau, Complainte, fol. 5v.

141 La Vacquerie, Catholique remonstrance, fol. 27r–27v; vgl. zum Motiv der Verschwörung Penny Roberts, Huguenot Conspiracies, Real and Imagined, in Sixteenth-Century France, in: Coward, Swann (Hg.), Conspiracies, S. 55–69, mit Fokus auf Sicherheit auch Cornel Zwierlein, Beatrice de Graaf, Security and Conspiracy in Modern History, in: Historical Social Research 38/1 (2013), S. 7–45.

Die zweite Bedrohlichkeit betraf das Seelenheil der Bevölkerung sowie das Überleben von Staat und Krone, die durch den göttlichen Zorn zur Disposition gestellt wurden, der wiederum mit Blick auf das alte Testament als Folge einer verfehlten, gegenüber religiöser Devianz zu duldsamen Religionspolitik drohte. Das auch mündliche Kursieren dieser Sicherheitsnarrative[142], zusammen mit ihrer Sichtbarkeit in der einsetzenden Pamphletdebatte, zeigt die Etablierung dieses entstehenden Sicherheitsdiskurses, mit dem Indikatorbegriff »ruine« bzw. der Spezifizierung »ruine d'estat« eine inner- und außerweltliche Bedrohung Frankreichs und seines Monarchen durch eine Verschränkung dieser kausal zusammenhängenden Ebenen von Unsicherheit zum Ausdruck zu bringen. Der göttliche Zorn ließ sich als konkretes Bedrohungsnarrativ in Stellung bringen und fungierte als Referenzhorizont politischen Handelns[143], um die Krone zum Politikwechsel zu bewegen.

Die hugenottische Seite nahm diese diskursive Herausforderung in Form der katholischen Versicherheitlichungsversuche an und reagierte 1559 mit der von Nicolas Des Gallars als Reaktion insbesondere auf Mouchys »Response« verfassten »Seconde apologie ou defence des vrais chrestiens«[144]. Des Gallars berief sich über weite Strecken auf Tertullians »Apologeticus«, setzte die Hugenotten in Analogie zur urchristlichen Gemeinde Roms[145] und arbeitete sich detailliert an den Versuchen Antoine de Mouchys ab, die hugenottische Minderheit als Sicherheitsproblem darzustellen, das bekämpft werden müsse. Dazu griff Des Gallars den »ruine d'estat«-Diskurs auf und betonte die Loyalität der Hugenotten gegenüber Heinrich II. und den bestehenden Strukturen[146]. Gleichzeitig erneuerte Des Gallars die biblizistische Argumentation außerweltlicher Fokussierung und stellte göttlichen Zorn all jenen in Aussicht, die sich gegen die Hugenotten wandten[147].

Damit entstand im Anschluss an den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques eine öffentliche Debatte über die Auswirkungen der plötzlich sichtbaren religiösen Devianz vor allem für die Sicherheit Frankreichs: Im Mittelpunkt stand die weder von hugenottischer noch von katholischer Seite in Frage gestellte Übersetzung, der Untergang des Staats und des Königs stünden bevor, womit

142 Vgl. Sypher, »Faisant«.

143 Tricoire, Mit Gott rechnen, S. 10–13.

144 Des Gallars, Seconde apologie, S. 7. Der von Des Gallars erwähnte »Démochares« ist identisch mit Antoine de Mouchy, siehe Higman, »Il seroit trops plus decent«, S. 515.

145 Racaut, Religious Polemic, S. 32.

146 Des Gallars, Seconde apologie, S. 18.

147 Ibid., S. 16f. und 67.

die entstehende Sicherheitsdebatte die königliche Versicherheitlichung der Minderheit im Edikt von Compiègne aufgriff und umdeutete bzw. erweiterte[148].

Die Krone hatte die öffentliche Ordnung und den Fortbestand des Königreichs als bedroht markiert und sich gleichzeitig demonstrativ als Ressource von Sicherheit für Frankreich und seine Bevölkerung darzustellen versucht. Der Aufsehen erregende Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques weckte aber, wie die teils drastischen Anschuldigungen und Drohungen katholischer Autoren gegenüber Heinrich II. zeigen, massive Zweifel an der Funktion der Krone als Sicherheitsressource gegen die hugenottische Bedrohung, die die Krone im Edikt von Compiègne selbst markiert hatte, sowie an der Wirkung ihrer Bemühungen, durch die Reduktion religiöser Devianz Sicherheit in inner- und außerweltlicher Hinsicht herzustellen. Die Unsicherheit, die die katholischen Beiträger zur Debatte konstatierten, betraf mit der öffentlichen Ordnung und dem Gemeinwesen die gleichen Referenzobjekte, die auch die Krone zu schützen vorgegeben hatte, ging aber über diese königliche Referenzierung hinaus: Als Referenzobjekte brachten katholische Autoren auch das Seelenheil der Bevölkerung ins Spiel sowie, als Argument zur Katalyse königlichen Handelns, den Fortbestand des Monarchen und seiner Herrschaft, bedroht durch den göttlichen Zorn, der wiederum als Kausalfolge verfehlter politischer Maßnahmen von Herrschern schien.

In diesem Punkt lag die katholische Auseinandersetzung mit »la ruine d'estat« als existentiellem und inner- wie außerweltlichem Sicherheitsproblem für den Fortbestand Frankreichs und seines Monarchen auf einer Linie mit der Argumentation, die die hugenottische Gemeinde von Paris zur Legitimation ihrer verbotenen Gottesdienste entwickelt hatte: Auch die Hugenotten gingen von der Existenz eines Sicherheitsproblems für Staat und König aus, argumentierte aber, der Zorn Gottes drohe Heinrich II. auf Grund seiner rigiden Repressionspolitik gegenüber der Minderheit.

2.3 Die Sicherheitsdebatte und der Tod Heinrichs II., 1559

Die inner- und außerweltlichen Argumente der sich entwickelnden Sicherheitsdebatte hatten, wie im Folgenden analysiert werden wird, zunächst wenig Ein-

148 Damit ist die These von Racaut, The Cultural Obstacles, S. 125, zu hinterfragen, der als Charakteristikum religiöser Polemiken für die französischen Religionskriege insgesamt konstatiert, dass es trotz Prozessen der »cross-fertilization« keinerlei direkten Dialog zwischen katholischen und protestantischen Veröffentlichungen gegeben habe – ein Befund, der sich auf Grund der in hohem Maße referentiellen und kongruenten Debatten, die sich mit Fokus auf Sicherheit zeigen, nicht aufrechterhalten lässt.

fluss auf die königliche Bewertung religiöser Massendevianz unter dem Fokus auf Sicherheit. Deutlich wichtiger für königliche Sicherheitsvorstellungen in den Jahren nach 1557 war die Verbreitung des Calvinismus in den adeligen Funktionseliten des Königreichs, wodurch sich die öffentlich kommunizierte Darstellung Heinrichs II., die Minderheit sei eine existentielle Bedrohung für den Staat, weiter verschärfte. Dieser Versicherheitlichungsprozess führte bis 1559 zur öffentlichen Darstellung, die Beseitigung der Minderheit sei eine Ressource von Sicherheit in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses. Mit dem Turniertod Heinrichs II. nahm die Sicherheitsdebatte dann eine Wende, da dieser den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem auf eine empirische Basis zu stellen schien. Die Rekonstruktion dieser Entwicklungen steht im Folgenden im Mittelpunkt, um die gesellschaftliche Verankerung und performative Wirkung der Sicherheitsdebatte zwischen 1557 und 1559 herauszuarbeiten.

In den Monaten nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques war es zunächst weniger die von Katholiken wie Hugenotten geführte Debatte über den Untergang von Staat und König als Folge göttlicher Intervention, die im Zentrum königlicher Sicherheitskommunikation stand, sondern die nun sichtbare Dimension des Calvinismus in innerweltlicher Hinsicht. Nicht mehr nur die Gottesdienste der Minderheit, auch die gewaltsamen Spannungen zwischen Katholiken und Hugenotten wurden von Heinrich II. sukzessive als ein Bedrohungsnarrativ für die öffentliche Ordnung des Königreiches kommuniziert[149], da gerade die Gewaltaufrufe katholischer Pamphletisten zunehmend Wirkung zeigten. Bereits der Tumult in der Rue Saint-Jacques hatte diese Folge religiöser Devianz für die öffentliche Ordnung gezeigt, womit sich für die Krone im September 1557 primär zwei Erkenntnisse ergaben: Die Reformation hatte das Potential, die innergesellschaftliche Ordnung zu stören, und hatte sich zudem im Adel und Hochadel ausgebreitet. Zwischen 1557 und 1559 verstärkte die Krone daher die Darstellung der Minderheit als Sicherheitsproblem für den Staat, perpetuierte damit Ausprägung des »ruine d'estat«-Diskurses, die das Edikt von Compiègne entwickelt hatte, und verschärfte entsprechend die Repressionsbemühungen.

Auf die Störungen der öffentlichen Ordnung, die sich durch katholische Angriffe auf hugenottische Gottesdienste inzwischen häufiger ereigneten, hatte die Krone zunächst mit erneuerten Versammlungs- wie Waffenverboten reagiert. Obwohl katholische Pamphletisten wie Mouchy und La Vacquerie die Bevölkerung offen dazu aufriefen, auf die von ihnen als Versagen der Krone

149 Lettre patente Heinrichs II., 17. Sep. 1557, abgedruckt in: Weiss, Episodes, S. 212f.; Édit qui defend le port des pistoletz et armes à feu, Dez. 1558, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 403, S. 514; Ordonnance contenant defence de porter les armes und Ordonnance contenant deffense à toutes personnes.

interpretierte hugenottische Bedrohung mit Gewalt zu reagieren[150], bekämpfte Heinrich II. weniger die Ursachen der instabilen Lage als ihre Symptome. Die Krone zog aus der Rue Saint-Jacques vor allem zwei Erkenntnisse in Bezug auf die Sicherheitsdimension der Reformation: Neben der Perspektive eines Kontrollverlustes in Paris und im übrigen Land brachten die Ereignisse des September 1557 die Wahrnehmung mit sich, dass der Calvinismus auch in den adeligen und hochadeligen Familien des Königreiches Rückhalt gefunden hatte[151] – eine Entwicklung, die von der Krone zunehmend als existentielles Sicherheitsproblem für den Staat wie für die Herrschaft Heinrichs II. kommuniziert wurde.

Es waren Mitte der 1550er Jahre vor allem hochadelige Frauen gewesen, die zum Calvinismus konvertiert waren und für die Konversionen ihrer Männer verantwortlich zeichneten[152]. Bereits Mitte der 1550er Jahre war, von der Krone unbemerkt, François de Coligny d'Andelot als wichtiges Mitglied der Familie Châtillon zum Calvinismus konvertiert[153]. Ihm folgten bald sein älterer Bruder Gaspard de Coligny, Antoine de Bourbon, der König von Navarra, sowie dessen jüngerer Bruder Louis de Condé – einige der einflussreichsten adeligen Akteure Frankreichs, die zudem in einem engen Verwandschaftsverhältnis zur Krone standen und als Prinzen von Geblüt Teil der Thronfolgeordnung waren[154].

150 Exemplarisch: La Vacquerie, Catholique remonstrance, fol. 5v; vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 202.

151 Lettre patente Heinrichs II., 17. Sep. 1557, abgedruckt in: Weiss, Episodes, S. 212f. Calvin selbst hatte Heinrich II. auf die Verbreitung des Calvinismus im Hochadel aufmerksam gemacht und argumentiert, dass daraus ein Sicherheitsproblem erwachsen könne, weshalb die Verfolgung der Minderheit einzustellen sei, siehe Projet d'instructions pour les ambassadeurs qui seront délégués auprès d'Henri II, abgedruckt in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 2, Anh. Nr. XII, S. 257–263, hier S. 261.

152 Dazu die Studien von Nancy Roelker, The Appeal of Calvinism to French Noblewomen in the Sixteenth Century, in: Journal of Interdisciplinary History 2 (1972), S. 391–418; dies., The Role of Noblewomen in the French Reformation, in: ARG 63 (1973), S. 168–195; dies., Les femmes de la noblesse au xvi[e] siècle, in: L'amiral de Coligny, S. 227–250, und dies., Jeanne d'Albret, reine de Navarre (1528–1572), Paris 1979; darüber hinaus Évelyne Berriot-Salvadore, Les femmes dans la société française de la Renaissance, Genf 1990; Amanda Eurich, Women in the Huguenot Community, in: Mentzer, Van Ruymbeke (Hg.), A Companion to the Huguenots, S. 118–149; Barbara Stephenson, The Power and Patronage of Marguerite de Navarre, Aldershot 2004; Roberts, Peace and Authority, S. 14, und Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 48f.

153 Shimizu, Conflict, S. 24.

154 Zu den Konversionen im Hochadel vgl. die Synthese von Daussy, Le parti huguenot, S. 64–81, sowie Holt, The French Wars of Religion, S. 39–41, Jouanna, La France, S. 325–330, und, mit Blick auf Coligny, Shimizu, Conflict, S. 17–31.

Die Ereignisse des September 1557 hatten auch bei der Krone das Bewusstsein geschaffen, dass die Reformation keineswegs nur ein Phänomen herrschaftsferner Randschichten war.[155] Zudem sorgten zwei eng miteinander verbundene Ereignisse im April und Mai 1558 für eine Verschärfung der königlichen Unsicherheitswahrnehmung, die sich aus der sozialqualitativen Ausdehnung der Reformation speiste[156]: Zum einen war es das Verhalten François d'Andelots, das im April 1558 die königliche Aufmerksamkeit auf sich zog, zum anderen verstärkten die im Mai 1558 vor den Toren von Paris stattfindenden Gottesdienste von Pré-aux-Clercs, zu denen sich mehrere tausend Hugenotten versammelten, die Prägung des »ruine d'estat«-Diskurses durch Heinrich II.

François d'Andelot war eng in die Kriegführung Heinrichs II. gegen Spanien eingebunden gewesen und während der Niederlage von Saint-Quentin nur knapp der Gefangennahme entgangen. Ihm fiel nach dem personellen Aderlass in der französischen Armee Ende 1557 und Anfang 1558 die zentrale Aufgabe der Reorganisation der militärischen Strukturen zu[157]. Dass d'Andelot bereits 1556 zum Calvinismus konvertiert war, war Heinrich II. zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewusst.[158] Umso größer war die Schockwirkung und Verärgerung beim König, als d'Andelot auf einer Reise in das Loiretal und die Bretagne im

155 Lettre patente Heinrichs II., 17. Sep. 1557, abgedruckt in: Weiss, Episodes, S. 212f.

156 In essentialistischer Perspektive Kelley, The Beginning, S. 93f.

157 Zur Funktion und Bedeutung d'Andelots 1557/1558 Romier, Les origines politiques, S. 281. Als Quellengrundlage zur Affäre Jules Delaborde, Gaspard de Coligny. Amiral de France, Bd. 1, Paris 1879, S. 340–342; Jacques-Auguste de Thou, Histoire universelle, Bd. 2, London 1734, S. 567, und La Place, Commentaires, fol. 13r. In der Forschung thematisieren Romier, Les origines politiques, S. 281–283; Shimizu, Conflict, S. 24; Gould, Catholic Activism, S. 9f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 71–73, die Episode, ohne sie aber an die Sicherheitsdebatte anzubinden und auch ohne auf die polemische Nachwirkung der Affäre einzugehen, wie sie sich exemplarisch anhand von Artus Désiré, La grande trahison & volerie du roy Guillot prince & seigneur de tous les larrons bandolliers, sacrileges, voleurs & brigans du royaume de France, Paris 1567, nachvollziehen lässt, siehe dazu Kap. 4.2.4.

158 Vgl. Romier, Les origines politiques, S. 281; Hugues Daussy, Political Thought and Activities, in: Mentzer, Van Ruymbeke (Hg.), A Companion to the Huguenots, S. 66–89, hier S. 67; Hugues Daussy, Les enjeux politiques d'une conversion. Les relations épistolaires entre Jean Calvin, Jean Macar et François d'Andelot en 1558, in: Hervé Guillemain, Stéphane Tison, Nadine Vivier (Hg.), La foi dans le siècle. Mélanges offerts à Brigitte Waché, Rennes 2009, S. 253–261; Hugues Daussy, Les élites face à la Réforme dans le royaume de France (ca. 1520–ca. 1570), in: Benedict u. a. (Hg.), La Réforme en France et en Italie, S. 331–349, hier S. 342f., und Michel Pernot, Conversion et politique en France aux temps des guerres de Religion, in: Daniel Tollet (Hg.), La conversion et le politique à l'époque moderne, Paris 2005, S. 73–84, hier S. 75–77.

April 1558, die der Überprüfung der französischen Flotte für ein projektiertes Unternehmen gegen England galt, von zwei calvinistischen, missionierenden Predigern begleitet wurde. Gleichzeitig erhielt Heinrich II. Kenntnis davon, dass d'Andelot im Zuge dieser Reise offen calvinistische Gottesdienste unterstützt und damit die königliche Repressionspolitik unterminiert sowie gegen die königlichen Edikte verstoßen hatte[159].

D'Andelot schien damit in der Tat Teil jenes Problems zu sein, das der Bischof von Arras als Ratgeber des Königs wenige Wochen zuvor dahingehend beschrieben hatte, »que le royaulme de France estoit infecté de plusieurs luthériens, et mesmes de grands seigneurs, entre lesquels fut nommé le sieur d'Andelot«[160]. Da d'Andelot sich weigerte, zum katholischen Glauben zurückzukehren[161], wurde er verhaftet[162], was in seinem Exempelcharakter als rigide Maßnahme gegen einen Angehörigen des Hochadels bzw. der königlichen, politisch-militärischen Herrschafts- und Funktionselite vor dem Hintergrund einer weiteren Entwicklung betrachtet werden muss, die für die Radikalisierung königlicher Unsicherheitsvorstellungen in Bezug auf die weitere Ausbreitung des Calvinismus von Bedeutung ist: den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs[163].

Durch die weiterhin dynamisch expandierende Zahl ihrer Mitglieder hatten die hugenottischen Gemeinden, trotz der verschärften Repressionsmaßnahmen, zunehmend den Mut zu öffentlichen Machtdemonstrationen gefunden. Die Gottesdienste von Pré-aux-Clercs, zu denen sich zwischen dem 13. und 19. Mai 1558 mehr als 4000 Hugenotten vor den Toren von Paris versammelten, ragten noch einmal in jeglicher Hinsicht aus der Expansion hugenottischer Gottesdiensttätigkeit heraus. Jean de La Vacquerie schilderte diese erneute Steigerung in deutlichen Worten: »Et ceste année de lan mil cinq cens cinquante-huyt […] ont faict nouvelle assemblée à Paris, non dedans les maisons, ny par

159 Shimizu, Conflict, S. 24.

160 La Place, Commentaires, fol. 12v.

161 Delaborde, Gaspard de Coligny, Bd. 1, S. 341.

162 Shimizu, Conflict, S. 24.

163 Zu den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 51; Jouanna, La France, S. 338; Knecht, The French Wars of Religion, S. 61; Durot, Le prédicant; Barker, Protestantism, S. 175; Weiss, L'avenement; Sutherland, Princes, S. 58, und Euan Cameron, The European Reformation, Oxford, New York ²2013, S. 383. Eine hugenottische Binnenperspektive zeigen der Brief von Rachamus an d'Espeville, Mai 1558, abgedruckt in: Coquerel, Précis, Nr. XL, und Les chants du Pré-aux-Clercs, 1558, in: BSHPF 28/5 (1879), S. 208–210. Zur Symbolik des Orts, an dem bereits 1548 und damit kurz nach dem Regierungsbeginn Heinrichs II. ikonoklastische Ausschreitungen stattgefunden hatten, Le Roux, Les guerres, S. 17f.

nuict en cachette (comme au paravant) mais en pleine campaigne & en plein iour. […] Qui eust esté icy le bon bourgeois qui eust esté asseuré?«[164]

Die von La Vacquerie thematisierte Anwesenheit der »grans et puissans seigneurs«[165] war auch genau jener Aspekt der Gottesdienste von Pré-aux-Clercs, der auf der Seite der Krone für erhebliche Nachwirkungen sorgte, da mit Antoine de Bourbon der König von Navarra öffentlich Stellung für die Minderheit bezog, indem er demonstrativ die Führung unter den versammelten Hugenotten einnahm und so endgültig deutlich machte, dass der Calvinismus einflussreiche Anhänger in unmittelbarer Herrschaftsnähe gefunden hatte[166]. Am Hof vermutete man, Antoine de Bourbon könnte eine Annäherung an den Kriegsgegner Spanien in Betracht ziehen[167]; zudem legten bei dem ihm nahestehenden Geistlichen Gaspard de Heu gefundende Dokumente den Verdacht nahe[168], Antoine de Bourbon arbeitete an einem gegen Heinrich II. gerichteten Bündnis mit den protestantischen Reichsfürsten[169]. Die Bedrohungswahrnehmung Heinrichs II. verschärfte sich im Sommer 1558 dahingehend, dass er im Calvinismus inzwischen einen den Fortbestand seiner Herrschaft existentiell bedrohenden Faktor sah, der nicht mehr nur die öffentliche Sicherheit des Königreichs in Frage stelle, sondern die Sicherheit des Staates und seiner Herrschaft insgesamt[170].

164 La Vacquerie, Catholique remonstrance, fol. 27v–28r; vgl. Butterwoth, The Unbridled Tongue, S. 117.

165 La Vacquerie, Catholique remonstrance, fol. 27v–28r.

166 Vgl. Knecht, The French Civil Wars, S. 61 und 288f.; Joseph-Louis Desormeaux, Histoire de la maison de Bourbon, Bd. 3, Paris 1845, S. 288f.; Cameron, The European Reformation, S. 383; Sutherland, Princes, S. 57; Jouanna, Le devoir, S. 130 und Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 47f.

167 Nicola M. Sutherland, Antoine de Bourbon, King of Navarra and the French Crisis of Authority, 1559–1562, in: J. F. Bosher (Hg.), French Government and Society, 1500–1850. Essays in Memory of Alfred Cobban, London 1973, S. 1–18, hier S. 2–4.

168 Mort de Gaspard de Heu, seigneur de Buy, in: BSHPF 25 (1876), S. 164–168; Barker, Protestantism, 90.

169 Daussy, Le parti huguenot, S. 78–80; Barker, Protestantism, S. 90.

170 In konkreter Formulierung geht diese Befürchtung Heinrichs II., das Ende seiner Herrschaft könne durch die weitere Ausbreitung des Calvinismus in den Hochadel und Herrschaftsapparat drohen, aus einem Brief des Hugenotten Jean Macar, der eine Führungsrolle in der Pariser Gemeinde einnahm, an Calvin hervor, siehe Jean Macar an Jean Calvin, 8. Mai 1558, abgedruckt in: Coquerel, Précis, Nr. LXXV. Nach der Versammlung von Pré-aux-Clercs und der Entdeckung jener Dokumente bei Gaspard de Heu, die eine avisierte Allianz zwischen den französischen Calvinisten und den protestantischen Reichsfürsten vermuten ließen, äußerte Heinrich II. die Befürchtung, die Hugenotten »m'arracheront […] cette couronne de la tête«, vgl. Sutherland, Princes, S. 58, und Daussy, Le parti huguenot, S. 78f.

Gleichzeitig erreichten die Krone im Sommer 1558 beunruhigende Nachrichten, was die zahlenmäßige Ausbreitung des Calvinismus betraf. Nach den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs kursierte im Umfeld der Krone die Information, inzwischen sei die Hälfte der Bevölkerung zum Calvinismus konvertiert[171]. Auch auf hugenottischer Seite war man davon überzeugt, dass sich der Calvinismus – vom Pariser Hugenotten Jean Macar gegenüber Calvin selbst mit einem Flächenbrand verglichen[172] – weiter und weiter in der Gesellschaft ausbreiten werde, was eng mit der hugenottisch-providentialistischen Überzeugung einer sukzessiven und zwangsläufigen Konversion der gesamten Bevölkerung bis hin zum Monarchen selbst korrespondierte[173].

Umso deutlicher kommunizierte Heinrich II. im Sommer 1558 die Überzeugung, dass die Sicherheit von Staat und Herrschaft nicht mit konfessioneller Koexistenz, sondern nur durch die vollständige Vernichtung der hugenottischen Minderheit gewährleistet werden könne – eine Erkenntnis, die er in drastische Worte kleidete: »Je jure que si je peux régler mes affaires éxterieures, je ferai courir les rues le sang et les têtes de cette infâme canaille lutherienne«[174].

Der Friede von Cateau-Cambrésis, der im April 1559 der Krieg mit Spanien beendete,[175] schien diese Perspektive einer konzertierten Vernichtung des Calvinismus für die Krone in greifbare Nähe zu rücken, zumal die katholischen

171 Romier, Les origines politiques, S. 250.

172 Jean Macar an Jean Calvin, 9. Mai 1558, abgedruckt in: CO, Bd. 17, Nr. 2866, S. 161–163, hier S. 162.

173 Vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 770–777.

174 So die Aussage Heinrichs II. gegenüber dem Botschafter Alvarotti unter dem Eindruck der Gottesdienste von Pré-aux-Clercs, zit. bei Romier, Les origines politiques, S. 286f.; siehe auch Baumgartner, Henry II. King, S. 240. Dass diese Absicht Heinrichs II., sich so bald wie möglich der Vernichtung des Calvinismus zuzuwenden, nicht nur im nicht-öffentlichen französisch-italienischen Diplomatiediskurs bekannt war, sondern auch öffentlich und damit den Hugenotten bewusst, zeigt der Brief von Jean Macar an Jean Calvin, 24. Sep. 1558, abgedruckt in: CO, Bd. 17, Nr. 2965, S. 350. Macar berichtet an Calvin, bezogen auf den von Heinrich II. angestrebten Frieden mit Spanien: »Hoc si rex obtineat, rebus et mente et animo, ut ipse affirmat, instigatus a leone rubicundo in bellum Lutheranum insistet et stirpem ac nomen eorum funditus delebit«; vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 88. Die Intention Heinrichs II., sich nach dem Frieden mit Spanien der Auslöschung des Calvinismus zuzuwenden, war damit öffentlich, was den Friedensvertrag von Cateau-Cambrésis für die Hugenotten als Bedrohung erscheinen ließ.

175 Zum Friedensvertrag von Cateau-Cambrésis vgl. Haan, Une paix; Hélène Fernandez, Une paix suspecte. La célébration littéraire de la paix du Cateau-Cambrésis, in: Nouvelle revue du xvi[e] siècle 15/2 (1997), S. 325–341, und Jean-Michel Ribera, Les ambassadeurs du roi de France auprès de Philippe II, du traité du Cateau-Cambrésis (1559) à la mort de Henri III (1589). Diplomatie et espionnage, Paris 2007.

Monarchen Spaniens und Frankreichs die Bekämpfung der Häresie in ihren Ländern explizit in den Friedensvertrag integriert hatten[176]. Unmittelbar nach dem Frieden von Cateau-Cambrésis ergänzte Heinrich II. daher, nun komplett auf die Bekämpfung der Hugenotten konzentriert, das Edikt von Compiègne um das am 2. Juni 1559 erlassene Edikt von Écouen[177]. Dieses Edikt, von Lucien Romier treffend als »déclaration de guerre de Henri II aux Protestants«[178] bezeichnet, zielte auf die völlige Vernichtung der Minderheit ab. Der König erklärte, »l'extirpement des hérésies et faulses doctrines«[179] habe seit jeher im Zentrum seines innenpolitischen Handels gestanden, sei aber durch den Konflikt mit Spanien nicht in angemessener Weise möglich gewesen. Das habe die Ausbreitung des Calvinismus ermöglicht und zu einem existentiellen Sicherheitsproblem für die öffentliche Ordnung und das Gemeinwesen geführt:

> [L]es sectateurs et inventeurs desdites hérésies et faulses doctrines, qui auparant s'estoyent retenuz et longuement nourris en leur maligne volonté secrètement et couvertement, comme feu soubz la cendre pour après manifester le chaleur plus violente, se seoyent depuys quelque temps, avec artifices, inductions et persuasions d'aulcuns malheureux prédicans de Genève, tout en ung coup eslevéz en plusieurs lieux et endroicts de notre royaulme par turbes et nombres si effrénés, commettans tous les scandales qu'ilz ont peu et peuvent penser et imaginer, au préjudice et contemnement de nostre sainte foy et religion, qu'il est plus que requis et nécessayre de repoulser et reprimer ceste violence par une aultre plus aigre et avec la force qu'il a pleu à Dieu nous mectre en la main, car Nous ne sçaurions mieulx l'employer ny exploicter que en ung tel effect que cestuy-là pour fayre chose qui luy soyt agréable, nous ayant tout à propos octroyé le bien de la paix tant désirée, laquelle Nous ne voullons aulcunement estre troublée par les damnées entreprises de hérétiques ennemys de nostre dite foy et religion[180].

Die Hugenotten seien also, und hier griff die Krone die bereits im Edikt von Compiègne 1557 hergestellte Verbindung zwischen dem Calvinismus und Genf

176 Traité de paix entre Henri II. roi de France, & Filippe II. roi d'Espagne. A Câteau-Cambresis, le troisiesme avril 1559, abgedruckt in: Dumont, Corps, Nr. 23, S. 34–41. Dass diese Deutung des Friedens von Cateau-Cambrésis als Auftakt zu einem konzertierten, französisch-spanischen Gemeinschaftsunternehmen gegen den Protestantismus bereits die zeitgenössische Lesart war, zeigt La Place, Commentaires, fol. 15r.

177 Zur chronologischen Einordnung des Edikts von Écouen sowie für eine englischsprachige Synopse siehe Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 345. Gedruckt ist das Edikt bei Romier, Les origines politiques, S. 362–364.

178 Ibid., S. 362. Vgl. Isidore Silver, Ronsard and the Hellenic Renaissance in France, Bd. 2, Genf 1987, S. 224.

179 Romier, Les origines politiques, S. 362.

180 Ibid.

auf, ein aus dem Ausland gesteuertes Problem für die Sicherheit des Staats. Insbesondere die immer größer werdenden hugenottischen Gottesdienste machten es demnach notwendig, der sich an ihnen entzündenden Gewalt mit noch größerer Gewalt zu begegnen[181]. Damit reagierte Heinrich II. wohl auch auf die Anschuldigungen aus dem Lager der katholischen Pamphletisten, die Krone sorge nicht mehr für die Sicherheit der Bewohner Frankreichs vor den gefährlichen Hugenotten[182], und kündigte eine landesweite Kampagne zur völligen Beseitigung des Calvinismus an[183].

So umfassend die Maßnahmen des Edikts von Écouen in ihrer Stoßrichtung waren, so deutlich offenbarte sich während des Registrierungsprozesses ein weiteres Problem der Krone: die zunehmende Konversion von Richtern in eben jenen *parlements*, die Heinrich II. mit dem Edikt von Compiègne und im Nachgang des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques zu den maßgeblichen und primären Repressionsinstanzen gemacht hatte[184]. Während der Monarch also den Calvinismus als Sicherheitsproblem für den Staat und seine Herrschaft darstellte, schien ausgerechnet in jenen Herrschafts- und Machtstrukturen, die für die Durchsetzung antihugenottischer Urteile zuständig waren, eine immer stärkere Opposition zur rigiden Verfolgungspolitik der Krone zu erwachsen[185]. Diese Problematik hugenottischer Richter an den *parlements* hatte bereits Anfang der 1550er zur Durchführung von innergerichtlichen Strafsitzungen geführt, die als Merkurialen bezeichnet wurden und die Linientreue der Gerichtshöfe garantieren sollten, um eine effiziente Rechtsprechung zu gewährleisten[186].

In der Merkurialsitzung vom 10. Juni 1559, in deren Zentrum die Ratifizierung des Edikts von Écouen stehen sollte, kam es zur offenen Konfrontation zwischen dem in (meist katholische) Befürworter und (meist hugenottische) Gegner der verschärften Repressionspolitik gespaltenen *parlement* von Paris[187]. Bereits im April 1559 hatte sich angedeutet, dass das *parlement* der Repressi-

181 In juristischer Perspektive ROBERTS, Royal Authority and Justice.

182 So der ganz explizite Vorwurf gegenüber Heinrich II. nach den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs durch LA VACQUERIE, Remonstrance, fol. 27v: »Qui eust esté icy le bon bourgeois qui eust esté asseuré?«

183 ROMIER, Les origines politiques, S. 363. Siehe auch François de Morel an Jean Calvin, 17. Mai 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 19, Nr. 3055, S. 524f., hier S. 524.

184 Zur Opposition insbesondere im *parlement* von Paris siehe Sylvie DAUBRESSE, Le parlement de Paris ou la voix de la raison (1559–1589), Genf 2005, S. 73–77.

185 Ibid., S. 73.

186 HOLT, The French Wars of Religion, S. 40.

187 Die zentrale Quelle zum Ablauf der Merkurialsitzung von Apr. und Juni 1559 ist, aus hugenottischer Perspektive, La vraye histoire contenant linigue iugement et fausse

onspolitik nicht kritiklos zustimmen würde und sich zunehmender Widerstand gegen die königliche Linie formierte[188] – eine Konfliktlinie, die für den gesellschaftlichen Ort der Sicherheitsdebatte im Sommer 1559 und für ihre weitere Entwicklung in der zweiten Jahreshälfte 1559 von zentraler Bedeutung ist. Es sind vor allem die hugenottischen Richter Louis du Four und Anne du Bourg, die einer näheren Betrachtung bedürfen, wobei betont werden muss, dass der Protest gegen die Repressionspolitik keine Randmeinung im *parlement* repräsentierte; vielmehr gab es unter den 120 Richtern lediglich 15 Befürworter der Todesstrafe[189].

Louis du Four verortete seine Opposition zur Repressionspolitik Heinrichs II. im »ruine d'estat«-Diskurs und griff das von Katholiken wie Hugenotten verargumentierte Motiv göttlicher Rache vor dem Hintergrund biblizistischer Bedrohungskommunikation auf[190]. Du Four argumentierte, nicht die Reformation sei eine Bedrohung für den Staat – wie von Heinrich II. im Edikt von Écouen dargestellt –, sondern die harte Repression der Minderheit, die den Zorn Gottes provozieren und den Untergang Frankreichs und des Königs bedeuten werde[191]: Du Four »dit qu'il falloit bien entendre qui estoyent ceux

procedure faite contre le fidele serviteur de Dieu Anne du Bourg, conseillier pour le roy, en la cour du parlement de Paris, & les diverses opinions des presidens & conseilliers, touchant le fait de la religion chrestienne. Les demandes faites audit du Bourg, & les responses d'iceluy. Avec sa confession de foy, son constant martyre & heureuse mort, pour soutenir la querele de nostre seigneur Iesus Christ. Semblalement ce qui a este fait contre quatre desdits conseilliers, prisonniers pour la mesme cause. Le tout contient les principaux points de la religion chrestienne, pour la defense de la verité & parole de Dieu, Genf 1560, siehe auch La vraye Histoire, de la fausse procedure contre Anne du Bourg, conseiller pour le roy à Paris, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 217–225. Roelker, One King, S. 235, plädiert für die generelle Verlässlichkeit der Darstellung. Da die entsprechenden Sitzungsprotokolle nicht mehr existieren, lässt sich diese jedoch nicht anderweitig verifizieren, vgl. Nürnberger, Die Politisierung, S. 70f.; Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 76, und Daussy, Le parti huguenot, S. 88f. La Place, Commentaires, fol. 17r–18v, stützt sich weitgehend auf »La vraye histoire«. Aus der Perspektive des englischen Botschafters schildert Throckmorton to the Queen, 13. Juni 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 833, die Ereignisse. Zur Bedeutung der Merkuriale auch Crouzet, La genèse, S. 470–472.

188 Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 73; Kelley, The Beginning, S. 174–177.

189 Throckmorton to the Queen, 13. Juni 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 833; vgl. Roelker, One King, S. 236, und Daussy, Le parti huguenot, S. 89.

190 Vgl. ibid.

191 Auch diese Überzeugung Du Fours war keine singuläre Ansicht, wie La vraye histoire, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 218, zeigt: Mehrere Richter seien der Ansicht gewesen, die religiöse Verfolgung bringe Unruhe anstatt »le vray repos & tranquillité aux royaumes & républiques«.

qui troubloyent l'Eglise, de peur qu'il n'advient ce qu'Elie dit à Achab, C'est toy qui troubles Israel«[192], womit er Heinrich II. als Sicherheitsproblem für den Staat markierte und ihn mit dem biblischen König Ahab verglich, der für Idolatrie und Götzenverehrung mit dem Untergang gestraft worden sei[193]. Der König sah sich durch die Kritk du Fours' nicht mehr nur in den öffentlichen Flugschriftdiskussionen mit dem Versuch konfrontiert, mit dem Argument göttlicher Rache als Sicherheitsproblem einen Politikwechsel gegenüber der Minderheit zu bewirken, sondern auch im *parlement* und damit in jenem Herrschaftsinstrument, das die Reformation unterdrücken sollte[194].

192 Ibid.; eine Anspielung Du Fours auf 1 Könige 18,16–18 und damit auf das mit Beginn der Sicherheitsdebatte 1557 verargumentierte Bild König Ahabs: »16 Obadja kam zu Ahab und brachte ihm die Nachricht. Ahab ging Elija entgegen. 17 Sobald er ihn sah, rief er aus: Bist du es, Verderber Israels? 18 Elija entgegnete: Nicht ich habe Israel ins Verderben gestürzt, sondern du und das Haus deines Vaters, weil ihr die Gebote des Herrn übertreten habt und den Baalen nachgelaufen seid«. Vgl. zum Bibelbezug der Untergangs-Metapher Du Fours Daussy, Le parti huguenot, S. 89. Es gilt, bei der Kontextualisierung dieser bibelbasierten Argumentationen die jeweiligen Übersetzungen ins Französische zu berücksichtigen, wobei – angesichts der hugenottischen Sympathien Du Fours – auf seiner Seite die zu dieser Zeit in den hugenottischen Gemeinden Frankreichs verbreitete Übersetzung Pierre Roberts (»Olivétans«) von 1535 Grundlage der Anspielung gewesen sein dürfte. Die entsprechende Übersetzung von Olivétan unterscheidet sich nur geringfügig von den modernen Interpretationen der entsprechenden Stelle, siehe Pierre Robert, La bible qui est toute la saincte escriture en laquelle sont contenus, le vieul testament et le nouveau, [o. O.] 1535, 1 Roys 18,16–18: »Abbiah donc alla au devant de Ahab / et luy annoncea: Ahab alla au devant de Eliah. Quand Ahab eut veu Eliah / Ahab luy dist: Nes tu pas celui qui trouble Israel? Et il dist: Je nay point trouble Israel: mais cest toy et ta maison de ton pere / qui avez delaisse les commandementz du Seigneur / & avez suivy Baalim«. Zum wörtlichen Vorwurf Du Fours gegenüber Heinrich II. – »C'est toy qui troubles Israel« – auch La Place, Commentaires, fol. 18r.

193 Die Aussage Du Fours »C'est toy qui troubles Israel« blieb auch in den folgenden Jahren im Repertoire hugenottischer Argumentation höchst präsent, siehe exemplarisch Exhortation chrestienne au tres-chrestien roy de France, Charles neufieme, avec une epistre à la reyne mere du roy, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 409–422, und Complainte apologique des Eglises de France, ibid., Bd. 2, S. 288–319, hier S. 299. Calvin selbst sah diese Argumentation dagegen kritisch und befürchtete, die Analogie zwischen Ahab und Heinrich II. könnte den Hugenotten als »sédition« ausgelegt werden, vgl. Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 86, und El Kenz, Les bûchers, S. 111.

194 Zur von Heinrich II. intendierten Rolle insbesondere des *parlement* von Paris vgl. Holt, The French Wars of Religion, S. 40, zur Auswirkung der Merkurialsitzung Roberts, Peace and Authority, S. 17.

Nach du Four ergriff Anne du Bourg das Wort, um sich gegen die Repressionspolitik Heinrichs II. auszusprechen[195]. Auch er knüpfte an den »ruine d'estat«-Diskurs an und erklärte in Bezug auf die Hugenotten und das Argument der gefährdeten öffentlichen Ordnung: »Ce qui fait qu'on les regarde comme des hommes séditieux, n'est-ce pas, parce qu'à la faveur de la lumière d l'Ecriture, ils ont decouvert et révéle la turpitude de la puissance romaine, qui pance vers sa ruine, et qu'ils demandent une salutaire réformation?«[196] Du Bourg griff also das Narrativ der Krone auf, die Hugenotten als Sicherheitsproblem für die öffentliche Ordnung und das Gemeinwesen darzustellen, und versuchte im Gegenzug, die reformatorischen Bemühungen der Hugenotten als Maßnahme der Sicherheitsproduktion im »ruine d'estat«-Diskurs und damit für den Staat zu verorten.

Insbesondere du Bourg und du Four rückten damit in den Fokus der Versuche Heinrichs II., das *parlement* von Paris durch die Beseitigung religiöser Devianz wieder unter Kontrolle zu bringen[197]. Heinrich II. ließ die beiden sowie Antoine Fumée, Paul de Foix und Eustache de la Porte einsperren, um sie zur Distanzierung vom Calvinismus zu bewegen[198]. Während eine Sonderkommission, an der u. a. Antoine de Mouchy beteiligt war, die Verhafteten befragte und den Prozess gegen sie vorbereitete[199], stand für Heinrich II. die rituelle Überformung und Festigung des Friedens von Cateau-Cambrésis bevor.

195 Zu Anne du Bourg, der rasch zum hugenottischen Märtyrer wurde, vgl. die ausführlichen Untersuchungen von Mathieu Lelièvre, Anne du Bourg, conseiller au parlement de Paris et martyr (1520–1559). Étude historique suivie de la confession de foi d'Anne du Bourg et de l'oraison au sénat de Paris, Paris 1903; ders., Le procés et le supplice d'Anne du Bourg, in: BSHPF 37/7 (1888), S. 337–355; ders., Les dernier jours d'Anne du Bourg, in: BSHPF 37/10 (1888), S. 506–529, und ders., Anne du Bourg avant son incarcération à la Bastille (1520–10 juin 1559), in: BSHPF 36/11 (1887), S. 569–590. Als neuere Synthese vgl. Shepardson, Burning Zeal, S. 27–81.

196 So de Thou, Histoire universelle, Bd. 3, S. 361f.; vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 89.

197 Dass Heinrich II. persönlich mit dieser Intention in die Merkurialsitzung des 10. Juni ging, was ohnehin ein recht ungewöhnlicher Vorgang war, zeigt sich sowohl an seiner eigenen Bewaffnung als auch an der Tatsache, dass er in Begleitung einiger ebenfalls bewaffneter Begleiter erschien, darunter Charles de Guise, siehe Throckmorton to the Queen, 13. Juni 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 833. Zum Eintreffen Heinrichs II. auch La Place, Commentaires, fol. 17r.

198 Roelker, One King, S. 237. Siehe zum Vorgang insgesamt Throckmorton to the Queen, 13. Juni 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 833.

199 Shepardson, Burning Zeal, S. 39; Roelker, One King, S. 237; Barker, Protestantism, S. 181; Philip Benedict, Graphic History. The Wars, Massacres and Troubles of Tortorel and Perrissin, Genf 2007, S. 179.

Der gängigen Praxis von Friedensschlüssen entsprechend war der Vertrag von Cateau-Cambrésis mit einer dynastischen Ehe zwischen Frankreich und Spanien verbunden worden[200], wobei die Tochter Heinrichs II., Elisabeth von Valois, König Philipp II. von Spanien heiraten sollte[201] – eine Vermählung, die mit einem Turnier im Herzen von Paris gefeiert wurde[202]. Was von Heinrich II. als Höhepunkt seiner Herrschaft inszeniert wurde, entwickelte sich am Nachmittag des 30. Juni in eine gänzlich andere Richtung: Während eines Tjosts mit Gabriel de Lorges, dem Grafen von Montmorency, brach dessen Lanze und ein Splitter drang in das Visier Heinrichs II. ein und durchbohrte das rechte Auge des Königs[203]. Die Verletzungen erwiesen sich als so schwerwiegend, dass er am Nachmittag des 10. Juli 1559 verstarb[204]. Die Bewertung seines Todes war nach der raschen Aufeinanderfolge von Ereignissen seit April[205] und der Zuspitzung des Sicherheitsdiskurses auf den prophezeiten Untergang des Königs entsprechend eindeutig.

Es vermag nur wenig zu überraschen, dass vor allem innerhalb der hugenottischen Gemeinde die Bewertung als Gottesurteil feststand, konkret ausgelöst durch das Edikt von Écouen und den Prozess gegen Anne du Bourg[206]. Noch am Tag vor dem Turnier hatte Jean Macar gegenüber Calvin die existenti-

200 Die Frage, inwiefern Elemente der Vertragssicherung als Teil von Sicherheits- bzw. Versicherheitlichungsdiskursen zu verstehen sind, wird anhand des Diskurses über die unsicheren Edikte im Verlauf dieser Untersuchung intensiver thematisiert. Zur Intention Heinrichs II., den Eheschluss zur Absicherung und Festigung des Friedensvertrages zu nutzen, siehe La Place, Commentaires, fol. 17v, dessen beiläufige Schilderung die Alltäglichkeit und Normalität dieser Maßnahme deutlich werden lässt. Heinrich II. eröffnete die Sitzung vom 10. Juni 1559 demnach mit der Bemerkung, »qu'il avoit plu à Dieu luy donner la paix tellement confermée par le moyen des mariages, qu'il espéroit qu'elle seroit stable«.

201 Baumgartner, Henry II. King, S. 224–230.

202 Siehe La publication des emprises du tournoy qui doibt estre faict à Paris, ville capitale du royaume de France, pour la solennité des tres heureux mariages du roy catholique, avec Madame Elisabeth, fille ainée du roy très chrestien et du duc de Savoye avec madame Marguerite de France, Lyon 1559, und Jouanna, Le devoir, S. 119.

203 Dazu die Darstellung des britischen Botschafters in Paris, der Zeuge des Unfalls wurde, CSPFE, Bd. 1, Nr. 902. Die Darstellung Jean Perrissin, Le tournoy où le roy Henry II fut blessé à mort, le dernier de juin 1559, [o. O. und J.], zeigt die unmittelbare bildmediale Verarbeitung bzw. Verbreitung der Ereignisse.

204 Lucien Romier, La mort d'Henri II, in: Revue du seizième siècle 1 (1913), S. 140–152, aus zeitgenössischer Perspektive ausführlich Haton, Mémoires, Bd. 1, S. 101–106.

205 Zum engen zeitlichen Zusammenhang der Ereignisse Mémoires de messire de Castelnau, S. 9f.

206 Diesen nicht neuen Befund, aus einer zeitgenössischen Perspektive heraus den Tod Heinrichs II. als Zeichen Gottes zu interpretieren, hat Daussy, Le parti huguenot, S. 88–

elle Bedrohungswahrnehmung der Pariser Gemeinde zum Ausdruck gebracht, die sich durch den Furor Heinrichs II. sowie durch die Pariser Bevölkerung massiv gefährdet sah und der Zeit nach dem Turnier mit Schrecken entgegensah[207]: »Après la célébration du mariage […] le roi se retournera contre nous avec toutes ses forces. Il a une longue liste de noms, des diverses classes de la société«[208]. Calvin selbst sah sich dazu berufen, der Pariser Gemeinde seine Kenntnis und sein Verständnis darüber mitzuteilen »que […] vous estes en perplexite et angoisse pour les dangers qui vous sont prochains«[209].

Bereits am übernächsten Tag zeigte sich Macar gleichermaßen erleichtert wie überrascht über die Schnelligkeit des göttlichen Eingreifens, das Heinrich II. eine lebensgefährliche Verletzung zugefügt hatte und ein klares Zeichen dafür sei, dass die von den Hugenotten skizzierte Bedrohung des Monarchen durch den Zorn Gottes kein abstraktes, sondern ein sehr konkretes Sicherheitsproblem gewesen war: »Le roi a été blessé gravement par un éclat de lauce au front, de sorte qu'il a perdu l'oeil droit et que l'on craint pour sa vie. Dans quelques jours on saura à quoi s'en tenir. Les jugements du Seigneur sont un abîme profond, mais qui parfois apparaît plus clair que le soleil«[210]. Estienne Pasquier hielt fest, die Hugenotten »disoient […] que ce mal estoit advenu au roy par un

95, noch einmal aufgegriffen, ohne aber die enge Verbindung zwischen der Sicherheitsdebatte bzw. den Bedrohungskommunikationen gegenüber dem König seit 1557 zu thematisieren, gerade was die Überkonfessionalität dieses Sicherheitsdiskurses betrifft, der zwischen 1557 und 1559 von hugenottischen und katholischen Autoren verargumentiert worden war. Das gleiche gilt für Didier Le Four, Henri II, Paris 2013; Baumgartner, Henry II. King, S. 254; Crouzet, Le haut cœur; ders., Les guerriers, Bd. 1, S. 717f., und Mark Greengrass, Vengeance and Conspiracy during the French Wars of Religion, in: Coward, Swann (Hg.), Conspiracies, S. 71–86, hier S. 72–75.

207 Zur bereits vor dem Friedensvertrag von Cateau-Cambrésis geäußerten Befürchtung der Hugenotten, mit einem Friedensvertrag von Spanien stünde die Vernichtung der Minderheit kurz bevor, siehe Jean Macar an Jean Calvin, 24. Sep. 1558, abgedruckt in: CO, Bd. 17, Nr. 2965, S. 350.

208 François de Morel an Jean Calvin, 29. Juni 1559, abgedruckt in: Coquerel, Précis, Nr. VIII (II). Der Brief ist insgesamt von hoher Bedeutung, da er einen detaillierten Einblick in die (Un-)Sicherheitswahrnehmung der Pariser Gemeinde unmittelbar vor dem perzipierten Beginn einer umfassenden Kampagne Heinrichs II. gegen die Hugenotten ermöglicht. Siehe auch François de Morel an Jean Calvin, 29. Juni 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 19, Nr. 3080, S. 568–570. Zur Deutung als Gottesurteil vgl. Nürnberger, Die Politisierung, S. 71f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 93.

209 Jean Calvin an die Gemeinde von Paris, 29. Juni 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 19, Nr. 3082, S. 575f., hier S. 575, in diesem Sinne auch Calvin an die französischen Calvinisten, Juni 1559, ibid., Nr. 3081, S. 570–574.

210 François de Morel an Jean Calvin, 1. Juli 1559, abgedruckt in: Coquerel, Précis, Nr. VIII (III); vgl. Nürnberger, Die Politisierung, S. 72, und Daussy, Le parti huguenot, S. 93. Daussy deutet die Formulierung als Ausdruck sich bestätigender providentialisti-

juste iugement de Dieu, pour venger emprisonnemens tortionniers. [...] Que Dieu l'avoit chastié«[211].

In diesem Sinne lokalisierte auch Théodore de Bèze in einem »De Morte Henricj. 2. Gallorum regis« betitelten Gedicht das Ableben des Königs in der Sicherheitsdebatte und zog eine deutliche Verbindung zwischen dem tödlichen Turnierunfall und dem dahinter stehenden Willen Gottes, was die Lanze als »lancera Christum« erscheinen ließ.[212] Damit konnte aus hugenottischer Perspektive, wie ein weiteres, anonym verfasstes Gedicht zeigt, kein Zweifel an der Kausalverbindung zwischen dem Tod Heinrichs II. und der seit 1557 entwickelten Versicherheitlichung der königlichen Repressionspolitik bestehen:

> Le fer, le sang, la prison,
> Sont les jeux de sa maison,
> Comme si l'injuste offense
> N'attendoit sa récompense.
>
> Mais lorsque moins il soubsonne
> L'ire de Dieu s'aprocher,
> Ja ses pas elle talonne,
> Puis soudain vient l'acrocher:
> Et le mal ainsi receu,
> Premier qu'il l'ait aperceu,
> Luy est plus dur et aporte
> Une douleur bien plus forte.
>
> Car comme un subit orage
> S'eslevant dessus la mer,
> Plein de fureur et de rage
> Fait le navire abîmer:
> Ainsi Dieu, combien que tard,
> Brandit son brandissant dard,
> Duquel enfin extermine
> L'homme cruel qui domine[213].

scher Vorstellungen; in diesem Kontext ist die Fundierung des Diskurses, ein Sicherheitsproblem durch den göttlichen Zorn stehe bevor, in der Logik der Sicherheitsdebatte relevanter. Zur entscheidenden Formulierung siehe auch François de Morel an Calvin, 1. Juli 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 19, Nr. 3084, S. 579: »Iudicia Domini profunda abyssus; quae tamen sole clarius interdum apparent«.

211 Pasquier, Lettres, S. 33.

212 Théodore de Bèze, De Morte Henricj. 2. Gallorum regis, BNF, FF 22560, fol. vii; vgl. Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 85.

213 Sur les règnes de Henri II et de François II, abgedruckt in: Louis Lacour, Cantiques, in: BSHPF 5/9–10 (1857), S. 394–398, hier S. 395.

Bemerkenswerterweise war diese Anbindung vom Ableben Heinrichs II. an die Sicherheitsdebatte keine singuläre Sichtweise Macars oder de Bèzes, sie wurde auch aus einer ehemals höfisch-katholischen Perspektive in Richtung Katharina von Medicis geäußert[214]. Eine anonyme, als »Coppie des lettres envoiées à la roine mere par un sien serviteur apres la mort du feu roi Henry deuxiesme«[215] betitelte Flugschrift brachte ebenfalls die Lesart auf den Punkt, der Tod Heinrichs II. sei eine Folge göttlichen Zorns und damit der Beweis jenes manifesten Sicherheitsproblems für den König und den Staat, das die Hugenotten seit 1557 postuliert hatten.

Angesichts des Todes Heinrichs II. sah sich der Autor dazu genötigt, Katharina von Medici seine Sichtweise der Todesumstände ihres Mannes darzulegen[216]. Im für die Debatte bereits charakteristischen Denkrahmen historisch-bibelexegetischer Empirie operierend zog der Autor zunächst eine Analogie zwischen der Krankheit Franz I. und einem dahinter stehenden, göttlichen Eingreifen[217], bevor auch er eine Analogie zwischen (außen-)politischen Misserfolgen und göttlichen Initiativen zu konstruieren versuchte[218]. Die Schlussfolgerung der Argumentation lief darauf hinaus, den Tod des Königs als das

214 Auch der englische Botschafter schrieb in diesem Sinne nach dem Tod Heinrichs II: »God makes Himself known, that in the very midst of these triumphs suffers this heaviness to happen«, CSPFE, Bd. 1, Nr. 902.

215 Coppie des lettres envoiées à la roine mere par un sien serviteur apres la mort du feu roi Henry deuxiesme, [o. O.] [1559]. Bereits Mitte der 1560er Jahre wurde der Brief in die »Mémoires de Condé« integriert, siehe Copie des lettres envoyées à la roine mere, par un sien serviteur, après la mort du feu roy Henri II., abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 620–629. Auf Grund der besseren Zugänglichkeit der gedruckten Version beziehen sich die Quellenzitate im Folgenden auf diese gedruckte Fassung. Der auch als »lettre de Villemadon« bekannte Text hat nur durch Verdun-Louis Saulnier, Margarete de Navarre, Catherine de Médicis et les »Psaumes« de Marot. Autour de la lettre dite de Villemadon, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 37 (1975), S. 349–376, eingehendere Aufmerksamkeit erfahren, vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 101–104, sowie die kursorischen Erwähnungen bei Reid, King's Sister, S. 573; Isabelle Pebay-Clottes, Claude Troquet, Philippe Desducs, mère de Diane de France, in: Bibliothèque de l'École des chartes 148/1 (1990), S. 151–160, hier S. 151; Malcolm C. Smith, Ronsard et ses critiques contemporains, in: ders., Renaissance Studies. Articles 1966–1994, hg. von Ruth Calder, Einführung von Michael A. Screech und Michael Heath, Genf 1999, S. 219–226; Volker Roeser, Politik und religiöse Toleranz vor dem ersten Hugenottenkrieg in Frankreich, Basel 1985, S. 71, und Jeanice Brooks, Courtly Song in Late Sixteenth-Century France, Chicago 2000, S. 277. Eine Verortung dieser Veröffentlichung im Kontext der breiten Sicherheitsdebatte seit 1557 hat bislang nicht stattgefunden.

216 Copie des lettres envoyées à la roine mere, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 620f.

217 Ibid., S. 622.

218 Ibid.

vorläufige Ende einer spezifischen Kausalkette darzustellen: Bedingt auch durch die Anwesenheit der katholischen Guise in der Nähe des Königs war der Turnierunfall eine Strafe Gottes gewesen: »Mais si est-ce qu'il luy a pleu monstrer devant tout le monde, qu'il s'en peut & sçait bien venger quand il luy plaist: car au milieu de vos triumphes & mariages, appuiez sur un humaine & glaciale paix: mesme l'apresdinée dont on avoit le matin consulté contre les sein, il a faict ledict roy deffunct succomber & tuer d'un coup de lance«[219].

Die im Rahmen der Sicherheitsdebatte seit 1557 von den Hugenotten vertretene Argumentation, für die Unterdrückung der Minderheit werde der Zorn Gottes Heinrich II. treffen, schien damit eine empirische Fundierung gefunden zu haben. Insbesondere die Minderheit Frankreichs, die in den letzten Monaten die Wahrnehmung einer existentiellen Bedrohung durch die Repressionspläne des Königs entwickelt hatte, verband das Ende der Herrschaft Heinrichs II. daher mit der Hoffnung auf ein Ende der Verfolgungen und einem Appell an seinen Nachfolger, sich des Sicherheitsproblems für den Staat wie den Herrscher bewusst zu werden[220].

Nach dem Tod Heinrichs II. am 10. Juli 1559 begannen die Vorbereitungen für die Begräbnisfeierlichkeiten des Königs[221]. Während in der hugenottischen Bevölkerung die Lesart eines Gottesurteils vorherrschte, war man in katholischen Kreisen weit davon entfernt, hinter dem Turnierunfall Heinrichs II. das Wirken Gottes und damit die Bestätigung hugenottischer Sicherheitsargumente zu sehen. Wenig überraschend spielte daher die Idee des Gottesurteils in den katholischen Predigten, die anlässlich der Trauerfeier in der Kathedrale von Notre-Dame am 10. August sowie der Beisetzung Heinrichs II. in der Grablege der französischen Könige in Saint-Denis am 13. August gehalten wurde, keine

219 Ibid., S. 627f.

220 Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 86.

221 François de Signac, Le trespas, & ordre des obseques, funerailles & enterrement de feu de tresheureuse memoire le roy Henri deuxieme de ce nom, treschrestien, prince belliqueux, accompli de bonté, l'amour de tous estats, prompt et libera, secours es affligez, Paris 1559. Zum Begräbnisritual der französischen Könige im 16. Jahrhundert grundlegend und am Beispiel des Begräbnisses Franz' I. 1547 Ralph E. Giesey, The Royal Funeral Ceremony in Renaissance France, Genf 1960.

Rolle[222]. Der Bischof von Toulouse, Jerôme de la Rovere[223], war für die beiden Predigten verantwortlich und zeichnete nicht das Bild eines Gottesurteils, sondern beklagte vielmehr den »inopiné accident de la mort de feu de treschrestienne memoire le roy Henri, deuxieme de ce nom«[224]. Bemerkenswerterweise eröffnete Rovere seine Predigt mit der biblischen Geschichte Sauls, die von ihm – während Antoine de Mouchy sie als Argument für den göttlichen Zorn im Angesicht der Duldung von Häresien verwendet hatte[225] – als Metapher für den Tod gerade während der Auseinandersetzung mit religiöser Devianz und ausländischen Völkern gedeutet wurde[226]. Rovere stellte Heinrich II. in eine Reihe von mächtigen und »valeureux rois & princes«[227], die sich von Pippin über Karl den Großen bis in die Gegenwart erstreckte, wobei es Rovere ein besonderes Anliegen war, die Bemühungen Heinrichs II. im Kampf gegen den Calvinismus hervorzuheben[228].

So erwartbar die Lobeshymnen auf den verstorbenen König waren, die sich vor allem auf die außenpolitischen Erfolge und den Frieden mit Spanien bezogen[229], so sehr überrascht doch die deutliche Darstellung der gegenwärtigen Unsicherheitssituation, an deren Behebung Heinrich II. nun durch seinen Tod gehindert werde.[230] Ebenfalls zu betonen ist der hohe Stellenwert, den François de Guise in den Ausführungen Roveres einnahm: Die Rückeroberung von Calais aus englischer Hand durch François de Guise 1558, bereits zu diesem

222 Die Predigt vom 10. Aug. ist als »premier sermon«, die vom 13. als »second sermon« erhalten, zusammen veröffentlicht als Les deux sermons funebres es obseques & enterrement du feu roy treschrestien Henri deuxieme de ce nom, faicts & prononcez par messire Ierome de la Rovere, esleu evesque de Tholon. L'un à Nostre-Dame de Paris, l'aultre à Saint-Denis en France, Paris 1559.

223 Zu Jerôme de la Rovere Claude Fleury, Histoire écclesiastique. Pour servir de continuation a celle de M. l'abbé Fleury, Bd. 4, Nîmes 1780, S. 544f.; Jean-Antoine Rigoley de Juvigny u. a. (Hg.), Les bibliothèques françoises de la Croix du Maine et du Verdier, sieur de Vauprivas, Bd. 2, Paris 1772, S. 227f., und de Thou, Histoire universelle, Bd. 4, 82.

224 Premier Sermon, n. p.

225 Mouchy, Response, fol. 28r.

226 Premier Sermon, n. p.

227 Ibid.

228 Ibid.

229 Ibid.

230 Ibid.

Zeitpunkt publizistisch gefeiert[231], stellte Rovere als eine der Sternstunden der Regierung Heinrichs II. dar[232], wodurch François de Guise in der Leichenpredigt Heinrichs II. als Nothelfer des Königs in der Vergangenheit und als Hoffnung für das Königreich in der Zukunft erschien. Diese sich abzeichnende Stilisierung François de Guises zur Ressource von Sicherheit für das Königreich in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses entfaltete für die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte nach dem Tod Heinrichs II. eine erhebliche Wirkung.

2.4 Zwischenfazit

Die calvinistische Mission der 1550er Jahre hatte in Frankreich zur Entstehung einer religiösen Minderheit geführt, die in ihrer Ausdehnung und sozialen Verwurzelung von der Krone sowie der katholischen Bevölkerung zunächst unbemerkt geblieben war. Das Jahr 1557 markierte dann die entscheidende Schwelle für die Entstehung einer breiten Sicherheitsdebatte über die Auswirkungen religiöser Devianz. Mit dem Edikt von Compiègne hatte Heinrich II. im Juli 1557 die Hugenotten als Sicherheitsproblem für den Staat markiert und gleichzeitig versucht, die Krone als Ressource von Sicherheit darzustellen. Die Entdeckung des hugenottischen Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques Anfang September 1557 ließ dieses königliche Deutungsangebot dann aber buchstäblich über Nacht erodieren und zum Gegenstand einer öffentlichen Debatte über kollidierende Perzeptionen von Sicherheit und Unsicherheit werden.

Diese Debatte setzte mit dem hugenottischen Versuch ein, der königlichen Versicherheitlichung der Minderheit eine Gegenversicherheitlichung entgegenzustellen. Die Hugenotten leugneten nicht die Faktizität eines existentiellen Sicherheitsproblems für Frankreich, sondern die Kausalität der königlichen

231 Beispielsweise Discours de ce qui a este faicte et accorde entre monseigneur le duc de Guise pair et grand chamberlain de France avecques les gouverneurs et capitaines de Thionville, [o. O.] 1558; Discours de la prinse de Calais, faicte par monseigneur le duc de Guise, pair, & grand chamberlain de France, lieutenant general du roy, Rouen 1558, und Le dieu gard de la ville de Paris, à monseigneur de Guise, pair & grand chamberlain de France, & lieutenant general pour le roy, à son retour de la prise de Calais, par sonnets Heroïques. Avec une chanson en l'honeur de mondict seigneur de Guise, mise en musique par François de Febvre, Paris 1558. Zum Aufstieg François de Guises nach dem erfolgreichen Angriff auf Calais vgl. Jean-Marie Constant, Les Guise, Paris 1984; David Potter, The Duc de Guise and the Fall of Calais, 1557–1558, in: The English Historical Review 98 (1983), S. 481–512; Silvia Castro Shannon, The Political Activity of François de Lorraine, Duc de Guise (1559–1563), from Military Hero to Catholic Leader, Diss. Univ. Boston (1998), und Daussy, Le parti huguenot, S. 81.

232 Premier sermon, n. p.

Argumentation. Ihrer Rechtfertigung zufolge resultierte der von der Krone skizzierte Untergang des Staates nicht aus der Existenz der Minderheit, sondern aus dem königlichen Umgang mit ihr. Die Verfolgung der Hugenotten würde auf einer innerweltlichen Ebene den moralisch-sittlichen Verfall des Staates befördern und, vor dem Hintergrund hugenottischer Auserwähltheitsvorstellungen, auf einer außerweltlichen Ebene den Zorn Gottes auf Heinrich II. herabbeschwören. Vor allem das Buch der Könige mit den Beispielen Ahabs und Jerobeams wurde zur entscheidenden Versinnbildlichung dieser diskursiven Strategie.

Katholische Stimmen ließen dieses hugenottische Deutungsangebot nicht unbeantwortet: Öffentlich und volkssprachlich wurde unter direktem Bezug auf hugenottische Argumente auch hier nicht die Diagnose von Unsicherheit per se in Abrede gestellt, sondern die dieser Unsicherheit zu Grunde liegenden Ursachen. Für katholische Autoren rührte das existentielle Sicherheitsproblem für den Staat und die Bevölkerung aus der Ineffektivität der königlichen Bemühungen zur religiösen Homogenisierung des Gemeinwesens – ein Versagen der Krone, das den Zorn Gottes provozieren würde. Dieser wurde auch von katholischer Seite als Sicherheitsproblem verargumentiert, wobei hier ebenfalls das Buch der Könige als historisch-empirischer Erfahrungsraum das Fundament außerweltlicher Sicherheitsargumente bildete.

Damit lässt sich in den Jahren 1557 bis 1559 die Entstehung des »ruine d'estat«-Diskurses beobachten, in dem Deutungen einer perzipierten, existentiellen Unsicherheitssituation für den Staat als appellative Zielkategorie politischer Kommunikation zur Aushandlung gebracht wurden. Dieser Sicherheitsdiskurs mit »l'estat« als Referenzobjekt wurde von der Krone, den Hugenotten und den Katholiken gleichermaßen etabliert und geteilt, die nicht an der grundsätzlichen Existenz eines Sicherheitsproblems zweifelten, aber divergierende Bedrohungsnarrative in Stellung brachten. Diese Bedrohungsnarrative waren dabei, und dieser Punkt weist über die bisherige Forschung zu Sicherheitsvorstellungen in der Frühen Neuzeit hinaus, gleichermaßen inner- wie außerweltlicher Natur: Sicherheit war gerade in Bezug auf Vorstellungen von Staatlichkeit in hohem Maße religiös konnotiert, der Zorn Gottes als Sicherheitsproblem in der Debatte omnipräsent.

Insbesondere die außerweltliche Dimension der postulierten Unsicherheitssituation schien sich für die Zeitgenossen mit dem Turniertod Heinrichs II. im Juli 1559 zu bestätigen. Dieser war gerade aus hugenottischer Perspektive in höchstem Maße anschlussfähig an den »ruine d'estat«-Diskurs und schien das in Anlehnung an die biblische Geschichte König Ahabs entwickelte Argument empirisch zu fundieren, der Zorn Gottes drohe jenen Akteuren als konkretes Sicherheitsproblem, die sich gegen die Minderheit richteten. Das etablierte das

Ahab-Motiv als Topos historischer Sicherheitskommunikation in den französischen Religionskriegen insgesamt.

Initiiert durch die Krone und katalysiert durch den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques setzte 1557 also eine gesamtgesellschaftliche und überkonfessionelle Versicherheitlichung der Religionsfrage ein, die als ein sicherheitsrelevantes Thema für den Fortbestand des Staates, der Bevölkerung und des Seelenheils in inner- wie außerweltlicher Hinsicht diskutiert wurde. Während die bisherige Forschung davon ausgegangen ist, Sicherheit vor allem als säkulare Kategorie zu verstehen und religiöse Bedeutungshorizonte weitgehend auszuklammern, zeigen sich bereits für den Beginn der Sicherheitsdebatte in den Jahren 1557 bis 1559 deutlich vielschichtigere Semantiken und Vorstellungsinhalte von Sicherheit: Sowohl die als bedroht markierten Referenzobjekte wie die sie konstituierenden Bedrohungsnarrative waren gleichermaßen säkularer wie religiöser Natur.

Der »ruine d'estat«-Diskurs wurde zudem akteursübergreifend dazu funktionalisiert, unter Verweis auf eine existentielle Unsicherheitssituation außerhalb der Norm liegendes Handeln zu legitimieren bzw. einzufordern. Mit dem Argument, eine existentielle Bedrohung für den Staat, die Krone, die Bevölkerung und das Seelenheil abwenden zu müssen, suspendierte etwa Heinrich II. die gängigen Verfahrensweisen der Religionspolitik, während die Hugenotten das Ende der Verfolgungen einforderten und die Verstöße gegen die Gesetze anprangerten und die Katholiken wiederum u. a. die Aufrufe zu individueller Gewalt begründeten. Wie sich zeigen wird, sollte sich diese Funktionalisierung von Sicherheit als normsuspendierendes Argument durch die Konflikte insgesamt ziehen.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte, 1559–1566

3.1 Sicherheit und Herrschaftslegitimation der Guise, 1559–1560

Mit dem Tod Heinrichs II. und der Thronfolge seines erst 15 Jahre alten Sohnes Franz' II. entstand ein Machtvakuum an der Spitze Frankreichs, das die Guise durch den gezielten Einsatz von Versicherheitlichungsprozessen in Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs zur Öffnung eines Handlungsspielraums nutzten. Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen zur Herrschaftslegitimation und -stabilisierung der Guise zwischen Juli 1559 und März 1560 steht die Rekonstruktion ihrer vor allem durch Gesetzgebungsinitiativen sichtbaren Strategie, die hugenottische Minderheit als Sicherheitsproblem für den Staat zu markieren und sich selbst als Sicherheitsressource für dieses Referenzobjekt zu entwerfen. Der Blick auf die normsetzenden Maßnahmen der Krone zwischen dem Beginn der Regierung Franz' II. im Juli 1559 und der Verschwörung von Amboise im Februar bzw. März 1560 zeigt deutlich, wie stark die Guise durch die Funktionalisierung des »ruine d'estat«- und damit des zentralen Sicherheitsdiskurses versuchten, die Notwendigkeit ihres Vorgehens im Angesicht einer die Hugenotten inkriminierenden, da von ihnen ausgehenden Staatsgefährdung zu legitimieren[1].

Die Thronbesteigung Franz' II. führte zu einem auch aus dynastischen Differenzen resultierenden Machtkampf: Sowohl der hugenottische Hochadel um Antoine de Bourbon als auch die katholische Dynastie der Guise, in Gestalt ihrer zentralen Akteure François und Charles de Guise, dem Kardinal von Lothringen, beanspruchten in der Folge des Turnierunfalls eine herrschaftsnahe

[1] Dabei wird es im Folgenden vor allem um die zentralen *lettres patentes* und Erlasse zwischen Juli 1559 und Feb. 1560 gehen – ein Zeitraum, in den die unmittelbaren Legitimierungsversuche der Guise fallen. Für sämtliche *actes royaux* Franz' II. siehe Marie-Thérèse de Martel, Catalogue des actes de François II., 2 Bde., Paris 1991.

Position in der Nähe des jungen Königs[2]. Die Guise gründeten ihren Anspruch auf die normative Kraft des Faktischen, wobei – wie die Leichenpredigt Heinrichs II. gezeigt hatte – vor allem François de Guise der Ruf des erfolgreichen Feldherren und Krisenmanagers vorauseilte[3]. Zudem spielten die Guise ihre Verwandtschaft als Onkel Franz' II. in den Vordergrund[4]; auch hielt sich François de Guise, unter Heinrich II. zu einem der engsten Ratgeber des Königs aufgestiegen, während dessen Ableben am Hof auf[5]. In den Tagen und Wochen nach dem Tod Heinrichs II. bauten François und Charles de Guise ihren Einfluss sukzessive aus, indem sie gezielt Schlüsselpositionen mit ihren Gefolgsleuten besetzten[6].

Die Guise griffen das unter Heinrich II. formulierte Sicherheitsnarrativ auf, die Hugenotten auf Grund ihrer Gottesdiensttätigkeit als Bedrohung für den Fortbestand des Staats darzustellen. Gleichzeitig suggerierten sie, in Form mehrfach wiederholter Verbote des Waffentragens, das Szenario einer bevorstehenden bewaffneten Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen. François de Guise, der in diesen Monaten die Gesetzgebung dominierte,[7] stellte Frankreich zunehmend als existentiell bedroht dar, wofür er primär eine Ursache prä-

2 Zum Dualismus zwischen den Guise und dem bourbonisch-hugenottischen Hochadel in der unmittelbaren Folge des Tods Heinrichs II. vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 97–177; Jouanna, La France, S. 345–350; Jouanna, Le devoir, S. 53; Eric Durot, François de Lorraine, duc de Guise entre Dieu et le roi, Paris 2012, S. 459–530, und Holt, The French Wars of Religion, S. 42–45

3 Premier Sermon, n. p., siehe auch Discours de ce qui a este faicte; Discours de la prinse de Calais und Le dieu gard. Vor allem die Siege bei Calais und Thionville waren es, die sowohl unmittelbar nach ihrem Bekanntwerden 1558 als auch in der Rückschau nach dem Tod Heinrichs II. François de Guise eine erhebliche Popularität bescherten, vgl. Carroll, Noble Power, S. 89–115, und Jouanna, Le devoir, S. 120f. Auch Charles de Lorraine war durch den Hofdichter Heinrichs II., Pierre de Ronsard, gelobt worden, wie Pierre de Ronsard, Suyte de l'hymne de tres illustre prince Charles cardinal de Lorraine, Paris 1559, zeigt. Die Rolle der Klientelnetzwerke der Guise Anfang der 1560er Jahre analysiert Stuart Carroll, The Guise Affinity and Popular Protest during the Wars of Religion, in: FH 9 (1995), S. 125–152.

4 Roberts, Peace and Authority, S. 17; Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 346f.; Jouanna, Le devoir, S. 120.

5 Durot, François de Lorraine, S. 459–467. Aufschlussreich sind auch die Ausführungen des englischen Botschafters Throckmorton über den Zustand der französischen Krone um den 11. Juli 1559, siehe CSPFE, Bd. 1, Nr. 972.

6 Diese sich darstellende Dominanz der Guise am Hof brachte Throckmorton bereits am 13. Juli auf den Punkt: »The house of Guise rules«, siehe dazu Throckmorton to the Queen, 13. Juli 1559, in, CSPFE, Bd. 1, Nr. 985, und vgl. Durot, François de Lorraine, S. 462–467.

7 Ibid., S. 467.

sentierte: Die Hugenotten bzw. die hugenottischen Gottesdienste. Die vordergründig der Herstellung innerer Sicherheit dienenden Erlasse schufen dabei jedoch mitunter erst die Wahrnehmung von Unsicherheit, wodurch sich die Position François und Charles de Guises am Hofe legitimieren ließ[8].

Bereits zwei Tage nach dem Beginn der Regierung Franz' II. erließ die Krone eine erste Gesetzgebungsmaßnahme mit der Absicht, die Repressionspolitik Heinrichs II. fortzuführen, »pour extirper & faire cesser les erreurs & Hérésies«[9]. Aus diesen Häresien und Irrlehren des Calvinismus resultiere, so die Argumentation, die Gefahr einer »plus grande perturbation en nostre dict Saincte Foy, & consequemment à l'estat de la chose publique«[10]. Zudem stellte die Krone die Konflikte zwischen Katholiken und Hugenotten, die sich vor allem in Paris immer häufiger gewaltsam entluden[11], als ein weiteres, mit dem ersten eng verknüpftes Sicherheitsproblem für das Gemeinwesen dar. Dazu passt, dass bereits zehn Tage später die nächste normsetzende Maßnahme

8 In chronologischer Reihenfolge: Mandement du roy, 13. Juli 1559, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 305f.; Declaration qui défend de porter ni tirer arquebuses, pistolets ou autres armes à feu, 23. Juli 1559, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 1, S. 1–3; Prohibition & defense de faire conventicules, à peine de rasement des maisons où se feront lesdits conventicules & assemblees, 4. Sep. 1559, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 259; Lettres & mandement à l'encontre des conventicules & assemblees des heretiques, avec pardon & don de cent escu saux denonciateurs desdits conventivules & assemblees, 13. Nov. 1559, ibid., S. 260; Ceux qui feront assemblees illicites pour le faict de la religion seront punis du supplice de mort, & les maisons où se feront les assemblees, demolies & rasees, 14. Nov. 1559, ibid.; Édit qui renouvelle la défense du port des pistolets et autres armes, sous peine de mort et de confiscation, 17. Dez. 1559, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 16, S. 14–16, und Les seigneurs iusticiers seront privez de leurs iustices, & les officiers royaux de leurs estats & offices, qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion, Feb. 1560, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 261. Gleichzeitig erschienen einige dieser Erlasse auch als Flugschriften, was ihre Reichweite multiplizierte, siehe Ordonnance sur les defences de ne porter, tirer, ne faire tirer hacquebutes, ne pistoletz, Paris 1559; Declaration de ceulx à qui est permis de porter harquebuzes et pistoletz à feu, Tours 1559; Édict sur la prohibition et defense de faire conventicules, Paris 1559; Édict sur la déclaration de ceulx qui doivent porter armes et non autres, Paris 1560, und Lettres patentes en forme d'edict sur la diligente inquisition et justice de ceulx qui font conventicules et assemblees illicites, Lyon 1560. Im Vergleich zur Gesetzgebungstätigkeit unter Heinrich II. zwischen 1557 und 1559 fällt die Zunahme ihrer Intensität und avisierten Reichweitenerhöhung auf.

9 Mandement du roy, 13. Juli 1559, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 305.

10 Ibid.

11 Anschaulich ist in diesem Zusammenhang, aus der Pariser Binnenperspektive, die Schilderung von François de Morel an Jean Calvin, 15. Aug. 1559, abgedruckt in: Coquerel, Précis, Nr. V, S. IX–XI.

erfolgte, die diese bewaffneten Auseinandersetzungen als regulierungsbedürftiges Problem präsentierte.

Wie gesehen hatte Heinrich II. nach der Niederlage von Saint-Quentin im August 1557 die Bewaffnung großer Teile der Pariser Bevölkerung angeordnet; eine Maßnahme, die angesichts der aufgeheizten Stimmung in der Stadt zunächst als Mittel der Sicherheitsproduktion intendiert war und sich wohl auch als ein solches erwies[12]. Spätestens mit dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques und dem ihm folgenden Tumult entpuppte sich die Bewaffnung der Bevölkerung aber als Sicherheitsdilemma für die Krone[13]: Die Durchsetzung des königlichen Gewaltmonopols und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung wurden durch die bewaffneten Auseinandersetzungen erheblich erschwert. Bereits Heinrich II. hatte daher durch Verbote versucht, diese Maßnahme zurückzunehmen[14]; daran knüpfte die Krone am 23. Juli 1559 an.

Zunächst stellte das Edikt vom 23. Juli den Notstandscharakter der Entscheidung Heinrichs II. heraus, die Bewaffnung weiter Teile der Bevölkerung zuzulassen. Dieser habe einzig »pour la necessité des guerres et autres causes et considérations, donné plusieurs congez et permissions de porter hacquebuses et pistolets«[15]. So notwendig und sicherheitsstiftend diese Maßnahme in Zeiten des französisch-spanischen Gegensatzes und der Bedrohtheit von Paris gewesen sei, so sehr stelle sie nun ein Sicherheitsproblem für die Bevölkerung dar: »[N]os subjets […] n'ont laissé d'en porter et en ont les uns et les autres tellement abusé, qu'il se voit journellement advenir infinis inconvéniens, meurtres et voleries«[16].

12 Rég. dél., Bd. 4, S. 494, zur Fokussierung der Maßnahme auf »la seureté, tuition et deffence de […] Paris«.

13 Zum Begriff des »Sicherheitsdilemmas« John H. Herz, Staatenwelt und Weltpolitik. Aufsätze zur internationalen Politik im Nuklearzeitalter, Hamburg 1974, S. 39. Abweichend von Herz' Verwendung, die auf Grund ihres essentialistischen und realistischen Blickwinkels problematisch ist und heuristisch an dieser Stelle zu kurz greift, steht der Begriff hier für eine Maßnahme, die von einem Akteur ursprünglich als Mittel der Sicherheitsproduktíon intendiert, von diesem später aber als Sicherheitsproblem gedeutet wird.

14 Édit qui defend le port des pistoletz et armes à feu, Dez. 1558, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 403, S. 514; Ordonnance contenant defence de porter les armes und Ordonnance contenant deffense à toutes personnes.

15 Déclaration qui défend de porter ni tirer arquebuses, pistolets ou autres armes à feu, 23. Juli 1559, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 1, S. 2. Zum Argument der »necessité« im Kontext königlicher Gesetzgebungsinitiativen vgl. Schilling, Normsetzung, S. 86–97.

16 Déclaration qui défend de porter ni tirer arquebuses, pistolets ou autres armes à feu, 23. Juli 1559, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 1, S. 2.

Die von der durch die Guise dominierten Krone ausgehende Darstellung der Zustände im Land in den ersten Tagen nach dem Tod Heinrichs II. konstruierte also einen Zustand fundamentaler Unsicherheit und bewaffneter Konflikte zwischen den Bürgern Frankreichs. Die Tatsache, dass das Tragen und der Einsatz von Waffen drakonisch sanktioniert wurden – bei der ersten Zuwiderhandlung drohte eine Geld-, bei der zweiten Zuwiderhandlung bereits die Todesstrafe –, verlieh der von der Krone vermittelten Darstellung eines von existentieller Unsicherheit geprägten Landes weitere Überzeugungskraft.

Daneben erlaubt dieser massive Versuch, die öffentliche Präsenz von Waffen zu unterdrücken, einen Rückschluss auf die Sicherheitsvorstellungen der Guise in den ersten Wochen ihres Bemühens, sich die Macht in Frankreich zu sichern. Da sich das Edikt vom 23. Juli auch gegen den Adel richtete[17], schienen sich die Guise über die in den hochadeligen hugenottischen Kreisen herrschende Unzufriedenheit im Klaren zu sein und fürchteten ganz offensichtlich hugenottische Initiativen, die Situation am Hof gewaltsam zu verändern[18]. Schon die Erlasse des Juli 1559 zeigen eine doppelte Stoßrichtung königlicher Sicherheitspolitik unter dem Einfluss der Guise: Zum einen nutzten sie die öffentliche Sanktionierung von Störungen dazu, die Wahrnehmung einer Unsicherheitssituation zu konstruieren und zu verstärken[19], zum anderen dürfte die Sorge vor einer bewaffneten Revolte eine nicht zu unterschätzende Triebkraft gewesen sein.

Im September 1559 setzten sich die Versuche fort, die Reformation als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs darzustellen und mit dieser Begründung rigide zu unterdrücken. Am 4. September erging eine Verordnung, die die Zerstörung von allen Häusern vorsah, in denen hugenottische Gottesdienste stattfanden. Damit nahm die Krone erneut die adeligen und wohlhabenden Trägerschichten des Calvinismus in den Städten in den Blick. Diese ungewöhnliche und drastische Maßnahme wurde mit der massiven Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch die Gottesdienste begründet, die es mit allen Mitteln zu beseitigen gelte:

> Comme nous ayons esté advertis qu'il s'est fait par cy devant & se continuë encores ordinairement en nostre ville de Paris, & plusieurs autres de nostre royaume certaines assemblees illicites & conventicules nocturnes, esquelles

17 Ibid.

18 Diese Lesart bei Durot, François de Lorraine, S. 466f.

19 Déclaration qui défend de porter ni tirer arquebuses, pistolets ou autres armes à feu, 23. Juli 1559, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 1, S. 2. Die Formulierung, die Krone »désirans mettre parmy nos subjects repos & tranquillité, et faire cesser l'occasion d'abus qui se peuvent commettre par ce moyen« kommunizierte auch, dass eben diese »repos & tranquillité« gegenwärtig fehlten.

> les assistans profanent & celebrent l'usage de la cene & du sainct sacrement, contre celuy qui est rece & gardé de toute l'Eglise catholique; & d'avantage [...] ils sont soubs ceste couleur & manteau de religion des cas si vilains, infames & detestables, que le seul penser ne sçauroit que grandement offenser & tourmenter l'esprit de tous les gens de bien de nostre royaume[20].

Insbesondere dieser Erlass zeigte aber auch die für die Krone problematische Dimension des weiterhin schwelenden Konfliktes mit dem *parlement* von Paris, der in der Merkurialsitzung vom 10. Juni sichtbar, aber nicht gelöst worden war. Während die königliche Politik auf die strikte und völlige Beseitigung des Calvinismus abzielte, hatte sich auch nach dem Tod Heinrichs II. im Juli 1559 wenig an der Haltung des *parlements* geändert, das dieser Politik kritisch gegenüberstand und für eine moderateren Umgang mit dem Calvinismus optierte. Der Registrierungsprozess, der dem Erlass vom 4. September nachfolgte, führte zu einer Abschwächung der angedachten Maßnahmen, gerade was die Zerstörung von Häusern betraf. Das *parlement* war nach langen Diskussionen erst dann dazu bereit, das Edikt zu registrieren, als die Strafe der Hauszerstörung nur für jene Fälle vorgesehen wurde, in denen der Hausbesitzer selbst Calvinist und Teilnehmer des Gottesdienstes gewesen war[21].

Die Krone hielt in den folgenden Wochen und Monaten die Dichte der Erlasse hoch. Bereits am 9. November folgte das nächste Edikt, das die Todesstrafe für alle »auteurs d'assemblées illicites«[22] verhängte bzw. erneuerte, da diese Strafe ja längst etabliert war. Bei ihrer sukzessiven Konstruktion einer gesamtgesellschaftlichen Sicherheitsgefährdung durch die Hugenotten schreckte die Krone im Herbst 1559 auch vor solchen Maßnahmen nicht

20 Prohibition & defense de faire conventicules, à peine de rasement des maisons où se feront lesdits conventivules & assemblees, 4. Sep. 1559, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 259. Dabei ging mit dieser Darstellung einer die öffentliche Sicherheit gefährdenden Dimension der Gottesdienste die Rechtfertigung neuer, innovativer Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung einher: »[N]ous ne desirons rien en ce monde que d'y pouvoir donner tel remede & provision, que nous cognoissons la gravité & contagion du mal de requerir; de façon que outre les voyes qui se sont pratiquees pour empescher lesdites assemblees & conventicules, nous avons estimé estre necessaire d'en cercher encores d'autres, & adiouster peines sur peines«. Zwischen den Zeilen steht auch hier die Botschaft der Krone, vorherige Maßnahmen und Strafandrohungen seien nahezu wirkungslos verpufft, was erneutes Handeln erforderlich mache, vgl. Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 346. Sowohl Sutherland als auch Knecht, The French Wars of Religion, bezeichnen dieses Edikt als »Edict of Villers-Cotterêts«, was eine gewisse Verwechslungsgefahr mit dem gleichbetitelten Edikt von 1539 birgt.

21 Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 75.

22 Édit portant peine de mort contre les auteurs d'assemblées illicites pour motif de religion ou pour autre cause, 9. Nov. 1559, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 12, S. 11.

zurück, die die Gesellschaft weiter spalteten, was sich exemplarisch im am 13. November ergangenen Erlass zur Förderung individueller Denunziationen ausdrückte.

Im Gegensatz zur Argumentation des Juli betonte die Krone im September 1559, dass die hugenottischen Gottesdienste nicht nur die öffentliche Ordnung stören, sondern sich auch gegen die Person und Autorität des Königs und den Staat an sich richten würden:

> Pource qu'avons esté advertis que quelque ordre que nous ayons pensé donner iusques icy pour faire cesser tant en nostre ville de Paris qu'ailleurs, tous conventicules & assemblees illicites: ce neantmoins celà se continuë de telle sorte, & par tant de diversitez d'hommes, & de iour & de nuict, que non seulement esdites assemblees ils prophanent l'usage de la cene qu'ils font à la mode de ceux de Geneve[23].

Damit die Gefahr von »sédition & mutinerie«[24] gebannt werden konnte, um die Sicherheit des Staats zu gewährleisten, veröffentlichte die Krone gleichzeitig einen Aufruf an die Bevölkerung, bei Kenntnissen über Hugenotten oder Orte hugenottischer Gottesdienste unverzüglich die Obrigkeit zu informieren[25]. Dieser Aufruf zur Denunziation überließ die Krone nicht der individuellen Entscheidung des Einzelnen – im Gegenteil: Denjenigen, die Kenntnisse besäßen, diese aber zurückhielten, wurde die Todesstrafe in Aussicht gestellt[26]. Die Spaltung der Gesellschaft in konfessionelle Lager wurde so von der Krone weiter gestärkt, was zu weiteren Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Hugenotten führte.

Am 14. November wurde das inzwischen etwas abgeschwächte Edikt veröffentlicht, das die Zerstörung von Häusern hugenottischer Gottesdienste beinhaltete, wobei die Krone in diese Neufassung nun auch die Darstellung integrierte, dass die Hugenotten »sement & divulgent plusieurs vilains, infames & iniurieux propos contre nostre personne, [...] pour inciter nostre peuple à muti-

23 Lettres & mandement à l'encontre des conventicules & assemblees des heretiques, avec pardon & don de cent escus aux denonciateurs desdits conventicules & assemblees, 13. Nov. 1559, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 260.

24 Ibid.

25 Ibid. Die Ungewöhnlichkeit dieser Maßnahme scheint so hoch gewesen zu sein, dass Pierre Bruslart, Journal des choses plus remarquables arrivées en France despuis la mort d'Henry second, arrivée le dernier de juin MDLIX jusques à la bataille de Montcontour, laquelle fust donnée le 3 octobre MDLXIX, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 1–211, hier S. 6, sie für erwähnenswert hielt.

26 Ibid.

nerie & sedition«[27]. Trotz der bereits unter Heinrich II. begonnenen und unter Franz II. intensivierten Versuche, die Situation zu befrieden, schien sich also, so die Essenz der königlichen (Un-)Sicherheitsdiagnose, keine Besserung der Situation einzustellen.

Am 17. Dezember 1559 wurde das erst im Juli verhängte Verbot des Waffentragens erneuert, was eine zunehmende Machtlosigkeit der Krone gegenüber den in der Begründung dieser Erneuerung skizzierten »grands inconvéniens, meurtres & voleries qui se comettoient journellement, par le moyen du port des pistolets & harquebuzes«[28] ausdrückte; eine Formulierung, die erneut auf eine bedrohliche Sicherheitslage für die Bevölkerung verwies[29]. Die implizit enthaltene Botschaft eines königlichen Autoritätsverlustes, der die Anwesenheit der Guise als Ressource von Sicherheit noch dringender zu machen schien, wurde nun auch expliziert: Das Edikt vom 17. Dezember enthielt detaillierte Anweisungen an die königlichen Funktionsträger in allen Teilen des Landes, wie es zur Umsetzung zu bringen und zu veröffentlichen sei[30], was – im Umkehrschluss – die Wahrnehmung erzeugte, diese detaillierten Bestimmungen seien nur deshalb nötig, weil es Probleme bei der Durchsetzung des königlichen Willens gebe.

In eine ähnliche Richtung zielte ein im Februar 1560 veröffentlichter Erlass, der konkrete Sanktionsmaßnahmen für jene Richter vorsah »qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour la fait de la religion«[31] – eine Maßnahme, die deutlich machte, dass die Krone wie schon unter Heinrich II. im Sommer 1557 eine inkonsequente Verfolgung der Hugenotten durch die Justizorgane des Landes als Sicherheitsproblem für ihre Herrschaft und die öffentliche Ordnung darstellte. Die Krone begründete diese Maßnahme, die die Richter Frankreichs unter Strafandrohung zur Einhaltung der Sanktionskataloge bewegen sollte, mit der offenen Darstellung der erfolglosen Politik der vorherigen Monate, die nun dringendes Handeln erforderlich mache:

27 Ceux qui feront assemblees illicites pour le faict de la religion seront punis du supplice de mort, & les maisons où se feront les assemblees, demolies & rasees, 14. Nov. 1559, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 260.

28 Édit qui renouvelle la défense du port des pistolets et autres armes, sous peine de mort et de confiscation, 17. Dez. 1559, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 16, S. 14.

29 Siehe ibid. zur Darstellung der durch diese Waffenproblematik verursachten »grands et exécrables meurtres et homicides« als Sicherheitsproblem für die Bevölkerung.

30 Ibid., S. 15.

31 Les seigneurs iusticiers seront privez de leurs iustices, & les officiers royaux de leurs estats & offices, qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion, Feb. 1560, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 261.

> Encores que pour faire cesser les conventicules & assemblees illicites, que se sont en nostre royaume, tant pour la religion que autres causes & occasions, nous ayons par noz lettres patentes du mois de september & november derniers passez, ordonné des peines que nous entendons estre pratiquees, tant contre ceux qui feront lesdits conventicules, que ceux qui s'y trouveront & assisteront: neamtmoins à ce qu'avons esté advertis, combien que lesdits conventicules & assemblees ne se facent si souvent és bonnes villes de nostre royaume, qu'il a esté cy devant faict, & où ceux que les frequentent pourroient estre esclairez & descouverts, si est-ce qu'il s'est trouve que par la dissimulation de noz officiers, & des seigneurs qui ont iustice en nostredict royaume en aucuns bourgs, villages, lieux & maisons appartenans à iceux seigneurs & Iusticiers & autres, ne laissent lesdictes assemblees à se continuer[32].

Die Krone stellte erneut nicht mehr nur ein Sicherheitsproblem für die öffentliche Ordnung in den Raum, etwa mit Blick auf befürchtete Unruhen oder bewaffnete Auseinandersetzungen, sondern sprach explizit von Verschwörungen gegen die Person und Position des Königs, mit der bedrohlichen Perspektive des Untergangs des Staats. Die hugenottischen Gottesdienste, so die Argumentation der Krone, seien »contre nostre personne & auctorité, pour inciter nostre peuple à sedition, […] aussi s'y font plusieurs conspirations contre la chose publique, tendans à la subversion de l'estat de nostredict royaume«[33].

Verglichen mit den gesetzgeberischen Maßnahmen zur Eindämmung der Reformation unter Heinrich II. stieg die Zahl von Edikten zur Unterdrückung der Reformation ab Juli 1559 also sprunghaft an und erfuhr beinahe monatlich weitere Radikalisierungen. In Bezug auf die hinter dieser Politik stehenden Sicherheitsvorstellungen ist es wichtig, sowohl die Ebene der zu Grunde liegenden Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit als auch ihre Funktionalisierung zu beachten: Zum einen scheint insbesondere François de Guises Sorge vor einem hugenottischen Versuch, den Einfluss Antoine de Bourbons durchzusetzen, ein Beweggrund für die rigiden Versuche gewesen sei, sowohl die Verbreitung von Waffen als auch die hugenottische Gottesdiensttätigkeit zu unterbinden[34]. Zum anderen aber instrumentalisierten die Guise das Argument der bevorstehenden »subversion de l'estat«[35] zur Rechtfertigung immer härterer Maßnahmen im Angesicht der außergewöhnlichen (Not-)Situation nicht fruchtender königlicher Edikte, wobei gerade diese Situation bzw. die Wahrnehmung

32 Ibid.

33 Ibid.

34 Durot, François de Lorraine, S. 466f.

35 Les seigneurs iusticiers seront privez de leurs iustices, & les officiers royaux de leurs estats & offices, qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion, Feb. 1560, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 261.

einer existentiellen Sicherheitsproblematik durch die hohe Schlagzahl der königlichen Erlasse im Sommer und Herbst 1559 erst kreiert wurde. Mit der Konstruktion dieses Sicherheitsproblems schien sich die Anwesenheit der Guise in der Nähe Franz' II. rechtfertigen zu lassen, da die anderen Prätendenten um Antoine de Bourbon als Hugenotten ja Mitglieder gerade jener Gruppierung im Lande waren, die – so die Darstellung der Krone – am Umsturz der Verhältnisse arbeitete und damit ein massives Sicherheitsproblem für Frankreich darstelle, dem es zu begegnen galt.

3.2 »La ruine d'estat« und die Verschwörung von Amboise, 1560

Die Versuche der Guise, die Hugenotten als existentielles Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs zu platzieren, blieben von hugenottischer Seite nicht unbeantwortet. 1560 entwickelte die Minderheit eine Gegenversicherheitlichung und versuchte, die Guise als Sicherheitsproblem in den »ruine d'estat«-Diskurs zu manövrieren, was zum Aufgreifen und zur versuchten Neukonnotation dieses Diskurses führte. Mit Blick auf das gleiche Referenzobjekt verargumentierte die Minderheit im Kontext der Verschwörung von Amboise im Februar 1560 ein diametral anderes Bedrohungsnarrativ als jenes, das die Guise funktionalisiert hatten: In der Darstellung der Hugenotten war die Minderheit, anders als von den Guise dargestellt, die Ressource und nicht das Problem von Sicherheit mit Blick auf den Staat. Diese kollidierenden Deutungsangebote der Guise und der Hugenotten werden im Folgenden in zwei Schritten betrachtet.

3.2.1 Die Hugenotten als Sicherheitsproblem

Der Tod Heinrichs II. war von den Hugenotten Frankreichs hoffnungsvoll aufgenommen worden, die sich vom Monarchenwechsel ein Ende der Verfolgungen und Repressionen erhofften[36]. Der Einfluss der Guise in den Tagen nach dem Tod Heinrichs II. sorgte aber rasch für Ernüchterung und Unmut auf Seiten der Minderheit, die auf Grund ihrer Lesart der gegenwärtigen Situation Frankreichs einen gänzlich anderen Beginn der Regierung Franz' II. erwartet hatten: Die Hugenotten beriefen sich darauf, dass Franz II. minderjährig sei, wodurch ein 1347 unter Karl V. abgefasstes Gesetz zur Anwendung kommen

36 Exemplarisch etwa der bereits zitierte Brief François de Morels an Jean Calvin, 1. Juli 1559, abgedruckt in: Coquerel, Précis, Nr. VIII (III); vgl. Jouanna, Le devoir, S. 135, und Daussy, Le parti huguenot, S. 93f.

müsse, das die Einberufung der Generalstände und die Wahl eines zwölf Berater umfassenden Gremiums zur Unterstützung des jungen Königs vorsah, wobei – und hier wird das hugenottische Interesse an dieser Regelung deutlich – die Prinzen von Geblüt eine zentrale Position einnehmen, ausländische Fürsten dagegen von der Ratgeberschaft ausgeschlossen werden sollten[37]. Vor allem dem Ersten Prinzen von Geblüt, Antoine de Bourbon, wäre damit eine entscheidende Position in der Nähe des jungen Königs zugefallen[38].

Da diese Perspektive hugenottischen Einflusses ein für die Guise inakzeptables Szenario war und Katharina von Medici durch den Tod Heinrichs II. einen veritablen Schock erlitten hatte[39], konnten François und Charles de Guise den spezifischen Moment im Juli 1559 zur Verankerung einer eigenen Legitimationsstrategie nutzen, die, wie im vorherigen Kapitel dargestellt[40], ganz wesentlich auf der Konstruktion einer von den Hugenotten herrührenden Bedrohung des Staats beruhte. Gegen die Dominanz der Guise am Hof, die aus hugenottischer Perspektive bewusst den »legitimen« Einfluss Antoine de Bourbons zu unterbinden suchten, regte sich innerhalb der hugenottischen Führung bald Unmut, der in der Entstehung einer äußerst wirkmächtigen Vorstellung mündete: der Idee von der Tyrannei der Guise[41].

Als sich im Verlauf des Juli 1559 abzeichnete, dass die Guise den Platz in der Nähe Franz’ II. nicht zu Gunsten Antoine de Bourbons aufgeben würden[42],

37 Diese Lesart der Situation brachte François HOTMAN, Histoire du tumulte d’Amboyse, Straßburg 1560, fol. 1r, nach der Verschwörung von Amboise auf den Punkt. Bereits unmittelbar nach dem Tod Heinrichs II. kursierte die Forderung nach dem ›rechtmäßigen‹ Umgang mit der Situation in der Pariser Gemeinde, siehe François de Morels an Jean Calvin, 15 Aug. 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 17, Nr. 3096, S. 595–598, hier S. 597; vgl. Henri NAEF, La conjuration d’Amboise et Genève, Paris 1922, S. 78; JOUANNA, La France, S. 346; DIES., Le devoir, S. 124–127, und DAUSSY, Le parti huguenot, S. 119.

38 Vgl. ibid., S. 114; JOUANNA, Le devoir, S. 53; DIES., La France, S. 345–347, und SHIMIZU, Conflict, S. 33f.

39 DUROT, François de Lorraine, S. 468.

40 Siehe Kap. 3.1.

41 Vgl. Eric DUROT, Les Guises comme figure(s) médiatique(s), in: HAUG-MORITZ, SCHILLING (Hg.), Médialité et interprétation, S. 51–63; JOUANNA, Le devoir, S. 119–146; DEBAGGI-BARANOVA, À coups de libelles, S. 151–161, und DAUSSY, Le parti huguenot, S. 119–152.

42 François de Lorraine an Antoine de Bourbon, 11. Juli 1559, abgedruckt in: Lettres du cardinal Charles de Lorraine, Nr. 559, S. 217; vgl. DAUSSY, Le parti huguenot, S. 107, und SUTHERLAND, The Huguenot Struggle, S. 102. Dabei ging auch der englische Botschafter unmittelbar nach dem Tod Heinrichs II. davon aus, dass an Antoine de Bourbon kein Weg vorbeiführen werde, wie Throckmorton to the Queen, 11. Juli 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 972, zeigt: »But what is like to become of this State and the Government cannot be known until the coming of the King of Navarre«.

formierte sich zunehmend Widerstand gegen ihre Dominanz, der im Umfeld François Hotmans im Herbst 1559 erstmals unter dem Schlagwort »Tyrannei der Guise« formuliert wurde[43]. Diese Vorstellung entfaltete in den folgenden Monaten eine hohe integrative Kraft, da sie die theologischen wie adeligen Akteure und Strömungen innerhalb der hugenottischen Bewegung Frankreichs hinter gemeinsamen, politischen Zielen vereinte: Der Einberufung der Generalstände, der Einsetzung eines Rats zur Unterstützung des Königs sowie der Vertreibung der Guise vom Hof[44].

So einig man sich auf hugenottischer Seite über die Bewertung der Situation als unrechtmäßige Tyrannei war, so uneinig war man in der Frage, wie angesichts der »captivité du roy«[45] zu verfahren sei: Während man unter dem Einfluss Calvins einen Widerstand gegen die Guise kritisch bewertete, diskutierte man im hugenottischen Hochadel im Verlaufe des August 1559 auch die Möglichkeit einer bewaffneten Unternehmung zur Vertreibung der Guise[46]. Antoine de Bourbon aber war gegen ein bewaffnetes Vorgehen, was er – um die Ungefährlichkeit der Hugenotten zu betonen und so dem Sicherheitsnarrativ der Guise keine empirische Grundlage zu liefern – auch gegenüber Katharina von Medici kommunizierte[47].

Die Unzufriedenheit mit der Politik der Guise beschränkte sich aber nicht allein auf den Hochadel, auch in den unterschiedlichen Provinzen und im regionalen Adel Frankreichs gärten Pläne gegen sie[48], von denen jener von Jean du

43 Grundlegend sind hier zwei Texte, die nach Okt. 1559 entstanden, vgl. Nürnberger, Die Politisierung, S. 86f.; Durot, Les Guise, S. 52f.; Naef, La conjuration, und Jouanna, Le devoir, S. 124f.: Während das »Mémoire d'octobre« von einem unbekannten Autor im Umfeld François Hotmans abgefasst wurde, scheint für das »Livret de Strasbourg« Hotman selbst verantwortlich gewesen zu sein.

44 Zur integrierenden Kraft des Tyrannei-Motivs bzw. der Opposition zu den Guise vgl. Durot, Les Guise, S. 57, und Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 52–55.

45 Das Motiv der »captivité du roy«, das in den handlungslegitimatorischen Argumentationen nach der Verschwörung von Amboise zentrale Bedeutung gewann, klang bereits während der ersten Monate der Herrschaft Franz' II. an und lässt sich konkret anhand von Copie des lettres envoyées à la roine mere, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 628, festmachen. Den Stellenwert der *captivité*-Idee in der innerhugenottischen Diskussion vor Amboise analysiert grundlegend Jouanna, Le devoir, S. 124–129, sowie, in Anlehnung an sie, Daussy, Le parti huguenot, S. 104f. Grundsätzlich ist die Idee der *captitivé* Franz' II. eng mit der Vorstellung der Tyrannei der Guise verbunden.

46 Zu den Diskussionen im Aug. 1559 vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 110–112.

47 Ibid., S. 111f.

48 Daussy, Le parti huguenot, S. 127; zu den Teilnehmern Jouanna, Le devoir, S. 138f.

Barry, *sieur* von La Renaudie, der Wichtigste ist[49]: Im Kern zielte sein als »Verschwörung« bzw. »Tumult von Amboise« bezeichneter Überfall auf das Schloss von Blois im Februar 1560 darauf ab, die Guise aus der Nähe des Königs zu vertreiben.[50] Durch Indiskretionen im Vorfeld wurden die Absichten der sich zusammenziehenden Hugenotten verraten, was mit der Gefangennahme ihrer Anführer um La Renaudie endete, die Ende März 1560 hingerichtet und öffentlich zur Schau gestellt wurden. Der militärische Versuch, die Guise im Handstreich zu vertreiben und Franz II. zu ›befreien‹, scheiterte also spektakulär.

Für die Guise und die Krone schienen die Ereignisse bei Amboise das seit der Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques sowie den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs entwickelte und nach dem Tod Heinrichs II. verstärkte Narrativ zu bestätigen, die hugenottischen Gottesdienste seien ein Sicherheitsproblem für den Staat und die Krone in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses und die Zusammenkünfte der Minderheit seien Orte der Aufruhr und Verschwörung. Die Ereignisse von Amboise schienen damit die von

49 Elizabeth A. R. Brown, La Renaudie se venge. L'autre face de la conjuration d'Amboise, in: Yves-Marie Bercé, Elena Fasano Guarini (Hg.), Complots et conjurations dans l'Europe moderne, Rom 1996, S. 451–474.

50 Auf Grund ihrer Bedeutung für die Genese der französischen Religionskriege wird die Verschwörung von Amboise in der Forschungsliteratur recht umfangreich behandelt. Die grundlegenden Untersuchungen, die auch die Beziehungen zwischen den Akteuren und Genf beleuchten, sind nach wie vor Naef, La conjuration; Romier, La conjuration; Kingdon, Geneva, und Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 62–100. Eine Synthese des Forschungsstandes, ergänzt durch die bislang in dieser Breite nicht dargestellte Vorgeschichte sowie den diplomatischen Kontext der Ereignisse, bietet Daussy, Le parti huguenot, S. 119–185. Zur Rolle des Anführers der Verschwörung von Amboise, Jean du Barry, vgl. Henri Naef, Justice pour la Renaudie, in: BSHPF 117 (1971), S. 296–316. Eine Darstellung der Zusammenhänge zwischen dem Glaubensbekenntnis der Nationalsynode von 1559 und der Verschwörung von Amboise bietet Jacques Poujul, De la confession de foi de 1559 à la conjuration d'Amboise, in: BSHPF 119 (1973), S. 158–177. Den englisch-französischen Zusammenhang beleuchtet Sutherland, Princes. Die Charakterisierung des Forschungsstandes durch Barker, Protestantism, S. 87, die die Verschwörung von Amboise als »comparatively under explored« einschätzt, darf also kritisch gesehen werden. Zur diskursiven Verarbeitung der Ereignisse Lothar Schilling, Deutung und rechtliche Sanktionierung von Adelsrevolten im Frankreich des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, in: Angela De Benedictis, Karl Härter (Hg.), Revolten und politische Verbrechen zwischen dem 12. und 19. Jahrhundert. Rechtliche Reaktionen und juristisch-politische Diskurse, Frankfurt a. M. 2013, S. 339–379. »Conjuration« zur Bezeichnung der Geschehnisse von Amboise scheint insgesamt eine negative Konnotation zu besitzen und fand sich daher zeitgenössisch zunächst vor allem in katholischen, königlichen und antihugenottischen Reaktionen, während »tumulte« in Anlehnung an François Hotman eine eher hugenottische Sichtweise auf die Ereignisse impliziert. Im Folgenden wird der etabliertere Begriff »Verschwörung« verwendet, freilich ohne damit wertende Konnotationen verbinden zu wollen.

den Guise zur Herrschaftslegitimation vorgebrachte Argumentation zu fundieren, die Hugenotten würden »la ruine d'estat« herbeiführen wollen, und stellten auch das befürchtete Szenario einer Adelsrevolte auf eine empirische Grundlage[51].

Dass die Verschwörung von Amboise bereits während ihrer Aufdeckung Ende Februar 1560 durch die Krone als existentielles Sicherheitsproblem wahrgenommen und dargestellt wurde, zeigt die Art und Weise, in der Franz II. Anne de Montmorency über die Entdeckung der Verschwörungspläne informierte: »Il s'est descouvert une trés-meschante & malheureuse conspiration, ou n'alloyt de riens moins que d'attenter à la personne de la royne ma mere, la mienne propre, celles de mes freres, & des principaulx de celux qui sont auprès de moy, & de-là venir à toute la subversion de l'Estat de mon royaume«[52].

Folgt man dieser königlichen Darstellung unmittelbar nach der Entdeckung der Angriffspläne, so zeigt sich die sehr existentielle Ebene, auf der nichts Geringeres zu drohen schien als »la subversion de l'Estat«. Diese sei das Ziel der Hugenotten gewesen, was sowohl die Krone als Organ wie auch die Person des König sowie die königliche Familie existentiell bedroht habe. Die Aufdeckung der Verschwörungspläne führte entsprechend zu hektischer Betriebsamkeit und einer doppelten Strategie gegenüber dem drohenden Angriff. Es lassen sich zwei Phasen im März 1560 unterscheiden, die beide von einer perzipierten Bedrohung für Frankreich und die Stellung sowie Person des Königs ausgingen, dabei aber zwischen Repression und Toleranz oszillierten.

Am 11. März versuchte die Krone mit zwei Erlassen durch Zugeständnisse an die Hugenotten um La Renaudie im Speziellen sowie die Minderheit im Allgemeinen, die inzwischen als Sicherheitsproblem identifizierte Unzufriedenheit im hugenottischen Hochadel aus der Welt zu schaffen[53]. Während am generellen Narrativ der Krone nicht gerüttelt wurde, der Calvinismus sei ein von Genf gesteuertes Sicherheitsproblem[54], das mittlerweile sogar zu manifesten Ver-

51 Zu dieser Befürchtung Durot, François de Lorraine, S. 466f.

52 Lettre du roy au connestable, 25. Feb. 1559, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 334.

53 Édit d'abolition en faveur des hérétiques, à l'exception de ceux qui auraient conspiré contre le roi, la reine ou l'état, 11. März 1560, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 22, S. 22–24, und Édit d'abolition en faveur des gens qui ont été trouvés en armes aux environs de la ville d'Amboise, pourvu qu'ils se retirent incessamment dans leurs maisons, 11. März 1560, ibid., Nr. 23, S. 24–26.

54 Édit d'abolition en faveur des hérétiques, à l'exception de ceux qui auraient conspiré contre le roi, la reine ou l'état, 11. März 1560, ibid., Nr. 22, S. 22.

schwörungen geführt habe[55], stellte sie angesichts der perzipierten Existentialität der Bedrohungslage dennoch eine Amnestie für jene Verschwörer in Aussicht, die sich in ihre Besitzungen zurückziehen und von ihren Angriffsplänen Abstand nehmen würden[56]. Gleichzeitig erteilte die Krone Straffreiheit für vergangene Verstöße gegen die Repressionsedikte[57]; ebenso wurde eine legale Möglichkeit für die Hugenotten geschaffen, direkt an den König zu appellieren[58]. Vor allem bei Katharina von Medici scheint Anfang März 1560 eine Neubewertung der Sicherheitslage eingesetzt zu haben, die der aus der Repression der Reformation resultierenden Unzufriedenheit insbesondere im Adel eine erhöhte Aufmerksamkeit beimaß. Zur Verringerung dieser Gefahr und, damit einhergehend, zur Festigung der Herrschaft ihres Sohnes erwog die Königinmutter Anfang März 1560 erstmals so etwas wie einen alternativen Umgang mit den Hugenotten[59].

Trotz der Amnestie und der Schaffung einer Appellationsmöglichkeit nahmen die Verschwörer nicht von ihrem Plan Abstand, womit wieder François de Guise, der die militärischen Initiativen der Hugenotten erfolgreich abgewehrt hatte, an Einfluss gewann. Er markierte die Verschwörung von Amboise gezielt als Sicherheitsproblem für den Staat, um seine Machtansprüche zu unterfüttern[60]. Da sich der Angriff von Amboise durch die Amnestie nicht hatte verhindern lassen, griff die Krone im »Pouvoir obtenu par le duc de Guise«[61], der zwar im Namen Franz' II., sicherlich aber unter Federführung François de Guises erging, das Argument der bedrohten Sicherheit des Königreiches auf, um eine weitere Ausbreitung ähnlicher Verschwörungspläne zu verhindern: Diese Ermächtigung François de Guises zeigt, wie dominant das Argument der

55 Édit d'abolition en faveur des gens qui ont été trouvés en armes aux environs de la ville d'Amboise, pourvu qu'ils se retirent incessamment dans leurs maisons, 11. März 1560, ibid., Nr. 23, S. 25f.

56 Ibid., S. 26.

57 Édit d'abolition en faveur des hérétiques, à l'exception de ceux qui auraient conspiré contre le roi, la reine ou l'état, 11. März 1560, ibid., Nr. 22, S. 23.

58 Dazu ausführlich Lothar Schilling, Das Ohr des Königs. Zur Frage der Zugänglichkeit des Monarchen im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Silvia Serena Tschopp, Wolfgang Weber (Hg.), Macht und Kommunikation. Augsburger Studien zur europäischen Kulturgeschichte, Berlin 2012, S. 85–115.

59 Eine Entwicklung, die in Kap. 3.3 näher beleuchtet wird.

60 Zur Binnenperspektive der Krone mit Fokus auf Kenntnisstand und Handlungen François de Guises siehe Durot, François de Lorraine, S. 518–527.

61 Pouvoir obtenu par le duc de Guise, 17. März 1560, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 342–346.

bedrohten Sicherheit Frankreichs und der »ruine d'estat«-Diskurs in der königlicher Bewertung der Ereignisse waren.

Der »Pouvoir obtenu par le duc de Guise« erging am 17. März und stattete François de Guise mit umfangreichen Vollmachten aus, die ihm weitgehend freie Hand für alle Maßnahmen ließen, die er zur Unterdrückung der Verschwörung und für die Sicherheit des Staats als notwendig erachtete. Die Absicht der Hugenotten, die »bien grands & dangereux inconvéniens«[62] gebracht hätten, sei schließlich eindeutig gewesen: »[I]ls pourroyent faire toutes choses indifferamment à leur volonte, disposer de nostre royaume, le mettant en proye de tous costez, & nous oster priver de la couronne de nos antecesseurs, chose qui nous a tant despleu d'entendre qu'il n'est possible de plus«[63].

Das bereits seit Juli 1559 von den Guise funktionalisierte Bedrohungsnarrativ hugenottischer Umsturzpläne wurde gezielt zur Versicherheitlichung der Verschwörung genutzt, die, als existentielles Sicherheitsproblem für Staat und Krone, außergewöhnliches Handeln in Form der Ermächtigung François de Guises erforderlich machte:

> A ceste cause, & qu'il est bien nécessaire de commettre aucune bon grand & notable personnage, ayant le crédit, & authorité requis en telles affaires, pour commander, pourvoir, & ordonner toutes choses qui sont à faire pour le bien de nostre service, & la seureté & conservation de nos personnes & Estats, durant l'affaire & les occasions qui se présentent[64].

Das Argument der bedrohten »seureté […] de nos personnes & Estats« war die schlüsselhafte Formulierung der Ermächtigung François de Guises, die mehrfach wiederholt wurde und[65], auf Grund der hervorgehobenen, besonderen Befähigung des Herzogs als militärischer Anführer und erfahrener Kriegsherr[66], seinen erklärungsbedürftigen Macht- und Befugniszuwachs begründen sollte. Berücksichtigt man die Initiative François de Guises hinter dieser Maßnahme, so zeigt sich deutlich die Funktionalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses zur Absicherung eigener Machtinteressen durch die Konstruktion einer existentiel-

62 Ibid., S. 343.

63 Ibid. Dieser Vorwurf erinnert an die Kritik Antoine de Mouchys und bediente ein populäres antihugenottisches Stereotyp, vgl. Mouchy, Response, und Sypher, »Faisant«.

64 Pouvoir obtenu par le duc de Guise, 17. März 1560, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 344.

65 Einige Sätze weiter heißt es, François de Guise und die ihm zur Verfügung gestellten Truppen sollten »pour nostre service, la seureté & conservation de nosdites personnes & Estat: & la répression & correction de la présente sédition« agieren, was wenige Passagen später erneut fast wortgenau wiederholt wurde, ibid., S. 345.

66 Ibid., S. 344.

len Bedrohung für den Staat als appellative Zielkategorie politischer Kommunikation. Die Strategie der Herrschaftsabsicherung der Guise, die seit Juli 1559 auf der Markierung der Hugenotten als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs beruht hatte, um in dieser existentiellen Unsicherheitssituation ihre Nähe zu Franz II. zu rechtfertigen, lässt sich also auch für den unmittelbaren Nachgang der Verschwörung von Amboise festhalten.

Auch gegenüber dem *parlement* von Paris brachte die Krone diese Deutung der Verschwörung von Amboise als existentielles Sicherheitsproblem zum Ausdruck[67], wobei sie in der Kontinuität der Erlasse seit Juli 1559 die hugenottischen Gottesdienste als massives Sicherheitsproblem darstellte[68]. Die Hugenotten hätten sich, unter Verführung des einfachen Volkes[69], zur Zerstörung des Staats verschworen, zur »désolation & subversion de l'Estat«[70]. Als Begründung der Ermächtigung François de Guises, diese »abominable trahison qui tendoit à l'entiere subversion de nostre Estat«[71] mit allen Mitteln zu beseitigen, argumentierte Franz II. auch hier mit der Notwendigkeit, »seureté & repos«[72] herstellen zu müssen.

Diese Versicherheitlichung der Verschwörung von Amboise und damit der Hugenotten setzte die Minderheit unter einen erheblichen Legitimationsdruck: Die Entdeckung und diskursive Verarbeitung der Verschwörungspläne schien nicht nur das königliche Sicherheitsnarrativ seit Beginn der Regierungszeit Franz' II. zu bestätigen, wonach es den Hugenotten um den Umsturz der Verhältnisse und die Einsetzung eines eigenen Monarchen ging. Sie hatte die Hugenotten auch, durch die unmittelbare Reaktion der Krone und die Deutung der Ereignisse als Sicherheitsproblem, in die Defensive gedrängt. Sie schienen, so das Narrativ der Krone nach Amboise, eine sich organisierende und nach der

67 Lettres du roy au parlement de Paris, 31. März 1560, ibid., S. 347–352.

68 Ibid., S. 349.

69 Ibid., S. 348f. Die nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques gemachte Beobachtung, dass der Calvinismus auch Teile des Adels erfasst hatte, hatte sich also im März 1560 – sicherlich auch nach den Erfahrungen der Gottesdienste von Pré-aux-Clercs – dahingehend gewandelt, dass man inzwischen eine Verführung der einfachen Menschen durch den Adel annahm. Das Verwerfliche war die Verführung an sich, die den Zusammenhalt der Gesellschaft sowie die königliche Autorität bedrohe, siehe ibid., S. 350: Die Calvinisten »taschoient le peuple divertir du vray chemyn, qu'ilz ayent prémiérement à considerer le péril auquel ilz mectroient eulx, leur famille & leurs bien, de prester l'oreille à telz seducteurs qui les vouldroient induire à se soubstraire de la fidélité & entiere obéissance qu'ilz doibvent à leur roy«.

70 Ibid., S. 350.

71 Ibid., S. 348.

72 Ibid., S. 352.

Macht in Frankreich strebende Bewegung zu sein, die es vor allem auf die Krone abgesehen habe und damit die Sicherheit des Staats insgesamt gefährde.

3.2.2 Die Guise als Sicherheitsproblem

Die Versuche, die Hugenotten zum Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs zu stilisieren, blieben nicht unbeantwortet. Als Reaktion auf das Narrativ des Königs und der Guise, das die Verschwörung von Amboise als existentielles Sicherheitsproblem für den Fortbestand des Staats und der Krone darstellte, initiierte die Minderheit eine Gegenversicherheitlichung, um das königliche Deutungsangebot zu entkräften, die Verschwörung von Amboise und die Minderheit seien ein Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs. Die Hugenotten versuchten im Rahmen einer breiten öffentlichen Kampagne, ihre Forderungen sowie die Rechtfertigung der Verschwörung von Amboise durch die Versicherheitlichung der Guise zu transportieren, die damit selbst als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs platziert wurden. Damit transferierten die Hugenotten das »ruine d'estat«- bzw. »subversion de l'estat«-Argument in einen eigenen Deutungskontext und stellten dem königlichen Sicherheitsnarrativ ein konträres gegenüber, das auf die Legitimation der Verschwörung von Amboise abzielte.

Die auf die Verschwörung von Amboise folgende »bataille d'opinion«[73] folgte dem gleichen Muster wie die Sicherheitsdebatte seit 1557 insgesamt: Sämtliche Beiträge diagnostizierten ein Sicherheitsproblem für den Staat, das sie begrifflich mit »ruine d'estat« oder »subversion d'estat« markierten und zur Rechtfertigung außergewöhnlichen Handelns funktionalisierten. Das beruhte nicht allein auf abstrakten widerstandsrechtlichen Argumenten, sondern griff den zwischen 1557 und 1559 entwickelten »ruine d'estat«-Diskurs sowie das Wechselspiel aus Versicherheitlichungs- und Gegenversicherheitlichungsprozessen auf. Die beteiligten Akteure deuteten jeweils das Bedrohungsnarrativ der Gegenseite um, ohne die Unsicherheit der adressierten Referenzobjekte generell anzuzweifeln. Der handlungslegitimierende und auf die Minorität Franz' II. konzentrierte Impetus der hugenottischen Kampagne im Frühling und

73 Gabriele HAUG-MORITZ, Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung. Der Beginn der Französischen Religionskriege (1562) als Beispiel, in: Arndt BRENDECKE u. a. (Hg.), Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte, Köln, Weimar, Wien 2015, S. 658–666, hier S. 659.

Sommer 1560 ist in der Forschung bereits eingehend untersucht worden[74], weit weniger Aufmerksamkeit ist dabei aber der argumentativen Strategie der Hugenotten zugekommen, politische Forderungen in die seit 1557 bestehende Sicherheitsdebatte einzubetten und dadurch zu plausibilisieren.

Eine erste Rechtfertigung der Hugenotten für ihren Versuch, Franz II. gewaltsam dem Einflussbereich der Guise zu entziehen, entstand mit der Flugschrift »Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise« bereits im Vorfeld der Ereignisse des Februar 1560; diese gründete in ihrer argumentativen Fundierung auf den im Umfeld François Hotmans formulierten Tyranneivorstellungen[75]. Dass die Hugenotten offensichtlich die Notwendigkeit sahen, das Vorgehen bei Amboise zu legitimieren, zeigt sich daran, dass die Flugschrift bereits vor der eigentlichen Verschwörung abgefasst worden war[76].

Das Sicherheitsnarrativ, das die Hugenotten darin entwickelten, beruhte ganz wesentlich auf dem Entwurf einer Notstandssituation in Zeiten außergewöhnlicher und existentieller Unsicherheit, was das ungewöhnliche sowie ungesetzliche, weil gegen die Gesetze des Königreiches wie etwa das Versammlungsverbot verstoßende Vorgehen bei Amboise notwendig gemacht habe:

74 Dazu detailliert Jouanna, Le devoir, S. 119–146, und Daussy, Le parti huguenot, S. 152–165, jeweils mit ausführlichen Synthesen des Forschungsstandes. Die Frage nach Versicherheitlichungsprozessen ist hier bislang nicht gestellt worden, was, mit dieser neuen Perspektive, die erneute Beschäftigung mit den sehr zentralen und deshalb vielfach betrachteten Texten notwendig macht, auch und gerade um die Veröffentlichungen in der tagesaktuellen Sicherheitsdebatte seit 1557 zu verorten und in Relation zu den Sicherheitsdiskursen zu setzen. Gerade die Auseinandersetzung von Jouanna, Le devoir, S. 119–146, die nach wie vor die umfangreichste Beschäftigung mit den im Umfeld von Amboise veröffentlichten Texten darstellt, beschränkt sich weitgehend auf adelige Denkmuster und konstatiert zudem eine stringente Tendenz zur Säkularisierung der hugenottischen Argumentationsmuster, die sich in dieser Trennschärfe in Bezug zu den implementierten Sicherheitsargumenten nicht aufrechterhalten lässt.

75 Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, [o. O.] [1560]. Für eine gedruckte Version, auf der auch die folgenden Verweise beruhen, siehe Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 405–410. Ein späterer, in Zeiten der Liga publizierter Nachdruck ist Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, [o. O.] 1588. Zum Text selbst sowie zu seiner Autorschaft und Datierung vgl. Durot, Les Guise, S. 53f.; Marie-Claude Junod, Monique Droin-Bridel, Olivier Labarthe, Polémiques religieuses. Études et textes, Genf 1979, S. 209f.; Shimizu, Conflict, S. 82; Jouanna, Le devoir, S. 142; dies., La France, S. 352f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 152. Die umfassende öffentliche Wirkung sowie Verbreitung der hugenottischen Veröffentlichungen, die auch als Plakate angeschlagen wurden, zeigt Jouanna, Le devoir, S. 142, auf, siehe auch ibid., S. 425, Anm. 13.

76 Ibid., S. 125; Daussy, Le parti huguenot, S. 152.

> Sire, nous apercevons que ceste nouvelle assemblée a esté trouvée estrange de Vostre Majesté, pour n'avoir cognoissance de l'extrême nécessité, qui nous a contraincts d'essayer un extrême rémede pour la préservation de vostre personne, de vostre grandeur, & de toute le peuple, que Dieu a soubmis à vostre obéissance. [N]ous a armez pour nous opposer à la tyrannie de ceux de Guise, qu n'ont jamais tasché en toute leur vie, qu'à s'agrandir au pris de vostre ruine, & de tous ceulx qui vous apartiennent[77].

Die Tyrannei der Guise war damit nicht allein ein ungesetzlicher und usurpatorischer Akt[78], sondern vor allem ein existentielles Sicherheitsproblem für die Krone und den Staat, da die Guise aus eigener Ambition nach der Vergrößerung ihrer Macht auf Kosten Franz' II. strebten[79], was notgedrungen zu dessen »ruine« führen müsse. Dadurch war die Frage nach der Herrschaft der Guise und ihrer Anwesenheit am Hof aus hugenottischer Perspektive ein Sicherheitsproblem, das den Fortbestand der Monarchie und des Königreiches existentiell in Frage stellte. Auf Grund dieser »extrême necessité« sei den Hugenotten nichts anderes übrig geblieben, als sich für die Verteidigung des Königs und die Herstellung seiner Sicherheit vor dem Zugriff der Guise einzusetzen, und zwar mit allen Mitteln[80].

Es waren aber nicht nur die von den Hugenotten postulierten Ambitionen der Guise und das daraus resultierende Sicherheitsproblem für die Person und Position des Königs, die als eine notfalls mit außergewöhnlichen Mitteln zu behebende Bedrohung dargestellt wurden; »Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise« zeichnete ein detailliertes Bild umfassender Unsicherheit mit Blick auf Frankreich insgesamt: Die Finanzpolitik Charles de Guises etwa habe zu einer derart massiven Erhöhung der Steuern und Abgaben geführt, dass den Bewohnern Frankreichs der Frieden mit Spanien inzwischen unerträglicher vorkomme als der Krieg, woraus eine das wirtschaftliche Wohlergehen des Landes bedrohende Entvölkerung großer Landstriche resultiert habe[81]. Mehr noch: Die Guise als Ausländer[82] hätten die Bezahlung der französischen Soldaten und Gendarmerie eingestellt und die Verteidigung von König und

77 Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 405f.

78 Ibid., S. 407.

79 Einen Anspruch, den die Guise überdies mit einer konstruierten Abstammung von Karl dem Großen untermauern wollten, was den Hugenotten als weiterer Bewies ihrer Ambitionen schien, ibid.

80 Vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 160, und Jouanna, Le devoir, S. 165f.

81 Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 408.

82 Ibid., S. 407 und 409.

Staat in die Hände ausländischer Truppen gelegt, was für die Hugenotten den wirtschaftlichen Untergang der unbezahlten Menschen ebenso nahelegte wie die Bedrohung der öffentlichen Ordnung durch umherziehende mittellose, verzweifelte und bewaffnete Soldaten[83].

Angesichts dieses umfassenden Sicherheitsproblems für Staat und Krone sei den Hugenotten also nichts anderes übrig geblieben, als sich zur gewaltsamen Befreiung des Königs zu verbünden:

> [N]ous a armez pour nous opposer à la tyrannie de ceux de Guise, qui n'ont jamais tasché en toute leur vie, qu'à s'agrandir au pris de vostre ruine, & de tous ceulx qui vous appartiennent[. N]ous supplions très-humblement Vostre Majesté, de considérer, que n'ayans autre moyen pour oster le peril qui vous est prochain, & à tout vostre royaume, pource que nous craignons la cruauté accoustumé de ceux qui sont auprés de vostre personne[84].

Die königliche Deutung der Ereignisse, vor allem in Form des veröffentlichten Briefes Franz' II. an die *parlements*, machte deutlich, dass die Hugenotten zu Recht erwartet hatten, ihr Handeln legitimieren zu müssen. Als unmittelbare Reaktion auf den Brief Franz' II. an die *parlements*, hinter dem die Hugenotten vor allem Charles de Guise vermuteten[85], veröffentlichten sie die »Brieve exposition des lettres du cardinal de Lorraine«[86]. Von ihrem hugenottischen Autor als »Apologie nécessaire en ce temps«[87] bezeichnet, bettete die Flugschrift die Verschwörung von Amboise in handlungslegitimierender Absicht in die Sicherheitsdebatte ein. Die Dominanz der Guise verortete der Autor, und hier zeigt sich das tragende Argument der sich entwickelnden hugenottischen Kampagne als Erweiterung und Grundlage zum in der Forschung betonten Motiv der Tyrannei, im »ruine d'estat«-Diskurs, wodurch die Guise als existentielles

83 Ibid., S. 407f. Zur hinter diesem Argument stehenden wirtschaftlichen Situation der Guise Anfang der 1560er Jahre, die den hugenottischen Vorwurf nicht gänzlich unberechtigt erscheinen lässt, siehe Robert Harding, Anatomy of a Power Elite. The Provincial Governors of Early Modern France, New Haven u. a. 1978, S. 34f., worauf Jouanna, Le devoir, S. 121, hinweist.

84 Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 405f.

85 Brieve exposition des lettres du cardinal de Lorraine, ibid., S. 352f.

86 Ibid., S. 352–397. Ob Emil Weller, Historische Pamphlets von 1560–1561, in: Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur 20 (1859), S. 171–174, mit der von ihm nicht belegten Aussage richtig liegt, die Flugschrift sei »zu Lyon von Benoit Rigaud« (ibid., S. 172) gedruckt worden, lässt sich nicht abschließend klären.

87 Brieve exposition des lettres du cardinal de Lorraine, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 352f.

Sicherheitsproblem für Franz II. erschienen, der »par leurs trahisons et menées secrettes, estre en danger évident de perdre son sceptre & couronne, ausquels ces factieux & ambitieux notoirement aspirent, & est bien vray semblable que pour y parvenir, ils ne pardonneront […] à son innocente vie«[88].

Auch der bereits in »Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise« vorgebrachte Vorwurf, die Guise würden den finanziellen und wirtschaftlichen Untergang des Landes sowie dessen Verwüstung durch unbezahlte Heerteile betreiben, wurde von den Hugenotten in der »Brieve exposition des lettres du cardinal de Lorraine« zur Markierung der Guise als Sicherheitsproblem in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses verwendet[89]. Damit war das Engagement bei Amboise ein Akt höchster Dringlichkeit und Sicherheitsproduktion, der »pour la seureté du roy, & soulagement de tous se subjects«[90] notwendig gewesen war und der Herstellung eben dieser »seureté du roy«[91] gedient habe.

Diese Gegenversicherheitlichung durchzog auch die »Response chrestienne & déffensive sur aucuns poincts calomnieux contenus en certaines lettres«[92] der Hugenotten, die sich in ausführlicher Form an den einzelnen Vorwürfen der »Lettres du roy au parlement de Paris« abarbeitete und den königlichen Argumenten eigene, entgegengesetzte Bedrohungsnarrative gegenüberstellte[93], die aber auf das gleiche Referenzobjekt abzielten: die Sicherheit von Staat und Krone. Vom Postulat der Tyrannei der Guise ausgehend, die eine Schwächung des Landes bedeuten würde[94], stellten die Hugenotten der königlichen Deutung von Amboise eine eigene, auf die dezidiert sicherheitsstiftende

88 Ibid.

89 Ibid., S. 357.

90 Ibid., S. 358.

91 Ibid.

92 Response chrestienne & déffensive sur aucuns poincts calomnieux contenus en certaines lettres envoyées aux baillifs, sénechaux, & lieutenans du roy, par lesquelles le cardinal de Lorraine, & son frère, avec leurs adhérans, ennemis mortels du genre chrestien, traistres à la couronne, tyrans & pyrates sus le peuple François veulent malicieusement & faussement charger les estats de France de rebellion, conjurations, conspiration, sédition, & autres crimes, desquelz le ciel & la terre la cognoist, eux-mesmes estre infects et coulpable, [o. O.] 1560; Response chrestienne & déffensive sur aucuns poincts calomnieux contenus en certaines lettres envoyees aux baillifs, sénechaux, & lieutenans du roy, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 360–397.

93 Zu diesem Zweck griff die Flugschrift immer wieder Formulierungen aus den Lettres du roy au parlement de Paris, 31. März 1560, ibid., S. 347–352, wortgetreu auf, um direkt hugenottische Gegenargumente zu positionieren.

94 Response chrestienne & déffensive sur aucuns poincts calomnieux contenus en certaines lettres, ibid., S. 360f.

Wirkung dieses Unterfangens abzielende gegenüber: Die »Assemble faite devant Amboys«[95] sei nicht, wie von der Krone präsentiert, eine »conspiration détestable, conspiration damnable, & entreprinse malheureinse, voire une rébellion, désobéissance, mesme insuportable traïson contre la Majesté du roy, contre son honneur, son estat, sa vie, & de ses freres, de sa mere & du tout le sang royal«[96] gewesen, wie von der Krone dargestellt. Vielmehr habe der Versuch der Hugenotten, die Guise zu vertreiben, »tendoit à autre fin de toute contraire: assavoir pour la conservation de la Majesté du roy, de son Estat, de tout son sang, de son honneur & du profit de tout son royaume, [...] contre les tyrans & cruelz de Guise, qui [...] oppriment la liberté du roy, de tout son Conseil, & de tout son royaume«[97].

Auf diese Weise drehten die Hugenotten das Sicherheitsnarrativ um, das die Krone nach Amboise konstruiert hatte: Nicht die Verschwörung von Amboise habe auf die »subversion«[98] von Krone und Staat abgezielt – es seien vielmehr die Ambitionen und Machenschaften der Guise, die zwangsläufig zur »totale ruine de la couronne de France«[99] führen mussten. Eben dieses existentielle Sicherheitsproblem habe beseitigt werden sollen. Der Angriff sei damit notwendig und legitim gewesen, »à fin de donner à entendre au jeune roy, les dangers où luy & son royaume sont, pendant qu'ils feront entre mains de tels cruels ennemys, & traistres à Sa Majesté«[100].

Der von der Krone erhobene Vorwurf, die Hugenotten hätten bei Amboise die »entiere subversion de l'Estat du roy«[101] angestrebt, wurde von diesen in der »Response chrestienne & déffensive« zum Anlass genommen, den postulierten Umbau des Landes und die vermeintliche Bereicherung Charles de Guises an der Staatskasse aufzugreifen, der königlichen Versicherheitlichung eine Gegenversicherheitlichung gegenüberzustellen und die Guise zu Urhebern von »ruine & extermination de toute la nation françoise«[102] zu machen. Die Verschwörung von Amboise sei als außergewöhnliche Maßnahme im Angesicht

95 Ibid.

96 Ibid.

97 Ibid.

98 Ibid., S. 362.

99 Ibid.

100 Ibid., S. 361 und 365.

101 Ibid., S. 361 und 373.

102 Ibid. Die Hugenotten reagierten auf den königlichen Vorwurf, sie hätten »machiner une abominable trahison qui tendoit à l'entiere subversion de l'Estat du roy«, mit dem Argument, die Guise seien »[l]es traîtres qui se sont usurpé le royaume pour en disposer à leur appetit, faisans du roy ce que bon leur semble, chassans toutes gens de bien d'auprès de sa personne, espuisans tous les thresors de France pour parvenir à leur entente:

existentieller Unsicherheit nicht nur erlaubt, sondern auch zwingend notwendig gewesen. Auch die politischen Forderungen nach Ständeeinberufung und Einsetzung eines Rates wurde damit erneut in den »ruine d'estat«-Diskurs eingebettet und nutzte diesen als Referenzrahmen von Plausibilität.

Wie sehr die Inhalte der Sicherheitsdebatte der Jahre 1557 bis 1559 in der Bevölkerung nachwirkten, zeigt die »Juste complainte des fideles de France«[103], die nach der »Response chrestienne & déffensive« im April 1560 erschien. Anhand der hugenottischen Argumentationen, die auf Gerüchte über die Exzesse während ihrer Gottesdienste reagierten, zeigt sich, dass die Anschuldigungen gegenüber der Minderheit, was ihre moralisch-sittliche Gefährlichkeit betraf, innerhalb der Bevölkerung noch immer von Bedeutung waren. Die »Juste complainte des fideles de France« richtete sich auch noch einmal explizit gegen die Versuche Antoine de Mouchys, die Hugenotten nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques zu einem Sicherheitsproblem zu machen[104], und war – und das zeigt ihre Relevanz im Kontext der hugenottischen Sicherheitsargumentationen nach Amboise – auch an der Konstruktion der Guise als Sicherheitsproblem beteiligt. Die hugenottische Unternehmung bei Amboise sei auf Grund der Bedrohlichkeit der Guise, die »la ruine de ce royaume«[105] angestrebt hätten, notwendig und legitim gewesen.

Ebenfalls noch im April 1560 erschien mit der »Complainte au peuple françois«[106] eine weitere Legitimationsschrift, die Rückschlüsse auf inzwischen topisch anmutende Elemente hugenottischer Sicherheitskommunikation im Kontext handlungslegitimatorischer Argumente erlaubt. Die Flugschrift begann mit der wenig Spielraum für Interpretationen lassenden Feststellung, es könne keinerlei Zweifel mehr über die Absichten der Guise zum Nachteil der Sicherheit von Staat und Krone geben:

> Peuple françois, l'heure est maintenant venuë qu'il faut monster quelle foy & loyauté nous avons à nostre bon roy. L'entreprise est descouverte, la conspiration est cognue: les machinations de la maison de Guise sont révélées: Voici

brief qui tendent à la ruine & extermination de toute la nation françoise«. Siehe hierzu auch de Bèze an Heinrich Bullinger, 12. Sep. 1559, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 3, Nr. 150, S. 20–24, hier S. 20.

103 Juste complainte des fideles de France. Contre leurs adversaires Papistes, & autres. Sur l'affliction & faux crimes, dont on les charge à grand tort. Ensemble, les inconveniens, qui en pourroyent finalement avenir à ceux, qui leur font la guerre, Avignon 1560.

104 Ibid., S. 12.

105 Ibid., S. 33.

106 Complainte au peuple françois, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 404f.

> les estrangers à nos portes, qu'ils ont fait venir aux despens du roy, pour estre ministres & instrumens de leurs meschante entreprise[107].

Daran, dass die Hugenotten die loyalen Untertanen des Königs seien, die sich bei Amboise zur Verteidigung der Krone versammelt hätten, würden selbst die Guise nicht zweifeln[108]. Gerade da sie sich der Illegalität ihrer Unternehmung gegen die Sicherheit der »nation françoise«[109] und der »couronne de France«[110] bewusst seien, würden sie sich auf ausländische Truppen verlassen, um die Macht in Frankreich an sich zu reißen[111]. Die daraus resultierende Präsenz unbezahlter und verzweifelter französischer Soldaten im Land wurde, und hier liegt eine inhaltliche Parallele zu »Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise«, als erhebliches Sicherheitsproblem für Krone und Staat präsentiert: »Ils amassent toutes les finances de France pour en payer les estrangers qu'ils ont à louage, & laissent toutes la gendarmerie & infanterie françoyses sans payer: & néantmoins sont si impudens que de nous vouloir faire entendre, qu'ils font venir les estrangers pour la garde du roy. Ha pauvre nation françoise!«[112]

Die elaboriertesten und wirkmächtigsten Bausteine der hugenottischen Legitimationskampagne bildeten aber zweifellos, sowohl in ihrer unmittelbaren Wirkung als auch in ihrer rückwirkenden Bewertung durch die Forschung, die von François Hotman abgefasste »Histoire du tumulte d'Amboyse«[113] und sein an Charles de Guise adressierter »Epitre envoyee au tigre de la France«[114]. Letzterer setzte auf Grund seines Tonfalls Maßstäbe für die Debatte; er wurde,

107 Ibid., S. 404.

108 Ibid.: »Ils cognoissent que nous voulons deffendre & maintenir la couronne de France entre les mains de nostre bon roy & maistre, auquel elle appartient«.

109 Ibid.

110 Ibid.

111 Ibid.

112 Ibid.

113 Hotman, Histoire du tumulte d'Amboyse. Neben dieser ersten Auflage erschien ebenfalls noch 1560 eine in Straßburg gedruckte Version. Hotmans Text hat in der Forschung vielfach Beachtung gefunden, was sich in einer ganzen Reihe von Untersuchungen niedergeschlagen hat, die aber auf abstraktere Vorstellungshorizonte und Wissensbestände abzielen als auf die bislang unbeleuchtete, tagesaktuelle Sicherheitsdebatte, siehe Barker, Protestantism, S. 104–106; Daussy, Le parti huguenot, S. 154–157; Durot, Les Guise, S. 53–55; François Hotman, Francogallica, hg. und übers. von Ralph E. Giesey, J. H. M. Salmon, Cambridge 1972, S. 19–21; Kelley, The Beginning, S. 267–269, und ders., François Hotman. A Revolutionary's Ordeal, Princeton 1973, S. 99–129.

114 François Hotman, Épitre envoiee au Tigre de la France, Straßburg 1560, vgl. zum »Tigre« Miriam Yardeni, Hotman et l'essor de l'histoire propagande à l'époque des

um Donald Kelleys Anspielung auf Émile Zolas Beitrag zur Dreyfus-Affäre aufzugreifen[115], zum »J'accuse«[116] der Religionskriege, indem er sich mit scharfen Worten gegen Charles de Guise richtete[117]. Neben dieser Neudefinition polemischer Maßstäbe beruhte die Wirkung von Hotmans Beteiligung an der Debatte inhaltlich dagegen vor allem auf der »Histoire du tumulte d'Amboyse«, die sich wie ein erster Höhepunkt hugenottischen Sicherheitsargumentationen liest.

Hotman brachte zunächst knapp die hugenottische Sichtweise auf die Regelung im Falle königlicher Minderjährigkeit[118], der ausländischen Herkunft der Guise und ihrer illegitimen Nähe zum König[119] sowie die politischen wie personellen Veränderungen seit dem Tod Heinrichs II. zusammen, wobei es beim letzten Punkt bemerkenswerterweise insbesondere die bereits oben erläuterten Waffenverbote durch die Krone im Herbst 1559 waren, die ihm erwähnenswert und als Beweis für die unlauteren Absichten der Guise kritikwürdig schienen[120]. Diese Synthese konstitutionalistischer hugenottischer Überzeugungen nutzte Hotman als Folie, vor der er die Absichten der Hugenotten bei Amboise ausbreitete:

> [I]ls ne veulent attenter aucune chose contre la Majesté du roy: mais au contraire qu'ils sonst armez pour maintenir sa personne & la police de son royaume, qu'ils veulent remonstrer à sa dicte Majesté, les machinations secrettes de ceux de Guise contre sa grandeur, leur violence manifeste contre ses subjects, l'oppression faicte par eux de sa justice, de ses Estats, de loix & coustumes de son royaume, qu'en telle necessité ils veulent entretenir les subjects qu'ils ont acquis de si long-temps: & pourtant qu'ils se sentent obligez de faire ce qui est convenable pour la conservation de leur prince[121].

guerres de Religion, in: Marie-Thérèse BOUQUET-BOYER, Pierre BONNIFFET (Hg.), Repenser l'Histoire. Aspects de l'historiographie huguenote des guerres de Religion à la Révolution française, Paris 2000, S. 39–50; DAUSSY, Le parti huguenot, S. 155, und Rodolphe PETER, Le »Tigre« de François Hotman. Une énigme bibliographique résolue, in: BSHPF 124 (1978), S. 113–118.

115 Rezipiert von BARKER, Protestantism, S. 94, und DAUSSY, Le parti huguenot, S. 157.

116 KELLEY, François Hotman, S. 113.

117 Zum Innovations-, aber auch Traditionsgrad HOTMAN, Francogallica, S. 20, und JOUANNA, Le devoir, S. 142.

118 HOTMAN, Histoire du tumulte d'Amboyse, S. 3. Die gedankliche Nähe zu den Memoranden des Herbst 1559, die der Geburtsort der »tyrannie«-Vorstellung waren, ist offenkundig, wie DUROT, Les Guise, S. 53, betont.

119 HOTMAN, Histoire du tumulte d'Amboyse, S. 4. Zum größeren Komplex des hugenottischen Vorwurfs, die Guise würden keinerlei Zugang zum König dulden als den ihnen genehmen, siehe SCHILLING, Das Ohr des Königs.

120 HOTMAN, Histoire du tumulte d'Amboyse, S. 5.

121 Ibid., S. 13.

Auch Hotman präsentierte die Verschwörung von Amboise also als eine notwendige Defensivmaßnahme in Zeiten existentieller Unsicherheit für die Krone, den Staat und auch die Minderheit. Der Rechtfertigung der Verschwörung von Amboise lag auch hier das Argument zu Grunde, die Guise hätten sich illegitim die Macht gesichert und würden nun die Person und Funktion des Königs und damit den Staat existentiell gefährden[122].

Bemerkenswerterweise ging Hotman konkret auf die diskursive Strategie der Guise ein, ihre Kontrolle über den König durch die Konstruktion einer existentieller Unsicherheitssituation zu rechtfertigen: Hotman kritisierte, die Guise hätten die Hugenotten gezielt zum Sicherheitsproblem für Krone und Staat gemacht und dem König danach »promettent leur ayde pour le garder de ce danger«[123]. Für die französischen Religionskriege lässt sich damit also ein Problembewusstsein für den funktionalen Einsatz existentieller Sicherheitsprobleme und damit für Versicherheitlichungsprozesse greifen: Hotman reflektierte und kritisierte den durch die Guise initiierten Versicherheitlichungsprozess und versuchte, ihn aufzudecken und als Beweis für die Bedrohlichkeit der Guise zu verargumentieren.

Nach der Verschwörung von Amboise sahen sich die Hugenotten also mit der königlichen Deutung konfrontiert, ihr Unternehmen habe zum Ziel gehabt, den König zu stürzen und den Staat untergehen zu lassen. Auf diese königliche Platzierung der Minderheit als existentielles Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs folgte eine hugenottische Gegenversicherheitlichung: Die Hugenotten leugneten nicht die generelle Existenz von Unsicherheit für Krone und Staat, sondern stellten den von der Krone und den Guise postulierten Bedrohungsnarrativen entgegengesetzte gegenüber. Nicht die postulierte Faktizität eines existentiellen Sicherheitsproblems stand zur Debatte; es waren die diesem Sicherheitsproblem zu Grunde liegenden Kausalitäten, die umstritten waren.

Die bisher verfolgte, innerweltliche Dimension des »ruine d'estat«-Diskurses war allerdings keineswegs die einzige Säule der hugenottischen Versuche, die Guise zu versicherheitlichen und dadurch die Verschwörung von Amboise zu legitimieren. Gleichzeitig spielte die Frage einer außerweltlichen Sicherheitsbedrohung des Staats und der politischen Akteure eine zentrale Rolle, wie sie zwischen 1557 und 1559 verargumentiert worden war.

Bereits unmittelbar nach der Entdeckung der Verschwörungspläne war, etwa im gleichen Zeitraum wie die »Complainte au peuple françois«, die »Remontrance à tous les Estats, par laquelle est en brief demontré la foy &

122 Ibid., S. 4–7.

123 Siehe auch das Gesamtargument, ibid., S. 4f.

innocence des vrays chrestiens« publiziert worden[124]. In Ergänzung zum Bild der Guise als innerweltliches Sicherheitsproblem verargumentierten die Hugenotten mit dieser Flugschrift auch die den Guise drohende Strafe Gottes als außerweltliches Bedrohungsnarrativ, das ihnen den Untergang bringen werde:

> Les tems amenera toutes choses, & nous fera veoir une ruine telle de ces méchans, que l'on connoitra sur ce le iugement de Dieu merveilleux. Pharao, Nabuchodonosor, Saül, Achab, Antiochius, Iulian l'apostat & autres semblables, nous figurent à peu pres la ruine qui aviendra à ceux qui suyvent le mesme chemin que faisont ces tyrans: pendant le bon & iuste attend avec patience: estant asseuré que le ciel & la terre periront, & la parole de Dieu demeureront permanente[125].

Die Implementierung dieses an die Guise adressierten Sicherheitsproblems des »iugement de Dieu«[126], erneut mit biblischem Bezugsrahmen, war kein Spezifikum der »Remontrance a tous les Estats«. Auch die »Juste complainte des fideles de France« adressierte diese Ebene des »ruine d'estat«-Diskurses und prophezeite dem »cardinal & son frere«[127] das baldige und zwangsläufige Ende ihrer »tyrannie & cruauté«[128]. Die Hugenotten griffen, in Kontinuität zu den Sicherheitsargumenten nach der Aufdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques, auf den Denkrahmen biblisch-empirischer Argumente zurück, um eine Kausalverbindung zwischen dem Ende von politischen Akteuren und dem Zorn Gottes darzustellen. Eben dies sagte die »Juste complainte des fideles de France« auch den Guise voraus:

> L'Escriture sainte est pleine de tels exemples de la severité & iustice de Dieu, à l'encontre des méchans, & nommeement des puissans, qui abusent de leur autorité à fouler les iustes & innocens. Saül meurt miserablement en pourchassent David innocent, & l'oint du seigneur Athalie pour avoir fait mourir cruellement les enfans du roy son fils, & usurpé le royaume par tyrannie, est mise à mort fort ignomineusement. […] Il y a une infinité de tels exemples en la sainte Escriture[129].

124 Remonstrance a tous les Estats, par laquelle est en brief demontré la foy & innocence des vrays chrestiens. Les abus ausquels sont détenus leurs ennemis & persecuteurs. Et le iugement que Dieu en fera, Paris 1560.

125 Ibid., S. 27.

126 Ibid., S. 28.

127 Juste complainte des fideles de France, S. 35.

128 Ibid.

129 Ibid., S. 36.

Das Bedrohungsnarrativ göttlicher Rache durchzog auch die Veröffentlichungen François Hotmans, die auf Grund ihres dezidiert konstitutionalistischen Charakters häufig als ein Schlüsselmoment der Säkularisierung des hugenottischen politischen Denkens interpretiert werden[130]. Ein Blick auf die Prominenz, die das außerweltliche Sicherheitsproblem göttlichen Zorns in biblizistischer Fokussierung in Hotmans »Histoire du tumulte d'Amboyse« erhielt, macht deutlich, dass inner- und außerweltliche Sicherheitsargumente Hand in Hand gingen und komplementär als konstitutive Elemente hugenottischer Sicherheitsnarrative fungierten.

Bei Hotman fungierte das Argument göttlicher Rache als konkreter Beweis für die unmittelbare göttliche Sanktionierung individuellen Fehlverhaltes gegenüber den Hugenotten, womit die Opposition gegen die Minderheit als Verstoß gegen den göttlichen Willen und damit als Sicherheitsproblem erschien. Dieses Argument erhärtete Hotman am Beispiel des Kanzlers Olivier, der im März 1560 plötzlich schwer erkrankte und starb, nur wenige Tage nach dem von ihm ausgesprochenen Todesurteil gegen La Renaudie[131]. Dieser enge zeitliche Zusammenhang war für Hotman kein zufälliger, sondern ein kausaler:

> En ce mesmetemps il y advint une chose que plusieurs estiment avoir esté envoyée de Dieu, pour advertissement à ceux de Guise de ne poursuyvre leur cruauté: à sçavoir, une griéve maladie qui faisit soudainement le susdit chancelier Olivier, comme punition de sa desloyauté: parce que cognoissant la cause desdits prisonniers estre juste, & estant chef de la justice, se laissoit néantmoins mener à l'appetit & ambition desdits de Guise. Or estant soudain picque d'un vif remorse de conscience, tomba en maladie, d'une extrême milancholie: par laquelle il jettoit des souspirs sans sesse, murmurant miserablement contre Dieu, & affligeant sa personne d'une façon estrange, & espouvantable: & en ce torment fut visité par le cardinal de Lorreine: lequel ledict Olivier ne peut voir: mais le sentant eslongné, il s'escria en ses mots: Ha Cardinal, tu nous faits tous nous damner. Il regrettoit aussi fort souvent la mort d'un conseiller de Paris, nommé du Bourg, qui avoit pour la sollicitiation dudict cardinal bruslé pour la religion, comme il a esté dit cy-dessus. En après s'estre ainsi tormenté quelque temps, il mourut[132].

Wenn der Tod Oliviers, eines zentralen königlichen Funktionsträgers, ein Zeichen für den göttlichen Zorn war, wie die Hugenotten argumentierten, musste die Krone angesichts dieses Sicherheitsproblems ihre Einstellung in Bezug auf

130 Siehe Jouanna, Le devoir, S. 123–129; Kelley, The Beginning, S. 263–276; Crouzet, Calvinism, S. 103–105; Daussy, L'invention du citoyen réformé, S. 42–45, und Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 57f.

131 Crouzet, La sagesse, S. 23.

132 Hotman, Histoire du tumulte d'Amboyse, S. 15f.

die Minderheit ändern. Die Hinrichtung Anne du Bourgs im Dezember 1560, an der Olivier ebenfalls beteiligt gewesen war, bildete hier einen martyriologischen Fixpunkt hugenottischer Argumentationen, da wie gesehen auch der Zusammenhang zwischen der Merkurialsitzung vom 10. Juni 1559 und dem Turnierunfall Heinrichs II. von den Hugenotten als ein kausaler und mit Sicherheit verknüpfter präsentiert worden war.

Nach Amboise gingen also inner- und außerweltliche Sicherheitsargumente, die vor allem auf die Bedrohlichkeit der Guise für Staat und Krone abzielten, mit einer weiteren Bespielung des Denkrahmens einher, Frankreich und den Gegnern der Hugenotten stünde die Rache Gottes bevor. Sie waren bereits zwischen 1557 und 1559 dazu verwendet worden, die Krone zum Politikwechsel hin zur Toleranz und Gleichberechtigung der Minderheit zu bewegen; eine argumentative Strategie, die im Sommer 1560 weiterentwickelt wurde. Hier zeigt sich, wie prominent das Sicherheitsproblem göttlicher Rache von den Hugenotten funktionalisiert wurde, die mit dem Tod Heinrichs II. und Oliviers nun starke Argumente zur Unterfütterung dieser zwischen 1557 und 1559 entwickelten, überkonfessionellen Sicherheitsvorstellung hatten.

Neben der im hugenottischen Hochadel favorisierten Einberufung der Stände und der Einsetzung eines *conseil* für Franz II. erhielt auch die hugenottische Forderung nach der Einberufung eines Konzils, das die strittigen Glaubensfragen klären sollte, neuen Auftrieb. Die Flugschrift »La Maniere d'appaiser les troubles«[133] zeigt in diesem Zusammenhang anschaulich, das man auf hugenottischer Seite wie zwischen 1557 und 1559 versuchte, die Krone durch die Konstruktion eines existentiellen Sicherheitsproblems zum Handeln zu bewegen. Der Text entzündete sich an den 1560 immer heftiger werdenden Gewaltexzessen zwischen den Konfessionen, die ein Resultat von Amboise, der größer werdenden Minderheit und einer sich radikalisierenden, polemischen Debatte vor allem katholischer Pamphletisten waren.

Der anonyme Autor stellte die von ihm vorgeschlagenen Mittel zur Befriedung der Unruhen als einen zwar ungewöhnlichen, aber hochgradig notwendigen Akt in Zeiten existentieller Unsicherheit für das Königreich dar[134]. Frankreich, das er mit einem todkranken Patienten verglich und so das etablierte Sicherheitsvokabular von Krankheits- und Infektionsmetaphoriken in Bezug

133 Die folgenden Verweise beziehen sich auf La maniere d'appaiser les troubles qui sont maintenant en France, & y pourront estre cy apres. À la royne mere du roy, Lyon 1561.

134 Ibid., fol. 2r: »Comme en un grand peril de mer, ou en un feu qui est embrasé en danger public, on ne reiette le service de personne, de quelque petite qualité qu'elle soit«.

auf die religiöse Spaltung benutzte[135], stehe kurz vor dem Tod. Es sei daher an der Zeit, dass Katharina von Medici wie die »bons medecins«[136] alle Mittel in Betracht ziehe, die zur Beseitigung dieser Unsicherheit geeignet seien.

Die Bedrohung für den Fortbestand des Staats verortete »La Maniere d'appaiser les troubles« dabei sowohl in den innergesellschaftlichen Spannungen, die Frankreich bedrohen würden, als auch dem von außen drohenden Eingreifen Gottes. Von Bedeutung ist der Text für die Sicherheitsdebatte nach Amboise vor allem deshalb, weil der Autor zur Untermauerung der Konzilsforderung bis zum Beginn der Sicherheitsdebatte 1557 ausholte und diese, adressiert an Katharina von Medici, zusammenfasste:

> Apres, quand le roy Henri enflammé par le cardinal de Lorraine, & par une putain dont la France a eu honte, faisoit emprisonnier les conseillers de la cour pour avoir dit en conscience leur avis touchant d'appaiser les matieres contentieuses de la religion, c'est assavoir qu'on assemblast un franc & libre concile, furseant ce pendant la punition de ceux qu'on nomme lutheriens, & que le roy eut iuré qu'il verroit brusler de ses yeux le conseiller du Bourg, homme de bien & savant: ne fust-il pas en ses plus grandes ioyes & triomphes frappé si evidamment de la main de Dieu qu'il en perdit les yeux, & peu du temps apres la vie de sorte que les plus ignorans furent contrains de confesser que c'estoit un merveilleux iugement de Dieu. Si ce n'estoit par necessité, ie ne raconteroye pas ceste histoire, principalement parlant à vous, Madame: car ie say bien que ce n'est que renouveller vostre playe, qui est aucunement consolidee. Mais quant on veut faire accroire qu'il n'y-a que toute prosperité, en maintenant la religion papistique, il me semble que toute la France est fort aveuglee: & pour le dire francement, Madame, que vous ne faites pas assez bien vostre profit de ce chastimenet, si vous ne recognoissez qu'il faut autrement adviser à Dieu & à sa verité sacrée, qu'on n'a fait iusques à present[137].

In einem breiten argumentativen, historisch-empirischen Bogen schlug der Autor damit eine Brücke bis zu den Ereignissen um Anne du Bourg, um die Kausalwirkung zwischen der Unterdrückung der Minderheit und dem persönlichen Unglück Heinrichs II. zu verdeutlichen. Das bereits vorher verargumentierte Bedrohungsnarrativ göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem der politischen Akteure wurde von den Hugenotten also mit Amboise 1560 aktualisiert, um die Krone zu einem Politikwechsel zu drängen.

135 Ibid., fol. 2v: »Premierement, Madame, il faut ensuyvre les bons medecins, qui advisent soigneusement les causes des maladies, puis y appliquent les remedes convenables: tellement qu'ils voyent presques comme elles doyvent terminer«. Vgl. Roberts, The Kingdom's Two Bodies?, S. 157f.

136 La maniere d'appaiser les troubles qui sont maintenant en France, fol. 2v.

137 Ibid., fol. 8v–9r, vgl. Racaut, Religious Polemic, S. 34f.

3.3 »La ruine d'estat« und der Politikwechsel, 1560–1561

Die Verschwörung von Amboise hatte nicht nur in diskursiver Hinsicht großen Einfluss auf die Sicherheitsdebatte, auch in personeller Hinsicht wurden die Ereignisse des März 1560 wichtig, da nach dem Tod des Kanzlers François Olivier Michel de L'Hospital dessen Nachfolge antrat[138]. Zusammen mit Katharina von Medici implementierte L'Hospital ab April 1560 sukzessive einen neuen Kurs gegenüber den Hugenotten: Anstatt weiterhin mit Repressionsmaßnahmen, Verfolgung und Unterdrückung auf die gesellschaftliche Herausforderung durch die religiöse Massendevianz zu reagieren, etablierten L'Hospital und Katharina von Medici zunehmend eine auf Dialog und die langfristige Wiederherstellung religiöser Homogenität setzende Politik.

Entscheidend für die Entwicklung des »ruine d'estat«-Diskurses und die Sicherheitsdebatte ist im Folgenden weniger die Frage nach den letztlich im Spekulativen bleibenden Motivlagen der handelnden Akteure für diesen Politikwechsel[139], sondern vielmehr die argumentative Verortung des Politikwechsels im »ruine d'estat«-Diskurs sowie die Rezeption der Toleranzpolitik durch

138 Zur Ernennung siehe Lettres de provision de l'office de chancelier de France, vacant par la mort de François Olivier, en faveur de Michel de L'Hospital, premier président en la chambre des comptes de Paris, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 28, S. 33–35, und Jehan de La Fosse, Journal d'un curé ligueur de Paris sous les trois derniers Valois, hg. von Édouard de Barthélemy, Paris 1865, S. 37.

139 Die Frage nach den Motiven hinter der Toleranzpolitik ist in der Forschung unterschiedlich beantwortet worden, wobei der Begriff »Toleranz« zeitgenössisch bekanntermaßen nicht positiv konnotiert war, sondern pejorativ als temporäre Duldung eines gegenwärtig nicht lösbaren Problems verstanden wurde, wie William H. Huseman, The Expression of the Idea of Toleration in French during the Sixteenth Century, in: TSCJ 15/3 (1984), S. 293–310 anhand zahlreicher Sprachbeispiele zeigt. Die ältere Forschung, wie etwa Francis Decrue de Stoutz, Anne de Montmorency, grand maître et connétable de France, à la cour, aux armées et au conseil du roi François Ier, Paris 1885, hat Michel de L'Hospital, Katharina von Medici und den *politique*-Strömungen Anfang der 1560er Jahre eine in gewisser Hinsicht protoaufgeklärte Motivation hin zur rationalen Trennung von Staat und Religion zugeschrieben, vgl. Bettinson, The Politiques, und Marie Seong-Hak Kim, »Nager entre deux eaux«. L'idéalisme juridique et la politique religieuse de Michel de L'Hospital, in: Wanegffelen (Hg.), De Michel de L'Hospital à l'édit de Nantes, S. 243–254. Neuere Untersuchungen wie Marie Seong-Hak Kim, Michel de L'Hôpital. The Vision of a Reformist Chancellor during the French Religious Wars, Kirsville 1997; dies., The Chancellor's Crusade. Michel de L'Hôpital and the Parlement of Paris, in: FH 7 (1993), S. 1–29; Loris Petris, La plume et la tribune. Michel de l'Hospital et ses discours (1559–1562), Genf 2002; Crouzet, Le haut cœur, und Crouzet, La sagesse – um auf der Ebene der zentralen Akteure zu bleiben – haben diese Sichtweise zu Gunsten einer ausgewogeneren Gewichtung idealistischer und realpolitischer Erklärungsansätze revidiert und plädieren nachvollziehbar, wie Kim, L'idéalisme, S. 251,

Mehrheit und Minderheit im Blickwinkel auf deren jeweilige Sicherheitsvorstellungen. Während bislang auf königlicher Seite das Bedrohungsnarrativ den »ruine d'estat«-Diskurs gefüllt hatte, die Existenz der Minderheit als existentielles Sicherheitsproblem darzustellen, entwickelten Michel de L'Hospital und Katharina von Medici 1560 und 1561 eine Transformation dieses Diskurses und rückten als zentrales Bedrohungsnarrativ die aus der Existenz der Minderheit resultierenden gesellschaftlichen Spannungen in den Mittelpunkt. Während unter Franz I., Heinrich II. und dem Regime der Guise bis März 1560 die Hugenotten selbst als Sicherheitsproblem präsentiert worden waren, kam es damit zwischen April 1560 und Januar 1562 zur Reakzentuierung dieses Sicherheitsdiskurses aus königlicher Perspektive: Es waren immer weniger die Hugenotten selbst, die als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs markiert wurden, sondern zunehmend der aus der religiösen Diversität erwachsende, gewalttätige konfessionelle Gegensatz. Wenngleich sich freilich die so versicherheitlichte »diversité d'opinions« nicht gänzlich von der Existenz der Hugenotten trennen lässt, trat doch ab April 1560 die Markierung der Hugenotten als Sicherheitsproblem hinter die Markierung der konfessionellen Spaltung als Sicherheitsproblem zurück.

Diese Verschiebung in der Kommunikation einer Sicherheitsproblematik für Frankreich hatte in handlungsleitender wie -legitimierender Perspektive große Bedeutung für die Verargumentierung der Toleranzpolitik durch L'Hospital und Katharina von Medici. In der politischen Entscheidungsfindung und -kommunikation spielte die Versicherheitlichung der konfessionellen Spaltung an Stelle der Hugenotten eine zentrale Rolle an entscheidenden Knotenpunkten der Entwicklung zwischen April 1560 und Januar 1562, was die königliche Kommunikation von Sicherheit für den Staat und die Funktionalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses zur Legitimierung dieses Kurswechsels betrifft – eine Entwicklung, die im Folgenden in einem ersten Schritt analysiert wird, in dem die Toleranzpolitik Katharina von Medicis und Michel de L'Hospitals hinsichtlich ihrer Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs im Mittelpunkt steht, der als Referenzrahmen zur Plausibilisierung politischen Handelns funktionalisiert wurde.

Angesichts der der bereits zu diesem Zeitpunkt kontrovers geführten Sicherheitsdebatte ist es wenig überraschend, dass der Kurswechsel der Krone sowie ihr Deutungsangebot, in der Duldung der Minderheit eine Ressource von Sicherheit zu sehen, von hugenottischen und katholischen Stimmen in die ambivalenten Sicherheitsvorstellungen und spezifischen Akzentuierungen des

es formuliert, für ein »mélange d'idéalisme et de pragmatisme« mit dem Ziel, die religiöse Einheit wiederherzustellen und gleichzeitig einen Bürgerkrieg zu verhindern, siehe in diesem Sinne auch Crouzet, La sagesse, S. 460–475.

»ruine d'estat«-Diskurses eingebettet und entsprechend umgedeutet wurden. Die Toleranzpolitik der Krone, von dieser als eine Maßnahme der Sicherheitsproduktion verargumentiert, wurde in der öffentlichen Debatte gleichzeitig selbst als Sicherheitsproblem wie -ressource gedeutet und diskutiert, was in einem zweiten Schritt beleuchtet wird.

3.3.1 Toleranz als Ressource von Sicherheit

Bereits während der Verschwörung von Amboise hatte die Krone die Adelsrevolte als eine potentiell herrschaftsbedrohende Entwicklung markiert und versucht, diese Bedrohung durch die Gewährung einer Strafamnestie abzuwenden[140]; ein legitimationsbedürftiges Vorgehen, das in seiner Außergewöhnlichkeit mit dem normsuspendierenden Argument der drohenden »subversion de l'estat« begründet worden war. Bereits wenige Wochen nach der Ernennung L'Hospitals setzte die Krone mit dem Edikt von Romorantin[141], das ganz wesentlich durch den neuen Kanzler initiiert worden war[142], diesen Politikwechsel gegenüber den Hugenotten fort[143]. Das neue Deutungsangebot, das zwischen dem Tod Franz' II. am 5. Dezember 1560 und dem Januaredikt von 1562 weiterentwickelt und verargumentiert wurde, verlieh dem »ruine d'estat«-Diskurs eine neue Facette und wird hinsichtlich seiner Stoßrichtung, die Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit zu kommunizieren, im Folgenden in seiner Entwicklung und Anbindung an die Sicherheitsdebatte beleuchtet[144].

140 Édit d'abolition en faveur des hérétiques, à l'exeption de ceux qui auraient conspiré contre le roi, la reine ou l'état, 11. März 1560, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 22, S. 22–24, und Édit d'abolition en faveur des gens qui ont été trouvés en armes aux environs de la ville d'Amboise, pourvu qu'ils se retirent incessamment dans leurs maisons, 11. März 1560, ibid., Nr. 23, S. 24–26. Zur Amnestie siehe Kap. 3.2 und vgl. Schilling, Das Ohr des Königs, S. 98.

141 Édit qui attribue aux prélats la connaissance du crime d'hérésie et la répression des assemblées illicites, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 27, S. 31–33.

142 Zum Einfluss L'Hospitals auf Entstehung und Formulierung des Edikts Kim, Michel de L'Hôpital, S. 54–56; Roberts, Peace and Authority, S. 18, und Roelker, One King, S. 241.

143 Hier ist auch der Einfluss Charles de Guises betont worden, vgl. Roberts, Peace and Authority, S. 18, und Alain Tallon, Les Guise, pionniers de l'œcuménisme, in: ders. (Hg.), Homo Religiosus. Autour de Jean Delumeau, Paris 1997, in Kontrast zu den in der Pamphletistik konstruierten und lange wirkmächtigen schwarz-weiß Linien.

144 Eine bislang nicht umfassend analysierte und in Bezug zu den Sicherheitsdiskursen gesetzte Ebene politischer Kommunikation L'Hospitals und Katharina von Medicis im

Das im Mai 1560 veröffentlichte Edikt von Romorantin etablierte nicht nur eine Trennung zwischen Häresie und »sédition«[145], es verfügte zudem die Rückübertragung der Strafverfolgungszuständigkeit auf die kirchlichen Gerichtshöfe[146] – eine Maßnahme, die in deutlichem Kontrast zum Edikt von Compiègne Heinrichs II. stand und die eine Dekriminalisierung der Hugenotten sowie eine Normalisierung des von Heinrich II. etablierten, rigiden Umgangs mit der Minderheit anzudeuten schien[147]. Das zeigt eine erstmals im prominenten Kontext eines Edikts implementierte Reakzentuierung des »ruine d'estat«-Diskurses hinsichtlich der kommunizierten Ursache für die postulierte Unsicherheit des Staats:

Das Edikt von Romorantin markierte an Stelle der Hugenotten die »périlleuse […] mutation de religion«[148] als existentielles Sicherheitsproblem für den Staat, die als häufige Ursache von »changemens et ruïnes d'empires, royaumes et seigneuries«[149] problematisiert wurde. Während das zwar keineswegs ein Ende der Verfolgungen intendierte[150] und auch die hugenottischen Gottesdienste als Sicherheitsproblem im Fokus der Krone blieben[151], setzte doch erstmalig so etwas wie die Versicherheitlichung des konfessionellen Gegensatzes an sich ein. Auch die kontroverse Sicherheitsdebatte zwischen Katholiken und Hugenotten rückte ins Zentrum der königlichen Versuche, die als gefährdet dargestellte öffentliche Ordnung zu garantieren, worauf die Sanktionierung von

Kontext der Toleranzpolitik, da – siehe Crouzet, La sagesse, und zugespitzt Kim, »Nager entre deux eaux« – meist versucht wird, von der kommunizierten auf die intentionale Ebene zu schließen. Petris, La plume, nähert sich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive generellen rhetorischen und argumentativen Mustern und Strategien. Siehe zu lexikalischen und syntaktischen Aspekten der Reden und Veröffentlichungen L'Hospitals zwischen 1560 und 1562 auch ders., L'éloquence de Michel de L'Hospital dans ses discours de 1560 à 1562, in: Wanegffelen (Hg.), De Michel de L'Hospital à l'édit de Nantes, S. 259–277.

145 Vgl. Roberts, Peace and Authority, S. 17f.; Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 349–351; Olivier Christin, From Repression to Pacification. French Royal Policy in the Face of Protestantism, in: Benedict u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 201–214, hier S. 206.

146 Monter, Judging, S, 177; Roberts, Peace and Authority, S. 18.

147 Diese Lesart bei Monter, Judging, S. 177; siehe auch Kap. 2.1.

148 Édit qui attribue aux prélats la connaissance du crime d'hérésie et la répression des assemblées illicites, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 27, S. 31.

149 Ibid.

150 Monter, Judging, S. 177.

151 Édit qui attribue aux prélats la connaissance du crime d'hérésie et la répression des assemblées illicites, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 27, S. 31: Diese trügen die Gefahr der »subversion et désolation de nostredit estat« in sich.

jeglichen »libelles diffamatoires«[152] hindeutet. Die Sicherheitsdebatte selbst war durch die Krone offensichtlich als Sicherheitsproblem identifiziert worden.

Aus eben dieser neuen Problematisierung des konfessionellen Dualismus, der, wie die Ereignisse von Amboise gezeigt hatten, ja auch ein dynastischer Antagonismus war, resultierte der von L'Hospital und Katharina von Medici anvisierte Versuch eines Ausgleichs der konfessionellen wie dynastischen Konflikte – ein Versuch, der sich in der Versammlung von Fontainebleau manifestierte, zu der die Krone am 21. August 1560 katholische wie hugenottische Teilnehmer einlud, darunter mit den Guise und Gaspard de Coligny die Führungspersönlichkeiten der konfessionellen Parteien[153].

Die Versammlung von Fontainebleau kreiste, was die Forschung bislang nicht betont hat, um die Frage nach den Auswirkungen der konfessionellen Spaltung auf die Sicherheit des Staats[154]: Königliche, hugenottische und katholische Akteure verorteten ihre Argumente in Fontainebleau ganz wesentlich im »ruine d'estat«-Diskurs, um ihre Forderungen und politischen Vorstellungen zu kommunizieren und zu plausibilisieren[155]. Während sowohl der ereignisge-

152 Ibid., S. 33.

153 Die zentralen Quellen zum Ablauf der Versammlung von Fontainebleau sind Les Estats tenus à Fontainebleau sous le règne de François II, et ceux d'Orléans sous le règne de Charles IX, l560, BNF, FF 7517; Discours de ce qui feust faict au Conseil privé du roy, l'an 1560, BNF, FF 4812, fol. 1–7, und Récit de ce qui s'est passé à l'assemblée de Fontainebleau, au mois d'août 1560, abgedruckt in: Duval, Recueil, Bd. 1, Nr. 11, S. 66–76. Siehe auch La Place, Commentaires, fol. 75r–104r; Louis Régnier de La Planche, Histoire de l'estat de France, [o. O.] 1576, S. 513–518; Mémoires de messire Michel de Castelnau, S. 85–87, und Pasquier, Lettres, S. 45–48. Die nach wie vor detaillierteste Einzeluntersuchung zur Versammlung von Fontainebleau ist Bernerd C. Weber, The Council of Fontainebleau (1560), in: ARG 45 (1954), S. 43–62. Darüber hinaus, in chronologischer Reihenfolge, Romier, La conjuration, S. 193–213; Nürnberger, Die Politisierung, S. 97–101; James Russell Major, The Estates General of 1560, Princeton 1951, S. 28–41; George Griffiths, Representative Governments in Western Europe in the Sixteenth Century, Oxford 1968, S. 132–168; Roeser, Politik, S. 90–96; Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 69–72; Alain Tallon, La France et le concile de Trente (1518–1563), Rom 1997, S. 269–272; Petris, La plume, S. 22–24, und Daussy, Le parti huguenot, S. 177–185.

154 Bezeichnend für diese noch unterbelichtete Sicherheitsdimension kürzt Roeser, Politik, S. 93, das zentrale Zitat Marillacs bzgl. der zwei Säulen der Sicherheit um das entscheidende Wort des Arguments: »seureté«.

155 Im Folgenden geht es nicht um die chronologische Rekonstruktion der Versammlung von Fontainebleau in sämtlichen Einzelbeiträgen, was Weber, The Council; Roeser, Politik, S. 90–96; Major, The Estates General, S. 28–41, und Daussy, Le parti huguenot, S. 177–185, unternommen haben, sondern um die Analyse der zentralen Bedeutung, die Sicherheitsvorstellungen und der »ruine d'estat«-Diskurs hier spielten, was die Versammlung von Fontainebleau unter dem Fokus der Sicherheitsdebatte in einem anderen Licht erscheinen lässt.

schichtliche Ablauf wie die Debatten über die finanzielle Situation des Königreiches und die Unzufriedenheit im (hugenottischen) Adel umfassend beleuchtet worden sind, ist die Ausrichtung der Versammlung von Fontainebleau auf die Frage nach der Sicherheit des Staats bisher nicht betrachtet worden. Sowohl bei der Entwicklung der königlichen Toleranzpolitik wie bei den Versuchen ihrer Begründung spielte der Austausch im August 1560 mit seinem Fokus auf Sicherheit aber eine zentrale Rolle.

Bereits die Eröffnungsworte Franz' II., Katharina von Medicis und Michel de L'Hospitals machten diese Stoßrichtung der Versammlung deutlich, da alle drei eine existentielle Unsicherheitssituation diagnostizierten:Katharina von Medici etwa betonte gegenüber den Teilnehmern, dass durch die gegenwärtigen Spannungen nichts Geringeres auf dem Spiel stehe als die Herrschaft des Königs, womit unmittelbar die Frage nach dessen Zukunft und, eng und kausal verbunden, die Frage nach dem Überleben des Staats adressiert wurde[156]. Michel de L'Hospital schlug in die gleiche Kerbe und zog die Metapher der »dangereuse maladie«[157] zur Beschreibung der Situation heran, von der er Frankreich befallen sah und die es zu heilen gelte, um das Überleben des Staats zu gewährleisten[158].

Der anschließende Austausch offenbart das gleiche Phänomen, das bereits als Charakteristikum der Sicherheitsdebatte zwischen 1557 und 1560 identifiziert worden ist: Die allseits geteilte Prämisse existentieller Unsicherheit für das gleiche Referenzobjekt. Krone, Katholiken und Hugenotten stellten erneut nicht generell die Existenz einer erheblichen Sicherheitsproblematik für den Staat in Frage, sondern stritten vielmehr über die Ursache und die Lösungsmöglichkeiten dieser Bedrohung. Versuche, die Situation zu entsicherheitlichen und zu entdramatisieren, lassen sich dagegen nicht konstatieren.

Zunächst erhielt mit Jean de Monluc, dem Bischof von Valence und Die, ein Akteur aus dem katholisch-diplomatischen Spektrum das Wort[159]. Monluc

156 La Place, Commentaires, fol. 75

157 Assemblée de Fontainebleau, le 21 aout 1560, abgedruckt in: Œuvres complètes de Michel de L'Hospital, S. 339–342, hier S. 339: »Le Chancelier remonstra l'estat des affaires par une grand degression & comparaison du medecin & du malade« – eine Formulierung, die erneut die Bedeutung von Infektionsmetaphoriken für Bedrohungskommunikation zeigt.

158 Ibid. Siehe auch La Place, Commentaires, fol. 75r.

159 Harangue faicte devant le roy François second, à l'assemblée des trois estats faicte à Fontainebleau, au moys de janvier 1560, par monsieur l'evesque de Valence, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 555–568. Anders als der Titel suggeriert handelt es sich nicht um einen Beitrag Monlucs zu den Generalständen von Orléans im Dez. 1560, sondern um seine Rede im Rahmen der Versammlung von Fontainebleau im Aug. 1560, siehe dazu auch den editorischen Kommentar in MDC, Bd. 1, S. 556.

stellte die Situation Frankreichs in seinem gegenwärtigen Zustand als äußerst dramatisch und bedrohlich dar, was er mit einem Bibelbezugs verdeutlichte: »La confusion y est si grande qu'elle me ramene au temps qu'Esaye prophétisoit la ruine du royaume de Jérusalem & de Juda«[160]. Das Bild eines bevorstehenden Bürgerkriegs mitsamt der völligen Umkehrung der gesellschaftlichen Ordnung, das Monluc zeichnete[161], lag für ihn vor allem in einem Bedrohungsnarrativ begründet: Dem Zorn Gottes auf den Staat und seinen Monarchen als Resultat der gegenwärtigen Spaltung der Religion. Für Monluc erschien es zur Beseitigung dieses Sicherheitsproblems notwendig

> de recourir à Dieu, qui nous a par plusieurs fois monstré combien il est courroucé & irrité contre nous, & semble qu'il ait ja préparé nostre derniere ruine par les mesmes moyens dont il a usa quand il voulut renverser la grandeur du royaume des juifs, & les remettre soubs la servitude & tyrannie des princes estrangeres, les ayant auparavant fait menasser par les prophétes[162].

Die inneren Unruhen, Missernten und außenpolitischen Probleme, die Monluc zur Unterfütterung seines Arguments heranzog, Frankreich stehe vor einem existentiell bedrohlichen Bürgerkrieg, waren für ihn ein »certain tesmoignage de l'ire de Dieu«[163]. Für eine katholische Stimme ungewöhnlich kommunizierte auch Monluc nicht primär die Hugenotten als Ursache des göttlichen Zorns auf Frankreich und damit als Sicherheitsproblem[164], sondern kritisierte gegenüber Franz II. die Politik seiner Vorgänger als fruchtlos, da die rigide Verfolgung der Minderheit ganz offensichtlich nicht dazu beigetragen habe, die Bedrohung Frankreichs durch den Zorn Gottes zu beseitigen[165]. Entsprechend plädierte Monluc dafür, die hugenottischen Versammlungen als Bedrohung für die öffentliche Ordnung zwar weiterhin zu sanktionieren[166], gleichzeitig sollte Franz II. aber »l'exemple de ce bon roy David«[167] folgen, die Verfolgungen aussetzen und stattdessen zur Überwindung der Glaubensspaltung als eigentliches

160 Ibid., S. 558.

161 Ibid.: »En ce temps (dit-il) sera le Prebstre comme le peuple, le maistre comme le serviteur, la chambriere comme la maistresse, le debteur comme le créancier: voulant dire que tous ordres seront pervertis & confondus«.

162 Ibid., S. 561.

163 Ausführlich ibid.

164 Ibid., S. 562.

165 Ibid., S. 559.

166 Ibid., S. 568: »Et quant ausdictes assemblées, elles furent de tout temps défendues, pour le danger qui en peut advenir«. Für Monluc waren die Versammlungen der Hugenotten ein Treffpunkt für »ennemis seditieux & rébelles«.

167 Ibid., S. 561f.

Sicherheitsproblem ein »concile général, qui est le moyen que nos anciens ont suivy pour mettre en paix la chrestienté«[168] einzuberufen. Monluc teilte also den Sicherheitsdiskurs über »la ruine du royaume«[169], setzte diesen aber in Relation zum Bedrohungsnarrativ konfessioneller Spaltung.

Nach Monluc erhielt mit Gaspard de Coligny der Anführer der hugenottischen Seite das Wort[170]. Er verlas zwei an die Krone adressierte Petitionen von Gemeinden aus der Picardie sowie der Normandie[171], die im Kern die Forderungen nach einem Ende der Verfolgungen sowie der Einrichtung von von der Krone zugewiesenen Orten legaler hugenottischer Religionsausübung beinhalteten[172]. Diese Forderungen wurden mit für die Sicherheitsdebatte charakteristischen, historisch-bibelexegetischen Argumenten unterlegt:

So argumentierte die hugenottische Gemeinde aus der Picardie, mit direktem Bezug auf die von der Krone kommunizierte Unsicherheit durch die konfessionellen Spannungen, das einzig probate Mittel zur Reduktion dieses Sicherheitsproblems für den Staat sei die Gewährung von legalen Kultorten. Das Argument zielte darauf ab, die Forderung nach Orten legaler Religionsausübung mit der Frage der Sicherheit des Königreiches zu verknüpfen und durch eine historisch orientierte Argumentationskette Beweise für den Kausalzusammenhang zwischen der Gewährung solcher Orte und der Produktion von Sicherheit in Zeiten religiöser Devianz zu setzen. Unter Bezug auf Konstantin den Großen konstatierten die Hugenotten, dieser könne nicht

> trouver meilleur moyen d'appaiser les grands troubles esmeus par les Arriens, qu'en concédant un Temple à part à Athanase evesque d'Alexandrie,

168 Ibid., S. 564, zum gesamten Gedankengang und den zur Untermauerung der Sinnhaftigkeit eines Konzils vorgebrachten historischen Argumenten ibid., S. 564f.

169 Ibid., S. 558.

170 Die Überlieferung von Colignys Beitrag stützt sich auf La Place, Commentaires, fol. 75–77r, und La Planche, Histoire, S. 519–522, vgl. zur Quellenlage Shimizu, Conflict, S. 40.

171 Für die Petitionen der hugenottischen Gemeinden siehe Deux requestes de la part des fidèles de France, qui desirent vivre selon la reformation de l'Évangile, données pour présenter au conseil tenu à Fontaineblueau au mois d'aoust, MDLX, [o. O.] 1560. Darüber hinaus finden sich die Petitionen auch in MDC, Bd. 2, S. 645–648. Die Verweise folgen, auf Grund der besseren Zugänglichkeit, diesen gedruckten Versionen. Die Hugenotten machten hier erstmals von der nach der Verschwörung von Amboise geschaffenen Möglichkeit einer direkten Appellation an die Krone Gebrauch, vgl. Schilling, Das Ohr des Königs, und Daussy, Le parti huguenot, S. 179f.

172 Zur hugenottischen Forderung nach Religionsausübung vgl. Shimizu, Conflict, S. 40–42; Daussy, Le parti huguenot, S. 181; Kelley, The Beginning, S. 264; Durot, Les Guise, S. 59. Zum größeren Problemkomplex von Orten der Religionsausübung Roberts, The Most Crucial Battle.

> pour y faire ses prières, & exercer son ministre evangélique avec les siens qui estoyent fidéles: car en donnant congé aux chrestiens de se librement descouvrir, & de se mettre en pleine lumière, il couppoit broche à toutes secrettes assemblées & à tous mauvais souspeçons[173].

Auch die Gewährung von Tempeln für die Juden sei in der Geschichte als probates Mittel »pour le bien de la paix & concorde«[174] anerkannt gewesen. Andernfalls, und darauf lief diese Entweder-oder-Argumentation der picardischen Hugenotten letztlich hinaus, würden die erheblichen und von der Krone als Sicherheitsproblem markierten Unruhen im Königreich kein Ende finden, womit die Hugenotten die Frage nach der legalen Religionsausübung eng mit der Frage der Sicherheit des Königreichs verknüpften, den »ruine d'estat«-Diskurs funktionalisierten und die Krone unter Druck setzten[175].

Ganz ähnlich war auch die Argumentationsstrategie der zweiten, normannischen Petition aufgebaut, die ebenfalls die Frage nach religiöser Gleichberechtigung und Orten der legalen Kultausübung zur Frage nach der Sicherheit des Königreichs erklärte. Auch diese Petition explizierte das Argument der bedrohten Herrschaft der Krone und schlug mit der Gewährung von Kultorten ein »moyen convenable pour pacifier ces troubles«[176] vor – »une chose qui concerne le sceptre de ce royaume, pour le rendre asseuré en ce temps tumultueux«[177].

Nach Coligny ergriff mit Charles de Marillac, dem Bischof von Vienne, ein einflussreicher katholischer Akteur das Wort, der während der Regierung Heinrichs II. als Diplomat eine nicht unwichtige Rolle gespielt hatte[178]. Er thematisierte, im Rahmen einer langen und ausführlichen Analyse[179], die gegenwärtige

173 MDC, Bd. 2, S. 646.

174 Ibid.

175 Ibid., S. 647: Die Gewährung von Kultorten »apportera[it] un grand bien & repos à vostre royaume«, da die Hugenotten letztlich nur an einem interessiert seien, nämlich der »conservation & prospérité de vous, & de vostredict royaume«.

176 Ibid.

177 Ibid., siehe zu Orten legaler Religionsausübung als Mittel der Sicherheitsproduktion auch ibid., S. 648. Die generelle Bedeutung der Rede Colignys für die Frage nach der Befriedung des Königreiches hat auch Shimizu, Conflict, S. 40, pointiert betont.

178 Zu Leben und Wirken Marillacs Pierre de Vaissière, Charles de Marillac. Ambassadeur et homme politique sous les règnes de François Ier, Henri II et François II, 1510–1560, Paris 1896, darüber hinaus Romier, Les origines politiques, S. 124; Major, The Estates General, S. 31, und Mary Ann Lyons, Franco-Irish Relations, 1500–1610. Politics, Migration, and Trade, Rochester 2015, S. 52 und 74. Marillac war während der Regierung Heinrichs II. eng mit den Guise verbunden, vgl. Lettres du cardinal de Lorraine, S. 174–177 und 253f.

179 Die Rede findet sich in BNF, FF 513 und bei La Place, Commentaires, fol. 81r–93r.

Sicherheitslage, wobei er in sehr grundsätzlicher und prägnanter Weise die zwei seiner Ansicht nach für die Sicherheit von Krone und Land notwendigen »Säulen der Sicherheit« herausstellte:

> Pour le faire court, j'estime qu'il y a deux choses comme deux pilliers ou colonnes principalles, sur lesquelles est fondée la seureté de l'estat du roy: l'intégrité de la religion, et la bénévolence du peuple, lesquelles estant fermes, il ne faut poinct craindre que l'obeyssance se perde: mais venant à s'enbrasler, comme maintenant nous l'appercevons, il est grandement à doubter qu'il n'advienne quelque altération de ce gran édifice, qui est dessus assis. Par quoy il les fault nécessairement asseurer, de peur que la ruyne ne s'ensuyvre bientost[180].

Die Sicherheit von Königreich und Krone setzte Marillac in Relation zu zwei Aspekten, der religiösen Homogenität der Gesellschaft und der Zustimmung der Bevölkerung zur königlichen Politik, womit er *ex negativo* die religiöse Spaltung sowie die innergesellschaftlichen Proteste als staats- wie herrschaftsgefährdende Faktoren darstellte. Marillac präsentierte in seinem Beitrag nicht nur eine die königliche Lesart stützende Analyse einer Sicherheitsproblematik auf Grund der religiösen Spaltung, er lieferte im gleichen Atemzug auch Lösungsansätze zur Beseitigung dieses Sicherheitsproblems.

Neben einer konzilianten Politik des Königs zur Beseitigung der Unzufriedenheit sei es notwendig, das Problem der religiösen Spaltung an sich zu beheben, das eine existentielle Bedrohlichkeit für den Staat in sich berge: Religiöse Homogenität halte, so Marillacs Argumentation, nicht nur die Gesellschaft zusammen, sie bewahre das Land auch vor dem Zorn Gottes, womit sich die seit 1557 etablierte Doppelseitigkeit inner- wie außerweltlicher Sicherheitssemantiken auch hier niederschlug. Die von Marillac für das Scheitern der Wiederherstellung religiöser Einigkeit prophezeite »grande ruine«[181] des Staats sei sowohl eine Folge göttlicher Rache wie der inneren Spannungen: »Et pource que le lien s'est desloué, tant par la malignité des uns que négligence des autres, et corruption de nostre temps, nous devons inférer par là que c'est une signification de l'ire de Dieu, qui nous menace d'une grande ruine, laquelle ne peust estre que prochaine, s'il n'y est bientost remédie«[182].

Als Möglichkeit, die religiösen Spannungen zu überwinden und so die Sicherheit des Landes vor inneren Unruhen wie dem Zorn Gottes wiederherzustellen, brachte auch Marillac ein Konzil zur Klärung der Glaubensfragen ins

180 Ibid., fol. 81v–81r; vgl. Roeser, Politik, S. 93f.; Major, The Estates General, S. 32–37, und Weber, The Council.

181 La Place, Commentaires, fol. 83r.

182 Siehe den Gesamtzusammenhang dieses Argumentes, ibid., fol. 82v–83r.

Spiel. Die Reformationsproblematik sei zwar ein gesamteuropäisches Problem, das auch ein gesamteuropäisches Konzil erfordere[183], die erhebliche Bedrohlichkeit der konfessionellen Spaltung in Frankreich mache es aber notwendig, mit Blick auf die Sicherheit des Staats ausnahmsweise von diesem üblichen Prozedere abzuweichen:

> [N]ostre mal nous presse si fort, le feu estant allumé en plusieurs endroicts de ce royaume, que ne pouvons attendre un remède esloigné et incertain, tout ainsi qu'un malade de fiebvre continue ou autre maladie aiguë, où la saignée et autre remède prompt est nécessaire, ne peut attendre qu'on soit allé quérir un médecin bien loin, lequel on n'est certain encore qu'il viendra[184].

Damit befand sich Marillac auf einer argumentativen Linie mit dem Kurs Katharina von Medicis und Michel de L'Hospitals, nicht länger die Existenz der Hugenotten an sich als zentrales Sicherheitsproblem darzustellen, sondern die aus ihrer Existenz erwachsenden Spannungen. Dass Marillac im Nachgang seiner Argumente in erheblichen Konflikt mit François de Guise geriet[185], der den auf Toleranz und Ausgleich anstatt auf Verfolgung abzielenden Kurs ablehnte, lag schließlich auch an der von ihm vorgeschlagenen Befriedung der Situation bis zum Nationalkonzil.

Obgleich ein Akteur der katholischen Seite, riet Marillac der Krone, für ein Ende der hugenottischen wie katholischen Gewalttätigkeiten zu sorgen, was eine harte Sanktionierung hugenottisch-ikonoklastischer Aktivitäten ebenso einschloss wie die Verfolgung aufrührerischer katholischer Prediger[186]. Gleichzeitig warnte er die Krone noch einmal davor, das Scheitern der Wiederherstellung religiöser Einigkeit durch ein Konzil werde, das beweise die Geschichte, das Ende Frankreichs und seiner Monarchie bedeuten[187].

Als Ergebnisse der Versammlung von Fontainebleau verkündete Franz II. am 27. August die Einberufung der Generalstände für Dezember 1560 und die Durchführung eines nationalen Religionsgesprächs zur Überwindung des konfessionellen Gegensatzes und der Unruhen[188] – eine Entscheidung, die am 31. August öffentlich gemacht und mit dem Argument begründet wurde, dieses Vorgehen diene der »reformation, conservation & seureté des Eglises de nostre

183 Ibid., fol. 83r.

184 Ibid.

185 Shimizu, Conflict, S. 42.

186 La Place, Commentaires, fol. 86v–87r.

187 Ibid., fol. 84r.

188 Weber, The Council; Roeser, Politik; Daussy, Le parti huguenot, S. 181; Roberts, Peace and Authority, S. 18–22.

royaume«[189] sowie in noch grundsätzlicherer Dimension dem Letztwert, die öffentliche Sicherheit des Königreiches insgesamt zu gewährleisten. Das sollte die »liberté et seureté«[190] der katholischen wie hugenottischen Franzosen garantieren; gleichzeitig rechtfertigte Franz II. diesen Entschluss aber auch damit, durch die Vermeidung weiterer Spannungen »[sa] seureté«[191] zu gewährleisten. Die Krone kommunizierte also spätestens ab Ende August 1560 die Unruhen und die konfessionelle Spaltung als das zentrale Sicherheitsproblem in Folge der Reformation – nicht mehr die Minderheit an sich. Die Frage nach der Lösung der religiösen Spaltung wurde damit im Sommer 1560 eng mit der Frage nach der Sicherheit des Staats verknüpft, was sowohl zum Politikwechsel hin zur Toleranz führte als auch zur öffentlichen Legitimation dieses Bruchs im bisherigen Umgang mit den Hugenotten. Im Oktober 1560 konstatierte Franz II. erneut das Ziel dieses Politikwechsels, die »seureté de mon royaulme, repos et tranquillité de mes subjects«[192] (wieder)herzustellen.

Diese nicht unumstrittene Position L'Hospitals und Katharina von Medicis wurde durch den überraschenden Tod Franz' II. gestärkt, der am 5. Dezember 1560 an einer Ohrinfektion starb. Mit Karl IX. kam sein jüngerer Bruder auf den Thron, für den Katharina von Medici nun auch formal die Regentschaft übernahm, was zur Schwächung der Guise führte[193].

Nun intensivierten Katharina und L'Hospital ihre Strategie, den geplanten Dialog mit den Hugenotten mit dem langfristigen Ziel der Wiederherstellung religiöser Einigkeit durch Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs zu legitimieren, indem sie verstärkt die konfessionelle Spaltung als Sicherheitsproblem markierten. Diese Legitimation des Politikwechsels, der gesellschaftlichen Herausforderung durch den Calvinismus durch einen Dialog zu begegnen, bettete L'Hospital auch gegenüber den Generalständen, die sich am 13. Dezember

189 Lettres patentes de roy aux evesques, prelats & autres ministres des Eglises de son obeissance, pour se trouver en la ville de Paris, le vingtiesme de ianvier prochain, en l'assemblee generale, qui se fera pour consulter & resoudre qu'ils adviseront devoir estre proposé au Concile general: & cependant reformer les abus qui auroient esté introduits en la maison de Dieu, 31. Aug. 1560, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 263.

190 Édit du roi, 31. Aug. 1560, abgedruckt in: Paris (Hg.), Négociations, S. 486–490, hier S. 489f.

191 Franz II. an den Bischof von Limoges, 31. Aug. 1560, ibid., S. 490–497, hier S. 496.

192 Franz II. an den Bischof von Limoges, 5. Okt. 1560, ibid., S. 607–611, hier S. 609.

193 Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 119; Jouanna, La France, S. 361f., und Le Roux, Les guerres, S. 46–48.

in Orléans versammelten[194], in den »ruine d'estat«-Diskurs ein und betonte noch einmal die vom inzwischen verstorbenen König Franz II. getroffene Entscheidung, durch die Einberufung der Stände und eines Konzils die öffentliche Ordnung und Sicherheit des Königreiches gewährleisten zu wollen[195].

L'Hospital führte die im Sommer 1560 entwickelte Argumentation weiter aus, nicht die Hugenotten an sich seien das zentrale Sicherheitsproblem, sondern die religiöse Spaltung und die daraus resultierenden Unruhen, die es zu überwinden gelte. Auf diese Weise explizierte L'Hospital erneut die sich verändernde Darstellung der Sicherheitsimplikationen religiöser Devianz.

Entsprechend drastisch und dramatisierend waren die Warnungen und Argumente, die L'Hospital zur Begründung des neuen Kurses verwendete, in den Hugenotten potentielle Dialogpartner zu sehen, um so dem in Fontainebleau formulierten Ziel eines Konzils zur Überwindung der Glaubensspaltung und zur Behebung der existentiellen Bedrohung Frankreichs durch die inneren Spannungen näher zu kommen. Er argumentierte vor den Generalständen, es gebe für ein Gemeinwesen nichts Gefährlicheres als die »sédition«, womit er das gegenwärtig von Unruhen geprägte Frankreich als wenige Schritte vor einem vernichtenden Bürgerkrieg darstellte[196]. Deshalb genüge es nicht mehr, durch strenge Repressionsmaßnahmen die Symptome bzw. Folgen der Krankheit religiöser Spaltung zu bekämpfen, vielmehr müsse die Ursache der Unruhen gefunden und beseitigt werden:

> Les bons médecins veulent, avant tout, cognoistre la cause du mal, et icelle oster: car c'est la vraie voye de bien et seurement guarir, et garder que le mal ne retourne; ce qui adviendra, si l'on n'a cure seulement que d'apaiser la douleur. Le semblable est des loyx; car celles qui tendent seulement à punition des crimes, seroient bien pour quelque temps; mais, tost après, c'est à refaire, et pis que devant[197].

194 Die Rede L'Hospitals vor den Generalständen von 1560 wird – vgl. als Stand der Forschung Roberts, Peace and Authority, S. 22f. – als zentraler Baustein für die Implementierung der Toleranzpolitik gewertet, im Folgenden aber weniger für die Frage nach zu Grunde liegenden Motivlagen der Toleranzpolitik betrachtet als vielmehr hinsichtlich der noch nicht thematisierten Funktionalisierung und Umdeutung des »ruine d'estat«-Diskurses und der Plausibilisierung der Argumentation durch Anbindung an die Sicherheitsdebatte. Für eine allgemeine inhaltliche Zusammenfassung der Rede siehe Kim, Michel de L'Hôpital, S. 62–65, zur rhetorischen Strategie im Detail Petris, La plume, S. 383–405.

195 Œuvres complètes de Michel de L'Hospital, S. 386, siehe auch Réponse faite au roi d'Espagne, Okt. 1560, abgedruckt in: Paris (Hg.), Négociations, S. 615–622, im Hinblick auf »la seureté [du] royaume«.

196 L'Hôpital, Œuvres, Bd. 1, S. 387.

197 Ibid.

L'Hospital sah ein Konzil als unabdingbare Maßnahme, um den gesellschaftlichen Frieden aufrechtzuerhalten und Frankreich jenen Bürgerkrieg zu ersparen, der unweigerlich für den Fall drohe, dass sich die religiösen Spannungen fortsetzten. Seiner Lesart zufolge habe das Land inzwischen einen Zustand erreicht, in dem sich selbst ein Engländer und Franzose der gleichen Konfession näher seien als zwei Franzosen unterschiedlichen Bekenntnisses, was aus der alles überlagernden gesellschaftlichen und emotionalen Bedeutung der Religion resultiere[198]. Nur das von L'Hospital und Katharina von Medici präferierte Nationalkonzil komme in Betracht, um die existenziell bedrohliche Perspektive eines Bürgerkriegs abzuwenden[199].

In diesem argumentativen Modus richtete L'Hospital auch noch einmal kritische Worte in Richtung jener katholischen Akteure um François de Guise, die, wie ihre Reaktion nach Amboise gezeigt hatte, den Dialog mit den Hugenotten kritisch bewerteten. Mit historischen Argumenten begründete L'Hospital seine Sichtweise, nur durch einen Dialog mit allen Teilen der Bevölkerung ließen sich sowohl der kollektive Kontroll- wie der individuelle Herrschaftsverlust abwenden. Das konnte durchaus als Drohung gegenüber den Guise und ihrer Repressionspolitik verstanden werden: »Démétrius, roy de Macédoine, perdist son royaume pour refuser l'audience à ses subjects«[200].

Gerade deshalb sei es notwendig, so das Fazit L'Hospitals, beide Konfessionen zu hören, um die für Frankreich existentiell bedrohliche religiöse Spaltung zu überwinden, die, breitete sie sich weiter aus, zum Untergang des Staats führen werde. Dabei war das Ziel L'Hospitals in Orléans nicht, dauerhafter konfessioneller Koexistenz den Weg zu bereiten, die er als ein erhebliches Problem darstellte[201], sondern den von ihm und Katharina von Medici angestrebten Weg zur langfristigen Überwindung dieses Antagonismus zu rechtfertigen. Bis dahin, so sein Appell an die Generalstände und die Bevölkerung, sollte konfessionsübergreifend von allen weiteren Maßnahmen und Handlungen, die die Sicherheit stören könnten, abgesehen werden.

Diese Stoßrichtung königlicher Politik, die nun verstärkt konziliante Maßnahmen als Mittel der Sicherheitsproduktion ins Zentrum des »ruine d'estat«-Diskurses stellte, fand jenseits der rhetorischen Bemühungen Michel de L'Hospitals vor den Generalständen im Laufe des Jahres 1561 auch in normsetz-

198 Ibid., S. 397.

199 Ibid., S. 399; vgl. Donald Nugent, Ecumenism in the Age of the Reformation, Cambridge (Mass.) 1974, S. 37–67, und für das Reich Thomas Brockmann, Die Konzilsfrage in den Flug- und Streitschriften des deutschen Sprachraumes, 1518–1563, Göttingen 1998.

200 L'Hôpital, Œuvres, Bd. 1, S. 381.

201 Ibid., S. 396, vgl. Kim, Michel de L'Hôpital, S. 84–90.

enden Maßnahmen ihren Ausdruck. Am 28. Januar 1561 verfügte Karl IX. die Freilassung jener für religiöse Angelegenheiten inhaftierten Hugenotten, die nicht an Verschwörungen gegen die Krone beteiligt gewesen waren, und kam den Hugenotten insoweit entgegen, als er ihre Bewaffnung im Rahmen der Gottesdienste als eine gerechtfertigte Maßnahme darstellte, da sie rein defensiv der »seureté de leurs personnes«[202] gegolten habe. Die Freilassung wurde ihnen unter der Bedingung in Aussicht gestellt, dass sie in Zukunft und »sans faire aucun acte scandaleux ni séditieux«[203] leben würden – ein Schritt, der verdeutlicht, wie sehr die Krone zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung Wege ging, die einen deutlichen Bruch mit der bisherigen Verfolgungspolitik bedeuteten.

Am 2. April 1561 wies Karl IX. das *parlement* von Paris noch einmal darauf hin[204], das Edikt von Romorantin zur Durchsetzung zu bringen, das zwar bereits im Mai 1560 erlassen worden, wegen der Kompetenzbeschneidung der weltlichen Gerichtshöfe aber insbesondere im *parlement* von Paris auf heftigeren Widerstand gestoßen war[205]. Er appellierte an die Richter, für die Durchsetzung und Einhaltung der Bestimmungen von Romorantin zu sorgen, die für die Sicherheit des Königreichs unbedingt notwendig seien: Karl IX. argumentierte, trotz der durch ihn und seine Vorgänger unternommenen Bemühungen komme es noch immer zu erheblichen Unruhen und Störungen der öffentlichen Ordnung, ausgelöst durch die Hugenotten und aufrührerische Prediger beider Konfessionen, aus denen tagtäglich unzählige »inconvéniens de dangéreuse conséquence«[206] erwachsen würden, »pour le mal [...] de [...] la seurté de nostre Estat«[207].

Am 19. April 1561 erging das »Édit du roy, qui deffend de s'entre-injurier pour le fait de la religion«[208], das erneut um die Frage kreiste, wie Sicherheit für den Staat angesichts der Zusammenstöße zwischen Katholiken und Huge-

202 Arrêt d'enregistrement de la lettre close du 28 janvier, et de la déclaration du 22 février, 28. Jan. 1561, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 11, S. 99.

203 Ibid.

204 Lettre du roy au parlement de Paris, par laquelle il lui ordonne de faire observer l'édit de Romorantin, 2. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 285–288.

205 Dazu ausführlich Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 79–90.

206 Lettre du roy au parlement de Paris, par laquelle il lui ordonne de faire observer l'édit de Romorantin, 2. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 285.

207 Ibid. Zum Verhältnis zwischen dem *parlement* von Paris und L'Hospital Kim, The Chancellor's Crusade.

208 Édit du roy, qui deffend de s'entre-injurier pour le fait de la religion, & de rien faire qui puisse troubler la tranquilité publique, 19. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 334f.

notten hergestellt werden könne. Auch hier waren es nicht die Hugenotten an sich, die als Sicherheitsproblem markiert wurden, sondern die Unruhen und Spannungen[209]. Die Krone sanktionierte nun eine Vielzahl von Verhaltensweisen als Sicherheitsprobleme: Neben dem Verbot von Aufruhr, Skandal, Ikonoklasmus, Produktion und Distribution von Hetzplakaten und -schriften wurde auch die Verwendung von Invektiven wie »papistes« bzw. »huguenotz« verboten[210]. Diesen Vorschlag hatte L'Hospital bereits in seiner Rede vor den Generalständen gemacht und dadurch auf die Versicherheitlichung der Debatte selbst abgezielt[211]. Ohnehin kommunizierte es Karl IX. als seine Absicht, die »seureté«[212] der Bevölkerung zu garantieren.

Das im Juli 1561 veröffentlichte »Édit sur la religion, sur le moyen de tenir le peuple en paix, et sur la repression des séditieux«[213] verfolgte diesen Kurs weiter. Es erging mit der expliziten Begründung, ein »remède et pourvoir aux troubles et esmotions qu'on voit pulluler et multiplier de jour en jour en ce royaume, à cause de la diversité des opinions, concernans le fait de la religion«[214] etablieren zu müssen. Die Krone wiederholte die Verbote der Störung der öffentlichen Ordnung, aufrührerischer Predigten, hugenottischer Gottesdienste und des Waffentragens[215], bekräftigte ihren Wunsch, das Edikt von Romorantin solle eingehalten werden, und stellte eine weitreichende Amnestie für inhaftierte Hugenotten in Aussicht[216]. Die Politik der Krone zielte durch die Versi-

209 Ibid., S. 334, siehe auch Édict par lequel il defend à toutes personnes d'entrer en debat, de prendre querelles et de se reprocher aucunes choses les uns aux autres pour le faict de la religion, Orléans 1561.

210 Édit du roy, qui deffend de s'entre-injurier pour le fait de la religion, & de rien faire qui puisse troubler la tranquilité publique, 19. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 334f.

211 Crouzet, La sagesse, S. 520–532.

212 Édit du roy, qui deffend de s'entre-injurier pour le fait de la religion, & de rien faire qui puisse troubler la tranquilité publique, 19. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 334.

213 Édit sur la religion, sur le moyen de tenir le peuple en paix, et sur la répression des séditieux, Juli 1561, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 26, S. 109–111.

214 Ibid., S. 109. Zu diesem Zweck hatte mit den »pourparlers de Paris« erneut der Versuch stattgefunden, im Vorfeld einer Normsetzungsmaßnahme die Ansichten unterschiedlicher konfessioneller Akteure einzuholen, siehe Roberts, Royal Authority and Justice, S. 24.

215 Édit sur la religion, sur le moyen de tenir le peuple en paix, et sur la répression des séditieux, Juli 1561, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 26, Art. 1–4, 9–10.

216 Ibid., S. 110.

cherheitlichung des konfessionellen Gegensatzes an sich auch hier darauf ab, nicht länger die Hugenotten als solche als zentrales Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs zu markieren, sondern die religiöse Spaltung, die sich als zentrales Bedrohungsnarrativ für Frankreich durch die königliche Sicherheitskommunikation der Jahre 1560 und 1561 im Vorfeld des Religionsgesprächs von Poissy zieht, das zur Überwindung der konfessionellen Spaltung einberufen wurde[217].

Als die Delegierten sich am 9. September 1561 in Poissy versammelten, machte L'Hospital in seiner Eröffnungsrede noch einmal deutlich, dass der Kurs der letzten Monate, den Dialog mit den Hugenotten zu suchen, aus Sicherheitserwägungen angesichts der religiösen Spaltung resultiert sei und dass die Überwindung dieser Spaltung notwendig erscheine, um sowohl die innere Sicherheit wiederherzustellen als auch das Überleben des Staats generell zu gewährleisten[218].

L'Hospital betonte zunächst die zentrale Bedeutung der Religion für den innergesellschaftlichen Zusammenhalt: Er argumentierte, dass hinter dem Zugehen auf die Hugenotten und dem Versuch, das Fernziel religiöser und gesellschaftlicher Homogenität durch die Wiedervereinigung der konfessionellen Lager zu erreichen, ein kalkulatives Moment gesteckt habe: Die Zahl der Hugenotten sei in den letzten Jahren trotz der seiner Ansicht nach grundfalschen, da wirkungslosen Verfolgungen einfach zu groß geworden, als dass ihre komplette Vernichtung noch logistisch und kapazitär möglich sei. Zudem sei, das habe die Erfahrung der letzten Zeit gezeigt, ein zu großer Teil der adeligen Elite ebenfalls auf der Seite der Hugenotten, sodass das Ende der Verfolgung und die Überwindung der Spaltung auch deshalb notwendig seien, um größeres Schaden von Frankreich abzuwenden, den die Verfolgung und Ermordung einflussreicher Adeliger und weiterer Führungspersönlichkeiten fraglos bedeutet hätte und bedeuten würde[219].

217 Für Zusammenfassungen des Religionsgesprächs vgl. Jouanna, La France, S. 371–374; dies. u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 87–91, und Le Roux, Les guerres, S. 54. Eine ältere, monographische Studie liegt mit Napoléon Peyrat, Le colloque de Poissy et les conférences de Saint-Germain en 1561, Paris 1868, vor, siehe darüber hinaus Nugent, Ecumenism. Zur Rolle Charles de Guises Nicola M. Sutherland, The Cardinal of Lorraine and the Colloque of Poissy. A Reassessment, in: Journal of Ecclesiastical History 28 (1977), S. 265–289.

218 Gedruckt und veröffentlicht ist die Rede L'Hospitals als Proposition et harangue, faite par monsieur le chancelier de France, sur le fait de la religion, en la ville de Poissy, à l'assemblée des prelatz de France, dernierement fait audit lieu, [o. O.] [1561], für eine allgemeine inhaltliche Zusammenfassung siehe Kim, Michel de L'Hôpital, S. 73–75, zur rhetorischen Struktur Petris, La plume.

219 Proposition et harangue, faite par monsieur le chancelier de France, n. p.

Die »plus douce & begigne voye«[220] des Wechsels von Verfolgung zu Dialog habe damit vor allem der Sicherheit Frankreichs gedient, die L'Hospital – neben der Perspektive massiver innergesellschaftlicher Probleme und Verluste – auch in außenpolitischer Hinsicht bedroht sah, wenn die Spaltung des Landes nicht überwunden werde: »On peut aussi considerer, que la pluspart des voisins de ce royaume, comme Anglois, Escossois & Suisses, ayans mesme religion que lesditz Evangelistes, seront totallement alienez du roy, si les poursuites contre ceux de ladite religion cessent, & y auroit danger que telle division les feit plus-avant entreprendre contre ce royaume«[221].

Ziel dieser umfangreichen Versicherheitlichung der religiösen Spaltung zur Begründung des außergewöhnlichen Weges eines französischen Nationalkonzils war auch in L'Hospitals Eröffnungsrede des Religionsgesprächs von Poissy der Versuch, die üblichen Verfahrensweisen – die Charles de Marillac bereits in Fontainebleau erörtert und verworfen hatte – zu suspendieren und das Ende von Verfolgungen und Repression mit dem »ruine d'estat«-Diskurs zu rechtfertigen. Ganz ähnlich hatte auch Katharina von Medici gegenüber dem französischen Botschafter im Reich argumentiert, als im August 1561 die Vorbereitungen für das Religionsgespräch von Poissy in die entscheidende Phase gingen. Sie betonte die Ungewöhnlichkeit dieses Vorgehens, das für die Sicherheit Frankreichs aber von elementarer Wichtigkeit sei: »Ceulx qui sont extresmement malades sont excuser d'applicquer toutes herbes à la doulleur pour l'appaiser, quant elle est comme importable, actendant le bon médecin, que j'estime devoir estre ung bon concille pour une si furieuse et dangereuse malladye«[222].

Die Versicherheitlichung der konfessionellen Spaltung löste also die Versicherheitlichung der Minderheit selbst ab, wodurch die Toleranzpolitik der Krone als zentrale Ressource von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs erschien. Auch nach dem Scheitern des Religionsgesprächs von Poissy setzte die Krone diesen Kurs fort, den »ruine d'estat«-Diskurs als Plausibilität stiftenden Referenzrahmen politischer Kommunikation zu verwenden: Am 20. Oktober 1561 erließ die Krone mit dem »édit pour remédier aux troubles, et sur la répression des séditieux«[223] einen weiteren Versuch, die Spannungen zumindest zu suspendieren; einen Tag später erging zudem ein weiteres Verbot des

220 Ibid.

221 Ibid.

222 Katharina von Medici an den Bischof von Rennes, 23. Aug. 1561, abgedruckt in: LCM, Bd. 1, S. 228f., hier 229.

223 Édit pour remédier aux troubles, et sur la répression des séditieux, 20. Okt. 1561, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 38, S. 122.

öffentlichen Waffentragens als Reaktion auf die erheblichen Konflikte zwischen Katholiken und Hugenotten[224].

Denis Crouzet hat argumentiert, in diesem Zusammenhang lasse sich für Michel de L'Hospital und Katharina von Medici ein Staatsräsonverständnis im Sinne einer »raison politique«[225] fassen, realpolitische Gewichtungen in gegenwartsdiagnostischer Ausrichtung und als Rezeption eines Notstandsverständnisses in politiktheoretischer Hinsicht als »decouvert de la nécessité«[226] aufzugreifen: »Le remède nouveau est un remède d'exception, qui n'a été adopté que de maniére transitoire et qui a exigé que soit desormais suivie la ›voye de doulceur‹«[227]. Crouzet warnt zu Recht davor, dies als einen Staatsbildungsprozess hin zur »sécularisation de l'autorité«[228] zu verstehen, wie gerade die ältere Forschung die Toleranzpolitik vielfach interpretiert hat[229].

Der »ruine d'estat«-Diskurs erscheint vor dem Hintergrund dieser Überlegungen als zentrale Komponente der Entwicklung: Die Argumentation, die Toleranz der Minderheit als Ressource von Sicherheit für den Staat darzustellen, konnte auch deswegen Plausibilität beanspruchen, weil seit 1557 überkonfessionell eine ebensolche Bedrohungssituation diskutiert wurde. Katharina von Medici und Michel de L'Hospital griffen also mit dem »ruine d'estat«-Diskurs den dominanten Referenzrahmen politischer Kommunikation auf, der mit dem existentiellen Bedrohungsszenario von »la ruine d'estat« einen zentralen Horizont der diskursiven Auseinandersetzung über die Auswirkungen religiöser Devianz adressierte. Losgelöst von der Frage nach den Motivlagen der entscheidenden Akteure ist entscheidend, dass die Toleranzpolitik als Ressource von Sicherheit präsentiert wurde, und zwar in Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs. Die kontroverse Rezeption und diskursive Verarbeitung dieses Deutungsangebots in der öffentlichen Debatte zeigen aber, dass dieser Versuch, die Toleranzpolitik als Ressource von Sicherheit zu legitimieren, nicht unherausgefordert blieb.

224 Édit sur le port d'armes à feu, la vente de ces armes et les formalités à suivre par les fabricans, 21. Okt. 1561, ibid., Nr. 39, S. 123.

225 Crouzet, Dieu, S. 369–388.

226 Ibid., S. 381–384.

227 Ibid., S. 384, vgl. zu L'Hospital Crouzet, La sagesse, S. 454–475.

228 Ibid., S. 454.

229 Vgl. Christin, La paix, S. 10, und die ausführliche Diskussion der Forschung bei Crouzet, La sagesse, S. 455–457, bes. Anm. 1.

3.3.2 Toleranz als Ressource und Problem von Sicherheit

Das Deutungsangebot Katharina von Medicis und Michel de L'Hospitals, die Toleranzpolitik als Ressource von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs zu verorten und die (temporäre) Duldung religiöser Devianz als für die Sicherheit des Königreiches notwendig zu präsentieren, blieb nicht unwidersprochen: Stattdessen entwickelte sich zwischen dem Beginn der Toleranzpolitik und dem Edikt von Saint-Germain-en-Laye, das im Januar 1562 die Duldung der Minderheit auf eine rechtliche Basis stellte, eine kontroverse Auseinandersetzung mit diesem Deutungsangebot. Im Folgenden wird diese Rezeption der Toleranzpolitik im »ruine d'estat«-Diskurs für die hugenottische und die katholische Seite herausgearbeitet: Während hugenottische Stimmen das Deutungsangebot positiv aufnahmen und die Einschätzung der Krone teilten, Toleranz sei eine Ressource von Sicherheit, etablierten katholische Stimmen eine ablehnende Anbindung der Toleranzpolitik an den »ruine d'estat«-Diskurs und markierten den Kurswechsel der Krone stattdessen als existentielles Sicherheitsproblem.

Bereits kurz nach dem Tod Franz' II. wurde 1561 mit der »Exhortation chrestienne au tres-chrestien roy de France, Charles neufieme« eine hugenottische Flugschrift zur Toleranzpolitik veröffentlicht[230]. Sie richtete sich direkt an Karl IX., ein erklärender und den Inhalt der Schrift einordnender »Epistre a la reyne mere du roy« war vorangestellt. Sowohl den Brief an Katharina von Medici als auch die eigentliche »Exhortation chrestienne« durchzog dabei das Motiv des strafenden Gottes, das Karl IX. als Sicherheitsproblem für den Fall einer verfehlten, nämlich in repressive Zeiten zurückfallenden Religionspolitik gegenüber den Hugenotten in Aussicht gestellt wurde.

Diese Lesart göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem für den Monarchen findet sich bereits im einleitenden »Epistre a la reyne mere du roy«, wo implizit auf das Schicksal Heinrichs II. und explizit auf biblische Monarchen Bezug genommen und so eine direkte Verbindung zwischen dem Ende von Herrschern und ihrem Verhalten gegenüber dem auserwählten Volk Gottes, als das sich die Hugenotten begriffen, gezeichnet wurde[231]. In diesem Kontext griff der

230 Exhortation chrestienne au tres-chrestien roy de France, Charles neufieme. Avec une epistre à la reyne, mere du roy, [o. O.] 1561. Diese Flugschrift enthält den vorgeschalteten »Epistre à la reyne mere« sowie die eigentliche »Exhortation chrestienne, au roy de France treschrestien, Charles neufiesme, à l'advenement de sa couronne«. Die Flugschrift findet sich auch als Exhortation chrestienne au roy de France Charles neufiesme, avec une Epistre à la royne-mere du roy, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 222–266.

231 Exhortation chrestienne au tres-chrestien roy de France, S. [4f.].

Autor das zentrale Ahab-Motiv auf[232], das seit 1557, vor allem aber seit der Merkurialsitzung vom 10. Juni 1559 einschläg für die Kommunikation des göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem war. Der einleitende Brief zielte unter Verwendung unzähliger Bibelverweise darauf ab, in die Tonalität der »Exhortation chrestienne« einzuführen und die Situation einer binären Wegscheide zwischen einem »siecle de fer, ou un siecle doré«[233] für Frankreich zu zeichnen, auf die der junge König maßgeblichen Einfluss habe[234].

Das Argument des drohenden »horrible iugement de Dieu«[235] war es auch, das in der »Exhortation chrestienne« selbst maßgeblich zur Konstruktion einer erheblichen Sicherheitsproblematik für die Person Karls IX. genutzt wurde, sollte dieser den Verfolgungen der Hugenotten und der »idolatrie«[236] der Katholiken kein endgültiges Ende bereiten – ein Argument, das erneut in Form einer biblizistischen Entweder-oder-Kausalität präsentiert wurde: »Et si tu chemines en mes voyes, que tu gardes mes statutz & commandemens, comme ton pere David a cheminé, ie prolongeray tes iours«[237]. Das Ziehen des Umkehrschlusses, dass Gott nicht nur jenen Königen beistehe und Wohlergehen beschere, die in seinem Namen handelten, sondern im Gegenteil auch schlechte Monarchen strafe und in den Untergang führe, überließ der Autor nicht der Denkleistung seiner Leserschaft. Stattdessen führte er detailliert biblische Beispiele als Beweis heran:

> [A]u contraire l'escripture parlant des roys infideles & idolatres, dict, qu'ilz ont fait mal en la presence du Seigneur: qu'ilz n'ont point cheminé es voyes de David, ains qu'ilz ont cheminé es voyes de Ieroboam, & des roys d'Israel: & qu'ilz nont point preparé leurs cœurs à cercher le Seigneur. Pour exemple, il est dict de Roboam qu'il feit mal en la presence du Seigneur pourautant qu'il ne prepara point son cœur à songneuseent le cercher. Item de Zambri, lequel assiegé en la ville de Thersa, & voyant qu'elle estoit pres d'estre prinse, entré dedans le chasteau, se brusla avec la maison royalle: & mourut pour les pechez qu'il avoit commis, aisant mal desplaisant au Seigneur, &

232 Ibid., S. [5]: »Et Elie embrasé, & comme transporté du zele, de l'amour & honneur du Seigneur, ne craignit point se monstrer devant la face du roy Achab, combien qu'il luy eust la mort iurée, & luy dire devant tous: Ie n'ay point trouble Israel, mais c'est toy & la maison de ton pere, qui avez delaißé les commandemens du Seigneur, & avez suivi Baalim«. Die Formulierung zeigt eine deutliche Parallele zur Merkurialsitzung von 1559.

233 Ibid., S. [12].

234 Ibid., S. [11f.].

235 Ibid., S. [11].

236 Zu dieser Kernforderung der Schrift ibid., S. [30].

237 Ibid., S. [27].

> cheminant en la voye de Ieroboam & es pechez qu'iceluy feit, faisant pecher Israel[238].

Dass Karl IX. der Zorn Gottes als realistisches Szenario drohe, versuchte die Flugschrift mit dem Argument zu belegen, er könne als Sohn Heinrichs II. – unter dessen Regierungszeit es zu den grausamsten Exzessen gekommen sei[239] – auch noch für die Verfehlungen seines Vaters gestraft werden. Der Tod Franz' II. sei nämlich, wie der seines Vaters, die Rache Gottes gewesen: »[L]es filz de Saul roy de Iudee, & ceux de Ieroboam & d'Achab roys d'Israël nous seront pour exemple: lesquelz par le commandement de Dieu, furent exterminez pour les pechez de leurs peres«[240].

Die Verfolgungen der hugenottischen Minderheit sowie die Duldung der ›katholischen Idolatrie‹ waren die wesentlichen Elemente, die die »Exhortation chrestienne« gegenüber Karl IX. als Ursachen des drohenden »iugement de Dieu«[241] präsentierte. Dabei beließ es die »Exhortation chrestienne« nicht bei den inzwischen gängigen hugenottischen Forderungen nach Religionsfreiheit und Kultorten, sondern forderte offensiv und durch die Versicherheitlichung der Situation die Reformation der gesamten französischen Kirche[242]. Sollte Karl IX. diese Forderungen nicht durchsetzen und insbesondere der Idolatrie und den Verfolgungen kein Ende bereiten, war die Folge eindeutig: »Bien est vray, que […] Dieu ne pouvant plus souffrir l'idolatrie des dix lignees, c'est à dire du royaume d'Israel, les avoit ruinees du tout, les envoyant captives an Assyrie«[243].

Dass sich dieses Eingreifen Gottes in die Geschicke von Monarchen auf Grund ihrer Religionspolitik jenseits der als historisch-empirischer Erfahrungsraum verstandenen biblischen Überlieferung auch zeitgenössisch offenbarte, zeigte laut »Exhortation chrestienne« ein Blick in die Gegenwart, in der »toutes les guerres & tous les autres maux qui nous & noz peres avons endurez & endurons tous les iours, sont venus sur nous par le iuste iugement de Dieu«[244]. Karl IX. müsse also, um die göttliche Bedrohung seines Staats und seiner selbst abzuwenden, die Verfolgungen zum Ende bringen und einen Politikwechsel einleiten: »Que sera ce donc si suivant les traces de voz predecesseurs (que

238 Ibid., S. [29].

239 Ibid., S. [41f.].

240 Ibid., S. [42].

241 Exemplarisch, da ein zentraler Begriff in dieser Veröffentlichung, ibid., S. [50].

242 Ibid., S. [51f.].

243 Ibid., S. [52f.].

244 Ibid., S. [60].

Dieu ne veuille) vous continuez les persecutions contre les enfans de Dieu? en combien plus grand danger mettrez vous & vous & vostre royaume?«[245]

Damit manövrierten die Hugenotten die Frage nach einem Politikwechsel – weg von der Repression unter Heinrich II. und dem Regime der Guise während der Regierung Franz' II. – in das Zentrum der Sicherheitsdebatte. Verbunden mit dieser Konstruktion existentieller Unsicherheit für den jungen König, die durch die göttlich herbeigeführten Tode seiner Vorgänger eine gewisse Plausibilität für die Zeitgenossen besessen haben dürfte[246], transportierte die »Exhortation chrestienne« also weitreichende hugenottische Forderungen.

Wie bereits nach dem Tod Heinrichs II. erschien der Minderheit der unerwartete und plötzliche Tod Franz' II. als Beweis für das Sicherheitsproblem göttlichen Zorns. Ein im unmittelbaren Nachgang des Todes Franz' II. kursierendes Gedicht zeigt deutlich auch die anti-Guise'sche Stoßrichtung des hugenottischen Sicherheitsnarrativs, das den Tod Franz' II. auch als eine Abrechnung mit der antitoleranten und repressiven Politik François und Charles de Guises darzustellen versuchte. Unter Einbeziehung des Todes Heinrichs II. scheint deutlich eine Verbindung zwischen dem Einfluss der Guise, dem Verhalten der Herrscher und dem für die Sicherheit von Staat und Krone bedrohlichen Zorn Gottes auf:

> Ce grand seigneur qui le ciel, terre & [m]onde,
> Guide & maintient par un juste compas,
> A fait sentir, dont on ne doutoit pas,
> Par double mort qu'il est iuge du monde.
>
> Le Lance à l'une creue l'oeil, & la sonde,
> Ne peut tirer les esclats, oh! trespas,
> Piteux meslé d'honneur. L'autre ses pas
> Suit au tombeau où pourriture abonde.
>
> Le premier coup apporta delivrance,
> Aux affligez, qui reprindent alaine,
> Mais au second la mort les ans avance.

245 Ibid., S. [63].

246 De la mort des deux rois, BNF, FF 22560, fol. 12–13, vgl. Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 85.

Quand contre Dieu plus s'embrasoit la haine.
Cas merveilleux! Dieu abat ceux de Guise,
Par ce moyen en faveur de l'Eglise[247].

In dieser Deutung entsprach die Toleranzpolitik der Krone nicht nur – wie die göttlichen Interventionen gezeigt hatten – eindeutig dem Willen Gottes, sondern war gleichzeitig eine unabdingbare Sicherheitsressource, um den drohenden Untergang des Staats und den Tod eines weiteren Königs abzuwenden.

Dieser zentralen Argumentationslinie einer inner- und außerweltlichen Sicherheitsproblematik folgend versuchten die Hugenotten im Rahmen von vier im Laufe des Jahres 1561 vor dem Religionsgespräch von Poisy entstandenen öffentlichen Petitionen an die Krone ihren Forderungen nach Religionsfreiheit und Gottesdienstorten Ausdruck zu verleihen[248]. Vor allem die dritte Petition versuchte durch eine Einbettung der Forderungen in die Sicherheitsdebatte, den König mit dem Argument göttlicher Rache und des bevorstehenden Untergangs zu weitreichenden Zugeständnissen zu bewegen. Wie die erste und zweite Petition drehte sich auch die »Troisiesme requeste presentee au roy par les deputez des Eglises esparces parmy le royaume de France« um die Frage nach legalen Möglichkeiten zur Religionsausübung an festgelegten Orten, band jedoch, stärker als die vorherigen Petitionen, diese Forderungen an den »ruine d'estat«-Diskurs in inner- wie außerweltlicher Dimension an. Karl IX. wurde für den Fall einer verfehlten antihugenottischen Politik in Aussicht gestellt, den Zorn Gottes auf sich zu ziehen und so das eigene Ende einzuläuten – exemplifiziert am biblischen König Ahab[249].

247 De la mort des deux rois, BNF, FF 22560, fol. 12. Zu poetischer Polemik nach dem Tod Franz' II. in einer dezidiert anti-Guise'schen Stoßrichtung vgl. Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 85f. Poesie als Literaturgattung in den französischen Religionskriegen analysieren Madeleine Csécy, Poésie populaire de Paris avant la Saint-Barthélemy, in: BSHPF 118 (1972), S. 697–710; Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 208–216, und dies., La poésie dénonciatrice pendant les guerres de Religion, in: Revue française d'histoire des idées politiques 26/2 (2007), S. 24–67. Siehe für ein weiteres Beispiel Sur les règnes de Henri II et de François II, abgedruckt in: Lacour, Cantiques, S. 395–397.

248 Vgl. als Überblick sowohl über die Inhalte aller Forderungskataloge wie zu ihrer Kontextualisierung Daussy, Le parti huguenot, S. 226–238. Im Folgenden steht auf Grund ihrer dezidierten Anknüpfung an die inhärente Logik der Sicherheitsdebatte und den »ruine d'estat«-Diskurs La troisieme requeste presentee au roy par les deputez des Eglises esparses parmy le royaume de France, Lyon 1561, im Mittelpunkt. Vgl. zur Einbettung dieser Bittschriften in den größeren Kontext veröffentlicher hugenottischer Appellationsschriften an die Krone in langfristiger Perspektiv Roberts, Huguenot Petitioning, S. 63f.

249 La troisieme requeste presentee au roy par les deputez des Eglises, S. 3f.

Mit der gleichen Argumentation der durch den göttlichen Zorn ausgelösten »ruine d'estat« argumentierte auch »La harangue de par la noblesse de toute la France«, die Anfang Januar 1561 während der in Orléans tagenden Generalstände vorgebracht und als Flugschrift veröffentlicht wurde[250]. Der anonyme hugenottische Autor forderte die Einbeziehung Antoine de Bourbons in den königlichen Rat, um durch die Berücksichtigung des hugenottischen Adels die Grundvoraussetzung für eine »tranquillité universelle«[251] innerhalb der Gesellschaft zu schaffen, zur Vermeidung der ansonsten drohenden Unruhen[252]. Neben dieser Diskussion der adeligen Konflikte als Sicherheitsproblem, die einen Kurswechsel der Krone notwendig machen würden, integrierte »La harangue de par la noblesse de toute la France« auch den Zusammenhang zwischen den gegenwärtigen Konflikten und dem Einfluss Gottes auf die Situation des Königreiches und versuchte, unter Bezugnahme auf biblische Texte, die Bedrohlichkeit des »ire de Dieu sur le peuple« deutlich zu machen. Das wurde, unter Verweis auf König David, als direkte Drohung in Richtung der Krone formuliert[253].

Die hugenottischen Reaktionen auf das Deutungsangebot der Krone griffen also das Argument auf, die Duldung der Minderheit sei eine Ressource von Sicherheit in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses, erweiterten und ergänzten aber gleichzeitig die außerweltliche Komponente, indem sie die Toleranzpolitik als Möglichkeit sahen, auch den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem abzuwenden: Einerseits wurde die Toleranzpolitik als unabdingbare Maßnahme zur Produktion von Sicherheit für den Staat dargestellt, da sie – wie die göttliche Intervention zu Ungunsten Franz' II. zu beweisen schien – ganz offenkundig dem göttlichen Willen entsprach. Andererseits wurde diese Sicherheitsargumentation dazu genutzt, die über die bisherigen Zugeständnisse der Krone hinausgehenden Forderungen der Hugenotten argumentativ zu unterfüttern und durch die Anbindung an die Sicherheitsdebatte zu plausibilisieren.

Während also aus einer hugenottischer Perspektive das Deutungsangebot der Krone positiv aufgenommen und als Ressource von Sicherheit akzeptiert, mitunter aber auch als noch nicht weitreichend genug kritisiert wurde, lässt

250 La harangue de par la noblesse de toute la France, au roy tres-crestien Charles neufiesme, tenant ses grans estatz en sa ville d'Orleans, le premier iour de ianvier, mil cinq cens soixante. Faite par hault & puissant seigneur, messire Iacques de Silly, chevalier, gentillomme ordinaire de la chambre, Damoiseau de Commercy, seigneur des baronies de Rochefort, Aulneau, & Montmirail, &c, Lyon 1561.

251 Ibid., fol. 6r–6v.

252 Ibid., fol. 7v.

253 Ausführlich ibid., fol. 10v–11r, mit einem eindeutigen Fazit: »Voila comme Dieu advertist les rois à bien vivre«.

sich für die katholische Seite eine äußerst kritische Rezeption dieses Deutungsangebots greifen. Hier wurde die Toleranzpolitik nicht als Ressource, sondern als existentielles Problem von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs verortet.

Der Autor der 1561 veröffentlichten »Remonstrance par la noblesse catholique«[254] initiierte, als mit der Versammlung von Fontainebleau die neue Strategie der Krone erkennbar wurde, eine Versicherheitlichung insbesondere der hugenottischen Adeligen. Er konstatierte zunächst das erhebliche Sicherheitsproblem für den König, das, im Falle einer Abkehr von den Verfolgungen »toute vostre noblesse estoit infecte de l'heresie lutherienne, zwinglienne, ou calviniste«[255]. Da der Autor dem Adel gleichzeitig eine zentrale Bedeutung für den inneren Zusammenhalt des Königreiches und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung beimaß, forderte er vom König deutliche Anstrengungen, die Hugenotten zu bekämpfen und für die Einhaltung der katholischen Lehre im gesamten Königreich zu sorgen. Die Sicherheitsimplikationen der Reformation waren demnach eindeutig: So hätten die Hugenotten, wie er in Erinnerung rief, bereits mehrfach versucht, die Macht im Staate an sich zu reißen[256], zudem seien ihre Gottesdienste Horte der bewaffneten Unruhe und damit ebenfalls ein Sicherheitsproblem[257].

Deutliche und den Denkrahmen einer außerweltlichen Sicherheitsbedrohung durch den Zorn Gottes aufgreifende Argumente, die Hugenotten als existentielles Sicherheitsproblem für Krone und Staat darzustellen, kamen mit Jean Gay auch von einem *procureur* des *parlement* von Toulouse, dessen »Histoire des scismes et heresies des Albigeois« 1561 noch vor dem Religionsgespräch von Poissy veröffentlicht wurde[258]. Der Untertitel von Gays Veröffentlichung machte bereits die inhaltliche Stoßrichtung seines Textes deutlich, nämlich zu

254 Remonstrance par la noblesse catholique, du royaume de France, au roy tres chrestien leur souverain seigneur, Paris 1561.

255 Ibid., fol. a2r.

256 Ibid., fol. a2v–a3r.

257 Ibid., fol. a3v.

258 Jean Gay, L'histoire des scismes et heresies des Albigeois, conforme à celle de present. Par laquelle appert que plusieurs grans princes, & seigneurs sont tombez en extremes desolation & ruynes, pour avoir favorisé aux heretiques. A tresillustre, & victorieux seigneur, meßire Anne de Montmorency, connestable de France, Paris 1561. Verfasst wurde der Text wohl noch während der Regierung Heinrichs II., siehe Alexander Wilkinson, Mary Queen of Scots and French Public Opinion, 1542–1600, Basingstoke 2004, S. 179, und Geneviève Guilleminot, Religion et politique à la veille des guerres civiles. Recherches sur les impressions françaises de l'année 1561, Diss. École des chartes (1977), S. 109. Damit muss der Text, was die Fundierung seiner Argumentation betrifft, in den Diskussionen bis 1559 verortet werden. Dennoch erscheint es auf Grund der Veröffentlichung 1561 sowie des erheblichen Nachhalls dieses Textes in der unmittelbaren

zeigen »que plusieurs grans princes, & seigneurs sont tombez en extremes desolation & ruynes, pour avoir favorisé les heretiques«. Zu diesem Zweck griff Gay die Geschichte der Albigenser auf und benutzte sie als polemisches Argument[259] zur Skizzierung von Parallelen zwischen der häretischen Bewegung des Mittelalters und der häretischen Bewegung seiner Gegenwart[260]. Gays »appel à la croisade contre les protestants«[261] ging es ganz wesentlich um die Konstruktion einer Verbindung zwischen der Duldung von Häresien und dem dadurch bedingten Niedergang von Königreichen und Herrschern, was die Hugenotten als existentielles Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs markierte.

Die antikönigliche Kritik Gays war etwa dort offenkundig, wo er Anne de Montmorency bat, als »second Ioseph en Egipte«[262] Einfluss auf die Politik des Königs zu nehmen. Diese schien ihm nämlich – und das macht die Verortung von Gays Text in der Sicherheitsdebatte bedeutsam – in Bezug auf die Hugenotten durch ihre tolerante Ausrichtung und ihre unzulängliche Verfolgung der religiösen Minderheit grundsätzlich verfehlt zu sein. Gay kritisierte mit deutlichen Worten, dass die »tolérance«[263] für ihn vor allem eines sei: ein hugenottisches »moyen de seduire & infecter les aultres«[264]. Gerade diese Gefahr einer Ausbreitung reformatorischer Ideen durch die königliche Strategie des Dialogs sowie die Versuche, durch Worte an der Eindämmung der konfessionellen Spaltung zu arbeiten, stellte Gay deutlich heraus und artikulierte massive Kritik sowie die Forderung nach einer energischen, eliminatorischen Verfolgung der Minderheit[265].

Er versuchte, in der Tradition der Argumentationen Mouchys und La Vacqueries[266], die Hugenotten als außer- und innerweltliches Sicherheitsproblem darzustellen, und konstatierte damit eine doppelte Unsicherheitsdimension der

Folge seines Erscheinens sinnvoll, ihn zwar als in den Jahren vor 1559 entstanden zu begreifen, aber als Beitrag zur Debatte 1561 zu interpretieren. Zur Wirkung kurz nach dem Erscheinen Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 84.

259 Eine rekursive Funktionalisierung der Albigenserkreuzzüge, die durch Racaut, The Polemical Use, untersucht worden ist. Siehe darüber hinaus Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 381f., und Norman Housley, Religious Warfare in Europe, 1400–1536, Oxford 2002, S. 197.

260 Gay, L'histoire des scismes, S. 1.

261 Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 84.

262 Gay, L'histoire des scismes, S. 49.

263 Ibid., S. 10.

264 Ibid.

265 Etwa ibid., S. 9f. und 14, sowie, mit deutlicher Forderung nach der Todesstrafe, S. 19.

266 Siehe Kap. 3.2.

Minderheit: Zum einen bestand auf einer innerweltlichen Ebene für ihn kein Zweifel daran, dass die Hugenotten vor allem Mörder und Verbrecher waren, die nach dem Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse strebten[267]. Zum anderen, und hier brachte Gay eine existentielle, außerweltliche Komponente ins Spiel, zeige die Geschichte der Albigenser deutlich, dass der Zorn Gottes jene Herrscher bestrafe, die nicht entschieden gegen die Häresie vorgingen. Zur Unterfütterung dieses Arguments, die Toleranz der Hugenotten und eine Abkehr von den Verfolgungen seien die Ursache der bevorstehenden »[r]uyne«[268] des Staats und des Königs, zog Gay zwei historische Beispiele heran, die er – und das ist neu – nicht mehr primär aus der biblisch-fernen Vergangenheit, sondern der (jüngeren) Zeitgeschichte zog:

Neben der Anspielung auf den »duc de saxe« als Unterstützer Luthers und den Tod Zwinglis[269] waren es auch hier die mittelalterlichen Unterstützer der Albigenser, die Gay als Beweis dafür sah, dass eine kausale Verbindung zwischen der Duldung religiöser Devianz und Sicherheitsproblemen für Staatswesen und Herrscher existiere: »[T]rouverez, que tout ainsi que ledict Conte Raimond, & pareillement ledit Viconte de Besiers son nepveu, par l'Heresie ont perdu non seulement leur terre, mais aussi toute posterité«[270]. Der Untergang war laut Gay auf äußerst umfassende Weise über diese Herrscher gekommen, da sie durch die Unterstützung von Häresie sowohl ihr Leben, ihre Länder als auch, in jenseitiger Perspektive, ihr Seelenheil verloren hätten:[271] »Et sucessivement peuvent noter l'exemple de l'extermination dudict comte Raymond & sondict nepveu, & toute leur posterité: comme est narré par ladicte histoire dudict livre oultre la mort du feu roy pierre d'arragon, ruine & desolation de leurs terres pour la faulte seulement d'avoir laissé par trop avant accroistre la racine de telle herbe infaicte«[272].

Dadurch erhielt die Toleranz der Minderheit in Frankreich ein erhebliches Bedrohungspotential für den Monarchen wie den Staat, da Gott, so das Kernargument von Gays Ausführungen, den Staat und seinen Herrscher für die Existenz der religiösen Devianzbewegung mit dem völligen Untergang strafen werde. Das war ein deutlicher Appell an die Krone, die Toleranz als Sicherheits-

267 Zur Bezeichnung der Hugenotten als Verbrecher Gay, L'histoire des scismes, S. 16. Zum Vorwurf, die reformierte »libertinerie« gefährde den gesellschaftlichen Zusammenhalt, ibid., S. 14.

268 Ibid., S. 9.

269 Ibid., S. 43.

270 Ibid., S. 8.

271 Zum Aspekt des bedrohten Seelenheils für Unterstützer des Calvinismus auch ibid., S. 9, mit dem Szenario, es existiere die Gefahr »de la perte de la vie éternelle«.

272 Ibid., S. 45, für weitere Verweise auf dieses Beispiel siehe auch S. 8f. sowie S. 22.

problem zu begreifen, das den Zorn Gottes heraufbeschwören werde[273]. Auch von den Kanzeln herab markierten katholische Prediger wie Jean Benedicti,[274] Simon Vigor[275] oder Claude de Sainctes[276] die Toleranzpolitik der Krone als Sicherheitsproblem und Anlass des göttlichen Zorns. Insbesondere Vigor betonte, dass die Politik der Krone zu »toute sédition et de la ruyne de France«

273 HOUSLEY, Religious Warfare, S. 197.

274 Zu Jean Benedicti vgl. Andrew EGAN, Art. »Jean Benedicti«, in: Charles HERBERMANN (Hg.), The Catholic Encyclopedia, Bd. 2, New York 1907, S. 441f.; Jonathan PATTERSON, Representing Avarice in Late Renaissance France, Oxford 2015, S. 46; Megan C. ARMSTRONG, The Politics of Piety. Franciscan Preachers during the Wars of Religion, 1560–1600, Rochester 2004, S. 35, 40, 104 und 123, und Almut SUERBAUM, George SOUTHCOMBE, Benjamin THOMPSON, Introduction, in: DIES. (Hg.), Polemic. Language as Violence in Medieval and Early Modern Discourse, Aldershot u. a. 2015, S. 1–16, hier S. 3. 1584 erschien Jean BENEDICTI, La somme des pechez et le remede d'iceux. Comprenant tous les cas de conscience, & la résolution des douttes touchant les pechez, simonies, usures, changes, commerces, censures, restitutions, absolutions & tout ce qui concerne la reparation de l'ame pecheresse par le sacrement de penitence, selon la doctrine des saincts conciles theologiens, canonistes & jurisconsultes, Hebrieux, Grecs & Latins. Traité très utile aux ecclésiastiques, prédicateurs et pénitens, au magistrat et troisiesme estat et en somme à tous ceux qui veulent obtenir salut, Lyon 1584, das zahlreiche Neuauflagen erlebte.

275 In Bezug auf Simon Vigor ist sowohl die Überlieferungs- und Quellensituation als auch, damit verbunden, die Forschungsliteratur deutlich vielfältiger als in Bezug auf Benedicti, de Sainctes und Hugonis. Bereits im 16. Jahrhundert wurden die Predigten Vigors in gedruckter Form veröffentlicht, siehe Simon VIGOR, Sermons catholiques sur le symbole des apostres et sur les evangiles des dimenches et festes de l'advent faits en l'eglise S. Merry à Paris, Paris 1577; DERS., Sermons catholiques pour tous les jours de caresme et feries de pasques, faits en l'église S. Estienne du mont à Paris par feu de bonne memoire maistre Simon Vigor, Paris 1580; DERS., Sermons catholiques sur les dimanches et festes depuis l'onziesme dimanche apres la trinité iusques au caresme, 2 Bde., Paris 1585. DIEFENDORF, Simon Vigor, hat sich ausführlich, aber auch inhaltlich unspezifisch mit einigen zentralen Motiven in Vigors Predigten und ihrer Wirkung auseinandergesetzt; ein Ansatz, den sie in DIES., Beneath the Cross, S. 145–157, ebenfalls verfolgt. Vgl. darüber hinaus BOURGEON, Quand la foi.

276 Zu Claude de Sainctes, der in den 1560er Jahren auch als Kontroversialist mit zentralen hugenottischen Akteuren wie de Bèze oder Calvin selbst in Erscheinung trat, vgl. Irena BACKUS, Historical Method and Confessional Identity in the Era of the Reformation (1378–1615), Leiden 2003, S. 173–193; Jean-François GILMONT, John Calvin and the Printed Book, Kirksville 2005, S. 277; Alain DUFOUR, Théodore de Bèze. Poéte et théologien, Genf 2004, S. 129–138, und TATARENKO, Les »sorbonnistes«. Vielbeachtete und mehrfach aufgelegte Polemiken verfasste Claude DE SAINCTES, Confession de la foy catholique, Paris 1561; DERS., Discours sur le saccagement des Églises catholiques par les heretiques anciens, & nouveaux calvinistes, en l'an 1562, Verdun 1562, und DERS., Traité de l'ancien naturel des Français en la religion chrétienne, Paris 1567. Zu seinem Einfluss auf die Rezeption des Januarediktes von 1562 vgl. CROUZET, Le haut cœur, S. 101.

führen werde, »qui en brief temps debvoit advenir pas lesditz huguenotz héréticques«[277]. Auch hier lässt sich also die Ablehnung des königlichen Deutungsangebots fassen, die Toleranzpolitik als Ressource von Sicherheit und als Maßnahme für die Abwehr von »la ruyne de France« zu fassen.

Doch es gab auch Stimmen aus dem katholischen Lager, die das Deutungsangebot der Krone weniger kritisch beurteilten als Gay. Gentian Hervet etwa beteiligte sich mit seinem im Mai 1561 veröffentlichten »Epistre ou advertissement au peuple fidele de l'eglise catholique«[278] an der Debatte, in dem er deutlich vor den Gefahren der Häresie warnte, sollte sie nicht weiterhin energisch bekämpft werden, wobei Hervet zur Illustration der erheblichen Bedrohlichkeit, die er den Hugenotten zuschrieb, auf das sprechende Bild des Flächenbrandes zurückgriff: Es gelte, die »horribles flambes d'heresie, qui ont long temps couvé entre nous«[279], zu löschen, um die Ausbreitung dieses gesellschafts- und landesbedrohenden Feuers zu verhindern. Dadurch schrieb Hervet der Bedrohlichkeit der Häresie eine ganz erhebliche Dimension zu: »[L]e feu d'heresie est de telle nature, que quand il est une fois allumé, il est presque inextiguible« – ein Sicherheitsproblem, das Hervet mit einem auf Dramatisierung und Verknappung des Handlungszeitraums abzielenden Appell zur Auseinandersetzung mit der Häresie verband[280].

Er schlug mit dem Einsatz von »eau froide«[281] zum Löschen des Feuers sowie dem Entzug der Nahrung gleich zwei Maßnahmen zur Bekämpfung der Häresie vor[282]. Im Kontext der Sicherheitsdebatte über die Toleranzpolitik der Krone ist daher seine Einschätzung von Bedeutung, das avisierte Konzil von Poissy sei ein probates Mittel, um durch die Widerlegung der hugenottischen Lehren der Reformation als gesellschaftlicher Bedrohung die Nahrung zu entziehen[283]. Mit Hervet vertrat eine einflussreiche Stimme aus dem katholischen

277 Dazu Haton, Mémoires, Bd. 1, S. 210f., und Katharina von Medici an das *parlement* von Paris, 2. Apr. 1561, abgedruckt in: LCM, Bd. 1, S. 182f. Vgl. Romier, Catholiques, S. 305f.; Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 100; Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 206–211 und 416–424, und ders., Le haut cœur, S. 87–89.

278 Gentian Hervet, Epistre ou advertissement au peuple fidele de l'église catholique, touchans les differens qui sont auiourd'huy, en la religion chrestienne, Paris 1561. Verfasst wurde der Text um den 19. Mai 1561, das Publikationsprivileg datiert vom 13. Sep. 1561.

279 Siehe das bildmächtige Gesamtargument, ibid., fol. 2r–2v.

280 Ibid., fol. 2v: »Or d'autant que le danger est plus grand, d'autant il nous fault plus promptement adviser quel remede on y pourra trouver«.

281 Ibid., fol. 3v.

282 Ibid.

283 Ibid., fol. 7r–7v.

Lager also die Ansicht, die Häresie sei zwar weiterhin ein Sicherheitsproblem, man könne aber dennoch von der Strategie der Verfolgungen abweichen, um so die hugenottische Bedrohung für Frankreich durch die dialogbasierte Überwindung der Spannung zu beseitigen – ein Beitrag, der zeigt, wie kontrovers das Deutungsangebot der Krone auch innerhalb der konfessionellen Gruppen aufgenommen wurde.

Nach dem Scheitern des Religionsgesprächs von Poissy führte die Krone ihren Kurs fort, die Sicherheit des Landes nicht in einer Rückkehr zur logistisch wie politisch als unmöglich erachteten Repression der Minderheit zu suchen, hielt aber an ihrem Fernziel fest, die konfessionelle Spaltung durch die Vereinigung der Konfessionen zu überwinden[284]. Insbesondere die deutlichen Forderungen der hugenottischen Hochadeligen um Condé und Coligny, die in der Fortführung der vor Poissy entwickelten Argumentation, ohne Möglichkeiten zur legalen Kultausübung könne es keine Befriedung der Spannungen geben[285], weiterhin die Religionsfreiheit für die Minderheit einforderten, gewannen zwischen September und Dezember 1561 immer stärkeres Gewicht am Hof[286]. Letztlich führte das Scheitern der auf religiöse Einigkeit abzielenden Konzilianzpolitik zum Edikt von Saint-Germain-en-Laye, das am 17. Januar 1562 erlassen wurde und den Hugenotten zwar eingeschränkte, aber dennoch legale

284 Vgl. Crouzet, La sagesse, S. 454–475; Daussy, Le parti huguenot, S. 266; Crouzet, Dieu, S. 369–388; Mario Turchetti, Middle Parties in France during the Wars of Religion, in: Benedict u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 165–183, hier S. 169f.

285 Als zentrale Bausteine in veröffentlichter Form Deux requestes de la part des fidèles de France; La requeste presentee au roy le IX. de juin MDLXI. Par les deputez des Églises esparses parmi le royaume de France, Paris 1561; La seconde requeste presentee au roy le XVII. de juin, MDLXI. Par les deputez des Églises esparses parmi le royaume de France, Lyon 1561; La troisieme requeste presentee au roy par les deputez des Eglises sowie La supplication et requeste quatrieme presentee au roy, par les deputez des Églises de France, Lyon 1561.

286 Im Überblick Jouanna, La France, S. 390–393; Daussy, Le parti huguenot, S. 622; Philip Benedict, Nicolas Fornerod, L'organisation et l'action des Églises réformées de France (1557–1563). Synodes provinciaux et autres documents, Genf 2012, S. 112–115; Le Roux, Les guerres, S. 56–59, und Marc Venard, Catholicism and Resistance to the Reformation in France, 1555–1585, in: Benedict u. a. (Hg), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 133–148, hier S. 133. Zur Toleranzpolitik jenseits teleologischer Deutungsmuster Crouzet, La sagesse, S. 449–507, und ders., Dieu, S. 369–381.

Möglichkeiten der Religionsausübung zugestand und sowohl als Ressource von Sicherheit für die Minderheit präsentiert wurde[287] wie für den Staat[288].

Das Januaredikt wurde von den reformierten Kirchen des Landes positiv als weitreiche Erfüllung der Forderung nach legalen Möglichkeiten der Kultausübung unter dem Schutz der Krone wahrgenommen[289], evozierte aber gleichzeitig bei weiten Teilen der katholischen Mehrheitsbevölkerung eine erhebliche Unsicherheitswahrnehmung. Nicht nur das *parlement* von Paris registrierte das Januaredikt nur unter Widerstand[290], auch die Bevölkerung reagierte höchst unterschiedlich auf das Edikt[291]. Vor allem eine in einer anonymen Flugschrift artikulierte Kritik aus der katholischen Mehrheitsbevölkerung

287 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1562), Art. I mit der expliziten Formulierung, den Hugenotten die »liberté et seureté« der Religionsausübung zuzugestehen, vgl. Le Roux, Les guerres, S. 57.

288 Diese Fokussierung des Edikts ergeht aus Edikt von Saint-Germain en Laye (1562), Präambel, siehe auch Premieres lettres de Iussion, 14. Feb. 1561, BNF, NAF 23475, fol. 395–396, mit der Argumentation, das Edikt habe eine erhebliche Sicherheitsbedeutung für »repos et tranquilité de nos sujets, et pour faire cesser les troubles et séditions que suscite en ce royaume [en raison de] la diversité des oppinions qui regne en la religion«, was so auch die Déclaration et interpretation du roi, BNF, NAF 23475, fol. 397–400, formulierte. Siehe in diesem Zusammenhang auch Declaration et interpretation sur aucuns mots et articles, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 12–15.

289 Zur Perzeption des Januarediktes als Kulminationspunkt hugenottischer und auf die Krone fokussierter Sicherheitsansprüche siehe Requeste des habitans de Paris qui sont soubz la protection du roy, suyvant son edict, publié en la court de parlement, le VI. iour de mars, MDLXI desirent estre maintenuz es exercises de la religion reformee selon l'Évangile, Paris 1562, und die von Théodore de Bèze am 21. Jan. 1562 kommentierten Articles contenus en l'edict sur lesquels a esté deliberé au conseil le 21 janvier 1561, abgedruckt in Eugénie Droz, Protestants et catholiques parisiens face à l'édit de tolérance du 17 janvier 1562, in: dies., Chemins de l'hérésie. Textes et documents, Bd. 3, Genf 1974, S. 407–442, hier S. 410–413. Siehe darüber hinaus Declaration faicte par les ministres & députez des Eglises de France, estant en cour, pour servir d'advis & conseil ausdites Eglises, sur l'exécution & observance des principales clauses de l'edit faict par le roy, sur le règlement de la religion, suyant l'advis de tout le conseil, & des convoquez de tous les parlemens de France, à Sainct-Germain-en-Laye, le dix-septiesme de janvier 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 93–96; Double des lettres envoyees par les dessusdits avec ladicte Déclaration, à toutes les Eglises réformées du royaume de France, ibid., S. 96–98, und Théodore de Bèze an Jean Calvin, 18. Jan. 1562, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Nr. 232, S. 25–27. Zur Aufnahme des Edikts insgesamt vgl. Benedict, Fornerod, L'organisation, S. 156–164, und Daussy, Le parti huguenot, S. 277f.

290 Zum Registrierungsprozess grundlegend Sylvie Daubresse, Le parlement de Paris et l'édit du 17 janvier 1562, in: RH 607 (1998), S. 515–547.

291 Droz, Protestants; Venard, Catholicism and Resistance, S. 133–136.

von Paris zeigt, wie stark das von den Hugenotten als Ressource von Sicherheit verstandene Edikt hier als Ressource von Unsicherheit gedeutet wurde.[292]

Das Manifest sah in der durch das Januaredikt zementierten Etablierung konfessioneller Koexistenz die Verfestigung jener »pernicieuse doctrine par tout le royaulme«[293], gegen die sich die Bevölkerung der Stadt seit dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques, unter Einsatz »de […] leurs vies et leurs bien à la protection de leur ville & conséquemment du royaulme«[294], eingesetzt habe. Der Schutz, den die Krone den Hugenotten mit dem Januaredikt gewährte[295], erschien also als Sicherheitsproblem für die Mehrheit. Die Pariser Bevölkerung präsentierte die Hugenotten als ihre »mortelz et plus que mortels ennemis«[296] und unterstellte ihnen existentiell bedrohliche Absichten in Bezug auf die Sicherheit des Staats, indem sie die Hugenotten als »ceulx qui d'une subversion du royaulme espéroient faire leur proye«[297] darstellte. Das Edikt habe nun, und hierin lag ein dezidierter Vorwurf an die Krone, die katholischen Franzosen den bedrohlichen Hugenotten schutzlos ausgeliefert und die Funktion der Krone als Ressource von Sicherheit fragwürdig erscheinen lassen.

Diese Bedrohungskonstruktion weist erhebliche Parallelen zur Versicherheitlichung der Minderheit durch Antoine de Mouchy und Jean de La Vacqueries auf und griff deren Sichehreitsnarrativ auf[298]: Sowohl Gewaltverbrechen und die Schändung katholischer Kultgegenstände wurden als Element hugenottischer Bedrohlichkeit präsentiert[299] als auch die auf die »subversion du royaulme«[300] abzielenden moralischen Ansichten der Hugenotten, die Frankreich in eine Barbarei würden stürzen lassen, »plus abominable que jamais les Gotz de nation estrange et barbare ne firent«[301].

292 Un manifeste parisien contre le premier édit de tolérance, 1562, abgedruckt in: BSHPF 17 (1868), S. 534–540; vgl. Petris, La plume, S. 46; Crouzet, La sagesse, S. 450f.; Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 114, Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 409, und Roberts, Peace and Authority, S. 225.

293 Un manifeste Parisien, S. 534.

294 Ibid., S. 534f.

295 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1562), Art. I

296 Un manifeste Parisien, S. 534.

297 Ibid.

298 Siehe Kap. 3.2.

299 Un manifeste parisien, S. 535.

300 Ibid., S. 537f.

301 Siehe ibid., auch zur Markierung der Toleranz als Sicherheitsproblem: »[L]es nouveaulx sectateurs demandent seulement a estre tollérez que au contraire ils veullent saccager les autres, pillent les églises et monastères, tuent les prestres, violent les vierges, s'emparent des villes et places fortes, lèvent armées tiennent camp au milieu du roy-

Hier scheint auch jene Verbindung zwischen den Möglichkeiten zur Ausübung individueller wie kollektiver Gewalt als Ressource populärer Sicherheitsproduktion und der königlichen Problematisierung breiter Waffendistribution als Herausforderung der von der Krone priorisierten öffentlichen Sicherheit auf, die seit 1557 ein umstrittenes Feld der Sicherheitsdebatte war[302]. Während die Krone erst im Oktober 1561 erneute Regelungen zur Beschränkung des Waffentragens als Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung erlassen hatte[303], wurde diese Beschränkung als Sicherheitsproblem wahrgenommen und als Ursache tiefgreifender katholischer Unsicherheitsvorstellungen kommuniziert:

> De dire que l'on désarmera ces nouveaulx venuz, que l'on les visitera et tiendra […] en perpétuelle subjection, il est impossible sinon que l'on veuille tenir les autres habitans de Paris en perpétuelle crainte de leurs ennemys. Davantaige, on a bien veu cydevant ung édict universel pour désarmer tous les habitans de Paris aultant d'une religion que d'aultre, et néanmonys ces nouveaulx sectateurs, armez jusques aux dentz jour et nuict ne laissoient d'offenser les catholicques touts désarmez, leur faisant milles opprobes et injures[304].

Die von der Krone vorgesehenen Maßnahmen zur Reduktion religiöser Gewalt – als Problem der königlichen Vorstellung öffentlicher Sicherheit – kollidierten mit der katholischen Vorstellung, religiöse Inhomogenität sei ein Sicherheitsproblem für den inneren Zusammenhalt des Staats wie für die individuelle Erlösung. Diese grundsätzlich ambivalente Verortung der Toleranzpolitik als Problem oder Ressource von Sicherheit, die bereits die Sicherheitsdebatte zwischen 1560 und 1562 katalysiert hatte, explizierte der Text deutlich: »Le royaulme qui est ung corps politique ne peult estre remis sans que la partie d'iceluy en souffre mal«[305]. Damit kollidierte die königliche Toleranzpolitik in ihrer Manifestation des Januarediktes mit der auf die Reinhaltung der *corpus christia-*

aume, pregnent les deniers du roy, establissent magistrats de leur authorité, commectent pour le faire cruaultés […] et puis on parle de les tollérer«.

302 Vgl. zur ambivalenten Rolle von Gewalt mit Blick auf die Krone ROBERTS, Royal Authority and Justice, S. 17.

303 Édit sur le port d'armes à feu, la vente de ces armes et les formalités à suivre par les fabricans, 21. Okt. 1561, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 39, S. 123, sowie Les defences à toutes personnes de porter dagues ny espées, ou autres armes, ne faire sedition: & ne meffaire ne mesdire les uns aux autres, Paris 1561.

304 Un manifeste parisien, S. 535.

305 Ibid., S. 540; vgl. KAPLAN, Divided, und DAVIS, The Rites of Violence [1973].

num fokussierten Vorstellung inner- wie außerweltlicher Sicherheit der katholischen Mehrheitsbevölkerung[306].

Die divergierenden Sicherheitsinteressen der unterschiedlichen Akteursgruppen waren sowohl ein Resultat als auch ein weiterer Katalysator der Sicherheitsdebatte: Während die Mehrheit der katholischen Bevölkerung die Existenz religiöser Devianz als Sicherheitsproblem in inner- wie außerweltlicher Hinsicht kommunizierte, verargumentierte die Krone die Abkehr von der rigiden Verfolgungspolitik ab 1560 als Notwendigkeit, Sicherheit für den Staat herzustellen. Die Hugenotten wiederum richteten ihre Forderungen nach Schutz und Sicherheit an die Krone und forderten durch ein Edikt genau jene Religions- und Kultfreiheit ein, die für die katholische Seite ein Sicherheitsproblem darstellte. Diese Kollision von Sicherheitsnarrativen und Akzentuierungen der Frage nach Sicherheit und Unsicherheit wurde durch das Edikt von 1562 maßgeblich beschleunigt – ein Prozess, der mit Blick auf den Beginn des ersten Religionskrieges im April 1562 weitreichende Folgen haben sollte.

3.4 »La ruine d'estat« und der Krieg, 1562–1563

Im April 1562 mündeten die konfessionellen Spannungen in einen offenen Bürgerkrieg zwischen Hugenotten, Katholiken und der Krone. Diese Entwicklung resultierte aus der Kollision der Sicherheitsvorstellungen, wie sie spätestens nach dem Edikt von Saint-Germain-en-Laye im Januar 1562 sichtbar geworden war. Gleichzeitig lässt sich im Kontext des ersten Religionskrieges aber auch eine Verschiebung und Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte feststellen, die zur Entstehung neuer Sicherheitsdiskurse führte.

Nach dem Januaredikt von 1562 kam es während der anhaltenden Spannungen zwischen Katholiken und Hugenotten mit dem sog. Massaker von Vassy zu einem zentralen Katalysator der Konflikte, der auf hugenottischer Seite zur Genese eines neuen Sicherheitsdiskurses führte: Ins Zentrum rückte die Minderheit selbst als Referenzobjekt, die sich als existentiell bedroht kommunizierte und so zum einen königlichen Schutz einforderte, zum anderen aber auch gezielt Unsicherheitsvorstellungen instrumentalisierte, um im Kontext des beginnenden Krieges die Bewegung zu integrieren und Ressourcen zu mobilisieren. Die Rolle, die Versicherheitlichungsprozesse in dieser Phase spielten, steht in einem ersten Schritt im Fokus des erkenntnisleitenden Interesses.

306 Eine sehr grundsätzliche Problematik frühneuzeitlicher Toleranzpolitik, vgl. für Frankreich im Besonderen Roberts, Peace and Authority, S. 6. Die perzipierte Bedrohlichkeit des Januarediktes in eschatologischer Perspektive konstatiert Crouzet, La sagesse, S. 451.

Mit dem Beginn einer offenen militärischen Konfrontation lässt sich dann, was in einem zweiten Schritt analysiert werden wird, die Funktionalisierung dieser Sicherheitsdiskurse greifen, die sowohl »la ruine d'estat« wie auch eine existentielle Bedrohung der Minderheit beinhalteten. Vor allem die Legitimationsbemühungen der hugenottischen Führung um Louis de Condé beruhten ganz zentral auf dem gezielten Einsatz von Sicherheitsargumenten, die ihre Plausibilität aus der Sicherheitsdebatte bezogen: Die Sicherheitsdiskurse fungierten als zentraler Referenzrahmen handlungslegitimierender politischer Kommunikation, die auf dem Deutungsangebot insbesondere der hugenottischen Führungspersönlichkeiten beruhte, der Krieg sei ein Krieg für die Sicherheit des Staats, der Krone und der Minderheit.

Schließlich, und diese Entwicklung steht in einem dritten Schritt im Mittelpunkt, entstand im ersten Religionskrieg ein vollkommen neuer Sicherheitsdiskurs, in dem die königlichen Pazifikationsedikte als Referenzobjekte fungierten: Mit dem Beginn des Bürgerkrieges gewannen die Edikte der Krone mit sehr einschneidenden Folgen den Charakter ausgehandelter Verträge, was 1562 und 1563 zu einer Debatte über die Notwendigkeit führte, Sicherheit im Sinne instrumenteller Vertragssicherheiten für die königlichen Edikte zu implementieren. Dieser Diskurs, der im ersten Religionskrieg einsetzte, führte zur Versicherheitlichung der normativen Grundlagen des Königreiches selbst und gewann insbesondere für die spätere Genese hugenottischer Sicherheitsplätze eine erhebliche Bedeutung.

3.4.1 Der Diskurs über die unsichere Minderheit, 1562

Im März 1562 differenzierte sich die Sicherheitsdebatte weiter aus, was eng mit dem Massaker von Vassy zusammenhängt, dem Anfang März 1562 zahlreiche Hugenotten zum Opfer fielen, als François de Guise gewaltsam einen hugenottischen Gottesdienst auflöste[307]. Von der hugenottischen Minderheit, die sich zunehmend als organisierte Entität unter hochadeliger Führung imaginierte,

307 Der Zäsurcharakter von Vassy als entscheidendem Ereignis bei der Zuspitzung des Konfliktes wird in der Forschung nicht in Frage gestellt, vgl. zur Quellenlage in ereignisgeschichtlicher Hinsicht Mark W. Konnert, Local Politics in the French Wars of Religion. The Towns of Champagne, the Duc de Guise, and the Catholic League, 1560–95, Aldershot 2006, S. 77f. Die umfangreichste Einzelstudie zu Vassy ist noch immer Noël Valois, Vassy, in: Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France 1913, S. 189–235, S. 189–235. Carroll, Martyrs, S. 12–19, hat den Versuch unternommen, die Motivlagen François de Guises kontrafaktisch nachzuzeichnen; ein sehr anregendes Vorgehen, auch wenn es notgedrungen ein hypothetischer Ansatz ist. Zum Niederschlag von Vassy in der pamphletistischen Auseinandersetzung siehe Discours au vray et en abrege de ce

wurde das Massaker von Vassy als Bruch des Edikts von Saint-Germain-en-Laye gewertet und damit als Bruch der von den Hugenotten erhofften Ressource von Sicherheit. Daraufhin entstand im März 1562 ein Sicherheitsdiskurs, der die Minderheit selbst als Referenzobjekt im Zentrum hatte und der, wie im Folgenden gezeigt werden soll, sowohl auf die Binnenmobilisierung der Hugenotten einwirkte wie auch auf die Art und Weise, wie Sicherheit von hugenottischer Seite öffentlich relationiert wurde.

Hugues Daussy und Philip Benedict haben in ihren Analysen der Entstehung der hugenottischen Partei auf diesen spezifischen Moment und Mobilisierungsprozess aufmerksam gemacht[308], der – mit Blick auf die Sicherheitskommunikation der hugenottischen Minderheit sowohl nach innen wie nach außen – nicht nur Rückschlüsse auf die bei ihnen im Mittelpunkt stehende Frage nach der Genese hugenottischer Strukturen ermöglicht, sondern auch die Zentralität und Weiterentwicklung der Sicherheitsdebatte zeigt: Die Plausibilität der Argumente zur Mobilisierung und Binnenfestigung resultierte ganz wesentlich aus der Sicherheitsdebatte als Referenzrahmen politischer Kommunikation, aus hugenottischer Perspektive trat aber – mit erheblichen Folgen für die weitere Entwicklung – zum Staat als Referenzobjekt eines Sicherheitsdiskurses auch die Minderheit selbst.

Die katholische Ablehnung der Toleranzpolitik und des Edikts von Saint-Germain-en-Laye manifestierte sich Anfang 1562 in unzähligen Gewaltexzessen, die die Krone zur Einsetzung von königlichen Kommissionen veranlasste,

qui est dernierement advenu à Vassi, y passant monseigneur le duc de Guise, Paris 1562, und Discours entier de la persecution et cruauté exercée en la ville de Vaissy, [o. O.] 1562. Zu Vassy als internationalem Medienereignis siehe The destruction and sacke cruelly committed by the duke of Guyse and his company, in the towne of Vassy, the fyrste of Marche, in the yeare MDLXII, London 1562, und Kurtzer bericht der greulichen wuetereien und niderlag so der Hertzog von Guiße sampt den seinen in der stat Vassy wider die fromen Christen begangen den ersten Martii anno 1562, [o. O.] 1562. Vgl. David El Kenz, Die mediale Inszenierung der Hugenotten-Massaker, in: Christine Vogel (Hg.), Bilder des Schreckens. Die mediale Inszenierung von Massakern seit dem 16. Jahrhundert, Frankfurt a. M., New York 2006, S. 51–73.

308 Daussy, Le parti huguenot, S. 284–292; Benedict, Fornerod, L'organisation; Benedict, The Dynamics, und ders., Pour quoi luttaient les protestants en 1562? Sur la dissémination et réception des »Déclarations« du prince de Condé, in: Haug-Moritz, Schilling (Hg.), Médialité et interprétation, S. 24–36 – eine, was die Funktion des Massakers von Vassy betrifft, bereits von Romier, Catholiques, S. 318–327, beschriebene »mobilisation protestante«, die mit Blick auf die Sicherheitsvorstellungen der beteiligten Akteure hinsichtlich ihrer Volatilität und Anbindung an die Sicherheitsdebatte aber einer Neubewertung bedarf und zudem auf die Entstehung eines völlig neuen, sehr wirkmächtigen Sicherheitsdiskurses verweist, in dessen Zentrum sich die Minderheit selbst als Referenzobjekt positionierte. Vgl. im Überblick Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 111–114.

um das Edikt zur Durchsetzung zu bringen[309]. Die Pazifikationsversuche wurden durch das Massaker von Vassy am 1. März, das aus den unzähligen Gewaltereignissen noch einmal herausragt, auf eine harte Probe gestellt. François de Guise hatte den Gottesdienst als Verstoß gegen das Edikt von Saint-Germain-en-Laye betrachtet, das noch nicht registriert worden war, während die Hugenotten den gewaltsamen Übergriff als Bruch des Edikts werteten und damit als Unterminierung jener Ressource von Sicherheit, die auf die Krone gerichtete hugenottische Sicherheitsvorstellungen enthalten hatte[310].

In Paris trafen die Neuigkeiten über die Ereignisse von Vassy am 7. März ein[311], wo die hugenottische Gemeinde unverzüglich begann, ihre Lesart der nun veränderten Sicherheitslage der Hugenotten an die anderen reformierten Kirchen des Landes zu kommunizieren. Am 10. März schrieb die Pariser Gemeinde an die Kirche von Angers und brachte deutlich zum Ausdruck, dass das Massaker von Vassy als Startpunkt einer landesweiten katholischen Verschwörung zur Vernichtung der Hugenotten interpretiert werden müsse: »Messieurs, nous estimons que [vous] soyez à present advertis de la cruaulté horrible de laquelle monsieur de Guise a usé envers la pauvre Eglise de Vassy, de laquelle il a tué bien deux cens personnes & blessé environ cent aultres[. N]ous nous doubtons fort qu'il n'y ait semblables conspirations de toutes partes«[312].

309 Zu den Kommissionen nach dem Januaredikt im Detail Roberts, Peace and Authority, S. 52–63, und Foa, Le tombeau.

310 Zur hugenottischen Vorstellung, mit dem Edikt »sub Regis protectione« zu sein, siehe Mémoire dressé par un huguenot, au sujet du tumulte de Vassy, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 122–124, hier S. 123; de Bèze, Histoire, Bd. 1, S. 807, und Jean Budé an Heinrich Bullinger, 29. März 1562, abgedruckt in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, S. 256f., hier S. 256, und Lettre des ministres et deputés…aux eglises, abgedruckt in: Droz: Protestants, S. 414f.

311 La Fosse, Journal, S. 45; Pierre de Paschal, Journal de ce qui s'est passé en France durant l'année 1562 principalement dans Paris et à la cour, hg. von Michael François, Paris 1950, S. 7; vgl. Romier, Catholiques, S. 322; Shimizu, Conflict, S. 71; Daussy, Le parti huguenot, S. 284. Siehe auch Throckmorton to Cecil, 14. März 1562, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 4, Nr. 934.

312 Copie de la lettre de l'Église de Paris à celle d'Angers, abgedruckt in: Morice (Hg.), Mémoires, S. 1302f., hier S. 1302; vgl. Benedict, Pour quoi luttaient les protestants, S. 27; Ann H. Guggenheim, Beza, Viret, and the Church of Nimes. National Leadership and Local Initiative in the Outbreak of the Religious War, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 37/1 (1975), S. 33–47, und Daussy, Le parti huguenot, S. 286. Bis auf diesen Brief an die Gemeinde von Angers scheint sich jedoch kein weiterer der wohl gleichlautenden Briefe aus Paris erhalten zu haben. Während es Benedict und Daussy um die strukturellen Dimensionen der Ereignisse und die Organisation der Minderheit geht, liegt der Fokus hier auf der Versicherheitlichung der Situation durch die Hugenotten und der Genese eines neuen Sicherheitsdiskurses mit der Minderheit als Referenzobjekt, der bislang noch nicht thematisiert worden ist.

Auch öffentlich war diese Vorstellung existentieller Unsicherheit präsent: »Ceste crainte apportée à Paris, tous d'une part & d'autre furent grandement esmeus, s'attendant bien que ce n'estoit qu'un commencement d'un plus grand mal: & soudain fut par tout le bruit espandu, que le seigneur De Guyse venoit en armes en grande compagne, avec délibération d'exterminer toutes les Églises réformées«[313].

Somit verargumentierte die Pariser Gemeinde das Massaker von Vassy als Indikator einer bevorstehenden Kampagne der katholischen Seite gegen die Minderheit; ein Argument, das am 13. März unter dem Eindruck der Ankunft François de Guises in Paris[314] noch einmal zugespitzt wurde, als die Pariser Gemeinde über dessen Absichten schrieb, er »ne dissimule pas qu'il n'ait intention d'en faire aultant par tout où il rencontrera des Eglises chrestiennes comme il a fait à Vassy«[315]. Es schien, wie eine hugenottische Flugschrift formulierte, als habe François de Guise in Vassy damit begonnen »d'éxécuter ses desseings de long-temps délibérer«[316]. Das Massaker wurde also dahingehend gedeutet, François de Guise habe »exécuter sa vengeance contre les fidéles dudit Vassy«[317] und beabsichtige, letztlich gegen alle Hugenotten vorzugehen.

Die Dramatik und Bedrohlichkeit dieser Situationsdarstellung verschärfte die Pariser Gemeinde durch den vagen, aber ausreichend konkreten Hinweis, man habe in Paris Kenntnis von der bevorstehenden Ausführung jener »semblables conspirations«[318], vor denen man am 10. März gewarnt hatte: »Nous avons entendu qu'il y a à Rouen de grandes indices & quelque maudite conspiration, dont on estime l'execution estre prochaine. De toutes les aultres villes il vient nouvelles tous les jours, qu'il se fait cent mille aprests tendans à mesme fin qui nous fait estimer qu'il y une conspiration universelle par toutes les villes

313 Histoire comprenant en brief ce qui est advenu depuis le département des sieurs De Guyse, connestable, & autres, de la court estant à Sainct-Germain, jusques à ce temps présent, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 187–209, hier S. 191.

314 Pasquier, Lettres, S. 97; Coquerel, Précis, S. 57.

315 Extrait d'une autre lettre de l'Eglise de Paris à celle de Nantes, in: Morice (Hg.), Mémoires, S. 1303; vgl. Benedict, Pour quoi luttaient les protestants, S. 27, und Daussy, Le parti huguenot, S. 286.

316 Relation de l'occision du duc de Guyse, exécutée à Vassy en Champaigne, composée par le susdict huguenot, l'an 1561 style de France, & selon le commung, 1562, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 111–115, hier S. 112.

317 Discours entier de la persecution & cruauté exercée en la ville de Vassy, par le duc de Guyse, le 1. de mars 1562, ibid., S. 124–149, hier S. 133. Hier spielte die Überzeugung eine Rolle, das Massaker resultiere auch aus einem schon länger bestehenden Konflikt zwischen François de Guise und der Gemeinde von Vassy, vgl. Valois, Vassy, S. 203f.

318 Extrait d'une autre lettre de l'Eglise de Paris à celle de Nantes, in: Morice (Hg.), Mémoires, S. 1302.

de ce royaulme«[319]. Gegenüber Calvin formulierte die Gemeinde von Limoges diese Befürchtung am 19. März, als Gerüchte über das Geschehen in Vassy die Stadt erreicht hatten: »Si cela est vray ce sera commencement de grands maux si nostre bon dieu n'y prouvoit«[320]. Auch Pierre de La Place kommunizierte die perzipierte, existentielle Unsicherheit für die Minderheit am 22. März nach Genf: »Cest quil y a grans troubles et que si dieu ny donne ordre quil y a danger de quelque grand malheur«[321]. Die Wahrnehmung eines bevorstehenden katholischen Komplottes führte in einigen Städten Frankreichs zu präventiven Gewaltakten der hugenottischen Bevölkerung gegen die Katholiken, um dem Schreckensbild einer Ausrottung durch die katholische Seite zuvorzukommen, wie Philip Benedict für das Beispiel Rouen anschaulich gezeigt hat[322].

Auch Théodore de Bèze sah in Vassy ein Symbol des bevorstehenden hugenottischen Untergangs und formulierte diese Diagnose existentieller Unsicherheit am 20. März an den Herzog von Nevers: In deutlichen Worten beschrieb er die »extreme necessité en laquelle nous voyons les Eglises de ce royaume«[323], resultierend aus dem »peril extreme«[324], in der er die Minderheit insgesamt durch Vassy als Fanal eines katholischen Komplotts sah. Bèze zufolge würde sich die katholische Mehrheitsbevölkerung im Land, unter Führung François de Guises und getrieben von »haine et execration« auf die Minderheit, »non seulement se liguer ensemble, mais aussy s'estre munis d'armes de toutes sortes, comme en une pleine guerre, et nous ayant tous les jours menacez d'une totale desctruction«[325]. Das manövrierte die Hugenotten selbst als Referenzobjekt in einen neu entstehenden Sicherheitsdiskurs, demzufolge das Überleben der Minderheit als organisierter Kollektivakteur insgesamt zur Disposition stand – eine Vorstellung existentieller Unsicherheit, die Théodore

319 Ibid., S. 1303.

320 Parc an Jean Calvin, 19. März 1562, abgedruckt in: CO, Bd. 19, S. 345f.

321 Pierre de La Place an Jean Calvin, 22. März 1562, ibid., S. 353–357, hier S. 357.

322 Exemplarisch Benedict, Rouen, S. 96f. Ähnliche Ereignisse in weiteren Städten Frankreichs, wo die Reaktion auf Vassy hugenottische Gewaltakte waren, weisen auf die Verbreitung und Wirkmächtigkeit der Vorstellung des katholischen Komplottes hin, vgl. Carroll, Noble Power, S. 89, und Roberts, City, S. 102.

323 Théodore de Bèze an den Duc de Nevers, 20. März 1562, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Nr. 245, S. 71, auch als De Bèze au gouverneur de la Champagne, März 1562, abgedruckt in: Johann Wilhelm Baum, Theodor Beza, nach handschriftlichen Quellen dargestellt, Leipzig 1843, Bd. 1, S. 173–175. Eine kurze Analyse des Briefs vor dem Hintergrund unmittelbarer hugenottischer Binnenwahrnehmungen nach Vassy hat bisher nur Benedict, Pour quoi luttaient les protestants, S. 28 vorgenommen.

324 Théodore de Bèze an den Duc de Nevers, 20. März 1562, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Nr. 245, S. 71.

325 Ibid.

de Bèze durch das einschlägige Vokabular der Sicherheitsdebatte zum Ausdruck brachte: »[N]ostre ruine et desolation est conclue, juree, et en bien chemin d'estre bien tost executée«[326].

Am gleichen Tag wandte er sich auch an die reformierten Kirchen Frankreichs und kontrastierte die mit Vassy sichtbar gewordenen »afflictions et persecutions extremes«[327] der Hugenotten, als »Eglise […] que le Diable assault le plus rudement et qui est exposee plus que nulle aultre aux entreprinses des malings«[328], gegenüber dem erwarteten »repos & soulagement«[329] durch das Edikt vom Januar 1562, das als Ausdruck der erhofften »protection et saulvegarde en laquelle il a pleu à nostre roy nous recevoir«[330] verstanden worden war. Angesichts der katholischen Verstöße gegen dieses Edikt sehe man sich daher als Minderheit insgesamt mit der »question d'estre du tout ruinez«[331] konfrontiert.

Vassy führte also dazu, dass sich die Hugenotten selbst als Referenzobjekt in den Mittelpunkt eines neuen Sicherheitsdiskurses manövrierten, demzufolge die Minderheit sich in existentieller Weise als mit dem drohenden Szenario ihrer vollständigen Vernichtung konfrontiert imaginierte. Diese Diagnose von Unsicherheit in Bezug auf die Minderheit selbst und unter dem Eindruck des Massakers, das die Hugenotten als Bruch des Edikts von Saint-Germain-en-Laye und damit als katholischen Verstoß gegen das königliche Versprechen von »liberté et seureté«[332] verstanden, führte zur Forderung nach Gerechtigkeit für den Ediktsbruch und zur Erörterung von Möglichkeiten eigener Sicherheitsproduktion.[333]

Bislang hatte der Fokus hugenottischer Sicherheitsvorstellungen darauf geruht, über den »ruine d'estat«-Diskurs in inner- und außerweltlicher Hinsicht Forderungen nach Glaubensfreiheit und Religionsausübung zu transportieren und den Schutz der Krone für die Sicherheit von Leib und Leben einzufordern[334]. Im März 1562 bildete sich in dieser Hinsicht ein Riss im

326 Ibid.

327 Théodore de Bèze an die reformierten Kirchen Frankreichs, 20. März 1562, in: ibid., Anh. III, S. 254f., hier S. 254.

328 Ibid. Siehe auch Lettre inédite de Théodore de Bèze à monseigneur Cecil, 10. März 1562, abgedruckt in: BSHPF 8 (1859), S. 510f.

329 Théodore de Bèze an die reformierten Kirchen Frankreichs, 20. März 1562, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Anh. III, S. 254.

330 Ibid.

331 Ibid., S. 245.

332 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1562), Art. I.

333 Daussy, Le parti huguenot, S. 284.

334 Vgl. Kap. 3.3.2.

hugenottischen Denken heraus: Eine Delegation der Pariser Gemeinde, die nach Vassy zu Katharina von Medici geschickt wurde[335], explizierte diese Verschiebung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen: »[N]ous avons envoyé de ceste Eglise bon nombre de gens d'apparance avecques monsieur de Besse en court pour demander justice à la roine & l'advertir que aultrement tous seront contraincts de prandre les armes pour garantir leur vie de la violence de tels brigands«[336].

Während die Frage nach legalen und ungefährdeten Möglichkeiten der Religionsausübung nach wie vor im Zentrum hugenottischer Ansprüche stand, führte Vassy zu einem erheblichen Riss in jener Schutzfunktion, die die Hugenotten der Krone zusprachen. Auch Bèze erörterte mit Blick auf die Hoffnungen der Hugenotten auf Sicherheit und Schutz durch die Krone, die man in das Januaredikt gesetzt habe[337], nun die Frage »s'il y a quelque juste moyen […] pour nous garder à ce qu'un tel oultrage ne nous soit faict contre les defenses expresses du roy«[338].

Nach dem Massaker von Vassy lässt sich auf hugenottischer Seite eine unmittelbare Funktionalisierung dieses neuen Sicherheitsdiskurses greifen, die Minderheit sei in ihrem Fortbestand durch den Bruch des Edikts und die befürchtete katholische Verschwörung existentiell gefährdet: Als Ergebnis konstituierte sich Ende März 1562 in Nîmes erstmals eine hugenottische Versammlung, die sich neben religiös-dogmatischen Fragen auch mit der Frage nach der

335 Haton, Mémoires, Bd. 1, S. 206f.

336 Copie de la lettre de l'Église de Paris à celle d'Angers, abgedruckt in: Morice (Hg.), Mémoires, S. 1302; vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 285, Benedict, Pour quoi luttaient les protestants, und Mark Greengrass, The Anatomy of a Religious Riot in Toulouse in May 1562, in: Journal of Ecclesiastical History 34 (1983), S. 367–391, hier S. 375. Siehe auch Théodore de Bèze an die reformierten Kirchen Frankreichs, 20. März 1562, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Anh. III, S. 254f.

337 Die Hoffnungen, die die Hugenotten gerade hinsichtlich ihrer Sicherheit in das Januaredikt von 1562 gesetzt hatten, bekräftigte Théodore de Bèze in einem Brief an den Duc de Nevers, in: ibid., Nr. 245, S. 71, noch einmal deutlich »que nous esperions quelque repos soubz la protection de nostre roy et de la royne sa mere« – eine Erwartungshaltung, die durch Vassy nachhaltig erschüttert worden sei, sah man doch nun »tout cest espoir […] tourné en une juste crainte d'une condition beaucoup pire que la premiere«.

338 Ibid. Wichtig ist in diesem Kontext auch die weitere Entfaltung dieses Argumentes ibid., S. 72: »Cependant, nous voyons les dessusdictz non seulement ne departir, mais qui plus est, accroistre leurs forces dejour en jour, qui est la cause pour laquelle, encores que selon le vouloir et commandement du roy nous ayons desisté de porter armes, toutfoys nous sommes contraincts à l'opposite de nous fortifier de ceulx ausquels Dieu a donné zele, authorité et pouvoir, attendant que nostre bon Dieu et pere nous ottroyé ce repos par nous tant désiré et jusques icy en vain esperé«.

Sicherheit der Minderheit nach Vassy befasste[339]. Auf einer rein konzeptionellen Ebene von Sicherheit lässt sich also, als Ergebnis von Vassy, die Entstehung einer Sicherheitsvorstellung verorten, die die Krone als Ressource hugenottischer Sicherheitsansprüche kritisch zu sehen begann und andere Ressourcen der Sicherheitsproduktion thematisierte, im Angesicht einer Minderheit, die sich selbst als existentiell bedroht und als schutzlos durch die Krone imaginierte[340].

Die Verargumentierung einer existentiellen Bedrohung der Hugenotten in ihrer Gesamtheit erfüllte im März 1562 auch eine zentrale Funktion bei der Mobilisierung wie Binnenfestigung der hugenottischen Bewegung durch Louis de Condé, der das Argument einer existentiellen Bedrohung der Hugenotten gezielt dazu nutzte, Ressourcen zu mobilisieren und Handlungen zu katalysieren. Schon Théodore de Bèze hatte versucht, den Herzog von Nevers mit dem Argument einer existentiellen Bedrohung für die Hugenotten zur Unterstützung Condés zu bewegen[341]; in die gleiche Richtung hatte auch die funktionale Ebene der Bedrohungskommunikation der Pariser Gemeinde gezielt, deren Warnungen an die Kirchen des Landes auch die Notwendigkeit von Organisation und solidarischer Selbstverteidigung impliziert und Condés Rolle als »protecteur général des Églises de France«[342] legitimiert hatte.

Die Spannungen zwischen Katholiken und Hugenotten erreichten kurz vor Ostern 1562 mit der Konfrontation der jeweils in Begleitung bewaffneter Gefolgschaften in Paris erschienenen Louis de Condé und François de Guise ihren Höhepunkt. Die Versuche Katharina von Medicis, einen offenen Bürger-

339 Guggenheim, Beza, S. 45, zitiert ausführlich aus den Beratungen dieser Versammlung und lässt u. a. einen nach Nîmes gesandten Boten zu Wort kommen, der äußerte, »que ladite Eglize de Paris et circonvoisines estoyent fort vexées et molestées« durch die Guise sei, und damit »en grand dangier«. Vgl. Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 111f.

340 Eine Perzeption hugenottischer Schutzlosigkeit durch das gebrochene Edikt, die die hugenottische Flugschrift Ample advertissement à la roine mere du roy, touchant les miseres du royaume au temps present, & de la conspiration des ennemis de sa maiesté, Orléans 1562, n. p., ausfomulierte: »Car qui veit iamais un peuple si esperdu, si confus & tant desolé au milieu de tant de loix & iugemens? desquels l'authorité est si petite que lon peut dire sans mentir que vostre royaume est presque sans iustice, sans ordre & sans police auiourd'huy«.

341 Théodore de Bèze an den Duc de Nevers, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Nr. 245, S. 72; vgl. Benedict, Pour quoi luttaient les protestants, S. 28.

342 Vgl. Jouanna, Le devoir, S. 148f. Zu Condé als »protecteur« der Hugenotten nach dem Massaker von Vassy schon Orentin Douen, La Réforme en Picardie. Depuis les premiers temps jusqu'a nos jours, particulièrement dans le Vermandois, le Thiérache, le Laonnais, le Noyonnais et le Soissonnais, formant aujourd'hui le département de l'Aisne, in: BSHPF 8 (1859), S. 385–476, hier S. 411.

krieg durch diplomatische Konfliktlösung doch noch zu vermeiden, scheiterten[343], woraufhin sich Louis de Condé am 28. März nach Orléans zurückzog und der Krone praktisch den Krieg erklärte[344]. Condé funktionalisierte in einem Schreiben an die reformierten Kirchen Frankreichs erneut die Konstruktion einer existentiellen Bedrohung sowohl für das Königreich wie für die Hugenotten an sich, um den Schritt der Bewaffnung zu rechtfertigen und die reformierten Kirchen zur Unterstützung seiner Initiativen in militärischer wie fiskalischer Hinsicht zu bewegen:

> Messieurs & bons amis. D’autant qu’il est requis à présent de résister aux violences & efforts que les ennemis de la religion chrestienne, & qui tiennent nostre roy & la royne, captifs, s’efforcent de faire pour empescher la délivrance de leurs Majestez, & exécuter leurs desseings qui ne tendent qu’à la ruine des fidèles, & consequemment de ce royaume, je vous [ai] envoyé ce gentilhomme présent Porteur, pour entendre de vous quels moyens vous avez de fournir promptement d’hommes aguerris & armez[345].

343 Shimizu, Conflict, S. 78, beschreibt für Anfang Apr. 1562 einen in diesem Kontext höchst aufschlussreichen Schriftwechsel zwischen Katharina von Medici und Gaspard de Coligny, in dem die Kollision der Sicherheitsdiskurse über »la ruine d’estat« und die unsichere Minderheit sichtbar wird: Am 10. Apr. 1562 schrieb Katharina von Medici an Coligny, dieser solle Condé zu Verhandlungen überreden, um die »cause de ruyner set royaume« zu beseitigen. Coligny antwortete daraufhin mit Verweis auf die Notwendigkeit zur Selbstverteidigung, da die »totalle ruine de tous ceux qui font profession de la relligion reformee« drohe. Folgt man den Mémoires de messire Michel de Castelnau, S. 166, dann betonte die Krone zu diesem Zeitpunkt auch durch Plakatierungen des Januaredikts die Gefahr von »la ruyne evidente du royaume«.

344 Zur Konfrontation zwischen Louis de Condé und François de Guise in Paris Ende März 1562, die nach dem Massaker von Vassy den entscheidenden Auslöser des ersten Religionskriegs bildete, vgl. Sutherland, Princes, S. 144f.; Holt, The French Wars of Religion, S. 50–53; Jouanna, La France, S. 396; dies., Le devoir, S. 149f.; Le Roux, Les guerres, S. 63–65, und Haug-Moritz, Entscheidung. Auf die hugenottische Seite beschränkt sich Daussy, Le parti huguenot, S. 288f., zur Rolle Katharina von Medicis Crouzet, Le haut cœur, S. 270–276.

345 Lettre du monsieur le prince de Condé, aux Eglises réformées de France, 7. Apr. 1562, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 221. Ganz ähnlich argumentierte auch die reformierte Kirche von Orléans in einem zeitgleich entstandenen Rundbrief an die reformierten Kirchen des Landes, siehe Lettre des ministres estans à Orléans, aux Eglises réformées de ce royaume, ibid. Das Argument, es gehe sowohl um die Verteidigung des Staates wie der Religion, hatte auch Théodore de Bèze bereits durch einen Boten gegenüber der hugenottischen Versammlung von Nîmes vorgebracht und unter Verweis auf den Waffengang Condés geäußert, »ce jourdhuy […] M. le prince de Condé […] avoyt prins les armes, suyvi de grand nombre d’aultres princes et grands seigneurs« zur »deffence du royaulme, de la personne du roy, de la reyne, messieurs ses freres, et le reppoz publicq«, vgl. Guggenheim, Beza; Daussy, Le parti huguenot, S. 324, und BNF, FF 4052, fol. 2. In diesem Sinne auch Théodore de Bèze an den Duc de Nevers, 20. März 1562, in:

Bei der Binnenfestigung der hugenottischen Bewegung zu Beginn des Krieges fungierten Versicherheitlichungsprozesse damit als zentraler Überzeugungsmodus: Condé und auch Théodore de Bèze nutzten gezielt das Argument einer existentiellen Bedrohung der Minderheit durch katholische Verschwörungspläne, um die in der Genese begriffene hugenottische Partei zu mobilisieren und zu integrieren. Entsprechend adressierten hugenottische Gedichte ihre Hoffnung an die hugenottische Führung, diese möge als Ressource von Sicherheit »rendre l'Eglise asseurée / D'un repos de si grand durée / Qu'il ne puisse jamais faillir«[346].

3.4.2 Sicherheit und Kriegslegitimation, 1562

Zu Beginn des ersten Religionskrieges fungierten die Sicherheitsdiskurse als primärer Argumentationsmodus in der umfangreichen Flugschriftkampagne Louis de Condés, die den Kriegsbeginn rechtfertigen sollte. Er publizierte im Laufe des Jahres 1562 zahlreiche handlungslegitimierende Schriften, die – wie im Folgenden im Detail dargestellt wird – um ein zentrales Argument kreisten: Sicherheit. Condé funktionalisierte und modifizierte den »ruine d'estat«-Diskurs, verband ihn mit dem Diskurs über die existentielle Bedrohtheit der Minderheit und setzte beide Diskurse in Relation zu den Guise als Bedrohungsnarrativ, um das Vorgehen der Hugenotten als Maßnahme für die Sicherheit dieser bedrohten Referenzobjekte darzustellen. Das Deutungsangebot, das Condé entfaltete, zielte auf die Etablierung der hugenottischen Minderheit als Ressource von Sicherheit in der Logik der Sicherheitsdiskurse, die hier erneut als Referenzrahmen handlungslegitimierender Argumente funktionalisiert wurden.

Auf Grund der Bedeutung der Debatte, die sich ab April zwischen den Konfliktparteien entwickelte, ist die Legitimationskampagne Condés bereits Gegenstand umfangreicher Untersuchungen gewesen. Sowohl ihr dezidiert legitimatorischer Impetus als auch unterschiedliche von Condé bespielte Denkrahmen wurden hier betont. Bemerkenswerterweise hat sich die Forschung lange Zeit auf den auf die diskursive Tradition von Amboise zurückgehenden

Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Nr. 245, S. 72 mit Bezug auf die Rolle Louis de Condés: »[L]e prince de Condé, […] voyant de quel danger nous estions enveloppez, a recueilly ce peu de gentilhommes […] affin de nozus maintenir par ce moyen soubz la protection du roy en ceste liberté que l'edict nous ottroye, et pareillement empescher la desolation toute apparente de toute ceste ville, avec un trouble universel de tout ce royaume«.

346 Louis Lacour, Cantiques d'un huguenot. Sur les règnes de Henri II et François II, les édits de janvier et juillet 1561, le carnage de Vassy, la prise de Bourges et autres événements contemporains, 1560–1562, in: BSHPF 5/11 (1857), S. 507–522, hier S. 514.

Vorwurf Condés konzentriert, die Minderjährigkeit des Königs sowie die Gefangenschaft der Krone durch die Guise in legalistischer Hinsicht zu thematisieren[347]. Erst in den letzten Jahren sind daneben auch Untersuchungen entstanden, die sich mit der Frage der Medialität der Flugschriften[348], ihrer Rezeption durch das *parlement*,[349] ihrer Verankerung in gelehrten widerstandsrechtlichen Argumentationsmustern des 16. Jahrhunderts[350], ihrem spezifischen historischen Ort[351] oder den ökonomischen Dimensionen der Kampagne beschäftigen[352].

Im Folgenden wird die Flugschriftkampagne Condés vor dem Hintergrund ihrer Fokussierung auf Sicherheit betrachtet. Neben dem lexikalischen Befund, dass »seureté« im Laufe der Flugschriftenkampagne zum zentralen Schlüsselbegriff in der politischen Kommunikation der Minderheit aufstieg, ist die funktionale Dimension dieser Sicherheitskommunikation nicht zu übersehen. Die Strategie Condés, den Krieg durch die Konstruktion einer durch die Guise repräsentierten, existentiellen Bedrohung für Staat und Krone als außergewöhnliche Maßnahme zu legitimieren, knüpfte eng an den »ruine d'estat«-Diskurs an und entwickelte ihn weiter. Neben der grundsätzlichen Veränderung des konfessionellen Konfliktes durch den Ausbruch des offenen Krieges veränderte sich auch die Sicherheitsdebatte ab April 1562 entscheidend und differenzierte sich immer weiter aus, was die Bedrohungsnarrative im »ruine d'estat«-Diskurs sowie das Ausmaß dieses existentiellen Sicherheitsproblems betraf.

347 Vgl. dazu die Beobachtung von Gabriele Haug-Moritz, Hugenottische Pamphletistik und gelehrtes Wissen. Die »Déclaration« des Louis de Bourbon, Prince de Condé (1562), in: Francia 39 (2012), S. 115–134, hier S. 115, in der Forschung greifbar bei Kelley, The Beginning, S. 255–260; Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 723–727, und Jouanna, Le devoir, S. 148–152. Dem Fokus ihrer Studie entsprechend beschränkt Jouanna sich auf dezidiert adelige, als politisch im Sinne von säkular verstandene Motive, siehe dazu auch Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 112–114.

348 So sind die Drucktätigkeit und die Verbreitung der Texte durch den in Orléans ansässigen Éloi Gibier detailliert untersucht worden, siehe Louis Desgraves, Éloi Gibier, imprimeur à Orléans, Genf 1966; Jean-François Gilmont, La première diffusion des »Mémoires de Condé« par Éloi Gibier en 1562–1563, in: Pierre Aquilon, Henri Jean-Martin, François Dupuigrenet Desrousilles (Hg.), Le livre dans l'Europe de la Renaissance, Paris 1988, S. 58–70, und Daussy, Le parti huguenot, S. 311–317.

349 Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 118–145.

350 Haug-Moritz, Hugenottische Pamphletistik; Parrow, Neither Treason nor Heresy, S. 711; Benedict, Pour quoi luttaient les protestants.

351 Crouzet, Calvinism, S. 99, hat die Frage nach dem »historical character of this discourse« jenseits von auf die monarchomachischen Theorien der 1570er Jahre hinführenden Teleologien angerissen.

352 Barker, Protestantism, S. 125.

Nach dem Einsatz von Sicherheitsargumenten zur Binnenfestigung wie -mobilisierung der hugenottischen Bewegung[353] erschien mit der »Declaration faicte par monsieur le prince de Condé« am 8. April die erste öffentliche Legitimationsschrift der hugenottischen Führung[354]. In ihr betonte Condé die Grundsätzlichkeit der Problematik bereits durch die Feststellung, das »interest public requiert un certain & prompt remede«[355] für die Situation, an der die katholische Seite die Hauptschuld trage[356]. Im Folgenden präsentierte Condé den Krieg als Notwendigkeit, um eine eng verschränkte Unsicherheitssituation zu beseitigen: Sowohl die Existenz Frankreichs als auch die der Hugenotten stehe zur Disposition, wobei als Bedrohungsnarrativ in Bezug auf beide Referenzobjekte die »intention par trop vilaine & dangereuse«[357] des katholischen Triumvirats um François de Guise fungierten.

Vor allem die Guise strebten, so das Argument auf einer ersten Ebene, nichts Geringeres an als »la ruine de tout le royaume«[358], »la ruine du roy & de sa couronne«[359] und »une subversion d'Estat«[360]. Das Werkzeug dieser Versuche, die Macht im Staat an sich zu reißen, sei die vermeintliche Gefangenschaft der Krone[361]. Damit stand die dezidierte Sicherheitsproblematik für Frankreich, repräsentiert durch die Guise, zunächst einmal in großer inhaltlicher wie funktionaler Nähe zur hugenottischen Argumentation nach Amboise[362]. Darüber hinaus rückte aber auch der Diskurs über die unsichere Minderheit ins Zentrum, da Condé den »ruine« der Minderheit als ultimative Folge sowohl der Absichten als auch der Handlungen der Guise postulierte: »[L]'une de leurs intentions principalles est d'exterminer entierement la religion qu'ils appellent nouvelle, soit par manifeste force & violences, soit par changement d'edicts, &

353 Siehe Kap. 3.4.1.

354 Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, pour monstrer les raisons qui l'ont contrainct d'entreprendre la defense de l'authorité du roy, du gouvernement de la royne, & du repos de ce royaume. Avec la protestation sur ce requise, Orléans 1562, zur Datierung Jouanna, Le devoir, S. 150, Daussy, Le parti huguenot, S. 292, und Declaration of the Prince of Condé, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 4, Nr. 987.

355 Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, fol. aiir.

356 Ibid., fol. aiir–aiiir.

357 Ibid., fol. biv.

358 Ibid., fol. biiiv.

359 Ibid., fol. biiiir.

360 Ibid., fol. cir.

361 Eine kommunizierte Gefangenschaft und damit Handlungsunfähigkeit der Krone, die jene von 1560 noch einmal deutlich übersteige, siehe ibid., fol. 4r–4v.

362 Dazu Kap. 3.2.2. Zur Parallelität zwischen den Argumentationen von 1560 und 1562 vgl. Jouanna, Le devoir, S. 148–152.

renouvellement des plus cruelles persecutions qui iamais ayent esté exercees au monde«[363].

Das brachte nun den Bruch des Januarediktes, welcher zur Entstehung existentieller Unsicherheitsvorstellungen bei den Hugenotten geführt hatte, ins Zentrum der hugenottischen Vorstellungen und Funktionalisierungen von Sicherheit. Die Guise, auch dieser Vorwurf war zunächst nicht neu, strebten die völlige Vernichtung der Minderheit an, nun aber nicht mehr allein durch Verfolgungen, sondern durch den bewussten Bruch des Januaredikts, das den Hugenotten die Anerkennung und den Schutz der Krone gewährt sowie das Land erfolgreich befriedet habe[364]. Dadurch machte Condé die Einhaltung der Edikte öffentlich zur zentralen Bedingung für das Sicherheitsempfinden der Minderheit und den Krieg gegen die Guise zum Krieg für die Sicherheit der Krone wie ihrer Edikte und entsprechend für die Sicherheit des Staats[365].

Am 11. April erschien der »Traicté d'association faicte par monseigneur le prince de Condé avec les princes« als Basis des hugenottischen Bündnisses[366], der diese erst wenige Tage zuvor entwickelte Argumentation, die Sicherheit der Krone wie die Sicherheit der Hugenotten seien durch die Guise und ihren Bruch des Januarediktes massiv gefährdet, zur Grundlage der hugenottischen Allianz machte:

> Et ne pouvans par telle & si temeraire entreprise autre chose coniecturer sinon une certaine deliberation de ruiner, soubs l'authorité du roy detenu & captif, avec la vraye religion la plus grande part de ceux de l'estat de noblesse & du tiers estats, & generalement tous ceux qui en font profession, qui sont des plus fideles & obeissans subiets du roy. Qui seroit un vray moyen de mettre la couronne de France en proye. Nous à ces causes desirans à nostre pouvoir remettre sa maiesté & sa couronne en seureté & et la royne en son authorité, & aussi conserver les pauvres fideles de ce royaume en la liberté de conscience qu'il a pleu au roy leur permettre par ses edits faits par l'advis des princes du sang, des seigneurs du Conseil du roy, & des plus notables de toutes les coures des parlements de ce royaume assemblez[367].

363 Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, fol. biiiiv.

364 Ibid., fol. aiiiir.

365 Ibid., fol. ciir. Auch gegenüber Genf postulierte Condé, sich für »les édicts du Roy« einsetzen zu wollen, siehe Le prince de Condé à messieurs et bons amys, messieurs les syndiques et conseil de Genève, 11. Apr. 1562, abgedruckt in: d'Aumale, Histoire, Bd. 1, Nr. VI, S. 346f., hier S. 346.

366 Zu den Unterzeichnern David Potter, The French Protestant Nobility in 1562. The »Associacion de Monseigneur le Prince de Conde«, in: FH 15 (2001), S. 307–328.

367 Traicté d'association faicte par monseigneur le prince de Condé avec les princes, chevaliers de l'ordre, seigneurs, capitaines, gentilshommes & autres de tous estats, qui sont entrez, ou entreront cy apres, en ladicte association, pour maintenir l'honneur de

Demnach stand nichts Geringeres als die »seureté« von Krone und Minderheit zur Disposition, beides garantiert durch die Einhaltung des Januarediktes, das die Guise bewusst gebrochen hätten[368]. Diese auf die Konstruktion einer fundamentalen Bedrohung der Hugenotten selbst hinweisende Aussage wurde durch Condés Anspruch, »protecteur des Eglises de France«[369] sowie »protecteur de la couronne«[370] zu sein, untermauert. Insbesondere der Anspruch, als Schutzherr der reformierten Kirchen aufzutreten, stellte das königliche Monopol als Sicherheitsressource in Frage und ließ Condé als Produzenten von Sicherheit für das Land insgesamt wie für die reformierte Minderheit erscheinen – eine durchaus wichtige Selbststilisierung und Herausforderung der bis dato an die Krone herangetragenen Forderung nach »seureté & liberté« der Religionsausübung[371].

Die »Seconde declaration« Condés vom 25. April[372] hielt die Frequenz der hugenottischen Versuche hoch, die Deutungshoheit über den Kriegsausbruch zu beanspruchen, und operierte erneut in den Sicherheitsdiskursen sowie unter Bezug zur Sicherheitsdebatte. Noch deutlicher fielen nun die auf die Sicherheit von Staat und Minderheit abzielenden Argumentationen aus: Condé betonte den Notstandscharakter der Situation[373], ausgelöst durch die vermeintliche Gefangenschaft der Krone durch die Guise[374], deren Bedrohlichkeit Condé unter Rückbezug auf ihren Einfluss während der Herrschaft Heinrichs II. nun als gesamteuropäisches Sicherheitsproblem darstellte[375]. Ganz im Gegensatz zu

Dieu, le repos de ce royaume, & l'estat & liberté du roy soubs le gouvernement de la royne sa mere, Orléans 1562, np.

368 Ibid.

369 Ibid.

370 Ibid.

371 Vgl. Gabriele Haug-Moritz, Schutz fremder Glaubensverwandter, in: Tilman Haug, Nadine Weber, Christian Windler (Hg.), Protegierte und Protektoren. Asymmetrische politische Beziehungen zwischen Partnerschaft und Dominanz (16. bis frühes 20. Jahrhundert), Köln, Weimar, Wien 2016, S. 165–186, hier S. 173.

372 Seconde declaration de monsieur le prince de Condé, pour faire cognoistre les autheurs des troubles qui sont aujourd'huy en ce royaume, & le devoir en quoy il s'est mis & se met encores à present pour les pacifier, Orléans 1562, zur Datierung Daussy, Le parti huguenot, S. 298.

373 Seconde declaration de monsieur le prince de Condé, fol. aiiv, betonte die »extremité & necessité de prendre les armes, pour s'opposer à la violence de ceux lesquels estans encores pleins de sang & de menaces«.

374 Ibid., fol. aiir.

375 Ibid., fol. aiiiv mit dem Argument, die Guise »mettans […] toute l'Europe en trouble & confusion, & toute la France en ruine, pour parvenir à leurs fins & intentions assez cogneues«.

den Absichten der Guise, an deren Ende »ruine & subversion«[376] stehen würden, präsentierte Condé die Absichten der Hugenotten als auf den »service du roy«[377] und die »seureté de sa personne & de son estat«[378] ausgerichtet, auf die »seureté [...] de leur prince«[379] vor der Bedrohung durch die Guise. Zur Versicherheitlichung des Triumvirats trat daneben die Versicherheitlichung der Auseinandersetzung an sich das folgende Argument: Wenn der Krieg nicht bald beendet würde, führe dies unweigerlich zu »manifeste ruine & subversion d'estat«[380].

Dieser Bezug zur Sicherheitsdebatte in ihrer inzwischen ausdifferenzierten Form hinsichtlich der Diskurse über eine existentielle Bedrohung des Staats sowie der Minderheit war keineswegs ein Alleinstellungsmerkmal der Kampagne Condés. Auch aus anonymen Flugschriften geht dieses Sicherheitsnarrativ hervor, den Krieg als Krieg gegen die Guise und für die Sicherheit von Staat und Minderheit darzustellen. Das »Ample advertissement à la roine mere du roy«[381], das im Laufe des Jahres 1562 erschien, unterstellte den Guise ebenfalls erhebliche Machtambitionen[382]: »[L]a ruine de ce beau royaume«[383] sei »à la porte«[384], was einen sofortigen Politikwechsel und die Vertreibung der Guise notwendig mache.

Wie zu erwarten, blieb diese hugenottische Argumentation nicht unwidersprochen. Es ist an dieser Stelle daber weniger die polemische Fehde zwischen Condé und dem *parlement*, die von Bedeutung ist[385], als vielmehr die öffentliche Debatte zwischen dem Triumvirat um die Guise und der hugenottischen Füh-

376 Ibid., fol. ciiiv.

377 Ibid., fol. aiv.

378 Ibid.

379 Ibid., fol. ciiiv.

380 Ibid.

381 Ample advertissement.

382 Ibid., fol. 14: Die Guise »se veulent faire roys, ils vous veulent ietter dehors, & tous les vostres: voyla leur intention: voyla leur but, voyla la somme de leur entreprises: C'est là qu'ils attachent leur esperance, ils aspirent à la domination universelle de tout le royaume«.

383 Ibid., fol. 3.

384 Ibid.

385 Vgl. zur Debatte zwischen Condé und dem *parlement*, die von hugenottischer Seite durch die Diffamierung einzelner Richter geprägt war, Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 118–145: Hier bildeten ebenfalls die »Declaration faicte par monsieur le prince de Condé« sowie die »Seconde declaration de monsieur le prince de Condé« den Ausgangspunkt, die dann vom *parlement* mit der Veröffentlichung des Arrest de la cour de parlement publié le dernier iour de iuin passé, touchant les rebelles et perturbateurs

rung. Erneut zeigt sich hier ein Charakteristikum der Sicherheitsdebatte: Die Diagnose eines perzipierten, existentiellen und als »la ruine d'estat« gefassten Sicherheitsproblems für Frankreich wurde nicht in ihrer Faktizität geleugnet, sondern akteursabhängig an divergierende Bedrohungsnarrative geknüpft.

Anfang Mai 1562 erschien die katholische »Requeste presentee au roy et a la royne par le triumvirat«, die zunächst nicht-öffentlich an die Krone adressiert worden war, nun aber, mit einer angehängten Erwiderung Condés, von hugenottischer Seite veröffentlicht wurde[386]. Daraus gehen deutlich jene Vorwürfe hervor, die das Triumvirat Condé hinsichtlich der Bedrohung des Landes machte. Hier wird eine bemerkenswerte, konfessionell unterschiedliche Anknüpfung an vorherige Inhalte der Sicherheitsdebatte sichtbar: Während die hugenottische Argumentation die seit Amboise entwickelten Argumente aufgriff und modifizierte, perpetuierte die Argumentation des Triumvirats die seit dem Beginn der Toleranzpolitik entwickelte Sichtweise, konfessionelle Koexistenz und Duldung der Minderheit seien die Ursache für »une evidente & inevitable ruine«[387] Frankreichs. Entsprechend formulierte das Triumvirat die Forderung,

> pour le repos, union de tous ses subiectz, & pour ne confondre tout ordre divin, humain & politique: de laquelle confusion depend & s'ensuit necessairement l'eversion de tous empires, monarchies & republicques. Que le roy par edict perpetuel declare qu'il ne veut & entend authoriser, approuver ne souffrir en son royaume aucune diversité de religion, n'y d'Eglise, predications, administrations de sacremens, assemblees, ministeres ne ministres ecclesiastiques[388].

Diese Argumentation machte die von den Hugenotten geforderte Restitution des Januarediktes zum Sicherheitsproblem und sollte, mit der Minderheit als Bedrohungsnarrativ im »ruine d'estat«-Diskurs, den Kampf des Triumvirats gegen die Minderheit legitimieren.

Condé reagierte auf diese Versicherheitlichung der Guise mit einer Gegenversicherheitlichung durch das bereits in der »Declaration faicte par monsieur

du repos et tranquillité des subjects du roy, Paris 1562, auf den Vorwurf der Rebellion zugespitzt wurden. Condés Reaktion, Les recusations envoyees à la cour de parlement de Paris, contre aucuns des présidens et conseillers d'icelle, par monseigneur le prince de Condé et ses associées, Orléans 1562, beruhte darauf, einzelne Richter anzugreifen.

386 Requeste presentee au roy et la royne par le triumvirat.

387 Ibid., fol. 1v.

388 Ibid., fol. 2r. Théodor de Bèze, Histoire ecclésiastique des Églises réformées au royaume de France, hg. von Wilhelm Baum, Édouard Cunitz, Rodolphe Reuss, Bd. 2, Paris 1884, S. 75 bestätigt die vom Triumvirat formulierten Forderungen und Vorwürfe; vgl. Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 136.

le prince de Condé« vorgebrachte Argument, gerade das Januaredikt habe, bis zu seinem Bruch durch die Guise, Frieden und Sicherheit garantiert[389]. Mehr noch: Das Januaredikt sei die einzige Maßnahme gewesen »[pour] remedier aux troubles à la conservation de l'honneur de Dieu, & de la seureté & grandeur du roy & de ce royaume«[390]. Die Frage nach der Durchsetzung des Edikts hob Condé, nachdem das Triumvirat das Edikt als Sicherheitsproblem markiert hatte, auf die grundsätzliche Ebene der Pazifikation insgesamt[391]. Nicht nur für die Hugenotten, sondern für sämtliche Franzosen hänge die Sicherheit davon ab, dass das Januaredikt eingehalten und keiner der Vorschläge der Guise zur Einrichtung repressiver Regelungen umgesetzt werde: »Ie dy davantage, que ladicte ordonnance est contre les loix de ce royaume, la coustume de toute la chrestienté, contre l'edict de ianvier, contre la requeste des estatz, contre le repos & la seureté des subiects du roy«[392].

Die Sicherheitsdebatte hatte durch die diskursive Verortung von Vassy, die Funktionalisierung eines neuen Sicherheitsdiskurses und den Beginn des Krieges also eine erhebliche Ausdifferenzierung erfahren. Neben das bis zum März 1562 postulierte Narrativ einer göttlichen Bedrohung Frankreichs durch die Gewährung bzw. Verweigerung von Koexistenz war eine Argumentation getreten, die die Frage nach dem Toleranzedikt vom Januar 1562 zur Frage nach der Sicherheit des Königs, des Staats sowie sämtlicher Untertanen machte.

Diese Ausdifferenzierung schlug sich auch in einem anonymen katholischen Beitrag zur Debatte nieder, dem »Advertissement sur la faulsete de plusieurs mensonges semez par les rebelles«[393]. Dieser Text ist aus zweierlei Gründen ein wichtiger Beitrag zur Debatte, da sich hier ein detaillierter Einblick in die mitunter präzise Auseinandersetzung mit den Argumenten der anderen Seite zeigt und auch deutlich wird, wie zentral das Januaredikt selbst als Res-

389 Requeste presentee au roy et a la royne par le triumvirat, fol. 4v: »Ilz disent par apres, qu'il faut craindre une evidente & inevitable ruine, si par eux n'y est promptement remedié. Et à ces fins presentent des articles avecques toute humilité & reverence. Mais qui leur demanderoit qui est cause de ceste ruine, & qui l'a cerchee & procuree: s'ilz vouloyent dire la verité ilz seroyent contrainctz de reietter la coulpe sur eux mesmes. Car apres la publication de l'edict de ianvier il y avoit paix & union universelle par tout ce royaume«, siehe auch Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, fol. 5v.

390 Ibid., fol. 6v.

391 Zum Vorwurf bzgl. der Triumviratsforderung nach einem repressiven Edikt zur Beendigung der Koexistenz ibid., fol. 7r: »Ce sont trois qui font une ordonnance qui ne peut estre executee sans une gerre civile, sans mettre le royaume en danger d'une evidente ruine«.

392 Ibid., fol. 10v.

393 Advertissement sur la faulsete de plusieurs mensonges semez par les rebelles, Paris 1562; datiert ist der Text auf den 20. Mai 1562.

source von Sicherheit bzw. Unsicherheit debattiert wurde: Es ist zunächst bemerkenswert, dass der Autor sämtliche hugenottischen Anschuldigungen an das Triumvirat sammelte, in einzelne Punkte untergliederte und dann nach und nach, Argument für Argument zu entkräften suchte[394]. Dazu rückte das »Advertissement« auch die Frage nach der sicherheitsstiftenden Funktion der Edikte in den Fokus und argumentierte, ohne diese Funktion des Januarediktes in Frage zu stellen, dass gerade die Hugenotten als Brecher sämtlicher vorheriger Edikte gelten müssten, die ihnen nicht genug gewesen seien[395]. Entsprechend sei es die »propre association« Condés, die »la désolation de la pauvre France, & la ruine de ce noble royaume« herbeiführen wolle[396].

Die Sicherheitsdiskurse spielten also eine zentrale Rolle bei der diskursiven Überformung des ersten Religionskriegs unmittelbar nach seinem Beginn und bildeten einen zentralen Referenzrahmen für die handlungslegitimatorischen Versuche der konkurrierenden Akteure, den Kriegsbeginn zu rechtfertigen und die Deutungshoheit über die Ereignisse zu beanspruchen. Einerseits bildete die Debatte über »la ruine« zentraler Referenzobjekte einen Fixpunkt für die Argumente, andererseits differenzierten sich die Diskurse zunehmend aus, da neben die Frage nach einer Bedrohung des Staats insgesamt nun auch die Frage nach einer existentiellen Bedrohung der Minderheit und, was im nächsten Kapitel betrachtet wird, einer existentiellen Bedrohung der Pazifikationsedikte diskutiert wurde.

3.4.3 Unsichere Edikte. Ein neuer Sicherheitsdiskurs

In Bezug auf das Januaredikt und damit auf die normative Grundlage des Königreiches, die den zentralen Kulminationspunkt der kursierenden wie kollidierenden Sicherheitsvorstellungen bildete[397], lässt sich ab April 1562 die Genese eines völlig neuen Sicherheitsdiskurses feststellen. Im Verlauf des ers-

394 Zu den gesammelten Vorwürfen ibid., S. 12f.

395 Ibid., S. 20: »Il est plus que notoire, que ces reformateurs n'ont iamais faict autre mestier depuis quarante ans, que de fouler aux pieds tous les edicts de nos roys touchans la religion«.

396 Ibid., S. 22.

397 Siehe zum Anspruch der Krone, durch die Edikte seit 1557 vor allem Sicherheit für den Staat und die Bevölkerung produzieren zu wollen, das Édit qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion different de celle catholique, S. 495, mit dem Letztwert von »bien, repos & tranquillité de nos sujets«; das Edikt von Écouen 1559, abgedruckt in: Romier, Les origines politiques, S. 362, mit Fokus auf »[le] bien de la paix tant désirée« und das schon im Kontext der Toleranzpolitik stehende Édit sur la religion, sur le moyen de tenir le peuple en paix, S. 109, vom Juli 1561

ten Religionskrieges wurden 1562 und 1563 Bedrohungsnarrative in Relation zu einem bis dahin nicht als unsicher markierten Referenzobjekt denk-, sag- und funktionalisierbar: Zur Diskussion über Sicherheit *durch* ein Edikt trat eine Diskussion über Sicherheit *für* ein Edikt. Die Pazifikationsedikte der Krone wurden ab April 1562 zum Gegenstand eines Sicherheitsdiskurses, der die Dimension und Existenzialität der von den Hugenotten für den Staat postulierten Unsicherheit auf eine vollkommen neue Ebene hob, wodurch die normativen Grundlagen des Königreiches in Form der Pazifikationsedikte versicherheitlicht wurden.

Die Krise königlicher Autorität als Ursache wie Katalysator der Religionskriege ist in der Forschung vielfach betont worden; auch die vorzeitigen Tode Heinrichs II. wie Franz' II. und der dynastische Antagonismus zwischen den verfeindeten hochadeligen Familien, in Kombination mit den sozialen wie fiskalisch-ökonomischen Konfliktlinien, führten zur Erosion königlicher Autorität.[398] Bereits die Implementierung des Juliediktes 1561 wie des Januarediktes 1562 war von der Krone als problematisch verstanden worden, was zur Einsetzung der königlichen Kommissionen zur Durchsetzung der königlichen Erlasse auf lokaler Ebene führte[399].

Durch den Beginn des ersten Religionskrieges im April 1562 veränderte sich dann der Charakter der Edikte ganz entscheidend, die zunehmend, obwohl nach wie vor als »Edikte« betitelt und so als Manifestation aktiven und autonomen königlichen Gestaltungswillens dargestellt, den Charakter von ausgehandelten (Friedens-)Verträgen zwischen Krone und Hugenotten gewannen[400]. Zeitgleich entwickelte sich ein gänzlich neuer Sicherheitsdiskurs, in dessen

mit dem »principal désir […] de faire vivre et maintenir nos subjets en tranquillité et repos« sowie schließlich die Stoßrichtung des Edikts von Amboise (1563), Präambel, »d'appaiser et faire cesser toutes lesd. séditions«. Zur hugenottischen Forderung, das Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1562) mit »liberté et seureté« (Art. I) der Religionsausübung wiederherzustellen, siehe Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, fol. 5r, Traicte d'association, fol. 2r, und Seconde declaration de monsieur le prince de Condé, fol. 10r. Die katholische Forderung nach religiöser Homogenität durch ein repressives Edikt formulierte die Requeste presentee au roy et a la royne par le triumvirat, fol. 10v.

398 Im Überblick Roberts, Peace and Authority.

399 Zu den Kommissionen detailliert ibid. und Foa, Le tombeau.

400 Zu diesem Charakter der Edikte ab Apr. 1562 vgl. Eike Wolgast, Religionsfrieden als politisches Problem der Frühen Neuzeit, in: HZ 282 (2006), S. 59–96, hier S. 76, und Roberts, Peace and Authority, S. 30. Aus völkerrechtsgeschichtlicher Perspektive Randall Lesaffer, Peace Treaties from Lodi to Westphalia, in: ders. (Hg.), Peace Treaties and International Law in European History from the Late Middle Ages to World War One, Cambridge 2009, S. 9–44, hier S. 17. Zur zeitgenössischen Benennung als »Edikte« vgl. Marianne Carbonnier-Burkard, Les préambules des édits de pacification (1562–

Zentrum die Pazifikationsedikte als Referenzobjekte standen, die durch die hugenottische Forderung nach Vertragssicherheiten als unsicher markiert und dadurch versicherheitlicht wurden. Zu diesen hugenottischen Forderungen trat auf einer übergeordneten Ebene die Platzierung der Edikte als existentiell bedrohte Referenzobjekte eines neuen Sicherheitsdiskurses selbst. Neben die Debatte über Sicherheit *durch* ein Edikt trat eine Debatte über Sicherheit *für* ein Edikt. Die Genese dieses neuen Sicherheitsdiskurses über die unsicheren Edikte, der für die hugenottische Forderung nach Sicherheitsplätzen[401] und die Eskalation der Sicherheitsdebatte[402] eine zentrale Rolle spielen sollte, wird im Verlauf dieses Kapitels in folgenden Schritten analysiert:

Zunächst ist ein Blick auf die Imagination des Ediktes von Saint-Germain als Ressource von Sicherheit in der Logik des Diskurses über die unsichere Minderheit notwendig, wie er im vorherigen Kapitel entfaltet worden ist. Die Hugenotten stilisierten das Edikt zur Ressource von Sicherheit für den Fortbestand der Minderheit, wodurch sich der perzipierte Bruch des Edikts durch das Massaker von Vassy als als eine existentielle Bedrohung für die Hugenotten darstellte.

Entsprechend gerieten, was darauf aufbauend analysiert wird, das Wort und die Autorität des Königs für die Einhaltung und Durchsetzung des Edikts als Ressource hugenottischer Sicherheitsbedürfnisse ins Wanken, was in den Verhandlungen, die zur Verhinderung bzw. Beilegung des Krieges geführt wurden, zu einschneidenden Konsequenzen führte: Katharina von Medici und die Hugenotten begannen eine Debatte über die Notwendigkeit, das Edikt durch Instrumente jenseits des königlichen Wortes abzusichern, und griffen dazu auf außenpolitische Techniken der Vertragssicherung zurück.

Diese Vertragssicherheiten werden anschließend in ihrer theoretisch-normativen und praktischen Form beleuchtet, wofür sich in theoretisch-normativer Hinsicht Jean Bodins Synthese der 1570er Jahre und in praktischer Hinsicht der Vertrag von Cateau-Cambrésis von 1559 als Erfahrungsraum der beteiligten Akteure anbietet. Hier lässt sich ein Repertoire unterschiedlicher Techniken zur Absicherung eines Friedensvertrages identifizieren, das nach dem Beginn des ersten Religionskrieges 1562 von der Krone wie von den Hugenotten in die Verhandlungen auch in öffentlicher Hinsicht eingespeist wurde, um konkrete Vertragssicherheiten, »seuretez«, für die Einhaltung des Ediktes nach den Erfahrungen von Vassy zu implementieren. Die Forderung nach Vertragssicherheiten markierte eine Unsicherheitssituation in Bezug auf die königlichen Edikte, da

1598), in: Grandjean, Roussel (Hg.), Coexister dans l'intolérance, S. 75–92, hier S. 75–77.

401 Kap. 4.1.3.

402 Kap. 4.1.4; 4.2.3; 4.3.2; 4.3.3.

scheinbar nicht länger das Wort und die Autorität des Königs zu ihrer Durchsetzung ausreichten, sondern jenseits davon stehende »seuretez« erforderlich wurde. Es entstand ein Sicherheitsdiskurs, in dessen Zentrum die Edikte standen.

Als Grund für den Kriegsbeginn hatte Condé im April 1562 den Bruch des Januarediktes als Ressource hugenottischer Sicherheitsansprüche durch die Guise thematisiert[403]. Sowohl der den Guise unterstellte Vernichtungswille gegenüber den Hugenotten als auch ihre Anwesenheit in der Nähe des Königs erschienen als Sicherheitsproblem für die Minderheit, resultierend aus dem Versagen der Krone, das Januaredikt durchzusetzen. Diesen Eindruck existentieller Bedrohung und Schutzlosigkeit äußerte konkret der Autor des »Ample advertissement à la roine mere du roy«:

> Car qui ne sçait que ce meurdrier n'a iamais voulu mal à ceux de Vassy pour autre chose, que de ce qu'ils ne se sont iamais voulus lavouer à luy, mai se sont fort & ferme deffendus pour demeurer en vostre obeissance: pour estre Françoys, & non point Lorrains: pour se maintenir sous vostre protection. Mais quelle protection, Seigneur Dieu? Vous dissimulez soixante ou quatre vingts meurdres: vous destournez voz oreilles & voz yeux de la querelle & plaincte tant iuste d'une gran troube de vefues & orphelins. Et neu seulement cela: mais tenez les coupables aupres de vostre maiesté comme en sauvegarde, contre Dieu, contre les sainctes loix, & la iustice[404].

Noch während der Konfrontation zwischen Louis de Condé und François de Guise im März 1562 hatte Katharina von Medici versucht, den Konflikt diplo-

403 Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, fol. 2r, siehe dazu Kap. 3.4.2.

404 Ample advertissement, S. 4f.; relevant in diesem Zusammenhang auch ibid., S. 13, mit der Skizzierung existentieller Unsicherheit für die Minderheit auf Grund des nicht durchgesetzten Januarediktes, was als Drohung gegenüber der Krone formuliert wurde: »Depuis, tous les iours on saccage maisons, on renverse & prophane tout droit, & toute police, & toute iustice. Voyla comme lon vous obeist, & la reverence qu'on porte à voz loix (i'entens de la part de ceux de l'Église romaine depuis la venue de ces gens de bien) de façon, Madame, que si vous dissimulez plus telles choses, & permettez que ce feu s'enflamme plus avant, il y a danger qu'il ne vous brusle vous-mesmes à la fin, car c'est le droit chemin pour ce perdre, & tacitement renoncer à la iuste couronne & droicte administration du royaume & se declarer tiran tout outre. Cependant les ennemis anciens de ce royaume son au guet, ie passe l'intelligence que ie croy certainement qu'ils ont avec ceux qui nous ont amené ces trouvles, de sorte que le tout bien consideré ie ne trouve, n'y l'Estat de vostre regne autrement legitime & de Dieu, ny la paix publique en guerres grande seureté«.

matisch beizulegen[405] – eine Strategie, die durch das Ausbleiben militärischer Operationen im April und Mai 1562 ihre Fortsetzung fand[406]. Neben den öffentlichen Forderungen wie Anschuldigungen der Hugenotten kam es folglich auch zu direkten Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien über Möglichkeiten, die Konfrontation friedlich zu beenden – zwei Ebenen, die auf Grund der mitunter öffentlich diskutierten Verhandlungsinhalte nicht vollkommen trennscharf als öffentlich und nicht-öffentlich unterscheidbar sind[407].

Bereits mit der »Declaration faicte par monsieur le prince de Condé« formulierte Condé Anfang April 1562 die hugenottische Kernforderung, »que les edicts du roy, & nommément celuy de ianvier, sur le faict de la religion, soyent

405 Zu diesen Bemühungen vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 284–295; Roberts, Peace and Authority, S. 4; Robert J. Knecht, Catherine de' Medicis, London, New York 1998, S. 138–141, und Crouzet, Le haut cœur, S. 44, 66 und 270–274. Ferner auch die auf Coligny konzentrierte Perspektive von Shimizu, Conflict, S. 75–103, die sich aber stärker auf die Verhandlungen zwischen den Hugenotten und England konzentriert.

406 Die zentrale Überlieferung zu den Verhandlungen während des ersten Religionskriegs ist die Sammlung des Austauschs hugenottischer Forderungen und der königlichen Reaktion in MDC, Bd. 4, S. 146–176; siehe darüber hinaus Recueil de pièces relatives aux troubles civils de 1562–1564, Paris 1564, und BNF, FF 15871–15882. Weitere Rückschlüsse auf die Verhandlungen ermöglichen die zeitgenössischen Chroniken Mémoires de messire Michel de Castelnau, vor allem Buch 3 und 4; Paschal, Journal, und Bruslart, Journal. Zur weitgehend verlässlichen Perspektive von Paschal und Bruslart, die sich beide katholisch-kronnahe positionierten, siehe Paul Bonnefon, Pierre de Paschal. Historiographe du roi (1522–1565). Étude biographique et littéraire suivie de fragments inédits de ses histoires, Paris, Bordeaux 1883; Georges Soubeille, Plaidoyer pour un cicéronien. Pierre de Paschal, historiographe royal (1522–1565), in: Revue française d'histoire du livre 38 (1983), S. 3–32; François Fossier, La charge d'historiographe du seizième au dix-neuvième siècle, in: RH 258 (1977); Malcolm C. Smith, Montaigne and Religious Freedom. The Dawn of Pluralism, Genf 1991, S. 42; Lange, The First French Reformation, S. 197, und Daubresse, Le parlement de Paris et l'édit du 17 janvier 1562. Paschal bezog seine Informationen direkt von Katharina von Medici und war so über den Fortgang der Verhandlungen informiert, vgl. Crouzet, Le haut cœur, S. 44. Darüber hinaus sind auch die Berichte des englischen Botschafters eine wichtige Quelle für die Verhandlungen, siehe dazu CSPFE, Bde. 4–5.

407 Das anschaulichste Beispiel für diese Veröffentlichung von Verhandlungsinhalten ist die hugenottische Flugschrift Les moyens de pacifier le trouble qui est en ce royaume, envoyez à la royne par monsieur le prince de Condé, Orléans 1562, die jene Bedingungen für einen Frieden öffentlich machte, die Condé unmittelbar zuvor an Katharina von Medici geschickt hatte. Auch die »Requeste presentee au roy et a la royne par le triumvirat« war zunächst Gegenstand interner Verhandlungen gewesen und dann von den Hugenotten veröffentlicht worden, siehe de Bèze, Histoire, Bd. 2, S. 75, und Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 136.

inviolablement gardez & maintenus«[408], um so die Sicherheit des Staats wie der Minderheit zu gewährleisten[409]; auch der »Traicte d'association« formulierte diesen hugenottischen Fokus auf die Restitution des Januarediktes und die Bestätigung der Toleranz[410]. Das Edikt von Saint-Germain wurde damit als Ressource von Sicherheit für den Staat und die Minderheit gedeutet. Das ließ nun die Guise nach Vassy als Bedrohung nicht nur für die Hugenotten in physischer Hinsicht, sondern auch als Bedrohung des von der Krone erwarteten Schutzes durch ein Edikt erscheinen. Solange die Guise Einfluss auf den König nehmen würden, könne es kein Vertrauen der Hugenotten in die Einhaltung der Edikte und in die Sicherheitsfunktion der Krone geben: »[I]l n'y a point de fiance ny asseurance aux lettres de leur edict qu'ils ont nagueres faict publier«[411].

Damit erhielt das als »changement d'edicts« beschriebene Verhalten François de Guises bei Vassy eine ähnliche Unsicherheitsdimension in Bezug auf das Überleben der Hugenotten wie die Verfolgungen unter Heinrich II. Dahinter lag das ganz grundsätzliche Hervortreten der hugenottischen Vorstellung von Unsicherheit durch die fehlende Verlässlichkeit der Guise und das verlorene Vertrauen Condés in die bisherige Basis der königlichen Edikte, nämlich die königliche Autorität und die Beachtung der normativen Regelungen bikonfessionellen Zusammenlebens wie der Religionsfreiheit im Januaredikt.

Wenngleich auch aus katholischer Perspektive der Vorwurf geäußert wurde, die Hugenotten hätten niemals etwas anderes getan als die königlichen Edikte ignoriert[412], war es doch weniger das von den Guise formulierte Sicherheitsproblem in Bezug auf die dezidiert tolerante Perspektive des Januarediktes[413], das die Verhandlungen zwischen Krone und Hugenotten nachhaltig beeinflusste, als vielmehr das von den Hugenotten im April und Mai aufgeworfene Problem des verlorenen Vertrauens in die Guise.

408 Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, fol. 10r. Zum Fokus auf die Einhaltung des Edikts auch BNF, FF 15875, fol. 409, als Entwurf Louis de Condés mit Bedingungen für das Niederlegen der Waffen aus der Frühphase des Konfliktes im Apr. oder Mai 1562.

409 Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, fol. 5v.

410 Traicté d'association, fol. 2r.

411 Seconde declaration de monsieur le prince de Condé, fol. 4v; siehe auch Mémoires de messire de Castelnau, S. 162, und Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, fol. 2v: »Bref, il ne pouvoit attendre dudict conseil que tresmauvais effects & preiudiciables à l'authorité du roy & de la royne, & au repos public, auquel estoit pour lors tout le royaume«.

412 Etwa Advertissement sur la faulsete, S. 20.

413 Requeste presentee au roy et a la royne par le triumvirat, fol. 10v.

Condé verknüpfte in der öffentlichen Rechtfertigung unter dem Fokus auf Sicherheit die Fragen nach der Einhaltung des Januarediktes und dem Überleben der Hugenotten mit der Anwesenheit der Guise am Hof: Die Begründung eines möglichen Friedensvertrages zwischen den Parteien und damit die Frage nach einem neuen Edikt bzw. der Durchsetzung des Januarediktes wurde von Condé an die Frage nach einer »bonne & paisible seureté de part & d'autre«[414] geknüpft, was in einer als rhetorische Frage formulierten Problematisierung der Anwesenheit der Guise mündete: »Quelle seureté donques voudroit-on que ledict seigneur prince trouvast avec telles demonstrations & effects de tresmauvaises volontez & intentions?«[415]

Auf diese Weise machte Condé die Guise zum Sicherheitsproblem für die Minderheit wie die Krone[416] – mehr noch: Die Frage, inwiefern ein Verhalten der Guise wie bei Vassy in Zukunft unterbunden werden könne, führte Condé zur Forderung einer instrumentellen Sicherheit in konkreter, materieller Form durch die Krone und stellte den Frieden nur für den Fall in Aussicht, dass Katharina von Medici »luy fera bailler toutes telles seuretez par escript qu'il voudra«[417].

Während die Pazifikationsstrategien der Krone in Form der Kommissionen sowie des *tour royal* bereits ausführlich untersucht worden sind, hat diese ganz neue Form, Unsicherheit zu referenzieren, die nicht mehr nur die Sicherheit der Hugenotten durch ein Edikt, sondern auch die Frage nach Sicherheit für ein

414 Advertissement sur la faulsete, S. 20.

415 Seconde declaration de monsieur le prince de Condé, fol. 7r.

416 Explizit dazu ibid.„ fol. 6r: »Bref, ledict seigneur prince ne peut voir avec raison autre seureté que leur retraicte de la cour, & la premiere & pleine liberté de la royne«; ibid., fol. 7r: »Parvenir au but de leurs desseins (à quelque pris que ce soit, fust avec la ruyne de ce royaume) que d'y faillir. Quelle seureté donques voudroit-on que ledict seigneur prince trouvast avec telles demonstrations & effects de tresmauvaises volontez & intentions?«; ibid., fol. 7v–8r: »[U]ne pacification & tranquillité depend de leur retraicte (d'autant que ledict seigneur prince ne voit aucun autre moyen pour la seureté commune ny pour la liberté du roy & de la royne« und Les moyens de pacifier, fol. 2r: »[L]'arrivee & presence à la cour en la façon susdicte des sieurs de Guyse & des connestable & marechal sainct André, & la crainte & soupçon qu'ils ont donné à un chacun par leurs deportemens & transgression des edicts du roy, ont esté la seule cause du trouble que lon voit auiourd'huy par toute la France: aussi ledict seigneur prince ne voit aucun autre moyen de pacification & tranquillité, que par leur retraicte: à laquelle ledict seigneur prince insiste non pour estre meu d'aucune haine ou passion particuliere, ains seulement pour la liberté du roy & de la royne, pour maintenir l'authorité du gouvernement de ladicte dame, & l'observation des edicts, & pour la seureté tant de luy que de ceux qui sont en sa compagnie«.

417 Ibid., fol. 2v.

Edikt kommunizierte, bislang nicht systematisch Beachtung gefunden.[418] Dabei spielt dieser neue Sicherheitsdiskurs über die unsicheren Edikte sowohl für die konkreten Strategien der Pazifikation wie die hugenottische Konzeption von Sicherheit und ihren funktionalen Einsatz eine äußerst zentrale Rolle.

Condés Forderung nach einer »reciproque & mutuelle assurance«[419] machte die Frage der Aushandlung neuer Ediktsbedingungen zur Frage nach Sicherheit für dieses Edikt. Condé konstruierte, durch das Postulat des zerstörten Vertrauens in die reinen Worte der Guise, das Bild einer unsicher gewordenen Normativität, die es abzusichern gelte. Die Forderung nach einer »seureté« für das Niederlegen der Waffen verweist hier auf eine sehr spezifische, instrumentelle Semantik von Sicherheit, die des Pfandes bzw. der Garantie[420], zur Markierung von Unsicherheit für ein klar definiertes Referenzobjekt, in diesem Kontext das Januaredikt. Die Forderung nach Sicherheit im Sinne einer Vertragsgarantie problematisierte das grundsätzliche Vertrauensverhältnis zwischen Hugenotten, Guise und Krone und versicherheitlichte die normative

418 Zum Desiderat mit Blick auf einen konstruktivistischen Sicherheitsbegriff Niggemann, Places de sûreté. Hugues Daussy, Entre sécurité et garantie. Places fortes et places de sûreté dans le discours politique huguenot de la second moitié du xvie siècle, in: Carl, Babel, Kampmann (Hg.), Sicherheitsprobleme, S. 193–209, hat diesen Diskurs für die Sicherheitsplätze angerissen, konzentriert sich aber in seinem Überblick vor allem auf dieses Instrument und die späten 1560er Jahre.

419 Les moyens de pacifier, fol. 2v.

420 Eine Semantik von Sicherheit, die – wie die Semantiken von »seureté« für die Religionskriege insgesamt – für das 16. Jahrhundert bislang kaum untersucht worden ist, vgl. Kap. 1.2 und 1.3. Ein Blick in die ersten volkssprachlichen Wörterbücher ermöglicht Rückschlüsse darauf, dass »seureté« sowohl eine auf die Markierung eines Zustandes abstrakter Gefahrlosigkeit abzielende Bedeutung hatte wie die in diesem Kontext entscheidende Bezeichnung eines Pfandes. Das zeigen nicht nur die von Daussy, Entre sécurité et garantie, angeführten Fachlexika, sondern gerade auch die zeitgenössischen Wörterbücher: 1539 definierte Estienne, Dictionnaire, S. 457, »seureté« sowohl als Zustand objektbezogener Bedrohungslosigkeit wie auch, in diesem Kontext relevant, als Pfand bzw. Garantie, mit Sprachbeispielen wie »la seureté & le gage de la republique« oder »apportera quelqu'ung seureté«. Darauf aufbauend gab 1606 auch Nicot, Thresor, S. 594, diese doppelte Bedeutung von »seureté« wieder. Sehr anschaulich zu dieser Semantik von Sicherheit dann 1694 Dictionnaire de l'Académie françoise, Bd. 2, S. 473: »Seureté« wurde definiert als »eloignement de tout peril; estat de ceuly qui n'a rien à craindre« sowie, in gegenständlicher Hinsicht, als »Sorte de gage, de garantie que l'on donne pour l'éxecution d'un traité«, mit den Sprachbeispielen »Quand il fait une affaire il prend toutes les seuretez possibles. Je veux avoir mes seuretez. vous voulez que je vous donne mon argent, & où est ma seureté?« Auch das stärker auf volks- und alltagssprachliche Konnotationen eingehende Wörterbuch von Furetière, Dictionnaire, Bd. 3, n. p., fasste diese doppelte Bedeutung von »seureté« 1690 als »lieu ou on ne craint rien« und als »Asseurance qu'on prend, lors qu'on negotie, que l'on contracte«.

Grundlage des Königreiches. Condé sowie die Krone transferierten im Verlauf des ersten Religionskrieges durch die Diskussion über Vertragsgarantien dieses üblicherweise in außenpolitischen Kontexten wie Friedensverträgen übliche Instrumentarium auf den innenpolitischen Konflikt.

Jean Bodin synthetisierte in seinen erstmals 1576 veröffentlichten »Six livres de la République« die »seurete des alliances & traittez entre les princes«[421] und identifizierte, zweifellos aus der Beobachtung der politischen Praxis seiner Gegenwart, fünf unterschiedliche »seuretez« für die Absicherung eines Vertrages: 1. wechselseitiges Vertrauens, 2. den Austausch von Geiseln, 3. den Erhalt von Festungen, 4. die Entwaffnung der Gegner und 5. einen dynastischen Eheschluss[422]. Bereits ein Blick auf den unmittelbaren Erfahrungshorizont der handelnden Akteure am Beispiel des Friedensvertrages von Cateau-Cambrésis von 1559 zwischen Frankreich und Spanien macht deutlich, dass die von Bodin später zusammengefassten Vertragsgarantien ein gängiges Instrumentarium außenpolitischer Friedenssicherung in der Mitte des 16. Jahrhunderts waren: Der Vertrag von Cateau-Cambrésis war mit jenen Eheschlüssen zwischen Philipp II. und Elisabeth von Valois sowie Emmanuel Philibert von Savoyen und Margarete von Valois besiegelt worden, bei deren ritueller Überformung Heinrich II. Ende Juni 1559 tödlich verunglückte. Darüber hinaus hatte der Vertrag von Cateau-Cambrésis auch den Austausch von Geiseln vereinbart[423], zudem war Heinrich II. im Vertrag von Madrid 1524 selbst als Geisel für Karl V. gestellt worden[424]. Nach der Rückeroberung durch François de Guise 1558 war Calais Frankreich im Frieden von Cateau-Cambrésis für den klar definierten Zeitraum

421 Jean Bodin, Les six livres de la République, Paris 1577, S. 573.

422 Ibid., auch zur Bedeutung und Gewichtung der einzelnen Instrumente: »[I]l n'y a rien en toutes les affaires d'estat qui plus travaille les princes & seigneuries, que d'asseurer les traitez que les uns font avec les autres: soit entre les amis, soit entre les ennemis, soit avec ceux qui sont neutres, soit mesmes avec les sugets. Les uns s'asseurent de la foy mutuelle simplement: les autres demandent ostages: plusieurs veulent aussi quelques places fortes: Il y en a qui ne sont pas contens s'ils ne desarment les vaincus, pour plus grande seureté: mais la plus forte qu'on a iugé, est celle qui est ratifiee par alliance & proximité de sang«.

423 Haan, Une paix, S. 160; Adam J. Kosto, Hostages in the Middle Ages, Oxford 2012, S. 219, und Geoffrey Butler, Simon Maccoby, The Development of International Law, Clark (NJ) ^{4}2007, S. 98.

424 Frédéric J. Baumgartner, Henri II and the Papal Conclave of 1549, in: TSCJ 16/3 (1985), S. 301–314; ders., Henry II. King, S. 10–25; Jacqueline Boucher, L'éducation des derniers princes valois, in: Jean-Claude Colbus, Brigitte Hébert (Hg.), Les outils de la connaissance. Enseignement et formation intellectuelle en Europe entre 1453 et 1715, Saint-Étienne 2006, S. 288–296.

von acht Jahren als Sicherheit für die englische Einhaltung des Vertrages zugesprochen worden[425].

Die Integration von »seuretez« für einen Friedensvertrag war also eine gängige außenpolitische Praxis und wurde nun, nach dem Beginn des ersten Religionskrieges, von der Krone und den Hugenotten zur Produktion von Sicherheit in Bezug auf ein Edikt, die Hugenotten und den Staat diskutiert[426]. Die Hugenotten wie die Krone diskutierten nun, inwiefern sich durch den Einsatz von Vertragssicherheiten die von der Minderheit kommunizierte Unsicherheit der Edikte beseitigen ließ und dadurch die Sicherheit der Minderheit gewährleistet werden könne. Im Laufe des ersten Religionskrieges führten entsprechende Diskussionen um einen möglichen Eheschluss oder einen Geiselaustausch zur Versicherheitlichung der Pazifikationsedikte, die damit zum Gegenstand eines Sicherheitsdiskurses wurden.

Bereits Ende April 1562 stand in den Verhandlungen zwischen Krone und Hugenotten die Überlegung im Raum, die Konflikte zwischen den Guise und Condé durch den Schluss einer dynastischen Ehe zwischen den verfeindeten Häusern nicht nur zu beseitigen, sondern durch diese Friedenssicherungsstrategie auch die von Condé postulierte Bedrohung der Hugenotten angesichts ihrer katholischen Gegner zu reduzieren[427] – eine Initiative, die von Katharina von

425 Knecht, The French Civil Wars, S. 94; Paul E. J. Hammer, Elizabeth's Wars. War, Government, and Society in Tudor England, 1544–1604, Basingstoke 2003, S. 55; Terence A. Morris, Europe and England in the Sixteenth Century, New York 1998, S. 326.

426 Zu den zeitgleich zwischen den Hugenotten und Elisabeth I. stattfindenden Verhandlungen zum Vertrag von Hampton Court, der im Sep. 1562 eine hugenottisch-englische Allianz begründete und ebenfalls Diskussionen über konkrete Vertragssicherheiten mit einschloss – ein an dieser Stelle auf Grund des Fokus auf die innenpolitischen Debatten nicht weiter verfolgter Faden, der aber gleichwohl auf die Zentralität von Vertragssicherheiten in diesem Zeitraum insgesamt hinweist – vgl. Shimizu, Conflict, S. 90–96, und Daussy, Le parti huguenot, S. 410–414.

427 Paschal, Journal, S. 30: »Le IIe jour de may, monsieur de Morveilliers, évesque d'Orléans, et monsieur de l'Aubespine, secrétaire de commandemens, qui estoint allez à Orléans pour veoir de fere quelque appoinctement revindrent et reportarent la mesme response que auparavant, c'est que les messieurs de Guise se retirassent de la court, que laissassent les armes et qu'ilz en feroient le samblable. Et quant au mariage du petit prince de Condé et une fille de monsieur de Guise, que ny l'un ny l'aultre des parties n'estoit d'eage et que ce estoint paroles perdues«. Diese Darstellung bestätigt der englische Botschafter: Er berichtete über die Forderungen Condés, »that the late edict for religion should be entirely observed; that the Constable and Marshal St. André should retire from the Court; that the Guises should no more persecute any man for religion; that the Queen Mother and the King of Navarre should govern according to the order taken by the Estates, and should make what alliance they would with the Prince of Condé, by marriage with the children of the Prince to those of the Duke of Guise«, siehe Throckmorton to the Queen, 2. Mai 1562, in: CSPFE, Bd. 5, Nr. 1.

Medici ausging[428]. Wenngleich dieser Plan der Befriedung zunächst scheiterte, öffnete sich doch in den Verhandlungen zwischen der Krone und der hugenottischen Führung der Denkrahmen, die von den Hugenotten postulierte Unsicherheit der Edikte und damit ihrer selbst instrumentell zu entfernen[429].

Unmittelbar nach dem Scheitern der Eheüberlegungen erschien mit »Les moyens de pacifier le trouble qui est en ce royaume« ein hugenottischer Forderungskatalog[430], den Condé ebenfalls an die Krone gesandt hatte[431]. Dadurch wurde die Debatte über die Integration von »seuretez« für die Sicherheit der Hugenotten öffentlich, was vor allem in einem Punkt von Bedeutung ist: Condé bot seine Kinder als Geiseln an, »à fin que tout ce que dessus s'execute & accomplisse de bon foy, avec pareille seureté d'une part & d'autre«[432].

428 Crouzet, Le haut cœur, S. 283f.

429 Bekanntlich war, wie die Bartholomäusnacht zeigt, dieses Scheitern einer Pazifikation in Verbindung mit einer Ehe kein einmaliges Phänomen. Darüber hinaus wurde offenbar auch 1564 noch einmal ein Eheprojekt zwischen den Häusern Condé und Guise erwogen, siehe Carroll, Noble Power, S. 127.

430 Les moyens de pacifier.

431 Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 136.

432 Les moyens de pacifier, fol. 2v–3r: »Et à fin que tout ce que dessus s'execute & accomplisse de bon foy, avec pareille seureté d'une part & d'autre, ledict seigneur prince, quant à luy, presente non seulement monsieur le marquis de Conty son filz aisné, mais tous ses enfans entierement, comme les plus precieux gages qui apres sa foy & sa parole le sçauroyent plus seurement pleger: à la charge d'en recevoir de leur part reciproque & mutuelle assurance, pour lesdictes seuretez estre & demeurer soubs le bon plaisir de leursdictes Maiestez. [...] Qui sont les plus douces & raisonnables conditions qu'iceluy seigneur prince peut proposer: n'ayant aucune partialité ny division à demesler avec ledict sieur de Guyse & ses freres, les connestable & marechal sainct André, qu'il ne reiette & mette soubs le pied, pour entendre à la conservation de l'Estat, bien & repos de ce royaume, & authorité de leurs Maiestez: Et où il sçauroit d'autres moyens, pour avec la seureté du roy, de la royne, de soymesme, & de toute sa compagnie, pacifier ce trouble (qui tend à une manifeste ruine & subversion d'Estat) il n'eust voulu faillir à les faire entendre à leurs Maiestez, & s'y submettre de sa part«. Diese Überlegung, Geiseln zur Konfliktlösung einzusetzen, bestätigt Bruslart, Journal, S. 79. Auch auf lokaler Ebene wurden von hugenottischer Seite Geiseln gefordert, konkret im Okt. 1562 in Rouen, wie Marc Antonio Barbara, Venetian Ambassador in France, to the Signory, 20. Okt. 1562, abgedruckt in: Calendar of State Papers and Manuscripts, Bd. 7, Nr. 304, S. 347, zeigt: »It is considered that the parley made by the besieged in Rouen for an agreement was for no other object then to gain time, and to find means of repairing the damage done by the battery. They demand, first of all, liberty of preaching, and also of living according to their religion. Besides this, they insist that the King shall not put a garrison in Rouen. As security for the observance of these conditions, they require hostages from his Majesty, to be kept by them at Havre de Grace. These demands are so outrageous that I hardly dare to state them«. Zur Geiselforderung auch Mémoires de messire de Castelnau,

Die Versöhnungsversuche blieben zunächst fruchtlos, woraufhin im Mai 1562 die ersten militärischen Aktivitäten einsetzten, die aber auf Grund wechselseitiger Rüstungs- und Mobilisierungsprobleme ohne entscheidende Vorteile für eine der Seiten ausgingen. Neben der Kriegführung gingen auch die Verhandlungen weiter und traten Ende 1562 wieder in eine intensivere Phase. Hier stand, neben den inhaltlichen Forderungen Condés nach Religionsfreiheit, dem Rückzug ausländischer Truppen, dem Ende religiös motivierter Repression sowie dem Fernziel eines Religionsgespräches, erneut auch die Frage nach Sicherheiten für ein Edikt im Raum[433]. Anfang Dezember scheiterten die Verhandlungen an der hugenottischen Forderung nach Geiseln: »En ce temps ici, il y eust pourparler d'accorder; mais il ne fust possible d'accorder au moyen que les ennemys du roy demandoient pour leur seureté des ostages; entre autres un fils de France, un des enfans de monsieur de Guise, & un de monsieur le connestable «[434].

Diesmal scheinen also durchaus elaborierte Vorstellungen hinsichtlich der Identität der Geiseln vorgebracht worden zu sein; das Gleiche gilt für die von den Hugenotten ganz offensichtlich vorgeschlagene Art des Austausches an sich[435]. Damit waren – als Folge des hugenottischen Postulats der unsicheren Normativität durch das verlorene Vertrauen in die Guise – im Laufe des Jahres 1562 sowohl eine dynastische Ehe wie auch eine Geiselstellung zur Befriedung der Situation im Hinblick auf den rein formalen Abschluss eines Edikts diskutiert worden – eine bemerkenswerte Anwendung außenpolitischer Konfliktlö-

S. 176, wonach Condé selbst versprach »de demeurer entres les mains de la royne mere du roy, & dudit roy de Navarre, pour ostage de ce qui seroit promis par les huguenots«.

433 Vgl. zu den Verhandlungen Anfang Dez., auch mit Bezug auf die von den Hugenotten eingeforderte Sicherheit in instrumenteller Hinsicht, Crouzet, Le haut cœur, S. 320, der aber die Dezemberforderungen als erste Einforderung von »sûretés« insgesamt wertet und damit den hier skizzierten Diskussionsstrang seit Anfang Apr. nicht berücksichtigt.

434 Bruslart, Journal, S. 103.

435 Dazu Throckmorton to the Queen, 3. Dez. 1562, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 5, Nr. 1183: »The Prince's party exhibited their demands of accord in writing, of which the chief is to have an Interim through all France for the matters of religion, and thus Papists and Protestants to have the exercise of their religion according to their conscience. This demand is founded upon the ordinance of the Estates last assembled at Pontoise. For the surety of these articles the Prince's Commissioners require to have the hostages of the Papist faction delivered to the Queen of England and such Protestant Princes as have aided the Prince in his affairs, and they will give hostages to any papist foreign Princes except the Bishop of Rome and the King of Spain«.

sungsstrategien zur Beendigung eines innenpolitischen Konflikts, der im offiziellen Sprachgebrauch als »rebellion«[436] klein gehalten wurde.

Trotz des Scheiterns der hugenottischen Geiselforderung endete diese Diskussion nicht. Stattdessen brachte Condé als Nächstes ein ritualisiertes Versprechen und einen Siegeltausch ins Spiel, basierend auf dem Ehrenwort der Unterzeichner des Vertrags und der Untertanen des Königs, gedacht »pour la seureté de l'observation« der von Condé vorgeschlagenen Inhalte eines Edikts[437] und damit »pour la seureté de la paix«[438].

Die Verhandlungsposition der hugenottischen Seite wurde durch die Schlacht von Dreaux am 19. Dezember 1562, die als erste größere militärische Auseinandersetzung des Krieges mit einer hugenottischen Niederlage endete und den Verhandlungsprozess beschleunigte, erheblich geschwächt. Die Verhandlungen zwischen der Krone und den Hugenotten führten schließlich zur Beendigung des Krieges durch das Edikt von Amboise, das am 19. März 1563

436 Vgl. Roberts, Peace and Authority. Siehe auch Guillaume Des Autels, Harengue au peuple francois contre la rebellion, Paris 1562, und Arrest donne au parlement de Bourdeaux, contre cent quatre personnes y denommées, attainctes et convaincues de rebellion, Paris 1562. Mit Blick auf die erstmalige Verleihung von Sicherheitsplätzen 1570, siehe Kap. 4.1.3., hielt Pasquier, Lettres, S. 203, fest, die Forderung nach Sicherheit über »la foy publique du roy« hinaus sei »comme si on [avait] negotié avec un prince estranger«.

437 MDC, Bd. 4, S. 164: »Pour la seureté de l'observation desdicts Articles, tant en la généralité qu'en specialité, tous les seigneurs du privé conseil da Sa Majesté, avecque tous les gouverneurs des provinces, seront tenus incontinent, en présence, ou par procuration speciale, s'ils sonst absents, jurer & promettre entre les mains de Sa Majesté, d'observer & faire-entretenir ceste dicte ordonnance de poinct en poinct, sans aucun dol, en bonne foy & conscience; & cas advenant qu'aucun d'eulx (que Dieu ne vueille) vinst à violer ou transgresser en tout ou en partie, sera tenu, ipso facto, pour attainct & convaincu du crime de lèze-majesté, & tous ses biens déclarez acquis & confisquez au roy, & irrévocablement annexez à la couronne: & en oultre, pour plus grande seureté, bailleront les uns aux autres réciproquement leurs séelez, suivant le contenu cy-dessus, avec expresse obligation de leur foy, bien & honneur«. Zum Wechsel der hugenottischen Forderung von Geiseln als Sicherheit hin zu einem schriftlich fixierten Versprechen auch Marc Antonio Barbara, Venetian Ambassador in France, to the Signory, 11. Dez. 1562, abgedruckt in: Calendar of State Papers and Manuscripts, Bd. 7, S. 351: »Further particulars have been obtained to the recent negotiations. As to the question of safety and of hostages to be given, Condé and the others were content to rely on the King's word, to be put in writing, with the oaths of the King, the Queen, the Constable, and Guise, and with a declaration of Parliament«.

438 Mémoires de messire de Castelnau, S. 247.

veröffentlicht wurde und im Wesentlichen das Januaredikt restituierte[439]. Hier fand die von Condé geforderte Verpflichtung auf die Inhalte des Edikts als rahmende Schlussformel Einzug in das Edikt selbst[440], wodurch der Diskurs über die mangelnde Autorität der Krone und die daraus resultierende Notwendigkeit formaler Maßnahmen der Friedenssicherung durch instrumentelle »seuretez« endgültig manifestiert wurde. Jenseits der zuletzt intensiv bearbeiteten Fragen nach der tatsächlichen Durchsetzung des Edikts von Amboise auf lokaler Ebene und in praktischer Hinsicht, etwa durch den *tour royal*[441], wird die Bedeutung des gänzlich neuen Diskurses über eine existentielle Gefährdung der Pazifikationsedikte an sich sichtbar:

Der Diskurs hob die Auseinandersetzung zwischen den konfessionellen Konfliktparteien auf die Ebene aushandelbarer und gerade dadurch sicherheitsbedürftiger normativer Regelungen. Gleichzeitig wertete die Strategie der Krone, mit den Hugenotten tatsächlich über Sicherheiten zu verhandeln, die Minderheit und ihre Führung erheblich auf: Wenngleich offiziell als »rebellion«[442] bezeichnet, war der Umgang mit den Hugenotten der gleiche, den man externen Kriegsparteien bei der Konfliktbeilegung zuteilwerden ließ. Gleichzeitig zielte die hugenottische Forderung nach den instrumentellen »seuretez«, die zur Befriedung außenpolitischer Konflikte eingesetzt wurden, auf eine Stärkung der hugenottischen Machtbasis ab. Sie etablierte, durch die Kodifizierung sichtbaren Misstrauens in Form der zuvor verhandelten Sicherheiten und des schriftlich fixierten Versprechens zur Einhaltung des Edikts die Interpretation, dass jegliche neue Form von Toleranz von den Hugenotten auch in Zeiten des Friedens nun durch instrumentelle Sicherheiten garantiert werden müsse. Im

439 Zum provisorischen Charakter des Edikts von Amboise im Zusammenhang mit dem nach wie vor von Katharina von Medici angestrebten Konzil Crouzet, Le haut cœur, S. 335. Wolgast, Religionsfrieden, S. 76, betont die Bedeutung der gelben Siegelfarbe, die auf die Provisionalität der Bestimmungen hinweist.

440 Edikt von Amboise (1563), Art. 10.

441 Vgl. Roberts, Peace and Authority, S. 6. Zum *tour royal*, der hier nicht weiter thematisiert werden muss, im Überblick Robert J. Knecht, Hero or Tyrant? Henri III, King of France, 1574–1589, Aldershot 2014, S. 17–27. Die intendierte Funktion des *tour royal*, einen Dialog zwischen den Funktionseliten zu restituieren, beschreibt Crouzet, Le haut cœur, S. 153. Vgl. zur Thematik in monographischer Form Jean Boutier, Alain Dewerpe, Daniel Nordman, Un tour de France royal. Le voyage de Charles IX (1564–1566), Paris 1984, und Pierre Champion, Catherine de Médicis présente à Charles IX son royaume (1564–1566), Paris 1937. Der *tour royal* bildete, neben den Implementierungsbemühungen durch die Kommissionen, die zentrale Strategie der Krone zur Durchsetzung des Edikts von Amboise auf regionaler Ebene.

442 Anschaulich zur zeitgenössischen Deutung Mémoires de messire de Castelnau, S. 162f.

ersten Religionskrieg entstand also mit dem Diskurs über die bedrohten Edikte und die Frage, inwiefern Sicherheit nicht nur durch, sondern auch für ein Edikt gedacht werden müsse, eine für die weitere Entwicklung sehr zentrale Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte, gerade mit Blick auf die hugenottischen Sicherheitsplätze[443].

3.5 »La ruine d'estat« und die Pazifikation, 1563–1566

Das Ende des ersten Religionskrieges und das Edikt von Amboise führten nicht zu einem Ende der Sicherheitsdebatte, da die diskursiven Konfliktlinien keineswegs gelöst, sondern bestenfalls suspendiert und durch die Ausdifferenzierung der Diskurse im Grunde noch verschärft worden waren. Für die Jahre 1563 und 1566 und die Pazifikationsversuche der Krone lässt sich daher die Fortsetzung der Sicherheitsdebatte beobachten, die in den etablierten, ausdifferenzierten Diskursen weitergeführt wurde – eine Entwicklung, die im Folgenden in drei Schritten analysiert wird:

Das Edikt von Amboise wurde von der Krone in der gleichen Art und Weise im »ruine d'estat«-Diskurs verortet wie der Politikwechsel 1560 und 1561, indem Karl IX. die Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit darstellte und so zu legitimieren suchte: Die Krone funktionalisierte den Diskurs über eine existentielle Bedrohung des Staats und verstärkte die Argumentationslinie, die zumindest temporäre Duldung religiöser Devianz sei eine Möglichkeit, Sicherheit für den Staat zu produzieren. Zu diesem Zweck restituierte sie die Darstellung des Edikts als Ressource von Sicherheit sowohl für den Staat wie auch für die Hugenotten, um auf die durch Condé formulierte Herausforderung zu reagieren, als »protecteur« für Staat und Minderheit fungieren zu müssen. Dieses Deutungsangebot zieht sich durch die Veröffentlichungen, mit denen die Krone zwischen März und August 1563 das Edikt von Amboise präsentierte und zu legitimieren suchte.

Dieses königliche Deutungsangebot führte zu einer kontroversen katholischen Reaktion, die beispielhaft für Jean Begat als prominenten und in der öffentlichen Debatte sichtbaren katholischen Akteur analysiert werden kann. Begat kommunizierte öffentlich und im direkten Austausch mit der Krone seine Ablehnung des Edikts von Amboise und bespielte die inner- und außerweltlichen Denkrahmen der Sicherheitsdebatte, was eine ebenfalls in diesem zweiten Schritt analysierte Reaktion der Hugenotten bewirkte. Gerade der direkte Debattencharakter des Austauschs zwischen Begat, der Krone und den Hugenotten nach der Veröffentlichung des Edikts von Amboise zeigt exemplarisch

443 Vgl. Kap. 4.1.3.

die Volatilität der diskursiven Kollision divergierender Deutungen von Sicherheit und Unsicherheit nach dem ersten Religionskrieg.

Die sichtbar werdenden Einschränkungen des Edikts von Amboise führten zwischen 1563 und 1566 zur Verstetigung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen, die im dritten Schritt im Mittelpunkt stehen wird. Auch für hugenottische Vorstellungen von Sicherheit bedeutete das Edikt von Amboise keine gänzliche Erfüllung, sondern vielmehr den Auftakt zur Weiterentwicklung ihrer Diskursprägungen als Grundlage jener Radikalisierung, die im nächsten Kapitel analysiert werden wird. Im Mittelpunkt steht hier ein öffentlicher Aushandlungsprozess zwischen den Hugenotten, die die Modifikationen des Edikts von Amboise als Problem von Sicherheit für Staat und Minderheit interpretierten, und der Krone, die diese Modifikationen mit der Sicherheit des Staats und der Minderheit begründete.

3.5.1 Das Edikt von Amboise als Sicherheitsressource, 1563

Das am 19. März 1563 veröffentlichte Edikt von Amboise beendete den ersten Religionskrieg und etablierte, um mit Mack P. Holt zu sprechen, »a pattern that would be repeated seven times over the next four decades: a military campaign in which neither side could defeat the other comprehensively, followed by a compromise peace that the crown could neither administer nor enforce«[444]. Insbesondere der Charakter des Edikts von Amboise als Kompromissfrieden[445] entpuppte sich als erhebliche Belastung für die zur Pazifikation notwendige Registrierung der Edikte durch die *parlements*, ohne die an eine Durchsetzung des Edikts in praktischer Hinsicht nicht zu denken war[446]. Deshalb entwickelte die Krone ihr Deutungsangebot weiter, in der Duldung der Minderheit eine

444 Holt, The French Wars of Religion, S. 56.

445 Vgl. ibid., S. 55f.; Andrew Pettegree, The Reformation World, London 2000, S. 329; Diefendorf, The Religious Wars in France, S. 156; dies., Memory, Identity, and the Edict of Nantes, in: Kathleen Long Perry (Hg.), Religious Differences in France. Past and Present, Kirksville 2006, S. 19–49, hier S. 25. Aus militärgeschichtlicher Perspektive James B. Wood, The King's Army. Warfare, Soldiers, and Society during the Wars of Religion in France, 1562–1576, Cambridge (Mass.) 1996, S. 16.

446 Zur Bedeutung des Registrierungsprozesses für die Durchsetzung grundlgend Holt, The French Wars of Religion, S. 57. Zur Problematik der Registrierung 1563 ausführlicher Roberts, Peace and Authority, S. 64f.; Foa, Le tombeau; ders., Making Peace; Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 128–140; Linda L. Taber, Religious Dissent within the Parlement of Paris in the Mid-Sixteenth Century, in: FHS 16/3 (1990), S. 684–699; Tulchin, Ending, und Turchetti, Religious Concord.

Ressource von Sicherheit zu sehen, um ihren politischen Kurs durch die Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs zu rechtfertigen.

Aus königlicher Perspektive machte bereits die Präambel des Edikts von Amboise diese Stoßrichtung deutlich, das Edikt als Maßnahme für die Sicherheit Frankreichs zu präsentieren. Das Edikt sollte sowohl die »defense et protection de ceste nostre couronne«[447] gewährleisten als auch »la ruyne [...] inévitable«[448] des Staats abwenden, der, sollten sich die »infiniz meurdres, vengeances, pilleries, forcemens et saccagemens de villes«[449] der Kriegszeit fortsetzen, unweigerlich drohe. Der Bürgerkrieg zwischen den Konfessionen wurde nach wie vor als erhebliches Sicherheitsproblem für Staat und Krone dargestellt[450]; die Toleranz der Hugenotten dagegen, als temporäre Notlösung bis zum Ziel der nach wie vor angestrebten Wiedervereinigung der Konfessionen durch ein Konzil,[451] erschien als kleineres Übel und Mittel der Sicherheitsproduktion. Zu diesem Zweck erlaubte das Edikt von Amboise den hugenottischen Adeligen die freie Religionsausübung in ihren Privathäusern,[452] während die hugenottische Religionsausübung generell auf bestimmte Vororte beschränkt und für Paris vollständig verboten wurde[453]. Gleichzeitig sah das Edikt die Reintegration der hugenottischen Führungsadeligen in die Gunst der Krone vor[454].

Da bereits der Registrierungsprozess durch die *parlements* im Januar 1562 ein äußerst problematischer und langwieriger gewesen war[455], setzte die Krone nach dem März 1563 erneut auf die Arbeit königlicher Kommissionen, die für die Ratifizierung sowie Durchsetzung des Edikts sorgen sollten. Während die Entstehung, Zusammensetzung und Arbeit dieser Kommissionen von Penny Roberts und Jérémie Foa ausführlich analysiert worden ist, wird im Folgenden die noch unbeleuchtete, zu Grunde liegende Sicherheitskommunikation der

447 Edikt von Amboise (1563), Präambel.

448 Ibid.

449 Ibid.

450 Ibid.

451 Zur Provisionalität ibid., Art. 3. Vgl. Wolgast, Religionsfrieden, S. 76.

452 Ibid., Art. 1.

453 Ibid., Art. 2 und 4.

454 Ibid., Art. 6.

455 Vgl. Sarah Hanley, The »Lit de Justice« of the Kings of France. Constitutional Ideology in Legend, Ritual, and Discourse, Princeton 2014, S. 109; Roelker, One King, S. 276, und Philip Benedict, Un roi, une loi, deux fois. Parameters for the History of Catholic-Reformed Co-Existence in France, 1555–1685, in: Ole Peter Grell, Bob Scribner (Hg.), Tolerance and Intolerance in the European Reformation, Cambridge 1996, S. 65–93, hier S. 75f.

Krone betrachtet: Die Krone knüpfte nach dem Edikt von Amboise 1563 an ihre 1560/1561 entwickelte Funktionalisierung des »ruine d’estat«-Diskurses an, die Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit darzustellen, um dadurch eine existentielle Bedrohung für den Fortbestand Frankreichs in Form eines weiteren Bürgerkrieges zu beseitigen. Dieses königliche Deutungsangebot, im Edikt von Amboise eine Ressource von Sicherheit zu sehen, entfaltete die Krone zwischen März und August 1563 an prominenter Stelle.

Im Juni 1563 erschienen, als der problematische Registrierungsprozess erkennbar wurde, die »Lettres de commission du roy, sur l’execution de l’edict de la pacification des troubles de ce royaume«[456], mit denen Karl IX. gegenüber den Kommissionen und auch öffentlich die Notwendigkeit und Wichtigkeit betonte, das Edikt von Amboise zu ratifizieren und durchzusetzen. Als Bedrohungsnarrativ in Bezug auf die Sicherheit des Landes fungierte, wie schon im Edikt von Amboise selbst, die jüngere Vergangenheit des Krieges: »Apres les grandes calamitez, ruïnes, desolations & dommages, que cestuy nostre royaume à souffert, pour l’iniure de la guerre passée, et les lamentables afflictions que tous noz pouvres subiectz en ont resenties: Il a pleu Dieu nous consoler d’une paix & pacification«[457]. Begründet wurde der Erlass des Edikts von Amboise, gerade mit seinen Toleranzklauseln, also mit dem königlichen Wunsch »que tous noz peuple en demourassant en repos & tranquillité«[458] und der Abwehr der ohne die Umsetzung des Edikts drohenden »entiere ruïne de nosdictz subiectz«[459].

Auf diese Art und Weise verknüpfte Karl IX. auch während eines *lit de justice*[460] in Rouen am 17. August 1563, im Kontext der nicht unumstrittenen Erklärung seiner Volljährig- und Regierungsmündigkeit[461], die Frage nach der Einhaltung und Umsetzung des Edikts von Amboise mit der Sicherheit des Landes und seiner Bewohner. Es sei sein Wunsch, so Karl IX. in der Bekräfti-

456 Lettres de commission du roy sur l’exécution de l’édict de la pacification des troubles de ce royaume, Lyon 1563.

457 Ibid., fol. aiir.

458 Ibid., fol. aiiv.

459 Ibid.

460 Zum *lit de justice* als spezieller Sitzung eines *parlements* in Anwesenheit des Königs Hanley, The »Lit de Justice«. Mack P. Holt, The King in Parlement. The Problem of the »Lit de Justice« in Sixteenth-Century France, in: The Historical Journal 31/3 (1988), S. 507–523, und Kim, Michel de L’Hôpital, S. 129, betonen die Intention Karls IX., durch das *lit de justice* in Rouen die Position des *parlement* von Paris zu schwächen.

461 Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 148; Knecht, The French Civil Wars, S. 118–120; Holt, The French Wars of Religion, S. 58; Katherine Crawford, Perilous Performances. Gender and Regency in Early Modern France, Cambridge (Mass.) 2004, S. 54–56; Petris, La plume, S. 55f.

gung des Edikts von Amboise[462], dass dieses umgesetzt und eingehalten werde, damit die Bewohner Frankreichs »puissent vivre tous sous [son] obéissance en paix, repos & sûreté«[463]. Bereits am Tag zuvor hatte der König sich genötigt gesehen, noch einmal auf die Einhaltung des Edikts und seine Durchsetzung zu pochen, um weitere »divisions et troubles, et le mal, dommage et inconvénient«[464] wie während des Krieges zu verhindern – eine Erneuerung der Ediktsbestimmungen, die mit detaillierten Entwaffnungsrichtlinien und Bewaffnungsverboten einherging[465].

Damit setzte die Krone nach dem Edikt von Amboise ihre Strategie fort, die Toleranzedikte als Ressourcen von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs zu verorten und so die katholische Opposition gegen die Duldung der Minderheit einzufangen – ein Versuch, der wie bereits zwischen 1560 und 1562 scheiterte und zu einer kontroversen Diskussion über dieses Deutungsangebot führte, in deren Verlauf das Edikt von Amboise nicht als Ressource, sondern als Problem von Sicherheit gedeutet wurde.

3.5.2 Das Edikt von Amboise als Sicherheitsproblem, 1563

Die katholische Rezeption des Edikts fand insbesondere auf Grund der die Toleranz der Hugenotten perpetuierenden Regelungen ebenfalls im »ruine d'estat«-Diskurs statt. Anschaulich lässt sich diese kritische diskursive Rezeption des Edikts von Amboise, die die Debatte über die Bedrohlichkeit der Toleranz und der Minderheit in die Zeit nach 1563 transferierte, für Burgund nachvollziehen.

Hier veröffentlichte der Jurist und *conseiller* im *parlement* von Dijon, Jean Begat, nach der innergerichtlichen Debatte über das Edikt im Mai 1563 die umfangreichen »Remonstrances faictes au roy de France, par les députez des trois estats du pays & duché de Bourgongne, sur l'edit de pacification des troubles du royaume de France«[466], die, anders als Olivier Christin in seiner ausführlichen Analyse betont hat, keineswegs »exclusivement juridico-poli-

462 Holt, The French Wars of Religion, S. 58.

463 Lit de justice tenu par le roi au parlement de Rouen après la prise du havre sur les Anglais, 17. Aug. 1563, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 62, S. 147–150, hier S. 148.

464 Édit de confirmation de l'édit de pacification du 19 mars 1562, et défense du port d'armes, ibid., Nr. 59, S. 142–147.

465 Diese Entwaffnungsregeln implizierten eine zumindest angespannte Situation in Frankreich, wie die ausführliche Begründung zeigt, ibid., S. 142f.

466 Jean Begat, Remonstrances faictes au roy de France par les deputez des trois estatz du duché de Bourgoigne sur l'edict de la pacification des troubles. Par lesquelles appert

tique«[467] operierten, sondern vielmehr als wichtiger Baustein der sich fortsetzenden Sicherheitsdebatte verstanden werden müssen[468]. Begats »Remonstrances faictes au roy de France« eignen sich gerade deshalb für die Analyse der Sicherheitsdiskurse nach Amboise, da sie sowohl eine gut dokumentierte Reaktion der Krone hervorriefen[469] als auch eine öffentliche Debatte über die Sicherheitsdimension des Edikts auslösten[470]. Während Olivier Christin die juristischen Dimensionen von Begats Argumentation betont[471] und Marc

clairement que deux differentes religions ne se peuuent comporter en mesme republique. Mesmement soubz un monarque chrestienne, sans la ruyne des subiectz de quelque religion qu'ils soient, & sans la ruyne du prince qui les tollêre. Reveu corrigé & amplifié sur meilleur exemplaire, auec annotation et citation des passages en marge, Antwerpen 1564, auch abgedruckt in: MDC, Bd. 4, S. 356–413, worauf die folgenden Verweise beruhen. In Flugschriftform wurde dieser Text bereits 1563 mehrfach aufgelegt. Insbesondere in den Niederlanden gewannen Begats Argumente gegen religiöse Toleranz nach 1566 erhebliche Popularität, wie Pettegree, The French Book, S. 119f., hervorhebt. Begat war im Übrigen wohl nicht der einzige Autor, sondern schrieb, wie Marc Bizer, Homer and the Politics of Authority in Renaissance France, Oxford 2011, S. 122, es formuliert, wohl eher »on behalf of the Dijon Parlement«. Damit kann die Argumentation auch als Kondensat der internen Debatten verstanden werden. Zum größeren Kreis der Impuls- und Ideengeber im *parlement* Christin, La paix, S. 55–69, und Mack P. Holt, Burgundians into Frenchmen. Catholic Identity in Sixteenth-Century Burgundy, in: Michael Wolfe (Hg.), Changing Identities in Early Modern Europe, Durham 1997, S. 345–370, hier S. 352f.

467 Christin, La paix, S. 55–69, Zitat S. 58.

468 Dabei können, wie Roelker, One King, S. 286f., zeigt, Begats Argumentation bzw. die Position des *parlement* von Dijon Repräsentativität für Frankreich insgesamt beanspruchen. Vgl. dazu auch Turchetti, Middle Parties, S. 174f.

469 Lettres du roy au parlement de Dijon, par lequelle il lui ordonne d'enregistrer l'edit de pacification, abgedruckt in: MDC, Bd. 4, S. 413f.; Lettres de la reine-mere au parlement de Dijon, par lequelle elle le prie d'enregistrer l'edit de pacification, ibid., S. 414f.; Lettre du roy à monsieur de Tavannes, son lieutenant général en Bourgogne, par laquelle il lui mande de faire observer l'edit de pacification, ibid., S. 415f.; Lettre de la reyne-mere, à monsieur de Tavannes, par laquelle elle lui recommande de faire observer l'edit de pacification en Bourgogne, ibid., S. 416f.

470 Als Reaktion auf Begat, Remonstrances, erschien 1564 zunächst die hugenottische Apologie de l'édit du roy, sur la pacification de son royaume, contre la remonstrance des estats de Bourgongne, [o. O.] 1564, auf die dann Jean Begat, Response pour les deputez des trois estatz du pays de Bourgoigne. Contre la calumnieuse acusation, publiée soubz le tiltre d'Apologie de l'edict du roy, pour la pacification de son royaume, [o. O.] [1564] noch im gleichen Jahr reagierte. Zum Debattencharakter Bizer, Homer, S. 122; eine kurze Zusammenfassung bietet Joseph Lecler, Histoire de la tolérance au siècle de la Réforme, Bd. 2, Paris 1955, S. 68–72.

471 Christin, La paix, S. 55–69.

Bizer ihre Antikenbezüge herausgearbeitet hat[472], zeigt die folgende Analyse von Begats Argumentation sowie der ihr folgenden Kontroverse eine starke Fokussierung auf die Frage nach der Sicherheit Frankreichs und dem Zusammenhang zwischen der »ruine« unterschiedlicher Referenzobjekte durch die Toleranz der Hugenotten in Form des Edikts von Amboise.

Diese Stoßrichtung der »Remonstrances faictes au roy de France« betonte Begat gleich zu Beginn seiner umfangreichen Schrift und machte deutlich, dass die im *parlement* von Dijon Versammelten »estiment que ce Reiglement importera leur entiére ruine«[473] – ein Sicherheitsproblem, das vor allem als Folge der Toleranzbestimmungen des Edikts von Amboise befürchtet wurde[474] und das sich auf drei nacheinander vorgestellte, aber kausal eng verknüpfte Referenzobjekte bezog: Erstens betonte Begat die Auswirkungen von Toleranz und religiöser Diversität auf die Sicherheit des Königs, zweitens auf die Sicherheit der Bevölkerung sowie, drittens und eng verschränkt, auf die Sicherheit Burgunds, bezogen auf die dortige öffentliche Ordnung wie die Möglichkeit der Landesverteidigung nach außen.

Für einen juristischen Akteur bemerkenswert, verortete Begat die zentrale Bedrohung für den König sowie dessen Dynastie erstens in jenem außerweltlich-metaphysischen Denkrahmen, der unter Einbeziehung biblisch-historischer Argumente einen Zusammenhang zwischen den Erfolgen und Misserfolgen weltlicher Akteure und dem göttlichen Zorn herzustellen suchte[475]. Entsprechend zielte Begats biblizistische Argumentation darauf ab, die Toleranzpolitik der Krone mit dem Edikt von Amboise zum existentiellen Sicherheitproblem für Karl IX. und dessen Herrschaft zu machen:

> Voudriez-vous prendre à rebours l'exemple qui vous est proposé en la Bible, en la personne de Nabuchodonezor? Et en lieu que ce roy ayant eu cognossance de Dieu par le seul miracle des trois personnages qui furent conservez au feu sans brusler, fist l'edit, qui quiconque blasphémeroit le Dieu qu'il avoit nouvellement cogneu, mourroit de male ort, & que sa maison seroit ruinée[476].

472 Bizer, Homer, S. 121–131; ferner betrachtet Holt, Burgundians, die »Remonstrances« unter der Perspektive burgundischer Identität(sbildung), siehe auch ders., Wine, Community, and Reformation in Sixteenth-Century Burgundy, in: PP 138/1 (1993), S. 58–93.

473 Begat, Remonstrances, S. 359.

474 Ibid., S. 359f.

475 Vgl. zur argumentativen Struktur Roelker, One King, S. 286f., und Turchetti, Middle Parties, S. 174.

476 Begat, Remonstrances, S. 361.

Im Gegensatz zu diesem göttlichen Einwirken als Strafe in negativer Konsequenz zog Begat den oströmischen Kaiser Theodosius als Beispiel für ein positives Einwirken Gottes bei restriktiven Herrschern heran, sodass eine Verschärfung des Edikts von Amboise, die die Toleranz beenden würde, positiv für Karl IX sein könnte: So habe Theodosius ein rigides Edikt erlassen, worauf »sa mauvaise fortune fut changé en meilleure«[477].

Durch zahlreiche Bibel- und Antikenverweise konstruierte Begat eine Kausalität zwischen dem Untergang von Königen und Dynastien sowie Erfolgen und Misserfolgen von Herrschern, jeweils eng verbunden mit der Duldung oder Bekämpfung religiöser Devianz.[478] Das wiederum schien den Zorn Gottes zum Sicherheitsproblem für den Staat insgesamt zu machen, wodurch Begat die außerweltliche Ebene des »ruine d’estat«-Diskurses aufgriff und gegenüber Karl IX. funktionalisierte, um diesen von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Toleranzpolitik zu beenden: »Doncques sous la considération de cest exemple, les estats de vostre païs de Bourgonge, vous ont supplié en vostre parlement, que vous n’accumuliez vostre royaume l’ire de Dieu«[479]. Auf einer ersten, sehr existentiellen Ebene führte Begat also das Argument göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem fort, ausgelöst durch die Toleranzpolitik der Krone.

Die Toleranz der Hugenotten erschien zudem nicht nur als Sicherheitsproblem für Krone und Staat durch den Zorn Gottes, denn Begat versicherheitlichte die Hugenotten auch in einer auf das alltägliche Leben abzielenden Art und Weise, indem er die hugenottischen Gottesdienste als Horte bewaffneter Unruhen darstellte[480]. Nicht zuletzt, so Begats Argumentation, zerstöre der Calvinismus die gesellschaftlichen Bande innerhalb der Bevölkerung[481]. Auch diese Argumentation wurde von Begat gegenüber Karl IX. als Beweis dafür verwendet, »que ce conseil que l’on prend de la liberté de l’exercice de toutes religions, ne vous peut apporter que ruine«[482] – eine Problematisierung der Toleranzbemühungen der Krone, die Begat mit einer Kritik an den praktisch kaum umsetzbaren Bestimmungen zur konkreten Religionsausübung der Hugenotten verband[483].

477 Ibid., S. 365. Zu den Antikenbezügen Bizer, Homer, S. 121–131.

478 Anschaulich Begat, Remonstrances, S. 364f., mit weiteren Beispielen »du mauvais conseil de celuy qui avoit toléré deux religions en son royaume, & favorisé les hérétiques«. Vgl. Lecler, Histoire, S. 69.

479 Begat, Remonstrances, S. 366.

480 Argumente, die Begat historisch fundierte, jedoch ganz offensichtlich auf seine eigene Gegenwart bezog, siehe exemplarisch ibid., S. 367.

481 Ibid., S. 392f.; vgl. Roelker, One King, S. 286f.

482 Begat, Remonstrances, S. 374.

483 Ibid., S. 410.

Sowohl auf Grund des drohenden Zorns Gottes als auch der alltäglichen Problematiken religiöser Diversität, gerade vor dem Hintergrund bewaffneter Unruhen seit dem Januaredikt von 1562[484], erfüllte das Edikt von Amboise für Begat nicht die Funktion, Sicherheit für Frankreich und seine Bewohner zu produzieren – im Gegenteil: »Vous voyez clairement, Sire, que vostre ordonnance n'a seureté ne suffisance pour ceux qui la pursuivent«[485].

Neben dieser Bedrohlichkeit der Toleranz als Ursache göttlichen Zorns sowie Ursprungsort sozialer Unruhen versuchte Begat auf einer dritten Ebene und vor dem Hintergrund des Krieges, die Existenz der Hugenotten auch zum Sicherheitsproblem in Bezug auf die Landesverteidigung zu machen, die auf Grund der religiösen Spaltung schwierig, wenn nicht unmöglich werde: Er argumentierte, dass »comme en une gallère, si toute la cheurme n'est d'accord, tout y va bien mal«[486], und zog die Möglichkeit zur Landesverteidigung durch interkonfessionelle Truppen grundsätzlich in Zweifel, was als Drohung gegenüber der Krone formuliert wurde, um sie zur Rücknahme des Edikts von Amboise zu bewegen[487].

In einer polyreferentiellen Versicherheitlichung der Toleranz lag, daran ließ Begat selbst keinen Zweifel, die zentrale Stoßrichtung der von ihm formulierten Sicherheitsbedenken gegen das Edikt von Amboise: »[L]e long discours qui en a esté fait est suffisant pour monstrer que deux religions ne se peuvent comporter jamais en une république, sans la ruine de toutes les deux, & sans le grand dommage & oppression, le plus souvent du magistrat qui les tollere«[488], vor allem unter dem Blickwinkel, durch Toleranz Sicherheit produzieren zu wollen: »De loger doncques discorde en la Cité, & penser mettre en seureté ensemble deux Opinions d'une diverse Religion, sous un monarque chrestien, cela c'est penser marier le loup avecques les brebis, c'est penser accomoder ensemble les deux hérissons, celuy de la mer, avec celuy de la terre; bref, c'est

484 Ibid., S. 391: »[N]ous avons veu les expériences en ceste contrée de Bourgongne; car pa la publication de l'edit de Janvier, ceux de la nouvelle religion ont eu un temple à Mascon, & toute liberté de l'exercice d'icelle religion prétendue réformée, qui a duré en ladite ville quelque temps, pendant lequel, Pasquier leur prédicant me fera tesmoin, si ile ne se leva un bon nombre de menu peuple de la ville, qui gaignérent de lieu, où est l'escole, en armes; & alors commencérent de murmurer, que les gros de la ville estoyent trop riches, & que l'Evangile ne permettoit en l'Eglise réformée, telle inéqualité; & n'y a doute, que ce murmure auquel tout le peuple s'assembloit l'un après l'autre, n'eust produit une plus grande sédition, si aucuns des principaux de la ville«.

485 Ibid., S. 411.

486 Ibid., S. 398.

487 Ibid., S. 397f.

488 Ibid., S. 400.

chose toute impossible, & qui ne se peut faire sans mesler la terre avec le ciel«[489].

In einer unmittelbaren und direkt auf Begats Argumente bezogenen Reaktion appellierte Karl IX. an das *parlement*, das Edikt zur »pacification des troubles de nostre royaume«[490] zu registrieren. Auch Katharina von Medici richtete sich in dieser Angelegenheit an das *parlement*, um dieses »pour ung si grand bien que celluy de la paix«[491] zur Zustimmung zu bewegen. Diese Betonung des Edikts als Ressource von Sicherheit wird auch aus der Instruktion Karls IX. an Gaspard de Saulx, Graf von Tavannes, Marschall von Frankreich und *lieutenant-général* des Burgund deutlich, der auf das *parlement* einwirken sollte, um die Gefahr weiterer »maulx & calamitez que nous a apportés nostre division«[492] zu beseitigen.

Die königliche Seite war nicht die einzige, die auf die Versicherheitlichung des Edikts von Amboise durch Begat reagierte. Mit der hugenottischen »Apologie de l'edit du roy sur la pacification du son royaume, contre la remonstrance des estats de Bourgogne«[493], die 1564 erschien, setzte sich die öffentliche Debatte über die Sicherheitsdimension der religiösen Spaltung fort. Der Autor betonte, dass das Edikt von Amboise – anders als von Begat dargestellt – eben doch eine Ressource von Sicherheit sei, da es den Anlass bewaffneter Unruhen durch den Erlass klarer Gottesdienstregeln beseitigt habe[494].

Nicht nur der von der Krone postulierte und durch die »Apologie de l'edit du roy« bekräftigte Notstandscharakter des Edikts rechtfertige die Lesart als Sicherheitsressource[495], auch das Prosperieren der königlichen Politik in jüngster Zeit – symbolisiert etwa durch die Rückeroberung Le Havres von den Engländern – zeige, dass das Argument einer negativen göttlichen Beeinflussung der Krone keine Darstellung des Edikts von Amboise als Sicherheitsproblem rechtfertige:

> La sedition ostee & appaisee par le moyen de l'edit, quelle infortune & desastre a receu nostre roy dedans son royaume? N'a-il pas chassé & repoussé de son duché de Normandie ses ennemis perpetuels les Anglois? N'a-il pas ver-

489 Ibid., S. 401.

490 Lettres du roy au parlement de Dijon, par lequelle il lui ordonne d'énregistrer l'édit de pacification, abgedruckt in: MDC, Bd. 4, S. 413.

491 Ibid., S. 414.

492 Lettre du roy à monsieur de Tavannes, son lieutenant général en Bourgogne, par laquelle il lui mande de faire observer l'édit de pacification, ibid., S. 415.

493 Apologie de l'édit.

494 Ibid., S. 19.

495 Eine Argumentation, die an Begats historische Belege anknüpfte, siehe ibid., S. 22.

> tueusement de leur main & puissance recouvert & remis en sa puissance sa ville du Havre? N'a-il pas donné congé & renvoyé toutes ces bandes & troupes d'Allemans, qui se sont enrichis du butin de ses suiets?[496]

Das machte nicht die Politik der Krone zum Sicherheitsproblem, sondern markierte die Opposition gegen das Edikt von Amboise und gegen die Toleranzpolitik der Krone als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs: »[N]ostre prince […] est le chef de toute la patrie, sous le soin & bon conseil duquel consiste la protection & entretenement du repos public, ainsi que tous les membres de nostre corps naturel sont sous la sollicitude & sauvegarde du chef; auquel si les autres membres pour leur conservation ne vouloient obeir & servir, iamais le corps ne demeureroit en son entier«[497].

Begat wiederum ließ diese Ablehnung seiner Verortung des Edikts von Amboise im »ruine d'estat«-Diskurs nicht unkommentiert und führte die Debatte durch die Veröffentlichung der »Response pour les deputez des trois estats du pays de Bourgoigne«[498] fort, die ebenfalls 1564 erschien. Darin bekräftigte er noch einmal seine Überzeugung, das Edikt von Amboise »sembloit non seulement inutile, mais dommageable & important la ruïne du pays de Bourgoigne«[499] sowie des gesamten Königreiches, da die »diversité des religions ruine la république«[500], und ein »royaume divisé sera desolé«[501]. Neben der wiederholten Kritik an der Notstandsargumentation der Krone[502], die Begat diesmal als »dangereux conseil & pernicieuse consequence à la republicque«[503] bezeichnete, fundierte er seine Deutung der Toleranzpolitik als Sicherheitsproblem wieder in biblizistischen Argumentationsmustern. Mit dem Beispiel König Ahabs verwendete Begat das zentrale Motiv außerweltlicher Unsicherheitsvorstellungen, das seit dem Beginn der Debatte 1557 zum festen Bestandteil der Diskussion über die Sicherheitsimplikationen religiöser Devianz gehörte: »Ne la voyez vous en Saul qui est reprouvé pour avoir espargné Agag, le gras roy d'Abimelech que Samuel tua de propre main: & Achab n'est il pas reprins & condamné pour avoir espargné Benhadab roy de Syrie, & le prophete ne luy il predict il pas qu'il falloit qu'il mourust pour luy?«[504]

496 Ibid., S. 37f.; zur Antikenrezeption auch hier Bizer, Homer, S. 121–131.

497 Apologie de l'edit, S. 4. Vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 760.

498 Begat, Response.

499 Ibid., S. 4.

500 Ibid., S. 62.

501 Ibid.

502 Ibid., S. 77f.

503 Ibid., S. 79.

504 Ibid., S. 77.

Penny Roberts hat in ihrer Untersuchung der königlichen Pazifikationsversuche nach Amboise 1563 auf das grundsätzliche Problem hingewiesen, das sich im Zuge der Durchsetzung der Toleranzbestimmungen in Ediktform darstellte: »Toleration was framed and codified through the law, yet it was not just a matter of royal policy but of social practice«[505]. Als eine solche kann die Verarbeitung des königlichen Deutungsangebots verstanden werden, die Toleranz als Ressource von Sicherheit zu sehen: Die diskursive Rezeption des Edikts von Amboise – in diesem Falle anhand des Beispiels der durchaus repräsentativen Debatte über die Sicherheitsimplikationen des Edikts von Amboise im Burgund[506] – zeigt die argumentative Verortung der Toleranzopposition wie -befürwortung im »ruine d’estat«-Diskurs. Das Deutungsangebot der Krone, das Edikt von Amboise sei eine Ressource von Sicherheit, wurde von hugenottischer Seite unterstützt, von katholischer Seite dagegen durch biblizistische Verweise auf den Zorn Gottes als konkretes und manifestes Sicherheitsproblem als Anfang vom Ende Frankreichs, seiner Krone und seiner Bewohner dargestellt.

3.5.3 Die Verstetigung hugenottischer Sicherheitsnarrative, 1563–1566

Die Toleranz- und damit Sicherheitserwartungen der Hugenotten gegenüber der Krone durch das Edikt von Amboise, insbesondere auf Grund der darin festgelegten und, wie es schien, durch die Krone garantierten Möglichkeiten legaler Religionsausübung, wurden ab August 1563 nach und nach enttäuscht, als zunehmend eine königliche Tendenz erkennbar wurde, die Toleranzbestimmungen für die Hugenotten sukzessive abzuschwächen und die Regelungen des Edikts von Amboise auszuhöhlen[507]. Dieser Prozess betraf in besonderem Maße

505 Roberts, Peace and Authority, S. 6. Vgl. in diesem Kontext auch die Ausführungen von Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 457, zu Angriffen auf lokale Funktionsträger der Krone nach Veröffentlichung des Edikts von Amboise.

506 Zur Repräsentativität Roelker, One King, S. 287.

507 Als Grund kann im Wesentlichen die Politik Katharina von Medicis angeführt werden, die auf die Schwächung der mit Amboise aufgewerteten hugenottischen Führung abzielte. Die zentralen Gesetzgebungsinitiativen in Bezug auf die Hugenotten zwischen 1563 und 1566 sind Édit qui défend aux religionnaires de travailler boutiques ouvertes les jours de fête de l’église catholique, 14. Juni 1563, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 57, S. 141; Édit de confirmation de l’édit de pacification du 19 mars 1562, et défense du port d’armes, 16. Aug. 1563, ibid., Bd. 14, Nr. 59, S. 142–147; Lettres patentes qui défendent d’imprimer aucun livre sans la permission du roi, 10. Sep. 1563, ibid., Bd. 14, Nr. 63, S. 150; Déclaration sur l’édit de pacification du 19 mars 1562, 14. Dez. 1563, ibid., Nr. 74, S. 159; Ordonnance sur la justice et la police du royaume, addi-

die Orte hugenottischer Religionsausübung[508], was auf die Schwächung der hugenottischen Partei abzielte und ab Herbst 1563 zu einer Vielzahl von an die Krone gerichteten Bittschriften und Beschwerden führte, die auf die Einhaltung des Edikts pochten[509]. Da sich während der Pazifikationsversuche der Krone die Konflikte zwischen den Konfessionen fortsetzten, setzten sich ab August 1563 auch die spezifischen, auf die Sicherheitsimplikationen der Ereignisse für die Minderheit ausgerichteten Reaktionen aus hugenottischer Perspektive fort. Hier fanden jene Diskurse ihre Fortsetzung, die bis März 1563 entwickelt worden waren.

Die Guise wurden als existentielle Bedrohung für den Staat und den Fortbestand der Minderheit selbst präsentiert, was sowohl das Sicherheitsnarrativ der durch ihre Aktivitäten drohenden »ruine« von Krone und Staat weiterspann als auch den nach Vassy entstandenen Diskurs über die unsichere Minderheit. Gleichzeitig wurde das Edikt von Amboise 1563 zum Fixpunkt hugenottischer Sicherheitsansprüche stilisiert, was die Modifikationen des Edikts mit dem Diskurs über die unsichere Minderheit verband und zum Gegenstand der Sicherheitsdebatte machte. Nicht nur in den direkten Bittschriften an die Krone, die ganz überwiegend mündlich vorgetragen wurden und entsprechend unveröffentlicht blieben[510], sondern auch in der öffentlichen Pamphletdebatte fanden diese Diskurse eine wirkmächtige Fortsetzung, was wiederum eine

tionnelle à celle d’Orléans, Jan. 1563, ibid., Nr. 77, S. 160–170; Déclaration qui interdit l’exercice de la religion réformée dans les lieux de résidence royale, 24. Juni 1564, ibid., Nr. 82, S. 170–172; Déclaration sur le grand édit de pacification des troubles du royaume, 4. Aug. 1564, ibid., Nr. 85, S. 172; Déclaration qui défend, sous peine de confiscation de corps et de biens, de lever aucun impôt sans la permission du roi, 29. Nov. 1565, ibid., Nr. 100, S. 183; Déclaration portant qu’on ne pourra faire aucuns asemblée dans les villes sans y avoir appelé un consciller au parlement, le sénéchal, ou autre officier, 8. Feb. 1566, ibid., Nr. 104, S. 184; Déclaration pour la pacification du royaume, réiterant la défense du port d’armes à feu, sous peine de confiscation de corps et de biens, et de jurer le nom de Dieu, 12. Feb. 1566, ibid., Nr. 107, S. 185; siehe auch Édict du roy contenant les défenses de porter armes et autres articles. Leu et publié, sa Maiesté tenant son lict de justice en sa cour de parlement à Rouen, le mardy XVII. jour d’aoust 1563, Rouen 1563, und Declaration faicte par le roy nostre sire sur l’édict de pacification, Lyon 1564.

508 Anschaulich in der Déclaration qui interdit l’exercice de la religion réformée dans les lieux de résidence royale, 24. Juni 1564, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 82, S. 170–172. Zu den Konflikten um die Orte der Religionsausübung nach 1563 ausführlich Roberts, The Most Crucial Battle.

509 Roberts, Huguenot Petitioning; Foa, Le tombeau, und Daussy, Le parti huguenot, S. 530–537, der, auf Grundlage von Noël Valois, Le Conseil du roi aux xive, xve et xvie siècles. Nouvelles recherches, suivies d’arrêts et de procès-verbaux du Conseil, Paris 1888, S. 323–386, die Gesamtheit der zwischen 1563 und 1567 mündlich gegenüber der Krone geäußerten Beschwerden rekonstruiert.

510 Daussy, Le parti huguenot, S. 537.

Voraussetzung für die Radikalisierung der Sicherheitsdiskurse ab 1567 darstellt. Diese Entwicklung kann anhand zentraler hugenottischer Veröffentlichungen nachvollzogen werden, die zwischen 1563 und 1566 als Reaktion auf die Situation entstanden.

Der Autor des »Brief discours sur l'Estat present« reagierte 1563 auf die sich abzeichnenden Modifikationen und Einschränkungen des Edikts von Amboise mit Blick auf die dezidierte Funktion des Edikts als Sicherheitsressource für Frankreich und die Hugenotten und betonte, man habe so den »Estat pacifié par le moyen d'un edict faict sur la pacification des troubles, combien que tout bon subiet amateur du repos & de la tranquillité publique eust grande matiere & occasion de se contenter«[511]. Dieses die Sicherheit von Staat und Minderheit garantierende Edikt werde aber tagtäglich gebrochen: Die Katholiken im Allgemeinen und die Guise im Besonderen würden das Edikt absichtlich sabotieren, »pour enflammer le peuple à nouveaux troubles & séditions«[512], was Frankreich in die Gefahr »d'un mal«[513] bringe und auch die Minderheit existentiell gefährde[514]. Hinter dieser Veränderung der Edikte zum Nachteil von Minderheit, Staat und Krone stehe aber nicht, so die hugenottische Argumentation, der böse Wille des jungen Königs – es sei der schlechte und vor allem bedrohliche Einfluss der falschen Ratgeber in seiner Nähe, namentlich der Guise, was den Diskurs über die unsichere Minderheit nach Amboise mit dem Diskurs über die Veränderung der Edikte zusammenführte.

Die 1564 erschienene »Doléance faicte au roy«[515] explizierte diese Versicherheitlichung der Guise in der Nähe des Königs unter dem Eindruck der Modifikationen des Edikts und schrieb den Guise die Absicht zu, »le repos heureux«[516] der Pazifikation zu sabotieren. Das führe zu massiver Unsicherheit für die Hugenotten, die inzwischen an die Zeit unter Heinrich II. erinnere[517]. Die Katholiken »ne cessent de tuer & massacrer journellement en plusieurs endro-

511 Brief discours sur l'estat present, et des moyens pour remedier aux troubles qu'on peult craindre cy apres, [o. O.] 1564, S. 4f.

512 Ibid., S. 19.

513 Ibid., S. 25–28.

514 Ibid.

515 Doléance faicte au roy sur l'impunité des meurtres et oppressions qui se commetent journellement en ce royaulme, au preiudice de ses edictz, Orléans 1564; die folgenden Verweise beziehen sich auf Doléance faite au roy, sur l'importunité des meurtres & oppressions qui se commettent journellement en ce royaume, au préjudice de ses edits, abgedruckt in: MDC, Bd. 5, S. 164–170.

516 Siehe das ausführliche Gesamtargument ibid., S. 164f.

517 Ibid., S. 166.

izts de ce royaume«[518] und stellten demnach ein für die Minderheit schwer zu akzeptierendes Sicherheitsproblem durch die »coups de baston«[519] dar. Letztlich sei es ihnen

> du tout impossible, de plus tollérer tant d'injustices, ni nous repaistre des frivoles promesses qu'on nous fait journellement, sans en tenir une: veu mesmes qu'il n'y a eu edits si célébrement faits [...] qui ayent peu demeurer stables; car les uns ont esté du tout supprimez, les autres en la plus grande partie, violez & démembrez, & les autres si peu respectez, que l'on n'eust jamais iugé qu'ils portassent au front ne nom d'un roy, non pas d'un bien petit seigneur[520].

Die fortgesetzten Gewalttätigkeiten gegenüber der Minderheit und die Veränderungen des Edikts von Amboise brächten, neben einer Bedrohung für die Minderheit selbst[521], auch eine Bedrohung für den Fortbestand des Staats, da sie »ne pourroit apporter que la désolation & entiére ruine de ce royaume«[522].

Auch die hugenottische Führung beteiligte sich in Gestalt Louis de Condés an dieser öffentlichen Problematisierung der Modifikationen etwa in Bezug auf die Orte der Religionsausübung oder die hugenottische Perzeption unsanktionierter Gewalt gegen die Minderheit, die als massives Sicherheitsproblem für die Minderheit präsentiert wurden. Ende August 1564 wandte sich Condé mit einem öffentlichen Brief an die Krone, dem ein »Advertissement« über die hugenottischen Sicherheitswahrnehmungen unter dem Eindruck der Gewalttätigkeiten beigefügt war[523]. Condé beklagte die »plaintes qui me sont journellement faites par ceux de nostre religion, des oppressions, violences & indignitez

518 Ibid.

519 Ibid.

520 Ibid.

521 Dazu Gervais le Barbier, Remonstrance envoyee au roy par la noblesse de la religion reformee du païs et comté du Maine, sur les assassinats, pilleries, saccagements de maisons, seditions, violements de femmes & autres exces horribles commis depuis la publication de l'édit de pacification dedans ledit comté, er presentee à sa maiesté à Rossillon le x. iour d'aoust 1564, [o. O.] 1564; vgl. Holt, The French Wars of Religion, S. 62, für eine auszugsweise Übersetzung ins Englische.

522 Doléance faite au roy, sur l'importunité des meurtres & oppressions qui se commettent journellement en ce royaume, au préjudice de ses édits, abgedruckt in: MDC, Bd. 5, S. 166.

523 Lettres de monseigneur le prince de Condé, à la roine mere du roy, avec advertissemens depuis donnez oar ledit seigneur prince, à leurs Majestez, des choses qui concernent l'honneur de Dieu, le service du roy, & la paix & repos de ce royaume, ibid., S. 201–214; vgl. Paul-Alexis Mellet, Les traités monarchomaques. Confusion des temps, résistance armée et monarchie parfaite (1560–1600), Genf 2007, S. 528.

grandes, dont ils sont tourmentez & molestez«[524] – eine kommunizierte Schutzlosigkeit der Hugenotten, gegen die es nur ein Mittel geben könne: »[I]l est besoin de faire plus sincèrement maintenir & observer l'édit de pacification en son entier, qu'il n'a esté iusques ici, sans y user de tant d'interprétations & commentaires«[525].

Im angehängten »Advertissement« führte Condé diese Argumention weiter aus, die mit der Problematisierung der postulierten Einschränkungen des Edikts auf nationaler wie regionaler Ebene den Diskurs über die unsichere Minderheit weiterentwickelte. Zunächst betonte er die grundsätzliche Funktion als Ressource von Sicherheit, die die hugenottische Seite dem Edikt von 1563 nach wie vor zuschrieb[526], und identifizierte anschließend die Brüche und Modifikationen des Edikts, die gerade in Bezug auf die Orte der Religionsausübung[527] als Bedrohung für die öffentliche Ordnung des Königreiches und auch als Ursache der die Hugenotten existentiell bedrohenden »massacres ou séditions, qui sont matière des troubles que nous voyons«[528] gewertet wurden.

Letztlich waren es die Guise, daran ließ der Autor des 1565 veröffentlichten »Bref discours et veritable des principales conjurations de ceux de la maison de Guyse, contre le roy & son royaume, les princes de son sang, & les estats« keinen Zweifel, die hinter den Modifikationen der Edikte standen und damit das zentrale Sicherheitsproblem für die Hugenotten bildeten. Bereits seit der Zeit Heinrich II. sei

> le dessein de ceux de la maison de Guyse […] tousiours […], de semer troubles sur troubles dedans ce royaume, pour bastir l'edifice de leur tyrannie de ses ruines, il n'y a homme tant coniuire ennemi de ceste couronne qui le vueille, ou puisse nier. Car qui ignore les entreprises furieuse qu'ils ont, de iour en iour, & à toutes occasions faictes contre la vieu, & les biens de tous les plus fideles & obeissances subiects & serviteurs du roy, qui se sont vertueusement opposez à leurs conseils?[529]

524 Lettres de monseigneur le prince de Condé, à la roine mere du roy, avec advertissemens depuis donnez oar ledit seigneur prince, à leurs Majestez, des choses qui concernent l'honneur de Dieu, le service du roy, & la paix & repos de ce royaume, abgedruckt in: MDC, Bd. 5, S. 210.

525 Ibid.

526 Ibid., S. 205: »Chacun a veu le fruit, repos & tranquillité que l'édit de pacification a soudainement apporté par tout ce royaume«.

527 Ibid., S. 206.

528 Ibid.

529 Bref discours et veritable des principales conjurations de ceux de la maison de Guyse, contre le roy & son royaume, les princes de son sang, & les estats, [o. O.] 1565, fol. aiir; siehe in diesem zeitlichen Kontext auch Lettres à la roine mere du roy avec advertissemens depuis donnez par ledict seigneur prince à leurs majestés des choses, qui

Nach der Ermordung François de Guises im März 1563 waren es Henri de Guise sowie nach wie vor Charles de Guise, die hier im Zentrum standen: »Qui s'est efforcé de prattiquer le revoltement de monseigneur l'Orléans contre le roy? Le sieur de Guyse. Qui a iamais voulu bander les princes de l'Empire contre ce royaume? Le cardinal de Lorraine, & le sieur de Guyse son frere: Qui a embrasé la France des guerres civiles? Ceux de la maison de Guyse«[530]. Die Sicherheitsdebatte im Nachgang des Edikts von Amboise entwickelte also aus hugenottischer Perspektive die Sicherheitsdiskurse fort, die unter dem Eindruck des Krieges entstanden waren; einzig der Diskurs über die unsicheren Edikte und die Notwendigkeit von »seuretez« fand zunächst keine Fortsetzung, da sein spezifischer Ort die Verhandlungen der militärischen Konfliktparteien während des Krieges gewesen war.

3.6 Zwischenfazit

Mit dem Machtvakuum an der Spitze Frankreichs setzte ab 1560 die Ausdifferenzierung jener Sicherheitsdebatte ein, die in den Jahren 1557 bis 1559 entstanden war. Versicherheitlichungsprozesse spielten hier eine entscheidende Rolle, da unterschiedliche Akteure den »ruine d'estat«-Diskurs zur Öffnung von Handlungsspielräumen und zur Legitimation politischen Handelns funktionalisierten. Diese Prozesse verweisen auf die bereits erhebliche (antizipierte) Akzeptanz dieses Sicherheitsdiskurses zur Plausibilisierung politischer Zielvorstellungen.

Es waren zunächst die Guise, die zur Legitimation und Stabilisierung ihrer Herrschaftsansprüche gezielt an das Narrativ anknüpften, in den Hugenotten ein existentielles Sicherheitsproblem zu sehen – ein Sicherheitsproblem, gegen das sie sich selbst als Ressource von Sicherheit entwarfen. Zahlreiche Gesetzgebungsinitiativen multiplizierten daher zwischen Juli 1559 und Februar 1560 die öffentliche Darstellung der Hugenotten als Bedrohungsnarrativ im »ruine d'estat«-Diskurs, was für die Guise einen entscheidenden Handlungsspielraum öffnete.

Mit einem entgegengesetzten Bedrohungsnarrativ funktionalisierten die Hugenotten im Kontext der »Verschwörung von Amboise« den »ruine d'estat«-Diskurs. Sie manövrierten mit der umfangreichen Flugschriftkampagne des Jahres 1560, die bislang vor allem auf Legitimitäts- und Minoritätsargumente untersucht worden war, die Guise als Sicherheitsproblem in die öffentliche

concernent l'honneur de Dieu, le service du roy et la paix et repos de ce roiaume, [o. O.] 1565.

530 Ibid., fol. eiir.

Debatte. Die »Verschwörung von Amboise« habe zwar außerhalb der gängigen politischen Normen gelegen, sei auf Grund der existentiellen, inner- wie außerweltlichen Bedrohung des Staates durch die Guise aber dringend notwendig gewesen. Während in der Forschung die These vertreten wird, insbesondere mit den Veröffentlichungen François Hotmans lasse sich ab 1560 die Säkularisierung hugenottischer politischer Kommunikation greifen, zeigt der Blick auf die historische Sicherheitskommunikation der Minderheit die konstitutive Rolle religiöser Semantiken von Sicherheit.

Nicht nur die Guise und die Hugenotten, sondern auch die Krone funktionalisierte nach 1560 den »ruine d'estat«-Diskurs zur Öffnung von Handlungsspielräumen und zur Legitimation der Toleranzpolitik. Die systematische Auswertung der öffentlichen Begründung des Kurswechsels gegenüber den Hugenotten hat gezeigt, dass diese im Wesentlichen auf einer Umdeutung des »ruine d'estat«-Diskurses aus königlicher Perspektive beruhte. Anders als zwischen 1557 und 1560 wurden nach der »Verschwörung von Amboise« nicht mehr die Hugenotten an sich als das zentrale Sicherheitsproblem kommuniziert, es waren vielmehr die Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen, die ins Zentrum königlicher Sicherheitskommunikation rückten. Diese Verschiebung des primären Bedrohungsnarrativs ermöglichte die Legitimation der zumindest temporären Duldung religiöser Devianz unter Verweis auf die damit mögliche Vermeidung eines Bürgerkriegs sowie einer göttlichen Intervention – Toleranz erschien als ein außerhalb der Norm liegendes, aber Sicherheit für den Staat und die Bevölkerung bringendes Übel. Diese diskursive Strategie war bislang nur in Ansätzen angerissen und in Relation zu sehr abstrakten, teleologischen Projektionen von Staatsräsonvorstellungen gesetzt worden. Die Begründung der Toleranzpolitik griff aber sehr konkret den »ruine d'estat«-Diskurs auf und knüpfte damit gerade nicht an retrospektive Vorstellungen von Staatsräson auf einem normativen Höhenkamm an, sondern an tagesaktuelle Versicherheitlichungsprozesse und Vorstellungen von Sicherheit. Das Deutungsangebot der Krone, die Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit für den Staat darzustellen, durchzog die politische Kommunikation der Krone bis zum Edikt von Saint-Germain-en-Laye 1562.

Wie für die Sicherheitsdebatte bereits charakteristisch, blieb dieses Deutungsangebot der Krone nicht unkritisiert: Hugenottische und katholische Stimmen verorteten die Toleranzpolitik in den jeweils konfessionsspezifischen Prägungen des »ruine d'estat«-Diskurses. Die Hugenotten akzeptierten die Deutung der Toleranzpolitik als Sicherheitsressource und verargumentierten gleichzeitig die Vorstellung der Krone und der königlichen Edikte als Sicherheitsressource vor Gewalt und Verfolgungen. Katholische Beiträge markierten die Duldung der Minderheit dagegen als existentielles Sicherheitsproblem und prophezeiten den Untergang des Staats wie den drohenden Zorn Gottes. Dieser

Kollision königlicher, hugenottischer und katholischer Sicherheitsvorstellungen muss für den Beginn des ersten Religionskrieges Rechnung getragen werden. So groß die Einigkeit über die existentielle Sicherheitsproblematik für den Staat war, so groß war gleichzeitig die Uneinigkeit über die dafür ausschlaggebenden Gründe: Von der Krone als Maßnahme für die Sicherheit des Staats präsentiert und von den Hugenotten als Ressource von Sicherheit für die Minderheit selbst interpretiert, deuteten katholische Stimmen die Toleranzpolitik als Sicherheitsproblem für den Staat und die Mehrheitsbevölkerung und machten sie zur Grundlage virulenter Kritik an der Krone.

Damit wird der Zäsurcharakter des Massakers von Vassy auch für die Inhalte und Logiken der Sicherheitsdebatte deutlich: Gerade weil die Hugenotten das Edikt von 1562 als königliches Sicherheitsversprechen interpretiert hatten, verargumentierten sie die als Bruch des Edikts verstandenen Gewalttätigkeiten als existentielles Sicherheitsproblem für die Minderheit. In dieser Phase, in der die Minderheit zunehmend begann, organisierte Strukturen zu bilden, spielten Versicherheitlichungsprozesse damit eine entscheidende Rolle als integrierender Faktor. Mit dem Argument einer existentiellen Bedrohung für die Minderheit mobilisierte die adelige Führungsschicht um Louis de Condé 1562 militärische Ressourcen – ein funktionaler Einsatz von Sicherheitskommunikation, der zur Entstehung eines neuen Sicherheitsdiskurses führte. In diesem bildete die Minderheit selbst das Referenzobjekt, das durch Bedrohungsnarrative wie die Guise, die katholische Bevölkerung und den Ediktbruch konstituiert wurde.

Damit ergibt sich auch eine neue Perspektive auf die in der Forschung vielfach thematisierte Legitimationskampagne Louis de Condés zu Beginn des ersten Religionskriegs 1562. Diese funktionalisierte ganz wesentlich die Diskurse über »la ruine d'estat« sowie die existentielle Bedrohtheit der Minderheit als übergeordnetes Argumentationsmuster zur Öffnung und Plausibilisierung hugenottischer Handlungsspielräume. »Seureté« wurde endgültig zum Leitbegriff hugenottischer politischer Kommunikation, um die Guise als Bedrohung für den Staat und die Minderheit zu markieren und den hugenottischen Waffengang zu legitimieren. Gleichzeitig beanspruchte Louis de Condé, als »protecteur« von Staat, Minderheit und Edikten zu fungieren und fungieren zu müssen – eine deutliche Rivalität und Konkurrenz zur Krone.

Im ersten Religionskrieg entwickelte sich damit zudem ein völlig neuer Sicherheitsdiskurs, in dessen Zentrum die Pazifikationsedikte der Krone als Referenzobjekte standen. Den Ausgangspunkt dieser weiteren Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte bildete das Massaker von Vassy, das von den Hugenotten als Sicherheitsproblem für die Einhaltung der königlichen Edikte dargestellt wurde. Da die Edikte durch die Minderheit als königliches Sicherheitsversprechen konzeptualisiert und rezipiert worden waren, verän-

derte sich ab April 1562 der hugenottische Blick auf sie: Zur Frage nach Sicherheit *durch* ein Edikt trat eine Debatte über Sicherheit *für* ein Edikt. Das Wort und die Autorität der Krone allein schienen zur Durchsetzung der Edikte und zur Herstellung von Sicherheit nicht mehr zu genügen, was in den Friedensverhandlungen des Jahres 1562 zur Diskussion über die Notwendigkeit außenpolitischer Maßnahmen der Vertragssicherung wie Eheschlüssen, Geiselstellungen, Entwaffnungen oder ritualisierten Symbolisierungen von Vertrauen führte. Damit wurden die Pazifikationsedikte selbst zum Gegenstand eines Versicherheitlichungsprozesses, was mit Blick auf die späteren Sicherheitsplätze der Hugenotten eine äußerst folgenreiche Entwicklung darstellt.

Die Sicherheitsdebatte differenzierte sich also zwischen 1560 und 1566 aus, was sich in der Genese neuer Sicherheitsdiskurse manifestierte: Zum »ruine d'estat«-Diskurs trat ein Diskurs über die Unsicherheit der Minderheit sowie der königlichen Edikte; gleichzeitig erweiterten sich die Bedrohungsnarrative, die den »ruine d'estat«-Diskurs konstituierten. Insbesondere die Deutung der jeweils anderen Konfession als Sicherheitsproblem in inner- wie außerweltlicher und individueller wie kollektiver Hinsicht verlor keineswegs an Virulenz. Das hat die exemplarische Weigerung Jean Begats gezeigt, das Edikt von 1563 mit der Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit zu verstehen. Von katholischer Seite wurde die Toleranz verstärkt als inner- und außerweltliches Sicherheitsproblem für den Staat gewertet, mit dem Buch der Könige als biblizistischem Bezugsrahmen für diese Argumentation. Durch die parallel stattfindende Verstetigung des Diskurses über die unsichere Minderheit zeigt sich erneut anschaulich die Volatilität der Zuschreibungen von Sicherheit und Unsicherheit.

Grundsätzlich war mit 1566 die Phase der Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte mit Blick auf die als bedroht markierten Referenzobjekte und die sie jeweils konstituierenden Bedrohungsnarrative abgeschlossen: Neben den etablierten und nach wie vor zentralen »ruine d'estat«-Diskurs waren einerseits der Diskurs über die unsichere Minderheit und die unsicheren Edikte getreten. Andererseits waren auch die Bedrohungsnarrative vielschichtiger geworden, ohne dass sich dabei aber eine Säkularisierung der Argumentationslinien fassen ließe. Sicherheit blieb eine mit inner- und außerweltlichen Konnotationen gefüllte Kategorie und wurde selbstverständlich und unhinterfragt als eine solche imaginiert und funktionalisiert.

4. Die Radikalisierung und Eskalation der Sicherheitsdebatte, 1567–1589

4.1 »La ruine d'estat« und der Beginn der Diskursradikalisierung, 1567–1571

Im Vergleich mit den dynamischen Entwicklungen der Diskurse zwischen 1557 und 1563 ist es vor allem ihr eher statisch anmutender Charakter unter dem Edikt von Amboise, der zum Verständnis der im Folgenden analysierten Radikalisierung der Sicherheitsdiskurse noch einmal betont werden muss: Auch wenn die Sicherheitsdebatte unter dem Edikt von Amboise nicht beendet wurde und sämtliche Akteure weiterhin Sicherheitsvorstellungen in den öffentlichen Raum einspeisten und funktionalisierten, lässt sich doch eine gewisse Verstetigung der bisherigen Diskurse über die Unsicherheit des Staats und der Minderheit beobachten. Abgesehen vom Diskurs über die unsicheren Edikte, dessen Ort die Verhandlungen während des Krieges gewesen waren, existierten die Sicherheitsdiskurse in den etablierten Rahmen fort, ohne eine weitere Ausdifferenzierung oder Zuspitzung zu erfahren. Nach 1566 lässt sich dann aber eine rasche Radikalisierung sämtlicher Sicherheitsdiskurse konstatieren, die im Folgenden in vier Schritten untersucht wird.

Ausgehend von den ikonoklastischen Ausschreitungen in den Niederlanden und dem Beginn der spanischen Intervention verschärfte sich zunächst der hugenottische Diskurs über die eigene Bedrohtheit bis hin zu einem virulenten »Bedrohungssyndrom«[1], aus dem ein Versuch resultierte, präventiv gewaltsam die Kontrolle über die Krone zu gewinnen, um so einer befürchteten katholi-

1 Den Begriff »Bedrohungssyndrom« hat in Bezug auf calvinistische Sicherheitsvorstellungen generell Heinz Schilling, Konfessionalisierung und Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559–1660, Paderborn 2007, S. 401, für die Zeit nach 1572 verwendet, geht dabei aber ebenfalls von der Kategorie »realer« Bedrohungen aus. Gleichwohl erweist sich der Begriff aber als durchaus treffend für eine ab 1566 für die Hugenotten nachweisbare Radikalisierung des Diskurses über die unsichere Minderheit unter dem Eindruck der spanischen Intervention in den Niederlanden.

schen Verschwörung zur Vernichtung der Minderheit zuvorzukommen. Diese gescheiterte »Überraschung von Meaux« im September 1567, selbst Ergebnis hugenottischer Unsicherheitsvorstellungen in der Logik des Diskurses über die unsichere Minderheit, wurde zum Katalysator einer dramatischen Radikalisierung der anderen Sicherheitsdiskurse und führte zum Ausbruch des zweiten Religionskrieges, der im März 1568 durch das Edikt von Longjumeau beendet wurde.

Von der Krone unmittelbar versicherheitlicht, setzte das Scheitern von Meaux die hugenottische Seite unter einen erheblichen Legitimationsdruck und führte wie schon 1560 und 1562 zu einer umfangreichen Flugschriftkampagne, in der die bestehenden Sicherheitsdiskurse in handlungslegitimierender Art und Weise aufgegriffen, verknüpft und zugespitzt wurden. Diese diskursive Überformung der erneuten Auseinandersetzung durch die kollidierenden Deutungsangebote der Konfliktparteien griff die Debatte über die existentielle Bedrohung Frankreichs und der Krone sowie der Hugenotten auf und spitzte beide Diskurse sowohl hinsichtlich ihrer Dimensionalität wie ihrer Tonalität erheblich zu.

Zudem setzte sich auch ab Oktober 1567, im Kontext der erneuten militärischen Konfrontation, der Diskurs über die unsicheren Edikte fort und wurde von hugenottischer Seite verschärft: Der während des ersten Religionskrieges entwickelte Diskurs, die Edikte des Königs nicht nur als Ressource von Sicherheit zu kommunizieren, sondern instrumentelle »seuretez« für die Sicherheit der Edikte selbst zu fordern, spitzte sich nach 1567 dahingehend zu, dass der Diskurs über die unsichere Minderheit enger mit der Frage nach »seuretez« verbunden wurde als zuvor – ein Prozess, der zur erstmaligen Verleihung von vier Sicherheitsplätzen durch das Edikt von Saint-Germain im August 1570 führte, das den im September 1568 ausgebrochenen dritten Religionskrieg beendete.

Es waren bemerkenswerterweise vor allem diese Radikalisierung des Diskurses über die unsicheren Edikte und die Bereitschaft der Krone, den Hugenotten »seuretez« zuzugestehen, die katholische Unsicherheitsvorstellungen in Bezug auf Toleranz und religiöse Diversität verschärften. Unter dem Eindruck des zweiten Religionskrieges sowie der neuerlichen Pazifikationsversuche der Krone erfuhren katholische Sicherheitsnarrative deshalb eine wirkmächtige Radikalisierung, die für die Genese der spezifischen Situation im Vorfeld der Bartholomäusnacht im August 1572 eine entscheidende Bedeutung gewinnen sollte.

4.1.1 Meaux als Ergebnis und Katalysator kollidierender Sicherheitsnarrative, 1567

Die fortgesetzten Beschwerden der Hugenotten über die Modifikationen der Edikte sowie die gewaltsamen Ausschreitungen durch die katholische Seite hatten den Diskurs über die unsichere Minderheit über 1563 hinaus am Leben gehalten – ein Diskurs, der ab 1566 eine dramatische Zuspitzung erfuhr.

Im Sommer 1566 war es in den Niederlanden zu ikonoklastischen Ausschreitungen durch die dortige calvinistische Minderheit gekommen, was auch Einfluss auf die innerfranzösische Situation hatte: Zum einen stießen die konfessionellen Konflikte im Nachbarland auf ein öffentliches Interesse[2], zum anderen provozierten sie eine militärische Intervention Philipps II. von Spanien, der im Dezember 1566 den Herzog von Alba mit der gewaltsamen Niederschlagung des Aufstandes beauftragte. Diese externen Entwicklungen hatten eine erhebliche Wirkung auf königliche, insbesondere aber auf hugenottische Sicherheitsvorstellungen und führten zur Kollision divergierender Bedrohungsvorstellungen im Laufe des Jahres 1567, als die militärische Intervention Spaniens in den Niederlanden entlang der französischen Grenze zunehmend Form annahm und, mit unterschiedlichen Referenzierungen, als existentielles Sicherheitsproblem gedeutet wurde.

Während die Krone einen spanischen Angriff auf Frankreich befürchtete und Truppen zur Verteidigung des Landes entlang der Grenzen aufstellen ließ[3], ordneten die Hugenotten sowohl die spanische Armee wie auch die königlichen Truppen in jenen Diskurs ein, der die Minderheit selbst als existentiell bedroht diskutierte: Im Juli 1565 war es in Bayonne zu einem Treffen zwischen Katharina von Medici und dem Herzog von Alba gekommen, was der hugenottischen Befürchtung einer französisch-spanischen Verschwörung zur Vernichtung der

2 Als Beispiele aus der Debatte in den frankophonen Druckmedien, die sowohl ein inhaltlich-thematisches Interesse an der Situation in den Niederlanden nahelegen sowie, eng damit verbunden, auch ein ökonomisches Motiv an der Produktion rezeptionsfähiger Texte, sei auf Requeste et supplication presentee au roy catholique par ses suiects du Pays-Bas, ou mois de novembre 1566, Antwerpen 1566, und François Du Jon, Brief discours envoye au roy Philippe nostre sire, & souverain seigneur, pour le bien & profit de sa maiesté, & singulierement de ses pays bas. Auquel est monstré le moyen qu’il faudoit tenir pour obier aux troubles & emotions pour le faict de la religion, & extirper les sectes & heresies pullulantes en sesdicts pays, [o. O.] 1566, verwiesen. Für die Krone siehe Lettres patentes par lesquelles il defend a tous ses subjects, à peine de la vie et de confiscation de biens, de porter les armes ny aider et secourrir ceux du Pays Bas contre le roy d’Espaigne, Paris 1566.

3 Knecht, Catherine, S. 113; ders., Hero, S. 28, und Hector de La Ferrière, La seconde guerre civile. La paix de Longjumeau, in: RQH 37 (1885), S. 116–169, hier S. 119f.

Minderheit weiteren Auftrieb gab[4], wie bereits Estienne Pasquier zeitgenössisch festhielt: »Les huguenots se persuadent que ceste veue ne se fait qu'en leur ruine, & pour jurer une ligne catholique entre ces deux roys«[5]. Zudem war es den Guise gelungen, ihre Machtposition wieder deutlich auszubauen[6], sodass die spanischen Truppen entlang der französischen Grenze in Verbindung mit den französischen Truppen im Landesinneren für die hugenottische Seite eine bestimmte, auf die Unsicherheit der Minderheit selbst fokussierte Deutung zu bestätigen schienen: Die von den Guise dominierte Krone habe sich mit Spanien verbündet, um in einer konzertierten Aktion die Hugenotten zu vernichten, was zu den Modifikationen des Edikts von Amboise in den Jahren zuvor zu passen schien[7].

Dieses Bedrohungsszenario ist, als Folge des nach Vassy entwickelten Sicherheitsdiskurses über die existentielle Bedrohung der Minderheit selbst, in der Forschung als maßgebliche Triebfeder für die Genese der hugenottischen

4 Zum Treffen von Bayonne vgl. Joseph Kervyn de Lettenhove, La conference de Bayonne, in: Bulletin de l'Académie royale de Belgique 5 (1883), S. 286–311; Hector de La Ferrière, L'entrevue de Bayonne, in: RQH 34 (1883), S. 457–482; Bernerd C. Weber, The Conference of Bayonne, 1565. An Episode in Franco-Spanish Diplomacy, in: Journal of Modern History 11 (1939), S. 1–22; John M. Potter, The Conference at Bayonne, 1565, in: The American Historical Review 35/4 (1930), S. 798–803; Boutier, Dewerpe, Nordman, Tour, S. 367; Shimizu, Conflict, S. 121f.; Holt, The French Wars of Religion, S. 64; Greengrass, Vengeance, S. 77f.; Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 161–163, und Daussy, Le parti huguenot, S. 556. Entscheidend für die Sicherheitsdebatte ist weniger die Faktizität »tatsächlicher« Verschwörungspläne als vielmehr die Wirkung dieser Überzeugung auf hugenottische Sicherheitsvorstellungen. Die zeitgenössische Reflexion des hugenottischen Bedrohungssyndroms beschreibt Shimizu, Conflict, S. 123. Zur unmittelbaren Wirkung des Treffens auf die hugenottische Seite ist, hinsichtlich der öffentlichen Dimension des Treffens, die Einschätzung des englischen Botschafters aufschlussreich, siehe Smith to Leicester and Cecil, Juli 1565, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 7, Nr. 1280: »They of the religion think that there has been been at this meeting at Bayonne come complot betwixt the Pope, the King of Spain, and the Scottish Queen, by their ambassadors, and some say also of the Papists of England«. Auch Odet de La Noue, Discours politiques et militaires du seigneur de la Noue, Basel 1587, S. 606, hielt noch in den 1580er Jahren an dieser Bedrohungsdiagnose fest und beschrieb die »resolution prise à Bayonne avecques le duc d'Albe d'exterminer les huguenots de France, & les gueux de Flandres, dequoy on avoit esté averti par ceux de qui on ne se doutoit pas«.

5 Pasquier, Lettres, S. 148.

6 Eine Entwicklung, die Holt, The French Wars of Religion, S. 63; Jouanna, La France, S. 439, und Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 129 betonen.

7 Diese ineinanderspielenden Entwicklungen umreißt Daussy, Le parti huguenot, S. 569. Dass es sich dabei auch um die zeitgenössische Deutung handelt, zeigt Affairs in France, 27. Okt. 1567, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 1789, S. 362.

»Überraschung von Meaux« am 26. September 1567 identifiziert worden und erscheint mit Blick auf die Sicherheitsdiskurse sowohl als folgerichtiges Ergebnis wie Stimulans der Entwicklung. Für die Pläne eines »preemptive strike«[8] zur Beseitigung der Bedrohung durch das befürchtete Komplott wie die Dominanz der Guise am Hof optierten im Sommer 1567 vor allem Louis de Condé und Gaspard de Coligny[9]; dabei fungierte das Szenario eines Komplotts, wie bereits im März 1562, nicht nur in handlungsleitender Weise[10], sondern wurde auch zur Binnenmobilisierung der hugenottischen Partei eingesetzt[11].

Analog zum Vorgehen bei Amboise im März 1560 zielte die Initiative darauf ab, den König unter die Kontrolle der hugenottischen Führung zu bringen – ein Vorgehen, von dem die Krone durch Indiskretionen im Vorfeld Kenntnis bekam und sich am 25. September nach Paris zurückzog, um den von Louis de Condé angeführten Truppen zur entgehen. Nach dem erfolglosen Versuch, Karl IX. überraschend gefangen zu nehmen, belagerten die Hugenotten Ende September 1567 Paris, wodurch die Überraschung von Meaux zum Auslöser des

8 Konnert, Local Politics, S. 98; Knecht, Hero, S. 28, und Roberts, Huguenot Conspiracies, S. 56. In dieser Logik einer Präventivmaßnahme im Kontext der perzipierten, existentiellen Gefahr für den Fortbestand der Hugenotten sieht auch Allan A. Tulchin, The Michelade in Nîmes, 1567, in: FHS 29/1 (2006), S. 1–36, einen maßgeblichen Auslöser für das von den Hugenotten von Nîmes an der katholischen Bevölkerung der Stadt verübte Massaker Ende Sep. und Anfang Okt. 1567, das – vgl. Davis, The Rites of Violence [1973] – auf die religiöse Homogenisierung der Stadt, interpretiert als Ressource von Sicherheit, abzielte.

9 Zur Entstehung der Pläne Daussy, Le parti huguenot, S. 570–584; Sutherland, Princes, S. 165f., und La Ferrière, La seconde guerre, S. 124–127.

10 Die zentrale Quelle zur Genese der Pläne bildet die Darstellung von François de La Noue, der selbst an den drei entscheidenden Treffen der hugenottischen Führung im Laufe des Sommers 1567 teilnahm, vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 570–572; Shimizu, Conflict, S. 124; Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 129f.; Jouanna, Le devoir, S. 151f., und Sutherland, The Massacre, S. 59. Trotz der erheblichen zeitlichen Distanz zwischen den Ereignissen im Sommer 1567 und dem Erscheinen von La Noues Ausführungen 1587 lässt sich die Tendenz identifizieren, das Motiv einer bevorstehenden Verschwörung zum zentralen Antrieb zu machen, siehe La Noue, Discours, S. 605.

11 Ibid., S. 606f., rekapituliert die Argumentation Condés und Colignys während der Entscheidungsfindung – eine Argumentation, die auf die Versicherheitlichung der Situation hindeutet, auch wenn die Problematik der nachträglichen Abfassung von La Noues Bericht hier besonders zu beachten ist. Auch der jüngere Bruder Colignys, François de Coligny d'Andelot, argumentierte in dieser Hinsicht und unter Dramatisierung der Situation, siehe ibid., S. 608f.; vgl. La Ferrière, La seconde guerre, S. 126. Bereits zeitgenössisch wurde diese präventive Intention angezweifelt, wie Shimizu, Conflict, S. 123, zeigt.

zweiten Religionskrieges wurde[12]. Militärisch war dieser im Wesentlichen eine Wiederholung der Patt-Situation des ersten Religionskrieges: Die einzige größere Schlacht des Krieges fand am 10. November 1567 bei Saint-Denis statt und endete mit einem katholischen Sieg sowie dem Ende der Belagerung von Paris, aber auch dem Tod Anne de Montmorencys[13].

Die Ereignisse von Meaux spielten als Ergebnis wie als Katalysator der Diskursradikalisierung eine erhebliche Rolle bei der Metamorphose und Zuspitzung der Sicherheitsdiskurse nach 1567. Aus der Perspektive der Krone ist zunächst die Existentialität der perzipierten Unsicherheit bemerkenswert, die die Ereignisse des September und Oktober 1567 ganz offensichtlich evozierten und die, darauf weisen die internen Korrespondenzen Karls IX. und Katharina von Medicis im unmittelbaren Nachgang der aufgedeckten Verschwörungspläne hin, die hugenottische Initiative als ein existentielles und die Person des Königs bedrohendes Sicherheitsproblem erscheinen ließen:

Am 27. September 1567 schrieb Karl IX. an seinen Onkel, den Herzog von Ferrara, dass »s'est descouvert une incroyable et jamais oye conspiration, faicte contre moy et mon Estat et qui vas iusques à la vie de la reyne ma mère, de mes freres et de moy«[14]. Ähnlich äußerte sich am 29. September auch Katharina von Medici gegenüber dem Herzog von Savoyen und betonte, der Angriff der Hugenotten »ne tend pas à moings que d'une subversion de tout ung Estat et du

12 Zum zweiten Religionskrieg noch immer grundlegend La Ferrière, La seconde guerre. Siehe in ereignisgeschichtlicher Perspektive auch Jouanna, La France, S. 439–441; Holt, The French Wars of Religion, S. 64f., und Knecht, The French Wars of Religion, S. 39f. Militärgeschichtlich orientiert ist Wood, The King's Army, S. 16–18, der zudem ausführlich auf die Quellensituation eingeht, dazu ibid., S. 316f. Zur Belagerung von Paris selbst – die in Kap. 4.1.4 als Katalysator katholischer Diskursradikalisierungen beleuchtet wird – vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 76–84. Die Wirkung der Überraschung von Meaux als Auslöser, nicht aber als Ursache des zweiten Religionskrieges thematisierte prägnant schon Sir Henry Norris to the Queen, 30. Sep. 1567, in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 1727: »The civil wars so long breeding are now openy declared«.

13 Wood, The King's Army, S. 17f., betont die einschneidende Wirkung der Schlacht von Saint-Denis sowohl für die hugenottische wie auch die königliche Seite, siehe auch Holt, The French Wars of Religion, S. 64f.

14 Karl IX. an den Herzog von Ferrara, 27. Sep. 1567, abgedruckt in: LCM, Bd. 3, S. 62f.; siehe auch Documents de la collection André de Coppet, in: BSHPF 101 (1955), S. 138–161, und La Ferrière, La seconde guerre, S. 129f. Für das Verständnis der Unsicherheitswahrnehmung auf königlicher Seite nach der Überraschung von Meaux vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 574. Zur Einordnung dieses Briefes Karls IX. in die königliche Sicht auf die Ereignisse im Sep. 1567 vgl. Thierry Wanegffelen, Catherine de Médicis. Le pouvoir au féminin, Paris 2005, S. 338, und Knecht, The French Civil Wars, S. 136. Die Schockwirkung und Empörung auf der Seite der Krone zeigt auch Lettre du roi a M. de Gorges, 28. Sep. 1567, abgedruckt in: d'Aumale, Histoire, Bd. 1, Nr. XXIII, S. 561–563, hier S. 561f.

danger de noz propres vyes«[15]; schon am Tag zuvor hatte sie an den Herzog von Nevers geschrieben, dass von Condés Plänen »n'y allant de rien moings que de la perte de cest Estat et du danger de noz vies«[16]. Damit stand durch Meaux, so die intern kommunizierte Wahrnehmung Karls IX., nichts Geringeres auf dem Spiel als das Überleben des Königs bzw. der königlichen Familie und »la ruine d'estat«, was zu einem erheblichen Vertrauensverlust in die hugenottische Führung führte[17].

Karl IX. scheint nicht allein durch die seine physische Unversehrtheit betreffende Dimension der Verschwörung – »chose si horrible que je m'asseure elle devra este trouvée aussi estrange de tous les princes du monde qu'elle est malheureuse pour y prendre exemple«[18] – schockiert gewesen zu sein: Ebenso schwer wog das Vorgehen der Hugenotten für ihn auch deshalb, da er, analog zur hugenottischen Rezeption des Massakers von Vassy im März 1562, die Verschwörungspläne als einen bewussten Bruch des Edikts von Amboise deutete, dessen Funktion als Ressource von Sicherheit für den Staat er erst am 10. September noch einmal explizit betont hatte[19]. Nach Meaux, so die Lesart Karls IX., sei es den Hugenotten nicht länger möglich, ihre Unternehmung mit dem »manteau de religion«[20] zu kaschieren, schließlich habe man ihnen »donné

15 Katharina von Medici an den Duc de Savoyen, 29. Sep. 1567, abgedruckt in: LCM, Bd. 3, S. 63f.

16 Katharina von Medici an den Duc de Nevers, 28. Sep. 1567, ibid., S. 60f.; vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 574.

17 Zur Vertrauenskrise vgl. Knecht, The French Wars of Religion, S. 39; Knecht, Hero, S. 29; Daussy, Le parti huguenot, S. 570–575, und La Ferrière, La seconde guerre, S. 129.

18 Karl IX. an den Herzog von Ferrara, 29. Sep. 1567, abgedruckt in: LCM, Bd. 3, S. 62.

19 Als Reaktion auf die ersten Gerüchte über eine bevorstehende hugenottische Initiative hatte Karl IX. am 10. Sep. die Lettres du roy, pour maintenir ses subiects en tranquillité & repos, & les faire vivre & se contenir doucement & paisiblement suyvant ses édicts & ordonnances. Avec defenses de faire aucune levee & contribution de deniers, ports d'armes, & assemblees illicites, à peine de la vie, Lyon 1567, erlassen, in denen das Edikt von Amboise sowie die auf die Sicherheit des Staats ausgerichteten Gesetzgebungsmaßnahmen seit 1563 betont wurden. Gleichzeitig wurde die hugenottische Initiative als Sicherheitsproblem markiert, als die Sicherheit des Staats gefährdende »contraventions à nosdicts edicts & ordonnances«, für die Karl IX. die Todesstrafe vorsah, siehe ibid., S. 3–5. Auch Katharina von Medici erläuterte am 24. Sep. 1567 diese königliche Interpretation des Pazifikationsediktes als Sicherheitsressource, siehe Katharina von Medici an François de Beaumont, 24. Sep. 1567, ibid., S. 59: »[J]e vous prie, de vostre part, donner ordre et tenir la main et au surplus de faire toujours vivre les subjects de delà en toute doulceur et tranquillité à l'observation des edicts«, vgl. La Ferrière, La seconde guerre, S. 127.

20 Karl IX. an den Herzog von Ferrara, 29. Sep. 1567, abgedruckt in: LCM, Bd. 3, S. 62.

aucun empechement en la joissance des éditz que pour ce j'avoys cy-devant faitz«[21]. Das ließ Meaux als bewussten hugenottischen Bruch des Edikts erscheinen, das als Sicherheitsressource für sie entworfen worden war[22].

Diese interne Kommunikation zeigt, wie sehr Meaux von Karl IX. und Katharina von Medici als existentieller und lebensbedrohlicher Angriff auf das Leben des Königs und der königlichen Familie sowie den Fortbestand von Staat und Monarchie interpretiert wurde – eine an den »ruine d'estat«-Diskurs anknüpfende Lesart der Situation, die auch die öffentliche Deutung der Situation durch die Krone während der hugenottischen Belagerung von Paris im Oktober und November 1567 prägte. Die Krone unternahm nun massive Anstrengungen, die Überraschung von Meaux und den Kriegsausbruch zu versicherheitlichen, um die hugenottischen Initiative zu delegitimieren.

Zunächst versuchte die Krone wie schon 1560, die Angriffspläne durch eine Amnestieerklärung abzuwenden[23] – ein Schritt, den Karl IX. am 28. September mit der bedrohten Sicherheit des Königreiches begründete und durch den er die zuvor intern thematisierte Sicherheitsproblematik für sein Leben, das der königlichen Familie und den Staat in die öffentliche Debatte einspeiste[24]: Als bewusster Bruch des Edikts sei das Vorgehen der Hugenotten zum einen eine massive Bedrohung für die vom König produzierte öffentliche Sicherheit Frankreichs wie seiner Bewohner[25], zum anderen betonte Karl IX. die regiziden und usurpatorischen Absichten der Hugenotten und markierte so ihre »entreprise descouverte & apparente contre nostre propre personne, celle de la roine nostre treschere & tresamee dame & mere, celles aussi de nos treschers & tresamez freres: chose si pernicieuse qu'elle doit estre en horreur à tout le monde«[26] als Sicherheitsproblem.

An der »mauvaise intention«[27] der Hugenotten und dem Sicherheitsproblem für Staat und Krone durch Condé konnte, so das Deutungsangebot Karls IX., kein Zweifel bestehen, denn es sei notwendig, diese durch Meaux

21 Ibid.

22 Siehe auch Katharina von Medici an M. de Fourquevaux, 28. Sep. 1567, ibid., S. 61, vgl. La Ferrière, La seconde guerre, S. 131.

23 Knecht, The French Wars of Religion, S. 39.

24 Premiere declaration du roy, sur la grace & pardon de ceux qui ont faict amas de grand nombre de gens en armes, & se sont saisis d'aucunes villes de son royaume, & approchez de sa personne sur le chemin d'entre la ville de Meaux, & la ville de Paris, Paris 1567.

25 Ibid., fol. aiir–aiiv.

26 Ibid., fol. aiiv.

27 Ibid., fol. aiiir.

existentiell bedrohten Referenzobekte zu verteidigen[28] – eine die Sicherheit des Staats und der Krone in den Vordergrund stellende Argumentation, die der König am 6. Oktober 1567 in der Erneuerung des Amnestieangebotes fortsetzte[29]: Die »coniuration & malheureuse entreprinse faicte par aucune de nos subiects qui s’estans assemblez en armes«[30] habe ein eindeutiges Ziel gehabt: »[L]a ruine de nous & de nostre estat«[31], was die Hugenotten zu »ennemys publicqs de nous & de nostre royaume«[32] machte.

Das Scheitern des Amnestieangebots und die anhaltende Belagerung von Paris durch die Hugenotten führten zu einer zunehmend schärfer werdenden Rhetorik der Krone in Bezug auf die Sicherheitsdimension der hugenottischen Auflehnung und des neuen Krieges. Karl IX. warf den Hugenotten am 12. Oktober vor, eine »sinistre entreprise«[33] zum Schaden Frankreichs zu betreiben und zudem das königliche Sicherheitsmonopol in Frage zu stellen – daher erklärte er demonstrativ, alle zurück in die königliche »protection & sauvegarde«[34] zu nehmen, die sich von Condé als »protecteur« abwenden würden. Am 2. November 1567 explizierte Karl IX. diese Sicherheitsproblematik erneut und warf Condé und den Hugenotten vor, sie hätten sich »saisis des armes dediées pour la defence & protection de leur roy, de son estat, & de sa couronne, contre sa personne & les siens, mettant son royaume en combustion, pillantz, bruslantz, & saccgeantz ses pauvres subiects & faisans mourir des innocences«[35].

28 Ibid., fol. aiiiir, mit der Argumentation Karls IX., die Defensivmaßnahmen seien notwendig »pour reprimer la temerité desdicts perturbateurs, conserver & defendre nous, nostre estat, & les personnes de la royne nostre dicte dame & mere, & celle de nosdicts freres, que nous avons cheres comme nous-mesmes: estant aussi question de la conservation de leurs vieus, & de la nostre«.

29 Seconde declaration du roy, sur la grace & pardon à ceux qui ont esté de l’intelligence des perturbateurs du public, tant en la ville sainct Denys, qu’ailleurs, pourveu qu’ils viennent à cognoissance dans le temps y declaré, Paris 1567.

30 Ibid., fol. aiv.

31 Ibid., fol. aiir.

32 Ibid., fol. aiiiir.

33 Declaration du roy touchant ceux qu’il entend prendre en sa sauvegarde et protection et ceux ausquels il entend estre couru sus, par ses lettres patentes du sixiesme octobre dernier, Paris 1567, fol. aiv.

34 Ibid., fol. aiir.

35 Ordonnance du roy, contre ceux qui ont porté & portent les armes contre sa maiesté, Lyon 1567, fol. a2v. In ähnlicher Stoßrichtung, auch Ordonnance du roy, par laquelle sa maieste defend à toutes personnes d’achepter, ou faire achepter aucunes choses que se soit de tous ceux qui tiennent le party du prince de Condé, tant soldatz, gens de guerre, que autres. Sur peine d’estre pendus, & estranglez, Paris 1567, fol. aiir.

Condé und die Hugenotten betrieben, so das Deutungsangebot der Krone, eine »mauvaise entreprise, qui ne tend que à la ruine & eversion de cestuy nostre estat«[36]. Die Sicherheit Frankreichs, seiner Krone und seiner Bewohner wurde demnach durch die Hugenotten existentiell gefährdet, was unmittelbares militärisches Handeln notwendig mache. Entsprechend betraute Karl IX. seinen jüngeren Bruder Heinrich von Anjou, den späteren Heinrich III., nach dem Tod Anne de Montmorencys mit der Aufgabe[37], »[l]e bien de la chose publicque de nostre royaume, & la seureté & conservation de nostredict estat«[38] zu gewährleisten und zu verteidigen, die durch die Hugenotten gefährdet seien. Auch die Generalmusterung für den anstehenden Krieg erachtete der König als »pour la seureté & conservation de nostre royaume«[39] notwendig, und »pour la garde & seureté«[40] von Paris erlaubte Karl IX. die Bewaffnung der hauptstädtischen Bevölkerung, begründet mit der »entreprise qu'ilz [die Hugenotten] doyvent avoir au preiudice de nostre estat & repos publiq, & nous remetant devant les yeux les maulx & calamitez qui recentement sont advenuz à cause des troubles«[41].

Diese königlichen Versuche, die Ereignisse in den »ruine d'estat«-Diskurs einzubetten und die Minderheit als Sicherheitsproblem zu markieren, setzten die hugenottische Seite unter einen erheblichen Legitimationsdruck[42]. Dieser führte zu einer Flut von Flugschriften, um die von der Krone vorgebrachte

36 Declaration du roy touchant ceux qu'il entend prendre en sa sauvegarde et protection, fol. aiiir.

37 Wood, The King's Army, S. 17f.

38 Lettres patentes du roy, contenant le pouvoir donné à monsieur le duc d'Anjou, fol. biir.

39 Ordonnance du roy pour le monstre de sa gendarmerie, assignee au vingtiesme iour d'octobre prochain, de la presente annee 1567, fol. aiiv.

40 Permission du roy aux habitans de la ville de Paris, de porter armes, soient ofensives ou defensives, soubz les capitaines, enseignes & chefz des bandes (par cy devant esleus) pour faire la garde des portes & guetz d'icelle ville, Paris 1567, n. p.

41 Ibid. Zur Bewaffnung der Bevölkerung von Paris vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 76–83. Siehe auch Mandemens et ordonnances du roy, 29. Sep. 1567, abgedruckt in: Rég. dél., Bd. 5, Nr. DCCCVI, S. 607, und Lettres du roy, 30. Sep. 1567, ibid., Nr. DCCCVIII, S. 608.

42 Die Krone war im Okt. 1567 nicht der einzige Akteur, der die hugenottischen Pläne sowie den Kriegsausbruch in den »ruine d'estat«-Diskurs einordnete. Siehe für die katholische Seite Kap. 4.1.4, hier sei bereits verwiesen auf Advertissement a tous bons et loyaux subiectz du roy, ecclésiastiques, nobles, & du tiers estat, n'estre surprins & circonvenuz par les propositions colorées, impostures, suggestions, & suppositions des conspirateurs, participans & adherens à la pernitieuse & damnée entreprise, faicte & machinée contre le roy, nostre souverain seigneur, & son estat, Paris 1567, fol. aiiiiv–bir, mit der Argumentation, die Pläne Condés seien maßgeblich »fondé […] sur l'ambition &

Argumentation, Meaux habe auf »la ruine & eversion de cestuy nostre estat«[43] abgezielt, aufzugreifen und durch eine spezifisch hugenottische Prägung der Sicherheitsdiskurse zu widerlegen[44].

4.1.2 Sicherheit und Handlungslegitimation, 1567

Die königliche Versicherheitlichung der fehlgeschlagenen Überraschung von Meaux setzte die hugenottische Seite unter Zugzwang, das von der Krone als einen Verstoß gegen das Edikt von Amboise dargestellte Vorgehen im September 1567 zu rechtfertigen, was wie bereits 1560 und 1562 zu einer umfangreichen Flugschriftkampagne der Hugenotten führte. Nicht nur hinsichtlich ihrer rein quantitativen Ausmaße stellten die hugenottischen Veröffentlichungen der Jahre 1567–1568 eine deutliche Zuspitzung der öffentlichen Debatte über die Sicherheitsimplikationen der Ereignisse sowie die kollidierenden Versuche der Konfliktgegner dar, die Deutungshoheit über die Situation zu gewinnen. Auch in Bezug auf die Dimensionalität und Tonalität der hugenottischen Sicherheitsargumente kann in der Flugschriftkampagne zu Beginn des zweiten Religionskrieges eine deutliche Radikalisierung hugenottischer Diskursprägungen beobachtet werden, die zur Verschiebung und Modifikation der relationalen Bedrohungsnarrative führte.

Wie zu Beginn des ersten Religionskrieges 1562 reagierte Louis de Condé direkt auf die königlichen Versicherheitlichungsversuche[45]; daneben entstanden in ihm mehr oder weniger nahestehenden hugenottischen Kreisen zahlreiche

convoitise de dominer & oster le sceptre aux vrays roys, & ruyner l'Estat« und damit von der Absicht getrieben »de […] usurper la couronne de France«. Zu diesen unterstellten Absichten der Hugenotten auch La Fosse, Journal, S. 85: »Et ung vendredy 27e se partirent de toutes les villes de France les huguenots, sans qu'on leur eust dit mot, mais ils craignoient que si on venoit au dessein de leur entreprise qui estoit de prendre ou tuer le roy Charles 9e«.

43 Declaration du roy touchant ceux qu'il entend prendre en sa sauvegarde et protection, fol. aiiir.

44 Das Scheitern der Überraschung von Meaux setzte Condé, wie Jouanna, La France, S. 440, betont hat, gerade deshalb unter Druck, weil das hugenottische Vorgehen im Sep. 1567 frappierend jenem ähnelte, das Condé im März und Apr. 1562 dem Triumvirat vorgeworfen und zum Sicherheitsproblem erklärt hatte.

45 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé; Response de monseigneur le prince de Condé, et autres seigneurs de sa compagnie, sur certaines propositions à eux faites par monsieur le chancelier, au nom & par le mandement de sa majesté, Orléans 1567, und Requeste presentée au roy, par monseigneur le prince de Condé, accompagné d'un grand nombre de seigneurs, gentils-hommes, & autres qui font profession de la religion réformée en ce royaume. Avec la protestation dudict seigneur,

weitere Versuche, die gescheiterte Überraschung von Meaux in die existierenden Sicherheitsdiskurse einzuordnen und diese als Referenzrahmen politischen Handelns zu funktionalisieren[46]. Bislang hat sich die Forschung zur hugenottischen Legitimationspamphletistik nach Meaux vor allem auf das von Condé implementierte Argument des »bien public« konzentriert, das – wie vor allem Arlette Jouanna ausführlich herausgearbeitet hat – jenen konstitutionalistischen hugenottischen Denkrahmen fortführte, der 1560 und 1562 durch das Argument der Minderjährigkeit Franz' II. bzw. Karls IX. sowie durch die Forderung der Etablierung »legitimer« Verfahrensweisen zur Entmachtung der Guise ausgedrückt worden war[47] – ein Aspekt, den Hugues Daussy und Denis Crouzet in seiner Bedeutung noch einmal betont haben und der darüber hinaus auch

Orléans 1567. Zur Chronologie der Kampagne Condés Daussy, Le parti huguenot, S. 587, der ebenfalls die nicht unwichtige Veränderung thematisiert, die 1568 durch den Aufstieg La Rochelles zur hugenottischen Kapitale in Bezug auf die Rahmenbedingungen der Druckproduktion festgestellt werden kann, dazu ausführlich ibid., S. 537–543 und 639–646. In monographischer Form L'imprimerie, Bd. 1.

46 Die Bausteine der hugenottischen Kampagne mit Anbindung an die Sicherheitsdebatte sind Advertissement sur la protestation de monseigneur le prince de Condé, Orléans 1567; Articles des plaintes et doléances du peuple, sur lesquelles est fondée l'occasion de la guerre presente, Orléans 1567; Declaration et protestation de ceux de la religion reformee de La Rochelle, sur la prise et capture des armes qu'ils ont fait le neufieme de ianvier dernier, La Rochelle 1568; Discours au vray des conseils et moyens qu'on a tenuz pour exterminer la pure doctrine de l'Évangile hors ce royaume, et des iustes et necessaires occasions pour lesquelles ceux de la religion ont esté contraincts prendre les armes, Heidelberg 1568; Memoires des choses advenues sur le traicté de la pacification des troubles qui sont en France, Orléans 1568; Memoires des occasions de la guerre, appelee le bien-public, rapportez à l'estat de la guerre presente, Orléans 1567; Memorables annotations sur les dernieres paroles de feu monsieur le conestable refusant la paix à monseigneur prince de Condé & à tous ceux de la religion, Orléans 1567; Protestation de par monseigneur le prince de Condé. Avec l'advertissement faict sur ladicte protestation, Orléans 1568; Requeste et remonstrance du peuple, addressante au roy, Orléans 1567, und Response à une lettre escrite à Compiegne du quatriesme iour d'aoust, touchant le mescontentement de la noblesse de France, Orléans 1567. Eine Übersicht über die hugenottische Pamphletistik im zweiten Religionskrieg bieten, auch über zeitgenössische Übersetzungen ins Deutsche, Henri Hauser, Les sources de l'histoire de France, xvie siècle (1494–1610), Bd. 3, Paris 1906, S. 213–215; Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 165–169, und Daussy, Le parti huguenot, S. 794–796.

47 Vgl. Jouanna, Le devoir, S. 281–390, und dies., Le thème de la liberté française dans les controverses politiques au temps des guerres de Religion, in: Alain Tallon (Hg.), Le sentiment national dans l'Europe méridionale, Paris 2007, S. 19–32.

im Kontext der Genese hugenottischen Widerstandsdenkens eine wichtige Rolle spielt[48].

Darüber hinaus ist die hugenottische Kampagne von 1567/1568 aber auch für die Entwicklung und Veränderung der Sicherheitsdebatten und -diskurse von hoher Relevanz, da sich hier eine Radikalisierung hugenottischer Bedrohungsnarrative feststellen lässt, die ganz wesentlich durch die Erfahrungen der Jahre 1563 bis 1566, die außenpolitische Dimension der Konfliktlinien sowie die königliche Versicherheitlichung der Überraschung von Meaux katalysiert wurden. Im Wesentlichen beruhte die hugenottische Begründung der von der Krone als außergewöhnliche Maßnahme versicherheitlichten Überraschung von Meaux auf der Konstruktion einer existentiellen Sicherheitsbedrohung für Frankreich, die Krone und die Minderheit selbst – eine Anknüpfung an die etablierten Referenzobjekte der Sicherheitsdiskurse, die durch die hugenottische Gegenversicherheitlichung eine Radikalisierung hinsichtlich ihrer Tonalität und Dimensionalität wie auch eine enge Zusammenführung erfuhren.

Die Sicherheitsdiskurse über »la ruine d’estat« und die unsichere Minderheit wurden aufgegriffen, zugespitzt und eng miteinander verknüpft; anders als in den bisherigen Phasen der Sicherheitsdebatte lässt sich nach 1567 damit nicht primär eine weitere Ausdifferenzierung der Sicherheitsdiskurse feststellen, sondern eine Radikalisierung der existierenden Motive und Inhalte auf der Ebene der Bedrohungsnarrative:

Erstens machten die Hugenotten die für die Genese der Verschwörungspläne von Meaux maßgebliche Unsicherheitsvorstellung eines drohenden katholischen Komplotts zum Gegenstand der Argumentation, was den nach Vassy 1562 entwickelten und zwischen 1563 und 1566 auf Dauer geschalteten Diskurs über die unsichere Minderheit fortentwickelte und das Szenario einer existentiellen Bedrohung für die Minderheit unmittelbar vor der Überraschung von Meaux konstruieren sollte. Zweitens, und nach 1567 untrennbar mit diesem Diskurs verbunden, thematisierte die Kampagne der Hugenotten auch »la ruine d’estat« als Szenario, das man im September 1567 habe abwenden müssen. Das von hugenottischer Seite kommunizierte Sicherheitsproblem im »ruine d’estat«-Diskurs waren, nach 1567 in internationaler Dimension, die Guise, und zwar sowohl in einer innerweltlichen wie auch außerweltlichen Perspektive, was die bis 1563 verargumentierten hugenottischen Sicherheitsnarrative aufgriff und weiterentwickelte[49].

48 Vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 655–658; Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 31–46; ders., La sagesse, S. 54. Siehe auch Kelley, The Beginning, S. 283f., und Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 129.

49 Zur Radikalisierung des Diskurses über die unsicheren Edikte siehe Kap. 4.1.3.

Den ersten Baustein der hugenottischen Kampagne bildete der Anfang Oktober 1567 erschienene »Discours véritable des propos tenus par monseigneur le prince de Condé«[50], der als direkte Reaktion Condés auf den königlichen Vorwurf verstanden werden muss, die hugenottische Initiative ziele auf »la ruine & eversion de cestuy nostre estat«[51]. Condé griff zunächst das 1560 etablierte Argument auf, das eigentliche Interesse der Guise sei auf den Gewinn der französischen Krone gerichtet, was die Nähe der Guise zum König und ihre Funktion als Berater des Monarchen zum Sicherheitsproblem für den Staat gemacht habe, gegen das die Hugenotten hatten vorgehen müssen.

Unter Rückbezug auf die Versuche der Guise, nach dem Tod Heinrichs II. durch die Konstruktion einer genealogischen Verbindung zu Karl dem Großen einen eigenen Herrschaftsanspruch zu untermauern[52], versuchte Condé die Eigennützigkeit der Guise'schen Politik und ihre Ambitionen auf den Thron zu beweisen:

> [C]onsiderer, à quelle fin pouvoit tendre la grande & furieuse recerche, que lesdicts de Guise ont fait faire de leur race & genealogie, par le moyen de laquelle ils ont voulu faire croire qu'ils estoyent descendus du sang des legitimes rois de France, & la couronne usurpee sur leurs ancestres[.] Les troubles & divisions qu'ils ont mis en ce royaume, & qu'ils nourrissent & entretienent encores auiourd'huy, comme le seul & plus expedient moyen pour parvenir à leurs ambitieux desseins[53].

Diese hugenottische Sicherheitsargumentation war zunächst noch durchaus konventionell und führte im Wesentlichen die nach 1560 etablierte Versicherheitlichung der Guise fort, erfuhr durch Condé unter dem Eindruck der Internationalisierung des Konfliktes und der perzipierten Bedrohung Frankreichs

50 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé. Zum Erscheinen Anfang Okt. 1567 und damit im Kontext der ersten Friedensverhandlungen sowie zum grundlegend legitimatorischen Charakter vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 587; Desgraves, Éloi Gibier, S. 39; Kelley, François Hotman, S. 197, und Hauser, Les sources, S. 215. Das Motiv des »bien public« analysiert Jouanna, Le devoir, in langfristiger Perspektive.

51 Declaration du roy touchant ceux qu'il entend prendre en sa sauvegarde et protection, fol. aiiir.

52 Ein Motiv, das bereits während der Versicherheitlichung der Guise nach der Verschwörung von Amboise im Jahr 1560 eine zentrale Rolle spielte, siehe Les Estats de France opprimez, fol. 407, und Kap. 3.2.2.

53 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince d Condé, fol. dir, siehe auch ibid., fol. aiir–aiiv, mit dem Rückverweis Condés auf den Waffengang 1562, der schon damals auf die »tranquillite publique, & la conservation de cest Estat« ausgerichtet gewesen sei, gegen die Guise als »ennemis du repos commun, qui faisoyent force à la personne du roy, & aux loix & edicts de Maiesté«.

wie der Minderheit durch die spanische Intervention aber eine Ausdehnung bezüglich der Dimension der Guise'schen Gefährlichkeit. Condé verwies nämlich auch explizit auf die »nouvelles entreprises desdicts de Guise, nagueres basties par les menees & pratiques du cardinal de Lorraine, & par le moyen de l'intelligence qu'il a avec les estrangers: qui ne peut tendre qu'à la subversion & ruine totale de cest estat«[54]. Anders als von königlicher Seite dargestellt sei also nicht die Überraschung von Meaux das eigentliche Sicherheitsproblem für Frankreich gewesen, sondern diese hatte vielmehr auf die Herstellung von Sicherheit für die Krone und den Staat gegen die »pernicieux dessein & coniuration«[55] der Guise abgezielt, deren Machenschaften im Bündnis mit Spanien »apporter une ruine inevitable à tout son royaume«[56].

Diese Tendenz, die spanische Intervention in den Niederlanden und das Treffen von Bayonne zur Radikalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses heranzuziehen, findet sich auch im »Discours au vray des conseils et moyens qu'on à tenuz pour exterminer la pure doctrine de l'Evangile hors ce royaume«[57], der im Oktober 1567 veröffentlicht wurde. Der Autor argumentierte, die Guise wollten »perdre la couronne à nostre roy, pour la mettre sur la teste de l'Espagnol«[58], schließlich hätten sie bereits in der jüngeren Vergangenheit »tant de fois failly à ruyner & subvertir cest estat«[59]. Die Guise zielten demnach darauf ab, Karl IX. zu

> priver quant & quant de couronne & de royaume, pour en donner la possession tant plus seure à un etranger, auquel ils se sont rendus obligez pour les grandes pensions & bien-faicts qu'ils ont annuellement tirez de luy[.] Ne voit-on pas qu'autant de peine qu'on a pris pour conserver & augmenter cest estat, qu'autant de peine prent-on pour le ruyner & destruire[60].

Das bildete eine klassische Gegenversicherheitlichung auf die Vorwürfe Karls IX., Meaux sowie der erneute Krieg brächten »la ruine & eversion de ces-

54 Ibid., fol. diiv.

55 Ibid., fol. aiir.

56 Ibid., fol. ciiir.

57 Discours au vray des conseils et moyens. Zur Veröffentlichung und pamphletistischen Funktion vgl. Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 257–261. Zur Entstehung ferner L'imprimerie, Bd. 1, S. 66. Zu den frühmonarchomachischen Tendenzen Paul-Alexis Mellet, La résistance calviniste et les origines de la monarchie (vers 1570), in: BSHPF 152 (2006), S. 179–198 und Crouzet, Le haut cœur, S. 351.

58 Discours au vray des conseils et moyens, fol. giiiiiiiir.

59 Ibid., fol. hiiiiiir.

60 Ibid., fol. iiiiiiir.

tuy nostre estat«[61]. Condé sowie weitere hugenottische Autoren stellten erneut nicht die Prämisse einer existentiellen Bedrohung für Frankreich per se in Frage, tauschten aber das Bedrohungsnarrativ aus und konstruierten eine Landesbedrohung durch die Guise, in internationaler und gerade deshalb gefährlicherer Art und Weise als zuvor[62]. Im Gegensatz dazu betonte Condé gegenüber Karl IX. explizit, es sei seit jeher das Ziel der Hugenotten gewesen, »[sa] vie & [sa] couronne contre leur tyrannie & violence«[63] zu verteidigen, was die bereits 1562 entwickelte Stilisierung der hugenottischen Führung zu »protecteurs« von Staat, Krone und legitimer Ordnung des Königreiches tradierte[64].

Auch in der 1568 veröffentlichten »Requeste et remonstrance du peuple, addressante au roy« lässt sich diese Markierung der Guise als Sicherheitsproblem für den französischen Staat festmachen[65]. Die Guise hätten, so der Autor gegenüber Karl IX., »reduit vostre royaume […] prochain de sa ruine & destruction«[66], was für den Staat eine ähnliche Unsicherheit bedeute wie zur Zeit Heinrichs II.[67] Sie hätten nach »ruine & subversion entiere de cest Estat«[68]

61 Declaration du roy touchant ceux qu'il entend prendre en sa sauvegarde et protection, fol. aiiir. Siehe zu dieser Entkräftung des königlichen Vorwurfs, die Hugenotten würden »la ruine d'estat« herbeiführen, auch Le prince de Condé au duc d'Anjou, 17. Dez. 1567, abgedruckt in: d'Aumale, Histoire, Bd. 1, Nr. XXIV, S. 568f., mit dem hugenottischen Wunsch, dass »la France soit désormais soullagée d'un repos perpétuel, et le bien de ceste couronne demeure asseuré«.

62 Siehe Bref discours et veritable des principales conjurations für diese Argumentation zwischen 1563 und 1566.

63 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. div.

64 Ibid., fol. aiiv–aiiir: Condé rekapitulierte die Forderung der Hugenotten von 1562, als sie »avec iuste occasion demander l'edict de ianvier: pour la defense duquel, & de la personne & auctorité de sa Maiesté, il leur avoit esté commandé (comme aussi leur devoir les obligeoit) de prendre les armes«. Vgl. Jouanna, Le devoir.

65 Requeste et remonstrance du peuple, im Folgenden zit. nach der Version in der zeitgenössischen Kompilation Recueil de toutes les choses memorables advenues, tant de par le roy, que de par monseigneur le prince de Condé, gentilshommes & autres de sa compaignie, depuis de vingthuitieme d'octobre, Mil cinq cens soixante sept, iusques à present, [o. O.] 1568, S. 65–84. Vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 37f.; Christin, La paix, S. 179; Mellet, Les traités monarchomaques, S. 192, und ders., Les remonstrances. Une expression paradoxale de la société politique (xvie siècle), in: Mark Laureys, David A. Lines, Jill Kraye (Hg.), Forms of Conflict and Rivalries in Renaissance Europe, Bonn 2015, S. 247–272.

66 Requeste et remonstrance du peuple, S. 67.

67 Ibid., S. 69f.

68 Ibid., S. 75.

gestrebt, wogegen nur der Versuch ihrer Vertreibung ein wirksames Mittel der Sicherheitsproduktion dargestellt habe[69].

Bemerkenswert ist auch in diesem Kontext eine reflektierte und kritische Auseinandersetzung mit der Funktion von Sicherheitskommunikation, durch die Konstruktion von Bedrohungssituationen und Sicherheitsproblemen Machtansprüche und Handlungsoptionen zu legitimieren. Wie bereits 1562 bei François Hotman lässt sich erneut die Versicherheitlichung von Versicherheitlichungsprozessen selbst feststellen: Condé kritisierte, die Guise hätten sich während des *tour royal* vor allem deshalb einen so großen Einfluss auf den König sichern können, weil sie die Konstruktion der Hugenotten als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs dahingehend missbraucht hätten, Karl IX. »faux bruits & calomnies«[70] einzureden, »que ledict seigneur prince, seigneurs, gentilshommes, & autres de ladite religion, avoyent entrepris d'attenter à la personne du roy, & à son estat«[71]. Diese Problematisierung der vermeintlich auf Versicherheitlichungsprozessen beruhenden Machtakkumulation der Guise kommunizierte 1567 auch der Autor der »Articles des plaintes et doléances du peuple«[72], und kritisierte »[q]ue ceux de la maison de Guyse ont tousiours depuis ladicte pacification tasché par leurs calomnies d'imprimer au cœur & entendement du roy une fausse persuasion, que les princes & seigneurs suivans ladicte religion ne tendoyent à autre but qu'à la subversion de son Estat«[73].

Dem öffentlichen Vorwurf an die Minderheit, für »ruine & eversion de cestuy nostre estat«[74] verantwortlich und dadurch ein Sicherheitsproblem zu sein, getrieben von der »ambition & convoitise de dominer & oster le sceptre aux vrays, & ruyner l'estat«[75], stellte die hugenottische Seite eine gegenläufige Deutung der Situation gegenüber. Es gab, darin waren sich die hugenottischen Autoren einig, zweifellos ein existentielles Sicherheitsproblem für den Fortbestand des Staats sowie für das physische Überleben des Königs, das jedoch aus einem vollkommen anderen Bedrohungsnarrativ resultierte: Nicht die hugenottische Initiative von Meaux war ein Sicherheitsproblem gewesen, sondern die

69 Ibid., S. 75–77.

70 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. bir.

71 Ibid.

72 Articles des plaintes et doléances du peuple. Der Text erschien nach Okt. 1567, vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 635; Miriam Yardeni, Enquêtes sur l'identité de la nation France. De la Renaissance aux Lumières, Seyssel 2005, S. 268f.; Kelley, François Hotman, S. 199; Desgraves, Éloi Gibier, S. 38f., und Crouzet, Le haut cœur, S. 360f.

73 Articles des plaintes et doléances du peuple, fol. aiiiv–aiiir.

74 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. diiv.

75 Advertissement a tous bons et loyaux subiectz du roy, fol. bir.

Anwesenheit der Guise am Hof, durch deren Machtambitionen und Bündnis mit Spanien. Dagegen zielten die Hugenotten, wie Louis de Condé gegenüber Katharina von Medici ganz explizit betonte, nur auf die »seuretté de cest estat«[76] ab.

Diese Konstruktion einer existentiellen Bedrohung, gegen die die hugenottische Initiative gerichtet gewesen sei, beruhte nicht allein auf der Heranziehung innerweltlicher Argumente – auf einer zweiten, außerweltlichen Ebene reakzentuierte die Kampagne auch den Zorn Gottes als existentielles Sicherheitsproblem. Auf dieser Ebene des »ruine d'estat«-Diskurses zielten die Hugenotten darauf ab, die Anwesenheit der Guise am Hof nicht zu einem allein aus ihren Machtambitionen resultierenden Sicherheitsproblem zu machen, sondern auch die außerweltliche Bedrohung durch den strafenden Gott heranzuziehen[77].

Niemand Geringeres als Louis de Condé selbst brachte dieses Sicherheitsproblem für den König im »Discours véritable des propos tenus par monseigneur le prince de Condé« zum Ausdruck. Unter Rückgriff auf die schon 1562 formulierte Absicht der Hugenotten, für die »tranquillite publique, & la conservation de cest Estat«[78] und gegen das Triumvirat als Bündnis der »ennemis du repos commun, qui faisoyent force à la personne du roy, & aux loix & edicts de Maiesté«[79] zu kämpfen, bezog sich Condé in eindeutiger Weise auf das Ableben der katholischen Ratgeber des Königs 1562/1563, was maßgeblich auf die Ermordung François de Guises 1563 sowie des Marschalls Saint-André in der Schlacht von Dreaux 1562 abzielte: »La plus grand part desquels, par un iuste iugement de Dieu, estans morts par les troubles qu'eux mesmes avoyent auscitez«[80]. Wie bereits in Bezug auf den Tod des Kanzlers Olivier nach der Verschwörung von Meaux 1560 richtete sich der Diskurs über den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem also neben dem König auch auf weitere, zentrale Akteure, um die Evidenz dieser Sicherheitsproblematik aufzuzeigen.

76 Le prince de Condé a la reyne mère, 17. Dez. 1567, abgedruckt in: d'Aumale, Histoire, Bd. 1, Nr. XXIV, S. 569.

77 Damit steht auch hier, wie für die Flugschriftkampagne der Hugenotten nach der Verschwörung von Amboise 1560, die u. a. von Jouanna, Le devoir, S. 151–154, vertretene These zur Disposition, die gerade in den Veröffentlichungen Condés zentrale Bausteine der Säkularisierung und »déconfessionnalisation« (S. 152) sieht. In diesem Sinne argumentiert auch Crouzet, Calvinism, S. 106f.

78 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. aiir.

79 Ibid., fol. aiiv.

80 Ibid.

Die »Memorables annotations« Louis de Condés[81], die nach der Schlacht von Saint-Denis im November 1567 entstanden[82], führten dieses Argument weiter aus und konstruierten einen Kausalzusammenhang zwischen dem Ableben Heinrichs II. sowie Franz' II. und dem Einfluss der Guise als Ratgeber des Königs, hier am konkreten Beispiel des Edikts von Écouen und dem Turnierunfall im Juni 1559:

> [M]esmes au temps du feu roy Françoys second duquel ils usurperent desia & le conseil & le gouvernement: & ce par les devers advertissemens que Dieu leur a souvent envoyez. Premierement ils ont peu voir que le feu roy Henry pere ayant conceu une haine mortelle contre la reformation avoit escrit lettres patentes en toutes ses provinces le second iour de iuin 1559 à Escouan, lesquelles estoyent remplies des plus cruelles menaces qu'on ouyst iamais: Dieu cependant empescha bien tel dessein: car le 29 iour dudit mois en la mesme année, le roy prenant ses plaisir et passe-temps, fut blecé d'un coup mortel, dont il mourut le 10. iour de iuillet suivant. Et par ainsi ne lui fut loisible de faire ne voir faire ce qu'il avoit deliberé de faire contre ceux de la religion[83].

Nicht nur der Tod Heinrichs II. erschien damit als direkte Folge der durch die Guise initiierten Repressionspolitik der Krone gegenüber den Hugenotten[84], auch die Konflikte zwischen den Konfessionen insgesamt waren aus hugenottischer Perspektive Indikatoren eines schwerwiegenden außerweltlichen Sicherheitsproblems: »Si iamais on vit marque de l'ire de Dieu sur un royaume, ceci est une des plus evidentes«[85]. Der Tod Franz' II. im Dezember 1560 wurde, wie der Turnierunfall seines Vaters, in dieses Sicherheitsnarrativ eingebettet und zum Argument für den Kausalzusammenhang zwischen der Beratung durch die Guise und dem Tod des Königs gemacht: »Car tout ainsi que Dieu, au fin coup & heure deuë, frappa Henry le pere, à ce qu'il n'executast sa cruelle deliberation contre ceux de la religion: ainsi à heure decente & convenable, il frappa François fils, afin qu'il ne parachevast une si calamiteuse & detestable desolation en son royaume sollicitee par ses conseillers«[86].

81 Memorables annotations; vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 777; Desgraves, Éloi Gibier, S. 36, und Decrue de Stoutz, Anne de Montmorency, S. 466.

82 Zur Datierung Hauser, Les sources, S. 216.

83 Memorables annotations, fol. biiv–biiir.

84 Ein »œuvre miraculeuse«, das die Hugenotten als direktes Zeichen Gottes gegenüber Karl IX. deuteten, siehe ibid., fol. biiir: »Certes Dieu par ceste œuvre miraculeuse donnoit assez à entendre à ceux qui s'emparerent du roy François son fils, qu'il falloit penser un peu autrement aux affaires de la religion«.

85 Ibid., fol. ciiiiv.

86 Ibid., fol. biiiiv.

Die Warnung gegenüber Karl IX. war deutlich: Die Präsenz der Guise in der Nähe des Königs und ihre Ratschläge hin zu einer repressiven Politik gegenüber den Hugenotten hatte sowohl seinem Vater als auch seinem älteren Bruder den Tod durch den Zorn Gottes gebracht, der die Könige sowie ihre schlechten Ratgeber selbst für die Verfolgung der auserwählten Minderheit strafte.

Die hugenottische Kampagne nach 1567 griff also den »ruine d'estat«-Diskurs und das Narrativ auf, die Guise als existentielles Sicherheitsproblem für den Staat sowie das Überleben des Königs darzustellen und damit zu (gegen-)versicherheitlichen. Drängender und bedrohlicher als zuvor, darauf lief die Konstruktion dieser existentiellen Unsicherheitssituation für Staat und Krone hinaus, machten dieses Sicherheitsproblem das nicht zu leugnende Eingreifen Gottes in die Welt in zahlreichen, empirisch belegten Fällen sowie die Internationalität der Bedrohung.

Der »ruine d'estat«-Diskurs war nicht der einzige Sicherheitsdiskurs, den die hugenottische Seite 1567/1568 zur Legitimation des Waffengangs von Meaux einsetzte: Bedeutsamer für das Argument, dass Condés Initiative als »souverain & extreme remede en une extreme necessité«[87] verstanden werden müsse, war der Diskurs über die unsichere Minderheit. Dieser spielte ebenfalls eine zentrale Rolle und lässt auf eine Zuspitzung dieser Sicherheitsvorstellung nach 1566 schließen, die nicht nur handlungsleitend für die Genese der Verschwörungspläne von Meaux war, sondern auch handlungslegitimierend eingesetzt wurde[88].

Im September 1567, daran ließ der der Autor des »Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé« keinen Zweifel, habe nichts Geringeres zur Disposition gestanden als das Überleben der hugenottischen Minderheit insgesamt. Das war ein Ergebnis der seit 1563 von den Hugenotten beklagten Modifikationen des Edikts von Amboise, als Beweis für Pläne der katholischen Seite zur Vernichtung der Hugenotten, wie auch der konkreten Bedrohung durch eine nicht mehr schrittweise, sondern schlagartige Auslöschung durch das Komplott der Guise im Bündnis mit Spanien. Die Hugenotten, so Condé, »sceussent au vray les deliberations, que leurs ennemis abusans de l'aage du roy, avoyent faites de les exterminer, & les pratiques qui se traictoient iournellement contre eux avec les princes estrangiers, anciens ennemis de ceste couronne: ensemble les forces qui se preparoyent pour cest effect«[89].

Das versicherheitlichte die Guise als Berater des Königs und die Präsenz spanischer Truppen in Bezug auf Frankreich sowie auf eine existentielle Bedro-

87 Discours au vray des conseils et moyens, fol. hiiiiiiiv.

88 Vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 587.

89 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. aiiv.

hung der Minderheit selbst – eine Verbindung des »ruine d'estat«-Diskurses mit dem Diskurs über die unsichere Minderheit, die für Condé selbst eine logische war: Er appellierte an Karl IX. die »pernicieux conseils de nosdits ennemis & vostres«[90] zu ignorieren, »qui pour satisfaire à leur passion, ne se donneront peine du danger de ruine inevitable, auquel vostre royaume est sur le poinct de tomber, pourveu que la nostre y soit conioint«[91]. Es war eine enge Verbindung zwischen dem perzipierten Untergang des Staats wie der Minderheit, den die Hugenotten mit den Guise in Verbindung zu bringen versuchten.

Der Autor des »Discours au vray des conseils et moyens« kontrastierte 1568, noch während des zweiten Religionskrieges, die Anzeichen für die Vernichtungspläne der Guise seit dem Erlass des Edikts von Amboise und skizzierte in drastischen Worten die »cruautez, massacres & violences qui se commettoyent iournellement avec toute impunité en plusieurs villes & endroicts de ce royaume, & pareillement des oppressions, iniures & travaux continuels qu'on faisoit souffrir à ceux de la religion«[92].

Auch die 1567 erschienenen »Articles des plaintes et doléances du peuple« bezeichneten die seit 1563 beobachteten Ediktsverletzungen und -modifikationen durch die Guise zum Sicherheitsproblem für die Minderheit[93], was auf eine grundsätzliche Diskrepanz zwischen der Sicherheitserwartung der Hugenotten gegenüber der Krone durch das Edikt und der von der Minderheit perzipierten Sicherheitslage hinweist[94]: Obwohl das Edikt von Amboise von Karl. IX explizit konzipiert worden sei, »qu'un chacun peut en toute seureté & liberté vivre en l'exercice de sa religion«[95], sei die Zeit unter dem Edikt von Amboise durch dessen unzählige Veränderungen letztlich keine sichere, sondern eine unsichere

90 Ibid., fol. hiiir.

91 Ibid., fol. hiiiv.

92 Discours au vray des conseils et moyens, fol. ciiiiiiv.

93 Articles des plaintes et doléances du peuple, fol. aiiv.

94 Eine Funktion des Edikts von Amboise als Sicherheitsressource im Diskurs über die unsichere Minderheit, die auch La Noue, Discours, S. 605, hervorhob: »L'edict de pacification fait devant Orléans avoit donné quasi à universel de la France beaucoup de contentement, tant en apparence qu'en effect: en ce que toutes miseres cessantes chacun vivoit en repos, seureté du corps & liberté de l'esprit«.

95 Discours au vray des conseils et moyens, fol. aiiiiiiir. Dazu passt auch die Forderung Condés, Karl IX. müsse den Ediktsveränderungen ein Ende bereiten und »conserver indifféremment tous vos subjectz soubz vostre protection avecques l'observation de vos édictz«, Le prince de Condé au roi, 5. Apr. 1568, abgedruckt in: d'Aumale, Histoire, Bd. 1, Nr. XXV, S. 572–574, hier S. 573.

gewesen[96]. Das Bedrohungsnarrativ hinter diesen die Existenz der Hugenotten in Frage stellenden, sukzessiven Vernichtungsversuchen waren die Guise als Ratgeber des Königs und ihre Absicht »[de] corrompre & alterer par moyens obliques la liberté permise par ledit edict, pour fonder une occasion de courir sus à ceux de la religion au preiudice de la franchise & seureté de ladite pacification«[97].

Zu diesen im Wesentlichen die Sicherheitsargumente der Debatte zwischen 1563 und 1566 fortsetzenden Diskursen über die existentielle Bedrohtheit der Hugenotten schien – und hier lässt sich ein Faktor der Radikalisierung im Vergleich zu 1563 bis 1566 sowie zum Massaker von Vassy feststellen – im Herbst 1567 das Szenario eines manifesten Komplotts zur schlagartigen Ermordung der hugenottischen Führung und zur gänzlichen Rücknahme des Edikts von Amboise zu treten. Der Waffengang, den die Krone als Sicherheitsproblem markiert hatte[98], schien nicht als eine auf »la ruine« Frankreichs gerichtete Maßnahme, sondern als Mittel zur Beseitigung eines Sicherheitsproblems für die Minderheit:

> [V]oire combien il leur a esté necessaire d'avoir recours aux armes, comme au seul & dernier moyen qui leur restoit pour prevenir la sanglante & cruelle coniuration qui avoit esté faicte de leur ravir de liberté de leurs consciences (en laquelle ils ont esté nourris & instruits sour l'auctorité & permission des edicts du roy & assemblee tant des estats que des cours souveraines de ce royaume) leurs vies, leurs honneurs et leurs biens[99].

Die Faktizität der bevorstehenden katholischen Verschwörung ergab sich aus vermeintlich konkreten empirischen Beweisen wie Augenzeugenberichten und Informanten, die die hugenottische Pamphletistik zur Verstärkung der Glaubwürdigkeit ihrer Argumente aufbot[100]. Dieser antizipierte Versuch der Guise, das Edikt gänzlich zurückzunehmen und die hugenottische Führung auszuschalten, wies auf ihre grundsätzliche Absicht hin, »par consequent exterminer tout le reste du peuple tenant icelle Religion«[101]. Die Geduld der Hugenotten

96 Discours au vray des conseils et moyens, fol. eiiiv–eiiiir: »Tellement qu'on ne peut dire que ce miserable temps qui a passé depuis l'edict de pacification, ait esté un temps de paix & repos pour ceux de la religion: mais un temps continuel de guerre tres-cruelle, pendant lequel on a tué plus de subiects du roy«.

97 Articles des plaintes et doléances du peuple, fol. aiiv.

98 Ordonnance du roy, contre ceux qui ont porté & portent les armes contre sa maiesté, fol. a2v.

99 Discours au vray des conseils et moyens, fol. aiiiir.

100 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. giiir.

101 Articles des plaintes et doléances du peuple, fol. aiiiir.

mit den ständigen Brüchen des Edikts sei mit der jetzt unmittelbar bevorstehenden Gefahr eines katholischen Komplotts am Ende[102].

Die Bewaffnung der Hugenotten und ihr Versuch, die Guise zu vertreiben und das befürchtete Komplott abzuwenden, erschienen als eine zwar außergewöhnliche, im Angesicht der existentiellen Bedrohung für die Minderheit aber notwendige Maßnahme. Die Hugenotten hätten sich lediglich bewaffnet, um ihre Beschwerden gegenüber Karl IX. vorbringen[103] und ihr Leben und ihre Religionsfreiheit verteidigen zu können[104]:

> Sire, apres que par plusieurs tesmoignages & preuves bien verifiees & suffisantes, nous avons esté infalliblement advertis & informez des menaces, deliberations, & resolutions d'abolir le ministere & exercice de la religion reformee, & d'exterminer ou chasser hors vostre royaume tous ceux qui en font profession, ensemble des preparatifs de forces dressees contre nous pour cest effect: Nous nous sommes lors trouvez reduits en telle extremité, que nous avons este forcez contre nostre volonté de nous assembler, & avec un incroyable regret & desplaisir nous resoudre, selon la loy & devoir de nature, de defendre & conserver nos vies & nos biens, & mesmes la liberté de nos consciences, nous estans armez seulement pour nostre seureté contre nos ennemis estants aupres de vostre personne: lesquels autrement ne nous eussent donné seur acces à vostre Maiesté, vers laquelle nous-nous sommes acheminez, non en autre intention, que pour l'esclarcir des calomnies & impostures de nosdicts ennemis, & remonstrer le mal, ruine & desolation que pouvoit apporter un si cruel & pernicieux conseil, lequel nous savons ne pouvoir proceder de nostre aage & naturel[105].

102 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. aiiir–aiiiv.

103 Ibid., fol. biiiiv: »[I]ls n'avoyent autre intention que de luy presenter la requeste & remonstrance susdicte avec toute humilité, & que les armes qu'ils avoyent, n'estoyent que pour la seureté de leurs personnes, contre leursdicts ennemis«, sowie ibid., fol. diiir–diiiv: »Il ne leur pouvoit rester autre moyen de seur acces en ce lieu, sans encourir un danger & peril eminent de leurs personnes, que avec les armes«. Zu diesem bereits 1560 thematisierten Motiv des »seur acces« vgl. Schilling, Das Ohr des Königs. Die »Requeste des Protestans«, deren Argumente weitgehend deckungsgleich mit denen im »Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé« sind, findet sich bei La Popelinière, La vraye, & entiere histoire, fol. 45r–47v.

104 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. ciiv, mit der Betonung, die Hugenotten seien »forcez d'une necessité de conserver leurs vies & honneurs contre les calomnies & entreprises de leurs ennemis estans pres de sa personne«, eine Initiative, die damit nicht gegen, sondern auf die Sicherheit von Staat und Krone gerichtet war. Siehe dazu auch Response de monseigneur le prince de Condé, fol. aiiiir: »[L]edict seigneur prince & ceux de sadicte compagnie, n'ont iamais eu aucune mauvaise volonté ni entreprise contre sa personne ou son estat, & que la seule crainte & necessité les a contraints de prendre les armes«.

105 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. giir–giiv.

Im Zentrum der hugenottischen Sicherheitsansprüche stand also die Vertreibung der Guise vom Hof, die als zentrales Sicherheitsproblem sowohl für den Fortbestand des Staats und der Monarchie wie auch als Ursache für »la ruine« der Minderheit selbst identifiziert und markiert wurden – eine Forderung die, so der Kern der Legitimationskampagne, die Sicherheit der Minderheit in vielfältiger Weise berührt hatte und die deshalb als Bedingung für das Niederlegen der Waffen kommuniziert wurde. Die Hugenotten forderten, so Condé, nämlich vor allem die »seureté de leurs vies & biens, que la liberté du service de Dieu«[106], was durch einen neuen Friedensvertrag und ein neues Edikt gewährleistet werden sollte.

4.1.3 Unsichere Edikte und »places de sûreté«

Diese Forderung der Hugenotten nach »seureté de leurs vies & biens«[107] und der »liberté du service de Dieu«[108] – die von Condé als elementare Bedingung hugenottischer Existenz insgesamt dargestellt wurden[109] – ging mit einem weiteren Sicherheitsanspruch einher, den Condé zu Beginn der Auseinandersetzung 1567 formulierte und der die Fortsetzung des im ersten Religionskrieg entwickelten Diskurses über die unsicheren Edikte zeigt: Neben Sicherheit für Leib, Leben und Religionsausübung, die von einem königlichen Edikt produziert werden sollte,[110] trat die Forderung an Karl IX., er solle den Hugenotten auch in instrumenteller Hinsicht »seureté & asseurance«[111] für die Einhaltung der Edikte und ihre Durchsetzung geben. Dahinter stand die hugenottische Darstellung, dass die Verschlechterung der Sicherheitslage Frankreichs und der Minderheit und deren postulierte, existentielle Unsicherheit durch die Guise im Wesentlichen auf die »modifications, & interpretations« des Edikts von Amboise zurückzuführen seien. Diese hätten nicht allein den Fortbestand der Minderheit in Frage gestellt, sondern sich auf einer weiteren Ebene auch gegen die »francise & seureté de ladicte pacification«[112] gerichtet, woraus die existen-

106 Ibid., fol. hiir.

107 Ibid.

108 Ibid.

109 Exemplarisch ibid., fol. giiiiv: »[Sans] laquelle liberté & service de Dieu nous ne pouvons vivre, & sommes tous resolus de mourir«.

110 Ibid., fol. fiv.

111 Ibid., fol. hir.

112 Discours au vray des conseils et moyens, fol. iv.

tielle Unsicherheit der Edikte als Sicherheitsressource und damit des Staats und der Minderheit resultiert habe.

Ab September 1567 entwickelte sich der zwischen April 1562 und März 1563 entwickelte Sicherheitsdiskurs fort, der die Edikte der Krone selbst als existentiell bedroht und sicherheitsbedürftig thematisierte: Nicht mehr allein die Frage nach Sicherheit durch ein Edikt war zum Gegenstand der Sicherheitsdebatte geworden, auch die Frage, inwiefern Sicherheit bzw. Sicherheiten für die königlichen Edikte selbst notwendig waren, wurde öffentlich diskutiert – ein Diskurs, der im ersten Religionskrieg zur Versicherheitlichung der Edikte geführt hatte. Die Debatte über die Notwendigkeit, instrumentelle »seuretez« im Sinne von Vertragssicherheiten für die Durchsetzung und Einhaltung der Edikte einfordern zu müssen, hatte die Autorität der Krone in Frage gestellt und gleichzeitig die Edikte als normative Grundlage bikonfessionellen Zusammenlebens zum Gegenstand eines Aushandlungsprozesses zwischen Krone und Hugenotten gemacht, der – wie im April 1562 oder September 1567 – durch militärische Initiativen in Gang gesetzt werden konnte[113].

Nach ergebnislosen Gesprächen über eine dynastische Ehe, eine Geiselstellung oder die Entwaffnung der Konfliktparteien[114] war das Edikt von Amboise schließlich auf ein ritualisiertes Versprechen als Vertragssicherheit gegründet worden.[115] Im Vergleich mit den durchaus elaborierten hugenottischen Forderungen nach »seuretez« war das zwar scheinbar ein Rückschritt, der durch die von der Krone akzeptierte Formulierung, das Versprechen als »seureté de l'observation desdicts Articles«[116] in das Edikt zu integrieren, aber dennoch die Edikte selbst und damit die normativen Grundlagen des Gemeinwesens als unsicher markierte und zum Referenzobjekt eines Sicherheitsdiskurses machte.

Der Ort dieses vollkommen neuen Diskurses, Unsicherheit zu referenzieren und semantisch zu fassen, waren die Verhandlungen zwischen der Krone und den Hugenotten während des ersten Religionskrieges gewesen; entsprechend ruhte der Sicherheitsdiskurs über die unsichere Normativität des Landes

113 Zur Genese dieses Sicherheitsdiskurses im ersten Religionskrieg siehe Kap. 3.4.3.

114 Diese Funktion von Vertragssicherheiten im außenpolitischen Kontext ist oben eingehend erläutert worden, an dieser Stelle scheint es jedoch – um die Einordnung der zwischen 1567 und 1570 in den Diskurs eingebrachten »seuretez« zu erleichtern – angebracht, noch einmal auf die von Jean Bodin 1576 vorgenommene, retrospektive und die politische Praxis der Gegenwart abbildende Systematisierung von »seuretez« zu verweisen, die etwa im Frieden von Cateau-Cambrèsis als empirischem Erfahrungsraum der handelnden Akteure zum Einsatz kamen, vgl. Bodin, Les six livres, S. 573.

115 Edikt von Amboise (1563), Art. 10.

116 So die Formulierung während der Verhandlungen im Dez. 1562, siehe MDC, Bd. 4, S. 164.

und die bedrohte Autorität der Krone zwischen 1563 und 1567[117]. Zwischen dem Beginn des zweiten Religionskrieges im September 1567 und dem Ende des dritten Religionskrieges mit dem Edikt von Saint-Germain im August 1570 lässt sich dann aber nicht nur die Fortsetzung dieses Sicherheitsdiskurses feststellen, sondern auch seine Radikalisierung, die in der erstmaligen Verleihung von vier Sicherheitsplätzen für die hugenottische Minderheit am Ende des dritten Religionskrieges 1570 gipfelte.

Die Sicherheitsplätze, die nach 1570 zu einem zentralen Element hugenottischer Sicherheitsansprüche wurden, haben in der Forschung als ein bemerkenswerter Aspekt der französischen Religionskriege bereits einige Aufmerksamkeit erfahren[118], wenngleich auch – abgesehen von der Studie Pierre-Jean Souriacs[119] – eine monographische Auseinandersetzung mit ihrer Entstehung, Entwicklung und Organisation noch aussteht[120]. Meist werden die Sicherheitsplätze als »îlots de refuge« interpretiert, die vor allem als Zufluchtsorte für die in physischer Hinsicht von katholischer Gewalt bedrohte Minderheit intendiert gewesen seien[121].

117 Als Ausnahme kann an dieser Stelle der fruchtlose Versuch Katharina von Medicis angeführt werden, die Spannungen zwischen Condé und François de Guise durch ein erneutes Eheprojekt zu beseitigen; ein Vorhaben, das diese im Apr. 1562 von Katharina von Medici erstmals vorgebrachte Überlegung fortführte, aber ohne Ergebnis blieb, siehe Carroll, Noble Power, S. 127.

118 Die zentralen Untersuchungen sind Eckart Birnstiel, Pierre-Jean Souriac, Les places de sûreté protestantes. Îlots de refuge ou reseau militaire?, in: Marie-José Lacava, Robert Guichardnaud (Hg.), L'édit de Nantes. Sûreté et éducation, Montauban 1999, S. 127–147; Jacques Lelièvre, Réformés et places de sûreté (1570–1598), in: Nonagesimo Anno (1999), S. 741–778; Pierre-Jean Souriac, Une solution armée de coexistence. Les places de sûreté protestantes comme élément de pacification des guerres de Religion, in: Didier Boisson, Yves Krumenacker (Hg.), La coexistence confessionnelle à l'épreuve, Lyon 2009, S. 51–72; Philippe Chareyre, Les places de sûreté, in: L'édit de Nantes, Pau 1998, S. 51–61, und Niggemann, Places de sûreté, S. 569–584, die meist kursorische Erwähnung der Sicherheitsplätze in den einschlägigen Überblicksdarstellungen an dieser Stelle außer Acht gelassen.

119 Pierre-Jean Souriac, Les places de sûretés protestantes (1570–1629), Magisterarbeit, Univ. Toulouse (1997); eine Studie, die sich auf die Binnenorganisation und Funktionsweise der Sicherheitsplätze erst nach ihrer Implementierung 1570 beschränkt und die Entstehungsgeschichte nur anschneidet, ohne sie eingehender an den hier im Mittelpunkt stehenden Diskurs über die unsicheren Edikte anzubinden.

120 Zum Forschungsdesiderat Niggemann, Places de sûreté.

121 Anschaulich bei Diefendorf, Memory, S. 26f., und Grégory Champeaud, Le parlement de Bordeaux et les paix de religion (1563–1600). Une genèse de l'édit de Nantes, Nérac 2008, S. 47: »Ces places de sûreté sont pour eux des havres de sécurité«.

Wenngleich diese Funktion der Sicherheitsplätze insbesondere für die hugenottische Führung nicht vollständig von der Hand zu weisen ist,[122] liegt die ursprüngliche Intention hinsichtlich ihrer Einforderung und Implementierung in einer anderen Referenzierung von Sicherheit begründet: Ulrich Niggemann hat dafür plädiert, die Sicherheitsplätze als ein »vertragssicherndes Instrument«[123] zu verstehen, das zuerst Sicherheit für die Edikte und ihre Einhaltung produzieren sollte und damit vor allem als Sicherheit für die Edikte fungierte[124], eine Interpretation, die auch Arlette Jouanna betont hat[125]. Sowohl die Sicherheitsplätze selbst als auch ihre Entstehung müssen nämlich im 1562 einsetzenden Sicherheitsdiskurs über die unsicheren Edikte verortet werden, der von hugenottischer Seite zu Beginn des zweiten Religionskrieges aufgegriffen und zugespitzt wurde – eine Diskursradikalisierung, die zwischen 1567 und 1570 zur festen Etablierung der Sicherheitsplätze als Fixpunkt vielschichtiger hugenottischer Sicherheitsansprüche führte und die deshalb im Folgenden näher betrachtet wird.

Als zentrale Ursache für die existentielle Bedrohung der Minderheit und die »divisions & animositez [...] entre les suiets de sa Maiesté«[126] hatte Condé Anfang Oktober 1567 die »declarations, interpretations, restrictions, & modifications faites sur l'edict de pacification«[127] angeführt, die sich gegen die Sicherheit der Minderheit[128], des Staats[129] und der Pazifikation gerichtet hätten[130].

122 Ein Aspekt, den die unmittelbare hugenottische Historiografie des dritten Religionskrieges nahelegt, siehe Jean de Serres, Mémoires de la III. guerre civile et des derniers troubles de France sous Charles IX, [o. O.] 1570, S. 10f. Siehe auch Les princes de Navarre et de Condé, l'amiral de Coligny, les Srs d'Andelot et de la Rouchefoucauld..., 18. Apr. 1569, abgedruckt in: d'Aumale, Histoire, Bd. 2, Nr. IV, S. 403–407.

123 Niggemann, Places de sûreté, S. 577.

124 Vgl. Birnstiel, Souriac, Les places.

125 Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 46, zur Funktion der Sicherheitsplätze nach ihrer erstmaligen Verleihung 1570.

126 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. fir.

127 Ibid.

128 Ibid., fol. giiv, und Discours au vray des conseils et moyens, fol. iiiiiiiv: »Où tendoyent telles menasses & intimidations, & tant d'autres poursuites & instances qu'il a faites à sa maiesté, d'exterminer ceux de la religion«.

129 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. diiv, mit der Kritik an den »nouvelles entreprises desdicts de Guise qui ne peut tendre qu'à la subversion & ruine totale de cest estat«.

130 Ein Aspekt, der im Discours au vray des conseils et moyens, fol. aiiiiiiir, thematisiert wurde, dessen Autor den Guise vowarf, sie würden »corrompre & alterer par moyens obliques la liberté permise par ledit edict, pour fonder une occasion de courir sus à ceux de la religion au preiudice de la franchise & seureté de ladite pacification«.

Das versicherheitlichte die Veränderungen des Edikts von Amboise nicht nur in Bezug auf die von den Hugenotten erwartete Sicherheit durch dieses Edikt[131], sondern auch in Bezug auf die Sicherheit und Einhaltung des Edikts selbst, das – so die Schlussfolgerung – insbesondere durch die hinter den Modifikationen vermuteten Guise und eigensinnigen Gouverneure und Funktionseliten des Königreiches bedroht sei.

Entsprechend rückte die instrumentelle Sicherheit, die für das Edikt von Amboise vereinbart worden war, in den Mittelpunkt der Debatte: Dass das Edikt von 1563 allein auf ein Versprechen der Konfliktgegner wie der königlichen Gouverneure als »seuretez de parole«[132] bzw. »assurances de parole«[133] gegründet worden war, schien unter dem Eindruck der bereits seit 1563 latent-strukturellen und nun manifest erscheinenden, eliminatorischen und unzuverlässigen Absichten der Guise zum massiven Sicherheitsproblem zu werden, wie der Autor des »Discours au vray des conseils et moyens« es im zweiten Religionskrieg 1568 formulierte und so die ganz offensichtlich wirkungslosen »seuretez de parole«[134] problematisierte, die die Modifikationen des Edikts von Amboise als Sicherheitsressource für Staat und Minderheit nicht effektiv hatten verhindern können[135].

So verband Louis de Condé zu Beginn des zweiten Religionskrieges Ende September 1567, als mit dem Scheitern der Verschwörungspläne und dem Beginn der Belagerung von Paris Verhandlungen zwischen der Krone und der hugenottischen Führung zur Beilegung des Konfliktes einsetzten[136], die Forderung nach Religionsfreiheit mit der Forderung nach Sicherheit als Bedingung

131 Zur Stilisierung des Edikts von Amboise als Sicherheitsressource im Kontext des zweiten Religionskrieges ibid., mit Verweis auf die Karl IX. unterstellte Absicht »que son edict de pacification fust inviolablement observé & gardé, & qu'un chacun peut en toute seureté & liberté vivre en l'exercice de sa religion«.

132 Ibid.

133 Ibid.

134 Ibid.

135 Vgl. Articles des plaintes et doléances du peuple, fol. aiiiiv–bir.

136 Die Verhandlungen während des zweiten Religionskrieges lassen sich hinsichtlich ihres Verlaufs am besten anhand der Berichte des englischen Botschafters sowie des toskanischen Gesandten Petrucci rekonstruieren, siehe CSPFE, Bd. 8, 1566–1568, vor allem Nr. 1740, 1756, 1757, 1777, 1804, 1822, 1837, 1882, 1888, 1890, 1919, 1959, 1970, 2024, 2025, 2040, 2058 und 2100, sowie Abel Desjardins, Négotiations diplomatiques de la France avec la Toscane, Bd. 3, Paris 1865, S. 550–574. Einzelne Memoranden, Instruktionen und Korrespondenzfragmente finden sich in BNF, Cinq-Cents Colbert 24, bes. fol. 281. Darüber hinaus liefern BNF, FF 3268, fol. 69 und fol. 90; BNF, FF 18587; BNF, Dupuy 323; BNF, FF 3410, fol. 54; BNF, FF 3243; BNF, FF 3242, fol. 87, und BNF, FF 3185, fol. 90, fragmentarische Ergänzungen. Die ausführlichste und detaillierteste Forschungsarbeit zum Ablauf

für einen hugenottischen Rückzug: »The Prince insists on the free exercise of religion throughout the realm, all foreigners to be dismissed, all taxes imposed since the reign of Louis XII. to be abolished, an account of the finances for the last seven years, four strong towns to be placed in his hands, all those who have been deposed from their offices on account of religion to be restored. There is great difficulty about the laying down of arms«[137].

Diese erstmalige hugenottische Forderung nach »four strong towns« für die Minderheit stellte gleich zu Beginn des zweiten Religionskrieges eine erhebliche Radikalisierung hugenottischer (Sicherheits-)Ansprüche dar.[138] Sie resultierte zum einen maßgeblich aus der veränderten militärischen Situation zu Beginn des zweiten Religionskrieges, in dem die Hugenotten stärker als zuvor

des zweiten Religionskrieges und zum Fortgang der Verhandlungen stellt noch immer La Ferrière, La seconde guerre, dar, als knappe Synthese siehe Daussy, Le parti huguenot, S. 598–601. Im Folgenden werden sowohl die internen Forderungsinhalte, ihre öffentliche Diskussion als auch die Botschafterberichte verschränkt betrachtet, um die Öffentlichkeit, Brisanz und performative Wirkung des Diskurses über die unsicheren Edikte nachvollziehen zu können, der für die Radikalisierung katholischer Sicherheitsvorstellungen nach 1567 eine erhebliche Bedeutung entfaltete.

137 Articles debated between the Prince of Condé and the Deputies of the French King, 1. und 2. Okt. 1567, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 1740. Vgl. zur erstmaligen Forderung nach Sicherheitsplätzen Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 154 und 176. Zum Verhandlungsstand und der Forderung nach Sicherheit für die Ausübung der reformierten Religion Le commandeur Petrucci au prince François de Médicis, 29. Sep. 1567, abgedruckt in: Desjardins, Négotiations, S. 528–531, hier S. 530, mit der hugenottischen Forderung nach »sicurezza per la loro religione«, sowie Le commandeur Petrucci au prince François de Médicis, 1. Okt. 1567, ibid., S. 531–534, hier S. 533, die Hugenotten wollten »vivere sicuri e secondo la lor conscienzia«. Siehe ferner auch Katharina von Medici an die Herzogin von Ferrara, Okt. 1567, abgedruckt in: LCM, Bd. 3, S. 64. Die Formulierung, Condé habe die Städte »to be placed in his hands« gefordert, ist vor dem Hintergrund der späteren Verleihungsformel der Sicherheitsplätze im Edikt von Saint-Germain äußerst aufschlussreich, siehe Edikt von Saint-Germain (1570), Art. 39: »[P]our l'execution de nostre intention, […] nous avons baillé en garde à ceulx de lad. religion les villes de La Rochelle, Montauban, Cognac et La Charité« – die Parallelität zwischen den Formulierungen »placed in his hands« und »baillé en garde«, die im Übrigen zur Schlüsselformel der Sicherheitsplatzverleihung wurde, ist augenfällig. Hier wird der materielle Aspekt des symbolischen Überreichens von Vertragssicherheiten – vgl. den Geiselaustausch allgemein wie auch den 1563 im Edikt von Amboise vorgesehenen Siegeltausch – besonders deutlich.

138 Die von Daussy, Entre sécurité et garantie, S. 195, beschriebene und von Coligny offenbar im Apr. 1563 formulierte Forderung nach einem grenznahen »place forte« in militärisch-physischer Hinsicht war erst nach dem Edikt von Amboise an die Krone gerichtet und nicht auf das Edikt selbst bezogen worden. Diese Forderung spielte – wie der einzige Überlieferungsstrang, der Bericht des spanischen Botschafters, zeigt – offenbar keine größere Rolle und wurde zudem, anders als die Forderungen des Jahres 1567, auch nicht öffentlich.

auf die Einnahme und Kontrolle zentraler Städte setzten[139]; zum anderen dürfte aber auch das Bedrohungssyndrom insbesondere für die hugenottischen Führungsadeligen keine unwichtige Rolle bei dieser Forderung gespielt haben[140]. Wenige Tage später forderte Condé zudem ein Mitglied der königlichen Familie als Geisel und präzisierte die Forderung nach Sicherheitsplätzen durch die konkrete Benennung von Calais, Boulogne und Metz[141].

Die Reaktion der Krone auf diesen von den Hugenotten aufgegriffenen Diskurs über die Notwendigkeit instrumenteller »seuretez« erfolgte am 11. Oktober: Obwohl Karl IX. weder die Forderung nach Geiseln noch nach Städten erfüllte, gab er der hugenottischen Führung »[p]our la seurette quilz demandent«[142] die »promesse signee de sa main«[143], ihre Sicherheit in der Hinsicht zu gewährleisten, dass sie »ne seront travaillez ny moleste en quelque facon«[144] – gerichtet auf die »seurette de leurs personnes«[145]. Wenngleich der König den zentralen Forderungen der Hugenotten nach »seuretez« für das Wort der Krone und die Möglichkeit eines Edikts damit nicht nachkam, kommunizierte die Gewährung der vom König unterschriebenen Sicherheit doch die generelle Berechtigung dieses Sicherheitsdiskurses, der nichts anderes explizierte als einen Autoritätsverlust der Krone mit Blick auf die Durchsetzbarkeit erlassener Regelungen zur Pazifikation des Landes und zum Schutz der Minderheit, so wie ihn die hugenottische Seite handlungslegitimierend funktionalisierte.

139 Vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 76, und Holt, The French Wars of Religion, S. 64; zur Entscheidungsfindung hinter dem Strategiewechsel aus einer hugenottisch–militärischen Perspektive La Noue, Discours, S. 610.

140 Zeitgenössisch de Serres, Mémoires, S. 10f.

141 Zur Geiselforderung Condés Sir Henry Norris to the Queen, 10. Okt. 1567, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 1756: Condé forderte »one of the King's brethren to be given into the Prince's hands as a hostage«, zur konkreten Benennung von Städten Sir Henry Norris to the Earl of Leicester, 22. Okt. 1567, ibid., Nr. 1777: »There have been two conferences on the 10th and the 11th with the Prince's party. Besides other things they require Calais, Boulogne, and Metz to be rendered into their hands«. Die Geiselforderung wie auch die Forderung nach Sicherheitsplätzen bestätigt Le Commandeur Petrucci au prince François de Médicis, 8. Okt. 1567, abgedruckt in: Desjardins, Négotiations, S. 531–534, hier S. 535: »Domandano piazze per lor sicurezza, ed alcuni dicono ostaggi ancora«. Die hugenottische Rechfertigung dieser Forderung erfolgte im Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. iiiv–iiiir.

142 Articles et seuretés promises a ceux de la R.P.R. par le roy Charles IX en son Conseil le XIe jour d'octobre 1567 signé de sa main, BNF, FF 18587, fol. 455–456, hier fol. 455.

143 Ibid.

144 Ibid.

145 Ibid.

Die hugenottische Forderung nach Städten und einer Geisel hatte sich inzwischen in Paris und anderen Teilen Frankreichs herumgesprochen und der Einschätzung des englischen Botschafters zufolge »stirred up a fire which will hardly be quenched«[146]. Entsprechend sah sich Condé von den Unterhändlern des Königs mit dem Vorwurf konfrontiert, durch diesen Sicherheitsdiskurs die Autorität des Königs und damit die Sicherheit des Staats gefährdet zu haben. Condé griff den Vorwurf auf und versuchte ihn dadurch zu rechtfertigen, dass die Forderung nach Sicherheit nicht auf den persönlichen Machtgewinn oder die Sicherheit der Minderheit, sondern vor allem auf die Sicherheit des Edikts und damit des Staats gerichtet sei:

> Et qu'en outre le bruit a esté impudemment espandu par Paris, & plusieurs autres endroits de ce royaume, que ledict seigneur prince, & autres seigneurs estans avec luy, demandent pour seureté au roy, ses villes de Mets & Calais, & l'un de messeigneurs ses freres: Ils n'ont voulu faillir de faire publier ce Discours, escrit au vray, & sans aucun desguisement, à ce qu'un chacun soit bien esclarcy de la verité du faict, & puisse sainement iuger de leurs actions: protestans tous devant Dieu, que ils ne desirent rien tant qu'une bonne & seure paix[147].

Nach dem Scheitern der Verhandlungen im Oktober 1567 und der Schlacht von Saint-Denis setzten sich die Verhandlungen im November 1567 fort, in denen die hugenottische Seite erneut ihre Position bekräftigte, ohne eine angemessene Sicherheit für die Einhaltung der Edikte und die Ausübung der Religionsfreiheit keinen Frieden eingehen zu wollen[148]; zudem sollte ein neues Pazifikationsedikt – anders als das von Amboise 1563 – für unveränderlich erklärt wer-

146 Sir Henry Norris to the Queen, 10. Okt. 1567, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 1756. Zu den Auswirkungen der Öffentlichkeit dieser hugenottischen Forderungen auf katholische Narrative Kapitel 4.1.4.

147 Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, fol. iiiv–iiiir.

148 La requête faite au roi par le sieur de Theligny, envoyé de la part du prince de Condé, pour ceux de la religion prétendue réformée, avec la reponse à lui faite par Sa Majesté, 12. Nov. 1567, BNF, NAF 23476, fol. 531–533. Condé betonte, dass es ihm »jamais tombé en l'ame de faire chose qui fut contre le bien de son service, conservation de sa couronne, repos & tranquillité de son royaume«, und erneuerte die Forderung an Karl IX., dieser solle »leur permettre de se retirer en leurs maisons et y vivre en liberté de leurs consciences, et sous le bénéfice de son édit de pacification«. Zum Aspekt der Sicherheit auch Sir Henry Norris to Cecil, 29. Nov. 1567, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 1837: »Madame Rostillion is returned from the Prince with resolution that no peace be accorded except they may have the exercise of their religion and good assurance for their safety«.

den[149]. Auch die Frage nach der Entwaffnung der Konfliktparteien, dem Umgang mit dem im Land befindlichen ausländischen Truppen und der Kriegsfinanzierung erwiesen sich während der Verhandlungen zwischen November 1567 und Februar 1568 als problematisch[150]. Trotz der sich abzeichnenden Einigung in entscheidenden Punkten blieb die hugenottische Forderung nach vom König gewährten Sicherheiten aber das Kernelement der Verhandlungen[151] – ein Sicherheitsdiskurs, der von Karl IX. explizit in seinen Auswirkungen thematisiert und stärker als zuvor problematisiert wurde.

Der König kritisierte die Implikationen der Forderungen Condés nach einer Vertragsgarantie und nach Sicherheiten, etwa in Form von Städten, die für ihn auf eine Aufwertung der Verhandlungsposition der hugenottischen Führungsriege hinausliefen – eine die königliche Autorität in Zweifel ziehende Forderung, die das Hierarchieverhältnis der Akteure grundsätzlich in Frage zu stellen schien[152]. Karl IX. erklärte sich zwar grundsätzlich dazu bereit, wie 1563 ein Versprechen zur Durchsetzung der Bestimmungen in das Edikt aufzunehmen, lehnte darüber hinausgehende Sicherheiten wie Städte aber ab: »Those for the King reply that it should suffice the Prince, being a subject, to ›affie‹ only upon the King's promise, without requiring towns or aught else for his assurance, and upon this aforesaid promise he should by all means possible assure the King never to take arms again«[153].

Wie bereits im ersten Religionskrieg gelang es im Verlauf des zweiten Religionskrieges keiner Seite, zu einem entscheidenden militärischen Vorteil zu gelangen[154], was am 23. März 1568 zur Veröffentlichung des Edikts von Longjumeau als Friedensvertrag zwischen Krone und Hugenotten führte, das im

149 Reply to the articles sent by the king to the prince of Conde, Dez. 1567, ibid., Nr. 1890.

150 Vgl. zum Fortgang und zum Scheitern der Verhandlungen im Nov. und Dez. 1567, ohne spezifische Schwerpunktsetzung und auf die Gesamtinhalte der Verhandlungen konzentriert, La Ferrière, La seconde guerre; Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 154–157, und Daussy, Le parti huguenot, S. 598–601.

151 BNF, Cinq-Cents Colbert 24, fol. 28.

152 Articles of Pacification between Charles IX. and the Prince of Conde, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 1919: »1. The King will never agree to treat with the Prince of Conde or any other subject as with an equal. […] 2. The King intends to keep his forces in his hands, and to dispose of and govern towns as he pleases«. Condé dagegen bezeichnete diese Forderung als »une si juste requeste«, Lettre du prince de Condé au roy, 9. Apr. 1568, abgedruckt in: d'Aumale, Histoire, Bd. 1, Nr. XXV, S. 574f.

153 Sir Henry Norris to the Queen, 1. März 1568, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 2040.

154 Zum militärischen Verlauf Holt, The French Wars of Religion, S. 64–66. Die Bündnissituation der Hugenotten thematisiert Daussy, Le parti huguenot, S. 678–704.

Wesentlichen das Edikt von Amboise wiederherstellte[155] und – wie sein Vorgänger von 1563[156] – eine auf die Einhaltung der Klauseln zur Durchsetzung der Pazifikation abzielende Formel enthielt[157]. In Anlehnung an das Edikt von Amboise als Ressource von Sicherheit für den Staat und die Minderheit dargestellt[158], stellte sich die Durchsetzung des Edikts, das erneut nur provisorisch bis zur Wiedervereinigung der Konfessionen gelten sollte[159], als äußerst problematisch dar[160].

Bereits eine Woche nach der Veröffentlichung wurde eine Verschwörung katholischer Hochadeliger aufgedeckt, die auf die Rückeroberung der noch von den Hugenotten gehaltenen Städte abzielte[161]; deren Rückgabe an die Krone war durch das Edikt zwar vorgesehen, aber noch nicht durchgeführt worden[162]. Obwohl Karl IX. sich bemühte, mit einem erneuten schriftlichen Versprechen als Sicherheit die Einhaltung des Edikts zu garantieren, um das Vertrauen der Hugenotten zu restituieren[163], blieb insbesondere die Opposition im katholischen Hochadel gegen die weitere Duldung der Minderheit auch nach den Ereignissen von Meaux und der Belagerung von Paris eine massive Belastung für die Etablierung eines Friedens[164].

Dass das Misstrauen der Hugenotten nicht völlig aus der Luft gegriffen war, zeigt die erneute Zuspitzung der Spannungen im Juli 1568. Durch die Betonung der außenpolitischen hugenottischen Bündnisse im Angesicht der niederländischen Revolte gelang es Charles de Guise, Karl IX. von der Notwendigkeit eines Präventivschlages gegen die hugenottische Führung zu überzeugen. Condé und Coligny, die durch Indiskretionen im Vorfeld über diese Entwicklungen informiert wurden, zogen sich daraufhin im August 1568 bewaffnet

155 Vgl. Holt, The French Wars of Religion, S. 65; Roberts, Peace and Authority, S. 34f.

156 Edikt von Amboise (1563), Art. 10.

157 Edikt von Longjumeau (1568), Art. 15 und Schlussklausel.

158 Ibid., Präambel.

159 Ibid., Art. 15.

160 Zu den Bemühungen wie Schwierigkeiten, das Edikt von Longjumeau trotz der bereits bei Abschluss sichtbaren Widerstände durchzusetzen, grundlegend Roberts, Peace and Authority, S. 34f.

161 Sir Henry Norris to Cecil, 30. März 1568, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 2100.

162 Edikt von Longjumeau (1568), Art. 10.

163 Auch dieser Schritt war keiner, der nur zwischen den Hugenotten und der Krone blieb, wie Sir Henry Norris to Cecil, 30. März 1568, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 2100, zeigt.

164 Holt, The French Wars of Religion, S. 66; Sutherland, The Massacre, S. 57–62.

nach La Rochelle zurück, womit der dritte Religionskrieg begann[165]. Wie 1562 und 1567 versuchte Condé im Rahmen einer Pamphletdebatte erneut, die Deutungshoheit über die Situation zu gewinnen[166]: Er begründete sein Handeln mit der dezidierten Sicherheitsdimension dieser Entscheidung, indem er eine Bedrohung für die Minderheit selbst, für den Staat und die Edikte ins Zentrum der Argumentation stellte und damit sämtliche Sicherheitsdiskurse aufgriff:

> [N]ous n'entendons prendre les armes, pour faire ny attenter chose qui soit preiudiciable à sa Maiesté, ny à son Estat, [...] declarons que ce que nous faisons n'est pour la conservation & exercice de la religion reformee, & pour garentir nos vies, honneurs, & biens, de la tyrannie & oppression que le cardinal de l'Orraine & autres ennemis & perturbateurs du bien & repos public de ce royaume, ont exercee & continuent iournellement sur ceux de la religion, contre le vouloir & intention de sa Maiesté, declaire tant par ses edicts, que par plusieurs expresses declarations & despesches à nous faites[167].

Auch das gleichzeitig veröffentlichte »Serment« der hugenottischen Truppen betonte diese Stoßrichtung und argumentierte, der Waffengang solle die »seurté de nos vies, honneurs & biens à nous octroyees par sa Maiesté« gewährleisten, gegen die sich die erneuten und fortgesetzten »meurtres, massacres, assasinats, oppressions & violences«[168] gerichtet hätten.

Die königliche Reaktion auf diese erneute Erhebung der Hugenotten und ihren Rückzug in den Südwesten Frankreichs bildete das Edikt von Saint-Maur, das am 23. September 1568 veröffentlicht wurde[169]. Im Rahmen einer ausführlichen und ungewöhnlichen Präambel formulierte das Edikt eine Generalabrechnung mit den bisherigen Pazifikationsbemühungen der Krone und den Toleranzedikten, die – von der Krone zur Befriedung des Landes gedacht – von den Hugenotten immer wieder zum Nachteil der Krone und der öffentlichen Sicher-

165 Vgl. Holt, The French Wars of Religion, S. 68f.; Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 158–177; Jouanna, La France, S. 451–457, und Le Roux, Les guerres, S. 108–111.

166 Vgl. Jouanna, La France, S. 453f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 646–671. In Bezug auf die von der hugenottischen Seite verargumentierten Sicherheitsnarrative ging diese Öffentlichkeitskampagne nicht über die bereits im Herbst 1567 radikalisierten Inhalte hinaus.

167 Declaration et protestation de monseigneur le prince de Condé, des causes qui l'ont contraint de prendre les armes, [o. O.] 1568, fol. aiir–aiiv.

168 Siehe dazu die der »Declaration et protestation de monseigneur le prince de Condé« angehängte »Forme de serment«, ibid., fol. aiiir–aiiiv.

169 Vgl. die Zusammenfassung und Einordnung bei Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 358.

heit gebrochen worden seien[170], auf Grund der hugenottischen »ambition de gouverner ced. royaume«[171]. Diese staatsgefährdende Dimension rechtfertigte für Karl IX. das mit dem Edikt von Saint-Maur vorgesehene, »perpetuel et irrevocable«[172] Verbot jeglicher nicht-katholischer Religionsausübung samt der Ausweisung hugenottischer Geistlicher[173] sowie die Forderung der Rückgabe der noch von den Hugenotten gehaltenen Städte, im Austausch gegen den Schutz durch die Krone[174].

Nach dem Tod Louis de Condés in der Schlacht von Jarnac am 13. März 1569 übernahmen Gaspard de Coligny und Jeanne d'Albret die Verhandlungen zur Beilegung der Auseinandersetzung, für die wie bereits während des ersten und zweiten Religionskriegs eine militärische Lösung äußerst unwahrscheinlich schien. Im Februar 1570 intensivierten sich daher die Gespräche zum Abschluss eines neuen Edikts[175]: Schon im Juli 1569 hatte Coligny die Rücknahme des Edikts von Saint-Maur und die Religionsfreiheit für die Hugenotten gefordert[176], auch im Februar 1570 kommunizierte die hugenottische Seite »l'exercice de leur religion en toute liberté«[177] als Kernforderung und machte deutlich, dass nach den Erfahrungen seit 1563 das reine Wort der Krone als Sicherheit nicht mehr akzeptiert werden würde: »[P]our l'establissement de tout cella […] sad. Maiesté leur pourvoye des seuretez que seul il y en son pouvoir & quil cognoisse y estre requies«[178].

170 Edikt von Longjumeau (1568), Präambel, u. a. zum von der Krone nachträglich identifizierten Bruch des Edikts von Amboise sowie der Überraschung von Meaux.

171 Ibid., Präambel.

172 Ibid., Art. 1.

173 Ibid.

174 Ibid., Art. 3: Karl IX. versprach, jeden Hugenotten zurück »en nostre sauvegarde et protection comme noz aultres subjectz« zu nehmen, der sich an diese Bedingung halte.

175 Zu den Verhandlungen detailliert Hector de La Ferrière, La troisième guerre civile et la paix de Saint-Germain, 1568–1570, in: RQH 41 (1887), S. 69–12; Shimizu, Conflict, S. 135–140, und Daussy, Le parti huguenot, S. 723–730. Die zentrale Quellengrundlage für den Diskurs über die unsicheren Edikte in den Verhandlungen von 1570 bildet BNF, FF 3239.

176 Requéte rédigée par Coligny, Juli 1569, abgedruckt in: Delaborde, Gaspard de Coligny, Bd. 3, S. 560–565, hier S. 563; vgl. Shimizu, Conflict, S. 131–135, und Daussy, Le parti huguenot, S. 723.

177 Remonstrances au roy des deputez de la royne de Navarre en l'an MDLXX, BNF, FF 3239, fol. 12r.

178 Ibid.; siehe auch Mémoires de messire de Castelnau, S. 438; zur Forderung nach den »seuretes requises, sans aucune exception, ny modification«, vgl. La Ferrière, La troisième guerre, und Daussy, Le parti huguenot, S. 725. Schon im Juli 1569 hatte Coligny diese Forderung formuliert, wie die Requéte rédigée par Coligny, Juli 1569, abge-

Bemerkenswert ist, dass der Diskurs über die unsicheren Edikte auch öffentlich gegenüber der Krone adressiert wurde,[179] was die performative Wirkung dieses Sicherheitsdiskurses insgesamt multiplizierte, die Autorität der Krone und ihre Schutzfunktion gegenüber der Minderheit in Frage zu stellen. Ein 1570 entstandenes Gedicht des Lyrikers Jean Passerat[180] brachte diese unsicher gewordene Fundierung der Edikte als Sicherheitsressource auf nichts als das Wort und die Autorität des Königs zum Ausdruck:

> Mais la paix on ne peut si promptement parfaire,
> Pour honnorable, et ferme, et certaine la faire,
> Il la faut bien polir, bien tremper, bien forger:
> Le roy, et son Conseil, la veut rendre polie
> La tremper dans les pleurs de la France affailie,
> La forger dans le feur qu'aporte l'estranger.
> Pour du tout apaiser ceste intestine rage,
> Qui regne trop longtemps en si mauvais effects,
> Pour asseurer aussy tous les pauvres subjets,
> Un edict en papier n'est pas suffisant gage;
> Le sceau, le nom du roy ny font rien advantage
> Et moins le cri publicq pour establir la paix[181].

Karl IX. stimmte der Gewährung von Sicherheitsplätzen am 4. Februar 1570 schließlich zu, um den Krieg mit den Hugenotten zu beenden: »Et pour plus grande seureté [der ausgehandelten Artikel] sad. Maiesté leur accordera deux

druckt in: Delaborde, Gaspard de Coligny, Bd. 3, S. 560–565, hier S. 564, zeigt: »Qu'ils supplient très humblement Vostre Majesté de vouloir ottroyer et accorder généralement à tous vos sujets, de quelque qualité et condition qu'ils soyent, libre exercice de ladite religion en toutes les, villes, villages, et bourgades, et en tous autres lieux et endroits de vostre royaume et pays de vostre obéissance et protection, sans aucune exceptions ou réservation, modification ou restriction de personnes, de temps ou de lieux, avec les seuretez nécessaires et acquises«. Dazu Shimizu, Conflict, S. 131–135.

179 Laut Mémoires de messire de Castelnau, S. 437f., ließ die hugenottische Seite auch Medaillen drucken, auf denen drei Szenarien eingraviert waren: »PAIX ASSEUREE, VICTOIRE ENTIERE, ou MORT HONNESTE«. Marguerite Soulié, La poésie inspirée par la mort de Coligny. Exécration et glorification du héros, in: L'amiral de Coligny, S. 389–405, hier S. 399 zeigt, dass diese Devise auch in poetischer Form verbreitet war.

180 Kathleen Kudo Merken, Jean Passerat. Poet and Humanist, Berkeley 1966.

181 BNF, FF 1662, fol. 32v, vgl. François Charbonnier, La poésie française et les guerres de Religion (1560–1574). Étude historique et littéraire sur la poésie militante depuis la conjuration d'Amboise jusqu'à la mort de Charles IX, Paris 1919, S. 323f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 738. Zur Problematisierung von »autre seureté que la foy & parole de sa Maiesté« auch Mémoires de messire de Castelnau, S. 386.

villes lesquelles le sieur de Biron leur nommera«[182]. Über die genauen Orte, die letztlich zu Sicherheitsplätzen ernannt werden sollten, entbrannte danach eine erhebliche Auseinandersetzung zwischen der Unterhändlern der Hugenotten und dem König[183], sodass erst Ende August 1570 – nach einer erneuten Spezifizierung der hugenottischen Vorstellungen[184] – das Edikt von Saint-Germain-en-Laye abgeschlossen und veröffentlicht werden konnte[185]. Dass die Krone sich auf diese Bedingung einließ, dürfte an der Absicht Karls IX. gelegen haben, den Krieg zu beenden, der durch ausländische Unterstützung insbesondere für die hugenottische Seite erneut eine internationale Dimension besaß[186].

Das Edikt sah neben der Rückkehr zu Möglichkeiten reformierter Religionsausübung, die im Vergleich zu den zehn Artikeln des Edikts von Amboise inzwischen 45 Artikel beanspruchten, auch die erstmalige Verleihung von vier Städten an die Minderheit vor, und zwar – hier spielt die Formulierung der Verleihungsklausel eine entscheidende Rolle – sowohl für die Sicherheit der hugenottischen Führung in physischer Sicht wie auch als Sicherheit für die Einhaltung des Edikts. Für diese »execution de nostre intention« gab Karl IX.

> en garde à ceulx de lad. religion les villes de La Rochelle, Montauban, Cognac et La Charité, esquelles ceulx d'entre eulx qui ne vouldront si tost s'en aller en leursd. maisons se pourront retirer et habituer. Et pour la seureté d'icelles nosd. frere et cousin les princes de Navarre et de Condé et vingt gentilzhommes de lad. religion, qui seront par nous nommez, jureront et promectront ung seul et pour le tout, pour eulx et ceulx de leurd. religion, de nous garder lesd. villes, et au bout et terme de deux ans les remectre es mains de celluy qu'il nous plaira deputer en tel estat qu'elles sont, sans y riens innover ny alterer et sans aucun retardement ou difficulté pour cause ou occasion quelle

182 Remonstrances au roy des deputez de la royne de Navarre en l'an MDLXX, BNF, FF 3239, fol. 12r.

183 Eine Auseinandersetzung, die La Ferrière, La troisième guerre, S. 107–128, ausführlich thematisiert. Bemerkenswert ist, dass nicht mehr die Forderung nach Sicherheitsplätzen insgesamt für Kontroversen sorgte, sondern die Frage nach den konkreten Städten.

184 Proposition et articles de paix de ceux de la religion de la part de roy de Navarre & prince de Condé, 21. Juni 1570, BNF, FF 18587, fol. 510–515, hier fol. 514.

185 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1570), vgl. die englische Zusammenfassung von Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 358–360.

186 Daussy, Le parti huguenot, S. 673–720; zur außerfranzösischen Perspektive Holger Th. Gräf, Konfession und internationales System. Die Außenpolitik Hessen-Kassels im konfessionellen Zeitalter, Darmstadt 1993.

> qu'elle soit; au bout duquel terme l'exercice de lad. religion y sera continué comme lorsqu'ilz les auront tenues[187].

Die Intention, das Edikt durch die Verleihung von La Rochelle, Montauban, Congnac und La Charité abzusichern, kommt auch im von der hugenottischen Seite geleisteten Versprechen zum Ausdruck, die Sicherheitsplätze nach zwei Jahren an die Krone zurückzugeben: »Et au bout de terme de deux ans, de les remectre entre les mains de celluy, quil plaira a sad. Maiesté depputes, en tel estat quelles sont, sans y innover ny alterer, et sans aucun retardement, pour tesmoignage assurré & approbation inviolable«[188]. Der Pfandgedanke hinter der zeitlichen Limitierung der Sicherheitsplätze ist damit klar erkennbar: Die zeitliche Begrenzung zielte nicht auf die Etablierung dauerhafter hugenottischer Strukturen und Finanzierungs- wie Mobilisierungsräume ab, wenngleich diese zweifellos ein Ergebnis der Maßnahme waren, sondern auf die Gewährung einer zeitlich klar begrenzten, mit der Pflicht zur Rückgabe verliehenen Garantie[189].

Dass die Funktion der Sicherheitsplätze vor allem als Sicherheit für die Edikte selbst und auf ihre Umsetzung bezogen und damit als ein Resultat des Diskurses über die unsicheren Edikte betrachtet werden muss, zeigt auch ein semantischer Befund über 1570 hinaus[190]: Während in den Edikten nach 1570 meist schlicht von »villes« die Rede ist, wenn es um die Sicherheitsplätze geht, trat im öffentlichen Gebrauch zunehmend auch der Ausdruck »places de seurete«[191] auf, häufig, wie etwa auf einer Zeichnung aus den 1620er Jahren, die Ludwig XIII. bei der Rückeroberung der Sicherheitsplätze zeigt[192], synonym zu

187 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1570), Art. 35. Zur konkreten Einforderung und Benennung dieser Städte siehe die Proposition et articles de paix de ceux de la religion de la part de roy de Navarre & prince de Condé, 21. Juni 1570, BNF, FF 18587, S. 514.

188 Acte de serment faite par la royne de Navarre, la princesse de Condé et plusieurs seigneurs […] de garder au les villes de La Rochelle, Cognac, Montauban et La Charité, les remettre sur les mains de qui il ordonnera deux ans après, à La Rochelle 30 aoust 1570, BNF, FF 18587, fol. 536.

189 Niggemann, Places de sûreté, S. 577.

190 Vgl. die ibid., S. 576f., gemachte Beobachtung, dass das Dictionnaire de l'Académie françoise, Bd. 2, S. 624, »places de sûreté« als »places qu'un prince donne ou retient pour la sûreté de l'exécution d'un traité« definiert.

191 Exemplarisch Estat des places, & deniers ordonnéz par sa maiesté à Nantes, les 12. 14. 17. & 18. may, 1598, pour seurté & d'ostage à ceux de la religion, Montpellier 1600.

192 Ordre des villes d'ostage et places de seureté retirées par force ou autrement sur ceux de la religion prét. réf. par le roy Louys le juste ez années 1620, 21 et 22, [o.O und J.].

»places d'ostage« – Geiselplätze[193]. Das verweist direkt auf die Funktion dieser Städte, die als Geiseln im Sinne einer Vertragsgarantie fungierten[194]. Auch im »Discours merveilleux de la vie, actions et deportemens de Catherine de Médicis« findet sich in den 1570er Jahren die für die Zeitgenossen offenbar selbstverständliche Beschreibung der Sicherheitsplatzfunktion, das Edikt von Saint-Germain habe den Hugenotten »bailler quatre villes pour ostage et seureté de la paix«[195].

Die performative Wirkung, die dieser Sicherheitsdiskurs auf die öffentliche Wahrnehmung königlicher Schutz- und Durchsetzungsmöglichkeiten entfaltete, wurde von Karl IX. selbst reflektiert, der deutlich ein sehr grundsätzliches Dilemma zum Ausdruck brachte: Einerseits boten die Sicherheitsplätze als zentrale Forderung der Hugenotten eine vielversprechende Maßnahme zur Pazifikation des Landes, andererseits ließ sich die Wirkung des Diskurses auf die Sicherheitsdebatte sowie auf die königliche Autorität kaum mehr leugnen: »Il semble que chacun ojourdhuy, quant je fais quelque commandement, doive consulter s'il me doit obéir ou non, cherche autres seuretés que de oy et crègne de desplère à un tas de factieus«[196]. Diese performative Wirkung des Diskurses über die unsicheren Edikte wurde auch von Estienne Pasquier thematisiert: »[P]ar les paix precedentes, on se contentoit de la foy publique du roy, & de l'émologation faite aux cours souveraines de France: en ces derniers troubles, comme si on eut negotié avec un prince estranger, on demanda certaines villes, par forme d'ostage & depost; c'est le fruit que nous apportera la petite paix de soixante huict«[197].

193 Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 243, konstatiert eine in den 1620er Jahren einsetzende semantische Verschiebung hin zu Vorstellungen von Gefangenschaft in den Sicherheitsplätzen.

194 Entsprechend zielt die Frage von Janine Garrisson-[Estèbe], L'édit de Nantes. Chronique d'une paix attendue, Paris 1998, S. 238, »Places de sûreté ou places d'otage?«, an der zentralen Funktion der Sicherheitsplätze vorbei.

195 Discours merveilleux de la vie, actions et déportemens de la reyne Catherine de Médicis, déclarant tout les moyens qu'elle a tenus pour usurper le gouvernement du royaume et de France et ruiner l'estat d'iceluy, abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 6, S. 48.

196 BNF, Dupuy 775, fol. 26; vgl. Jean-Louis Bourgeon, Pour une Histoire, enfin, de la Saint-Barthélemy, in: RH 571 (1989), S. 83–142, hier S. 120, und Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 43.

197 Pasquier, Lettres, S. 203.

4.1.4 Die Radikalisierung katholischer Sicherheitsnarrative, 1567–1572

Der zweite und dritte Religionskrieg und die königlichen Initiativen bzw. hugenottischen Forderungen zu ihrer Befriedung blieben auch für katholische Sicherheitsnarrative nicht folgenlos: Die Ereignisse und Prozesse nach Meaux hatten erheblichen Einfluss darauf, wie katholische Stimmen die Minderheit bzw. den königlichen Umgang mit ihr im »ruine d'estat«-Diskurs verorteten. Zwischen 1567 und 1571 lässt sich eine Radikalisierung katholischer Sicherheitsnarrative beobachten, die zur Verschärfung der etablierten Darstellung eines inner- und außerweltlichen Sicherheitsproblems für Staat und Krone durch die Hugenotten und den Zorn Gottes führte.

Wie schon zu Beginn der Sicherheitsdebatte nach dem Zwischenfall in der Rue Saint-Jacques im September 1567 war es Paris, das zum Ausgangspunkt der Diskursradikalisierung wurde[198], wobei die Parallelität der Situationen im August/September 1557 und September 1567 durchaus bemerkenswert ist: Nach der Überraschung von Meaux und dem Beginn der Belagerung von Paris setzten die hugenottischen Truppen die in Sichtweite der Stadt gelegenen Mühlen in Brand, deren Flammen nachts von den Stadtmauern aus sichtbar waren und bei der Bevölkerung die Wahrnehmung evozierten, die Einnahme der Stadt und das Ende von Paris und seiner Bewohner sei nur eine Frage der Zeit[199]. Analog zur Entwicklung nach der Schlacht von Saint-Quentin und dem Gottesdienst in

198 Die Bedeutung, die Paris als Zentrum der Diskursradikalisierung zwischen 1567 und 1571 spielte, haben Diefendorf, Beneath the Cross, S. 76–92; dies., Prologue to a Massacre. Popular Unrest in Paris, 1557–1572, in: The American Historical Review 90/5 (1985), S. 1067–1091; Janine Garrisson[-Estèbe], Tocsin pour un massacre. La saison de Saint-Barthélemy, Paris 1968, und Jean-Louis Bourgeon, L'assassinat de Coligny, Genf 1992, detailliert herausgearbeitet. Im Folgenden liegt der Fokus daher nicht auf dieser ausführlich thematisierten Eskalation gewaltsamer Spannungen, sondern auf der Frage, inwiefern die existierenden Sicherheitsdiskurse zum Gegenstand einer Radikalisierung wurden. Damit liegt der Schwerpunkt stärker auf zeitgenössischen Deutungsmustern unter dem spezifischen Blickwinkel der Sicherheitsdebatte. Zur lokalen Ebene Robert Harding, The Mobilization of Confraternities against the Reformation in France, in: TSCJ 11/2 (1980), S. 85–107. Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 383–391, schenkt der Zunahme der »fraternités« und Kreuzzugsgedanken mit Blick auf Gewaltphänomene seine Aufmerksamkeit.

199 Zum Niederbrennen der Mühlen Richard Clough to Cecil, 7. Okt. 1567, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 1749; Sir Henry Norris to the Queen, 10. Okt. 1567, ibid., Nr. 1756, und La Fosse, Journal, S. 86. Zur Stimmung in der Stadt vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 80, die ebenfalls die Wirkung der brennenden Windmühlen auf die Bevölkerung betont. Daneben Knecht, The French Wars of Religion, S. 39, und Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 39. Pointiert auch Greengrass, »La grande cassure«, S. 77. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 76–92, beleuchtet die innerstädtische Entwicklung zwischen 1567 und 1572 im Detail.

der Rue Saint-Jacques entstand, verstärkt durch Gerüchte über hugenottische Brandstifter innerhalb der Stadtmauern[200], eine Wahrnehmung von Schutzlosigkeit und entgrenzter Bedrohung, auf die die Anordnung Karls IX., die Bevölkerung zu bewaffnen[201], eine durchaus ambivalente Wirkung ausgeübt haben dürfte.

Unter dem Eindruck dieser perzipierten Unsicherheitssituation verfasste und veröffentliche Artus Désiré[202] noch im Oktober 1567 die Flugschrift »La grande trahison & volerie du roy Guillot«[203] und ließ keinen Zweifel an den Absichten der Hugenotten wie an der Notwendigkeit, die Minderheit als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs zu verstehen und eigenmächtig zu bekämpfen: »A l'assault, a l'assault fideles / Pour la deffense de la foy, / Contre les orguilleux rebelles, / Qui veulent faire un diable roy«[204].

Zum Schock der Pariser Bevölkerung durch die Belagerung und die perzipierte, existentielle Bedrohung durch die Hugenotten trat mit dem Beginn der Friedensverhandlungen ein weiterer Faktor der Diskursradikalisierung. Die Bevölkerung von Paris machte gegenüber der Krone klar, dass sie einen erneuten Frieden und die erneute Duldung der reformierten Minderheit als existentielles Sicherheitsproblem verstand[205], was sich – und hier liegt eine weitere Parallele zu 1557 – auch in Plakaten und Protesten gegen die Krone ausdrückte[206]. Désirés »La grande trahison & volerie du roy Guillot« erlaubt einen

200 Greengrass, »La grande cassure«, S. 77.

201 Permission du roy aux habitans de la ville de Paris de porter armes, n. p.

202 Zu Désiré liegt mit Frank S. Giese, Artus Désiré. Priest and Pamphleteer of the Sixteenth Century, Chapel Hill 1973, eine monographische Detailstudie vor, die sich eingehend mit Leben und Werk des ultrakatholischen Pamphletisten beschäftigt, die hier im Mittelpunkt stehende Veröffentlichung von 1567 aber – siehe ibid., S. 161 – nicht behandelt. Bereits in den 1550er und 1560er Jahren hatte Désiré antihugenottische, aber auch antikönigliche Texte publiziert, war dann aber, vgl. ibid., S. 21–31, der Verschwörung gegen Karl IX. bezichtigt und des Landes verwiesen worden.

203 Désiré, La grande trahison; vgl. Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 101 und 410, und Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 466f.

204 Désiré, La grande trahison, fol. a.

205 Haton, Mémoires, Bd. 2, S. 526f.

206 Zur Situation Ende März La Fosse, Journal, S. 93: »En ung samedy 27e le roy fut au palais ou il fist publier la paix d'entre les huguenots et luy, dont le peuple de Paris murmuroit fort prévoyant que telle paix estoit la ruine du pays, vu ausy que le roy avoit eu ses ennemis en ses mains près de Lespine. En ung dimanche 28e furent affichés des libelles diffamatoires contre le roy et sa mère, à cause de la paix qu'il avoit faict publier. Pour ceste cause furent envoyées trompettes dans tous les carrefours de Paris, promettant récompense à ceulx qui feroient afficher lesdicts placards: aulcuns disent que cela provient des huguenots et qu'ils ont affiches tels placards pour mettre le peuple de Paris en hayne du roy et de la reyne«.

Einblick in diese polemische und radikale Ablehnung eines möglichen Friedens mit den Hugenotten in katholischen Sicherheitsnarrativen:

> Les larrons ennemys de France
> Ont pour bien sceu ouvrir la guerre,
> Mais la paix est hors leur puissance:
> Car c'est Dieu qui la forgé & ferré,
> Leur paix est une paix de terre,
> Une paix de sedition,
> Une paix de damnation,
> Une paix de traistres infames,
> Qui cause la perdition
> De cinq cens mille povres ames[207].

Diese Formulierung von Sicherheitsargumenten gegen die Hugenotten und die Toleranzedikte als Bedrohung katholischer Sicherheitsvorstellungen war nicht neu[208], gewann nach 1567 aber zunehmend an Schärfe und führte zur Radikalisierung der inner- wie außerweltlichen Referenzierung von Unsicherheit durch katholische Stimmen.

Die Ende 1567 anonym veröffentlichten »Remonstrances aux princes françois de ne faire point la paix avec les mutins« ließen keinen Zweifel daran, dass ein erneuter Frieden mit den Hugenotten und ihre weitere Duldung durch die Krone zum Untergang des Staats und der katholischen Mehrheit führen würden[209]:

207 Désiré, La grande trahison, fol. b.

208 Siehe dazu Kap. 3.3.2 und Kap. 3.5.2.

209 Remonstrance aux princes françois de ne faire point la paix avec les mutins & rebelles, Lyon 1567, fol. aiiir–aiiiv: »Quelle rage est cecy, quelle fureur vous guide / O conducteurs Françoys, d'ou pensez que l'aide / Vienne à ce peuple franc, aux fidelles qui crient / Pour leurs biens, & leur vie, & qui en vous se fient? / Si vous cerchez accord avecques les mutins / Et si sans nul honneur les heretiques fins / Arrachent de voz mains la paix pleine de fard / Laquelle coule sang, & nous villes nous ard? / Ce pendant cest accord, qu'est-ce sinon la guerre / Criée à haute voix, au ciel / à la terre? / Qu'est-ce sinon s'armer contre le tout puissant, / Encontre vostre roy, & regne florissant? / Qu'est ce, sinon se rendre au parvire, sans foy, / À l'ennemy de Dieu, de France, & de son roy? / Le cœur vous defaut il, alors que hardiment / Il falloit s'opposer à ce grans soufflement / Des vents impertueux que la race maligne / Vomist du centre obscur de sa fiere poictrine? / Estés vous si au bas, & si peur cler voyantz / Que de ne point cognoistre, & les faits decevantz / Et la fraude de ceux lesquels comme un Sinon / Souz un miel fiellé n'ont autre cas si non / Le venin port mort, la ruine de vous, / La defaite du roy, & la perte de tous«.

> Ils demandent accord, ayant tout saccagé,
> Ils desiderent la paix tout estant ravagé.
> Cecy n'est point la paix, mais plustost une peste
> O seigneurs & grands chefs! qui gastera le reste
> Du troupeau des loyaux: cecy n'est que poison,
> Cautelle, & le chemin tracé de trahison
> Que les seditieux dressent pour nous surprendre
> Et captifs, & pouvretz aux loups cruels nous rendre[210].

Diese Markierung eines Friedens als Sicherheitsproblem, dem gegenüber sogar der Tod vorzuziehen wäre[211], unternahm Anfang 1568 auch der anonyme Autor des »Advertissement sur le pourparler qu'on dict de paix entre le roy & ses rebelles« und warf der hugenottischen Seite vor, nach dem Untergang des Staats und dem Umsturz der Verhältnisse zu streben: »[L]eur but, qu'ils ont caché si longuement soubs tel quel pretexte de religion, ne tendoit, & ne tend encore qu'à l'entière subversion & ruine de cest estat«[212], was sich sowohl anhand des hugenottischen Ediktsbruchs von 1567[213] wie auch an der Bedrohlichkeit des erneuten Krieges erkennen lasse[214], die beide auf »[l']entiere ruine de nostre prince, & de ses bons & fideles serviteur & subiects«[215] abgezielt hätten. Damit erhielten die Überraschung von Meaux als »malheureuse & execrable conspiration«[216] und der Krieg eine den Fortbestand der Krone, des Staats und seiner katholischen Bewohner bedrohende Dimension, was gleichwohl nicht darüber hinwegtäuschen dürfe, dass ein erneuter Frieden mit den Hugenotten das eigentliche Sicherheitsproblem in inner- und außerweltlicher Hinsicht wäre.

Diese doppelte Dimension hugenottischer Bedrohlichkeit führte auch Gabriel de Saconays »Discours catholique sur les causes & remedes des malheurs intentés au roy« aus und argumentierte, die Duldung religiöser Devianz sei stets ein massives Sicherheitsproblem für den Fortbestand von Königreichen gewesen[217], gegen das nur die Herstellung religiöser Homogenität schützen

210 Ibid., fol. aiiiv.

211 Ibid.

212 Advertissement sur le pourparlé qu'on dit de paix entre le roy et ses rebelles, Orléans 1568, fol. ciiv; vgl. Crouzet, Le haut cœur, S. 353.

213 Advertissement sur le pourparlé, fol. cr–cv.

214 Ibid., fol. ciiir–ciiiv.

215 Ibid., fol. biiiv.

216 Ibid.

217 Gabriel de Saconay, Discours catholique sur les causes et remedes des malheurs intentés au roy et escheus à son peuple, par les rebelles calvinistes, Lyon 1568, S. 6: »Au

könne[218] – ein deutlicher Appell an Karl IX., der Toleranz der Minderheit zur »asseurance de son estat«[219] ein Ende zu bereiten.

Deren Bedrohlichkeit für Staat und Krone resultiere aus der nicht zu leugnenden Beobachtung, dass die Ausbreitung der Reformation untrennbar mit grausamen und von den Calvinisten provozierten Kriegen einhergegangen sei[220]. Zudem identifizierte de Saconay die Minderheit auch als Ursache göttlichen Zorns für den König wie für die Mehrheitsbevölkerung. Gegen die Gefahr für Karl IX. »de perdre sa couronne«[221] helfe eine Beschäftigung mit der biblisch-historischen Erfahrung: Gerade die Geschichte Ahabs zeige nämlich deutlich den Zusammenhang zwischen der Sicherheit von Herrschern und ihrer Staaten und ihrem Umgang mit religiöser Devianz.

> Nous ne travaillerons pas beaucoup à trouver des exemples pour la preuve de ce discours, car l'histoire du schisme de Roboam, & de Hieroboam, continué par leurs successeurs iusques à Achab, accompagné de ceste vilaine Iesabel, nous peut faire veoir, si pour maintenir leurs grandeurs, ilz ne donnerent pas le moyen aux Baalistes de bastir des autelz à Rempham, Astaroth, Moloch & faire plusieurs sectes à part en despit de la loy de Moyse. On pourroit dire que Salomon au par devant avoit faict bresche à son empire, & faict ouverture à ce malheur: mais ce fut pour une occasion vilaine, ores qu'il y eust de l'ambition meslée parmy[222].

Das für Sicherheitsvorstellungen in außerweltlicher Hinsicht konstitutive Argument göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem, das aus der biblischen Geschichte Ahabs abgeleitet wurde, spielte nach 1567 also eine zentrale Rolle – und das nicht nur bei der Ablehnung eines neuen Friedens, sondern bereits unmittelbar mit Beginn des zweiten Religionskriegs. Unter dem Eindruck der Belagerung von Paris wurde das Ahab-Motiv von katholischer Seite aufgegrif-

moyen dequoy Moyse, en ses sainctes & celestes ordonnances, commande que lon mette à mort tout homme, qui osera inventer nouvelle façon de servir Dieu, comme chose pernicieuse à l'estat & conservation de la maison de Iacob & royaume des iuifz. Ce que n'ayant esté soigneusement gardé par Salomon, alleché par ses plaisirs à suivre des songes & superstitions de femmelettes, & docteurs de leur erreur, fut ause de sa ruine, & de l'espouventable sedition de toute la nation des Hebrieux«.

218 Ibid., S. 11.

219 Ibid., S. 13f.

220 Ibid., S. 62: »[N]e pouvans nier que depuis leur arrivée en France, & Allemagne, il n'y ait tousiours eu un tourbillon, & tempeste de guerre plus civiles qe'estrangeres, de Pere à filz, oncle à nepveu, seigneur ou vassal, à son prince, si est ce qu'ilz empoignent comme tousiours, one excuse fort maigre, pour se couvrir«.

221 Ibid., S. 24.

222 Ibid.

fen und radikalisiert, um die Krone von einem Friedensschluss mit den Hugenotten abzuhalten.

Die Diskursradikalisierung, die hier stattfand, kann anschaulich in Désirés »La grande trahison & volerie du roy Guillot« beobachtet werden, der den Druck gegenüber Karl IX. massiv erhöhte, keinen Frieden mit den Hugenotten zu schließen[223]. Während zwar auch katholische Autoren schon eine außerweltliche Bedrohung für den König durch den göttlichen Zorn als Argument vorgebracht hatten, war von ihnen aus naheliegenden Gründen bislang nicht der von den Hugenotten postulierte Kausalzusammenhang zwischen dem Tod Heinrichs II. und Franz' II. und ihrer Religionspolitik hergestellt worden. Die hugenottische Seite hatte diese Ereignisse dagegen dankbar aufgegriffen und als Sicherheitsproblem verargumentiert, die katholischen Bezüge auf den Zorn Gottes waren eher abstrakt geblieben.

Mit Désirés »La grande trahison & volerie du roy Guillot« schwand diese konfessionelle Trennung, als im Augenblick existentieller Unsicherheitswahrnehmungen in Paris der Zusammenhang zwischen dem Zorn Gottes und dem Tod der französischen Könige von einer katholischen Stimme postuliert wurde. Unter dem Eindruck der hugenottischen Belagerung der Hauptstadt radikalisierten katholische Autoren das Ahab-Motiv und stellten Karl IX. deutlicher als je zuvor den Zorn Gottes als Sicherheitsproblem in Aussicht, sollte er die Minderheit nicht endgültig beseitigen. Auf Grund der zentralen Bedeutung dieses spezifischen Moments der Diskursradikalisierung lohnt ein Blick auf Désirés Gesamtargument:

> En viel testament il en a
> Reprinse des roys bien aigrement,
> Comme Saul qui pardonna
> Au roy Agag ligerement
> Il en fut funi tellement
> Que par l'ordonnance de Dieu,
> David fut solennellement
> Sacré roy & mis en son lieu.
>
> Semblablement le roy Achab
> Homme mal conditionné,
> Receut a mercy Benadab,
> Qu'en sa main Dieu avoit donné,
> Le sainct prophete à ce ordonné,
> Luy dist en la loy ancienne,
> Pource que luy as pardonné
> Ton ame sera pour la sienne,

223 Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 466f.

> Tout ainsi est il advenu
> Au roy Henry, qui pardon fist,
> A Dandalot circunvenu
> D'erreur, dont en prison le mist
> Puis en liberte le remist,
> Et de liniustice & offense
> Il en eut telle recompense,
> Quil fust frapé droict à la face
> Prions Dieu que pardon luy face.
>
> Par mesme faict monsieur de Guyse
> Qui pardonna ligerement,
> Au grand ennemy de l'Eglise
> Fut mis à mort soudainement,
> Voyla comme finablement
> Dieu punit des roys l'iniustice
> Par le default de leur office:
> Car dessoubz la machine ronde,
> Tout roy qui n'a point de iustice
> Ne peut regner longs temps au monde[224].

Désiré sagte Karl IX. also unverhohlen ein ähnliches Schicksal voraus wie seinem Vater und älterem Bruder sowie François de Guise, deren Tode er nun als Kausalfolge ihrer grundfalschen und bedrohlichen, weil toleranten Politik gegenüber der Minderheit deutete[225]. Erst deren Duldung habe Frankreich in jene existentielle Unsicherheitssituation gebracht, in der es sich nun befinde. Der göttliche Zorn als Sicherheitsproblem drohte für Désiré zudem nicht nur dem König, sondern auch auf individueller Ebene, was als handlungsleitendes Argument zur Ausübung individueller Gewalt gegen die Minderheit instrumentalisiert wurde[226]. Diese außerweltlichen Sicherheitsargumente verband Désiré

224 Désiré, La grande trahison, fol. aiiiv–aiiiir; vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 467.

225 Ein Argument, das Désiré 1568 im Secret conseil au roy Charles IX, BNF, FF 22561, fol. 58v–67r, sowie BNF, NAF 1870, fol. 42v–51r, aktualisierte, vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 377; Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 100f., und die edierte Version bei Giese, Artus Désiré, S. 161–183. Zur göttlichen Bestrafung Heinrichs II. und Franz' II. siehe Secret conseil au roy Charles IX, BNF, FF 22561, fol. 65v: »Pour premiere admonition / DIEU nous osta vostre feu pere / Et apres par punition / Le roy Françoys vostre bon frere«; zum Aufgreifen des Ahab-Motivs ibid., fol. 60r: »Et pour ce que Saül feit grace / Au roy Achab fier et cruel / Un berger feut mis en sa place / Et couronné roy d'Israel«.

226 Désiré, La grande trahison, fol. aiiiiv: »Car pour certain asseurons nous, / Que si nous pardonnos au moindre, / Dieu nous exterminera tous, / Et fera nos forces estain-

mit einem eindeutigen politischen Auftrag an die »roys & princes«, sich um die Beseitigung der Minderheit zu kümmern, »si vous voulez regner & vivre«[227].

In Paris führte die Einordnung des Krieges in die Sicherheitsdiskurse und die damit einhergehende, existentielle Unsicherheitswahrnehmung der Bevölkerung zu einer für die Krone und ihre Repräsentanten heiklen Situation: Katharina von Medici etwa verstärkte auf Grund der Kritik aus der Bevölkerung gegen die Friedensverhandlungen ihre Leibwache[228]. Die Diskursradikalisierung fand nämlich nicht allein durch Pamphlete und andere Druckerzeugnisse statt: Mit großer Reichweite und Wirkung waren es auch Prediger, die dem »ruine d'estat«-Diskurs nach dem Abschluss des Edikts von Longjumeau weitere Schärfe verliehen.

Nach den Protesten der Bevölkerung gegen das Edikt griffen, wie die Darstellung der Rezeption des Edikts durch Claude Haton vom März 1568 zeigt, auch die meinungsbildenden Prediger der Hauptstadt den »ruine d'estat«-Diskurs auf und warfen dem König vor, durch den Friedensschluss »l'entière ruyne du royaume«[229] einzuleiten, wofür Gott den Monarchen strafen werde[230]:

> Les prédicateurs et docteurs qui preschoient le karêsme dedans la ville de Paris s'escrièrent en leurs sermons contre le roy et son conseil. et disoient à haulte voix que Dieu feroit vengeance de S. M. et dudit conseil, et que saditte majesté dès ce monde endureroit punition et adversité en son esprit et en sa vie, qui ne seroit longue, et que sa mort seroit accélérée et hastée devant son temps par lesditz huguenotz, lesquelz ne cesseroient jamais qu'ilz ne l'eussent ëiterminé, quelque paix qu'il fist avec eux, et taxèrent le rôy sa mère et son conseil estre cause par laditte paix de l'entiére ruyne du royaume et de la vraye religion catholicque[231].

dre, / Ce qui est grandement a craindre: / Car nous scauvons bien sans doubtance / que nous n'avons nulle puissance / Ne authorité tant soit digne, / de pardonner aucun offense / De leze maieste divine«. Zur gewaltkatalysierenden Wirkung vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 466.

227 Zum Gesamtargument Désiré, La grande trahison, fol. aiiiiv–br: »Pource messieurs les roys & princes / Si vous voulez regner & vivre, / Purges vos maisons & provinces / Des malheureux que Dieu vous livre, / Suyvez le conseil de ce livre / Sans pardon aux plus grands donner, / Faictes leur chef exterminer, / Qui vostre royaume despeuple: / Car vous ne pouvez pardonner / L'interest de Dieu ne du peuple«.

228 Zur Reaktion der Pariser Bevölkerung auf die Friedensverhandlungen Sir Henry Norris to Cecil, 10. Okt. 1567, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 1757; Sir Henry Norris to Cecil, 29. Jan. 1568, ibid., Nr. 1970, und Sir Henry Norris to the Queen, 24. Feb. 1568, ibid., Nr. 2024.

229 Haton, Mémoires, Bd. 2, S. 527.

230 Vgl. hierzu und zum Folgenden Diefendorf, Beneath the Cross, S. 145–157; zu Vigor vgl. Diefendorf, Simon Vigor, und Bourgeon, Quand la foi.

231 Haton, Mémoires, Bd. 2, S. 527.

In diesen Predigten, die etwa von Jean Benedicti, Claude de Sainctes, Jacques Hugonis, und Simon Vigor gehalten wurden[232], wird die Versicherheitlichung der Toleranz mit Blick auf den Zorn Gottes als Sicherheitsproblem für Staat und Krone deutlich sichtbar. Besonderes Augenmerk legten die Predigten auf den ihrer Ansicht nach die Toleranz der Minderheit fortsetzenden Aspekt, dass sich der König auf die Gewährung von »seuretez« für die Edikte eingelassen habe: Die Predigten »faisant comparaison des majestez de luy et de la royne sa mère au roy Achab et à la royne Hyésabel de l'Ancien Testament«[233] und versuchten sich am Beweis, dass diese, nachdem sie »baillé libertés aux faulx prophètes de Baal, qu'ilz avoient mis en toute sûreté, honneur et crédit, avec leur faulse et dampnable religion«[234], durch den Zorn Gottes zu Grunde gegangen seien. Das machte letztlich das Edikt von Longjumeau und die »seuretez« zum existentiellen Sicherheitsproblem für Staat und Krone[235].

Dass die Hugenotten für die Einhaltung des Edikts »seuretez« eingefordert hatten, problematisierten auch Stimmen in der Pamphletdebatte: Der katholische Autor des »Advertissement a tous bons et loyaux subiectz du roy« etwa betonte die Massivität wie Impertinenz der hugenottischen Forderung nach Sicherheiten, denn diese »demandent outre seureté de leurs personnes & biens, chose non ouye que le subiect demande seureté à son roy, autre que sa foy & parolle«[236]. Während diese Versicherheitlichung der »seuretez« auf die Autorität der Krone abzielte, nutzten katholische Prediger den Diskurs über die unsicheren Edikte zur Radikalisierung des Zusammenhangs zwischen dem Zorn Gottes als Sicherheitsproblem und der königlichen Religionspolitik – ein Prozess, der sich anschaulich anhand der von Barbara Diefendorf fruchtbar gemachten Predigten Simon Vigors nachvollziehen lässt.[237]

232 Siehe ibid., S. 528, und La Fosse, Journal, S. 93f.; vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 421–427, und Kap. 3.3.2.

233 Haton, Mémoires, Bd. 2, S. 528.

234 Ibid.

235 Ibid.

236 Advertissement a tous bons et loyaux subiectz du roy, fol. cir–civ.

237 Diese These hat auch Diefendorf, Simon Vigor, S. 402f., formuliert, ohne sie aber an die mittel- wie längerfristigen diskursiven Entwicklungen und zeitgenössischen Sicherheitsvorstellungen anzubinden. Ihr geht es um eine allgemeine inhaltliche Zusammenfassung der Predigten sowie um die Wechselwirkungen zwischen der Predigttätigkeit Vigors und religiösen Gewalttätigkeiten in Paris, wie etwa während der Affäre um die »croix de Gastines«, siehe dazu auch Diefendorf, Beneath the Cross, S. 152–158; Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 416–420 und 471, sowie Le Roux, Les guerres, S. 131f. Während Diefendorf damit allgemeine Denkmuster und das Verhältnis zwischen Predigten und religiöser Gewalt herausarbeitet, steht im Folgenden der Blick auf die bei Vigor greifbare Radikalisierung der Sicherheitsdiskurse im Fokus, als der Gewalt vorgeschal-

An der Faktizität dieses Sicherheitsproblems könne, wie Vigor unter Berufung auf das biblische Beispiel Sauls betonte, kein Zweifel bestehen[238], was die Festlegung konkreter Orte der Religionsausübung sowie die Verleihung von Sicherheitsplätzen zu einem den Zorn Gottes provozierenden Faktor machte[239]. Entsprechend kritisierte Vigor den bevorstehenden Abschluss des Edikts von Saint-Germain-en-Laye 1570[240]:

> Voila les heretiques traistres à Dieu & à la patrie, qui ont voulu livrer la France aux estrangers, & mettre tout à sac. […] O siecle tres-malheureux! Et comme nous sommes malheureux de veoir, nous le sommes encores plus d'ouyr. Et quoy? n'est ce pas matiere de ioye, ouyr parler de la paix? C'est mal entendu. Il ne faut pas appeller paix, ce qui est pire que la plus cruelle guerre qui soit. Appellez-vous paix de veoir les heretiques avoit la langue pestifere desliee pour faire la guerre à Iesus Christ? Appellez-vous paix, quand iamais les huguenots ne se pourront contenir sans faire quelque insolence? Il n'est pas possible vivre en paix avec eux: & ia par leur maintien & façon de faire ils vous excitent à faire guerre[241].

Vigor deutete die jüngsten Kriege also als Zeichen für die baldige Ankunft des Antichristen und das Ende der Welt[242] und sah sie als Manifestation des göttlichen Zorns auf die Bevölkerung von Paris und den baldigen Untergang der

tete Diagnose von Unsicherheit. Insbesondere die Markierung der »seuretez« für die Hugenotten als Sicherheitsproblem stellt einen noch nicht beleuchteten Aspekt dar, was auch für die langfristige Anbindung und diskursive Verortung von Vigors Argumenten gilt.

238 Vigor, Sermons catholiques sur les dimanches, Bd. 2, S. 24: »Pour son orgueil Saül eslevé en dignité royale, & auquel Dieu à cause de sa dignité avoit donné l'Esprit prophetique a esté debouté de son royaume, à la fin reprouvé. C'est ce que deduict fort bien Basile en une homelie de poenitentia. Il n'a, dit-il, voulu obeir à Dieu, mais s'est estimé estre plus sage que luy: & en punition Dieu luy a osté son esprit, & l'a laissé posseder au malin. Tout cela luy est advenu par son orgueil, & parce qu'il contemna le commandement de Dieu qui luy avoit dit, qu'il fist mourir le roy Agag, & ne reservast aucune chose de toute sa substance«.

239 Zur Ansicht Vigors, Könige verfügten nicht über die Macht, Orte der Religionsausübung zuzuweisen, ibid., S. 32.

240 Ibid., S. 48–69; vgl. Diefendorf, Simon Vigor, S. 58–61, und dies., Beneath the Cross, S. 152–158. Die Datierung der Predigten folgt dies., Simon Vigor.

241 Vigor, Sermons catholiques sur les dimanches, Bd. 2, S. 58.

242 Ibid., S. 56.

Stadt[243], wenn der Frieden von Saint-Germain-en-Laye und damit die weitere Duldung der Minderheit nicht gestoppt werde[244].

Nachdem das Edikt von Saint-Germain-en-Laye letztlich doch erlassen worden war und durch die Ehe zwischen Heinrich von Navarra und Margarete von Valois gefestigt werden sollte, deutete Vigor 1571 die Toleranz der Minderheit noch einmal als existentielles, inner- und außerweltliches Sicherheitsproblem für den Staat, die Krone und auch die Bevölkerung Frankreichs: Die Edikte der Krone seien »meschans & pernicieux edicts«[245], gefährlich gerade deshalb, weil sie sich »contre l'honneur de Dieu«[246] richteten: »Voilà la misère où nous sommes: mais ie m'asseure que Dieu frappera un bon coup, & exterminera tout, si ne nous amendons«[247].

Damit lässt sich zwischen 1567 und 1571 eine Radikalisierung jener katholischen Sicherheitsvorstellungen feststellen, die die Toleranz der Minderheit als inner- und außerweltliches Sicherheitsproblem für den Staat, die Krone und die Mehrheit kommunizierten. Das innerweltliche Argument, die Hugenotten seien Rebellen und Aufrührer, gehörte ebenso wie das außerweltliche Argument des drohenden Zorns Gottes seit Antoine de Mouchy und Jean de La Vacquerie 1557–1558 zum konstitutiven Kern katholischer Sicherheitsnarrative und war entsprechend nicht neu. Innovativ und radikal aber war die nach der Überraschung von Meaux und dem erneuten Bedrohungssyndrom in Paris entwickelte katholische Darstellung, den Zorn Gottes nicht mehr abstrakt-biblisch, sondern konkret-zeitgeschichtlich zu verargumentieren und, wie Désiré und die Prediger von Paris es taten, mit dem Ableben der Vorgänger Karls IX. zu beweisen. Désiré und Vigor machten insbesondere die Existenz von »seuretez« für die Edikte und damit den Diskurs über ihre Unsicherheit zum Gegenstand einer Unsicherheitsdiagnose, da diese die Toleranz der Minderheit zu festigen schienen. Entsprechend positiv war die Rücknahme des Edikts von Amboise bzw. Longjumeau durch das Edikt von Saint-Maur 1568 durch Vigor ausgefallen, dessen Bewertung noch einmal deutlich macht, wie stark tolerante Edikte aus katholischer Perspektive als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs verortet wurden: »Vous sçavez comme les predicateurs catholiques ont tou-

243 Ibid., S. 60: »Quand Dieu voulut destruire Hierusalem, ne les fit-il pas advertir par divers signes & prodiges qui procederent? On a bien ouy parler des monstres qui sont naiz en d'autres lieux, mais non pas de tant en si bref temps«.

244 Ibid., S. 59.

245 Ibid., S. 89. Die Predigt wurde nach dem Edikt von Saint-Germain verfasst, vgl. Diefendorf, Simon Vigor.

246 Vigor, Sermons catholiques sur les dimanches, Bd. 2, S. 89.

247 Ibid., S. 77–79.

siours crié que cest edict de ianvier estoit en edict de malediction, & la ruine de tout ce royaume«[248].

4.2 »La ruine d’estat« und die Bartholomäusnacht, 1572–1576

Die Bartholomäusnacht hat, als zentrales Gewaltereignis der französischen Religionskriege und des 16. Jahrhunderts insgesamt, in der Historiografie seit jeher eine überragende Rolle eingenommen. Das hat zu einer erheblichen Zahl korrespondierender wie kollidierender Ansätze geführt, die Ermordung Gaspard de Colignys am 24. August 1572 und die anschließenden, landesweiten Massaker zu erklären, denen bis Oktober 1572 mehrere tausend Hugenotten zum Opfer fielen[249].

Lange hat der auch außerhalb der Forschung präsente Deutungsansatz dominiert, im fehlgeschlagenen Attentat auf Coligny am 22. August, seiner Ermordung zwei Tage später und den folgenden Massakern, eine von langer Hand geplante Initiative Katharina von Medicis zu sehen[250]; eine »légende noire«, die maßgeblich durch den 1574 erschienenen »Discours merveilleux de la vie, actions et deportemens de la reyne Catherine de Médicis«[251] kreiert wurde und die die Sicht auf die Bartholomäusnacht in ihrer Genese, ihrem

248 Sermon faict l’an MDLXVIII à Nostre Dame de Paris, in: ibid., S. 161–179, hier S. 163. Diese Predigt datiert vom 29. Sep. 1568.

249 Zur Historiografie der Bartholomäusnacht, zunächst mit Blick auf die ältere Forschung, Henri Dubief, L’historiographie de la Saint-Barthélemy, in: L’amiral de Coligny, S. 351–376, hier S. 351–365, und Mieck, Die Bartholomäusnacht als Forschungsproblem. Als Überblicke zur Forschungsentwicklung bis Anfang der 1970er Jahre sind Dubief und Mieck nach wie vor hilfreiche Zugänge, die Positionen Miecks entsprechen aber inzwischen auf Grund ihrer monokausalen Fokussierung auf sozioökonomische Erklärungsansätze nicht mehr dem Stand der Forschung, was auch für ders., Die Bartholomäusnacht gilt. Forschungen seit den 1980er Jahren, insbesondere im französischen Bereich, fassen Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 430–443, sowie Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 7–25, zusammen; die Studie von Jouanna bildet den gegenwärtigen Forschungsstand ab. Die von der protestantischen Historiografie des 19. Jahrhunderts postulierten, mitunter in den sechsstelligen Bereich gehenden Opferzahlen entbehren einer realistischen Grundlage. Für Paris kann von etwa 2000, für Frankreich insgesamt von 10 000 Toten ausgegangen werden, vgl. Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 30f., und Niggemann, Hugenotten, 17.

250 Der massive Einfluss, den die ältere Forschung Katharina von Medici zugeschrieben hat, wird bei Mieck, Die Bartholomäusnacht als sozialer Konflikt, S. 75–77, deutlich.

251 Abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 6, S. 1–113. Zum Ursprung der »légende noire« Katharina von Medicis, die als Resultat hugenottischer Versicherheitlichungsprozesse in Kapitel 4.2.4. ausführlicher thematisiert werden wird, vgl. Crouzet, Le haut

Ablauf und ihren Folgen nachhaltig geprägt hat. Nicola Sutherland hat diese These der »prémédiation« des Mordes an Coligny und der gezielten Ausdehnung der Massaker in die Provinzen durch die Betonung der langfristigen (Außen-)Politik Katharina von Medicis als wenig stichhaltig kritisiert[252]; zudem haben sozial- und gewaltgeschichtliche Untersuchungen, etwa durch Natalie Davis[253], Barbara Diefendorf[254] oder Ilja Mieck[255], die innergesellschaftlichen und spezifisch interkonfessionellen Spannungen als Ursache der Gewalt betont. Hier sind sind im Zuge der regionalgeschichtlichen Ausdehnung der Forschungsansätze auch die Ereignisse außerhalb von Paris in den Fokus gerückt[256].

Nachhaltigen Einfluss auf eine Reevaluation der bis dato verfolgten Forschungsperspektiven hatten vor allem die kontrovers diskutierten Thesen Jean-Louis Bourgeons[257], der hinter den Geschehnissen die Initiative der Guise und Philipps II. von Spanien sah und die der Eskalation der Gewalt als ebenfalls

cœur; Mellet, Les traités monarchomaques, S. 251–254, und Kingdon, Myths. Als Forschungsstandpunkt kann die »légende noire« inzwischen als widerlegt gelten, wie Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 313, festhält, auch wenn Janine Garrisson, 1572. La Saint-Barthélemy, Brüssel 2000, und Marc Venard, Arrêtez le massacre! in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 39 (1992), S. 645–661, für eine zumindest teilweise revisionistische Position geworben haben.

252 Siehe Sutherland, The Massacre, und dies., The Huguenot Struggle, S. 178–210; vgl. Jouanna, Le devoir, S. 157. Zum Quellenwert zeitgenössischer Augenzeugenberichte Nicola M. Sutherland, Le massacre de la Saint-Barthélemy. La valeur des témoignages et leur interprétation, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 38/4 (1991), S. 529–554.

253 Siehe hierzu den inzwischen klassischen Aufsatz von Davis, The Rites of Violence [1973], der – vorbehaltlich der ausgewogenen Kritik von Holt, Religious Violence, und Judith Pollmann, Countering the Reformation in France and the Netherlands. Clerical Leadership and Catholic Violence, 1560–1585, in: PP 190 (2006), S. 83–120, dass er das Ausbleiben religiöser Gewalt nicht zu erklären vermag – nach wie vor eine anregende Lektüre darstellt, insbesondere für die Deutung religiöser Gewalt als Reinigungsritual.

254 Diefendorf, Beneath the Cross, S. 93–106. Zu den sozialen Spannungen vor der Bartholomäusnacht dies., Prologue; für ihre Auseinandersetzung mit den Thesen Jean-Louis Bourgeons dies., La Saint-Barthélemy et la bourgeoisie parisienne, in: Histoire, économie et société 17/3 (1998), S. 341–352. Davis, The Rites of Violence [1973], und Garrisson[-Estèbe], Tocsin, haben die Frage nach ritueller Gewalt verfolgt.

255 Mieck, Die Bartholomäusnacht als sozialer Konflikt; ders., Die Bartholomäusnacht als Forschungsproblem.

256 Eine Perspektiverweiterung, die maßgeblich durch Philip Benedict, The Saint Bartholomew's Massacres in the Provinces, in: The Historical Journal 21/1 (1978), S. 205–225, vorgenommen wurde, siehe auch Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 106–111.

257 Bourgeon, L'assassinat, hat eine Kontroverse hinsichtlich der Kernthese nach sich gezogen, der Mord an Coligny und das Massaker an den Hugenotten seien auf einen

durch die Guise gelenkte »esmeute populaire«[258] wertete, die sich als eine »journée des barricades avant la journée des barricades«[259] gegen die Hugenotten und die Krone gerichtet habe. Barbara Diefendorf[260], Denis Crouzet[261] und Arlette Jouanna[262] haben diese Thesen Bourgeons aus unterschiedlichen Blickwinkeln kritisiert und zum Anlass eigener Untersuchungen genommen, die inzwischen zu einem differenzierteren Blick auf die Ereignisse und Entwicklungen im August und September 1572 geführt haben[263]:

Fruchtbar für die folgenden Überlegungen zur Veränderung der Sicherheitsdiskurse durch die Bartholomäusnacht, aber auch für die Verortung der Bartholomäusnacht in der Sicherheitsdebatte, ist eine von Crouzet vorgeschlagene und von Jouanna weiterentwickelte Differenzierung, die zwischen der Ermordung Gaspard de Colignys als »première Saint-Barthélemy« und den anschließenden Massakern als »seconde Saint-Barthélemy« unterscheidet[264]: Während, wenngleich ohne einen langfristigen Plan, hinter der Initiative zur

Plan Philipps II. zurückzuführen. Zur Kritik daran siehe Diefendorf, La Saint-Barthélemy; Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 430–434, und Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 16–19. Zur These selbst siehe ferner Jean-Louis Bourgeon, Les légendes ont la vie dure. À propos de la Saint-Barthélemy et de quelques livres récents, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 24 (1987), S. 102–116; ders., Une source sur la Saint-Barthélemy. L'histoire de monsieur de Thou relue et décryptée, in: BSHPF 134 (1988), S. 499–539; ders., Pour une histoire, und ders., Charles IX devant la Saint-Barthélemy, Genf 1995.

258 Bourgeon, L'assassinat, S. 75.

259 So Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 430–444, in seiner Kritik, zum Zitat ibid., S. 430.

260 Diefendorf, La Saint-Barthélemy, kritisiert Bourgeons Bewertung der Pariser Bevölkerung und Miliz.

261 Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 430–434.

262 Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 16–19, hinterfragt eine der zentralen Quellen für die These Bourgeons.

263 Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, hat durch die Einbeziehung der bereits durch ders., Les guerriers, Bd. 2, bes. Kap. 11 und 12, diskutierten Rolle apokalyptischer Denkrahmen den Blickwinkel auf die Ursachen für die Bartholomäusnacht noch einmal wirkmächtig erweitert und zudem eine ausführliche und ausgewogene Rekonstruktion sowohl der politischen wie auch der das »imaginaire« der Akteure und Bevölkerung betreffenden Prozesse erarbeitet, siehe ders., La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 489–532.

264 Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 515f.; siehe auch Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 79f. Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 129, hat diese Differenzierung aufgegriffen. Inzwischen, vgl. Carroll, Noble Power, S. 135, ist diese Unterscheidung weitgehend akzeptiert und repräsentiert den Forschungsstand. Siehe darüber hinaus für ein vierphasiges, durch die problematische Quellensituation aber weniger trennscharfes Modell Holt, The French Wars of Religion, S. 82. Venard, Arrêtez, sieht drei Phasen.

Ermordung Colignys nach dem Attentat tatsächlich eine von Karl IX. autorisierte Entscheidung im *Conseil privé* am plausibelsten erscheint[265], muss für die danach auf Frankreich ausstrahlende Gewalt auf der Ebene der Bevölkerung ein Amalgam von konfessionellen, sozialen, ökonomischen und vielfach auch inhärent-regionalen bzw. urbanen Spannungen verantwortlich gemacht werden, das nicht auf eine Lenkung durch die Krone verweist[266]. Diese Differenzierung zwischen einer »première Saint-Barthélemy« als Instrument königlicher (Sicherheits-)Politik und einer »seconde Saint-Barthélemy« unkontrollierter Massaker ist für die im Folgenden stattfindende Verortung und Analyse *der* Bartholomäusnacht[267] als Ergebnis und Zäsur der Sicherheitsdebatte ein fruchtbarer Ausgangspunkt.

Zunächst steht, in einem ersten Schritt, die Frage nach den Sicherheit konstruierenden, thematisierenden und instrumentalisierenden Momenten auf der Seite der Krone im Mittelpunkt, für die »première Saint-Barthélemy« zu optieren und diese nachträglich zu legitimieren. Die Genese und Legitimation der Entscheidung, Coligny zu ermorden, fand in den etablierten und Plausibilität stiftenden Rahmen der Sicherheitsdiskurse statt, insbesondere dem »ruine d'estat«-Diskurs.

In einem zweiten Schritt liegt der Fokus auf der katholischen Deutung der Bartholomäusnacht, die auf eine Reintegration von Sicherheitsnarrativen schließen lässt: Die katholische Bewertung der königlichen Politik im »ruine d'estat«-Diskurs, die ab 1567 den Umgang Karls IX. mit den Hugenotten zum Sicherheitsproblem gemacht hatte, griff das königliche Deutungsangebot der Bartholomäusnacht als Ressource von Sicherheit auf, wodurch es zur Annäherung der divergierenden königlichen und katholischen Sicherheitsnarrative kam.

In hugenottischen Sicherheitsvorstellungen öffneten sich 1572/1573 erhebliche Risse: Insbesondere die Funktion der Krone und der königlichen Edikte wurde einer kritischen Neubewertung unterzogen, was die Bartholomäusnacht zur Zäsur für hugenottische Sicherheitsvorstellungen machte und den Diskurs

265 Vgl. Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 394–407; Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 129–159.

266 Vgl. Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 407–414; Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 160–200; Diefendorf, Beneath the Cross, S. 93–106; Davis, The Rites of Violence [1973]; Benedict, The Saint-Bartholomew's Massacres.

267 Wenn im Folgenden von *der* Bartholomäusnacht die Rede ist, dann bezogen auf die Gesamtheit der Ereignisse nach dem Anschlag auf Coligny, also auf die Ermordung des hugenottischen Anführers am 24. Aug. und auf die landesweiten Massaker in den folgenden Wochen und Monaten.

über die unsichere Minderheit nachhaltig veränderte – eine Entwicklung, die in einem dritten Schritt untersucht wird.

In einem vierten Schritt kann für die Jahre 1572 bis 1575, als direkte Folge der Bartholomäusnacht, die Versicherheitlichung Katharina von Medicis festgestellt werden, die in überkonfessioneller Weise und vom Ende der Bartholomäusnacht her als Sicherheitsproblem markiert und in den »ruine d'estat«-Diskurs, den Diskurs über die unsicheren Edikte sowie den Diskurs über die unsichere Minderheit hineinmanövriert wurde. Insbesondere der »ruine d'estat«-Diskurs wurde hier neu relationiert und in handlungslegitimierender Weise funktionalisiert. Damit wird in diesem vierten Schritt der Blick auf die mittelfristigen diskursiven Folgen der Bartholomäusnacht gerichtet, die sich in der Refiguration der Sicherheitsdebatte insgesamt manifestierten.

Insbesondere für die Sicherheitskommunikation der *malcontents* zwischen 1574 und 1576, die in einem fünften Schritt thematisiert wird, erwies sich diese Neuausrichtung der Sicherheitsdebatte als ein Plausibilität stiftender und Handlungsspielräume öffnender Referenzrahmen. Aufbauend auf der Versicherheitlichung Katharina von Medicis kann hier eine Funktionalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses nachvollzogen werden, der gezielt zur Suspendierung konfessioneller Konfliktlinien eingesetzt wurde.

4.2.1 Versicherheitlichungsprozesse und »première Saint-Barthélemy«, 1572

Nach der Konfrontation zwischen der Krone und der hugenottischen Führung während des dritten Religionskrieges, in dessen Verlauf der Tod Louis de Condés und das in Abwesenheit gefällte Todesurteil gegen Gaspard de Coligny eine Zuspitzung des Konfliktes sichtbar gemacht hatten[268], unternahm Karl IX. mit dem Edikt von Saint-Germain-en-Laye im August 1570 einen erneuten Versuch, die konfessionellen Konflikte zu befrieden. Entsprechend wurde nicht nur das Edikt selbst als Ressource von Sicherheit für den Staat und die Hugenotten präsentiert[269], auch die Verleihung der Sicherheitsplätze an die Minderheit sowie das Projekt einer dynastischen Ehe zwischen Heinrich von Navarra und Marga-

268 Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 136, argumentiert, dass die »Hinrichtung« Condés in der Schlacht von Jarnac am 13. März 1569 als symbolischer Bruch mit der Rekonzilianzpolitik der Krone verstanden wurde. Auch Garrisson[-Estèbe], Protestants du Midi, S. 172, sieht hier »des circonstances parfaitement shakespeariennes«. Zum Todesurteil gegen Coligny im Sep. 1569 vgl. Delaborde, Gaspard de Coligny, Bd. 3, S. 114f.

269 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1570), Präambel.

rete von Valois zielten als »seuretez« auf die Absicherung des Edikts ab[270]. Im September 1571 wurde Coligny rehabilitiert und kehrte an den Hof zurück[271].

Während katholische Stimmen mit zunehmender Vehemenz die Toleranz der Minderheit als inner- wie außerweltliches Sicherheitsproblem für Frankreich und seinen Monarchen markierten[272], sah sich Karl IX. mit Versuchen Colignys konfrontiert, ihn zu einem Eingreifen in den Niederlanden und gegen Spanien zu bewegen[273]. Gerade der Tonfall der Forderungen Colignys im Vorfeld der Heirat zwischen Heinrich von Navarra und Margarete von Valois weckte erhebliche Zweifel an den Absichten der Hugenotten und an der Stabilität der Pazifikation, da Coligny offen mit Krieg und einem Bruch des Edikts von 1570 drohte[274].

Nach den Hochzeitsfeierlichkeiten am 18. August 1572 blieben Coligny und große Teile der hugenottischen Führungselite in Paris, um Karl IX. zum

270 Zur grundsätzlichen Funktion dynastischer Ehen als Element der Friedenssicherung im Kontext der französischen Religionskriege Kap. 3.3.3. Zu den Eheprojekten Katharina von Medicis 1571/1572 vgl. Holt, The French Wars of Religion, S. 82; Roberts, Peace and Authority, S. 15; Knecht, Hero, S. 41–48, und Sheila Ffolliott, »Make love, not war«. Imaging Peace through Marriage in Renaissance France, in: Diane Wolfthal (Hg.), Peace and Negotiation. Strategies for Coexistence in the Middle Ages and the Renaissance, Leiden 2000, S. 213–231.

271 Holt, The French Wars of Religion, S. 81. Dabei erhielt Coligny auch für die Rückkehr nach Paris eine von der Krone schriftlich bestätigte »seuretez«, wie der durch den toskanischen Botschafter Petrucci überlieferte Austausch zwischen Coligny und Karl IX. zeigt, siehe Petrucci an François de Médicis, 10. Aug. 1571, abgedruckt in: Desjardins (Hg.), Négotiations, S. 694–701; zum Austausch selbst S. 698–701: Coligny forderte »perché fra questo mezzo Sua Maestà si possa assicurare interamente di lui, e che per diffidenza non si ritardi o manchi di terminare ciò che compie al servizio di Sua Maestà, e del regno, il detto signor Ammiraglio obbliga a detta Maestà la parola e fede sua, la quale si rende sicuro non sarà manco stimata da lei par la sicurtà d'ogni cosa, della restituzione delle terre; perché lui sa certo che Sua Maestà l'ha per uomo da bene, e che non mancherà della sua promessa« – dem stimmte der König zu. Vgl. Daussy, Entre sécurité et garantie, S. 197.

272 Diefendorf, Beneath the Cross, S. 147–158; Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 489–515; Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 54–60.

273 Zur außenpolitischen Dimension 1571/1572 Daussy, Le parti huguenot, S. 673–721; Knecht, Hero, S. 47f.; Holt, The French Wars of Religion, S. 76–82, und Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 178–210.

274 Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 48. Auch die katholische Pamphletistik griff nach der Ermordung Colignys das Auftreten des hugenottischen Anführers 1571/1572 auf und kommunizierte, Coligny habe Karl IX. mit einem erneuten Bürgerkrieg gedroht, siehe Bernard Du Haillan, Discours sur les causes de l'execution faicte es personnes de ceux qui avoyent coniuré contre le roy & son estat, Antwerpen 1572, fol. c4v.

Eingreifen in den Niederlanden zu bewegen[275]. Am Mittag des 22. August wurde Coligny, als er von einer Besprechung im Louvre zurückkehrte, durch einen aus einem Fenster abgefeuerten Schuss schwer, aber nicht tödlich verletzt[276]. Karl IX. beteuerte gegenüber Coligny seine Unschuld an dem Anschlag und veranlasste die unverzügliche Aufklärung des Attentats und die Bestrafung des Schützen. An den Krankenbesuch des Königs schloss sich dann eine Beratung der hugenottischen Führung über das weitere Vorgehen an[277].

Nach dem Attentat auf Coligny und dem hugenottischen Treffen breiteten sich in Paris Gerüchte über die dortigen Entscheidungsprozesse aus, die ein massives Sicherheitsproblem für die Bewohner der Stadt sowie für die Krone befürchten ließen[278]. Den Erinnerungen Claude Hatons zufolge kursierte in Paris noch am Nachmittag des 22. August das Gerücht, Coligny und die hugenottische Führung diskutierten

> le moyen de prendre vengeance de ce soup sur la personne du roy et de messieurs ses frères et des princes de Guyse, et fut telle la résolution de leur conseil qu’ilz s’armeroient et feroient armer tous les huguenotz de leur suitte et ceux de Paris, pour à jour et heure opportune, qui devoit estre au pénultiesme jour du moys d’aoust, assaillir le roy et les catholicques, les massacrer et du tout exterminer, et, après ce, coroner le roy de Navarre roy de France[279].

Auch laut Jehan de La Fosse ging in Paris dieses Gerücht um, die Ermordung des Königs und der königlichen Familie sowie die Verwüstung der Stadt durch die Hugenotten stehe unmittelbar bevor – ein Gerücht, das schließlich bis zum König selbst vorgedrungen war: »Le sabmedy d’après, sur les 10 à 11 heures du soir, le roy ayant entendu que les huguenots de déliberoient de bref luy couper

275 Holt, The French Wars of Religion, S. 81f.

276 Die Details des Attentats an sich sind an dieser Stelle von untergeordnetem Interesse und zudem vielfach beleuchtet worden. Die detailliertesten Darstellungen über seinen Verlauf und seine Hintergründe bieten, mitsamt der Abwägung älterer und alternativer Vorschläge, Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 99–126, und Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 378–393.

277 Ibid., S. 384f.

278 Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 394–415; Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 99–147; Diefendorf, Beneath the Cross, S. 93–106, und dies., Prologue, S. 20, haben den Einfluss dieser Gerüchte auf die politische Entscheidungsfindung auf Seiten der Krone zwischen dem 22. und 24. Aug. 1572 sowie auf die Radikalisierung virulenter und dann manifest ausbrechender Gewalttätigkeiten thematisiert, ohne sie hingegen detaillierter an die Sicherheitsdebatte und insbesondere den »ruine d’estat«-Diskurs anzubinden, die ganz wesentlich Plausibilität generierten.

279 Haton, Mémoires, Bd. 2, S. 669–671.

la gorge et a son frère, et mettre à sac la ville de Paris«[280]. Dass zudem der Hugenotte Teligny mit mehreren tausend bewaffneten Männern auf dem Weg nach Paris sein sollte, verschärfte die Gerüchte noch[281].

Barbara Diefendorf hat in ihrer Bewertung der Gerüchte zu Recht darauf hingewiesen, dass die Darstellungen Hatons und La Fosses auf Grund ihrer nachträglichen und unregelmäßigen Abfassung durchaus kritisch zu betrachten sind. Gleichzeitig hat sie aber auch sehr einleuchtend dafür plädiert, dass gerade im Kontext der aufgeheizten Stimmung – auch vor dem Hintergrund der radikalisierten katholischen Sicherheitsnarrative – die Existenz, Distribution und Wirkmacht der Gerüchte weit wahrscheinlicher sind als ihre völlige Fiktivität[282]. Zudem berichtete auch der toskanische Gesandte über Gerüchte einer bevorstehenden hugenottischen Racheaktion in Paris[283], was auch für die nachträglichen hugenottischen Pamphlete gilt[284].

Entscheidend für die Wirkmacht der Gerüchte auf die Krone und für ihre Verortung im »ruine d'estat«-Diskurs ist in diesem Kontext weniger die letztlich kaum zu klärende Frage nach ihrem Wahrheitsgehalt[285] als vielmehr die Frage nach ihrer performativen Kraft und Passfähigkeit zu etablierten Inhalten der Sicherheitsdebatte. Denis Crouzet hat betont, dass der Entscheidungsprozess auf der Seite der Krone unter dem Eindruck der Gerüchte einer bevorstehenden hugenottischen Verschwörung »procède moins du réel que de l'imaginaire«, wodurch der am 23. August kursierende »mythe du complot«[286] zum zentralen Antrieb im königlichen *Conseil privé* wurde, Coligny und die weiteren Anführer der hugenottischen Partei präventiv ermorden zu lassen[287] – eine Entscheidung, die in der Nacht vom 23. auf den 24. August umgesetzt wurde: Königliche Kräfte versperrten zunächst die Stadttore und machten sich dann auf die Suche nach den in Paris befindlichen hugenottischen Führungsadeligen, wobei es zahlreiche Tote, Verletzte und Verhaftete gab. Coligny selbst wurde

280 La Fosse, Journal, S. 148. Siehe auch Haton, Mémoires, Bd. 2, S. 671.

281 Holt, The French Wars of Religion, S. 84.

282 Diefendorf, Beneath the Cross, S. 95.

283 Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 386.

284 Exemplarisch Discours merveilleux, abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 6, S. 66.

285 Vgl. Venard, Arrêtez, S. 653f.

286 Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 472.

287 Vgl. Arlette Jouanna, Le discours royal sur la Saint-Barthélemy, in: Foa, Mellet (Hg.), Le bruit des armes, S. 201–214, hier S. 204. Zur anschließenden Heroisierung Colignys siehe Kingdon, Myths, S. 28–50.

durch einen Kopfschuss getötet und sein Leichnam anschließend aus dem Fenster auf die Straße geworfen.[288]

Die genauen Umstände der Entscheidungsfindung am 23. August lassen sich, wie Arlette Jouanna herausgearbeitet hat, nur schwer rekonstruieren[289]; die Hypothese, der gezielte Einsatz der Verschwörung durch Katharina von Medici sei ein persuasiver Einsatz dieses Bedrohungsnarrativs gewesen, um Karl IX. zur Autorisierung der Mordpläne zu bewegen, ist aber wenig plausibel[290]. Es erscheint durchaus bedenkenswert, das Gerücht über eine hugenottische Verschwörung und den drohenden Tod des Monarchen als einen tatsächlich ursächlichen und vor allem wirkmächtigen Faktor auf der Seite der Krone zu verstehen, was die hugenottische Führung um Coligny als existentielles und, auf Grund der unmittelbar bevorstehenden Durchführung, drängendes Sicherheitsproblem erscheinen ließ[291].

Jouanna und Crouzet haben diesen grundsätzlichen Fokus auf Sicherheit implizit und mit unterschiedlicher Gewichtung bereits betont: Jouanna sieht in der Ermordung Colignys am 24. August ein Instrument königlicher »justice extraordinaire« in einem eher abstrakt-juristischen, auf Staatsbildungsprozesse

288 Vgl. zu den Details sowie zu den Problemen bei der exakten Rekonstruktion der Ereignisse wie dem chronologischen Ablauf Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 148–152.

289 Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 140.

290 Insbesondere die ältere Forschung hat diese These vertreten, anschaulich Mieck, Die Bartholomäusnacht als sozialer Konflikt, S. 6 – eine die »préméditation« auch des Attentats auf Coligny implizierende Lesart, der von Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 29, und Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 140, widersprochen worden ist.

291 Dafür plädieren Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 415–429; ders., Les guerriers, Bd. 2, S. 26–29, und Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 140f. Siehe zur Plausibilität, die das Motiv der Verschwörung Colignys auf der Seite der Krone vor der offiziellen Erklärung vom 28. Aug. entfaltete, auch einen Brief Karls IX. an den königlichen Gesandten in Brüssel, 26. Aug. 1572, BNF, FF 16127, fol. 183–186: Karl IX. befürchtete, dass die Hugenotten »sans avoir la patience de veoir et cognoistre les effects de mon intention, se desliberoyent d'en prandre eulx-mesmes la vengeance non seullement sur ceulx de Guise, maiz sur ma personne aussy sur tous ceulx desquelz ilz estoyent entrez en soubçon«; vgl. Bourgeon, Charles IX, S. 99. Anders als die spätere Instruktion an Schomberg entstand diese Darstellung noch vor der Erklärung des 28. Aug. und erlaubt damit zumindest Rückschlüsse darauf, dass das Argument einer Verschwörung eine erhebliche Wirkung bei der Entscheidung entfaltete, Coligny ermorden zu lassen. Siehe dazu detailliert Jouanna, Le discours royal. Ganz ähnlich scheint diese Bedeutung des Verschwörungsmotivs auch in Lettre de Charles IX à M. du Lude, au sujet du massacre de la Saint-Barthélemy, abgedruckt in: Ledain, Lettres, S. 296–298, auf.

ausgerichteten Sinne[292]. Crouzet dagegen versteht die »première Saint-Barthélemy« als Maßnahme zur »défense de l'État« in herrschaftskonzeptioneller Hinsicht, da sich das Szenario der Verschwörung gegen das Edikt von Saint-Germain-en-Laye und gegen das königliche, neoplatonische Ideal der von Crouzet postulierten »règne d'amour« gerichtet habe[293]. Dem liegt grundsätzlich die Überlegung zu Grunde, hier sei die Verabsolutierung eines teleologischen Staatsverständnisses zu beobachten. Ein Blick auf die kursierenden Sicherheitsdiskurse zeigt dagegen eine andere und in der Forschung noch nicht thematisierte Dimension: Das Bedrohungsszenario einer hugenottischen Verschwörung besaß auch eine sehr konkrete, aus den Sicherheitsdiskursen herrührende Plausibilität, die für die Entstehung der Pläne zur Ermordung Coli-

292 So interpretiert Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 139–147, die Begründung der Ermordung Colignys: Die Perspektive einer hugenottischen Bedrohung des Königs habe die königliche Autorität herausgefordert, entsprechend habe die Erklärung des Königs auf die Legitimation dieses implizit auf die Versicherheitlichung der Verschwörung hindeutenden Konstruktes abgezielt, dazu ibid., S. 141. Zum Gedanken der »justice extraordinaire« auch dies., Le discours royal, S. 205f. Zur Vorstellung einer sich entwickelnden Staatsräson, die sich hier manifestiert habe, ibid., S. 212: »On peut déceler, dans l'invocation du salut de l'État, les prodromes de ce qui sera plus tard l'idéologie de la raison d'État«. Im Folgenden geht es Jouanna dann aber weniger um die Verortung dieser Argumentations- und Legitimationsstrategie im Kontext der konkreten königlichen Sicherheitskommunikation seit 1557, sondern mehr um die Verortung des Arguments der »justice extraordinaire« in abstrakt-juristischer Ausrichtung und langfristig-teleologischer Perspektive. An dieser Stelle wird dagegen die somit zwar implizit bereits angerissene, im Folgenden jedoch zu explizierende Korrelation der königlichen Legitimationsstrategie sowohl mit Versicherheitlichungsprozessen wie auch mit den Folgen dieses Deutungsangebots für die Plausibilität und innere Kohärenz der Argumentation, gerade im Lichte der Sicherheitsdebatte, thematisiert werden.

293 So hat Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 28f. die »première Saint-Barthélemy« gedeutet und argumentiert, die ebenfalls aus der konkreten Angst vor einer bevorstehenden hugenottischen Verschwörung resultierende Ermordung Colignys habe den Staatsbegriff Katharina von Medicis und Karls IX. verabsolutiert und die antizipierte Bedrohung dieses Staats durch einen Präventivschlag verhindern wollen, der – so die Verortung der »première Saint-Barthélemy« auch bei Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 384f. – auch auf das als neoplatonisch verstandene Herrschaftskonzept Karls IX. und seine Vision des »règne d'amour« ausgerichtet gewesen sei. Wie Jouanna thematisiert Crouzet damit implizit den grundsätzlichen argumentativen Mechanismus, den »mythe du complot« (ibid., S. 469) als Deutung einer existentiellen Gefahrensituation zur Begründung der Ermordung Colignys einzusetzen, bindet diese Überlegung aber ebenfalls nicht an den »ruine d'estat«-Diskurs und die etablierten Inhalte der Sicherheitsdebatte an, die aber ganz wesentlich für die Plausibilierung verantwortlich zeichneten.

gnys, weit mehr aber noch für ihre Legitimation in Rechnung gestellt werden muss[294]:

Bereits die Verschwörung von Amboise im Februar 1560 war von Franz II. als existentielles Sicherheitsproblem dargestellt worden, indem er die Aufdeckung der »conspirations contre la chose publique, tendans à la subversion de l’estat de nostredict royaume«[295] thematisierte: »Il s’est descouvert une trés-meschante & malheureuse conspiration, ou n’alloyt de riens moins que d’attenter à la personne de la royne ma mere, la mienne propre, celles de mes freres, & des principaulx de celux qui sont auprès de Moy, & de-là venir à toute la subversion de l’Estat de mon royaume«[296]. Karl IX. selbst hatte die Überraschung von Meaux im September 1567 zum Sicherheitsthema gemacht und die »incroyable et jamais oye conspiration«[297] Condés angeprangert, »faicte contre moy et mon Estat et qui vas iusques à la vie de la reyne ma mère, de mes freres et de moy«[298]. Auch das Edikt von Saint-Maur im September 1568 hatte die grundsätzlich staatsgefährdenden Aktivitäten der hugenottischen Führung thematisiert[299], und Coligny selbst war im September 1569 durch das Todesurteil gegen ihn als massives Sicherheitsproblem für Frankreich und als Urheber von Verschwörungen identifiziert worden, als »perturbateur & violateur de paix, ennemi de repos, tranquillité et seureté publique, chef principal, autheur

294 Siehe dazu in Ansätzen Diefendorf, Beneath the Cross, S. 96; Jouanna, Le devoir, S. 155f., und Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 468–483. ders., Les guerriers, Bd. 2, S. 23, konzentriert sich bei der Darstellung der Plausibilität des Gerüchtes aber vor allem auf nicht-königliche Quellen, wie sie in Kap. 4.2.2 analysiert werden, sowie auf die Frage nach der Legitimation von Gewalt, und setzt dabei auch erst 1567 an. Jouanna, Le discours royal, S. 204, zieht nur das Edikt von Saint-Maur heran und beschränkt den Rekurs damit auf den Zeitraum ab 1568.

295 Les seigneurs iusticiers seront privez de leurs iustices, & les officiers royaux de leurs estats & offices, qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion, abgedruckt in: Fontanon, Les édicts, S. 261.

296 Lettre du roy au connestable de Montmorency, par laquelle il luy mande de luy envoyer le Sr de Soucelles & le vicomte de St. Aignan, prisonniers au bois de Vincennes, & Robert Stuart Escossois, prisonnier à la Conciergerie du Palais, subsçonnez d’être complices de la conspiration d’Amboise, 25. Feb. 1560, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 334f., siehe Kap. 3.4.

297 Karl IX. an den Herzog von Ferrara, 27. Sep. 1567, abgedruckt in: LCM, Bd. 3, S. 62f.

298 Ibid.

299 Ausführlich in der ungewöhnlich langen Präambel des Edikts von Saint-Maur, vgl. Kap. 4.1.4; ein Zusammenhang, auf den auch Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 131f., hinweist.

et conducteur de la rebellion, conspiration et coniuration qui a esté faicte contre le roy et son Estat«[300].

Entsprechend passend und in einer Linie zur Vorstellung der Hugenotten als Sicherheitsproblem für Staat und Krone war das Narrativ, das Karl IX. zur Rechtfertigung des Mordes an Coligny in der »Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral«[301] entfaltete. Sie wurde am 28. August 1572 veröffentlicht und versuchte die Ermordung Colignys und der anderen hugenottischen Anführer mit dem Argument zu begründen, diese außergewöhnliche Maßnahme sei im Moment existentieller Unsicherheit geschehen, »pour obvier & prevenir l'execution d'une malheureuse & detestable conspiration faicte par ledict Admiral, chef & autheur d'icelle, & sesdicts adherans & complices, en la personne dudict seigneur roy, & contre son Estat: la royne sa mere, messieurs les freres, le roy de Navarre, princes & seigneurs estans pres d'eulx«[302].

Damit erschien die Ermordung Colignys, als »pre-emptive strike on the Huguenots«[303] zur Sicherheitsproduktion für den Staat, die königliche Familie und das Edikt von 1570. Diese Referenzobjekte, so die Stoßrichtung der Markierung Colignys als Sicherheitsproblem, seien durch dessen Verschwörungspläne existentiell bedroht gewesen. Anders als 1560 und 1567 habe die Krone nicht mehr auf eine bereits stattfindende Verschwörung reagieren müssen, sondern stattdessen versucht, diese präventiv zu vereiteln. Das zeigt die diskursive Anbindung nicht an abstrakte, teleologisch ausgerichtete Vorstellungen von Staatlichkeit und Staatsräson, wie Crouzet und Jouanna sie betonen, sondern an den konkreten und tagesaktuellen »ruine d'estat«-Diskurs als Referenzrah-

300 Zit. nach der veröffentlichten Version des Urteils, Arrest de la court de parlement, contre Gaspart de Colligny, qui fut admiral de France, Paris 1569, fol. aiiv–aiiir.

301 Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, & autres ses adherens & complices, dernierement advenue en ceste ville de Paris le xxiiii. iour du present moys d'aoust, Paris 1572, siehe auch Declaration par laquelle le roi se reconnait l'auteur du massacre de la Saint-Barthélemy, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 175, S. 157–159. Als zentraler Baustein der Versuche Karls IX., die Deutungshoheit über die Ermordung Colignys zu gewinnen, hat die Erklärung vom 28. Aug. 1572 einschlägig Beachtung gefunden bei Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 420–423; Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 146f., und Daussy, Le parti huguenot, S. 760f., fokussiert jeweils auf die Darstellung der Verschwörungspläne in ereignisgeschichtlicher Hinsicht. Jouanna, Le discours royal, analysiert die unterschiedlichen Versionen der Erklärung und die Entstehung der königlichen Argumentation. Ausführlich zur Entstehung des Textes, gerade zur Abkehr von der zunächst vertretenen Position der Krone, die Guise als Urheber der Ermordung Colignys zu benennen, auch Bourgeon, Charles IX, S. 41–111.

302 Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, fol. aiiv.

303 Holt, The French Wars of Religion, S. 85.

men politischer Kommunikation. Entsprechend problematisierte Karl IX. auch die populäre Gewalt, die er als Sicherheitsproblem für das Edikt von Saint-Germain-en-Laye und dessen Funktion als Sicherheitsressource für die Minderheit darstellte[304].

Durch den Mord an Coligny sollte, wie Karl IX. ausführte, die Funktion der Krone als Schutzinstanz für die Minderheit nicht in Frage stehen[305]. Das Deutungsangebot der Krone wertete den Mord an der hugenottischen Führung also als Maßnahme zur Herstellung von Sicherheit in dreifacher Hinsicht: Die Hugenotten um Coligny hätten erstens den Staat und die Krone bedroht, zweitens das Edikt von 1570 zu brechen versucht und damit drittens die Minderheit selbst existentiell bedroht.[306] Diese Funktionalisierung der Sicherheitsdiskurse durch Karl IX. mutet durchaus paradox an: Er versuchte, Coligny zum Sicherheitsproblem für den Staat und das Edikt von 1570 zu machen und seine Ermordung als eine Maßnahme für die Sicherheit der Minderheit zu präsentieren.

Die Darstellung der vermeintlichen hugenottischen Verschwörung als existentielles Sicherheitsproblem spielte auch eine Rolle bei den königlichen Versuchen, die Ermordung Colignys außenpolitisch zu legitimieren. Gegenüber Gaspard de Schomberg, der diese Entscheidung im Reich begründen sollte, betonte Karl IX. die überragende Bedeutung des perzipierten Komplotts als Sicherheitsproblem: »[L]e roy declare qu'ayant appris que ledict admiral & ses adherans depuis sa blessure avoient resolu de se venger et attenter contre sa Maiesté, la royne sa mere & messeigneurs ses freres«[307], wogegen sich die Ermordung Colignys und der anderen Hugenotten gerichtet habe, »qui avoient conspire et coniuré pareil dessein«[308].

Auch in den königlichen Erlassen im August und September 1572, die auf die Eindämmung der Gewalt und die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung abzielten, spielte der »ruine d'estat«-Diskurs eine entscheidende Rolle,

304 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1570), Art. 3.

305 Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, fol. aiir–aiiv: »Sadite Maiesté declaire que ce qui en est ainsi advenu a esté par son expres commandement, & non pour cause aucune de religion ne contrevenir à ses édits de pacification qu'il a tousiours entendu, comme encore veult & entend observer, garder & entretenir«. Stattdessen sollten die Hugenotten in »toute seureté & liberté […] puissent vivre & demourir avec leurs femmes, enfans & familles en leurs maisons souz la protection dudit seigneur roy«. Dieses Sicherheitsversprechen der Krone, als Ausgangspunkt einer Kollision hugenottischer und königlicher Sicherheitsargumente, wird in Kap. 4.2.2 beleuchtet.

306 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1570), Art. 3.

307 Memoire envoié par le roy au s^r de Schomberg, BNF, FF 2805, fol. 37r–v, hier fol. 37r, auch abgedruckt in: LCM, Bd. 4, S. 113. Vgl. zu dieser Instruktion Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 333.

308 Memoire envoié par le roy au s^r de Schomberg, BNF, FF 2805, fol. 37r.

wie sich anhand einer Instruktion an den königlichen *lieutenant général* der Bretagne ablesen lässt: Karl IX. erklärte, dass »le feu sieur de Châtillon amiral de France a été tué, et aucuns seigneurs gentilshommes qui étaient avec lui conjurer pour exécuter la malheureuse conspiration qu'ils avoient faites d'attenter«[309]. Damit wurde das Narrativ, den Mord an Coligny als präventive Maßnahme zur Herstellung von Sicherheit für den Staat, die Krone, das Edikt von 1570 und die Minderheit zu bewerten, zum zentralen Baustein der königlichen Rechtfertigungsstrategie.

Das nachträgliche Todesurteil gegen Coligny durch das *parlement* von Paris, das im Oktober 1572 gefällt und veröffentlicht wurde, erklärte, Coligny sei »pour raison de la conspiration n'agueres par luy faite contre le roy & son Estat, tranquillité & repos de ses suiets«[310] ermordet worden, was die vermeintlichen Verschwörungspläne auch mit etwas mehr Distanz zum Geschehen des 24. August als Sicherheitsproblem erscheinen ließ. Das *parlement* konstatierte, in erheblicher Ähnlichkeit zum Todesurteil gegen Coligny von 1569[311], »ledit feu de Coligny avoit esté crimineux de leze Maiesté, perturbateur & violateur de paix, ennemy du repos, tranquillité & seureté publique, chef principal, autheur & conducteur de ladite conspiration faite contre le roy & son Estat«[312].

Obwohl Karl IX. nach dem Tod Colignys betont hatte, nur die gezielte Ermordung der hugenottischen Führung alleinverantwortlich angeordnet zu haben, ansonsten aber die Einstellung der Gewalt forderte und die Einhaltung

309 Pouvoir de lieutenant général en Bretagne, BNF, NAF 23477, fol. 19–22, hier fol. 19, siehe darüber hinaus auch Declaration du roy, pour le faict de ceulx de la nouvelle opinion, qui se sont absentez depuis le XXIIII[e] d'aoust, 1572, Paris 1572, fol. aiir; Lettres patentes du roy, pour le repos & tranquillité de son royaume, & conservation des corps & biens de ceux de la nouvelle opinion, Lyon 1572, fol. a2r, und Ordonnance du roy, par laquelle sa maieste veult & entend que tous gentils-hommes & autres de la nouvelle oppinion qui se sont absentez de leurs maisons par craincte ou autrement, puissent retourner & demeurer avec leurs femmes & familles soubz sa protection & sauvegarde, sans qu'il leur soit faict aucun desplaisir ne iniures. Et aussy que tous ceux qui ont prins les armes pour maulvais conseil ou autrement & adheré aux rebelles, ayant à s'en depporter dans quinzaine, & ce faict, leur pardonne tout l'offence & faultes qu'ils pourroyent avoir commisses en cest endroit, comme est plus amplement contenu par ladicte ordonnance, Bordeaux 1572, fol. aiir.

310 Arrest de la cour de parlement contre Gaspard de Coligny, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 1, fol. 565r.

311 Arrest de la court de parlement, contre Gaspart de Colligny, fol. aiiv–aiiir.

312 Arrest de la cour de parlement contre Gaspard de Coligny, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 1, fol. 565v.

des Edikts von Saint-Germain-en-Laye versprach[313], verbreitete sich zunächst in Paris und dann auch im Rest Frankreichs die Vorstellung, der König habe zunächst die Ermordung Colignys befohlen und dann auch zur Gewalt gegen die Minderheit insgesamt aufgerufen[314]. Zusammen mit dem Deutungsangebot der Krone, die in der öffentlichen Wahrnehmung mit den Massakern zu einer Einheit verbundene Ermordung Colignys als Ressource von Sicherheit für den Staat darzustellen, ermöglichte diese öffentliche Deutung der Bartholomäusnacht einen Anknüpfungspunkt für jene katholischen Sicherheitsnarrative, die zwischen 1567 und 1572 mit jenen der Krone kollidiert waren. Das führte zu einer Umdeutung der königlichen Politik gegenüber der Minderheit aus katholischer Perspektive. Unmittelbar nach der Bartholomäusnacht wurde die Haltung Karls IX. gegenüber der Minderheit nicht mehr als Problem, sondern als Ressource von Sicherheit in inner- und außerweltlicher Hinsicht thematisiert.

4.2.2 Die Bartholomäusnacht als Sicherheitsressource, 1572–1573

Katholische Sicherheitsvorstellungen waren während der öffentlichen Debatte im dritten Religionskrieg sowie während der Pazifikationsbemühungen der Krone nach 1570 zum Gegenstand einer Diskursradikalisierung geworden[315]. Wenig verhohlen war Karl IX. etwa durch Artus Désiré und die Prediger von Paris ein ähnliches Schicksal vorhergesagt worden wie seinem Vater und Bruder: Der Zorn Gottes, so das Argument, würde Karl IX. für die Duldung der Minderheit treffen[316]. Nach der Bartholomäusnacht erfuhr die königliche Politik eine Umdeutung, was zur Reintegration der kollidierenden Sicherheitsnarra-

313 Zu diesen Beteuerungen gegenüber den Hugenotten, das Edikt von Saint-Germain-en-Laye und die Funktion der Krone als Ressource von Sicherheit für die Minderheit stünden durch den Mord an Coligny nicht in Frage, detailliert Kap. 4.2.3.

314 Für Paris vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 99, für den Rest des Landes Benedict, The Saint-Bartholomew's Massacres, S. 206. Auch die Krone selbst reflektierte diese Problematik, wie Lettre de Charles IX à M. du Lude, 14. Sep. 1572, abgedruckt in: Ledain, Lettres, S. 309f., zeigt; vgl. Bourgeon, Charles IX, S. 136f.

315 Siehe Kap. 4.1.4. Das stellt die These von James R. Smither, The St. Bartholomew's Day Massacre and Images of Kingship in France, 1572–1574, in: TSCJ 22/1 (1991), S. 27–46, hier S. 31, in Frage, der keinerlei Veränderung im hugenottischen wie katholischen Blick auf die Krone konstatiert.

316 Siehe Désiré, La grande trahison, fol. aiiiv–aiiiir, und Haton, Mémoires, Bd. 2, S. 526; vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 147–158; Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 489–515, und Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 54–60.

tive führte[317]. Nachdem katholische Ausprägungen der Sicherheitsdiskurse die Krone und die königliche Politik zwischen 1567 und 1572 als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs verargumentiert hatten, führte das königliche Deutungsangebot, im Mord an Coligny eine Ressource von Sicherheit für den Staat und die Bevölkerung zu sehen, zur Neubewertung königlicher Politik unter der Perspektive von Sicherheit.

Das Argument der Krone, Coligny und die Hugenotten hätten eine Verschwörung gegen Krone und Staat geplant, passte in die katholischen Debattenbeiträge seit 1557, die die Minderheit auf einer inner- und außerweltlichen Ebene zum existentiellen Sicherheitsproblem erklärt und in handlungskatalysierender Absicht einen Politikwechsel der Krone zu forcieren versucht hatten. Die Ermordung Colignys sowie die vermeintlich durch die Krone autorisierten Massaker[318] wurden in diesem spezifischen, die Sicherheit des Staats und der Krone thematisierenden Diskurs verarbeitet.

317 Denis Crouzet hat diesen Aspekt in Bezug auf das apokalyptische »imaginaire« thematisiert, bleibt jedoch bei seiner Analyse, die Bartholomäusnacht sei eine zeitgenössisch gedeutete Manifestation göttlichen Zorns gegenüber der Minderheit gewesen, eher im Abstrakten und bindet das Argument göttlichen Zorns auch nicht an den konkreten argumentativen Einsatz in der Sicherheitsdebatte seit 1557 und speziell seit 1567 an. Crouzet, La nuit de la Saint-Barthelémy, S. 515, konstatiert zunächst die generelle katholische Überzeugung, den Tod Colignys als Rache Gottes am hugenottischen Anführer zu begreifen. Damit wurde die Bartholomäusnacht, im Kontext der von Crouzet insgesamt beschriebenen eschatologischen Erwartungen, vor allem als Manifestation Gottes aufgefasst, siehe ibid., S. 515f. Wichtig ist hier jedoch der Punkt, dass das Motiv des »ire de Dieu« nicht nur in Bezug zur Bevölkerung von Paris gesetzt, sondern eben auch in einer spezifisch anderen Art gegenüber der Krone als handlungsleitendes Argument instrumentalisiert wurde, und zwar nicht nur im abstrakten Kontext eschatologischer Grundüberzeugungen, sondern im konkreten Referenzrahmen der Sicherheitsdebatte und in Anbindung an die prägenden Sicherheitsdiskurse. Auch seine Analyse in Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 15–23, thematisiert zwar, u. a. aufbauend auf Guy Du Faur de Pibrac und Pierre Charpentier, die (hier ebenfalls nur bis 1567 und nicht bis zum Beginn der Sicherheitsdebatte) zurückreichende Konstruktion der »fiction du complot«, verstanden aber als Strategie der Gewaltlegitimation. Bourgeon, Charles IX, hat die Bartholomäusnacht stärker als eine innerweltlich ausgerichtete, von Anfang an auf die Restitution königlicher Autorität abzielende Maßnahme begriffen – ein Ansatz, der hinsichtlich der angenommenen Intentionalität dieser Maßnahme jedoch fraglich erscheint, siehe ibid, S. 97. Entscheidender sind vielmehr die sehr konkreten Reaktionen auf die Bartholomäusnacht im engen Rahmen der Sicherheitsdebatte selbst und die Anbindung der Ereignisse an den »ruine d'estat«-Diskurs und das königliche Deutungsangebot, das ebenfalls den »ruine d'estat«-Diskurs funktionalisiert hatte.

318 Vgl. Diefendorf, Beneath the Cross, S. 99; Benedict, The Saint-Bartholomew's Massacres, S. 206; Lettre de Charles IX à M. du Lude, 14. Sep. 1572, abgedruckt in: Ledain, Lettres, S. 309–311, hier S. 309f., und Bourgeon, Charles IX, S. 136f.

Unmittelbar nach der Bartholomäusnacht verfasste Bernard du Haillan[319], der seit 1571 als »historiographe du roi« tätig war[320], den »Discours sur les causes de l'execution faicte es personnes de ceux qui avoyent coniuré contre le roy & son estat«[321] und bettete die vermeintlichen Verschwörungspläne Colignys sowie die Entscheidung Karls IX., präventiv die Ermordung der hugenottischen Führung zu verlassen, in ein die gesamte Sicherheitsdebatte seit dem Tod Heinrichs II. spiegelndes Narrativ ein. Durch die Betonung eines grundlegenden Zusammenhangs zwischen Unsicherheit, »ruine d'estat« und den Hugenotten konstatierte er die Kohärenz und Legitimität der königlichen Politik im August 1572, die er als Maßnahme der Sicherheitsproduktion wertete. Du Haillan stellte die von Karl IX. implizit vorausgesetzten Erfahrungshorizonte der jüngeren Vergangenheit dar, die der These der hugenottischen Verschwörung und der Unsicherheitssituation im August 1572 Plausibilität verleihen sollten.

Die dreizehn Jahre seit dem Tod Heinrichs II. hätten durch die Bürgerkriege, die Störungen der öffentlichen Ruhe und die Konflikte zwischen den Konfessionen auf französischem Boden eindeutig gezeigt[322], dass die Existenz der Minderheit und ihre Duldung durch die Krone »[la] ruine […] au miserable estat de la France«[323] gebracht hätten, da das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Religionen in einem Staat vollkommen unmöglich sei, »sans y produire un grand trouble«[324]. Insbesondere die hugenottischen Aktivitäten seit der Verschwörung von Amboise waren für Du Haillan ein schlagkräftiges Argument für die vor allem auf die »subversion de la France«[325] abzielenden

319 Zu Du Haillan Paul Bonnefon, L'historien Du Haillan, in: Revue d'histoire littéraire de France 15 (1908), S. 453–492, und die Studie von Christophe Bernard, Un historiographe politique de la Renaissance. Bernard Du Haillan, sieur du Haillan (c.1535–1610), Diss. Univ. Tours (2001).

320 Donald R. Kelley, Foundations of Modern Historical Scholarship, New York 1970, S. 233; zum Selbstverständnis Du Haillans als Geschichtsschreiber Thomas Nicklas, Macht, Politik, Diskurs. Möglichkeiten und Grenzen einer politischen Kulturgeschichte, in: Archiv für Kulturgeschichte 86/1 (2004), S. 1–25, hier S. 10f.

321 Du Haillan, Discours. Zur Autorschaft Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 378, und Hauser, Les sources, S. 241. Zum Text selbst vgl. Sidney Anglo, Machiavelli. The First Century. Studies in Enthusiasm, Hostility, and Irrelevance, Oxford 2005, S. 238–240, der den grundsätzlich legitimatorischen Charakter des Textes betont und ihn zu Recht als »authorative justification for the events of August« (ibid., S. 238) wertet. Vgl. darüber hinaus Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 123f., knapp zum Motiv göttlicher Rache als Ursache für den Tod Colignys, was im Folgenden weiter ausgeführt werden wird.

322 Du Haillan, Discours, fol. a2r.

323 Ibid., fol. a2v.

324 Ibid.

325 Ibid., fol. a3v.

Absichten der Minderheit bzw. ihrer Anführer, deren vermeintlich der Selbstverteidigung, dem »bien public« und der freien Religionsausübung dienenden Erhebungen als existentielle Sicherheitsprobleme für Frankreich, die Krone und die katholischen Bewohner verstanden werden müssten[326]: »Prendre les armes en un temps pacifique, n'est aucunement conserver le repos publicq, lequel ne se conserve que par le silence des armes & des discordes, & par l'auctorité de la paix, qui apporte la seureté aux hommes, & faict observer les lois, & reverer & floirir la iustice: là où les armes mesmement en guerre civile apportent la violence«[327].

Für Du Haillan stand also fest, dass die Hugenotten vor allem ein für den Staat und die Krone bedrohliches Ziel verfolgten: »[S]oubz ces deux pretextes de religion & du bien public, ordinaires couvertes des meschantes intentions des rebelles & coniurateurs, ils se sont tousiours eslevez en armes contre la personne de leur roy & natural seigneur, & à la destruction de son Estat«[328]. Schon die Mildtätigkeit Franz' II., die Verfolgung der Hugenotten einzustellen, habe sie 1560 zur Verschwörung von Amboise motiviert, um sich selbst die Macht im Königreich zu sichern[329]; auch auf das tolerante Edikt von 1563 habe die hugenottische Seite mit unzähligen Störungen der öffentlichen Ordnung reagiert, die letztlich die von den Hugenotten beklagten Einschränkungen der Toleranzklauseln notwendig gemacht hätten[330]. Die Überraschung von Meaux 1567 habe dann erneut die eigentliche Absicht der hugenottischen Führung gezeigt, sich durch den Mord an Karl IX. zu den »maîtres de son royaume«[331] zu machen. Ähnlich kritisch bewertete Du Haillan auch die hugenottische Legitimationskampagne von 1567/1568[332], um zum unmittelbaren Vorlauf der Ermordung Colignys seit dem Edikt von Saint-Germain-en-Laye 1570 zu kommen.

Gerade die Drohungen der hugenottischen Führung, ein Nicht-Eintreten der Krone in den Krieg gegen Spanien könne zum erneuten Ausbruch des Bür-

326 Ibid., fol. a3r.

327 Ibid., fol. a4v.

328 Ibid., fol. br.

329 Ibid., fol. b2r–v.

330 Ibid., fol. b2v: »Dont pour obvier aux fureurs de leur insolence, le roy fut contraint de faire des restrictions & modiffications audict edict: car durant que sa Maiesté faisoit son grand voyage par tout son royaume, elle eut infinies plainctes de lauthorité & puissance que ceux de leur party se vouloyent attribuer oultre icelluy«.

331 Ibid., fol. b3r.

332 Ibid.: »[I]ls disoyent qu'ils avoyent tousiours désiré l'avancement de la parolle de Dieu, & le repos publicq, comme bons & fidelles serviteurs & subiets du roy, & qu'avec ceste bonne volonté ils s'estoyent opposez aux pernicieux qui vouloyent ruiner ce royaume«.

gerkrieges in Frankreich führen[333], zeigten für Du Haillan, dass die Hugenotten »ont en leur esprit recherché quelque moyen sinistre pour surprendre la vie du roy, de la royne sa mere, & de messieurs ses freres«[334] – eine die Sicherheit des Staats und der Krone gefährdende Bedrohung, die vor allem von Coligny ausgegangen sei[335]. Das Attentat am 22. August 1572, an dem die Krone vollkommen unbeteiligt gewesen sei, habe dann bei Coligny gefährliche und auf das Leben des Königs gerichtete Rachepläne geweckt[336].

Diese Gerüchte über die Verschwörung, die Du Haillan auf Grund der Sicherheitsdebatte und der hugenottischen Aktivitäten von 1560 und 1567 als vollkommen plausibel wertete, seien die zentrale Ursache für die Entscheidung Karls IX. gewesen, die hugenottische Bedrohung aus der Welt zu schaffen: »Il pensa qu'il falloit donner un prompt, souverain & rigoureux remede à une si prompte & cruelle conspiration & entreprise, de laquelle l'advertissement estoit asseuré«[337].

Die königliche Darstellung vom 28. August 1572, das Szenario einer befürchteten hugenottischen Verschwörung zur Legitimation des Mordes an Coligny zu nutzen, wurde also von Du Haillan aufgegriffen und in eine die Gesamtheit der Sicherheitsdebatte aufgreifende und sie als Referenzrahmen nutzende Rechtfertigungsargumentation eingebettet, die die Ermordung Colignys als außergewöhnliche Maßnahme der Sicherheitsproduktion im Moment existentieller Unsicherheit deutete. »A donc sa Maiesté bien & asseurement advertie de la sanglante coniuration faicte contre sa personne, contre la royne sa mere, & messeigneurs ses freres, se resolut [...] d'empescher leur conspiration, par une prompte & souveraine execution, & la prevenir par une punition exemplaire«[338].

Du Haillans These eines Präventivschlages angesichts einer hugenottischen Verschwörung, die die Ermordung der Hugenotten auf Grund der dezidierten Sicherheitsdimension notwendig und gerechtfertigt erscheinen ließ, explizierte und präzisierte das Argument Karls IX., die Faktizität und Bedrohlichkeit der Gerüchte vor dem Hintergrund der Sicherheitsdebatte ernst zu neh-

333 Ibid., fol. c4v.

334 Ibid., fol. dv.

335 Ibid.

336 Ibid., fol. d4r.

337 Ibid.

338 Ibid., fol. d4v–e1r.

men[339]. Das berührte zunächst einmal die innerweltliche Ebene der von den Hugenotten ausgehenden Unsicherheit.

Gerade vor dem Hintergrund der nach 1567 verschärften Markierung der Politik Karls IX. als außerweltliches Sicherheitsproblem für den Staat wie den König selbst ist zudem die Einbindung dieser außerweltlicher Dimension von Sicherheit in Du Haillans Darstellung bedeutsam. Auf dieser Ebene katholischer Sicherheitsnarrative, auf der seit 1557 die außerweltliche Bedrohlichkeit der Hugenotten thematisiert wurde, konstruierte Du Haillan einen engen Zusammenhang zwischen dem Zorn Gottes und der Ermordung Colignys. Anders als von Désiré und Vigor vorhergesagt, habe der Zorn Gottes nicht den König, sondern den Landesverräter getroffen – ein schlagkräftiger Beweis für die Richtigkeit der königlichen Politik, zumal Karl IX. nur durch eine göttliche Intervention überhaupt Kenntnis von der bevorstehenden Verschwörung habe bekommen können:

> En quoy cascun peut cognoistre le iuste iugement de Dieu, la tardive punition que dans le ciel il appreste aux ennemis de son Eglise, & aux coniurateurs & rebelles, & la faveur qu'il porte à sadicte Eglise, & à la iustice des princes. Car ayant voulu que tant execrable conspiration fust descouverte au roy si à propos, que si elle eust tardé demy iour à l'estre, il ne eust esté plus temps de la sçavoir, & n'y eust eu nul moyen d'y remedier: il inspira divinement son cœur d'y donner une prompte contrepoison, & de la prevenir par une soudaine resolution & execution[340].

Der Tod Colignys war damit göttlich induziert gewesen[341] und Karl IX. zum Werkzeug göttlicher Rache geworden[342]. Diese doppelte Sicherheitsdimension der Ermordung Colignys erwies sich als Charakteristikum der Deutung der Bartholomäusnacht in den öffentlichen, auf die Sicherheit Frankreichs abzielenden Reaktionen, die die Bartholomäusnacht entsprechend als Ressource von Sicherheit deuteten.

339 Vgl. Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, fol. aiir–aiiv.

340 Haillan, Discours, fol. e1r–e1v.

341 Zu diesem Motiv vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 46–62, und ders., La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 515–524; zum konkreten Beispiel Haillans auch Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 123f.

342 Haillan, Discours, fol. E3r: »Mais Dieu [...] a choisi nostre roy pour ministre & executeur de la fureur & ire, et luy a donné la volonte prompte, & un moyen prompt de les exterminer«.

Die »Lettre de Pierre Charpentier iurisconsulte«[343], die aus einer vermeintlich internen hugenottischen Perspektive eine Bewertung der Bartholomäusnacht präsentierte, versuchte sich ebenfalls am Beweis der Faktizität der Verschwörungspläne, um die Morde an Coligny und den Hugenotten als Maßnahmen der Sicherheitsproduktion zu begründen. Pierre Charpentier präsentierte sich als intimen Kenner innerhugenottischer Entscheidungsprozesse und charakterisierte Teile der Bewegung – insbesondere die hochadelige Führungsschicht – als grundsätzlich staatsgefährdend, da »leur damnable cause ne tendoit au service de Dieu, mais au contraire à une meschante & seditieuse rebellion«[344], gerichtet auch gegen Karl IX., »nostre roy, de laquelle nul vray Françoys ne se peult destourner sans la perte de son ame«[345]. Inner- und außerweltliche Semantiken von Sicherheit scheinen also, mit dem hier thematisierten Verlust des Seelenheils als Sicherheitsproblem, deutlich auf.

Charpentier versuchte, wie Du Haillan, durch eine chronologische Neubewertung der Ereignisse seit dem Tod Heinrichs II. aufzuzeigen, inwiefern das

343 Lettre de Pierre Charpentier iurisconsulte. Der Autor war zunächst zum Calvinismus konvertiert und hatte in Genf Kontakt mit Théodore de Bèze gehabt, bevor er mit den Hugenotten brach, trat jedoch weiterhin als eine vermeintlich aus dem Inneren der hugenottischen Führung berichtende Stimme auf, was dem Text eine besondere Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit zu verleihen schien, vgl. Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 375f.; Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 215f.; Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 16; Gillian Lewis, The Geneva Academy, in: Andrew Pettegree, Gillian Lewis, Alastair Duke (Hg.), European Calvinism, Cambridge 1994, S. 35f.; Anglo, Machiavelli, S. 251f.; Manetsch, Theodore Beza, S. 47; Mellet, Les traités monarchomaques, S. 203f.; Smither, The St. Bartholomew's Day Massacre, S. 33–35; Kingdon, Myths, S. 112–116, und Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 195. Jouanna, Le discours royal, S. 201, sieht Charpentier und auch Du Faur de Pibrac als königlich beauftragte Autoren, was aber für die Frage der Multiplikation der dezidiert königlichen Argumentation durch nicht-königliche, wiewohl partiell offiziöse Beiträger zur Debatte weniger zentral ist. Entscheidend ist an dieser Stelle, dass Charpentier und Du Faur de Pibrac das Deutungsangebot der Krone aufgriffen, plausibilisierten und damit auch popularisierten. Zudem gehen ihre Anbindungen an die Sicherheitsdiskurse sowohl hinsichtlich ihrer zeitlichen Ausdehnung wie ihres Detailreichtums deutlich über die knappe, königliche Argumentation hinaus.

344 Lettre de Pierre Charpentier iurisconsulte, fol. 2v. Die dezidiert die hugenottische Führungselite kritisierende Stoßrichtung kommt hier im *cause*-Begriff zum Ausdruck, der, wie Kingdon, Myths, S. 112–114, und Daussy, Le parti huguenot, S. 569f., umreißen, im Kontext des zweiten und dritten Religionskrieges zum zentralen Schlagwort für die politischen Ambitionen der hugenottischen Anführer aufstieg, was zur Gleichsetzung des *cause*-Begriffs mit den, so die zeitgenössische Zuschreibung, (Macht-)Interessen der Führungsschicht führte. Zu diesem Thema detailliert Kelley, The Beginning, S. 287–297.

345 Lettre de Pierre Charpentier iurisconsulte, fol. 3r.

Argument der staatsgefährdenden Verschwörung ein hochgradig plausibles war, wozu er den »ruine d'estat«-Diskurs und das königliche Deutungsangebot aufgriff, die Ermordung Colignys sei eine Ressource von Sicherheit[346]. Teile der Minderheit hätten sich, und dieser Punkt bekam durch die vermeintlich interne Perspektive Charpentiers argumentative Wucht, dezidiert gegen die Krone gerichtet, obwohl diese den Hugenotten doch immer wieder Schutz und Sicherheit versprochen habe: »I'ay pensé que nostre roy Charles estoit envoyé du ciel pour esteindre ces feux qui nous consumoient du temps de Françoys & Henry ses pere & ayeul. Ie me suis contenté de ce qu'il m'estoit permis de vivre en paix & tranquillité souz sa protection«[347].

Trotz der königlichen Versprechen von Schutz und Gewissensfreiheit und der Möglichkeit, »liberté, seureté, & frequents synodes«[348] zu genießen, hätte es Strömungen innerhalb der hugenottischen Partei gegeben, die an der Zerstörung der königlichen Edikte und dadurch an der Zerstörung des Staates gearbeitet hätten[349]. Insbesondere Coligny, den Charpentier als Hauptverantwortlichen für die hugenottischen Verschwörungspläne ausmachte, sei »animé contre le roy & son royaume, […] il demande la solitude & desolation de la France à quelque pris que ce soit«[350]. Damit waren auch hier die Verschwörungspläne ein die Ermordung Colignys rechtfertigendes und notwendig machendes Sicherheitsproblem, da dieser »furieux couperoit d'un coup la gorge à toute la France«[351].

Charpentier betonte zudem – womit er die Gewalttätigkeiten insgesamt aufgriff und legitimierte – die grundsätzliche Eigenverantwortung der verfolgten und ermordeten Hugenotten für das Geschehen, die sich durch ihre Teilnahme oder passive Haltung zur Verschwörung ebenfalls Frankreich und König gegenüber schuldig gemacht hätten. Das rechtfertige ihre Verfolgung und Ermordung auf Grund der bevorstehenden Verschwörung als »chose si dangereuse«[352]. Letztlich sei die Ermordung Colignys also eine präventive Maßnahme

346 Ein Rekurs auf die Sicherheitsdebatte insgesamt, der bei Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 16, für die Zeit vor 1567 unausgeleuchtet bleibt; Crouzet konzentriert sich zudem stärker auf die Legitimation von Gewalt.

347 Lettre de Pierre Charpentier iurisconsulte, fol. 3r.

348 Ibid., fol. 8r.

349 Ibid., fol. 11r: »[N]ostre paix a esté interrompue, non par la faute du roy, mais par nostre propre vice, & par nos factions, Car nostre roy est tousiours demeuré en mesme volonté de garder son edict, & par luy il nous estoit loisible de vivre en repos & tranquillité«.

350 Ibid., fol. 17r.

351 Ibid., fol. 17r–17v.

352 Ibid., fol. 28r.

Karls IX., um den Plänen der hugenottischen Führung zuvorzukommen, die »le feu, la ruine, & le sac de son royaume«[353] zur Folge gehabt hätten.

Die Zentralität und Wirkmacht der königlichen Deutung eines existentiellen Sicherheitsproblems, das präventive Handlungsmaßnahmen notwendig machte und legitimierte, prägte auch die auf die Rechtfertigung abzielende Verarbeitung der Bartholomäusnacht durch Guy Du Faur de Pibrac, die er Anfang November 1572 verfasste und die ebenfalls als Baustein zur Sicherheitsdebatte verstanden werden muss[354]. Das »chastiment exemplaire«[355] Colignys und der Hugenotten bezog auch für Du Faur de Pibrac seine Berechtigung aus der äußerst bedrohlichen Situation nach dem Attentat auf Coligny und »le peril & danger emminent où se trouvoit la personne du roy, de la royne sa mere, & de messieurs ses freres, & universellement l’estat de France«[356]. Auch Du Faur de Pibrac verknüpfte eine inner- wie außerweltliche Lesart des »ruine d’estat«-

353 Ibid., fol. 33r.

354 Guy Du Faur de Pibrac, Traduction d’une epistre latine d’un excellent personnage de ce royaume, faicte par forme de discours, sur aucunes choses depuis peu de temps advenues en France, Paris 1573. Weniger kronnah als Haillan, kann auch Du Faur de Pibrac als Stimme am Übergang zwischen katholisch-öffentlicher Rezeption und königlicher Propaganda verstanden werden, fungierte jedoch in der Sicherheitsdebatte als eine die königliche Darstellung aufgreifende und ausformulierende Stimme. Philippe Desan, Montaigne. A Life, Princeton 2017, S. 231f., hat die auf die Legitimation der Bartholomäusnacht abzielende Intention Du Faur de Pibracs betont und gleichzeitig auf die individuellen Folgen der Veröffentlichung für du Four in biographischer Perspektive hingewiesen. Entscheidend ist, dass Du Faur de Pibrac wohl nicht gezielt auf eine königliche Anweisung hin zur Rechtfertigung ansetzte, sondern das zu veröffentlichen versuchte, was er für die königliche Position hielt, vgl. Yves Giraud, Pibrac, Elvide, Machiavel, in: Revue d’histoire littéraire de la France 73/5 (1973), S. 804–818, hier S. 808–810. Während dies eine eher autonome Abfassung von Du Faur de Pibracs Rechtfertigung impliziert – die zunächst auf Latein im Kontext der Wahl Heinrichs von Valois zum polnischen König entstand –, argumentiert Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 100–106, für eine direktere Beteiligung der Krone. Vor allem Crouzet bietet eine umfangreiche Auseinandersetzung mit Du Faur de Pibracs Argumentation, konzentriert sich aber stärker auf dessen zunächst paradox anmutende Stoßrichtung jenseits der hier im Mittelpunkt stehenden Sicherheitsargumente, Karl IX. sowohl zum Alleinverantwortlichen für das Massaker zu machen, um dessen Autorität zu stärken, als auch die Unschuld des Königs an der Eskalation der Gewalt zu betonen, um so die Stimmung in Polen nicht negativ zu beeinflussen, siehe ibid., S. 100, und Smither, The St. Bartholomew’s Day Massacre, S. 35–37. Vgl. zur Struktur von Du Faur de Pibracs Text, verbunden mit einer ebenfalls analytisch unspezifischen Zusammenfassung Alban Cabos, Guy Du Faur de Pibrac. Un magistrat poète au xvie siècle (1529–1584), Paris 1922, S. 195–247.

355 Du Faur de Pibrac, Traduction, S. 5.

356 Ibid., S. 5.

Diskurses mit dem Ende Colignys und präsentierte dessen Tod als Resultat innerweltlich-königlicher wie außerweltlich-göttlicher Bestrafung[357].

In seiner Rekapitulation der Ereignisse bis zur Ermordung Colignys[358] betonte Du Faur de Pibrac die Bedrohlichkeit der bevorstehenden Verschwörung für die Krone[359], die auf die Erkenntnis hinauslief, »que au logis de l'admiral on avoit faict une coniuration & conspiration de tuer sa Maiesté, la royne sa mere, ses freres & tous les princes du sang, & de changer l'estat, ou transferer la couronne ailleurs«[360]. Demnach stand am 22. August 1572, nach dem zunächst fehlgeschlagenen Attentat auf den hugenottischen Anführer, das Überleben des Staats wie auch des Königs zur Disposition, eine Situation existentieller Unsicherheit, in der die Berater Karls IX. für eine rasche, außergewöhnliche Lösung optierten, in die dieser schließlich für die Sicherheit des Staats und seiner Person eingewilligt habe[361].

Auch Du Faur de Pibrac ordnete seine Legitimationsargumentation der Ermordung nicht nur in die abstrakte Möglichkeit ein, bei außergewöhnlichen Gefahren außergewöhnliche Maßnahmen zu ergreifen, sondern lokalisierte – wie Du Haillan und Pierre Charpentier – die Bedrohlichkeit und Plausibilität der Verschwörung in den Erfahrungsraum der Sicherheitsdebatte seit 1557 ein. Nicht allein die Verschwörung von Amboise als Ausgangspunkt und erstes Fanal hugenottischer Gefährlichkeit[362], auch das Verhalten Colignys im zweiten und dritten Religionskrieg machte das königliche Deutungsangebot mehr als glaubwürdig, Coligny sei ein Sicherheitsproblem für Staat und Krone:

357 Ibid., S. 9f.

358 Ausführlich ibid., S. 14–20.

359 Dazu anschaulich die Nacherzählung Du Faur de Pibracs über den Rat Colignys, in dem die Entscheidung zur Ermordung des Königs gefallen sein soll, ibid., S. 16f.

360 Ibid., S. 18.

361 Ibid., S. 22: »Les vieillars personnages de tresgrande experience font sonst d'advis qu'és maladies extremes & tres-dangereuses, il est loisible & besoing d'user de remede prompt, extreme & hazardeux: qu'il falloit incontinent aller au devant de la coniuration, la prevenir, & destourner promptement sur la teste des conspirateurs l'encombrier, & le meschef qu'ils maschinoient contre le roy & les siens, & que sans plus tarder, sur l'heure mesme il falloit mettre la main aux armes, & se depescher d'eux«.

362 Ibid., S. 35: »[P]ar l'espace de treize ans, & depuis les tumultes d'Amboise, par toutes sortes de meurtres, pilleries, brulemens & ruines, estoient devenus si audacieux & insolents, que les choses qui d'elles mesmes sont mauvaises, perilleuses & capitales, leur sembloient legeres faciles, seures, brief de petits ieux, & passetemps? Ils ne portoient plus aucune reverence au prince, nul respect aux loix: le bien, le mal, tout leur estoit un«.

> [L]'admiral avoit desia par quatre fois coniuré contre le roy, & contre l'estat de ce royaume: il avoit par trois fois ouvert la France aux etrangers: il avoit separé du roy une grande partie de ses subiects, & le roy d'avec eulx, & les subiects d'entre eulx mesmes: il avoit difformé tout ce royaume par une infinité de ruines, & demolitions, & couvert de feu & de sang[363].

Colignys Ermordung wurde von Du Faur de Pibrac also als eine außergewöhnliche Maßnahme im Moment außergewöhnlicher Unsicherheit gedeutet, was die Entscheidung Karls IX. zum Mord an der hugenottischen Führungselite in Bezug zur Sicherheit seiner selbst, Frankreichs und der Edikte setzte und damit in diesen Sicherheitsdiskursen verortete. Die Versicherheitlichung der Situation nach dem Attentat auf Coligny entfaltete, wie die Deutungen von Pamphletisten wie Du Faur de Pibrac und Charpentier zeigen, also eine hohe Anschlussfähigkeit und Plausibilität.

Neben diesen umfangreichen und ausführlichen Flugschriftveröffentlichungen findet sich die Lesart, die Ermordung Colignys und, so die Wahrnehmung, die königlich autorisierten Massaker als Ressource von Sicherheit in inner- wie außerweltlicher Hinsicht zu interpretieren, auch in zahlreichen Gedichten und Spottliedern auf Coligny und die Hugenotten, die nach der Bartholomäusnacht entstanden[364].

Auf die innerweltliche Ebene von Sicherheit konzentriert bewertete der Autor der »Élégie satyrique sur la mort de Gaspar de Coligny« 1572 die Entscheidung Karls IX., sich gegen Coligny und die hugenottische Minderheit zu richten, als eine der Sicherheit des Staats dienende Maßnahme und knüpfte damit an die königliche Darstellung des Präventivschlags an:

> De Saint Bartholomy l'aurore vengeresse.
> Vengeresse abysmante, & toy, & tes complices,
> Complices turbulans, bouillonnans en malices,
> Malices conspirées contre nostre monarque,
> Monarque des Françoys, treschrestien de marque[365].

363 Ibid., S. 42.

364 Zur poetischen Verarbeitung der Ermordung Colignys insgesamt vgl. Soulié, La poésie.

365 Élégie satyrique sur la mort de Gaspar de Colligny qui fut admiral de France, à laquelle chacun carme commence par la fin de l'autre, autrement appellez carmes serpentins, Paris 1572, fol. aiiir, siehe auch ibid., aiiv: »Memoire des Cæsars, Martelz, Pepins, & Charles / Charles de nom neufiesme, seul dompteur des rebelles / Rebelles & mutins. O Charles invincible / Invincible Vainqueur, le iugement horrible«. Zur »Élégie satyrique« vgl. Klaus Meyer-Minnemann, Die Tradition der klassischen Satire in Frankreich. Themen und Motive in den Verssatiren Théophiles de Viau, Berlin u. a. 1969, S. 134. Zur These der »attente d'un roi de violence« Crouzet, Les guerriers, Bd. 1, S. 476.

Diese Argumentation, das von der Krone postulierte Sicherheitsproblem für den Staat aufzugreifen, durchzog auch die vermeintlich aus der Ich-Perspektive Colignys erzählende »Complainte et regretz de Gaspard de Coligny«, in der der Autor Coligny sein »cœur ambitieux, & plein de trahison«[366] bedauern ließ, das ihn zum Verrat geführt und zum Sicherheitsproblem für den Staat gemacht habe:

> Ah fortune enragee encontre mes desseins.
> Ah sort trop inconstant qui m'aislié les mains
> Alors que ie pensois avec renom, & gloire
> Des ennemis, de toy, emporter la victoire
> Ah aveugle destin qui pour me ruyner
> Un cœur audacieux as voulu me donner
> Lequel to as repeu d'une folle esperance,
> Me rendant traistre à Dieu, au roy, & à la France[367].

Damit fungierte Coligny als »traistre insuportable«[368], wie es der Katholik Jean Le Masle im »Brief discours contre les troubles qui depuis douze ans ont continuellement agité & tourmenté le royaume de France«[369] formulierte, als Sicherheitsproblem in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses in innerweltlicher Hinsicht, was die Entscheidung Karls IX. zur Ermordung der Hugenotten auch auf der Ebene polemischer Debattenbeiträge als Ressource von Sicherheit deutete.

Gerade am Beispiel Le Masles lässt sich, neben dieser Verortung der Bartholomäusnacht und ihrer königlichen Deutung als Ressource von innerweltlicher Sicherheit, auch die Akzeptanz des königlichen Deutungsangebots greifen, den Mord an Coligny in Relation zum göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem zu setzen[370]. Wie gesehen hatten während des 1567 einsetzenden Gegensatzes

366 Complainte et regretz de Gaspard de Coligny, qui fut admiral de France, Lyon 1572, fol. a2r; vgl. Soulié, La poésie, und Jean-Claude Margolin, Rasse des Nœux et la Saint-Barthélemy, in: L'amiral de Coligny, S. 489–513.

367 Complainte et regretz de Gaspard de Coligny, fol. a2r.

368 Jean Le Masle, Brief discours sur les troubles qui depuis douze ans ont continuellement agité & tourmenté le royaume de France. Et de la deffaicte d'aucuns chefs plus segnalez des mutins & seditieux qui les esmouvoyent, & mettoyent sus quand bon leur sembloit. Avec une exhortation à iceux mutins de bien tost abiurer leur erreur & heresie, Lyon 1573, fol. a4v.

369 Zu Le Masle vgl. Wes Williams, Monsters and their Meanings in Early Modern Culture. Mighty Magic, Oxford 2011, S. 109, und Ellery Schalk, From Valor to Pedigree. Ideas of Nobility in France in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Princeton 2014, S. 80–82.

370 Vgl. Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 515f.

zwischen königlichen und katholischen Prägungen der Sicherheitsdiskurse Akteure wie etwa Artus Désiré und die Prediger von Paris Karl IX. ein ähnliches Schicksal in Aussicht gestellt wie Heinrich II. und Franz II., die – der radikalisierten katholischen Prägung dieses Diskurses zufolge – der göttliche Zorn für ihre Duldung der Minderheit getroffen habe. Nach der Bartholomäusnacht lässt sich dagegen eine Tendenz greifen, das Handeln Karls IX. auch als Sicherheitshandeln in dieser Hinsicht zu interpretieren.

So argumentierte Le Masle im 1573 veröffentlichten »Discours contre les huguenotz«, man müsse Karl IX. und Gott dafür danken, dass die Bartholomäusnacht als präventives Unterfangen die Sicherheit von Staat und Krone garantiert habe:

> Or est le temps venu que Charles nostre roy
> A voulu renverser l'ennemy de la foy:
> Ne voulant plus souffrir qu'une trouppe mutine,
> Eust opprimé les siens, eust pourchaßé sa ruine.
> Coignoissant en effait la fatale trahison,
> Qu'avoit voulu tramer celuy de chatillon,
> Encontre son estat, son sceptre impericus,
> A voulu prevenir ung faict si dangereus.
> Ung faict diray-ie tel que la terre seconde
> Regarder n'oseroit, ny la rondeur du monde.
> O Dieux qui eust pensé que l'humaine semence
> Eust iamais machiné une si grand offence?
> Mais le Dieu tout puissant qui regarde au besoin
> Les princes & les rois qu'dun cueur souverain
> Ont voulu soustenir la fidelle querelle
> En faisant trebucher l'heretique rebelle
> D'un seul clein de ses ieux à soudain renversé,
> Ce grand seditieux en malice rusé[371].

Diese Argumentation, der »ire de Dieu« habe als jenes Sicherheitsproblem, das zwischen 1567 und 1571 Karl IX. prophezeit worden war, nun ganz offenkundig die Hugenotten und ihre Anführer getroffen, multiplizierte Le Masle auch noch einmal im »Brief discours contre les troubles qui depuis douze ans ont continuellement agité & tourmenté le royaume de France« und markierte Coligny und die Hugenotten als Sicherheitsproblem in dieser Hinsicht:

371 Jean Le Masle, Discours contre les huguenotz, uquel est contenue & declarée la source de leur damnable religion. Aussi est faict mention de la iuste vengeance que Dieu à prins d'eux & qu'il prendra a l'advenir s'ilz ne font penitence. En iceluy est d'avantage contenue une admonition à tous fidelles chrestiens pour les advertir de rendre graces à dieu d'une telle victoire, Paris 1573, S. 5f.

> Charles, nostre roy, chrestien & vertueux,
> Excitez par aucuns ses subiects envieux
> Sur son sublime estat, si qu'ils ont osé prendre
> Les armes contre luy, & la guerre entreprendre
> Contre leur vray seigneur: Mais en fin l'Eternel
> A destruit l'admiral, leur chef par trop cruel,
> Et maints autres außi en leur faisant cognoistre[372].

Selbst Estienne Pasquier deutete den Mord an Coligny und die Massaker im Land als »[g]rande chose [...] qui monstre bien, qu'il y a un merveilleux & espouventable jugement de Dieu, qui court contre nous, que tous les premiers chefs de nos premiers troubles, sonst decedez de morts violentes!«[373] Auch die bereits im Hinblick auf innerweltlich ausgerichtete Sicherheitsargumente erwähnte »Élégie satyrique sur la mort de Gaspar de Colligny« ließ keinen Zweifel daran, dass der Tod Colignys als göttliche Strafe verstanden werden müsse und dass damit dieses dem König zwischen 1567 und 1572 in Aussicht gestellte Sicherheitsproblem die Hugenotten getroffen habe:

> Furies accoures à ce monstre barbare,
> Barbare insidieux, eslancé du tartare,
> Tartare veneficque des palluz infernaux
> Infernaux & maudicts, accrochez tous voz maux,
> Maux malheurs & sanglotz, pour punir celle rage.
> Rage de Colligny: practiquez vostre orage
> Orage espouventable, tout a vostre souhait
> Souhait tant désiré, l'Eternel le permet
> Le permet & l'ordonne, par sa iuste iustice,
> Iustice vengeresse du tort & malefice[374].

Die diskursive Verarbeitung der Bartholomäusnacht – sowohl der »première Saint-Barthélemy« der Ermordung Colignys als auch der »seconde Saint-Barthélemy« der anschließenden Massaker – fand also im »ruine d'estat«-Diskurs statt, und zwar auf innerweltlicher wie außerweltlicher Ebene. Während vor der Bartholomäusnacht katholische Sicherheitsargumente überwogen hatten, die königliche Toleranzpolitik gegenüber den Hugenotten als Sicherheitsproblem darzustellen, war diese Bewertung nach der Bartholomäusnacht eine andere: Die Argumentation der Krone, die Ermordung Colignys als außergewöhnliche Maßnahme im Angesicht außergewöhnlicher Gefahr zu rechtfertigen, entfaltete – wohl auch, weil die Gerüchte des 22. und 23. August ihre Plausibilität aus der Sicherheitsdebatte bezogen – auch in der öffentlichen Debatte

372 Le Masle, Brief discours, fol. a2v.

373 Pasquier, Lettres, S. 206.

374 Élégie satyrique, fol. aiiv.

eine hohe performative Wirkung und gab die Eckpunkte der Verarbeitung der Bartholomäusnacht im Rahmen der Sicherheitsdebatte vor.

Wie stark der Mord an Coligny und die Massaker im Land von katholischer Seite als Maßnahme der Sicherheitsproduktion begrüßt wurden, zeigt sich noch einmal deutlich in Leger Du Chesnes »Exhortation au roy, pour vertueusement poursuivre ce que sagement il a commencé contre les huguenots«[375], in der er an Karl IX. appellierte, das rigide Vorgehen gegen die Hugenotten fortzusetzen, um die anschaulich als Sicherheitsproblem dargestellten Hugenotten nachhaltig zu beseitigen:

> Ici comme un serpent dégorger son venin.
> [...]
> Si quelqu'un est de lepre ou de peste infecté,
> Il est d'entre les sains vistement écarté:
> Et ne chasserons nous ce peuple calvinite [sic]
> Qui est plus que la lepre & dangereux & vistre?
> Le voulons nous loger dedans nostre maison
> Pour nous envenimer apres de son poison?[376]

Vor diesem Hintergrund eines erhofften energischen Vorgehens gegen die Hugenotten formulierte 1574 auch Artus Désiré, der 1567 zu den zentralen Trägern der Diskursradikalisierung gezählt hatte, eine Bewertung der königlichen Politik im Rückblick auf die Bartholomäusnacht, die die Reintegration der Sicherheitsnarrative zeigt: Die Hugenotten habe für ihre Verschwörungspläne gegen Staat und Krone das »divin iugement«[377] durch den Zorn Gottes getroffen, was das 1567 dem König in Aussicht gestellte Sicherheitsproblem göttlichen Zorns weniger drastisch erscheinen ließ als vor der Bartholomäusnacht: »Et ce faisant, Seigneur, / Dieu qui est en courroux / Retirera son ire / & sa fureur de nous«[378].

375 Leger Du Chesne, Exhortation au roy, pour vertueusement poursuivre ce que sagement il a commencé contre les huguenots, Paris 1572.

376 Ibid., fol. b4v.

377 Artus Désiré, La singerie des huguenots, marmots et guenons, de la nouvelle derrision Theodobeszienne. Contenant leur arrest & sentence par iugement de raison naturelle, Paris 1574, fol. aiir.

378 Ibid., fol. eiiiir.

4.2.3 Die Bartholomäusnacht als Sicherheitsproblem, 1572–1573

Das Deutungsangebot der Krone hatte den Mord an Coligny und der hugenottischen Führung in zweifacher Weise als Sicherheitsressource markiert: Zum einen war die vermeintliche Verschwörung als Sicherheitsproblem für den Staat und die Krone markiert worden, zum anderen aber auch als Sicherheitsproblem für das Edikt von 1570 und damit für die Hugenotten selbst. Der Erfolg der Verschwörung hätte den Tod des Monarchen und den Bruch des Edikts bedeutet und damit das Ende der von Karl IX. garantierten »seureté & liberté«[379] der Hugenotten unter der »protection«[380] der Krone. Nicht allein die Bedrohung für Karl IX. in individueller Hinsicht, sondern auch für die Krone als Produzentin von Sicherheit für die Minderheit habe daher den Präventivschlag gegenüber Coligny notwendig gemacht, um Staat *und* Minderheit vor einem gemeinsamen Feind zu schützen – den Plänen der hugenottischen Führungsschicht. Während dieses Deutungsangebot auf katholischer Seite wie gesehen verfing, lässt sich für die hugenottische Seite eine entgegengesetzte Bewertung der Situation feststellen. Im unmittelbaren Nachgang der Bartholomäusnacht kam es zu einer nachhaltigen Kollision zwischen dem königlichen Deutungsangebot und der hugenottischen Rezeption der Ereignisse – eine Kollision, die zu einem Bruch im hugenottischen Sicherheitsdenken und zur Radikalisierung der Diskurse über die existentielle Unsicherheit von Staat, Edikten und Minderheit führte.

Neben dem Tod mehrerer tausend Hugenotten[381], darunter fast die gesamte Führungselite der hugenottischen Partei, hatte die Bartholomäusnacht auch eine massive Fluchtbewegung ins Ausland sowie eine Welle von Rekonversionen zum Katholizismus zur Folge, wodurch die Minderheit qualitativ wie quantitativ erheblich geschwächt wurde[382]. Die bisherige providentialistische Vorstellung von der zwangsläufigen Konversion Frankreichs erfuhr dadurch die von Hugues Daussy konstatierte »désillusion«[383], ohne Frage eine der zentralen Folgen der Bartholomäusnacht. Jedoch lässt sich – insbesondere für die huge-

379 Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, fol. aiiv–aiiir; vgl. Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1570), Art. 3.

380 Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, fol. aiiv–aiiir.

381 Zu den Opferzahlen Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 30f., und Niggemann, Hugenotten, S. 17.

382 Zu den langfristigen Auswirkungen der Bartholomäusnacht Holt, The French Wars of Religion, S. 95, und Garrisson[-Estèbe], Protestants du Midi, S. 177.

383 Eine »désillusion«, die Daussy, Le parti huguenot, S. 765, als entscheidende Zäsur für die hugenottische Partei begreift, die zwischen 1557 und 1572 von der providentialistischen Überzeugung getrieben worden war, die Konversion des Monarchen und ganz

nottischen Gebiete Südfrankreichs und La Rochelle als Kapitale der Minderheit[384] – auch eine Resistenzreaktion greifen, die im Nachgang der Bartholomäusnacht auf eine Verschiebung der bisherigen Fixpunkte hugenottischen Sicherheitsdenkens verweist. Es sind im Wesentlichen drei eng verzahnte und konsekutive Entwicklungen, die die Metamorphose der Diskurse über die unsichere Minderheit und die unsicheren Edikte zeigen:

Zunächst kam erstens es zur Kollision zwischen der königlichen Darstellung der Bartholomäusnacht als Sicherheitsressource für Staat und Minderheit und der hugenottischen Verarbeitung der Ereignisse im Diskurs über die unsichere Minderheit. Während seit Vassy 1560 die katholische Seite und insbesondere die Guise als zentrales Bedrohungsnarrativ in diesem Diskurs fungiert hatten, lässt sich für 1572–1573 ein Prozess beobachten, der die königliche Politik als Bedrohungsnarrativ in diesem Diskurs platzierte. Es ist kaum verwunderlich, dass die Hugenotten die von der Krone vorgeschlagene Deutung des Mordes an ihrer Führungselite sowie der scheinbar damit verbundenen Massaker im ganzen Land nicht als Maßnahmen für ihre Sicherheit wahrnahmen, sondern als existentielles Sicherheitsproblem. Vor allem La Rochelle wurde zum Zentrum eines diskursiven Aushandlungsprozesses neuer Sicherheitsvorstellungen zwischen Krone und Hugenotten und steht bei der Analyse dieser Entwicklung im Folgenden im Mittelpunkt[385].

Frankreichs zum Calvinismus sei nur eine Frage der Zeit und letztlich eine göttlich vorherbestimmte Zwangsläufigkeit; eine Überzeugung, die mit der »Déclaration« Karls IX. und der Betonung seiner Alleinverantwortlichkeit verschwand.

384 Vgl. im Überblick Holt, The French Wars of Religion, S. 96f.; Jouanna, La France, S. 473, und Roberts, Peace and Authority, S. 38f.; zum Midi Garrisson[-Estèbe], Protestants du Midi, S. 177–198; zu La Rochelle Kevin C. Robbins, City on the Ocean Sea. La Rochelle, 1530–1650. Urban Society, Religion, and Politics on the French Atlantic Frontier, Leiden 1997, S. 210f., und vor allem Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 144–151. Folgt man Amos Barbot, Histoire de La Rochelle, hg. von Denys d'Aussy, in: Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis 18 (1889), S. 19, dann gewannen die Sicherheitsplätze der Minderheit unter dem Eindruck der Bartholomäusnacht tatsächlich eine Funktion als Rückzugsort, vor allem für den Hochadel. Aufschlussreich für die Reaktion im Midi im Sep. 1573 ist ferner auch die Einschätzung des englischen Botschafters zur mentalen Disposition der Minderheit nach der Bartholomäusnacht, siehe Occurrents in France, Sep. 1572, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 10, Nr. 567: »It is reported that divers gentlemen of the religion in Languedoc, because they see not how they may remain with safety in their houses, have assembled at Nismes, Montauban, and Castres«.

385 Hier sind die zunächst diskursive und dann militärische Konfrontation zwischen La Rochelle als Rückzugsort der Minderheit und der Krone zwischen Aug. 1572 und Juli 1573 bzw., aus einer ereignisgeschichtlichen Perspektive, die Belagerung von La Rochelle im vierten Religionskrieg als Folie der Diskursverschiebung von Relevanz. Zum vierten Religionskrieg und zur Belagerung von La Rochelle im Überblick Jouanna, La France, S. 473–475. Die militär- und ereignisgeschichtlichen Entwicklungen der Belage-

Die Bewertung der Bartholomäusnacht als existentielles Sicherheitsproblem hatte zweitens erhebliche Auswirkungen für die Sicherheitsvorstellungen der Minderheit auf einer publizistisch-reflexiven Ebene. Während der Belagerung von La Rochelle kam es zur Zuspitzung von bereits im zweiten Religionskrieg 1567/1568 entwickelten monarchomachischen Ideen[386], die sich in den 1570er Jahren zu einem zwar durchaus wichtigen, mitunter in der Forschung aber auch überbewerteten Debattenstrang im französischen Calvinismus entwickelten.[387] Für die hier im Mittelpunkt stehende Sicherheitsdebatte sowie für die Neuausrichtung von Sicherheitsvorstellungen ist weniger die intensiv

rung analysieren Pascal RAMBEAUD, Le siège de La Rochelle (1572–1573). Un exemple de poliorcétique à la fin du XVIe siécle, in: Revue de la Saintonge et de l'Aunis 17 (1991), S. 49–60; KNECHT, Hero, S. 59–72; Nicolas LE ROUX, De Béthulie à Jéricho. La Rochelle d'un siège à l'autre (1573–1628), in: Les Cahiers de la paix 9 (2003), S. 115–131, und WOOD, The King's Army, S. 246–274, vgl. zur Forschungslage MISSFELDER, Das Andere der Monarchie, S. 148. Cécile HUCHARD, Victoire, défaite et propagande. Discours et récits du siège de La Rochelle de 1573, in: FOA, MELLET (Hg.), Le bruit des armes, S. 215–231, beschäftigt sich mit der diskursiven Verarbeitung der Belagerung selbst in der Pamphletdebatte, ohne den Aushandlungsprozess zwischen Krone und Hugenotten zu analysieren, der hier im Mittelpunkt steht. Vgl. aber ibid., S. 216f., zur erheblichen Bedeutung, die La Rochelle 1572/73 als Zentrum der diskursiven Entwicklung spielte. KINGDON, Myths, S. 62–69, analysiert die Rolle La Rochelles bei der Bildung hugenottischer Erinnerung an die Bartholomäusnacht. Die Quellensituation sowohl zur Stadtgeschichte von La Rochelle insgesamt als auch zur Belagerung von 1572/73 diskutiert ibid., S. 10f. Da im Folgenden weniger die internen Entwicklungen als vielmehr die Aushandlungsprozesse und kollidierenden Deutungsangebote zwischen Krone und Hugenotten im Mittelpunkt stehen, erweist sich insbesondere GOULART, Mémoires de l'estat de France, als ein wertvoller Zugang. Wenngleich Goularts Kompilation von Quellen unterschiedlicher Art (u. a. Korrespondenzen und Flugschriften) zweifelsohne als Beitrag zur hugenottischen Pamphletistik zu betrachten ist, gilt diese Einschränkung – auf die MISSFELDER, Das Andere der Monarchie, S. 166; KINGDON, Myths, S. 4–6; Cécile HUCHARD, D'encre et de sang. Simon Goulart et la Saint-Barthélemy, Paris 2007, und SOULAM, Les historiens, aufmerksam machen – im Wesentlichen für die von Goulart selbst verfassten Passagen zwischen den Originalen und nicht für diese Texte selbst. Für den Verhandlungsprozess zwischen Krone und Hugenotten stellt Goulart damit, ergänzt durch weitere, im Folgenden kontextbezogen thematisierte Zugänge, einen wichtigen und mit dem Blick auf historische Sicherheitskommunikation neu verwertbaren Zugriff zur Aushandlung von Sicherheitsvorstellungen zwischen Krone und Hugenotten dar.

386 Während die ältere Forschung das Jahr 1572 als Auslöser für die Entstehung monarchomachischer Überlegungen identifizierte, hat MELLET, Les traités monarchomaques, S. 188–194, sehr plausibel für eine Vordatierung in den zweiten Religionskrieg plädiert und 1567/1568 als entscheidende Schwelle ausgemacht. Siehe auch JOUANNA u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 215–222.

387 Für eine die Repräsentativität der monarchomachischen Überlegungen wie ihren Einfluss eher kritisch sehende Bewertung siehe Andrew PETTEGREE, Europe in the Sixteenth Century, Oxford 2002, S. 163. In der Tat ist ein bemerkenswertes Ungleichgewicht

untersuchte theoretisch-abstrakte Fundierung monarchomachischer Überlegungen in widerstandsrechtlicher Hinsicht von Relevanz als vielmehr die diesen Überlegungen vorgeschaltete Diagnose von Unsicherheit in der Logik des Diskurses über die unsichere Minderheit. Paul-Alexis Mellet hat eine fruchtbare und auch für den Kontext dieser Untersuchung hilfreiche Binnendifferenzierung des monarchomachischen Textkorpus vorgeschlagen und zwischen konkret-gegenwartsdiagnostischen Texten und abstrakt-widerstandsrechtlichen Texten unterschieden[388]. Insbesondere die konkret-gegenwartsdiagnostischen Texte, die während der Belagerung von La Rochelle Anfang 1573 abgefasst wurden[389], erlauben einen Einblick in die Radikalität der Diskursverschiebung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen als Ergebnis der Bartholomäusnacht:

zwischen der zur Verfügung stehenden Textgrundlage und der inzwischen unüberschaubaren Anzahl von Forschungsansätzen zum monarchomachischen Denken zu beobachten. Zum monarchomachischen Denken der 1570er Jahre grundlegend Mellet, Les traités monarchomaques; ibid., S. 516–522, ermöglicht eine umfassende Übersicht über monarchomachische Veröffentlichungen und kritische Reaktionen darauf. Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 78–97, bietet ebenfalls einen Überblick über monarchomachisches Denken in seinen Ausformungen, aber auch Grenzen; siehe darüber hinaus Quentin Skinner, The Foundations of Modern Political Thought, Bd. 2, Cambridge 1979, S. 302–338; Günter Stricker, Das politische Denken der Monarchomachen. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Ideen im 16. Jahrhundert, Diss. Univ. Heidelberg (1967), und Stefan Bildheim, Calvinistische Staatstheorien. Historische Fallstudien zur Präsenz monarchomachischer Denkstrukturen im Mitteleuropa der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 2001, S. 25–97. Luzide auch noch immer die von Jouanna, Le devoir, S. 166–174, formulierte Unterscheidung zwischen Monarchomachen, *malcontents* und *politiques*. Insbesondere die Abgrenzung vom bei Jouanna im Mittelpunkt stehenden politischen Denken der *malcontents* erweist sich, gerade in Konkurrenz zu alternativen Konzepten, als tragfähige knappe Charakterisierung der monarchomachischen Grundannahme, dazu Jouanna, Le devoir, S. 168. Dies zeigt im Übrigen auch, dass Mellet, Les traités monarchomaques, S. 188–194, zuzustimmen ist, der diesen Grundgedanken nicht als Ergebnis der Bartholomäusnacht begreift, wie exemplarisch die 1567 entstandene »Requeste et remonstrance du peuple«, S. 78, bestätigt. Ähnlich grenzt auch Mellet, La résistance calviniste, S. 180, monarchomachische Texte ein.

388 Mellet, Les traités monarchomaques, S. 201f. Smither, The St. Bartholomew's Day Massacre, S. 39–46, konzentriert sich in seiner Analyse hugenottischer Pamphletistik nach der Bartholomäusnacht auf diese Gruppe.

389 Hier handelt es sich um zwei vermutlich im Apr. 1573 entstandene Texte: Question, assavoir s'il est loisible aux suiets de se deffendre contre le magistrat, pour maintenir la religion vrayement chrestienne, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 2, fol. 239r–246r, und Question, assavoir s'il est licite sauver la vie aux massacreurs & bourreaux prins en guerre par ceux de la religion assiegez en ceste ville, ibid., fol. 246r–264v. In der sehr umfangreichen Forschung zum monarchomachischen Denken sind diese Ansätze bislang erstaunlich unterbelichtet geblieben und haben hauptsächlich bei Mellet, La résistance calviniste, und ders., Le traités monarchomaques, kurze Beachtungen gefunden, dort jeweils hinsichtlich der Frage nach widerstandsrechtlichen

Die königliche Politik wurde nicht mehr als Ressource von Sicherheit, sondern von Unsicherheit verargumentiert.

Wenngleich berechtigte Zweifel an der Wirkmächtigkeit dieser monarchomachischen Überlegungen, gerade hinsichtlich ihrer Performativität bestehen[390], lässt sich doch drittens auch eine Reorganisation der hugenottischen Minderheit feststellen, die ab 1572/1573 zum Aufstieg der hugenottischen Versammlungen führte: Bereits in den 1560er Jahren etabliert[391], fungierten die Versammlungen zunächst primär als hochadeliges Finanzierungsinstrument[392], gewannen dann aber durch den dramatischen Wandel der hugenottischen Partei nach dem August 1572 mehr und mehr an Bedeutung und wurden zum zentralen Aushandlungsort sowohl innerhugenottischer Sicherheitsvorstellungen wie auch an die Krone gerichteter Sicherheitsansprüche[393]. Für die Entstehung

Überlegungen. Zur Datierung Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 179, der ebenfalls auf die bislang kaum betrachteten Texte eingeht. Während Mißfelder sich hauptsächlich für die aus der konkreten Belagerungslogik La Rochelles heraus entstandenen, vor allem widerstandsrechtlichen Fragen interessiert, wirft er doch auch implizit den im Folgenden näher verfolgten Zugangspunkt auf, die beiden »Questions« als Manifestation sich verschiebender hugenottischer Sicherheitsvorstellungen und als Ergebnis der Umdeutung königlicher Politik zu lesen, etwa ibid., S. 180. Das gleiche gilt für Jouanna, Le devoir, S. 314, deren Überlegung, in La Rochelle 1573 Verschiebungen bzgl. hugenottischer Vorstellungen von »sécurité et la garantie de leurs droits« zu vermuten, ohne weitere Ausführung und vor allem ohne Anbindung an die Sicherheitsdiskurse bleibt.

390 Pettegree, Europe, S. 163.

391 Zu den hugenottischen Versammlungen der 1560er Jahre im Überblick Daussy, Le parti huguenot, S. 360–386 und 584–598, für Übersichten zu den Versammlungen ibid., S. 381 und 597. Als Quellengrundlage siehe Jean Loutchitzki, Collection des procès-verbaux des assemblées politiques des réformés de France pendant le xvie siècle: Assemblée politique de Nîmes, novembre 1562, in: BSHPF 22 (1873), S. 511–516, 546–558; Assemblée politique de Bagnols, mars–avril 1563, in: BSHPF 24 (1875), S. 314–322, 359–367, 402–409; Assemblée politique de Nîmes, décembre 1569, in: BSHPF 26 (1877), S. 351–357, 401–403; Assemblée politique de Nîmes, février 1570, in: BSHPF 45 (1896), S. 418–441. Siehe ferner Griffiths, Representative Governments, S. 265–271, und Jouanna, La France, S. 375–380.

392 Vgl. Daussy, Le parti huguenot, S. 375, und Mark Greengrass, Financing the Cause. Protestant Mobilisation and Accountability in France (1562–1589), in: Benedict u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 35–50.

393 Zu den hugenottischen politischen Versammlungen nach der Bartholomäusnacht liegen bislang nur zwei ausführlichere Untersuchungen vor: Die umfangreichste und gründlichste ist Emma Lorimer, Huguenot Political Assemblies in France, 1579–1622, Diss. Univ. Oxford (2008); älteren Datums, aber in weiten Teilen noch immer nützlich ist auch Léonce Anquez, Histoire des assemblées politiques des réformés de France (1573–1622), Paris 1859, der anders als Lorimer bereits 1573 ansetzt. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand bietet Lorimer, Huguenot Political Assem-

hugenottischer Defensivstrukturen[394] und die 1572 und 1573 gegenüber der Krone geäußerten Sicherheitsbedürfnisse lässt sich auch hier die Zuspitzung der Diskurse über die unsichere Minderheit und, damit verknüpft, die unsicheren Edikte festmachen.

Den Ausgangspunkt dieser drei Entwicklungen bildeten die Ermordung Colignys, die landesweiten Massaker und das königliche Deutungsangebot, diesen Mord als Maßnahme der Sicherheitsproduktion zu rechtfertigen. Dieses Deutungsangebot der Krone, das hier als Folie der Entwicklung in Grundzügen und zugespitzt noch einmal rekapituliert wird, hatte sich zunächst in unspezifischer Weise an die französische Bevölkerung insgesamt und erst dann direkt an ein hugenottisches Publikum gerichtet. In der »Declaration du roy« vom 28. August 1572 war die erstmals öffentlich formulierte Darstellung zunächst noch allgemein und unspezifisch adressiert worden[395]. Am 30. August 1572 reformulierte und präzisierte Karl IX. dann direkt gegenüber La Rochelle, das einer der hugenottischen Zufluchtsorte geworden war[396], sein Argument, den

blies, S. iv–xxi. Im Folgenden wird nicht die bereits behandelte Frage nach der Funktion und Organisation der hugenottischen politischen Versammlungen diskutiert, sondern die Frage, inwiefern sich hier Sicherheitsvorstellungen fassen lassen. Die Überlieferungssituation der hugenottischen politischen Versammlungen ist, wie Lorimer, Huguenot Political Assemblies, S. v–viii, darlegt, als relativ gut zu bewerten: Die älteste, urspünglichste Überlieferung bildet BNF, NAF 7191–7197, eine anhand der während der Belagerung von La Rochelle 1629 und dann im Deutsch-Französischen Krieg von 1871 bzw. im Ersten Weltkrieg nach und nach zerstörten Originale angefertigte Abschrift der zunächst in La Rochelle, dann in Paris verwahrten Versammlungsakten. Auf NAF 7191–7197 aufbauend entstanden, als Abschriften von den Abschriften, BNF, NAF 23488–23494. Unvollständige und unsortierte Teile der verstreuten Originale befinden sich in BPF, Ms 710–712. Für die im Folgenden im Mittelpunkt stehenden Versammlungen von 1572 und 1573 sind BNF, NAF 7191 und NAF 23488 relevant.

394 Zur Entstehung der Provinces-Unies de Midi bzw. Provinces de l'Union vgl. Jouanna, La France, S. 505–508; Garrisson[-Estèbe], Protestants du Midi, S. 177–224; Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 223–228, und Jean Delumeau, Naissance et affirmation de la Réforme, Paris 1965, S. 181. In langfristiger Perspektive regionalgeschichtlich auch Philip Conner, Huguenot Heartland. Montauban and Southern French Calvinism during the Wars of Religion, Aldershot 2002, zur katholischen Seite Kevin Gould, Catholic Activism in South-West France, 1540–1570, Aldershot 2006.

395 Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral.

396 Barbot, Histoire, S. 19: »[L]a nouvelle en fut finallement apportée en cette ville le XXIXe et aussitost asseurée par ung grand nombre de tesmoings, sçavoir par plus de cinquante gentilshommes, aultant de ministres et par plusieurs aultres personnes de toutes conditions & qualités qui, pour seureté de leurs vies et se garantir du massacre qu'ils appréhendoient ès aultres villes, se retirent en celle-cy, comme faisoient à Sancerre, Montaulban & Nismes«.

Mord an Coligny als Maßnahme für die Sicherheit von Staat und Minderheit zu bewerten.

Der König versprach, den Hugenotten weiterhin »seureté & liberté«[397] garantieren zu wollen, »sous la protection de nos édits«[398] und in »nostre obéissance & protection«[399]. Gleichzeitig stellte er, um das Argument eines Ediktbruchs als Kriegsgrund vorab zu entkräften, den Hugenotten die Fortsetzung der Toleranzpolitik in Aussicht und versicherte ihnen am 31. August, »selon la créance verballe qu'il en avoit, que sa majesté leur accordoit tout exercice de la religion en la ville«[400]. Das Edikt von Saint-Germain-en-Laye sollte damit als Sicherheitsressource für die Minderheit nicht zur Debatte stehen[401]. Zur Eindämmung der von Karl IX. problematisierten Massaker an den Hugenotten im Land ordnete er für La Rochelle, Sancerre und weitere Städte die Stationierung königlicher Truppen unter der Leitung der entsprechenden *lieutenants généraux* an – eine Maßnahme, die mit der erneuten und direkt an die hugenottischen Städte gerichteten Darstellung des Verschwörungsmotivs einherging. An Sancerre schrieb Karl IX. am 3. September 1572, er wolle

> faire a sçavoir que le feu admiral et autres ses adhérans, estans en cette ville, avoient certainement et évidemment conspiré contre nostre personne, celle de la royne nostre tres honorée dame et mère, de nos très chers frères, les ducs d'Anjou. d'Alençon, et roy de Navarre, et autres princes et seigneurs, et estoyent prests à exécuter leur malheureuse entreprise, lors que moins nous y pensiens, et que moins ils en noyent occasion[402].

Dass die Verschwörung überhaupt präventiv abgewehrt werden konnte, schrieb Karl IX. dem Wirken Gottes zu, gleichzeitig formulierte er die doppelte Sicherheitsdimension seiner Entscheidung, Coligny und die Verschwörer ermorden zu lassen. Diese Maßnahme dürfe nicht als Bruch des Edikts von 1570 verstanden werden, sondern als Mittel zum Schutz von Staat und Minderheit:

> Cela n'a esté fait à cause ou pour haine de la religion prétendue réformée, ny pour contrevenir aux édicts de pacification, lesquels avons tousjours entendu,

397 Lettres du roy aux Rochelois, 30. Aug. 1572, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 1, fol. 381v.

398 Ibid.

399 Ibid.

400 Barbot, Histoire, Bd. 3, S. 21.

401 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1570), Art. 3 und 39. Schon in der Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, fol. aiir–aiiv, hatte Karl IX. diesen Aspekt herausgestellt.

402 Lettre du roy, 3. Sep. 1572, abgedruckt in: La Gessée, Leby, Relations du siège de Sancerre, S. 39.

> comme entendons, observer, garder, et entretenir inviolablement, ains pour obvier à l'éxecution d'icelle conspiration, déclarant à tous nos sujets quelconques de ladite religion prétendue réformée, nostre intention estre, qu'en toute seurté et liberté, ils puissent vivre et demeurer avec leurs femmes, enfans et famille en leurs maisons, sous la protection des nos edicts[403].

Die Einhaltung des Edikts von Saint-Germain-en-Laye und die Sicherheit der Minderheit durch den Schutz der Krone sollten durch die Stationierung eines königlichen *lieutenant général* in der Stadt gewährleistet werden[404]. Diese Maßnahme wurde mit dem abschließenden Argument begründet, die Hugenotten Frankreichs im Allgemeinen und Sancerres im Besonderen blieben »tousjours en nostre obéissance et protection [...] sous l'observation de nos édicts«[405].

Auch gegenüber La Rochelle betonte Karl IX. diese doppelte Sicherheitsdimension seiner Entscheidung zur präventiven Ermordung Colignys. Einerseits thematisierte der König die Bedrohung für sich und die königliche Familie, die von den Plänen Colignys und seiner Mitverschwörer ausgegangen sei,[406] andererseits sei die Ermordung Colignys nicht nur eine Maßnahme für die Sicherheit dieses Referenzobjektes gewesen, sondern auch für die Sicherheit des Staats und die Sicherheit der Minderheit. Sie habe nicht darauf abgezielt, »[de] contrevenir en rien à nos edits de pacification, lesquels avons tousiors entendu, comme entendons, observer, garder & entretenir inviolablement, ains seulement pour obvier à l'execution d'icelle conspiration«[407].

Eine Instruktion Karls IX. an den *lieutenant général* von Burgund vom 30. August 1572 zeigt, welche Bedeutung er der Distribution dieses Deutungsangebots beimaß: Das Argument einer hugenottischen Verschwörung gegen die Krone sollte auch in funktionaler Hinsicht der Reintegration bzw. dem Kongruenzerhalt hugenottischer und königlicher Sicherheitsnarrative dienen. Karl IX. schien davon auszugehen, die möglichst breite Streuung dieses Sicherheitsnarrativs würde die Hugenotten den »wahren« Kern der »première Saint-Barthélemy« erkennen und wertschätzen lassen:

> Comme à l'occasion & l'emotion n'aguere avenue en cette notre bonne ville de Paris, durant laquelle le feu sieur de Châtillon amiral de France a été tué, et aucuns seigneurs gentilshommes qui étaient avec lui conjurer pour exécuter la malheureuse conspiration qu'ils avoient faite d'attenter à notre per-

403 Ibid., S. 40.

404 Ibid.: Die Stationierung erfolge »pour vostre garde et conservation«.

405 Ibid.

406 Lettres du roy aux Rochelois, 30. Aug. 1572, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 1, fol. 381r.

407 Ibid.

> sonne et à celle de notre très honorée dame et mere et de nos très chers et très aymés freres les duc d'Anjou notre lieutenant général, et d'Alencon, et aussi de notre très cher et très aymé beau frere le roi de Navarre, et autres princes et seigneurs, ceux de la religion prétendue de cestui notre royaume soient pour se enquerir, s'assemble et lever en armes, ignorans les causes de ladite emotion[408].

In der umfassenden Verbreitung der Verschwörungspläne Colignys, dargestellt als existentielle Bedrohung für Staat und Minderheit, sah Karl IX. also eine Möglichkeit, die befürchtete hugenottische Gegenreaktion zu verhindern: Die Minderheit, so das Argument, würde letztlich die Dimension der Staats- und Ediktsgefährdung durch Coligny erkennen und das königliche Angebot von »protection« annehmen – eine auf die Zusammenführung von königlichen und hugenottischen Sicherheitsvorstellungen abzielende Deutung. Das Bedrohungsnarrativ der Verschwörung spielte also eine Rolle bei der Genese der Mordpläne an Coligny, ihrer direkten Legitimation und auch bei den Versuchen, die Sicherheit des Landes nicht trotz, sondern gerade mit der Ermordung der hugenottischen Führung zu garantieren.

Wenig überraschend verfing dieses Deutungsangebot auf hugenottischer Seite nicht: Die Minderheit wertete die Ermordung ihrer Anführer sowie die landesweiten und scheinbar königlich autorisierten Massaker nicht als Ressource von Sicherheit, sondern als existentielles Sicherheitsproblem. Anschaulich lässt sich diese Rezeption des königlichen Deutungsangebots der Bartholomäusnacht für La Rochelle nachvollziehen.

Wie für Sancerre ordnete Karl IX. auch für La Rochelle die Stationierung eines königlichen Gouverneurs, Armand de Gontaut, Herzog von Biron, an[409]; eine Maßnahme, die er auch hier mit der Sicherheit der Stadt und ihrer Bewohner begründete[410]. Die Hugenotten werteten diese Maßnahme aber als Sicherheitsproblem und thematisierten in ihrer Antwort an Karl IX. neben der Bedrohlichkeit der landesweiten Massaker auch die nachhaltige Erschütterung ihres Vertrauens in die Funktion der Krone als Produzentin von Schutz und Sicherheit[411]:

408 Pouvoir de lieutenant général en Bretagne, BNF, NAF 23477, fol. 19–25, hier fol. 19–20. Diese Instruktion scheint Ende Aug. ergangen zu sein, wie die ganz ähnlich formulierten Memoires et instructions envoyees par le roy au comte de Charny son lieutenant-general au pays de Bourgogne, 30. Aug. 1572, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 1, fol. 372r–374v, zeigen.

409 Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 147.

410 Karl IX. an La Rochelle, 23. Sep. 1572, abgedruckt in: Barbot, Histoire, Bd. 3, S. 27.

411 Eine Schilderung, die auch die Informationspolitik der Krone hinsichtlich des Einflusses der Guise beim Mord an Coligny problematisierte, siehe Responce des gentils-

> Et quoy que ce soit, nous sommes pres de maintenant que de la bouche de sa M[aiesté] ne sort point chaut & froit, blanc & noir, & qu'elle ne dit point maintenant d'un, maintenant d'autre: comme elle feroit si le papier à nous exhibé, procedoit d'icelle, protestant de vouloir garder son edict invioablement, puis le violant immediatement, en declarant avoir commandé faire les massacres: protestans auparavant, que c'est à son regret[412].

Wenngleich hier fraglos das etablierte Bedrohungsnarrativ Guise'schen Einflusses noch nachwirkte und auch noch weiter nachwirken sollte[413], rückten doch auch Karl IX. und Biron als Repräsentant königlicher Herrschaft in den Fokus des Sicherheitsnarrativs. Die Hugenotten deuteten die Stationierung der königlichen Truppen als Sicherheitsproblem und lehnten sie entsprechend mit dem Argument ab, die existentiell von der Vernichtung bedrohte Minderheit müsse nun primär an ihre eigene Sicherheit denken und diese eigenverantwortlich durch sich und für sich selbst herstellen. Trotz der nach wie vor bestehenden Absicht der Hugenotten, für die »conservation de sa couronne«[414] einzutreten, könne die Anordnung Karls IX., Biron in die Stadt zu lassen, aus Gründen der »protection de nos vies, de nos femmes & enfans«[415] nicht akzeptiert werden. Vielmehr sei es notwendig, dass »nous commande de nous tenir sur nos garde, & ne nous mettre à la mercy de ceux qui ont receu la mesme sanglante commission de par les guisards«[416]. Wenngleich Karl IX. La Rochelle seinen Schutz versprochen habe, müssten sich die Hugenotten nun – nach den Erfahrungen der Bartholomäusnacht und der Enttäuschung ihrer Sicherheitserwartungen an die Krone – selbst bewaffnen: »[N]ous arme pour nostre defense, & pour la conservation de nos vies, & des privileges qu'il nous a ottroyez, iusques à ce qu'il soit en moyen de nous defendre par soy mesme contre ses ennemis & les nostres«[417].

Unter dem Eindruck der fortgesetzten Massaker in den Provinzen und der sich abzeichnenden Opposition in La Rochelle intensivierte Karl IX. im September 1572 noch einmal die Versuche, die Sicherheitsdimension seiner Politik zu

hommes, capitaines, bourgeois & autres estans en la ville de La Rochelle, aux commandemens qui leur ont esté faits sous le nom du roy, de recevoir des garnisons, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 1, fol. 388r.

412 Ibid., fol. 388v.

413 Ibid.

414 Ibid., fol. 389v.

415 Ibid.

416 Ibid.

417 Ibid.

betonen[418]. Am 18. September forderte er Henri de Guise, den Gouverneur der Champagne und von Brie, dazu auf, die Einstellung der Gewalt gegenüber den Hugenotten durchzusetzen und so öffentlich und deutlich wie möglich klarzustellen, dass die Hugenotten sich noch immer »en toute seureté sous ma protection & sauvegarde«[419] befänden. Zudem bewog er Heinrich von Navarra dazu, die Hugenotten La Rochelles von der Notwendigkeit der Stationierung Birons als Sicherheitsmaßnahme zu überzeugen, woraufhin dieser nach La Rochelle schrieb, die Stationierung der königlichen Truppen »me semble le moyen que vous avez à tenir pour [vous] conserver & maintenir, & pour vous relever & garentir des perils qui menassent si vous faites autrement«[420].

Die Hugenotten von La Rochelle blieben aber kritisch angesichts einer Maßnahme, die vom König für ihre die Sicherheit angeordnet, aber als existentielles Sicherheitsproblem gewertet wurde. Sie betonten, sie seien »contrains se maintenir en telle garde & seureté, comme s'ils avoyent affaire aux ennemis de la couronne«[421], und formulierten am 27. September ihre Befürchtung, Biron bringe als Repräsentant der Krone nicht Sicherheit, sondern die Gefahr eines Massakers nach La Rochelle[422]: »Mesmement sachans que les massacres continuent par tout comme n'agueres est advenu à Castres par l'entree d'un gouver-

418 Vgl. Hugues Daussy, Les huguenots et le roi. Le combat politique de Philippe Duplessis-Mornay (1572–1600), Genf 2002, S. 91.

419 Lettres du roy au duc de Guise, 18. Sep. 1572, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 1, fol. 415v–416v.

420 Lettres du roy de Navarre aux Rochelois, 10. Sep. 1572, ibid., fol. 515v; siehe auch Lettre du roy de Navarre, 10. Sep. 1572, abgedruckt in: Berger de Xivrey, Recueil, Bd. 1, S. 35f.

421 Lettres des Rochelois au sieur de Biron, Sep. 1572, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 1, fol. 516v.

422 Entscheidend war auch hier die Überzeugung, nicht nur der Mord an Coligny, sondern die Massaker an den Hugenotten insgesamt seien vom König autorisiert gewesen; eine Lesart, die im Übrigen auch in Teilen der späteren Pamphletistik zu einem der zentralen Kritikpunkte an der Krone wurde, sehr anschaulich etwa im ersten Dialog von »Le réveille-matin«: Zunächst habe Karl IX. die Alleinverantwortlichkeit bei der Ermordung Colignys und der weiteren Hugenotten erklärt und dann durch die Fortsetzung der Massaker in den Provinzen deutlich gemacht, dass die zentrale Leitlinie der königlichen Politik, manifestiert in der Bartholomäusnacht, auf die vollständige Vernichtung der Minderheit abzielte; »la cholere du roy ne passera iamais, pendant qu'il y aura un huguenot en vie«, siehe Nicolas Barnaud, Le réveille-matin des François, et de leurs voisins, Edinburgh 1574, S. 73–79. Ausführlich dazu Kap. 3.2.4. Aufschlussreich ist auch hier die Perspektive des englischen Botschafters, der eine Order Karls IX. hinter den Massakern insgesamt für nicht unwahrscheinlich hielt, wie Massacre of St. Bartholomew, Sep. 1572, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 10, Nr. 584, zeigt.

neur qui a voulu tout mettre au fil de l’espee, ce qui estoit de la religion, dont toutesfois partie se sont sauvez, & sont aux mains contre les autres«[423].

Dass sie die Politik der Krone und das Versprechen Karls IX. von Schutz und Sicherheit als Bedrohung werteten, präzisierten die Hugenotten Anfang Oktober 1572: Angesichts der landesweiten Massaker als »extreme peril auquel nous nous sentons exposez«[424] sowie dem »désir affectionné que nous portons au bien, repos, & tranquillité commune«[425] sei es unmöglich, Biron und die königlichen Truppen als Garanten von »seureté, paix & repos, suivant les edicts de pacification«[426] zu sehen und in die Stadt zu lassen[427]. Stärker als zuvor wird hier die hugenottische Deutung erkennbar, die königliche Politik als Sicherheitsproblem zu deuten. Am 24. Oktober verschärften die Hugenotten diese Lesart noch einmal und betonten, ihnen gehe es vor allem um »paix & seureté: & qu’ils entendent tousiours du contraire, par ce que les massacres continuent sur les plus obeissans. Qu’ils ont juste occasion de se tenir leurs gardes, & que le droit divin, naturel & des gens leur permet de veiller pour leur conservation & seureté«[428].

Die Kollision der Sicherheitsvorstellungen von Krone und Hugenotten gipfelte am 6. November 1572 in der Kriegserklärung Karls IX. an La Rochelle, die mit der Verschwörung von Coligny und der Weigerung von La Rochelle, Biron als Repräsentanten königlicher Sicherheitsversprechen aufzunehmen, erneut die zentralen Punkte der Diskurskollision aufnahm und multiplizierte[429].

Kollidierende Interpretationen von Sicherheit standen also am Beginn des vierten Religionskrieges, der sich in militärischer Hinsicht im Wesentlichen in der erfolglosen Belagerung La Rochelles manifestierte[430]. Für die Sicherheitsdebatte gewann diese Belagerung insofern Bedeutung, als sich hier Anfang 1573 die Verschiebung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen nicht mehr allein im direkten Austausch mit der Krone, sondern auch auf der öffentlichen, reflexiven Ebene der Pamphlete feststellen lässt.

423 Lettres des Rochelois au sieur de Biron, 27. Sep. 1572, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l’estat de France, Bd. 1, fol. 518r–518v, hier fol. 518v.

424 Lettres des Rochelois au sieur de Biron, 4. Okt. 1572, ibid., fol. 547v.

425 Ibid.

426 Ibid.

427 Zur unruhigen Gesamtsituation im Land im Okt. 1572 berichtete aus erster Hand auch The French Ambassador to NN, 7. Okt. 1572, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 10, Nr. 596.

428 Response des Rochelois au sieur de Biron, 24. Okt. 1572, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l’estat de France, Bd. 1, fol. 559v–560r, hier fol. 559v.

429 Lettres patentes du roy declairans la guerre ouverte contre La Rochelle, 6. Nov. 1572, ibid., Bd. 2, fol. 14v–16r.

430 Vgl. Rambeaud, Le siège, und Jouanna, La France, S. 475.

Die Schriften »Question, assavoir s'il est loisible aux suiets de se deffendre contre la magistrat«[431] und »Question, assavoir s'il est licite sauver la vie aux massacreurs«[432] hoben die Frage nach den Auswirkungen der Bartholomäusnacht für hugenottische Sicherheitsvorstellungen auf eine grundsätzliche und öffentliche Ebene. Sie können nicht nur als naturrechtlich argumentierende[433], frühmonarchomachische Gegenwartsdiagnosen verstanden werden[434], sondern erlauben gerade durch ihren Gegenwartsbezug die Destillation einer konkreten, vorgeschalteten Diagnose von Unsicherheit in der Logik der Sicherheitsdebatte. Der Frage nach der Legitimität von Widerstand gegen die Krone und ihre Repräsentanten ging die Frage nach deren Bedrohlichkeit voraus, und zwar in enger Anbindung an die diskursive Konfrontation zwischen Krone und Hugenotten im Diskurs über die unsichere Minderheit.

Die antithetisch aufgebaute »Question, assavoir s'il est loisible aux suiets de se deffendre contre la magistrat« stellte antizipierten Rebellionsvorwürfen hugenottische Erwiderungen gegenüber und wandte sich etwa gegen die Unterstellungen, die Hugenotten seien schuld am erneuten Krieg[435], die Reformation generell sei ein Sicherheitsproblem[436] oder die Minderheit habe Anfang der 1560er Jahre die Minderjährigkeit Karls IX. ausgenutzt[437]. Die zentrale Frage der Abhandlung war die nach der Legitimität von Widerstand gegen die Obrigkeit, trotz deren göttlicher Einsetzung und gegen biblische Verbote[438]. Diese Überlegungen bezogen ihre Aktualität aus einer perzipierten, existentiellen Bedrohung für Leib, Leben und Religionsfreiheit der Minderheit: »Du moindre au plus grand, s'ensuit qu'il est loisible aux sujets de s'aider des voyes legitimes pour soustenir & defendre ce qui leur est plus precieux que leur vie & leurs biens, qui est de maintenir leur conscience en pure Religion«[439].

Der Text thematisierte diese Bedrohung hugenottischer Sicherheitsansprüche ausführlicher und betonte einerseits die Notwendigkeit zur eigenen Sicher-

431 Question, assavoir s'il est loisible, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 2, fol. 239r–246r.

432 Question, assavoir s'il est licite, ibid., fol. 246r–265r.

433 Vgl. Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 179–182, und Huchard, Victoire, S. 222f.

434 Vgl. die Typologisierung von Mellet, Les traités monarchomaques, S. 201f.

435 Question, assavoir s'il est loisible, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 2, fol. 239v.

436 Ibid., fol. 240r.

437 Ibid., fol. 240v.

438 So der antizipierte und vorweggenommene Vorwurf ibid., fol. 241v.

439 Ibid., fol. 245r.

heitsproduktion vor dem Hintergrund göttlichen Zorns[440], andererseits charakterisierte und problematisierte er die grundsätzliche Funktion der (göttlich eingesetzten) Obrigkeit, die als Ressource von Sicherheit konzipiert worden sei und entsprechend die Sicherheit aller Untertanen gewährleisten solle: »[T]out Magistrat est personne esleuë de Dieu pour conserver les loix & la paix: reprimer & punir les meschans par la glaive: maintenir & authoriser les bons«[441].

Sehr konkret richtete sich diese Herausforderung der Legitimation königlicher Herrschaft durch die Pflicht zur Sicherheitsproduktion gegen die Darstellung Karls IX., der Mord an Coligny und die Stationierung Birons seien Maßnahmen, um die Hugenotten »en toute seureté sous ma protection & sauvegarde«[442] zu halten. Gerade diese Funktion Karls IX. schien durch die Bartholomäusnacht einen irreparablen Riss bekommen zu haben:

> Puis donc que le roy qui est souverain magistrat en ce royaume, s'est tellement eslongé de la crainte de Dieu, a renversé toute iustice, & oublié toute humanité, qu'en plusieurs lieux & terres de son obéissance il a fait miserablement massacrer & tyranniquement mourir nombre infini d'innocens estants de la religion, sans espargner la qualité des personnes, l'aage ni le sexe: puis aussi qu'entre les princes du sang aucuns ont consenti à telle meschanceté: les autres ont eslé referrez de si pres, qu'ils n'ont peu faire ce qu'ils ont deu & voulu: nostre magistrat encore qu'il soit subalterne n'a peu ni deu moins faire que d'employer tous les moyens que Dieu lui a mis en mains à s'opposer & resister à une telle tyrannie & cruauté si barbare, pour recevoir en sa protection & sauvegarde tous ceux qui iniustement poursuyvis[443].

Der Schutz und die Sicherheit von Leib, Leben und Religionsausübung der Hugenotten würden also durch den König und die königlichen Funktionsträger nicht mehr in ausreichender Weise erfüllt, da diese nun selbst als Sicherheitsproblem für diese Referenzobjekte verstanden werden müssten. Das machte die autonome Produktion von Sicherheit durch die Hugenotten notwendig und damit die Selbstverteidigung legitim: »[N]ous n'avons prins les armes que pour

440 Question, assavoir s'il est licite, ibid., fol. 246v: »Le semblable fit Saul n'executant le commandement de Dieu à l'encontre des Amalecites, qui estoyent tombez en sa merci, pour mettre à mort tout ce qui avoit vie, & saccager & destruire toutes autres creature possedé neantmoins d'ambition & avarice pardonna à leur roy Agag, & fit garder les bestes grasses, dont estant reprins par Samuel, se veut excuser, disant qu'il a fait le commandement du Seigneur, ayant amené le roy prisonnier, & des bestes grassés pour sacrifier au Seigneur. Mais la response monstre que l'excuse n'est vallable, d'autant qu'obeissance vaut mieux que sacrifice: & escouter vaut mieux que la graisse des moutons, & que pour avoir reietté la parole, il a aussi esté reietté de Dieu pour n'estre plus roy«.

441 Ibid., fol. 251r.

442 Lettres du roy au duc de Guise, 18. Sep. 1572, ibid., Bd. 1, fol. 415v–416v.

443 Question, assavoir s'il est licite, ibid., Bd. 2, fol. 252v.

maintenir l'honneur & la gloire de Dieu, le repos de son Eglise, la liberté de nos consciences, & pour nos opposer à la tyrannie de ceux qui outrageusement ont violé & obstinement continuent [de] violer tout[es] ces choses, avec protestation d'en faire justice«[444]. Auch öffentlich lässt sich damit die Tendenz greifen, den König selbst als Sicherheitsproblem für die Minderheit zu markieren – eine Entwicklung, die für die im Februar 1573 intensiver werdenden Friedensverhandlungen eine wichtige Rolle spielte[445].

Im Februar 1573 schlug Karl IX. La Rochelle Friedensbedingungen vor und betonte erneut seine Absicht, der Minderheit Sicherheit bieten zu wollen[446] und das Edikt von Saint-Germain-en-Laye als intakte Sicherheitsressource zu begreifen[447]. Nach wie vor bewertete er aber die Verschwörung Colignys als

444 Ibid., fol. 259v.

445 Die Überlieferung zu diesen Verhandlungen ist deutlich fragmentarischer als zu den Konflikten von 1562, 1567/1568 und 1570: Neben den auch hier sehr hilfreichen Quellen in Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 2, erlaubt BNF, FF 18587, fol. 549–595, einen Einblick in den Fortgang der Verhandlungen, was sich aber auf die Inhalte im Juni 1573 kurz vor Veröffentlichung des Edikts von Boulogne begrenzt. Die zur Verfügung stehenden Quellen ermöglichen dennoch, insbesondere in Kombination mit der Überlieferung der hugenottischen Versammlungen, die im weiteren Verlauf des Kapitels integriert werden wird, die Rekonstruktion der Fortführung und Radikalisierung des Diskurses über die unsicheren Edikte. Zum Fortgang der Verhandlungen und zur diplomatischen Lösung der Belagerung von La Rochelle und des vierten Religionskrieges im Überblick Rambeaud, Le siège.

446 Ein Aspekt, der an zwei Punkten aufscheint: Zum einen stellte Karl IX. für den Fall, dass La Rochelle nicht kapitulieren sollte, den Untergang der Stadt und seiner Bewohner in Aussicht, siehe Les Articles que le roy envoya à ceux de La Rochelle, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 2, fol. 144r. Zum anderen betonte Karl IX. erneut die dezidiert sicherheitsstiftende Dimension der Stationierung Birons, siehe ibid., fol. 145v, zu dessen Aufgabe »[de] les garder & defendre de toute oppression, & les entretenir en la liberté de leurs consciences, permise par l'edict de pacification«.

447 Zur Lesart des Edikts von Saint-Germain-en-Laye als Ressource von Sicherheit ibid., fol. 144v–145r: »Chascun a peu conoistre par les effects, & ce qui s'en est ensuyvi, la peine que le roy a prinse pour appaiser & mettre fin aux troubles de ce royaume, & remettre ses suiets en bonne paix, & en chasser les miseres, ruines, & calamitez que la guerre ny nourrissoit, ayant fait l'edit de pacification desdits troubles, au mois d'aoust 1570. lequel il a fait non seulement publier, mais exactement establier, suyvre, observer indifferement par tous ses suiets: Si que la rigueur que sa Maiesté tenoit, faisoit estimer qu'il favorisoit d'avantage ceux qui faisoyent profession de la nouvelle opinion, que les autres, ayant recerché, poursuyvi & fait le mariage de Madame sa sœur avec le roy de Navarre, pour d'autant plus asseurer & establier le repos de ce royaume, & faire perdre aux seditieux, & tumultueux, l'esperance de pouvoir iamais faire renaistre lesdits troubles: de façon que les choses estoyent en tel estat, que les gens de bien suiets de sa Maiesté avoyent toute occasion se promettre iouyr d'une perpetuelle & bien asseuree paix«.

existentielles Sicherheitsproblem, das die Morde an der hugenottischen Führungsschicht nötig gemacht habe[448]. Gleichzeitig stellte er, falls La Rochelle kapitulieren sollte, die Restitution der Toleranzklauseln von 1570 in Aussicht[449], die im unmittelbaren Vorfeld der Kriegserklärung aufgehoben worden waren[450]. Die hugenottische Reaktion betonte den defensiven Charakter des Rückzugs, der nach den Erfahrungen der Bartholomäusnacht und der Angst vor einem ähnlichen Ereignis in La Rochelle der eigenen Sicherheit gedient habe[451]: »Ils n'ont prins les armes pour faire guerre à Maiesté, ny à autres quelconques, ains seulement pour empescher d'estre forcez, violentez, massacrez, & saccagez, comme ils en estoient menacez«[452]. Darüber hinaus interpretierten die Hugenotten den Mord an Coligny sowie die Massaker als Bruch des Edikts von 1570 und forderten die »reduction de ce turbulent estat en une bonne, saincte & seure paix«[453]. Diese Formulierung griff den Diskurs über die unsicheren Edikte auf und entwickelte ihn fort.

Erneut forderten die Hugenotten Sicherheitsplätze, zwar auch in physischer Hinsicht, nach der traumatischen Erfahrung der Bartholomäusnacht[454], vor allem aber auf Grund der Problematik, wie angesichts eines drastischen Vertrauensverlusts die Einhaltung der Edikte gewährleistet werden konnte. Während der Minderheit dafür die Kontrolle über La Rochelle, Montauban und Nîmes zugestanden werden sollte[455], verlangte Karl IX. – der 1571 die einsei-

448 Entsprechend sicherheitsrelevant, da auf die Pazifikationsbemühungen und ihren Erhalt gerichtet, erschien deshalb Colignys Ermordung, ibid., fol. 145r.

449 Ibid., fol. 146v–147r.

450 Ordonnance du roy défendant estroitement à un chascun, de quelque qualité et condition qu'il soit, de ne blasphémer le nom de Dieu, de la vierge glorieuse, ny des saincts et sainctes, avec l'ordre (du 24 octobre 1572) que le roy a commandé estre d'or en avant observé par le grand prévost de son hostel, Paris 1572.

451 Dazu auch The Town of La Rochelle to Charles IX, 14. Dez. 1572, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 10, Nr. 664. Sowohl bei Goulart als auch anhand von BNF, FF 18587 lässt sich diese Reaktion aus La Rochelle dagegen nicht nachvollziehen.

452 Response des maires, eschevins, pairs, bourgeois, & habitans de la ville de La Rochelle, aux instructions & creance du sieur Gadaigne, qu'ils presentent en toute reverence, & obeissance à sa Maiesté, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 2, fol. 148v.

453 Lettre des Rochelois au duc d'Anjou, 13. Feb. 1570, ibid., fol. 139v.

454 Abstract of Articles of Peace with the Huguenots, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 10, Nr. 687: »Rochelle and Montaubon shall remain fortified for the safety of those of the religion, but that the other places shall be dismantled«.

455 Dazu die Präambel des Edikts von Boulogne (1573), die die Ausrichtung des Edikts auf diese zentralen hugenottischen Städte betonte, und Edikt von Boulogne (1573), Art. 4, 10, 15, 17 und 19.

tige, seine Autorität in Frage stellende Gewährung von Sicherheitsplätzen problematisiert hatte[456] – nun seinerseits ebenfalls »seuretez« für die Einhaltung des neuen Edikts: »Sera baille par ceulx desd. villes de La Rochelle, Nysmes et Montauban pour seurete de l'obeissance & observation & entretenement de ce qui sera accorde troys ou quatre des principaulx bourgeoys et habitans desd. villes lesquelz seront changez de six moys en six moys«[457].

Dass dieser Artikel abgeschwächt Einzug in das Edikt von Boulogne fand[458] – das zudem mit der Beschränkung legaler hugenottischer Religionsausübung auf diese Städte eine Verschlechterung für die hugenottische Seite darstellte[459] – führte bereits kurz nach der Veröffentlichung des Edikts im Juli 1573 zu hugenottischer Kritik[460]. Relevant für die Sicherheitsdebatte ist die Organisation insbesondere der Hugenotten Südfrankreichs im Kontext der hugenottischen politischen Versammlungen, in denen sich nach dem Edikt von Boulogne die Verfestigung der Diskursverschiebung und -radikalisierung fassen lässt, den König als Sicherheitsproblem in den Diskursen über die unsichere Minderheit und die unsicheren Edikte zu platzieren.

456 BNF, Dupuy 775, fol. 26; vgl. Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 43, und Bourgeon, Pour une histoire, S. 120.

457 Articles pour ceux de La Rochelle, Nysmes & Montauban, 14. Juni 1573, BNF, FF 18587, fol. 562.

458 Edikt von Boulogne (1573), Art. 19: »[P]our demonstration et seureté de leur obeïssance, observation et entretenement de noz voulloir et intention, bailleront pour deux ans quatre des principaulx bourgeois et habitans de chacune desd. villes estans de lad. religion pretendue reformée, lesquelz seront par nous choisiz entre ceulx qu'ils nous nommeront et changez de trois en trois mois ou tel autre temps qu'il sera advisé, et seront mis en telles villes et lieux qu'il nous plaira ordonner, à cinquante lieues pour le plus loing desd. villes, excepté en noz villes de Paris et Tholoze«. Die Frage nach der Umsetzung dieser Klausel ist für die hier im Mittelpunkt stehende Frage nach der performativen Funktion dieser auf die Versicherheitlichung der Edikte abzielenden Forderungen von untergeordnetem Interesse, siehe dazu Souriac, Les places, S. 29–31.

459 Jouanna, La France, S. 476.

460 Die von Diefendorf, Memory, Identity, S. 26; Jouanna, La France, S. 476f., und Garrisson[-Estèbe], Protestants du Midi, S. 176–182, detailliert thematisierten innerhugenottischen Differenzen bleiben hier ausgespart, da es um die Auseinandersetzung zwischen den und nicht innerhalb der Konfliktparteien geht.

Das »Règlement général« der hugenottischen Versammlung von Millau[461], die sich vermutlich im Herbst 1572 konstituierte[462], beschloss nach der Bartholomäusnacht die Bildung einer konföderativen (Defensiv-)Allianz mit dem expliziten Verweis, dieser Zusammenschluss der durch Karl IX. existentiell bedrohten Minderheit[463] entstehe

> [en] attendant qu'il plaise à Dieu qui a les cœurs des rois en sa main de changer celui de leur roi, est restituer l'État de France en bon ordre, ou susciter un prince voisin qui soit manifeste par sa vertu et marquer insignes être libératur de ce pauvre peuple affligé, après serment fait ils elisent avec vois & suffrages publiques en leurd. ville ou cité un chef ou majeur pour leur commander, tant au fait de la guerre pour défense & conservation, que de la police civile, afin que le tout y soit fait par bon ordre[464].

Gegen die königliche Politik als Sicherheitsproblem richteten sich folglich auch die beiden Kernziele, denen der Zusammenschluss dienen sollte: »La gloire de Dieu et […] la sûreté commune«[465]. Die »seureté des povres églises, qu'elles ne soyent iamais plus à la mercy des loups et tigres«[466] stand also im Mittelpunkt. Einerseits beschäftigte sich das »Règlement général« mit dem Aufbau einer Defensivorganisation[467], andererseits brachte es auch die Möglichkeit eines »prince voisin«[468] als Beschützer der Minderheit ins Spiel. Dieser Fokus auf die

461 Règlement général, BNF, NAF 23488, fol. 65–81; Règlement général, BNF, NAF 7191, fol. 30–38. Kurz nach seiner Abfassung wurde das »Règlement« durch Barnaud, Le reveille-matin, S. 143–157, veröffentlicht, in der Vorrede beschrieben als »quarante articles de police civile & militaire«. Eine undatierte Version ist als »Fédération protestante« abgedruckt in: Haag, Haag (Hg.), La France protestante, Bd. 10, Nr. XXXV, S. 104–109; vgl. Garrisson[-Estèbe], Protestants du Midi, S. 179f.

462 Zur nicht unproblematischen Datierung sowohl der Versammlung von Millau insgesamt, wenn sie überhaupt noch 1572 stattfand – wogegen ibid., S. 178f., Zweifel anmeldet –, sowie des »Règlement général« ausführlich ibid., S. 178–185. Für diesen Kontext ist die von Garrisson vorgenommene Datierung des »Règlement« nach der Bartholomäusnacht, aber noch vor dem Edikt von Boulogne hinreichend präzise, vgl. Jouanna, La France, S. 476f.; Anquez, Histoire des assemblées, S. 2–4, und Kingdon, Myths, S. 186–189.

463 Zur biblisch aufgeladenen Darstellung als verfolgte Minderheit siehe Règlement général, BNF, NAF 23488, fol. 76f.

464 Ibid., fol. 66.

465 Ibid., fol. 74.

466 Ibid., fol. 81.

467 Der mit den Provinces-Unies du Midi auch in die Tat umgesetzt wurde, vgl. Garrisson[-Estèbe], Protestants du Midi, S. 177–224, und Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 211.

468 Règlement général, BNF, NAF 23488, fol. 66.

gemeinsame Sicherheit, in Abgrenzung von königlichen Schutzversprechen, durchzog auch die im Dezember 1573 in Millau formulierte Absicht, der »ruine aparrente et inévitable«[469] der Minderheit durch die »conservation et sûreté les uns des autres«[470] entgegenzuwirken.

Im August 1573 und als direkte Reaktion auf das nur für La Rochelle, Nîmes und Montauban vorteilhafte Edikt Boulogne formulierte die Versammlung von Montauban eine ausführliche Bittschrift an Karl IX.[471], die deutlich auf die Verfestigung dieser Verschiebung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen verweist. Zunächst thematisierten die Hugenotten noch einmal die Bewertung der Bartholomäusnacht als Sicherheitsproblem[472] und die Enttäuschung der in die Krone gesetzten Sicherheitserwartungen[473]. Die Forderungen an den König, über das Edikt von Boulogne hinaus, waren zunächst die nach allgemeiner Religionsfreiheit, der Rücknahme der Repressionserlasse, der Entschädigung der Minderheit sowie der Einrichtung von paritätisch besetzten *chambres mi-parties*, bevor die Hugenotten zu ihrem »point principal«[474] kamen, nämlich der Frage nach den »moïens d'une vraye et juste seureté pour la tenue, durée et entretien perpetuel et inviolable des promesses et ordonnances de V. M. sur tout ce que dessus, pour une ferme et perdurable paix«[475].

Auf einer über die bisherige Forderung nach Sicherheitsplätzen weit hinausgehenden Ebene der Verschärfung des Diskurses über unsichere Edikte schlugen die Hugenotten die Etablierung eines internationalen Systems von Garantiemächten vor, das Sicherheit für ein neues Edikt schaffen sollte:

> [N]ous sommes très maris et desplaisans de proposer et demander à V. M. par nostre humble supplication les moïens qui nous sont pertinens et raisonnables et à vous nécessaires pour establir à jamais une bonne et ferme paix en ce royaume. Car nous eussions mieux aimé que les moïens nous eussent esté proposez par vostre bénévolance et faveur paternelle et de vostre propre

469 Ibid., fol. 84.

470 Ibid., fol. 85.

471 Requête de l'assemblée de Montauban, 25. Aug. 1573, abgedruckt in: Haag, Haag (Hg.), La France protestante, Bd. 10, Nr. XXXVII, S. 114–121. Eine allgemeine inhaltliche Zusammenfassung bietet Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 214–217.

472 Requête de l'assemblée de Montauban, 25. Aug. 1573, abgedruckt in: Haag, Haag (Hg.), La France protestante, Bd. 10, Nr. XXXVII, S. 115.

473 Ibid.: »Or par là, V. M. commencera à arracher des cœurs de vosdits sujets de la religion la juste et grande deffiance qu'ils ont conceuë de se voir livrez et abdonnez à la cruauté de massacreurs, et reprendont plustost en seureté l'occasion de se fier en vostre simple parolle et promesse«.

474 Ibid., S. 120.

475 Ibid.

> mouvement. Mais puisqu'il plaist à V. M. nous permettre et tant honorer de la vous demander, nous supplions très-humblement vostre bonté, que vostre plaisir soit pour le bien de vostre estat, le repos de vostre esprit, la grandeur et fermeté de ceste couronne, bien et repos commun de tous vous sujets, contracter union et alliance de nouvelle promesse, conjonction et amitié perdurable avec tous les princes, potentats, républiques d'Allemagne et Suisses, les royne d'Angleterre et d'Éscosse affin de maintenir d'une commune main, union et consentement[476].

Das Vertrauen in die Krone als Sicherheitsressource und verlässlichen Vertragspartner war also durch die Bartholomäusnacht so nachhaltig erschüttert worden, dass neben die Diskussion über den Schutz eines »prince voisin« der Vorschlag einer multilateralen Allianz zur Sicherung des Friedens und für die Sicherheit der Minderheit trat[477] – eine bemerkenswerte Verschiebung der Diskurse über die Unsicherheit der Edikte wie der Minderheit.

Diese Verschiebung ersetzte gleichwohl nicht die Sicherheitsplätze als konstitutives Element hugenottischer Sicherheitsvorstellungen in Bezug auf den Fortbestand der Minderheit und die Einhaltung der Edikte. Die Hugenotten forderten weiter, offenbar stärker auf die physische Bedrohtheit der Minderheit gemünzt als zuvor, Sicherheitsplätze zum Schutz vor einer zweiten Bartholomäusnacht:

> [P]our éviter une conspiration et vespres siciliennes contre ceux de la religion en ce royaume, auront, par spécial privillège et permission perpétuelle, la garde des lieux et villes que nous tenons à présent, et outre quelques villes de chacunes provinces telles qu'elles seront advisées par huit notables personnages choisis par deux que V. M. députera et autres que ceux e la religion réformée nommeront[478].

Dass darüber hinaus auch die erneute Integration eines Eides zur Einhaltung und Durchsetzung des Edikts eingefordert wurde[479], zeigt, dass die Hugenotten nach der Bartholomäusnacht den Diskurs über die unsicheren Edikte aufgriffen, weiterentwickelten und radikalisierten. Zugleich kommunizierten sie die Bartholomäusnacht als Ursprung einer Unsicherheitssituation, die die Diskussion alternativer Instanzen der Sicherheitsproduktion notwendig machte und – wie im nächsten Schritt gezeigt werden wird[480] – einen Referenzrahmen für eine

476 Ibid.

477 Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 214–217.

478 Requête de l'assemblée de Montauban, 25. Aug. 1573, abgedruckt in: Haag, Haag (Hg.), La France protestante, Bd. 10, Nr. XXXVII, S. 120.

479 Ibid., S. 121.

480 Siehe Kap. 4.2.5.

Reformulierung und Refunktionalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses bildete, da mit der Bartholomäusnacht auch Katharina von Medici in eine neue Relation zu den Sicherheitsvorstellungen der Minderheit gesetzt und als Sicherheitsproblem in den »ruine d'estat«-Diskurs manövriert wurde.

4.2.4 Katharina von Medici als Sicherheitsproblem, 1573–1575

Die hugenottischen Überlegungen zur Abkehr von der Krone als Sicherheitsinstanz, die mit dem »Règlement général« eine alternative Organisations- und Sicherheitsstruktur diskutierten, blieben nicht im Bereich der hugenottischen Versammlungen: Der in La Rochelle lebende Hugenotte Nicolas Barnaud veröffentlichte 1573 den »Dialogue auquel sont traitees plusieurs choses avenus aux luthériens et huguenots de la France«[481], der in überarbeiteter und erweiterter Form auch als erster Dialog Einzug in den 1574 publizierten »Réveille-matin des François, et de leurs voisins« fand[482]. Barnaud veröffentlichte die Artikel

481 Nicolas Barnaud, Dialogue auquel sont traitees plusieurs choses avenues aux lutheriens & huguenots de la France, ensemble certains poincts & advis necessaires d'estre sceuz & suyuiz, achevé d'imprimer le deuzieme iour du sixieme mois, d'apres la iournee de la trahison, Basel 1573, in lateinischer Sprache erschienen als ders., Dialogus quo multa exponuntur quae Lutheranis et hvgonotis gallis acciderunt. Nonnulla item scitu digna et salutaria consilia adiecta sunt, Heidelberg 1573.

482 Barnaud, Le réveille-matin. Barnaud veröffentlichte den Text unter dem Pseudonym Eusebe Philadelphe Cosmopolite, die gelegentlich diskutierte Autorschaft von Théodore de Bèze erscheint, wie Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 36, Manetsch, Theodore Beza, S. 60, und Wolfgang Asholt, Nationales Programm und Satirenliteratur im Umkreis der »Politiques«, in: Klaus Garber (Hg), Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit, Tübingen 1989, S. 404–428, hier S. 411, argumentieren, dagegen unwahrscheinlich. Zudem passen die Überarbeitungen des ersten Dialogs und die argumentative Stoßrichtung im zweiten Dialog zu der bereits 1573 in Barnaud, Dialogue, entfalteten Argumentation, was für seine Autorschaft spricht. Der Text ist bislang insbesondere als Ausdruck monarchomachischen Denkens analysiert worden. Was den zweiten Dialog, der meist im Mittelpunkt steht, und den ersten Dialog als Erweiterung von Barnaud, Dialogue, betrifft, vgl. Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 36. Während Mißfelder Barnaud den Monarchomachen zuordnet, soll diese Verortung, die auch Mellet, Les traités monarchomaques, und Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 217, vornehmen, hier zurückgestellt werden. Die politiktheoretischen Nachwirkungen des Textes hat, in langfristiger Perspektive und weitgehend auf grobe Leitlinien fokussiert, Pierre Mesnard, L'essor de la philosophie politique au xvi[e] siècle, Paris 1977, S. 348–355, herausgearbeitet. Kingdon, Myths, S. 70–87, bietet eine allgemeine inhaltliche Zusammenfassung und thematisiert die auf die Mobilisierung ausländischer Unterstützung abzielende Stoßrichtung. Entscheidend für das erkenntnisleitende Interesse der vorliegenden Studie ist dagegen die Verschiebung der Sicherheitsdiskurse, die sich anhand des Textes festmachen lässt.

des »Règlement général«, wodurch die hugenottischen Überlegungen öffentlich wurden, und präsentierte eine vom Ende der Bartholomäusnacht her gedachte, teleologisch ausgerichtete Retrospektive der konfessionellen Konflikte seit Ende der 1550er Jahre, die die Schuld Karls IX. an den Massakern in Frage stellte und stattdessen Katharina von Medici als Sicherheitsproblem verargumentierte. Nach der Bartholomäusnacht setzte damit eine Verschiebung bzw. Erweiterung der Sicherheitsdebatte in Form einer Refiguration der Sicherheitsdiskurse ein.

Diese Verschiebung bzw. Erweiterung der Sicherheitsdebatte, die mit Barnaud 1573 einen wirkmächtigen Anfangspunkt nahm und sich ab 1574 u. a. mit »Le réveille-matin« und dem »Discours merveilleux de la vie, actions et deportemens de Catherine de Médicis« sowie 1576 mit »La France-Turquie« fortsetzte[483], rückte Katharina von Medici in den Fokus und konstruierte eine von ihr und ihren italienischen Ratgebern ausgehende, existentielle Gefahr für den

483 Discours merveilleux, zit. nach der Fassung in Archives curieuses, Bd. 6, 1–113, die – aus der Vielzahl der späteren Neuauflagen – die wohl ursprünglichste Version der Auflage von 1574 abbildet und zudem gut zugänglich ist. Eine ausführliche inhaltliche Analyse, ohne spezifischen Schwerpunkt jenseits der Frage nach dem Ursprung der »légende noire«, bietet Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 127–141, mit einer umfangreicheren Zusammenfassung des Textes. In Bezug auf die Sicherheitsdebatte und den »ruine d’estat«-Diskurs muss jedoch nicht der »Discours merveilleux« als Ausgangspunkt der zunächst hugenottischen und dann überkonfessionellen Versicherheitlichung Katharina von Medicis verstanden werden, sondern, wie gezeigt werden wird, Barnauds »Dialogue«. Üblicherweise wird der »Discours merveilleux« im Kontext monarchomachischen Denkens thematisiert, siehe etwa Mellet, Les traités monarchomaques, S. 81–88 – eine Zuordnung, die an dieser Stelle gegenüber der Verortung in der viel grundlegenderen und weniger partikularen Sicherheitsdebatte in den Hintergrund tritt. Das gleiche gilt für Maurice Poncet, La France-Turquie, C’est à dire, conseils et moyens tenus par les ennemis de la couronne de France, pour reduire le royaume en tel estat que la tyrannie turquesque, Orléans 1576. Diese Veröffentlichung besteht aus vier separaten, konsekutiven Texten: »À tous les princes seigneurs, gentilshommes, et autres bons legitimes François, tant d’une que d’autre religion« (S. 3–5); »Préface du Florentin« (S. 6–14); »L’antipharmaque du chevalier Poncet, dedié aux princes, seigneurs, et à tous les estats de ce royaume (S. 15–30) und den zentralen »Lunettes de christal de roche, par lesquelles on veoyt clairement le chemin tenu pour subjuguer la France, à mesme obeissance que la Turquie. Adressees à tous princes, seigneurs, gentilhommes, et autres d’une et d’autre religion bons et legitimes françois. Pour servir de contre-poison à l’antipharmaque du chevalier Poncet« (S. 31–71). »L’antipharmaque du chevalier Poncet« erschien auch separat, zur Autorschaft siehe Jouanna, Le devoir, S. 426. Im Wesentlichen dient die Analyse von Barnaud, Dialogue, ergänzt durch Fortführungen und Erweiterungen durch den »Discours merveilleux« sowie Poncet, La France-Turquie, bis zur Mitte der 1570er Jahre, als Grundfolie für die hier analysierte Funktionalisierung des »ruine d’estat«-Diskurses zur überkonfessionellen Konfliktsuspendierung, die etwa Jouanna, Le devoir, S. 147–179, als konstitutives Element der *malcontents* implizit the-

Fortbestand des Staats wie das Überleben der Minderheit. Diese Versicherheitlichung Katharina von Medicis, die als Ursprung der »légende noire« auch in historiografiegeschichtlicher Perspektive eine wichtige Rolle spielt[484], war das Ergebnis einer mit dem Wissen über die Bartholomäusnacht einsetzenden Neubewertung ihrer Politik mit Perspektive auf Sicherheit. Meist vor allem im Kontext monarchomachischer Argumentationsmuster betrachtet, bildete dieser Versicherheitlichungsprozess auch einen Knotenpunkt der Diskursradikalisierung, die maßgeblich mit Barnaud ihren Anfang nahm und hier als Ausgangspunkt einer wirkmächtigen Reakzentuierung der Sicherheitsdebatte näher betrachtet werden soll.

Die Intention von Barnauds dialogisch aufgebauter Analyse lag, wie die Synopse des Autors an ihrem Beginn zeigt[485], in der Identifikation der Ursachen für die von ihm diagnostizierte »misère de l'estat«[486]. Diese erschien als Ergebnis der Machenschaften Katharina von Medicis, die für Barnaud unweigerlich »la prochaine & inevitable ruine«[487] Frankreichs herbeiführen würden, wofür sich im Rückblick zahlreiche Beweise für die Absicht Katharinas finden ließen, die Minderheit, die Edikte und den Staat zu zerstören.

matisiert hat und die in Kap. 4.2.5 ausführlich anhand der handlungslegitimatorischen Schriften der *malcontents* als Ausprägung der Sicherheitsdebatte nach der Bartholomäusnacht aufgegriffen und verortet wird.

484 Vgl. dazu mit Fokus auf die unmittelbare pamphletistische Konstruktion dieser »légende noire« durch den »Discours merveilleux« Kingdon, Myths, S. 200–213, und Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 127–141, ohne jeweils die Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs zu thematisieren. Dabei kann der Text als Fortsetzung der von Barnaud entwickelten Argumentation verstanden werden, die hier entsprechend, und anders als in der Analyse von Crouzet, im Mittelpunkt stehen wird, als Ausgangspunkt einer Versicherheitlichung Katharina von Medicis aus hugenottischer Perspektive nach der Bartholomäusnacht. Zur Wirkung dieses Narrativs in der historiographischen Auseinandersetzung mit Katharina von Medici zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert Nicola M. Sutherland, Catherine de Medicis. The Legend of the Wicked Italian Queen, in: TSCJ 9/2 (1978), S. 45–56, und Elaine Kruse, The Blood-Stained Hands of Catherine de Medici, in: Carole Levin, Patricia A. Sullivan (Hg.), Political Rhetoric, Power, and Renaissance Women, Albany 1995, S. 139–155. Zu antiitalienischen Ressentiments generell Henry Heller, Anti-Italianism in Sixteenth-Century France, Toronto 2003; Émile Picot, Les Italiens en France au xvie siècle, Bordeaux 1901, und Jean Balsamo, Les lieux communs de l'italophobie en France à la fin du xvie siècle, in: Travaux de littérature 17 (2004), S. 273–287.

485 Zum Aufbau eine ausführliche Erläuterung bei Barnaud, Dialogue, fol. aiir–aiiv, selbst. Die Gesprächssituation unterschiedlicher Akteure tritt im Folgenden hinter das generelle Narrativ zurück.

486 Ibid., fol. aiir; in der Version von »Le réveille-matin« steht der »misérable estat de la France« zur Diskussion.

487 Barnaud, Dialogue, S. 95.

Den Einstieg in die chronologische Argumentation bildete der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques im September 1557, der auch für Barnaud als Anfangspunkt einer zunehmenden Konfrontation zwischen Minderheit und Krone fungierte, die mit der Kontroverse um d'Andelot, dem Prozess gegen Anne du Bourg und schließlich mit dem Tod Heinrichs II. ihren Lauf genommen habe[488]. Nach dem Januaredikt von 1562 und dem Massaker von Vassy habe, so skizzierte Barnaud hugenottische Sicherheitsvorstellungen zu Beginn der 1560er Jahre, zunächst die Bedrohlichkeit der Guise und ihre intrinsische Vernichtungsabsicht im Mittelpunkt hugenottischer Unsicherheitsvorstellungen gestanden: »L'expugnation de laquelle estant iuree par eux, le duc de Guise commença à faire preuve de leur dessein sur les huguenots de Vassy, desquels luy ou ses gens tuerent en bon nombre«[489]. Mit dem Wissen über die Bartholomäusnacht kommunizierte Barnaud nun die Notwendigkeit für eine Neubewertung des Massakers von Vassy: Das Januaredikt von 1562 sei nicht Ausdruck eines authentischen Interesses der Königinmutter an der Toleranz und der Sicherheit der Minderheit gewesen, sondern habe einzig und allein dem Zweck gedient, den Hass der Guise auf die Hugenotten zu befeuern[490]. Vassy war als »massacre […] contre la teneur de ceste edict sur les huguenots, iouyssans en paix du benefice d'iceluy«[491] zwar von den Guise verübt worden, diese aber seien von Katharina von Medici als »instruments de leur ruine de l'estat & la couronne«[492] missbraucht worden.

In dieser Absicht, den Staat und die Minderheit zu vernichten und die Konfessionen gegeneinander auszuspielen, sah Barnaud das Hauptziel Katharinas im und nach dem ersten Religionskrieg. Zunächst habe sie den Krieg durch einen Hilfsappell an Condé provoziert[493], um die Hugenotten dann durch das Edikt von Amboise in vermeintlicher Sicherheit zu wiegen und zur Entwaffnung zu motivieren[494]. Währenddessen arbeitete sie, wie das Treffen von Bayonne 1566 in Barnauds Sicht bewies[495], weiter an ihrem Letztziel. Sie

488 Ibid., S. 6. In der überarbeiteten Fassung von 1574 ist der Bezug auf den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques noch stärker, siehe Barnaud, Le réveille-matin, S. 6–8.

489 Barnaud, Dialogue, S. 14f.

490 Ibid.

491 Ibid., S. 14f.

492 Ibid., S. 129.

493 Ibid., S. 15.

494 Ibid., S. 17.

495 Bemerkenswert für die Rolle, die das Treffen von Bayonne in der Debatte gespielt haben muss, ist die Selbstverständlichkeit, mit der Barnaud sowohl die Kenntnis über das Treffen wie auch seine Bedeutung voraussetzte, siehe ibid.

> promist et iura au duc d'Albe, de faire tomber la couronne de France, sur la teste de sa fille aisnee, & par consequent du roy d'Espaigne, pour se le rendre bon patron & garand, au cas que ses enfans mourussent: Mais le duc d'Albe ne pouvant legerement croire, voulut pour confirmation de ce faict, que la royne mere luy promist cependant, de rompre & casser l'edict de pacification, & d'oster aux huguenots tout ce qu'ils avoyent de liberté de conscience, & d'exercice de religion, pour meilleure preuve de sa bonne volonte envers l'Espagne, au detriment de la France[496].

Auf Grund dieser Entscheidung Katharina von Medicis »de rompre & casser l'edict de pacification«[497] sei es ab 1566 zur Modifikation des Edikts von Amboise gekommen, um den Untergang der Minderheit zu erreichen und eine Erneuerung des Krieges zu provozieren[498] – eine strukturell-prozessuale Vernichtungsstrategie, die als Kontextfolie zum Verständnis der Ereignisse des September 1567 notwendig war: »[S]ous le nom du roy«[499] und mit der Unterstützung ausländischer Truppen habe Katharina von Medici das Edikt von 1563 gebrochen, was eine existentielle Bedrohung für die Minderheit und die »seureté publicque«[500] gewesen sei.

Erneut deutete Barnaud hier die bisher die Bewertung von Meaux dominierenden Sicherheitsargumente um. Zwar ging auch er davon aus, dass Meaux zweifellos als existentielle Bedrohung für die Führungselite und die Minderheit insgesamt verstanden werden müsse: »Ceste rupture d'edict fut telle & si à poinct nommé, que si le prince de Condé & ceux de sa trouppe n'eussent pris garde à eux, les Suysses [...] n'eussent failli a les mettre en pieces«[501]. Anders als in der im September und Oktober 1567 von Condé entfalteten Bewertung der Situation standen aber nicht mehr die Guise als schlechte Ratgeber hinter dem Bruch des Edikts und der existentiellen Bedrohung der Minderheit, sondern Katharina von Medici.

Auch das Edikt von 1570 wurde bei Barnaud Gegenstand einer Neubewertung. Die Königinmutter habe es geschickt verstanden, durch die Sicherheitsplätze und das Eheprojekt eine so dauerhaft scheinende Pazifikation des Landes

496 Ibid., S. 18.

497 Ibid.

498 Ibid., S. 19: »Apres ce pourparler fait à Bayonne, les huguenots se plaignoyent en beaucoup d'endroits du royaume, des maux, des torts & iniustices qu'on leur faisoit, de quelques restrictions de l'edict de pacification, & de plusieurs contraventions à la volonté du roy faites iournellement à leur desavantage, depuis la pacification iusques alors, durant le temps de cinq annees«.

499 Ibid.

500 Ibid.

501 Ibid.

und verlässliche Sicherheit für die Minderheit in Aussicht zu stellen[502], dass die Hugenotten die Sicherheitsplätze wie vereinbart zurückgaben[503] und Coligny an den Hof zurückkehrte[504]. Katharina habe die Hugenotten geschickt getäuscht und mit dem Versprechen von königlich garantierter und durchgesetzter »seureté«[505] geködert, um dann ihren lange gehegten Plan endgültig in die Tat umsetzen zu können:

> Nous pensions que ce tragique mariage du roy de Navarre & de la sœur du roy, qui avoit osté toute defiance aux huguenots, seroit une confirmation de paix entre nous: quand ce mal-heureux coup d'arquebouse (qui fut tiré l'amiral, le mesme iour, comme ie croy, de l'edict de pacification derniere, à sçavoir le 22. iour d'aoust, & par ainsi le dernier iour des deux ans de retraicte asseuree) me fit penser & à beaucoup de mes amis aussi, qu'il avoit dés long temps de la menee secrete contre luy & les autres huguenots, & que ce coup traineroint apres soy quelque dangereuse queue[506].

Das Attentat auf Coligny am 22. August, seine Ermordung zwei Tage später und die landesweiten Massaker an den Hugenotten waren dieser Interpretation zufolge eine Manifestation der Vernichtungsabsichten Katharina von Medicis. Die Bartholomäusnacht war als »la plus horrible, la plus estrange & detestable conspiration, la trahison la plus poltronnement menee, la desloyauté proiette de plus lois, & le massacre le plus barbare«[507] das Resultat ihrer Versuche, den Staat und die Minderheit zu vernichten; eine Lesart, die ein vermeintlicher Brief Katharina von Medicis vom 24. August 1572 zu unterstützen schien[508]. Auch hier wich die Verarbeitung der Bartholomäusnacht von der 1572/1573 verargumentierten Deutung ab, Karl IX. als ein von intrinsischem Hass auf die Minderheit getriebenes Sicherheitsproblem zu verstehen.

502 Dazu ibid., S. 26f. und 96f.

503 Ibid., S. 97.

504 Ibid., S. 34.

505 Eine durch den König garantierte Sicherheit seiner Person, auf die Coligny im Übrigen auch nach dem Attentat noch vertraut habe, siehe ibid., S. 52: »L'amiral, entendant les honestes offres que le roy luy faisoit, l'en remercia beaucoup de fois treshumblement, & se recognoissant estre assez asseuré en la protection du roy, apres Dieu, il disoit n'avoir besoin d'aucune autre garde«. Zur »seureté«, die Karl IX. Coligny für die Rückkehr nach Paris versprach, siehe Petrucci an François de Médicis, 10. Aug. 1571, abgedruckt in: Desjardins (Hg.), Négotiations, S. 698–701.

506 Barnaud, Dialogue, S. 97f.

507 Ibid., S. 97.

508 Ibid., S. 83.

Barnaud ging davon aus, dass Katharina von Medici hinter der Selbstzuschreibung Karls IX. stand, allein für das Geschehen verantwortlich zu sein[509]. Zwar stelle der König zweifellos ein Sicherheitsproblem für die Minderheit dar, da die »cholere du roy ne passera iamais, pendant qu'il y aura un huguenot en vie«[510]. Dass dieser Hass aber überhaupt bestand, ging für Barnaud auf systematische Versuche der Königinmutter zurück, nicht nur innerhalb der Bevölkerung[511], sondern auch in ihrem Sohn die Überzeugung zu wecken, die Hugenotten seien ein Sicherheitsproblem[512]. Hier lässt sich erneut das kritisch-reflektierte Moment feststellen, Versicherheitlichungsprozesse zeitgenössisch zu identifizieren und zu problematisieren, analog zu den Beobachtungen François Hotmans 1560 und Louis de Condés 1567.

Die Guise und Karl IX. waren in dieser Logik Vehikel der Versuche Katharina von Medicis, »la [...] ruine«[513] von Staat und Minderheit herbeizuführen. Auch den Diskurs über die unsicheren Edikte selbst schrieb Barnaud der Verantwortung bzw. den Aktivitäten Katharinas zu: »Ne doutez paz aussi, que la royne mere n'accomplisse ce qu'elle promit au duc d'Albe, pour le roy d'Espagne à Bayonne: de rompre les edicts de paix, & ruiner les huguenots de la France, avec la peau du lion, ou avec la peau du regnard«[514].

Diese Darstellung, die Katharina von Medici zur Ursache für die Notwendigkeit von Sicherheiten für königliche Edikte machte, bildete eine bemerkenswerte Reakzentuierung dieses spezifischen Diskurses und schien für Barnaud auf einer sehr grundsätzlichen Ebene die Verlässlichkeit der Edikte und ihre Funktion als Ressource von Sicherheit für den Zeitraum in Frage zu stellen, in dem Katharina noch Einfluss auf die königliche Politik besaß.

509 Siehe zu dieser von der Krone verbreiteten Darstellung Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, fol. aiir–aiiv, und vgl. zur Überzeugung, dass das nicht nur den Mord an Coligny, sondern die Massaker insgesamt betreffe, Diefendorf, Beneath the Cross, S. 99; Benedict, The Saint-Bartholomew's Massacres, S. 206; Karl IX. an Monsieur de Lude, 14. Sep. 1572, abgedruckt in: Ledain, Lettres, S. 309f., und Bourgeon, Charles IX, S. 136f. Zur Thematisierung dieser königlichen Darstellung Barnaud, Dialogue, S. 74.

510 Ibid., S. 80.

511 Ibid., S. 126, zur durch Katharina von Medici geschürten »haine irreconciliable contre les huguenots«.

512 Ibid., S. 38.

513 Ibid., S. 95.

514 Ibid., S. 38.

Barnaud argumentierte, Katharina habe in Anlehnung an die Lehren Machiavellis[515] den Wortbruch zur politischen Maxime erhoben und Karl IX. eingeredet, »que pour regner, il est loisible de violer la loy«[516]. Ihre eigenen Aktivitäten zu Ungunsten der königlichen Edikte nach dem ersten Religionskrieg waren für Barnaud ein schlagkräftiger Beweis für die Notwendigkeit zur Neuausrichtung hugenottischen Sicherheitsdenkens in Bezug auf die königlichen Edikte – gerade angesichts der massiven Enttäuschung hugenottischer Sicherheitsansprüche durch den Bruch des Edikts von Saint-Germain-en-Laye in Form der Bartholomäusnacht[517]. Die Schlussfolgerung schien für Barnaud in der organisatorischen Neuausrichtung der Minderheit zu liegen, da er das »Règlement général« von Millau in Gänze abdruckte.[518]

Barnaud konzentrierte sich in seiner Argumentation, die auf die Neuausrichtung der Sicherheitsdiskurse einwirkte, aber nicht nur auf die bis hierhin thematisierten, innerweltlichen Bedrohungsargumente. Auch die außerweltlichen Dimensionen von Sicherheit und Unsicherheit spielten eine entscheidende Rolle bei seiner Markierung Katharina von Medicis als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs. Zentral war hierfür die Reformulierung des Ahab-Motivs, das Barnaud aufgriff und entscheidend weiterentwickelte.

Bereits in der 1573 erschienenen ersten Version des »Dialogue auquel sont traitees plusieurs choses avenus aux luthériens et huguenots de la France« brachte Barnaud außerweltliche Bedrohungsnarrative ins Spiel und verwies darauf, dass »Achab & Iezabel sa femme, apres avoir quelque temps regné en

515 Ausführlich ibid., S. 144f. Dabei ist die Perspektive, die Politik Katharina von Medicis in einer vermeintlich »richtigen«, weil modernen Lesart Machiavellis verorten zu wollen, nicht zielführend: Bemerkenswert für die Platzierung der Politik Katharina von Medicis in das, was zeitgenössisch als Machiavelli verstanden wurde, ist vielmehr auch hier das Argument, in der von außen kommenden, italienischen Lehre eine Bestätigung der Absichten Katharina von Medicis zu sehen, mit spezifisch italienischen Denkhorizonten den Untergang Frankreichs anzustreben. Zur Frage nach zeitgenössischen Zuschreibungen machiavellistischer Politik bei Katharina von Medici, popularisiert durch Innocent Gentillet, Discours sur les moyens de bien gouverner (Anti-Machiavel) et maintenir en bonne paix un royaume ou autre principauté, divisé en trois parties, a savoir, du conseil, de la religion & de la police que doit tenir un prince. Contre Nicolas Machiavel Florentin, [o. O.] 1576, siehe Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 112–124; Anglo, Machiavelli, S. 276–280; Michael Szurawitzki, Contra den »rex iustus/rex iniquus«? Der Einfluss von Machiavellis »Il Principe« auf Marlowes »Tamburlaine«, Shakespeares »Heinrich V.« und Gryphius' »Leo Armenius«, Würzburg 2005, S. 89f.; Skinner, The Foundations, S. 307f.

516 Barnaud, Dialogue, S. 39.

517 Ibid., S. 26f. und 96f.

518 Ibid., S. 146–162; vgl. Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 205.

persecutant l'Eglise, furent destruits, eux & toute leur race, par Iehu«[519]. Im 1574 veröffentlichten »Réveille-matin« führte Barnaud diese außerweltliche Bedrohungskonstruktion – in konsolatorischer Funktion nach innen und als Drohung gegenüber der Krone nach außen gerichtet – weiter aus, indem er ein Gedicht abdruckte, das seiner Darstellung nach mündlich kursiere und bis zu Katharina von Medici selbst vorgedrungen sei[520]:

> Ne feront-ils de ravage
> D'oppression & carnage?
> Parle qui parler voudra
> Tant que Iezabel voudra,
> Mais que dy ie Iezabel,
> I'entens dire Catherine
> Qui la grand tour de Babel
> Confusion & ruine
> De la maison de Valois
> A basty comme tu vois
> Aux quatre coings de la France,
> Et qui est mille fois pire,
> Ainsi que to m'orras dire,
> Que ne fut onc Iezabel
> Qu'il soit vray, le fait est tel.
> S'on demande la convenance
> De Catherine & Iezabel,
> L'une ruine d'Israel,
> L'autre ruine de la France:
> Iezabel maintenoit l'idole
> Contraire à la saincte parole
> L'Autre maintient la papauté
> Par trahison & cruauté:
> L'une estoit de malice extreme,
> L'autre est la malice mesme:
> Par l'une furent massacrez
> Les prophetes à Dieu sacrez:
> L'autre en a fait mourir cent mille
> Deux ceux qui suyvent l'Evangile:
> Iezabel pour avoir son bien
> Fit mourir un homme de bien:
> L'autre n'est encor' assouvie
> S'elle n'a les bien & la vie:
> En fin le iugement fut tel,
> Les chiens mangerent Iezabel,

519 Ibid., S. 142.

520 Barnaud, Le réveille-matin, S. 124. Katharina von Medici sei »fort offensee de certaine rithme, parlant des roynes Fredegonde & Brunehaut, & de Iezabel & Catherine«.

> Par une vengeance divine:
> La charongne de Catherine,
> Sera different en ce point:
> Les mesmes n'en voudront point[521].

In katholischen Veröffentlichungen war dieser Zusammenhang bereits vor der Bartholomäusnacht formuliert worden[522], der in Analogie zur biblischen Überlieferung hinter der fehlgeleiteten Repressionspolitik des dafür von Gott bestraften König Ahab nicht ihn selbst sah, sondern seine Frau Isebel. In diesem Sinne deutete nach der Bartholomäusnacht auch Barnaud das Ahab-Motiv um und beschuldigte explizit Katharina/Isebel, für die Politik Karls IX./Ahabs verantwortlich zu sein und damit den Zorn Gottes auf sich selbst, den König und den Staat zu ziehen[523]. Die Faktizität dieses göttlichen Einflusses als manifestes Sicherheitsproblem stand für Barnaud, wie seine Bezüge zu England im zweiten

521 Barnaud, Le réveille-matin, S. 125f. Als »Sympathie de la Vie de Catherine & de Jesabel« nachträglich ergänzt findet sich dieses Gedicht auch im »Discours merveilleux« von 1575, vgl. Haag, Haag (Hg.), La France protestante, Bd. 5, S. 31f.; Discours merveilleux de la vie, actions et deportements de Catherine de Médicis, royne-mère, hg. von Nicole Cazauran, Genf 1995, S. 36 und 295f., und Mellet, Les traités monarchomaques, S. 81f. Eine Übersetzung ins Englische und eine Verortung im Rahmen ähnlicher Motive bei Théodore de Bèze bietet Manetsch, Theodore Beza, S. 61f. Die Autorschaft ist nicht gänzlich zu klären, sowohl Manetsch als auch Nicole Cazauran, Catherine de Médicis et son temps dans la Comédie humaine, Genf 1976, S. 521, plädieren für Théodore de Bèze.

522 Dazu Kap. 4.1.4; siehe erneut die 1561 und 1567 formulierten Drohungen, um die Krone zu einem Politikwechsel zu zwingen: Für 1561 Haton, Mémoires, Bd. 1, S. 210f., für 1567 ibid., Bd. 2, S. 527f.

523 Diese Analogie zwischen Katharina von Medici und Isebel nach der Bartholomäusnacht ist, aus unterschiedlichen Blickwinkeln, bereits betont worden. Ausführlich nähert sich Crouzet, La nuit de la Saint-Barthélemy, S. 124–141, diesem Bild, stützt sich aber in seiner grundsätzlich treffenden, wiewohl abstrakt an der Oberfläche des Arguments bleibenden Darstellung, Katharina von Medici sei nach der Bartholomäusnacht die »nouvelle Jézabel pour l'éternité parce que responsable de l'assassinat de celui qui est la figure même de l'innocence« (S. 124) geworden, primär auf die erst 1577 erschienene Flugschrift »Tocsain contre les massacreurs« sowie den »Discours merveilleux«. Zudem bleiben Crouzets Rückschlüsse an dieser Stelle im Unkonkreten und ohne Anbindung an die konkrete Verwurzelung und Wirkmacht des Arguments im Kontext der seit 1557/1558 etablierten Art und Weise, mit diesem biblizistischen Argument konkret und objektbezogen Sicherheit und Unsicherheit zu kommunizieren. Mellet, La résistance calviniste, S. 181f., reißt das Motiv an und konstatiert, im Rahmen monarchomachischer »tyrannis«-Vorstellungen stehe Isebel für eine gegen die göttlichen Gesetze verstoßende Tyrannin. Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 249f., interpretiert das Gedicht als Ausdruck hugenottischer Hoffnung auf göttliche Rache gegenüber Katharina von Medici, diese Lesart findet sich implizit auch bei Wanegffelen, Catherine, S. 313f.

Dialog von »Le réveille-matin« zeigen, außer Frage[524]. Im Rückblick von Barnauds chronologischer Neubewertung der jüngeren Vergangenheit stand also fest, dass Katharina von Medici in inner- und außerweltlicher Hinsicht das zentrale Sicherheitsproblem für den Staat, die Minderheit und die Edikte repräsentierte.[525]

Diese Deutung griff auch der hugenottische Autor des »Discours merveilleux de la vie, actions et déportemens de la reyne Catherine de Médicis auf«[526], der nach Mai 1574 veröffentlicht wurde. Der »Discours merveilleux« war nicht allein, wie Arlette Jouanna gezeigt hat, ein Ausdruck der von den *malcontents* entwickelten Überzeugung, Katharina von Medici strebe ein Komplott zur Vernichtung des Adels an[527]. Der Autor diskutierte auf einer noch grundsätzlicheren und an die Sicherheitsdebatte anknüpfenden Ebene die Bedrohlichkeit der Königinmutter für den französischen Staat und seine Bewohner insgesamt, und

524 Siehe dazu bspw. Barnaud, Le réveille-matin, S. 39: »Que la royne d'Angleterre donques se represente, le iuste iugement que Dieu fit sur Saul, pour avoir sauvé la vie à Agag roy d'Amalec, roy qui avoit coniuré la ruine du peuple, & du service de Dieu. Ceste clemence le fit reitter de devant la face de Dieu, rendit inutiles les prieres de Samuel, iusques là, que Dieu luy deffendit de prier pour Saul: & fit que le royaume fust transporté de luy à son prochain, ainsi qu'en parle l'Escriture. Achab ayant donné la vie à Benadab, ennemy & contempteur de la puissance Dieu, fut condamné par la sentence de Dieu, prononcee de la bouche du Prophete, qui luy dit que son ame seroit pour la seine. Dieu a voulu que les hommes fussent clemens & doux à pardonner leurs iniures, & severes à punir les sienes. Et si on regarde bien l'histoire saincte, en laquelle les iugemens de Dieu se cognoissent au vray, & par certitude: (Car aux prophanes, ils ne se cognoissent que par coniecture). On verry plus de punitions, sur les rois qui ont voulu estre clemens aux despens de l'honneur de Dieu, que sur ceux qui ont esté trop cruels. Saul est puny pour clemence: Salomon est loué de la severité: Iousé, ayant sans aucune humanité tué trente un roy, est loué: Saul, & Achab, pour en avoir laissé eschapper un, sont condamnez à mort: c'est une vertu fort recommandable aux princes que clemence, mais le zele de la religion, est plus commandé que la clemence«.

525 Siehe dazu die abschließende Rekapitulation der Gesamtargumente, Barnaud, Dialogue, S.133f.

526 Die Autorschaft des »Discours merveilleux« ist nach wie vor ungeklärt und Gegenstand einer Debatte, die an dieser Stelle für die Betrachtung der performativen Wirkung der Veröffentlichung auf die Sicherheitsdiskurse nicht neu aufgerollt werden muss. Vgl. Discours merveilleux, hg. von Cazauran, S. 37–44. Als Autoren werden u. a. Théodore de Bèze, Jean de Serres und Henri Estienne diskutiert.

527 Zu dieser Stoßrichtung, mit der sich adelige Akteure selbst in das Zentrum eines sehr partikularen Sicherheitsdiskurses manövrierten, vgl. Jouanna, Un programme; dies., Le devoir, S. 147–179, und dies., La France, S. 503f.; zum Motiv des Komplotts insgesamt vgl. dies., Le thème polémique. Zur Frage nach Schnittmengen und Funktionalisierungen zwischen dem Denken der *malcontents* und der Sicherheitsdebatte siehe Kap. 4.2.5.

zwar, und hier zeigt sich eine neue Funktionalisierungsmöglichkeit des »ruine d'estat«-Diskurses, in überkonfessioneller Weise. Der »ruine d'estat«-Diskurs ließ sich mit Katharina von Medici und ihren italienischen Ratgebern als Sicherheitsproblem so funktionalisieren, dass die konfessionellen Konfliktlinien in den Hintergrund traten und sich überkonfessionelle Bündnisse begründen ließen.

Die zentrale argumentative Stoßrichtung des Autors lag, analog zu Barnauds Argumentation, in der Analyse und Darstellung der »moyens qu'elle a tenus pour usurper la gouvernement du royaume de France et ruiner l'estat«[528]. Hierzu bediente auch er sich einer retrospektiven und vom Ende der Bartholomäusnacht her gedachten Neubewertung der Politik Katharina von Medicis, die – nach dem Tod Karls IX. im Mai 1574 – die Regentschaft übernommen hatte[529]. Zeitlich früher als Barnaud, da bereits bei der Herkunft Katharinas als Florentinerin ansetzend[530], entfaltete der »Discours merveilleux« ein Narrativ, das eine umfassende Bedrohung für Frankreich nahelegte und die Königinmutter zur zentralen Ursache der konfessionellen Konflikte machte. Nach dem Tod Heinrichs II.[531] und der Verschwörung von Amboise[532] habe Katharina versucht, die Konfliktparteien mit dem Edikt von 1562 gegeneinander auszuspielen: »Ce n'estoit pas qu'elle aimast plus une religion que l'autre ou messieurs de Guise en général plus que les princes du sang et naturels officiers de la couronne, mais pour entrer au gouvernement de nostre royaume, qui estoit tout ce qu'elle désiroit. Voilà, comme il appert, la cause du premier trouble, qui depuis semble avoir semé les autres«[533].

Weder einen Mordanschlag auf Condé[534] noch eine weitere Eskalation des Konflikts habe Katharina von Medici ausgelassen, um das grundsätzliche Ziel ihrer Politik zu erreichen: »la ruine du royaume«[535] einerseits,»la finale ruine

528 Dazu der ausführliche Titel: Discours merveilleux de la vie, actions et deportemens de Catherine de Medicis royne mere: auquel sont recitez les moyens qu'elle a tenu pour usurper le gouvernement du royaume de France, et ruiner l'estat d'iceluy.

529 Zur Datierung Jouanna, Un programme, S. 248.

530 Discours merveilleux, abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 6, S. 5.

531 Ibid., S. 18.

532 Auch hier scheint die bei Barnaud formulierte Kritik an der Strategie Katharina von Medicis durch, die Hugenotten gezielt und wider besseren Wissens als Sicherheitsproblem zu markieren, siehe ibid., S. 20 – eine zeitgenössische Kritik an Versicherheitlichungsprozessen.

533 Ibid., S. 21.

534 Ibid., S. 29f.

535 Ibid., S. 32.

dès long temps elle brasse contre tous les gens de bien de ce royaume«[536] andererseits. Diese Thematisierung des Staats im Allgemeinen und des Adels im Speziellen war keine Verengung der Sicherheitsdebatte, vielmehr griff sie die letztlich seit 1557 zur Diskussion stehenden Maximalhorizonte auf: Katharina plane zwar einerseits »d'exterminer la noblesse«[537], das würde aber zwangsläufig auch »au dommage de tout le peuple et ruine presque inévitable de ce royaume«[538] führen. Hier lässt sich, über die von Jouanna rekonstruierten, spezifisch hochadeligen Verständnisformen von Staatlichkeit hinaus[539], auch die sehr konkrete Sicherheitsdebatte als Referenzrahmen der Argumentation identifizieren. Nichts Geringeres als die Inhalte der Sicherheitsdebatte replizierte nämlich auch, wie die Darstellungen der Ereignisse von 1566, 1567 und 1570 zeigen, der »Discours merveilleux«:

Im »Discours merveilleux« spielte das Treffen von Bayonne eine zentrale Rolle beim Beweis der Absichten Katharina von Medicis, die Friedensperiode nach 1563 zur Vorbereitung des von ihr geplanten Ediktbruchs zu nutzen:

> [E]lle conclud en son entendement de troubler la paix qui nous réunissoit de jour en jour, et pour ce faire réveiller les querelles de la religion, qui estoient à demy assoupies; elle fait donc entreprendre au roy ce beau voyage de Bayonne, où elle despendit infinitement sous couleur de luy monstrer son royaume, mais en effet pour solliciter les plus remuans ès villes et par toutes les privinces, les uns par présens, les autres par caresses, les autres par discours fondez sur la religion, à l'extermination des huguenots. En ce voyage elle fit infinis nobles et force chevaliers de l'ordre, à l'intention susdite. Un de ses plus grands efforts fut qu'elle consulta avec le duc d'Albe des moyens de troubler ce royaume. Je laisse juger à chacun si un ancien et capital ennemy de France s'espargnoit à luy de belles ouvertures pour nous ruiner[540].

Damit waren auch im »Discours merveilleux« die Vorgänge von Meaux im September 1567, als der Herzog von Alba als Werkzeug Katharina von Medicis auf dem Weg nach Spanien war, eindeutig: Die Königinmutter »fait venir six mille Suisses en France, sous couleur de donner garde des troupes du duc d'Albe, qui passoit le long de nostre frontière pour aller en Flandres, mais en effet pour assaillir au despourveu le prince de Condé et les huguenots«[541].

536 Ibid., S. 4f.

537 Ibid., S. 62.

538 Ibid., S. 78.

539 Darauf zielt die Analyse des »Discours merveilleux« durch Jouanna, Le devoir, S. 158f., ab, vgl. darüber hinaus ibid., S. 154–166, und dies., Un programme.

540 Discours merveilleux, abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 6, S. 36.

541 Ibid., S. 30.

Grundsätzlich betonte der Autor zwar die Außergewöhnlichkeit des Versuchs Louis de Condés, Karl IX. zu entführen, lieferte durch die Betonung der außergewöhnlichen Gefahr für den Staat und die Minderheit aber gleichzeitig ein Argument zu seiner Rechtfertigung: Der Angriff Katharinas auf Leib und Leben der Hugenotten bedrohe nicht nur die Minderheit und ihre Repräsentanten[542], sondern sei als Bruch des Edikts von 1563 auch »contre la foy publique de la parole du roy«[543].

Damit war Katharina bzw. ihr Bruch des Edikts von 1563 als Ursache für den Diskurs über die unsicheren Edikte und für die Schwächung der königlichen Position ausgemacht – eine Deutung, die der »Discours merveilleux« am Edikt von 1570 weiter ausführte: Die Verleihung von »quatre villes pour ostage et seureté de la paix«[544] sei nur deshalb notwendig geworden, weil das Verhalten Katharinas dazu geführt habe, dass die Hugenotten »suspecte la foy royale, si souvent employée à tromperie par la desloyauté d'une Italienne qui gouverne«[545].

Dass Katharina von Medici die als Vertragssicherheit gedachte Ehe von 1572 dann nur dazu genutzt habe, die »chefs des huguenots«[546] nach Paris zu locken, »pour les y attraper«[547], griff ebenfalls den Diskurs über die unsicheren Edikte auf. Von Anfang an sei die Hochzeit nur zu dem Zweck geplant worden, Coligny und die weiteren Anführer der Minderheit umzubringen, um anschließend mit einem landesweiten Massaker an den Hugenotten fortzufahren: »Juge un chacun quel honneur c'eust à nostre roy de convier des personnes à son mariage pour les y massacrer«[548]. Mit dem Massaker selbst und mit dem anschließenden Gerücht eines hugenottischen Komplotts habe Katharina von Medici versucht, »ce royaume en ruine évidente«[549] zu führen, und die Minderheit wie auch, wechselseitig verknüpft, die königlichen Edikte gefährdet und sabotiert.

542 Ibid., S. 31f.

543 Ibid., S. 32.

544 Ibid., S. 48.

545 Ibid., S. 47f.

546 Ibid., S. 41.

547 Ibid.

548 Ibid.

549 Ibid., S. 71.

In der bisherigen Forschung wird hier meist der Fokus auf die Sichtbarkeit einer spezifisch den Adel betreffenden Denkweise hervorgehoben[550]. Auf einer grundsätzlicheren und an die Sicherheitsdebatte in sehr konkreter Weise anknüpfenden Ebene ging diese Bedrohungskonstruktion mit der Thematisierung einer den Staat insgesamt betreffenden Unsicherheit durch die erneute Regentschaft Katharina von Medicis einher: »Je vous prie, qu'estimez vouz qu'apportera la régence de cette femme, gain ou domage, bien ou mal, restablissement ou ruine totale? Avons-nous jà oublié les grands maux que ce royaume à soufferts et souffre encore par elle?«[551]

Durch die Konstruktion eines gemeinsamen, überkonfessionellen Sicherheitsproblems wurde der »ruine d'estat«-Diskurs in bemerkenswerter Weise funktionalisiert. Die von Jouanna als »appel à l'union«[552] bezeichnete Schlussfolgerung lief darauf hinaus, die existentielle Bedrohlichkeit der Politik Katharinas zu einem Aufruf an Hugenotten und Katholiken zu verwenden, sich zur Abwendung der »finale ruine«[553] Frankreichs über die konfessionellen Grenzen hinweg zu verbünden[554]. Nur das schütze vor weiteren Versuchen der Königinmutter, durch die Instrumentalisierung der konfessionellen Konflikte die Spannungen zwischen den Franzosen zu verschärfen – habe doch bereits der erste Religionskrieg gezeigt, dass Katharina »n'a plus autre dessein que de le ruiner par le moyen des catholiques, qu'elle encourage pour cet effet, afin de les choquer et casser les uns par les autres, ou (pour le moins), en ruinant le party des huguenots«[555].

Diese Argumentation, ein überkonfessionelles Bündnis mit der Notwendigkeit zur Abwendung eines existentiellen Sicherheitsproblems zu begründen[556], explizierte 1575 auch der Hugenotte Maurice Poncet in »La France-Turquie«, genauer: in den nachgeschalteten »Lunettes de christal de roche«[557]. Deren zentrales Anliegen war es, Maßnahmen zur »conservation de l'Estat de

550 Jouanna, Le devoir, S. 158f. Eine zweifelsohne zentrale, aber gerade nicht exklusive Ebene, wie Discours merveilleux, abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 6, S. 61, zeigt.

551 Ibid., S. 95f.

552 Jouanna, Le devoir, S. 161.

553 Discours merveilleux, abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 6, S. 4.

554 Ein Appell, der zudem mit einer weiteren Kritik an Katharina von Medici einherging, ihre dezidiert auf die Verschärfung der Konflikte abzielende Politik sei ein Sicherheitsproblem für den Staat und zudem Ausweis grundsätzlich falscher und bedrohlicher Absichten, siehe ibid., S. 69.

555 Ibid., S. 29.

556 Als ausführlicher Appell ibid., S. 111–113.

557 Poncet, La France-Turquie, S. 31–71.

France«[558] aufzuzeigen, gegen die durch Katharina von Medici repräsentierten »dangers d'une subversion«[559] des Staats. Angesichts der unterstellten Versuche Katharinas und ihrer Berater, Frankreich in eine »tyrannie turquesque«[560] zu verwandeln, sei ein überkonfessionelles Bündnis zur Abwehr dieser Bedrohung erforderlich, als »remede & bon ordre que tous les François d'une & d'autre religion bien ensemble y emploieront tant pour la conservation du trop peu de princes grand seigneurs, noblesse, capitaines & autres gens de guerre que la pernicieuse administration de la royne mere & de ses conseillers à laissées à la povre France«[561].

Das thematisierte, wie Arlette Jouanna und Paul-Alexis Mellet betont haben[562], zwar erneut eine den Adel betreffende Dimension der Bedrohlichkeit Katharina von Medicis[563], auf einer grundsätzlicheren Ebene standen aber auch hier erneut die Letztwerte der Sicherheitsdebatte insgesamt und in einer nicht nur den Adel betreffenden Hinsicht im Mittelpunkt. Poncet skizzierte die bevorstehende »désolation de nostre patrie«[564] und »une prochaine ruine de tout l'estat«[565], was ein fundamentaleres Referenzobjekt berührte als allein den Adel: Sowohl die »société«[566] als auch die »seureté des humains«[567] standen auf dem Spiel. Wie Barnaud und der Autor des »Discours merveilleux« präsentierte Poncet dazu eine retrospektive Neubewertung, die – vom Ende der Bartholomäusnacht her gedacht – Katharina als Sicherheitsproblem für den Staat, die Minderheit und die Edikte identifizierte.

558 Ibid., S. 36.

559 Ibid., S. 34.

560 Ibid., S. 57. Der »tyrannis«-Begriff ist in diesem Kontext diffiziler, unterschiedlich konnotiert und nur schwer zu rekonstruierend. Tendenziell scheint es, dass die Identifikation tyrannischer Eigenschaften Katharina von Medicis eine Teilmenge der Konstruktion ihrer Gesamtbedrohlichkeit in Relation zum Staat und zur Bevölkerung darstellt. Die monarchomachische Aufladung und Konnotation des »tyrannis«-Begriffs synthetisieren Mellet, La résistance calviniste, S. 181f., und Jouanna, La France, S. 482. Die zwischen Monarchomachen und *malcontents* divergierenden Schlussfolgerungen der »tyrannis«-Diagnose diskutiert dies., Le devoir, S. 166–174.

561 Poncet, La France-Turquie, S. 38.

562 Jouanna, Un programme, S. 252f.; vgl. Mellet, Les traités monarchomaques, S. 419f.

563 Auch hier eine fraglos wichtige Teildimension, wie Poncet, La France-Turquie, S. 46, veranschaulicht.

564 Ibid., S. 48.

565 Ibid., S. 41.

566 Ibid., S. 55.

567 Ibid.

Zum einen könne kein Zweifel daran bestehen, dass die Bartholomäusnacht auf eine Initiative Katharinas zurückgeführt werden müsse. Die Königinmutter hatte »persuadé ledit massacre de S. Bartelemy à son roy & maistre«[568], was letztlich auch die vermeintliche Friedens-, Toleranz- und Pazifikationspolitik nicht länger als Ressource, sondern als Problem von Sicherheit für den Staat und die Minderheit erscheinen ließ[569] und den Diskurs über die unsicheren Edikte ebenfalls zum Ergebnis der Politik Katharinas machte: Die durch die »Lunettes de christal de roche« formulierte Forderung nach »paix, d'un bon ordre, & d'une seureté que leur liberté sera naistre sur la froideur & tristesse de ce pouvre royaume«[570] muss daher in diesem Diskurs verortet werden.

Zum anderen ziele die von Katharina von Medici anvisierte Transformation Frankreichs in eine »obéissance turquesque«[571] nicht nur auf die Beschneidung adeliger Privilegien bzw. die Vernichtung des Adels ab, sondern sei darüber hinaus auch ein existentielles Sicherheitsproblem für die Minderheit selbst: Das den »Lunettes de christal de roche« vorangestellte »Préface du Florentin«, das als Kontrastfolie für Poncets Argumentation fungierte, postulierte nämlich drei zentrale Eigenschaften der Türkei, die auf Frankreich übertragen werden sollten. Erstens die alleinige Herrschaft des Königs[572], zweitens die Bekämpfung des Adels[573] und drittens, für die Sicherheitsdebatte zentral, die Vernichtung religiöser Diversität: »[Le Turc] ne enduroit en sa monarchie autre religion que la sienne«[574].

Nach der Bartholomäusnacht etablierte sich also eine neue Ausprägung der Sicherheitsdiskurse, da – von Barnaud ausgehend – Katharina von Medici in den Mittelpunkt der Diskurse über den Untergang Frankreichs, die Vernichtung der Minderheit und die unsicheren Edikte manvöriert wurde. Die Bartholomäusnacht schien nicht allein das Werk Karls IX. gewesen zu sein, sondern der vorläufige Höhepunkt einer auf Katharina zurückgehenden Initiative: Ihre Politik, in den 1560er Jahren von hugenottischer Seite noch als Ressource von Sicherheit interpretiert, wurde nach der Bartholomäusnacht radikal umgedeutet und erschien nicht als Mittel zur Abwendung der »ruine d'estat«, sondern zu deren Herstellung. Für die Legitimationsstrategie der *malcontents*, die im fünften Religionskrieg zu zentralen Trägern der Sicherheitsdebatte wurden,

568 Ibid., S. 61.

569 Ibid., S. 59–61.

570 Ibid., S. 70f.

571 Ibid., S. 33.

572 Ibid., S. 7.

573 Ibid.

574 Ibid., S. 8.

schuf die Verschränkung der Diskurse über die Unsicherheit von Staat, Minderheit und Edikten, verbunden mit dem Appell zur überkonfessionellen Einigkeit, einen Bezugsrahmen politischer Kommunikation und einen durch die Funktionalisierung der Sicherheitsdiskurse geöffneten Handlungsspielraum.

4.2.5 Die Sicherheitsdebatte und die »malcontents«, 1574–1576

Die Bartholomäusnacht war, wie gesehen, auch von Teilen des Adels als Sicherheitsproblem perzipiert worden, was – zusammen mit der erneuten Regentschaft Katharina von Medicis nach dem Tod Karls IX. im Mai 1574[575] – zur Entstehung einer adeligen Oppositionspartei um François d'Alençon, Heinrich von Navarra und Henri I. de Montmorency, Graf von Damville,[576] führte: den *malcontents*[577]. Zwischen 1574 und 1576 dominierte der Antagonismus zwischen Krone und *malcontents* die französische Innenpolitik wie auch, nicht davon los-

575 Eine ebenfalls im »ruine d'estat«-Diskurs verortete Maßnahme, siehe Lettres patentes qui constituent la reine mère, régente du royaume, pendant la maladie du roi, et jusqu'au retour du roi de Pologne, 30. Mai 1574, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 188, S. 262–264.

576 In den Debatten selbst vor allem als »Henri de Damville« präsent und im Folgenden entsprechend bezeichnet.

577 Neben den Erwähnungen in den einschlägigen Überblicksdarstellungen, vgl. etwa die Synthese von LE ROUX, Les guerres, S. 167–171, hat sich vor allem Jouanna mit den *malcontents* beschäftigt, was die hier im Mittelpunkt stehende Frage nach politischen Vorstellungen und Kommunikationsinhalten betrifft. Eine mit der Ereignisgeschichte eng verschränkte Perpektive bietet Mack P. HOLT, The Duke of Anjou and the Politique Struggle during the Wars of Religion, Cambridge 1986, S. 45–69. Zur Etymologie der bereits zeitgenössisch als Selbstbeschreibung verwendeteten Bezeichnung *malcontents* vgl. JOUANNA, Un programme – eine unmittelbar bereits über den französischen Sprachraum hinaus kursierende Bezeichnung, wie Offenlichs und inn warhait wolgegrünts Ausschreiben der ubelbefridigten staend inn Frankreich die sich mal content nennen. Inhaltend die wunderlich beschreibung des lebens verhaltens thun und wesens der Catherine von Medicis des neulich und nun regirenden Koenigs inn Frankreich, Straßburg 1575, zeigt. Während KELLEY, François Hotman, S. 250–252, für eine weitgehende Deckungsgleichheit von *malcontents* und *politiques* plädiert und sie als synonyme Bewegungen versteht, zieht JOUANNA, Le devoir, S. 166, eine deutlich präzisere Linie zwischen Monarchomachen, *malcontents* und *politiques* – eine Unterscheidung, die für diesen Kontext nicht weiter ausgeleuchtet werden muss, aber dennoch grundsätzlich mitgedacht werden sollte. Für die im Folgenden im Mittelpunkt stehende Frage nach Inhalten und Funktionen politischer Kommunikation hat, ohne einen expliziten Fokus auf Sicherheit im Allgemeinen und die Sicherheitsdebatte im Besonderen und zudem mit Blick auf spezifische und partikulare hochadelige Vorstellungen von Sicherheit, JOUANNA, Un programme; DIES., Le devoir, S. 147–179; DIES. u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 231–236, und DIES., Le thème polémique, die umfangreichsten Arbeiten geleistet, begreift die

gelöst zu denken, die diskursive Überformung der Ereignisse auf der Ebene der Sicherheitsdebatte. Zwischen dem Tod Karls IX. im Mai 1574 und dem Ende des fünften Religionskrieges mit dem Edikt von Beaulieu im Mai 1576 prägte die aus unterschiedlichen Motivlagen resultierende Opposition der *malcontents* als adelig geführte, überkonfessionelle Oppositionspartei auch die Veränderung der Sicherheitsdebatte[578].

Im Folgenden steht die Rolle der *malcontents* in der Sicherheitsdebatte im Mittelpunkt: Zum einen knüpften die *malcontents* an etablierte Muster handlungslegitimatorischer Sicherheitsfunktionalisierung wie etwa 1562[579] und 1567[580] an. Zum anderen entfalteten sie auch eine Radikalisierung der Sicherheitsdiskurse, da das Motiv eines durch Katharina von Medici und ihre Ratgeber repräsentierten, existentiellen Sicherheitsproblems zur Entstehung überkonfessioneller Bündnisse zwischen katholischen und hugenottischen Adeligen sowie den hugenottischen politischen Versammlungen führte und zur temporären Suspendierung anderer Konfliktlinien, etwa dogmatischer Art, funktionalisiert wurde. Die zentrale Quelle für die Bedeutung von Sicherheit als handlungslegitimierendes Argument stellen die Legitimationsschriften der *malcontents* dar, die zur Rechtfertigung der bewaffneten Opposition zwischen 1573 und 1576 erschienen[581], in Verbindung mit den Vorgängen in den hugenottischen politischen Versammlungen. Im Folgenden wird in einer chronologi-

sichtbar werdenden Denkrahmen aber als exklusiv adelige Argumentationsmuster, wohingegen die folgende Verortung in den Sicherheitsdiskursen eine weit fundamentalere Bedeutung der Sicherheitsargumente zeigt. Im Folgenden wird damit, über die von Jouanna postulierte Erschließbarkeit teleologischer Entwicklungslinien von Staatsvorstellungen hinaus *nécessité*-Argumente in diesem Sinne als Staatsräson-Diskurs zu sehen, die konkrete Anbindung der Legitimationsversuche an die Sicherheitsdiskurse im Mittelpunkt stehen.

578 Die Motivlagen hinter der Auflehnung der *malcontents* sind vielschichtig, lassen sich aber hinreichend präzise auf zwei zentrale, eng miteinander verschränkte Motive reduzieren: Benachteiligungsvorstellungen hinsichtlich des Rangs und, damit verbunden, die Vorstellung einer fiskalischen Benachteiligung zu Ungunsten der vermeintlich die königlichen Einkünfte schröpfenden italienischen Ratgeber Katharina von Medicis, vgl. Jouanna, La France, S. 494–497.

579 Kap. 3.4.2.

580 Kap. 4.1.2.

581 Declaration de tres-illustres princes & seigneurs, abgedruckt in: Devic, Vaissète, Histoire, Nr. 336, S. 1105–1111; Declaration de monseigneur François fils & frere de roy, duc d'Alençon, &c. Contenant les raisons de sa sortie de la court, [o. O.] 1575; Recueil des choses iour par iour avenues en l'armee, conduite d'Alemagne en France, par monsieur le prince de Condé, pour le restablissement de l'estat du royaume, & nommément pour la religion. Commençant au mois d'octobre 1575. & finissant au mois de may suyvant, que la paix, non paix, fut publiée à Etigny pres Sens, [o. O.] 1576; Declaration de

schen Analyse dieser Rechtfertigungsschreiben herausgearbeitet, wie die *malcontents* gezielt die Sicherheitsdiskurse aufgriffen, adaptierten und zur Rechtfertigung politischen Handelns funktionalisierten. Ganz entscheidend wurden hier das Aufgreifen der Refiguration des »ruine d'estat«-Diskurses mit Katharina von Medici im Mittelpunkt sowie die durch die Hugenotten kommunizierte Schutzlosigkeit der Minderheit durch die Krone als Sicherheitsproblem. Diese Diskurse ermöglichten es den *malcontents*, sich als Ressource von Sicherheit zu entwerfen, politische Legimität zu beanspruchen, überkonfessionelle Bündnisse zu mobilisieren und diese zu integrieren.

Während der grundsätzliche Impetus der *malcontents*, überkonfessionelle Bündnisse mit einer Gefahrensituation für Frankreich und den Adel zu begründen, von Jouanna beschrieben worden ist[582], lässt eine Reevaluation der zeitgenössischen Sicherheitsargumente – gerade in Relation zu den hugenottischen Versammlungen und dem von den Hugenotten kommunizierten Sicherheitsvakuum[583] – doch die spezifische und enge Anknüpfung der Legitimationsstrategie gerade nicht nur an abstrakte und teleologische Vorstellungen von Staatsbildungsnarrativen[584], sondern an die sehr konkreten Diskurse über die existentielle Unsicherheit von Staat, Minderheit und Edikten erkennbar werden. Die *malcontents* und die überkonfessionellen Bündnisse zwischen 1574 und 1576 lassen sich als das Ergebnis der Versicherheitlichungsprozesse seit der Bartholomäusnacht und als Radikalisierung der Diskurse über die Unsicherheit von Staat, Minderheit und Edikten verstehen.

François d'Alençon und Heinrich von Navarra begründeten den Beginn ihrer bewaffneten Opposition, als Reaktion auf Verschwörungsgerüchte über sich[585], im März 1574 mit der »Declaration de tres-illustres princes & seigneurs, les duc d'Alençon & roy de Navarre«, die ihre Rechtfertigung und Plausibilität im Wesentlichen aus der Sicherheitsdebatte bezog und den »ruine d'estat«-Dis-

monseigneur le prince de Condé, contenant les causes de son voyage en France avec main armee vers monseigneur le duc fils & frere de roy. Ensemble les ordonnances militaires de son armée, [o. O.] 1576.

582 Vgl. Jouanna, La France, S. 493–505, und dies., Un programme; siehe auch Diefendorf, The Religious Wars in France, S. 160f.; Holt, The French Wars of Religion, S. 104–106, und mit Blick auf katholische Rekurse Turchetti, Middle Parties, S. 178–181.

583 Kap. 4.2.3.

584 Darauf beschränkt sich Jouanna, Le devoir, S. 146–179, die auch die 1562 und 1567 verhandelten Fragen nach legalistischen und juristisch-konstitutionellen Problemhorizonten diskutiert.

585 Zum Kontext ibid., S. 170f.; Jacqueline Boucher, Autour de François, duc d'Alençon, un parti d'opposition à Charles IX et Henri III, in: Sauzet (Hg.), Henri III, S. 121–131, hier S. 127f., und Holt, The French Wars of Religion, S. 104–106.

kurs als sinnstiftende Folie funktionalisierte. Hier fungierte Sicherheit als Argument, sich mit der Entscheidung zur Bewaffnung und Erhebung gegen eine Bedrohung der Krone und des Staats zu richten:

> Nous sommes resolus, ainsi que le devoir de nature, & des loix divines & humaines, le nous commande, de mettre & exposer nostre propre vie, & tout ce que Dieu nous à donné de moyens, amis, & serviteurs, pour celle du roy nostredict seigneur & frere, pour la conservation & manutention de sa couronne & Estat, & de ses bons, fideles & loyaux subiects: & de nous opposer & courre sus à ceux qui luy seront rebelles, & troubleront le repos & tranquillité de ce royaume[586].

Die im November 1574 veröffentlichte »Declaration & protestation« Henri de Damvilles griff ebenfalls die Sicherheitsdebatte als Referenzrahmen auf und erläuterte ausführlich, dass die Erhebung der *malcontents* als Ressource von Sicherheit in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses verstanden werden müsse. Henri de Damville stellte zunächst die grundsätzliche Absicht der *malcontents* dar, sich für die Autorität von Krone und König einzusetzen, um – und hier korrespondierte die »Declaration & protestation« direkt mit dem von Barnaud im »Discours merveilleux« verargumentierten Narrativ – eine existentielle Bedrohung für Frankreich abzuwenden: Die *malcontents* zielten, so das Argument, »au service de Sa Majesté & au bien & repos de ses sujets«[587] ab, gegen die »oppresseurs & perturbateurs«[588] als Sicherheitsproblem für Staat und Krone. Unter Rückgriff auf die Konflikte seit dem Tod Heinrichs II. kam Damville in der »Declaration & protestation« zu einer insofern bemerkenswerten Darstellung der Religionskriege, als er den Konflikt an sich und weniger eine der beiden Konfessionen zum Sicherheitsproblem machte und damit den Appell zur überkonfessionellen Einigkeit aufgriff:

> [A]près le déceps du feu roy Henry, de bonne mémoire, ce pauvre & desolé royaume estre en toute sorte affligé & opressé de guerres civilles fondées sous le prétexte & differend de la relligion, & que ce prétexte a servy à la totalle ruine de la pluspart des bonnes villes qui ont esté pillées & saccagées, les aucunes plusieurs foys, comme la passion desmesurée & insatiable de ceux

586 Declaration de tres-illustres princes & seigneurs, les duc d'Alençon & roy de Navarre, portant tesmoignage de leur droicte intention, & bonne volonté envers la majesté du roy. Avec resolution de s'opposer & courre sus à ceux qui luy seront rebelles, Lyon 1574, A3r.

587 Declaration & protestation faicte par monsieur le Mareschal dampville, abgedruckt in: Devic, Vaissète, Histoire, Nr. 336, S. 1105.

588 Ibid.

> qui ont esté les autheurs de toutes ses miséres l'ont voullu entreprende & exéculter[589].

Das bereits in die Sicherheitsdebatte eingespeiste Argument, die Bürgerkriege seien ein von Katharina von Medici und ihren Ratgebern gezielt hergestelltes Sicherheitsproblem für den Staat und die Franzosen[590], transferierte Damville in einen konkreten, handlungslegitimatorischen Kontext[591]. Darüber hinaus griff er auch den Diskurs über die unsicheren Edikte auf und argumentierte, die eigentlich als landesweite Sicherheitsressource gedachten Edikte seien mehrfach und bewusst gebrochen worden: »[L]es édits & ordonnances faictes aux estats généraux d'Orléans, & depuis par tant de foys réiterées tant pour la pacification du royaume que police d'iceluy ont esté perfidment violées en quelque chose que ce soit esté«[592], was eine existentielle Bedrohung sowohl der öffentlichen Ordnung wie der Sicherheit Frankreichs darzustellen schien.

Diese Problematisierung der unsicher gewordenen Edikte war gerade deshalb ein wichtiger Bezug zu diesem Diskurs, weil die »Declaration & protestation« einen kausalen Zusammenhang zwischen dem bewussten Bruch der Edikte durch Katharina von Medici und ihre Ratgeber und den Gewalttätigkeiten gegenüber der Minderheit herstellte[593]. Das hinter den Modifikationen der Edikte und den Bürgerkriegen stehende Interesse war für Damville also ein ganz eindeutiges, existentiell bedrohliches: »[L]e roy & son royaume sont tousjours possédes, comme ils ont esté du temps des feus roys ses frères, par les estrangers conspirateures de la totalle subversion d'icelluy«[594].

589 Ibid.; vgl. Jouanna, Protection, S. 286–288.

590 Anschaulich Discours merveilleux, abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 6, S. 21.

591 Hieraus resultiert das Vorgehen, die Pamphletdebatte mit der Versicherheitlichung Katharina von Medicis von den Legitimationsschriften der *malcontents* getrennt zu betrachten, während Jouanna, Le devoir, S. 147–179; dies., Un programme, und dies., Protection, diese mit den Legitimationsschriften verschränkt. Wenngleich die Trennung zwischen den Veröffentlichungen der 1570er Jahre, gerade was den »Discours merveilleux« oder Poncet, La France-Turquie, betrifft, und den »Declarations« keine vollkommen präzise ist, zielten Letztere als offizielle Legitimationsschriften doch stärker auf die Originalität der Argumente ab als jene Pamphlete, die *malcontents*-Argumente rezipierten und multiplizierten.

592 Declaration & protestation faicte par monsieur le Mareschal dampville, abgedruckt in: Devic, Vaissète, Histoire, Nr. 336, S. 1105.

593 Ibid. zur Aufzählung von »massacres, assassinats, emprisonnements, eslevations populaires, viellemens des femmes & des filles, brullemens, saccagemens, & autres mesfaicts générallement«.

594 Ibid.

Das brachte die Befürchtung zum Ausdruck, Katharina und ihre Ratgeber wollten »s'emparer totalement de l'estat & couronne de France«[595], und konstruierte einen Bezug zum »ruine d'estat«-Diskurs. Insbesondere die Verletzungen der Edikte, die nun als Wegmarken zur Bartholomäusnacht statt als Ressourcen von Sicherheit erschienen, nährten den Verdacht, die Königinmutter habe durch die »subversion de l'ordre«[596] bzw. durch »désordre & subversion«[597] dafür sorgen wollen, »[de] faire vivre les sujets du roy comme des bestes bruttes, sans doctrine ni observation de la moindre chose«[598]. Eine innerweltliche und auch außerweltliche Gefährdung Frankreichs, da diese Politik nichts Geringeres als den durch die Bürgerkriege dargestellten »ire de Dieu«[599] provoziert habe.

Diese selbsterklärte Funktion der *malcontents*, sich als Ressource von Sicherheit gegen die »oppresseurs & perturbateurs«[600] zur Wehr setzen zu müssen, um »[la] ruine«[601] des Staats und »[le] pernicieux desseings pour la subversion d'icelle«[602] abzuwenden, war der rote Faden in der Erklärung Damvilles, die bewaffnete Opposition der Adelspartei und die Genese eines überkonfessionellen Bündnisses zu rechtfertigen. Die konkreten Forderungen, die er damit verband, waren die Einberufung der Generalstände sowie die Durchführung eines Konzils, um die offenkundig nicht durch Waffengewalt zu lösenden dogmatischen Fragen zwischen den Konfessionen zu klären[603].

Geschickt griff Damville auch die von den Hugenotten artikulierte Vorstellung von Unsicherheit und Schutzlosigkeit auf und erklärte, dass bis zur Beilegung des konfessionellen Konflikts und bis zur Vertreibung der ausländischen Ratgeber Katharina von Medicis alle Franzosen, »tant catholique que refformée«[604], sich der »protection & sauvegarde du roy & nostre«[605] gewiss sein

595 Ibid.

596 Ibid., S. 1107.

597 Ibid.

598 Ibid. Auch das bezog sich auf einer partikularen Ebene auf den Adel und die befürchtete »subversion de la noblesse & estatz de France«.

599 Ibid.

600 Ibid., S. 1109.

601 Ibid., S. 1110.

602 Ibid.

603 Ebenfalls im »ruine d'estat«-Diskurs verortet, siehe ibid., S. 1111: »[T]outes les provinces de ce royaume […] connoissent leur propre ruyne, du roy, de son estat, s'il n'y estoit promptement opposé le remede à ce necessaire«.

604 Ibid.

605 Ibid.

könnten, was die königliche Funktion als Sicherheitsressource trotz seiner obligatorischen Nennung in Frage stellte[606]: Solange die »ennemis de l'estat & couronne de France, & perturbateurs de l'union & repos public«[607] ein Sicherheitsproblem für den Staat und alle seine Bewohner darstellen würden, könne man sich auf die »protection & sauvegarde«[608] Damvilles verlassen – eine Formulierung also, die das von den Hugenotten postulierte Sicherheitsvakuum aufgriff.

Diese explizite Anbindung an die Sicherheitsdebatte führte die unter dem Namen François d'Alençons veröffentlichte »Declaration de monseigneur François fils & frere du roy« im September 1575 weiter aus und problematisierte die grundsätzliche Bedrohlichkeit der Modifikation von Edikten und Gesetzen, die als Ursache von Bürgerkriegen zu »ruine & destruction des royaumes«[609] führten. François d'Alençon skizzierte die Absichten der *malcontents* dahingehend, dass sie sich den »pernicieux conseils & desseings des perturbateurs de ce royaume«[610] entgegenstellen wollten, die den Fortbestand des Staats bedrohten, womit die Erhebung eine legitime, der Sicherheit des Staats dienende Dimension bekam[611]:

> [N]ostre vouloir & intention n'estre d'entreprendre aucunement sur l'authorité du roy nostre seigneur & frere, laquelle nous desirons, accroistre de tout nostre pouvour, ains seulement de nous employer de toutes nos forces, voire iusques à n'espargner nostre vie & biens, pour dechasser les perturbateurs du repos public, poursuyvre la iustice de toutes pilleries, larrecins, homicides & massacres, inhumainement & contre droict commis & perpetrez au veu & sceu d'un chacun[612].

Das perpetuierte explizit den Diskurs über die unsicheren Edikte, da François d'Alençon zur Beilegung des Konfliktes die Etablierung eines »seure paix«[613] forderte. Auch auf der von Damville angerissenen Ebene, sich als überkonfessionelle Sicherheitsinstanz ins Spiel zu bringen, operierte François d'Alençon in

606 Siehe zu diesem Argument aus hugenottischer Perspektive Kap. 4.2.3.

607 Declaration & protestation faicte par monsieur le Mareschal dampville, abgedruckt in: Devic, Vaissète, Histoire, Nr. 336, S. 1111.

608 Ibid.

609 Declaration de monseigneur François fils & frere de roy, S. 4. Von Jouanna, Le devoir, S. 166–179, auf die legalistisch-konstitutionellen Denkrahmen der *malcontents* in Bezug auf Staatlichkeit bezogen, im Kontext der Sicherheitsdebatte hingegen als Fortführung des Diskurses über die Unsicherheit der Edikte zu verstehen.

610 Declaration de monseigneur François fils & frere de roy, S. 7.

611 Vgl. Jouanna, Un programme, und dies., Le devoir, S. 147–179.

612 Declaration de monseigneur François fils & frere de roy, S. 7f.

613 Ibid., S. 8.

seiner Rechtfertigungsschrift und griff das von den Hugenotten postulierte Sicherheitsvakuum tiefgreifender auf als zuvor:

> [P]our oster tous empeschemens & renuir les cœurs des naturels François, nous avons pris & prenons en nostre protection & sauvegarde tous, tant d'une que d'autre religion, les prians & exhortans au nom de Dieu de se comporter les uns avec les autres comme freres, parents, voisins & concitoyens, sans se provocquer par iniure ou autrement, & iusques à ce que par les estats generaux & assemblee d'un saint concile, soit pourveu sur le faict de la religion, permettre & laisser iouir un chacun de l'exercice d'icelle[614].

Das stellte eine Radikalisierung der von Damville eröffneten Argumentation dar, allen Franzosen »nostre protection & sauvegarde«[615] zu versprechen, weil es explizit die dezidiert königliche Rhetorik der bisherigen Pazifikationsversuche imitierte. Entscheidend ist hier die Formulierung, das Versprechen von »protection & sauvegarde« an die Bedingung zu knüpfen, Katholiken wie Hugenotten sollten »se comporter les uns avec les autres comme freres, parents, voisins & concitoyens«. In den Edikten von Amboise[616], Longjumeau[617], Saint-Germain-en-Laye[618] und zuletzt Boulogne[619] hatte Karl IX. mit sehr ähnlichen Formulierungen versucht, die konfessionellen Konflikte an sich als Sicherheitsproblem zu markieren und mit dem Aufruf an den Zusammenhalt zu suspendieren, sodass sich François d'Alençon also eines dezidiert königlichen Sicherheitsvokabulars bediente[620].

Henri de Condés 1576 veröffentlichte »Declaration de monseigneur le prince de Condé« bildete schließlich den vorläufigen Höhepunkt dieser diskursiven Entwicklung und thematisierte noch einmal schärfer die Sicherheitsdimension der Absichten der *malcontents* in Relation zu den zentralen Inhalten der Sicherheitsdebatte. Auf einer ersten, sehr grundsätzlichen Ebene diskutierte Condé die existentielle Bedrohung für Frankreich in Form von »désolation, […] ruine, & misère du royaume«[621], ausgelöst durch die Absichten der Berater um Katharina von Medici und Heinrich III. Im Angesicht dieser existentiellen Gefahr war die Auflehnung der *malcontents* notwendig und legitim: »Comme en une malladie extreme & deplorée se prevaloir de remede & moyen extraor-

614 Ibid., S. 10f.

615 Ibid.

616 Edikt von Amboise (1563), Art. 9.

617 Edikt von Longjumeau (1568), Art. 11 und 12.

618 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1570), Art. 2.

619 Edikt von Boulogne (1573), Art. 2.

620 Dazu in breiterer Perspektive Roberts, The Languages of Peace.

621 Declaration de monseigneur le prince de Condé, S. 6.

dinaire, c'est à dire d'avoir recours à la force d'appeler à son ayde ceux qui ont affection au repos & bien de la patrie«[622]. Neben dem »ruine d'estat«-Diskurs riss die »Declaration de monseigneur le prince de Condé« auf einer zweiten Ebene den Diskurs über die bedrohten Edikte an und rückte die Forderung nach einer »paix ferme & bien asseurée«[623] in den Mittelpunkt, um – ebenfalls in existentieller Hinsicht – »une subvertion & totale ruine de son Estat«[624] abzuwenden. Auf einer dritten Ebene, und hier lässt sich das von den Hugenotten postulierte Sicherheitsvakuum identifizieren, trat Condé auch als »chef par cy devant esleu par les Églises reformées de France«[625] auf. Diese Anknüpfung an den Diskurs über die unsichere Minderheit schwebte nicht im luftleeren Raum von Absichtserklärungen oder Selbstzuschreibungen, sondern war das konkrete Ergebnis einer Aushandlung von Sicherheitsvorstellungen zwischen den *malcontents* und den hugenottischen Versammlungen, die 1574 stattgefunden hatte.

Die hugenottische Versammlung von Millau hatte im Juli 1574 Henri de Condé zu ihrem »protecteur«[626] ernannt und sich ausführlich mit den Implikationen der Markierung Katharina von Medicis als Sicherheitsproblem auseinandergesetzt. Die Unsicherheit der Minderheit wie des Staats schien es notwendig zu machen, Condé zum »conducteur et protecteur de son peuple, restaurateur de cet État contre les perturbateurs«[627] zu machen, mit der Perspektive der »restauration dud. État, tant pour le bien en général de la nation française, que pour garder et maintenenir cette couronne en son entier«[628].

Diese postulierte Notwendigkeit zur Sicherheitsproduktion erstreckte sich auf den Staat, die Minderheit und die Edikte und damit auf die Referenzobjekte der prägenden Sicherheitsdiskurse, indem die Versammlung von Millau durch die Wahl Henri de Condés einforderte, er solle sich der Wiederherstellung der »vraye dignité de sa couronne, le vray honneur et splendeur de sa loyauté, la vraye autorité de son glaive et de sa justice, l'entier et bon ordre de cet État et

622 Ibid., S. 12.

623 Ibid., S. 4.

624 Ibid., S. 11.

625 Ibid., S. 3.

626 Articles arrétés en l'assemblée de ceux de la R.P.R. à Millaud en juillet 1574 par lesquels ils nomment le prince de Condé leur général, et forment un conseil prés dud. prince, BNF, NAF 23488, fol. 97–109, vgl. Anquez, Histoire des assemblées, S. 25; Kingdon, Myths, S. 190f., und Daussy, Les huguenots et le roi, S. 142.

627 Articles arrétés en l'assemblée de ceux de la R.P.R. à Millaud en juillet 1574 par lesquels ils nomment le prince de Condé leur général, et forment un conseil prés dud. prince, BNF, NAF 23488, fol. 98.

628 Ibid.

monarchie«[629] widmen und dadurch – was die Sicherheitsdimension der Situation insgesamt ausdrückte – die »tranquillité et sûreté«[630] der Franzosen insgesamt garantieren. Das dazu notwendige, überkonfessionelle Bündnis, das die Hugenotten unter der Führung Henri de Condés mit den »catholiques compatriotes«[631] abschließen wollten, sollte der Sicherheit des Staats und der Sicherheit der Minderheit dienen, womit die »sûreté et prospérité«[632] der reformierten Kirchen zur konstitutiven Aufgabe wie Notwendigkeit erklärt wurde. Das Instrument der Sicherheitsproduktion waren die Vertreibung bzw. Bekämpfung der schlechten Ratgeber des Königs einerseits sowie die Perspektive eines »sainte, ferme et perdurable paix«[633] andererseits – Horizonte der Sicherheitsdebatte, die im August 1574 auch für das hugenottische Bündnis mit Henri de Damville wichtig waren[634].

Hier spielte die Vorstellung eines überkonfessionellen Bündnisses zur Beseitigung der Unsicherheit von Staat und Krone durch die Ratgeber des Königs und die künstlich provozierten Konflikte eine zentrale Rolle: Die Versammlung von Millau kommunizierte gegenüber Damville die Notwendigkeit zur »réconciliation et réunion entre lesd. seigneurs maréchal et catholiques paisibles d'une part, et ceux de la religion, leurs concitoyens et compatriotes naturels, d'autre [part], au manifeste danger de l'entière ruine de cet État«[635], motiviert von der »droite intention de maintenir l'État et repos public de ce royaume en son entier«[636]. Neben der Notwendigkeit dieses Zusammenschlusses stand auch die Frage nach Sicherheitsplätzen im Raum, die von Damville eingefordert werden sollten[637].

Wie stark dieser Diskurs über die unsicheren Edikte hugenottische Sicherheitsvorstellungen bestimmte, zeigt eine ebenfalls von der Versammlung von Millau formulierte Erklärung zur Ursache und zum Charakter des fünften Reli-

629 Ibid.

630 Ibid.

631 Ibid.

632 Ibid.

633 Ibid., fol. 102.

634 Articles de ceux de la religion prétendue réformée assemblés à Millaud en aoust 1574, présentés au maréchal de Damville, pour l'associer avec eux, ibid., fol. 111–118.

635 Ibid., fol. 113.

636 Ibid.

637 Eine Forderung, die in ihrer Formulierung die Verleihung der Sicherheitsplätze im Edikt von Beaulieu vorwegnahm, siehe ibid., fol. 118: »[P]our autres bonnes considérations qu'il peut par sa prudence trop mieux penser, accorder et bailler au plustôt de la religion la garde de certaines bonnes villes, et leur munir d'artillerie un arsenal en la ville de Nismes«.

gionskrieges von 1574[638]. Die Vorstellung existentieller Unsicherheit von Staat, Minderheit und Edikten wurde im Rahmen einer grundsätzlichen Rechtfertigung des Bündnisses mit den *malcontents* und gemäßigten Katholiken synthetisiert und in einen kausalen Sinnzusammenhang gebracht:

> Nous n’avons prins et ne prenons les armes en main par sédition ne rébellion quelconque, ne pour aucune sinistre affection que nos ayons envers Sa Majesté et son État ou la patrie, pour lesquels au contraire nous sommes prêts d’employer corps et biens, ainsi seulement ayant été contraints à ce faire pour maintenir nos vies & bien que Dieu nos a donnés et la liberté de nos consciences, selon les edits sur ce fait, publier et jurer comme chacun scait, contre la déloyauté et non jamais ouie cruauté de les mauvais conseillers de sa Majesté, perturbateurs du repos public et ruineurs du royaume, couvrant leur méchanceté et maudite volonté du voile de la protection de la foi et religion catholique[639].

Zentral war hier wieder die hugenottische Forderung nach »liberté et exercice de notre religion […] permis en toute sûreté de nos personnes et bien«[640], womit die von den *malcontents* erhobene Forderung nach einer »paix ferme & bien asseurée«[641] bzw. einer »bonne, stable & seure paix«[642] und die hugenottische Forderung nach einer »bonne & assûrée pacification commune«[643] auf das Gleiche abzielten: Den Abschluss eines abgesicherten Friedensvertrages in Form eines neuen Edikts, der sich – nach einem in militärischer Hinsicht erneut weitgehend ergebnislosen Krieg[644] – 1576 abzuzeichnen begann.

Das Edikt von Beaulieu, das den fünften Religionskrieg im Sommer 1576 beendete[645], bildete auf Grund der Schwäche der königlichen Position und der Stärke der überkonfessionellen Allianz einen bemerkenswerten Höhepunkt

638 Protestation de ceux de la religion assemblés a Millaud 1574. Sur les troubles de la France, ibid., fol. 121–125.

639 Ibid., fol. 121f.

640 Ibid.

641 Declaration de monseigneur le prince de Condé, S. 4.

642 Declaration de monseigneur François fils & frere de roy, S. 8.

643 Protestation de ceux de la religion assemblés a Millaud 1574. Sur les troubles de la France, BNF, NAF 23488, fol. 125.

644 Pointiert Holt, The French Wars of Religion, S. 105.

645 Edikt von Beaulieu (1576), alternativ auch als »Edikt von Paris« oder »paix de Monsieur« bezeichnet. Eine inhaltliche Zusammenfassung in englischer Sprache bietet Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 361f., zum Kontext Le Roux, Les guerres, S. 150–156. Zur Entstehung ausführlich Mark Greengrass, Pluralism and Equality. The Peace of Monsieur, May 1576, in: Cameron, Greengrass, Roberts (Hg.), The Adventure, S. 305–317.

hugenottischer Forderungen und war, um mit Nicola Sutherland zu sprechen, »unenforceably liberal«[646]. Wenngleich das Bündnis der *malcontents* nicht von Dauer war und nach 1576 zerfiel[647], sollte das Edikt von Beaulieu, das ein Jahr später, nach dem sechsten Religionskrieg, durch das Edikt von Bergerac bestätigt wurde[648], doch insbesondere für die Radikalisierung katholischer Sicherheitsvorstellungen und Aktivitäten sorgen[649] – eine Wirkung, die vor allem auf Grund der dezidiert pro-hugenottischen Klauseln eintrat.

»[P]erpetuel et irrevocable«[650] erfüllte das Edikt von Beaulieu zwar mit dem Verbot reformierter Religionsausübung in Paris[651] und der Restitution katholischen Eigentums und katholischer Kultorte[652] Forderungen der Mehrheit; tatsächlich blieb es aber beim Verbot reformierter Religionsausübung nur in Paris, während sie ansonsten – garantiert u. a. durch die Sicherheitsplätze[653] – landesweit erlaubt wurde. Zudem wurde Coligny rehabilitiert, was auch für die *malcontents* galt[654]. 1577 bestätigte das Edikt von Bergerac diese Klauseln weitgehend und bettete sie zudem in die in der Präambel verwendete Formulierung ein, das Edikt und seine Regelungen zur Pazifikation als Ausdruck der »intention d'establir ung asseuré repoz en cestuy notre royaume«[655] zu begreifen – eine auf die in organisierter und durch Sicherheiten garantierter Art und Weise Etablierung der reformierten Minderheit hinweisende Perspektive, die zur Radikalisierung katholischer Sicherheitsvorstellungen führte.

Die überkonfessionelle Allianz zwischen gemäßigten Katholiken, Hochadel und Hugenotten zwischen 1574 und 1576 hatte die Sicherheitsdiskurse aufgegriffen, funktionalisiert und reformuliert, indem die Diskurse über »la ruine d'estat«, die unsichere Minderheit und die unsicheren Edikte zur Konfliktsuspendierung eingesetzt worden waren – eine Verschiebung der Sicherheitsdebatte, die in der Folge eine Radikalisierung katholischer Prägungen der Sicherheitsdiskurse bewirkte.

646 Nicola M. Sutherland, Henri III, the Guises and the Huguenots, in: Keith Cameron (Hg.), From Valois to Bourbon. Dynasty, State, and Society in Early Modern France, Exeter 1989, S. 21–34, hier S. 27.

647 Vgl. Jouanna, La France, S. 513–525.

648 Edikt von Bergerac (1577).

649 Kap. 4.3.1.

650 Edikt von Beaulieu (1576), Präambel.

651 Ibid., Art. 5.

652 Ibid., Art. 3.

653 Ibid., Art. 59.

654 Ibid., Art. 34.

655 Ibid., Präambel.

4.3 »La ruine d'estat« und die Liga, 1576–1589

Zwischen 1576 und 1589 eskalierte die Sicherheitsdebatte zusehends, was eng mit dem Beginn und der Zuspitzung der ligistischen Konfrontation zusammenhängt. Im Kern manifestierte die Liga, wie im Folgenden in einem dreischrittigen Vorgehen analysiert wird, die virulente Kollosion eskalierter katholischer Sicherheitsvorstellungen mit der Politik der Krone:

Dazu ist zunächst ein Blick auf die Liga von Péronne notwendig, die 1576 und 1577 als Reaktion auf das Edikt von Beaulieu die Vorstellung eines durch die Krone verursachten Sicherheitsvakuums verargumentierte. Das Edikt von Beaulieu wurde, als Symbol einer aus katholischer Perspektive verfehlten Politik gegenüber der Mehrheit, zum existentiellen Sicherheitsproblem für spezifisch katholische Letztwerte stilisiert. Durch diese Konstruktion eines Sicherheitsproblems beanspruchte die Liga von Péronne einen Handlungsspielraum, was Heinrich III. während der Generalstände von Blois 1576 erheblich unter Druck setzte und zu einem erneuten Politikwechsel Anfang 1577 führte. Diese Entwicklungen werden in einem ersten Schritt analysiert, um das durch die Liga von Péronne entwickelte Sicherheitsvakuum in seiner Reichweite und Funktion zu untersuchen.

Dieses Sicherheitsvakuum entwickelte dann eine zentrale und bislang nicht betonte Bedeutung für die Legitimationsstrategie der Liga von 1584/1585, die explizit an die Liga von Péronne anknüpfte und das Argument eines durch die Krone verursachten Sicherheitsvakuums unter dem Eindruck der Sukzessionskrise refunktionalisierte, die dadurch auch als Sicherheitskrise markiert wurde. In Anlehnung an die Liga von 1576 präsentierte sich die Liga von 1584/1585 als Ressource von Sicherheit für den Staat und gegen die Krone als Sicherheitsproblem. Dieses Deutungsangebot der Liga, als Ressource von Sicherheit in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses zu fungieren, bildet den Schwerpunkt im zweiten Schritt. Gerade weil dieses Deutungsangebot nicht unkritisiert blieb und sich die Frage, inwiefern die Liga als Ressource oder als Problem von Sicherheit verstanden werden konnte, zu einem umstrittenen Debatteninhalt entwickelte, wird eng verschränkt sowohl die ligistische Etablierung dieses Deutungsangebots wie die hugenottische Reaktion auf der Ebene zentraler politischer Akteure um Henri de Guise und Heinrich von Navarra untersucht werden, wie auch auf der Ebene der öffentlichen Rezeption dieses Deutungsangebots.

1588 und 1589 spitzte sich die Sicherheitsdebatte in Form kollidierender Bedrohungsnarrative weiter zu, womit die Debatte über die Frage, inwiefern die Liga eine Ressource oder ein Problem von Sicherheit darstelle, eskalierte: Mit dem Tag der Barrikaden im Mai 1588 und den Morden an den Guise sowie an Heinrich III. erreichten die gegenseitigen Zuschreibungen existentieller

Bedrohlichkeit einen Höhepunkt, der im Mord am König gipfelte. In diesem dritten, letzten Schritt wird herausgearbeitet, inwiefern vollends inkompatible Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit funktionalisiert wurden und zum Höhepunkt der Sicherheitsdebatte führten.

4.3.1 Die Liga von Péronne und die Verargumentierung eines Sicherheitsvakuums, 1576–1577

Die Verargumentierung eines Sicherheitsvakuums aus katholischer Perspektive bildete die zentrale Entwicklung nach der Veröffentlichung des Edikts von Beaulieu 1576, das sich – wie im Folgenden analysiert wird – aus katholischer Perspektive als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs sowie für die katholische Mehrheit verargumentieren ließ. Zwischen Mai und Dezember 1576 entwickelte die Liga von Péronne, ein Bündnis katholischer Adeliger, eine Reformulierung des »ruine d'estat«-Diskurses, die die Funktion der Krone als Ressource von Sicherheit erheblich in Zweifel zog. Da diese Entwicklung für das Verständnis der Debatte über die Liga als Ressource und Problem von Sicherheit in den 1580er Jahren von erheblicher und bislang nicht systematisch beleuchteter Bedeutung ist, steht sie hier im Fokus.

Dazu ist ein Blick auf die katholische Reaktion auf das Edikt von Beaulieu notwendig, die den Erfolg der Hugenotten und den bisherigen Höhepunkt von Toleranz und Gleichberechtigung[656] als existentielles Sicherheitsproblem darstellte und dadurch sowohl das Edikt als auch die Krone bzw. die königliche Politik als Sicherheitsproblem markierte. Mit dem Argument, die Krone stellte damit eine Bedrohung für den Staat und das katholische Frankreich dar, versuchte die Liga von Péronne, Unterstützung zu mobilisieren und politisches Handeln zu legitimieren, was die Krone im Kontext der Generalstände von Blois 1576/1577 unter einen erheblichen Legitimations- und Handlungsdruck setzte. Dieser führte zu einem erneuten Politikwechsel und dem königlichen Versuch, sich selbst als Ressource von Sicherheit zu restituieren. Dieser Politikwechsel führte dann wiederum zur erneuten Verschärfung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen im Laufe des Jahres 1577, womit sich die diskursive Konfrontation kollidierender Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit fortsetzte.

Das Edikt von Beaulieu mit seinen weitreichenden Zugeständnissen an die Minderheit war von Heinrich III. als Ressource von Sicherheit für den Staat und

656 Vgl. Greengrass, Pluralism.

seine Bewohner präsentiert worden[657] – ein Deutungs- wie Rechtfertigungsangebot der toleranten Bestimmungen, das der König unmittelbar nach der Veröffentlichung des Edikts im Mai 1576 noch einmal separat bekräftigte[658]. Es zeigte sich rasch, dass diese Interpretation des Edikts von Beaulieu nicht unwidersprochen blieb: Das *parlement* von Paris weigerte sich zunächst, das Edikt zu ratifizieren[659], während es in Paris und zahlreichen weiteren Städten zu massiven Protesten gegen das Edikt kam, die sich vor allem an den umfangreichen Möglichkeiten reformierter Religionsausübung entzündeten[660]. Hier erschien nicht die Fortsetzung des Krieges als Sicherheitsproblem, sondern die Perspektive hugenottischer Religionsausübung in bislang beispielloser Dimension.

Mit dem Edikt von Beaulieu setzte eine Radikalisierung katholischer Sicherheitsnarrative ein, die ganz wesentlich aus der Versicherheitlichung des Edikts von Beaulieu und des königlichen Umgangs mit der Minderheit resultierte. Im Laufe des Jahres 1576 manifestierte sich diese Diskursverschiebung bzw. -radikalisierung in der Verargumentierung eines Sicherheitsvakuums, das katholische Stimmen als Ergebnis der königlichen Politik postulierten und zur Öffnung von Handlungsspielräumen funktionalisierten. Den maßgeblichen Ort dieser Entwicklung bildete die Liga von Péronne, die sich im Mai 1576 in der Picardie bildete und das Argument des Sicherheitsvakuums mit langfristigen Folgen in die Sicherheitsdebatte einspeiste[661].

657 Edikt von Beaulieu (1576), Präambel: »Nous n'avons riens tant désiré depuis qu'il a pleu à Dieu nous appeller à ceste couronne, pour la singuliere bienveillance et amour que nous portons à noz subjectz, que de les reconcillier à une parfaicte union et concorde et les remectre en bonne paix, tranquillité et repoz«.

658 Declaration de la volonté du roy sur la pacification des troubles de son royaume, en attendant la publication de l'edict, Paris 1576, fol. a2r–v, zur Absicht, mit dem Edikt »accord & reconciliation« herbeiführen zu wollen, »pour faire desormais vivre tous sesdicts subiects, tant catholiques que de la religion pretendue reformee, les uns avec les autres, en bonne paix, union & concorde, sous son authorité & obeissance«.

659 Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 204–206; dies., Henri III au parlement de Paris. Contribution à l'histoire des lits de justice, in: Bibliothèque de l'École des chartes 159 (2001), S. 579–607, hier S. 590f.

660 Vgl. Holt, The French Wars of Religion, S. 107; Tingle, Authority, S. 106f.; Knecht, The French Civil Wars, S. 195; Ann W. Ramsey, Liturgy, Politics, and Salvation. The Catholic League in Paris and the Nature of Catholic Reform, 1540–1630, Rochester 1999, S. 12–14, und Roberts, Peace and Authority, S. 39. Aus der Pariser Binnenperspektive zur Reaktion auf das Edikt von Beaulieu La Fosse, Journal, S. 175f. Auch dem englischen Botschafter blieb diese Reaktion nicht verborgen, wie Dr. Dale to Burghley, 23. Mai 1576, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 11, Nr. 784, zeigt: »There is much heart burning touching the execution of this peace«, vgl. Holt, The Duke of Anjou, S. 68.

661 Während die Forschung zur Liga der 1580er Jahre inzwischen äußerst umfangreich ist, wie in Kap. 4.3.2 thematisiert werden wird, stellt die Liga von Péronne in ihrer

Das Edikt von Beaulieu hatte, neben den Zugeständnissen an die Hugenotten, auch die Einsetzung Henri de Condés als Gouverneur der Picardie vorgesehen, der zudem Péronne als Sicherheitsplatz erhalten sollte[662]. Unmittelbar nach der Veröffentlichung des Edikts von Beaulieu regte sich daraufhin im Mai 1576 auch in der Picardie Protest, den Jacques d'Humières als Gouverneur der Picardie gegenüber Heinrich III. artikulierte[663]. Unter Verweis auf die innerstädtischen Spannungen sowie die Grenzlage von Stadt und Provinz versuchte d'Humières, eine Modifikation des Edikts in diesem Punkt zu erwirken[664]. Heinrich III. bekräftigte aber seinen Wunsch nach der Durchsetzung des Edikts[665]. Der bereits in der Picardie – und im Übrigen auch in anderen Teilen des Landes[666] – vorhandene Widerstand gegen das Edikt verstärkte sich, woraufhin sich im Sommer 1576 die Liga von Péronne als loser und heterogener Zusammenschluss zunächst picardischer Städte bildete, der bald Unterstützung in weiteren Teilen Frankreichs fand. Wenngleich die Liga in der Tradition

Genese, Zusammensetzung, Ausdehnung und Vorstellungswelt noch immer weitgehend das von Jean-Marie Constant, La Ligue, Paris 1996, S. 70, konstatierte »mystère« dar. Eine grundlegende monographische Untersuchung liegt nicht vor, den Forschungsstand zur Entwicklung und Verwurzelung der Liga von Péronne zwischen dem Edikt von Beaulieu und den Generalständen von Blois bilden ibid., S. 70–76; ders., Les Guise, S. 81–84; Mark Greengrass, Governing Passions. Peace and Reform in the French Kingdom, 1576–1585, Oxford 2007, S. 70–83; ders., Pluralism, S. 56–63; Manfred Orléa, La noblesse aux états généraux de 1576 et de 1588. Étude politique et sociale, Paris 1980, S. 34–42, und Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 235–258, ab, siehe darüber hinaus die Verortungen in den einschlägigen Überblicksdarstellungen, etwa bei Holt, The French Wars of Religion, S. 106–109.

662 Vgl. Orléa, La noblesse, S. 35–38; Constant, La Ligue, S. 70f.; Hermann Vahle, Boucher und Rossaeus. Zur politischen Theorie und Praxis der französischen Liga, in: Archiv für Kulturgeschichte 56 (1974), S. 313–349; Holt, The French Wars of Religion, S. 105f., und d'Aumale, Histoire, Bd. 2, S. 115; siehe auch Dr. Dale to Burghley, 3. Mai 1576, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 11, Nr. 767.

663 Orléa, La noblesse, S. 36–38; Greengrass, Governing Passions, S. 72; ders., Pluralism, S. 56–62, und Jouanna, Le devoir, S. 105f.

664 Siehe dazu die Einschätzung des englischen Botschafters, Dr. Dale to Lord Burghley, 15. Mai 1576, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 11, Nr. 783: »There is much difficulty in the execution of the peace, for the gathering of the great sums which are to be paid to the strangers, and also for the deliverance of the towns to Monsieur and the Prince of Condé. It is said they of Peronne refuse to submit to the Prince«.

665 Exemplarisch Heinrich III. an Jacques d'Humières, 9. Mai 1576, BNF, FF 3317, fol. 44, und Heinrich III. an Henri de Condé, 19. Aug. 1576, abgedruckt in: LHIII, Bd. 3, Nr. 1989, S. 15f.

666 Constant, La Ligue, S. 70–76.

ähnlicher katholischer Zusammenschlüsse schon der 1560er Jahre stand[667], entwickelte sie doch gerade auf Grund ihrer Sichtbarkeit in der öffentlichen Debatte einen massiven Einfluss auf die Radikalisierung katholischer Sicherheitsnarrative und die Verargumentierung eines Sicherheitsvakuums. Zunächst wird daher anhand der ligistischen Veröffentlichungen des Jahres 1576 die Entwicklung dieses Arguments untersucht, woran sich ein Blick auf die königliche Reaktion während der Generalstände von 1576 mitsamt den hugenottischen Rezeptions- und Reaktionsprozessen anschließt.

Im Sommer 1576 erschienen zwei Texte, in denen diese Verschiebung katholischer Sicherheitsnarrative und die Versicherheitlichung des Edikts von Beaulieu sowie der königlichen Politik sichtbar wurden: ein als »Conspiration faicte en Picardie« veröffentlichtes Manifest der Liga und die »Articles de la Ligue«[668]. Wahrscheinlich von hugenottischer Seite zur Diskreditierung des ligistischen Bündnisses veröffentlicht[669], aber zweifellos in katholischen Kreisen verfasst[670], zeigen diese Veröffentlichungen anschaulich eine Verschiebung katholischer Konnotationen des »ruine d’estat«-Diskurses und des Diskurses über die unsichere Mehrheit, die das Edikt von Beaulieu als massives Sicherheitsproblem darstellten[671].

667 Im Überblick ibid., S. 70–76, und Jouanna, Le devoir, S. 181, ausführlicher Joseph Lecler, Aux origines de la Ligue. Premiers projets, premiers essais (1561–70), in: Études (1936), S. 188–208. Zu lokalen ligistischen Tendenzen während jener Phase, die in Kap. 4.2.4. für die Radikalisierung katholischer Sicherheitsdiskurse analysiert worden ist, siehe Harding, The Mobilization. Auf einschlägige Regionaluntersuchungen weist Barbara Diefendorf, Entre la Ligue et les dévots. Les ultra-catholiques français face à la paix de Vervins, in: François Labourdette, Jean-Pierre Poussou, Marie-Catherine Vignal (Hg.), Le traité de Vervins, Paris 2000, S. 431–453, hier S. 433, Anm. 7, hin.

668 Conspiration faicte en Picardie, S. 97–105, und Articles de la Ligue et association de quelques catholiques ennemis de la paix establie en France, [o. O.] 1576, auch abgedruckt in: Agrippa d’Aubigné, Histoire universelle, S. 106–108; siehe auch Motifs et desseins principaux de la Ligue faicte du temps de Henry III [à] scavoir principalement pour la restablissement de la religion catholique, BNF, FF 15591, fol. 9r–10r.

669 Constant, La Ligue, S. 72f.; Orléa, La noblesse, S. 38f.; Greengrass, Governing Passions, S. 72.

670 Orléa, La noblesse, S. 38f.; Constant, La Ligue, S. 72f.; Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 364.

671 Siehe für bisherige Thematisierungen in der Forschung, meist in Form rein inhaltlicher Zusammenfassungen, Constant, La Ligue, S. 71–73; Orléa, La noblesse, S. 37f.; Frédéric Baumgartner, Radical Reactionaries. The Political Thought of the French Catholic League, Genf 1976, S. 55–57. Im Überblick auch Jouanna, La France, S. 514–516, die einen konstitutionalistischen Impetus der Texte thematisiert, während im Folgenden die Verortung der Argumentation im Rahmen der Sicherheitsdebatte stattfinden wird. Jouanna, Le devoir, S. 182f., sieht die ligistischen Manifeste von 1576 als Ausdruck

Das Manifest der Liga konstatierte, Heinrich III. habe mit dem Edikt von Beaulieu und den weitreichenden Zugeständnissen an die Minderheit die »seureté de son Estat«[672] aufs Spiel gesetzt, was an das für die Sicherheitsdebatte konstitutive Referenzobjekt des Staats als appellative Zielkategorie anknüpfte und den »ruine d'estat«-Diskurs als Plausibilitätsrahmen aufgriff. Was zunächst wie eine eher konventionelle Fortführung dieses Diskurses wirkt, erweist sich bei einem genaueren Blick auf die polydimensionale Bedrohungsdiagnose, die dem Postulat der bedrohten Sicherheit in Bezug auf gleich mehrere Referenzobjekte zu Grunde lag, als eine zugespitztere Markierung von Unsicherheit als je zuvor.

Als Einstieg in die Argumentation konstruierte der Autor zunächst ein scheinbar räumlich begrenztes und geographisch klar bestimmbares Sicherheitsproblem für die Picardie und ihre Bewohner durch die Ernennung Condés zum Gouverneur[673]. Durch dessen Einsetzung drohe »la totale ruine de la province«[674], was, auf Grund der geostrategischen Bedeutung der Picardie als Grenzregion zu den Niederlanden, keineswegs ein isoliertes und regionales Sicherheitsproblem darstelle. Möglicherweise vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Belagerung von Saint-Quentin 1557 argumentierte das Manifest[675], dass sich mit der Picardie in hugenottischen Händen ein Einfallstor für ausländische Truppen öffne, wodurch die Ernennung Condés zum Gouverneur der Picardie nicht nur die Provinz und ihre Bewohner, sondern auch die französische Hauptstadt und die Krone gefährde, da die Sicherheit von »la capitale ville de Paris, le plus certain et ordinaire refuge du roi«[676] ganz zentral durch die Picardie gewährleistet würde.

Diese Diagnose von Unsicherheit ging mit dem Postulat einer noch weit existentielleren und grundsätzlichen »éminent péril de cest Estat«[677] einher, als deren Ursache das Edikt von Beaulieu hinsichtlich seiner Toleranzbestimmungen identifiziert wurde. Das Manifest griff die seit Beginn der Sicherheitsdebatte kursierende Vorstellung auf, den Hugenotten die Absicht zur »ruine« bzw. »subversion« des Staats und des Katholizismus zu unterstellen. Die Autoren sahen im Edikt von Beaulieu einen dem König aufgezwungenen Versuch der Minderheit zur Umsetzung dieser seit langem verfolgten und für die Huge-

spezifisch adeliger Vorstellungen im Angesicht einer nach dem Edikt von 1576 perzipierten Benachteiligung des Adels.

672 Conspiration faicte en Picardie, S. 98.

673 Ibid., S. 97.

674 Ibid., S. 98.

675 Kap. 2.1.

676 Conspiration faicte en Picardie, S. 98f.

677 Ibid., S. 100.

notten konstitutiven Pläne[678] – ein Sicherheitsproblem, das eine sofortige Reaktion notwendig mache: »[L]a ruine du peuple françois estant conjurée, monopolée et désignée par les rebelles, et le royaume en proye à tous les barbares du monde, il est désormais plus que temps d'empescher et destourner leurs finesses et conspirations par une saincte et chrestienne union«[679].

Die Markierung des Edikts von Beaulieu als Sicherheitsproblem zeigt eine bemerkenswerte Parallele zur Rejustierung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen nach der Bartholomäusnacht: Die königliche Politik wurde als ein derart existentielles Sicherheitsproblem dargestellt, dass Überlegungen zur eigenständigen Produktion von Sicherheit für die als durch die Krone bedroht dargestellten Referenzobjekte wie den Staat und die Mehrheit notwendig und legitim erschienen.[680] Die Krone erschien nicht mehr als Ressource, sondern als Problem von Sicherheit, wodurch sich das konstruierte Sicherheitsvakuum als Möglichkeitsraum des ligistischen Bündnisses öffnete.

Zentral für die Spaltung zwischen königlichen und katholischen Sicherheitsnarrativen – nachdem 1572 eine Reintegration dieser zwischen 1567 und 1571 schon einmal divergierenden Deutungsmuster stattgefunden hatte – ist auch die Gewichtung bzw. Reihenfolge der Referenzobjekte, die das Manifest als bedroht kommunizierte. Das skizzierte Szenario von »inévitable malheur et ruine«[681] richtete sich zwar auf die »seureté [d']Estat«[682] insgesamt, wurde darüber hinaus aber auch in Relation zu spezifisch katholischen Vorstellungshorizonten und Letztwerten gesetzt. Das Edikt von Beaulieu wurde auf Grund der weitgehenden Gleichberechtigung und kaum reglementierten Religionsausübung der Minderheit[683] als massives Sicherheitsproblem für »l'honneur de Dieu, service de Sa Majesté, repos public et conservation de leurs vies, biens et fortunes et celles de leurs femmes et enfans«[684] bezeichnet, wobei die Verteidigung von »honneur de Dieu«, als eigentlich konstitutive Aufgabe der französi-

678 Ibid., S. 98: »[L]es ennemis n'ont et n'eurent oncques autre but, sinon d'establir les erreurs et hérésies en ce royaume, de tout temps très chrestien et catholique, anéantir la religion ancienne, exterminer ceux qui en font inviolable profession, miner peu à peu la puissance et authorité du roi, changer en tout et partout son Estat, y introduire autre et nouvelle forme«.

679 Ibid., S. 101.

680 Siehe auch ibid., S. 99.

681 Ibid., S. 97.

682 Ibid., S. 98.

683 Zum Innovationsgrad und Sonderstatus des Edikts von Beaulieu vgl. Greengrass, Pluralism.

684 Conspiration faicte en Picardie, S. 97.

schen Könige als »allerchristlichste Könige«[685], vor den »service de Sa Majesté« gesetzt wurde. Dieser Argumentation zufolge hatte Heinrich III. durch die Duldung der Minderheit ein Sicherheitsproblem für jene Referenzobjekte erzeugt, deren Schutz er mit seinem Krönungseid geschworen hatte.

Im Kern zielte das Manifest von 1576 damit auf die Konstruktion eines Sicherheitsvakuums ab, das sich aus katholischer Perspektive mit dem Edikt von Beaulieu beweisen ließ. Im Kontrast zu dieser kommunizierten Unsicherheit erschien die anvisierte Liga als Substitut und Statthalterin der königlichen Schutzfunktion und in der Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass insbesondere die katholischen und durch das Edikt bedrohten Franzosen »puissent en toute seureté […] vivre en repos en leurs maisons, et travailler et cultiver la terre en asseurance meilleure qu'ils n'ont faict ci-devant«[686] – ein Sicherheitsbedürfnis der Mehrheit, das durch die Krone offenkundig nicht nur nicht mehr gewährleistet, sondern im Gegenteil existentiell bedroht werde. Gerade die Sicherheit von Leib, Leben und Religionsausübung wurde dem Manifest von 1576 zufolge durch die Krone nicht mehr geschützt, sondern gefährdet. Damit öffnete sich ein Handlungsspielraum, den die Liga von Péronne für sich reklamierte und beanspruchte, die Mehrheit, den Katholizismus und den Staat an Stelle der Krone »en toute seureté«[687] halten zu wollen.

Zwar betonte das Manifest, der Zusammenschluss richtete sich auch gegen die Hugenotten und die »sinistres desseins des rebelles, conjurez ennemis de Dieu, des Majestez et de la couronne mesme«[688]. Dass aber die Notwendigkeit explizit betont wurde, für die »manutention et entretenement du service de Dieu«[689] eintreten zu müssen, brachte die Vorstellung der durch das Edikt von Beaulieu bedrohten Ausübung der katholischen Religion zum Ausdruck: Das Manifest betonte, für die »manutention de l'exercice de la religion catholique et seureté des pasteurs, prestres et ministres«[690] sorgen zu müssen, und zeichnete das Bild eines umfassenden Versagens der Krone durch das Edikt von Beaulieu und die Toleranz gegenüber der Minderheit. Die knapperen, insgesamt zwölf »Articles de la Ligue« bildeten auf der Basis dieses ligistischen Selbstentwurfs als Ressource von Sicherheit gegen die Krone als Sicherheitsproblem für katholische Letztwerte und analog zur hugenottischen Versammlung von Millau Überlegungen ab, im Namen der »saincte Trinité, Père, Fils et Sainct-Esprit,

685 Vgl. Demouy, Le sacre du roi, und Barbey, Être roi.

686 Conspiration faicte en Picardie, S. 102.

687 Ibid., S. 101.

688 Ibid., S. 98.

689 Ibid., S. 101.

690 Ibid., S. 103.

nostre seul vrai Dieu«[691] die Organisation und Verteidigung des durch das Edikt von Beaulieu gefährdeten »loi de Dieu en son entier«[692] zu gewährleisten.

Wegen der insbesondere in den »Articles de la Ligue« sichtbaren Tendenz, sich für die bevorstehenden Generalstände von Blois zu positionieren[693], haben Arlette Jouanna und Mark Greengrass diese beiden Veröffentlichungen des Jahres 1576 als Ausdruck adelig-ständischer Partizipationsansprüche vor dem Hintergrund der Reformüberlegungen Heinrichs III. interpretiert[694]. Wenngleich dieser Aspekt für die Liga von Péronne nicht in Abrede gestellt werden kann, zeigt sich am Beispiel des Manifests von 1576 sowie in den »Articles de la Ligue« darüber hinaus auch eine kongruent in die Logiken und Diskurse der Sicherheitsdebatte eingebettete Verschiebung der Sicherheitsdiskurse gerade auf funktionaler Ebene.

Anknüpfend an die etablierte Vorstellung einer grundsätzlichen Sicherheitsproblematik durch die Existenz und Duldung der Minderheit, wie sie auch für die unmittelbare Ablehnung des Edikts von Beaulieu durch die Bevölkerung ursächlich war[695], deuteten die Veröffentlichungen der Liga von Péronne im Sommer 1576 die königliche Politik als fundamentales Sicherheitsproblem, was eine zweifache Funktion erfüllte: Zum einen öffnete sich durch die Konstruktion eines Sicherheitsvakuums ein Handlungsspielraum, den die Liga für sich beanspruchte und so ihre Existenz gegen das königliche Verbot der Ligenbildung legitimierte, zum anderen bildete das Argument einer Sicherheitsproblematik für Staat, Kirche und Mehrheit – dargestellt durch die Hugenotten, verschlimmert und katalysiert aber durch ihre Duldung – eine Möglichkeit, integrierend und mobilisierend auf potentielle Unterstützer der Liga einzuwirken.

Im Oktober 1576 kursierte zudem mit dem sog. »Mémoire de David« eine vermutlich hugenottische Fälschung[696], die – Heinrich III. zweifellos

691 Articles de la Ligue, abgedruckt in: Agrippa d'Aubigné, Histoire universelle, S. 106.

692 Ibid.

693 Ibid.

694 Greengrass, Governing Passions, S. 72f. Stärker auf politik- und staatstheoretische Tendenzen der 1570er Jahre konzentriert ist Jouanna, Le pouvoir, S. 226–230.

695 Vgl. Konnert, Local Politics, S. 135f.

696 Publiziert als Extraict d'un conseil secret tenu à Rome peu après l'arrivée de l'evesque de Paris, Lyon 1576, siehe auch Extraict d'un conseil secret tenu à Rome peu après l'arrivée de l'evesque de Paris, traduict d'italien en françois, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 1, S. 1–7. Zur Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte des »Mémoire de David« vgl. Élisabeth Feist, Le mémoire de David, Étude critique du

bekannt[697] – zwar fiktive, aber keineswegs unwahrscheinliche Absichten der Liga von Péronne in Form eines vermeintlich geheimen Memorandums öffentlich machte. Sie konstatierte, die Guise müssten als ohnehin rechtmäßige Erben der französischen Krone die Führung der Liga übernehmen, Heinrich III. absetzen und die durch die Minderheit wie das Edikt von Beaulieu geschaffene Bedrohung für Staat, Kirche und Mehrheit beseitigen[698].

Während die Krone im Laufe des Jahres 1576 versuchte, das Edikt von Beaulieu gegen diese Widerstände durchzusetzen[699], traten im November in Blois wie vorgesehen die Generalstände zusammen[700]. Hier sah sich Heinrich III., der sich über die Existenz und das Ausmaß der ligistischen Tendenzen durchaus im Klaren war[701], mit einer nochmals zugespitzten Variante des für

préambule des états généraux de 1576, in: Revue du seizième siècle 18 (1931), S. 231–245, und Marco Penzi, Pamphlets ligueurs et polémique antiligueuse. Faux-textes et »vrais faux«. Propagande et manipulation du récit (1576–1584), in: Jacques Berchtold, Marie-Madeleine Fragonard (Hg.), La mémoire des guerres de Religion. La concurrence des genres historiques (XVIe–XVIIIe siécle), Genf 2007, S. 133–152, hier S. 138f. Zur vermutlich hugenottischen Autorschaft Jouanna, La France, S. 515f., und Greengrass, Governing Passions, S. 76.

697 Pierre de L'Estoile, Registre-journal du règne de Henri III, hg. von Madeleine Lazard, 6 Bde., Genf 1992–2003, Bd. 2, S. 60. Gegen die von Constant, La Ligue, S. 73f., angestellte Überlegung, das »Mémoire de David« sei eine Ende der 1580er Jahre entstandene Fälschung Heinrichs III. nach den Morden von Blois gewesen, spricht die erstmalige Veröffentlichung bereits 1576.

698 Exemplarisch Extraict d'un conseil secret tenu à Rome, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 1, S. 5f.

699 Roberts, Peace and Authority, S. 38–45.

700 Wenngleich auch zu den Generalständen von Blois keine monographische Einzeluntersuchung vorliegt, ist die Forschungsliteratur inzwischen sehr umfangreich und wird im Folgenden dort diskutiert, wo sie für den jeweiligen Untersuchungsgegenstand Relevanz besitzt. Ausführlichere Überblicke ermöglichen Orléa, La noblesse, S. 38–42 und 87–96, sowie Greengrass, Governing Passions, S. 66–122. Zur Lokalisierung der Generalstände von 1576 im Kontext der Religionskriege insgesamt siehe Jouanna, La France, S. 516–522, und Le Roux, Les guerres, S. 209–213. Als institutions- bzw. parlamentarismusgeschichtliche Perspektive Griffiths, Representative Governments, S. 118–125.

701 Für die Verbreitung dieser Wahrnehmung ist die Aussage des englischen Botschafters aufschlussreich, die sowohl das Bewusstsein von der Ausdehnung der ligistischen Bewegung zeigt als auch die königliche Kenntnis dieser Tendenzen, siehe Dr. Dale to Burghley, 6. Aug. 1576, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 11, Nr. 867: »The King is very much cumbered at this time, for they of Picardy have made a league neither to receive the Prince of Condé nor the peace«, und Dr. Dale to Burghley, 15. Aug. 1576, ibid., Nr. 872: »The leagues of Picardy against the Prince of Condé and the peace continue, and stretch into Champagne and Burgundy; the King has sent M. Carrouges to stay it in Normandy«.

die Liga von Péronne konstitutiven Arguments konfrontiert, die Krone habe ein Sicherheitsvakuum zu Ungunsten der Mehrheit geschaffen. Noch vor der feierlichen Eröffnung der Generalstände kursierte unter den Delegierten die »Association faite entres les princes, seigneurs et gentilshommes des bailliages«[702], die sich noch deutlicher als das Manifest von 1576 auf das Argument stützte, das Edikt von Beaulieu sei ein von der Krone geschaffenes Sicherheitsproblem. Der Text beschrieb die

> grandes pratiques & coniurations faites contre l'honneur de Dieu, la saincte Eglise catholique, & contre l'Estat & monarchie de ce royaume de France & maison de Valois, tant par aucuns des suiets dudit royaume que par étrangers; & que des longues & continuelles guerres & divisions civiles ont tellement affoibly; & reduit nos rois en telle necessité, qu'il n'est plus possible que d'eux-mesmes ils soûtiennent la dépence necessaire pour la conservation de nostre religion, Estat & dignité royale, ny qu'ils puissent par cy apres nous maintenir sous leur protection en seureté de nos personnes, familles & biens, ausquels par cy devant nous avons receu tant de perte & de dommage[703].

So knapp diese Ausführungen auf den ersten Blick wirken, so differenziert erweist sich doch bei näherer Betrachtung die Diagnose von Unsicherheit hinsichtlich ihrer Referenzierung und ihrer Schlussfolgerungen. Auffällig ist zunächst die Hierarchisierung bzw. Priorisierung der als bedroht kommunizierten Referenzobjekte: Die »grandes pratiques & coniurations«[704], die in Anlehnung an das Manifest der Liga auf die den Hugenotten unterstellten Machenschaften abzielten[705], bedrohten zuallererst die Ehre Gottes und die katholische Kirche, dann den Staat bzw. die Monarchie und erst zuletzt die herrschende Dynastie. Diese kommunizierte Unsicherheit schien von der Krone auszugehen, da Heinrich III. die »seureté de nos personnes, familles & biens«[706] nicht mehr gewährleistete, sondern existentiell bedrohe.

702 Association faite entres les princes, seigneurs et gentilshommes des bailliages, abgedruckt in: Les mémoires de monsieur le duc de Nevers, S. 114–117. Das Kursieren dieses Textes thematisieren Greengrass, Governing Passions, S. 87f.; Orléa, La noblesse, S. 41; Boltanski, Les ducs de Nevers, S. 395f.; Klaus Malettke, Die Bourbonen. Bd. 1: Von Heinrich IV. bis Ludwig XIV., 1589–1715, Stuttgart 2008, Bd. 1, S. 24; Baumgartner, Radical Reactionaries, S. 34f.; Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 245, und Holt, The Duke of Anjou, S. 77–79.

703 Association faite entres les princes, seigneurs et gentilshommes des bailliages, abgedruckt in: Les mémoires de monsieur le duc de Nevers, S. 114.

704 Ibid.

705 Conspiration faicte en Picardie, S. 98.

706 Association faite entres les princes, seigneurs et gentilshommes des bailliages, abgedruckt in: Les mémoires de monsieur le duc de Nevers, S. 114.

Die Betonung der grundsätzlich kronloyalen Absichten der Liga erfüllte an dieser Stelle eine eher topische Funktion[707], wichtiger war der Aufruf zur Bewaffnung gegen das Edikt und für die Verteidigung der katholischen Religionsausübung[708]. Das lief auf eine mehr als nur implizite Herausforderung der königlichen Autorität hinsichtlich der für die Krone konstitutiven Funktion hinaus, als Ressource von Sicherheit für das Land und den Katholizismus zu fungieren – zumal der Text explizit betonte, das Sicherheitsvakuum eigenständig und korporativ zu füllen: »Tous lesdits gentilshommes & autres catholiques estans de ladite association, seront maintenus & conservez les uns par les autres sous l'obeissance du roy en toute seureté & repos, & empeschez de toute oppression d'autruy«[709].

Die Parallelen zur Verschiebung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen nach der Bartholomäusnacht sind durchaus auffällig: Die Liga von Péronne stilisierte das Edikt von Beaulieu zur Ursache fundamentaler Unsicherheit und deutete die Politik Heinrichs III. als Sicherheitsproblem, das den Staat, die Mehrheit und die katholische Religionsausübung gefährde und zu einer Erosion von auf diese Referenzobjekte gerichteten Sicherheitsvorstellungen geführt habe. Das öffnete einen Handlungsspielraum zur Legitimation des ligistischen Vorgehens und ermöglichte der Liga, als Sicherheitsressource aufzutreten, das anvisierte Bündnis zu mobilisieren und ein strukturelles Herrschaftsverhältnis zu etablieren[710].

Heinrich III. reagierte Anfang Dezember 1576 auf den Vorwurf des durch ihn verursachten Sicherheitsvakuums und beanspruchte die Autorschaft über den ligistischen Assoziierungsentwurf, indem er ihn minimal abwandelte und als sein Programm in die Provinzen entsandte[711]. Gleichzeitig adressierte er in seiner Eröffnungsrede vor den Generalständen von Blois das Argument des Sicherheitsvakuums und stellte seine Pazifikationsversuche als Ressource und

707 Ibid., S. 115.

708 Ibid.

709 Ibid., S. 116.

710 Siehe für einen analogen Prozess auf hugenottischer Seite Kap. 4.2.5 und vgl. Jouanna, Protection.

711 Heinrich III. an NN, 2. Dez. 1576, abgedruckt in: LHIII, Bd. 3, Nr. 2143, S. 85–88; vgl. Knecht, Hero, S. 148. Hierbei handelt es sich um die Vorlage eines standardisierten Briefes, der mit der beigefügten Assoziationsformulierung Heinrichs III. in die Provinzen Frankreichs geschickt wurde. Diese Strategie, einen Führungsanspruch über katholische Ligen auf lokaler Ebene zu beanspruchen, hatte, wie Jouanna, Le devoir, S. 181f., beschreibt, bereits Karl IX. in den 1560er Jahren praktiziert.

nicht als Problem von Sicherheit dar[712]: Nach der Einforderung von Gehorsam und der Betonung der Funktion der Generalstände selbst als Instrument der königlichen Sicherheitspolitik[713] skizzierte Heinrich III. die bereits bei seinem Regierungsbeginn existenten Sicherheitsprobleme, an deren Genese wie Eskalation er keine Schuld trage[714]. In einem bemerkenswerten Rückgriff auf die Versicherheitlichung Katharina von Medicis nach der Bartholomäusnacht betont er zudem, die Politik der Königinmutter habe stets der Sicherheit des Landes gedient, was die ihr unterstellten Absichten und durch die Hugenotten bzw. *malcontents* problematisierten Aktivitäten, »avec lesquelles elle a tenu le gouvernal pour sauver ce royaume à nostre minorité«[715], entsicherheitlichte[716].

Auch seine eigenen Bemühungen zur Beilegung der Konflikte verortete Heinrich III. in diesem Rahmen: »Où il a esté besoing de les pacifier par reconciliation, nul plus que moy ne l'a désiré, ny plus volontiers que moy n'a presté l'oreille à toutes honnestes & raisonnables conditions de paix que lon a voulu mettre en avant«[717]. Wie bereits in der Begründung des Edikts von Beaulieu angelegt, richtete sich dieses Argument als Mittel der Sicherheitsproduktion gegen das ligistische Argument des durch die Krone verursachten Sicherheitsvakuums: »[M]a volonté ne tendoit qu'à pacifier les troubles par une bonne

712 Proposition faicte par le roy, en l'assemblee des estats, ouverte en la ville de Blois, le vj^e de decembre, 1576, Paris 1576. Unmittelbar nach dem Auftritt Heinrichs III. vor den Generalständen war der Text der Rede öffentlich, wie exemplarisch eine in Troyes gedruckte Version zeigt, siehe Proposition faice en l'assemblee des estats, ouverte en la ville de Blois, le 6 décembre 1576, Troyes 1576. Zur Rede selbst vgl. Greengrass, Governing Passions, S. 82f.; Armstrong, The Politics of Piety, S. 138; Mark Greengrass, A Day in the Life of the Third Estate. Blois, 26th December 1576, in: Adrianna Bakos (Hg.), Politics, Ideology and the Law in Early Modern Europe, Rochester 1994, S. 73–90, hier S. 88f.; Knecht, Hero, S. 129, und, mit Fokus auf rhetorische Elemente und Traditionen, Claude La Charité, Henri III rhéteur, nouvel Hercule gaulois, in: Laurent Pernot (Hg.), New Chapters in the History of Rhetoric, Leiden, Boston 2009, S. 269–286. Zur Autorschaft der Rede und ihrer zeitgenössischen Wirkung de Thou, Histoire universelle, Bd. 7, S. 448, und Greengrass, Governing Passions, S. 88.

713 Eine Argumentation, die sich im etablierten Sicherheitsvokabular der Infektionsmetaphorik bewegte, siehe Proposition faicte par le roy, S. 4f., vgl. Roberts, The Kingdom's Two Bodies?, S. 159.

714 Proposition faicte par le roy, S. 6f.

715 Ibid., S. 8.

716 Siehe dazu das Gesamtargument, das den Zusammenhang zwischen der Katharina von Medici vorgeworfenen Bedrohlichkeit und den königlichen Entsicherheitlichungsversuchen zeigt, ibid., S. 7f.

717 Ibid., S. 9.

reconciliation, & faire vivre tous mes subiects en paix & repos soubs mon obeissance«[718].

Auffällig ist, dass Heinrich III. die generelle Existenz eines Sicherheitsproblems, auch in dem Sinne, wie es die Liga von Péronne formuliert hatte, nicht per se in Frage stellte – im Gegenteil. Er verwies explizit und im Sicherheitsvokabular korporalistischer Metaphorik darauf, dass »tout le corps de cet État est tellement ulcéré qu'il n'a membre sain et entier«[719] – eine Formulierung, die im Kontext der Überlegungen des Königs für eine Reform Frankreichs gesehen werden kann[720], aber auch eine Diagnose von Unsicherheit für den Fortbestand des Staats im »ruine d'estat«-Diskurs zum Ausdruck brachte und eine Kontrastfolie zum Deutungsangebot der Liga aufzog, als Ressource von Sicherheit zu fungieren.

Heinrich III. betonte in seiner Eröffnungsrede neben dieser innerweltlichen Funktion der Krone als Sicherheitsressource auch dezidiert den dahinterstehenden, göttlichen Auftrag zum Schutz seiner Untertanen, was die sakrale Position und Funktion der Krone akzentuierte[721] und sich gegen den Vorwurf richtete, diese stelle ein inner- wie außerweltliches Sicherheitsproblem dar. Diese umfassenden Bemühungen, das Argument des Sicherheitsvakuums zu entkräften, wiesen die königliche Politik in der Selbststilisierung Heinrichs III. als unabdingbares und konstitutives Elemente des königlichen Willens aus »[de] affirmer & asseurer une bonne paix, laquelle ie tiens estre comme le remede pour conserver le salut de cest estat«[722]. Das griff sämtliche Argumente auf, die das ligistische Manifest sowie der kursierende Assoziierungsentwurf formuliert hatten, um die Krone als Sicherheitsproblem zu markieren. Trotz dieser Bemühungen Heinrichs III., sich selbst sowie die königliche Politik als Ressource von Sicherheit darzustellen, manifestierte sich während der Generalstände 1576 die Ablehnung des Edikts im Rahmen der Sicherheitsdiskurse[723].

718 Ibid., S. 10.

719 Ibid., S. 4f.; vgl. Roberts, The Kingdom's Two Bodies?

720 Vgl. Le Roux, Les guerres, S. 211.

721 Proposition faicte par le roy, S. 12: »Bien dois-ie rendre grace à Dieu que en toutes ces agitations d'orages & tempestes, il m'a tousiours conforté d'une ferme fiance, qu'il ne m'a point mis ceste couronne sur la teste pour ma confusion, ny le sceptre en la main pour verge e son ire: mais qu'il m'a colloqué en ce souverain degré de royale dignité pour estre instrument de sa gloire, ministre & dispensateur de ses graces & benedictions sur le nombre infiny e creatures qu'il a mis soubs mon obeissance & protection«.

722 Ibid., S. 14f.

723 Zum Verlauf der Diskussionen auf den Generalständen und zur Abfassung der *cahiers* vgl. Greengrass, Governing Passions, S. 66–112; Mack P. Holt, Attitudes of the French Nobility at the Estates-General of 1576 in: TSCJ 18 (1987), S. 489–504, und Greengrass, A Day in the Life. Die Fragen nach der finanziellen und administrativen

Das *cahier des doléances* des Klerus machte deutlich, dass die Existenz und Toleranz der Minderheit die »principale cause des troubles et afflictions survenues«[724] sei, »qui pourroient enfin causer la ruine de tout l'État, s'il n'y étoit donné ordre«[725] – ein Anknüpfen an die Vorstellung, die Duldung der Minderheit sei die zentrale Ursache von Unsicherheit, was mit der Forderung zur Rücknahme sämtlicher Toleranzedikte einherging[726]. Auch das *cahier des doléances* des Adels brachte diese Markierung der Toleranz als Sicherheitsproblem für den Staat zum Ausdruck und skizzierte eine scharfe Dichotomie zwischen der grundsätzlichen Möglichkeit zur Pazifikation und Herstellung öffentlicher Sicherheit und der Existenz sowie Duldung religiöser Devianz, die sich als Gegensatzpaare kategorisch ausschlössen[727].

Zwar bedienten auch die *politiques*-Stimmen, die sich in Blois für eine Fortführung der Toleranzpolitik einsetzten, den »ruine d'estat«-Diskurs[728]. Für die Radikalisierung der Sicherheitsdebatte war aber das Aufscheinen außer-

Verfasstheit Frankreichs sowie die Pläne Heinrichs III. zur Reform des Landes bleiben hier ausgespart. Zudem stehen nicht die *cahiers des doléances* selbst im Mittelpunkt, sondern die im Feb. 1577 als Ergebnis der Diskussionen präsentierten *cahiers généraux*, die sich als Kondensat der Beratungen darstellen und damit Rückschlüsse auf die dominanten Diskurse schon während der Verhandlungen ermöglichen, vgl. Le Roux, Les guerres, S. 211f.

724 Cahier original des plaintes, doléances et remontrances de l'État Ecclésiastique de France, abgedruckt in: Duval, Recueil, Bd. 2, S. 1–122, hier S. 2.

725 Ibid.

726 Ibid., S. 3, mit dem Hinweis, Heinrich III. solle damit dem Vorbild seiner Vorgänger folgen.

727 Ibid., S. 123f.: »Et pour établir une paix perpétuelle et assurée en votre royaume, vous plaise, Sire, ne souffrir qu'en aucuns endroits d'icelui soient recues ou exercées autre loi et religion que la catholique, apostolique et romaine, et [...] chasser toutes traditions et opinions nouvelles«. Gleichzeitig solle Heinrich III. jedoch den Hugenotten »protection & sauve-garde« zusichern. Zur Genese dieses Arguments auf den Generalständen und zu den komplexen inneradeligen Debatten Holt, Attitudes.

728 Vgl. Benedict, Un roi, une loi, deux fois, S. 71f.; Greengrass, A Day in the Life; Holt, The French Wars of Religion, S. 109, zur Rolle Bodins hinsichtlich dieser Toleranzargumente vgl. Owen Ulph, Jean Bodin and the Estates-General of 1576, in: The Journal of Modern History 19/4 (1947), S. 289–296, und Jouanna, Le devoir, S. 307f. Während Pettegree, The Reformation World, S. 334f., diese tolerante Position als Fortentwicklung der *politiques*-Gedanken deutet, erweist sie sich aus der Perspektive der Sicherheitsdebatte als Fortführung des bereits 1560/1561 entwickelten Arguments, die Toleranz der Minderheit nicht als Sicherheitsproblem, sondern als Mittel der Sicherheitsproduktion zu rechtfertigen. Das bedeutet freilich nicht, dass dieses Argument in Blois keine prominente Rolle spielte, wie der Discours de M. le duc du Montpensier à l'assemblee, abgedruckt in: Duval, Recueil, Bd. 2, S. Nr, 41, S. 210f., zeigt, in dem Louis de Bourbon explizit diese Prägung des »ruine d'estat«-Diskurses aufgriff, um die

weltlicher Bedrohungsnarrative wichtiger, funktionalisiert zur Erzeugung von Handlungsdruck gegenüber Heinrich III. Der Herzog von Nevers etwa äußerte gegenüber dem König, das Edikt könne letztlich nur als Verletzung seines Krönungseides und als Verstoß gegen den göttlichen Willen interpretiert werden, wodurch der göttliche Zorn sowohl die »subversion totale d'Estat«[729] durch die Hugenotten zur Bedrohung werden ließ wie auch, als sehr konkretes Sicherheitsproblem für Heinrich III. persönlich, eine göttliche Intervention gegen den Monarchen: »[N]on seulement c'est un serment celuy que vous avez fait a vostre sacre; mais un contract exprés & solemnel fait avec Dieu, en le requerant qu'ainsi que vous le garderez, de mesme il vous aide. C'est un serment, Sire, que nul ne vous pourra persuader de ne pas garder, sans vous asseurer aussi que Dieu, au lieu de vous aider, ne vous fasse perir miserablement«[730].

In Bezug auf inner- und außerweltliche Bedrohungsnarrative sah sich Heinrich III. auf den Generalständen also mit einer erheblichen Opposition gegen das Edikt von Beaulieu konfrontiert, die ihre Plausibilität ganz Wesentlich aus dem »ruine d'estat«-Diskurs bezog und diesen als Referenzrahmen verwendete, ihn aber nicht nur rezipierte, sondern auch transformierte und radikalisierte und zudem den Diskurs über die unsichere Mehrheit verstärkte. Heinrich III. entschloss sich daher im Dezember 1576 zu einem Politikwechsel, ging hinter die Klauseln des Edikts von Beaulieu zurück und demonstrativ auf die katholische Seite zu[731], was – trotz der Beteuerung, die Schutzfunktion der

Stände von der Toleranz zu überzeugen, da »la division tend à la ruine et désolation de ce pauvre royaulme«, vgl. Holt, The French Wars of Religion, S. 109. Damit perpetuierte sich jedoch im Wesentlichen die 1560/1561 etablierte Verbindung von Toleranz und Sicherheit, ohne zur hier im Mittelpunkt stehenden Radikalisierung der Diskurse beizutragen.

729 Advis que M. de Nevers donna au roy, abgedruckt in: Les mémoires de monsieur le duc de Nevers, S. [184].

730 Ibid.

731 Greengrass, Governing Passions, S. 111f. – eine Maßnahme, die Heinrich III. wiederum in Relation sowohl zur Sicherheit des Landes wie zum königlichen Anspruch setzte, die Schutzfunktion der Krone für die Minderheit stehe nicht in Frage, siehe Ordonnance du roy sur le faict de ceux de la nouvelle opinion, & leurs associez. Avec la lettre de monseigneur le duc de Montmorency à monsieur le prevost de Paris pour faire proceder à l'execution de ladicte ordonnance, suivant l'intention du roy, Paris 1577, S. 7, mit der Entscheidung »de prohiber & defendre en sondit royaume & pays de son obeissance tout exercice d'autre religion que de la catholique, apostolique & romaine«, um so »la bien, repos & utilité de son royaume & de tous ses subiects« zu garantieren. Siehe auch Heinrich III. an Damville, 21. Dez. 1576, abgedruckt in: LHIII, Bd. 3, Nr. 2181, S. 107f.

Krone für die Minderheit stehe nicht in Frage[732], die so auch an die Gouverneure der Provinzen gesandt wurde[733] – fast zwangsläufig eine neuerliche Konfrontation mit den Hugenotten nach sich zog.

Während das ligistische (Mobilisierungs-, Integrations- und Legitimations-)Argument des Sicherheitsvakuums mit der Rücknahme des Edikts von Beaulieu und dem Zugehen Heinrichs III. auf die katholische Seite zunächst an Strahl- und Zugkraft verlor[734], verstärkte der erneute Kurswechsel des Königs auf der hugenottischen Seite die Diskurse über die unsichere Minderheit und die unsicheren Edikte – Henri de Condé etwa fasste die Rücknahme des Edikts von Beaulieu als Wortbruch Heinrichs III., Bedrohung der Minderheit und folglich als Bestätigung für die Notwendigkeit von Sicherheitsplätzen auf[735]. Eine entsprechend prominente Rolle spielte die Debatte über die Notwendigkeit von Vertragssicherheiten nach dem Kurswechsel Heinrichs III. daher bei den Versuchen, ein neues Edikt mit den Hugenotten auszuhandeln, wie 1576 von Heinrich III. vorgeschlagene Pazifikationsartikel zeigen[736]: Die Artikel unterteilen

732 Siehe Ordonnance du roy sur le faict de ceux de la nouvelle opinion, S. 4, zur Hervorhebung der »droicte & sincere intention de sadite Maiesté, à l'entretien & conservation de la paix & tranquillité publique de ce royaume« sowie zum Versprechen, »[de] les mettres & bailler en garde les uns aux autres, soubs la protection & autorité de sadite Maiesté, pour les obliger plus estroittement à leur mutuelle defense & conservation«.

733 Heinrich III. an Jacques d'Humières, 22. Dez. 1576, abgedruckt in: LHIII, Bd. 3, Nr. 2183, S. 109: »Vous avez peu congnoistre par plusieurs lettres que je vous ay cy devant escriptes et mesmes par mes derniere qui ont esté du XIIIe de ce moys, combien je desire conserver le repos de mon royaume et maintenir en unyon tous mes subiectz tant catholicques que de la religion pretendue reformee, que je vous ay ordonné bien expressement de mectre en la protection les ungs des autres, a ce quilz demourent en plus grande seureté et prennent tant plus d'asseurance contre les faulx bruictz qui ont esté malicieusement controuvez que l'on voulloit courir sur«. Siehe auch Heinrich III. an Matignon, 24. Dez. 1576, ibid., Nr. 2188, S. 111: »[F]assiez entendre a tous ceux de ladicte religion que j'entends, comme je vous ay ja par cy devant ordonné, que vous et tous mes autres sujets catholiques les preniez en garde avec leurs femmes, familles, biens et maisons, pour les preserver sous ma protection de toute injure«.

734 Eine Entwicklung, die sich etwa an der sukzessiven Unterzeichnung der von Heinrich III. am 2. Dez. übernommenen »Association« ablesen lässt, die im Feb. 1577 zwar nicht durch alle, aber doch durch einen Großteil der zuvor ligistischen französischen Städte unterzeichnet wurde.

735 Protestation de monseigneur le prince de Condé, duc d'Anguyen, pair de France, & lieutenant général pour le roy en Picardie. Fait & imprimé par le commandement dudit seigneur, le 23. de ianvier 1577, [La Rochelle] 1577, auch abgedruckt in: La Popelinière, L'histoire de France, fol. 333v–334r.

736 BPF, Ms 710 (5); diese Quelle ist bislang nur duch Greengrass, Governing Passions, sehr allgemein ausgewertet worden, ohne die diskursive Anbindung an den seit 1563 existierenden Diskurs zu thematisieren.

sich in drei Kategorien: »Pour le fait de la religion«, »Pour la justice« sowie »Pour les seuretez«, womit die Frage nach Sicherheiten neben der Frage der Religionsausübung und der Justiz als zentraler Debatteninhalt fungierte. Bemerkenswert für die Zentralität dieser Referenzierung von Sicherheit sind die Vielzahl und der Umfang der Artikel, die als für die Pazifikation sicherheitsrelevant erachtet wurden.

Für die Sicherheit des Edikts wurde eine Amnestieklausel diskutiert[737], das Verbot gegenseitiger Beleidigungen und Provokationen[738], die Veröffentlichung des Edikts und der Schutz vor Modifikationen[739], die unverzügliche Entwaffnung der Konfliktparteien und die Rückgabe der besetzten Städte[740], die direkte Instruktion der königlichen Funktionsträger[741], die Aufrechterhaltung der Möglichkeiten freien Handels[742], ein ausführlicher Eid der Konfliktgegner[743] und die

737 BPF, Ms 710 (5), Pour les seuretéz, Art. 1.

738 Ibid., Art. 2.

739 Ibid., Art. 3.

740 Davon ausgenommen wurden die Sicherheitsplätze, ibid., Art. 4: »[S]auf les villes et places y apres declarer que leur seront delaissés pour leur seurete«.

741 Ibid., Art. 4 und 5: »Pareillement sa Maiesté fera vuyder les cappitaines gouverneurs & gens de guerre qui ont este mis en garnison a loccasion des troubles dans les villes chastaulx et places a elle appartenans on a ses [?] sauf de celles de frontiere lesquelles il est besoing garder pour la deffense et seurete du royaume«.

742 Ibid., Art. 7.

743 Eine äußerst ausführliche und ausdifferenzierte Anknüpfung an die seit 1562 kursierende Vorstellung, ein Edikt auf den ritualisierten, mit Siegelaustausch versehenen Schwur der Konfliktgegner gründen zu müssen, siehe Art. 8: »Sa Maieste promectra & iurera lobservation et entretenement dicelluy edict et en faire jouyr ceulx de lad Religion. Pareillement la royne sa mere et monseigneur le duc dAnjou son frere et le roy de Navarre jureront observation dicelle edict«. Siehe für ein solches Versprechen Serment du roy de Navarre & autres seigneurs estans avec luy d'entretenir la edict de pacification, 23. Juni 1576, BNF, FF 18587, 603. BPF, Ms 710 (5), Pour les seuretéz, Art. 9: »Sera ordonné aussi aux courtz de parlement gouverneurs des provinces & lieutenans generaulx bailliz et seneschaulx et autres juges ordinance des villes de ce royaume de promectre et jurer garder faire garder et observer chascun on leur district led edict sans y contrevenir ny permectre quil y soit contrevenu soulz quelque pretexte que ce soit comme aussi feront les maires escheveins capitanz des villes a [?] ou perpetuelz«. Art. 10: »Sera faict & passé acte des sud. promesses & sermons signé des mains et seellé du seel des armes de ceulx qui les auront faict qui sera reciproquement mis & delivré es mains de sa Maiesté et de le roy de Navarre ou de ceulx qui feront par eulx depputez pour les recevoir«. Art. 11: »Pareillement sera pa sa Maiesté ordonné […] que les gouverneurs des provinces baillifz et seneschaux ou leurs lieutenans les ungs en labsance des aultres feront jurer aux principaulx habitans des villes des deux religions quils choisiront l'entretenement & observation dud edict, Mectrons tous ceulx desd. villes en la

Verleihung von Sicherheitsplätzen[744] – königliche Angebote an die Minderheit, die sowohl auf die Forderungen an die Krone selbst verweisen wie auf das Eingehen der Krone auf diesen Diskurs, trotz der von Karl IX. 1571 problematisierten Herausforderung durch die performative Wirkung von »seuretez«[745].

Während Heinrich III. das Edikt von Poitiers, das am 17. September 1577 die erneut weitgehend ereignislose militärische Konfrontation beendete[746], als Manifestation der königlichen »intention d'establir ung asseuré repoz en cestuy notre royaume«[747] darstellte und betonte, mit der erneuten Einschränkung hugenottischer Religionsausübung katholischen Vorstellungen von Sicherheit zu entsprechen[748] und die »droictz, libertez & seuretez«[749] der katholischen Mehrheit zu priorisieren, zeigte sich zunehmend ein Dilemma: Das königliche Eingehen auf Sicherheitsvorstellungen der katholischen Seite, als Reaktion auf das Argument des Sicherheitsvakuums[750], verstärkte Unsicherheitsvorstellun-

protection & sauvegarde de sa Maiesté et les ungs en la garde des aultres, les chargeront respectivement et par acte publicq de respondre des contraventions qui seront faictes aud edict dans la ville par les habitans d'aultres«.

744 Ibid., Art. 14: »Davantage pour la seurete de ceulx da lad. religion en attendant ques les rancunes & inimitez soient adulcies sad. Maiesté baillera en garde a ceulx de lad. religion pour le temps et terme de six ans les villes qui s'ensuivant scavoir est«. Auf die anschließende, ausführliche Liste der Städte folgt die Klausel zur Rückgabe, Art. 15.

745 BNF, Dupuy 775, fol. 26; vgl. Jouanna, La Saint-Barthélemy, S. 43, und Bourgeon, Pour une histoire, S. 120.

746 Zum ereignisgeschichtlichen Kontext des sechsten Religionskriegs 1577 vgl. Le Roux, Les guerres, S. 217–220, und Holt, The French Wars of Religion, S. 110–112. Zum Edikt von Poitiers siehe die englischsprachige Zusammenfassung bei Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 362f.

747 Edikt von Poitiers (1577), Präambel.

748 Heinrich III. an Mandelot, 16. Sep. 1577, abgedruckt in: LHIII, Bd. 3, Nr. 2689, S. 383; vgl. Le Roux, Les guerres, S. 220. Am 13. Sep. hatte Heinrich III. die erneute Verleihung von Sicherheitsplätzen damit gerechtfertigt, diese seien zum Abschluss des Friedensvertrages mit der hugenottischen Seite notwendig, der wiederum ein Ausdruck des königlichen Schutzversprechens gegenüber den Katholiken sei, siehe Heinrich III. an de Laugnac, 13. Sep. 1577, abgedruckt in: LHIII, Bd. 3, Nr. 2682, S. 382. Zu diesem Entwurf des Edikts von Poitiers als Ressource von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs Heinrich III. an Abain, 17. Sep. 1577, ibid., Nr. 2694, S. 385. Das Edikt müsse, so Heinrich III, von all jenen begrüßt werden, »qui aiment la conservation de mon royaulme et qui l'ont désiré sauver de l'evidente ruine en laquelle il estoit precipité par la continuation des troubles«.

749 Edikt von Poitiers (1577), Art. 3.

750 Dass es auf Grund des nicht völligen Verbots hugenottischer Religionsausübung nicht gänzlich gelang, die Kritik an der Krone hinsichtlich der Frage nach der Reduktion der als Sicherheitsproblem wahrgenommenen religiösen Devianz einzudämmen, zeigt L'Estoile, Registre-journal, Bd. 2, S. 144f.

gen auf der Seite der Hugenotten, die die konsensualen Modifikationen des Edikts von Poitiers durch die Beschlüsse der Konferenzen von Nérac 1579 und Fleix bzw. Coutras 1580 wieder von Sicherheitsplätzen abhängig machten[751].

Die Beschlüsse von Nérac sahen die Verleihung von Sicherheitsplätzen »pour seureté de ce que dessus et asseurance de l'execution dud. eedict«[752] vor, während die Hugenotten ein Jahr später die Sicherheitsplätze als Instrument »pour leur seureté«[753] einforderten und damit auf der zentralen Ebene königlicher Pazifikationsversuche den Diskurs über die unsichere Minderheit und die unsicheren Edikte fortführten. Die von Heinrich III. vor allem auf katholische Sicherheitsvorstellungen abzielende Reetablierung der Krone als Ressource von Sicherheit ging, wenngleich der König diesen Prozess zu verhindern suchte[754], mit einer Verstärkung hugenottischer Unsicherheitsvorstellungen einher – diskursive Verschiebungen, die erneut die grundsätzliche Volatilität und Akteursgebundenheit von Sicherheits- und Unsicherheitswahrnehmungen veranschaulichen.

Der Blick auf die diskursive Konfrontation zwischen Heinrich III. und der Liga von Péronne hinsichtlich des nach dem Edikt von Beaulieu entwickelten Arguments des Sicherheitsvakuums ermöglicht einen anderen Fokus auf die Frage nach den »origines de la Sainte Ligue«[755], als sie üblicherweise in der Forschung gestellt wird: Während zumeist die Frage im Mittelpunkt steht, inwiefern sich durch eine etwaige Beteiligung der Guise 1576 personelle und strukturelle Kontinuitäten zur Liga von 1584/1585 ergeben[756], oder ob gerade auf Grund der adelig-partizipatorischen Gedanken auch ideengeschichtliche

751 Vgl. zu den Modalitäten der Sicherheitsplatzverleihungen von 1579/1580, insbesondere zur zeitlichen Beschränkung, Niggemann, Places de sûreté, S. 576, und Roberts, Peace and Authority, S. 43. Zu diesen Edikten sehr detailliert, aber jeweils verstanden als Vorstufe zum Edikt von Nantes 1598 und entsprechend mit von 1598 ausgehender Perspektive Grégory Champeaud, The Edict of Poitiers and the Treaty of Nérac, or Two Steps towards the Edict of Nantes, in: TSCJ 32/2 (2001), S. 319–334.

752 Konferenz von Nérac (1579), Art. 17.

753 Ibid. (1580), Art. 31.

754 Dazu Heinrich III. an Jacques d'Humières, 22. Dez. 1576, abgedruckt in: LHIII, Bd. 3, Nr. 2183, S. 109f., und Heinrich III. an Matignon, 24. Dez. 1576, ibid., Nr. 2188, S. 111.

755 Jouanna, Le devoir, S. 181.

756 So hat Orléa, La noblesse, S. 39, konstatiert, die Liga von 1576 sei eine durch die Guise angeführte Bewegung – eine Sichtweise, die vermutlich auf die bewusste Traditionsbildung der Liga von 1584/1585 zurückgeht, die sich gezielt als Fortsetzung der Liga von Péronne inszenierte. Dagegen haben Constant, La Ligue, S. 76f., und Knecht, The French Civil Wars, S. 201, argumentiert, die federführende Beteiligung der Guise sei eine appellative Zielvorstellung der Liga von Péronne, die sich auf die Guise richtete,

Kontinuitäten zur Liga der 1580er Jahre festzustellen sind[757], besitzt die Liga von Péronne aus dem Blickwinkel der Sicherheitsdebatte vor allem deshalb eine so wichtige performative Wirkung, weil sie mit dem Argument des Sicherheitsvakuums und der Versicherheitlichung der Krone nach dem Edikt von Beaulieu jenes Argument entwickelte und verankerte, auf das sich die Liga von 1584/1585 maßgeblich berufen sollte.

Im Rahmen der für die Sicherheitsdebatte nach wie konstitutiven Frage nach dem Zusammenhang zwischen religiöser Diversität und »ruine d'estat« unterbreitete die Liga von Péronne das Deutungsangebot, in der Politik der Krone keine Ressource, sondern ein existentielles Problem von Sicherheit für den Staat, die katholische Kirche und die Mehrheit zu sehen – eine Bedrohungskonstruktion, die zum einen in handlungskatalysierender Hinsicht gegenüber Heinrich III. funktionalisiert wurde und zum anderen auch in handlungslegitimierender Weise die Oppositionsüberlegungen der ligistischen Städte in eine Plausibilität generierende Relation zum »ruine d'estat«-Diskurs setzte.

4.3.2 Die Liga als Ressource und Problem von Sicherheit, 1584–1588

Mit dem demonstrativen Zugehen auf katholische Sicherheitsvorstellungen und dem Versuch, so das Argument des Sicherheitsvakuums zu entkräften, war es Heinrich III. 1576/1577 teilweise gelungen, die zugespitzten katholischen Sicherheitsnarrative einzufangen, wodurch die Sicherheitsdebatte über die noch immer grundlegende Frage nach den Auswirkungen religiöser Devianz nach 1577 zwar nicht ruhte, aber weitgehend in ihren etablierten Rahmen weiterlief. Zwischen 1584 und 1588 setzte dann aber eine erhebliche Radikalisierung der Sicherheitsdebatte ein, die im Kontext der Sukzessionskrise zur Entstehung einer umfangreichen Auseinandersetzung zwischen Krone, Hugenotten und der 1584/1585 entstehenden »Saincte Ligue« als katholischem Bündnis unter der Führung Henri de Guises führte – eine diskursive Konfrontation, die im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen zum Ort der Liga in der Sicherheitsdebatte und zur Funktion der Sicherheitsdiskurse während der ligistischen Konfrontation steht.

Dazu ist in einem ersten Schritt ein Blick auf die Sukzessionskrise notwendig, die sich durch den Tod François d'Alençons im Juni 1584 entwickelte und die insbesondere von der katholischen Führungselite gezielt nicht nur als Suk-

dadurch jedoch – was für die Liga von 1584/1585 von Bedeutung werden sollte – deren Nimbus als katholische Führungsdynastie innerhalb Frankreichs widerspiegelte.

757 Vgl. dazu die Überlegungen von Baumgartner, Radical Reactionaries, S. 53–61.

zessions-, sondern auch als Sicherheitskrise markiert wurde. Dabei funktionalisierte die Liga das 1576 entwickelte Argument eines Sicherheitsvakuums durch die Etablierung einer Argumentation, die Politik Heinrichs III. sei ein existentielles Problem für die Sicherheit von Staat, Kirche und Mehrheit. Für die Liga öffnete sich damit eine Möglichkeit, sich als Ressource von Sicherheit gegen diese Unsicherheitssituation darzustellen, was Heinrich III. massiv unter Druck setzte und letztlich zum Edikt von Nemours 1585 führte. Gleichzeitig zweifelte jedoch die hugenottische Führung um Heinrich von Navarra das Deutungsangebot der Liga an, als Ressource von Sicherheit zu fungieren, und etablierte eine entgegengesetzte Lesart der Situation, in der die Liga als Sicherheitsproblem für exakt jene Referenzobjekte markiert wurde, die sie selbst zu verteidigen vorgegeben hatte.

Dieser Kampf um die Deutungshoheit der Situation wurde nach seiner Etablierung durch zentrale Legitimationsschriften von Liga, Krone und Hugenotten auch in der öffentlichen Sicherheitsdebatte ausgetragen und bildet einen bislang nicht beachteten Faden in den umfangreichen Publikationen zwischen 1584 und 1588. Anhand zentraler Beiträge zur Frage, inwiefern die Liga als Ressource oder Sicherheit für die zunehmend ineinanderlaufenden Sicherheitsdiskurse verstanden werden müsse, wird diese diskursive Entwicklung in einem zweiten Schritt beleuchtet.

Am 10. Juni 1584 starb der Thronfolger und jüngere Bruder Heinrichs III., François d'Alençon, was zum Aufbrechen einer fundamentalen Sukzessionskrise führte[758]: Auf Grund der Kinderlosigkeit Heinrichs III. fiel die Thronfolge auf Heinrich von Navarra und damit auf den Anführer der hugenottischen Minderheit, wodurch auf der Ebene der normativen Sukzessionsregeln Frankreichs zwei *lois fondamentales* kollidierten und die Situation zum Spielraum für Interpretationen machten: Nach der Lex Salica war Heinrich von Navarra der legitime Anwärter auf den Thron, nach der sakralen Eigenschaft der französischen Könige als »rois très-chrestiens« und ihrem Krönungseid zur Verteidigung des Katholizismus dagegen von der Thronfolge ausgeschlossen[759].

758 Sehr pointiert Greengrass, France, S. 37.

759 Vgl. zur Sukzessionsproblematik Bély, La société des princes, S. 214–232; Greengrass, France, S. 37–41; Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 305; Ralph E. Giesey, The Juristic Basis of Dynastic Right to the French Throne, in: Transactions of the American Philosophical Society, New Series, 51/5 (1961), S. 3–47, und Daussy, Les huguenots et le roi, S. 259f. Zum größeren Problemkomplex der dahinter liegenden sakralen Komponente der französischen Monarchie Barbey, Être roi. Harro Höpfl, Fundamental Law and the Constitution in Sixteenth-Century France, in: Roman Schnur (Hg.), Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staats, Berlin 1986, S. 327–356, argumentiert, dass die Vorstellung des konstitutionalistischen *loi-fondamentale*-Gedankens erst nach 1573 entstand und auch erst in den 1580er Jahren Wirkmacht bekam,

Die Perspektive einer hugenottischen Sukzession führte praktisch mit dem Begräbnis François d'Alençons zur massiven Verstärkung der innergesellschaftlichen Spannungen[760], zumal auch die Guise Ansprüche auf den französischen Thron geltend machten und Charles de Bourbon als legitimen Thronfolger präsentierten. Heinrich III. versuchte daher, Heinrich von Navarra unter Verweis auf die bedrohte Sicherheit des Königreiches und die Möglichkeit adeliger wie populärer Unruhen zu einer Konversion zum Katholizismus zu bewegen, um die sich andeutende Konfrontation zu entschärfen[761], was dieser ablehnte[762]. In Teilen des Adels und unter Führung der Guise formierte sich daraufhin ab Sep-

dazu in langfristiger Perspektive auch André Lemaire, Les lois fondamentales de la monarchie française d'après les théoriciens de l'Ancien Régime, Paris 1907.

760 Siehe dazu die Einschätzung des englischen Botschafters kurz nach der Beerdigung François d'Alençons, Copy of a Letter to Mr. Secretary, by Large, the Post, 21. Juni 1584, abgedruckt in: Murdin (Hg.), A Collection of State Papers, S. 410.

761 Für die Instruktionen an den zu diesem Zweck ausgesandten Unterhändler, den Herzog von Épernon, siehe de Thou, Histoire universelle, Bd. 9, S. 198f. Heinrich III. betonte gegenüber Heinrich von Navarra, die Konversion sei »absolument nécessaire pour la tranquillité du royaume« und »un moyen sûr pour renverser les desseins des Guises, qui ne pourroient plus troubler la France«, was deutlich das denkbare Sicherheitsproblem für Frankreich durch die Sukzessionsproblematik zum Ausdruck bringt und gleichzeitig durch Bedrohungskommunikation den königlichen Appell zur Konversion Heinrich von Navarras transportierte. Zum Treffen selbst vgl. Yves Cazaux, Les entretiens d'Henri de Navarre avec le duc d'Épernon au cours de l'été 1584, in: Bulletin de la Société des amis du château de Pau 72 (1977), S. 41–50; Nicola M. Sutherland, Henry IV of France and the Politics of Religion, 1572–1596, Bristol 2002, S. 65f.; Knecht, Hero, S. 225–227, und Daussy, Les huguenots et le roi, S. 263f. Einen sehr ähnlichen Bezug zu Sicherheit unterstellt auch die nachträglich und vermutlich von Duplessis-Mornay abgefasste Flugschrift Double d'une lettre envoiee a un certain personnage contenante le discours de ce qui se passa au cabinet du roy de Navarre, & en sa presence. Lors que monsieur le duc d'Espernon fut vers luy en l'an 1584, Frankfurt 1584, fol. 17: »Nostre intention commune à tous deux, comme ie croy, est d'ouyr les moyens par lesquelz monseigneur peut seurement retourner en court, vivre en vraye & bonne amytie avec le roy, pacifier les troubles & s'asseurer de l'Estat«, vgl. Daussy, Les huguenots et le roi, S. 265–267 und Wolfe, The Conversion, S. 375f. Schon einen Monat vor dem Tod François d'Alençons hatte Heinrich III. an Heinrich von Navarra geschrieben und, wohl aus Sorge um die sich durch die Krankheit abzeichnende Sukzessionsproblematik und das öffentliche Ansehen des möglichen Thronfolgers, an ihn appelliert, die Edikte einzuhalten, siehe Heinrich III. an Pomponne de Bellièvre, 10. Mai 1576, abgedruckt in: LHIII, Bd. 6, Nr. 5349, S. 256. Kurz nach dem Tod François d'Anjous brachte Heinrich III. gerade durch die Darstellung, dass der Tod des Thronfolgers ohne Folgen bleiben würde, die grundsätzliche Denkbarkeit entsprechender Folgen zum Ausdruck und kommunizierte so letztlich doch die Befürchtung von Sukzessionsdiskussionen unter der Perspektive von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs, siehe Heinrich III. an Matignon, 11. Juni 1584, ibid., Nr. 5400, S. 274.

762 Daussy, Les huguenots et le roi, S. 262–268.

tember 1584 ein Bündnis gegen die Thronfolge Heinrich von Navarras[763], was auch der Krone nicht entging[764]. Am 31. Dezember 1584 sicherte sich diese adelige Liga durch den Vertrag von Joinville die Unterstützung Spaniens[765], und parallel zu diesen Entwicklungen entstand Ende 1584 in Paris eine urbane Protestbewegung gegen die Perspektive einer hugenottischen Thronfolge[766].

Die Entstehung, Zusammensetzung, Verwurzelung und Entwicklung der Liga resultierte, wie die Forschung gezeigt hat[767], aus einem komplexen

763 Vgl. Constant, La Ligue, S. 112–116; Konnert, Local Politics, S. 161f.; Holt, The French Wars of Religion, S. 123–126, und Carroll, Noble Power.

764 Heinrich III. an Matignon, 10. Okt. 1584, abgedruckt in: LHIII, Bd. 6, Nr. 5519, S. 327f.; Heinrich III. an Matignon, 15. Okt. 1584, ibid., Nr. 5527, S. 330; Heinrich III. an Matignon, 16. Okt. 1584, ibid., Nr. 5529, S. 330f.; Heinrich III. an Lansac, 16. Okt. 1584, ibid., Nr. 5530, S. 331f.; Heinrich III. an Matignon, 28. Okt. 1584, ibid., Nr. 5549, S. 336f.; Heinrich III. an Poigny und de Pontcarré, 6. Dez. 1584, ibid., Nr. 5605, S. 356; Heinrich III. an Matignon, 27. Feb. 1584, ibid., Nr. 5711, S. 391f.; Heinrich III. an de Dinteville, 1. März 1584, ibid., Nr. 5723, S. 395, und Heinrich III. an Heinrich von Navarra, 16. März 1585, ibid., Nr. 5763, S. 407. Darüber hinaus kommunizierte die Krone ihre Kenntnis der ligistischen Strömungen auch öffentlich, siehe Lettres patentes contenans les defenses et prohibitions à tous ses subjects, de quelque qualité qu'ils soient, de faire aucunes levees par amas de gens de guerre, tant de cheval que de pied sur peine de crime de leze majesté, Paris 1584; Declaration du roy, contre ceux qui font ligues, associations, enrollements, menees & practicques contre l'estat de son royaume, avec abolition pour ceux qui s'en departiront. Publiée en parlement le 20. de novembre mil cinq cens quatre vingts quatre, Paris 1584, und Declaration du roy, sur l'entretenement & observation de l'edict de pacification & articles de conferences, avec instruction de sa majesté, de chastier les contrevenans, Paris 1584. Zur Perspektive Heinrichs III. Knecht, Hero, S. 227–233.

765 Traité fait entre Philippe II. roi d'Espagne & la Ligue de France, 31. Dez. 1584, abgedruckt in: Dumont, Corps, Nr. 198, S. 441–443; vgl. Constant, La Ligue, S. 114f.; Holt, The French Wars of Religion, S. 122, und Sutherland, Henry IV, S. 282.

766 Vgl. Constant, La Ligue, S. 116–121; ders., Les Guise, S. 136; Konnert, Local Politics, S. 187; Holt, The French Wars of Religion, S. 125, und Le Roux, 1er août 1589, S. 100.

767 Zur Entwicklung der Forschung vgl. den Überblick von Barbara Diefendorf, France, in: David M. Whitford (Hg.), Reformation and Early Modern Europe. A Guide to Research, Kirksville 2008, S. 207–228.

Geflecht dynastischer[768], sozioökonomischer[769], religiös-eschatologischer[770] und nicht zuletzt urban- bzw. regionalspezifischer Ursachen[771], die durch den Tod François d'Alençons nicht kreiert, sondern katalysiert wurden. Zudem haben insbesondere die regionalgeschichtlichen Untersuchungen gezeigt, dass die Versuche umfassender Erklärungsansätze vielfach nicht tragfähig sind – Mack Holt hat daher zugespitzt argumentiert »that the only way to study the League in depth is at the local level«[772].

Darüber hinaus hat auch die Frage nach *dem* politischen Denken der Liga und den Debatten der ligistischen Konfrontation, teils aus ideengeschichtlicher Perspektive, u. a. durch Elie Barnavie[773], Pierre Mesnard[774], Frederic J. Baum-

768 Zu den dynastischen und adeligen Dimensionen Constant, La Ligue, S. 109–155, und Carroll, Martyrs, S. 221–242, mit Blick auf Paris auch ders., The Revolt of Paris, 1588. Aristocratic Insurgency and the Mobilization of Popular Support, in: FHS 23/2 (2000), S. 301–337.

769 Élie Barnavi, Le parti de Dieu. Étude sociale et politique des chefs de la Ligue parisienne, 1585–1594, Paris 1980; Robert Descimon, Qui étaient les Seize? Mythes et réalités de la Ligue parisienne (1585–1594), Paris 1983; John H. M. Salmon, The Paris Sixteen, 1584–1594. The Social Analysis of a Revolutionary Movement, in: The Journal of Modern History 44/4 (1972), S. 540–576; und Denis Richet, Sociocultural Aspects of Religious Conflicts in Paris in the Second Half of the Sixteenth Century, in: Robert Forster, Orest Ranum (Hg.), Ritual, Religion, and the Sacred. Selections from the Annales. Économies, Sociétés, Civilisations, Baltimore 1982.

770 Ein Aspekt, auf den Denis Crouzet im Kontext mit der bereits vor dem Tod François d'Alençons einsetzenden Welle von Prozessionen hingewiesen hat, die er als Ausdruck einer zunehmenden Endzeiterwartung deutet, siehe Crouzet, Recherches; ders., Le langage politique de la Ligue, in: Henri IV et la reconstruction du royaume, Pau 1989, S. 75–80, und ders., Ira Dei Super Nos. Diese Priorisierung religiös-eschatologischer Erklärungsansätze impliziert durchaus monokausal, die Liga sei eine Reaktion auf existentielle Erlösungs- und Weltuntergangsängste. Anhand von Testamenten nähert sich auch Ramsey, Liturgy, den religiösen Dimensionen der Liga im Sinne spezifisch ligistischer Frömmigkeit.

771 Siehe Benedict, Rouen; Stéphane Gal, Grenoble au temps de la Ligue. Étude politique, sociale et religieuse d'une cité en crise (vers 1562–vers 1598), Grenoble 2000; Mark Greengrass, The Sainte Union in the Provinces. The Case of Toulouse, in: TSCJ 14 (1983), S. 469–496; Hervé Le Goff, La Ligue en Bretagne. Guerre civile et conflit international, 1588–1598, Rennes 2010, und Roberts, City, um nur einige dieser Detailstudien zur Entstehung, Verwurzelung und Entwicklung der Liga auf lokaler Ebene zu nennen. Vgl. zur urbanhistorischen Forschung im Überblick Mack P. Holt, The League in Burgundy. A »Bourgeoisie Seconde«?, in: FH 17/4 (2003), S. 352–366, hier S. 352–354.

772 Ibid., S. 353.

773 Barnavi, Le parti de Dieu, S. 149–172.

774 Mesnard, L'essor, S. 371–385.

gartner[775], Miriam Yardeni[776], John Salmon[777], Eckehard Quin[778] und Cornel Zwierlein[779], Aufmerksamkeit erfahren. Angesichts sowohl der Heterogenität der Liga als Kollektivakteur[780] wie auch angesichts der umfangreichen öffentlichen Debatte der 1580er Jahre[781] erscheint es jedoch nach wie vor als ein problematisches Unterfangen, abseits bestimmter Knotenpunkte wie etwa der Generalstände von 1588 oder der Genese katholisch-monarchomachischen Denkens so etwas wie das politische Denken der Liga herauszuarbeiten, ohne in retrospektive bzw. teleologische Projektionen und Deutungsmuster und Generalisierungen zu verfallen[782].

Im Folgenden soll es, konträr zur Forschungstendenz der Regionalisierung, nicht um die Frage nach lokalen Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit

775 Baumgartner, Radical Reactionaries.

776 Miriam Yardeni, La conscience nationale en France pendant les guerres de Religion (1559–1598), Louvain 1971, S. 184–222.

777 John H. M. Salmon, Catholic Resistance Theory, Ultramontanism, and the Royalist Response, 1580–1620, in: James H. Burns, Mark Goldie (Hg.), The Cambridge History of Political Thought, 1450–1700, Cambridge u. a. 1991, S. 219–253; Salmon, Society, S. 234–275.

778 Quin, Personenrechte, S. 144–341, umreißt Elemente einer politischen Theorie der Liga in der Gesamtschau, auch im Vergleich zu Entwicklungen in Spanien.

779 Zwierlein, The Political Thought, untersucht den Konnex zwischen der Liga und Rom.

780 Zur letztlich aus – mindestens – zwei Akteurskollektiven bestehenden Liga vgl. die Charakterisierung von Holt, The French Wars of Religion, S. 24f., die auch für die folgenden Überlegungen mitzudenken ist, wenn von *der* Liga ohne genauere Spezifizierung gesprochen wird. Zum Verhältnis und Spannungsfeld zwischen diesen beiden Ebenen Nicolas Le Roux, Rivalités nobiliaires, solidarités urbaines et mobilisation catholique. La Ligue dans le centre du royaume (Berry, Orléanais, Touraine), in: Serge Brunet (Hg.), La Sainte Union des catholiques de France et la fin des guerres de Religion (1585–1629), Paris 2016, S. 51–93.

781 Für einen Überblick über die Debattenpublikationen in Paris, ihre Inhalte und Rahmenbedingungen siehe Denis Pallier, Recherches.

782 Inwiefern die noch unveröffentliche Studie von Sophie Nicholls, France and the Catholic League, 1576–1594, Diss. Univ. Cambridge (2012), an dieser Stelle evtl. eine Lücke schließt, muss offen bleiben. Zur Ausrichtung der Studie als »monograph on League political thought« siehe dies., Gallican Liberties and the Catholic League, in: History of European Thinking 40/7 (2014), S. 940–964. Nach wie vor Gültigkeit besitzt freilich die grundlegende Einschätzung von Pallier, Recherches, S. 165, zur Vielschichtigkeit der Debatteninhalte. Zudem ist es eine durchaus problematische Überlegung, eine trennscharfe Linie zwischen politischen und polemischen Pamphleten ziehen zu wollen, da auch Letztere durchaus politische Vorstellungen in zugespitzer Form veröffentlichten. Siehe für eine solche, eher artifizielle Unterscheidung Baumgartner, Radical Reactionaries, S. 80f.

am Beispiel einer weiteren mikrohistorischen Untersuchung gehen, etwa in der von Denis Crouzet eröffneten Perspektive, die Liga sei eine Reaktion auf existentielle, religiös-eschatologische Erlösungsängste.[783] Vielmehr wird eine auf der zentralen Ebene offizieller und offiziöser königlicher, hugenottischer und katholischer Veröffentlichungen stattfindende Kollision von Sicherheitsnarrativen in den Jahren 1584 und 1585 und damit die Weiterentwicklung der Sicherheitsdebatte analysiert: Ausgehend vom handlungslegitimierenden Postulat, die Sukzessions- sei auch eine Sicherheitsproblematik, griff die Liga das 1576 verargumentierte Motiv des königlich verursachten Sicherheitsvakuums im Angesicht der Sukzessionsfrage auf und stilisierte sich selbst zur Ressource von Sicherheit. Die hugenottische Seite lehnte dieses Deutungsangebot ab und versuchte, die Liga als Sicherheitsproblem zu markieren – eine diskursive Konfrontation, in der die Krone zwischen die Fronten geriet und sich, deutlich stärker als 1576, mit dem Vorwurf konfrontiert sah, selbst ein Sicherheitsproblem darzustellen. Diese zentrale Frage, inwiefern die Sukzessions- auch eine Sicherheitsproblematik war und inwiefern die Liga als Ressource oder als Problem von Sicherheit gewertet werden konnte, entwickelte sich zum zentralen Inhalt der Sicherheitsdebatte[784], wobei die Grenzen der Diskurse über die Unsicherheit von Staat, Minderheit bzw. Mehrheit und Edikten zunehmend verschwanden.

Nach dem Bündnis mit Spanien und dem Aufbau organisatorischer Strukturen eröffnete die Liga im März 1585 die offene Konfrontation mit den Hugenotten und der Krone. Begleitet wurden die Aktivitäten durch eine am 31. März unter dem Namen Charles de Bourbons, des von der Liga favorisierten Thronfolgers, veröffentlichte Erklärung[785], die bereits insofern eine direkte Kontinuität der »zweiten Liga« zur Liga von 1576 suggerierte, als sie ebenfalls in

783 Vgl. Crouzet, Ira Dei Super Nos, und ders., Les guerriers, Bd. 2, S. 297–461.

784 Diese diskursive Konfrontation umreißen, mit Blick zwar auf die zentralen Veröffentlichungen, aber ohne Fokus auf die Zentralität der Sicherheitsdiskurse und auf den allgemeinen Austausch der Argumente konzentriert Nicolas Le Roux, Mettre la main à la plume. Information, mobilisation et conciliation à l'aube de la Ligue, in: Foa, Mellet (Hg.), Le bruit des armes, S. 233–257, und Knecht, Hero, S. 234–236.

785 Delcaration [sic] des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, & les princes, pairs, prelats, seigneurs, villes, & communautez catholiques de ce royaume de France, de s'opposer à ceux qui veulent subvertir la religion, & l'estat, Reims 1584; Declaration des causes qui ont mû monseigneur le cardinal de Bourbon, & les pairs, princes, seigneurs, villes & communautés catholiques de ce royaume de France, de s'opposer à ceux qui par tous moyens s'efforcent de subvertir la religion catholique & l'État, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 1, S. 56–63.

Péronne veröffentlicht wurde[786]. Zur Legitimation der Ligabildung entwickelte die Erklärung das Argument, die Thronfolge Heinrich von Navarras sei nicht allein ein Problem von formaler Sukzessions-, sondern vielmehr von existentieller Sicherheitsrelevanz – ein Deutungsangebot, das hinsichtlich seiner referentiellen Dimensionierung gerade auf Grund der bewusst konstruierten Traditionslinie zu 1576 vor dem Hintergrund des von der Liga von Péronne verargumentierten Sicherheitsvakuums betrachtet werden muss, das die Erklärung von 1585 aufgriff und aktualisierte.

Schon der Vertrag von Joinville zwischen Spanien und der Liga hatte mit Rückgriff auf Infektionsmetaphoriken festgehalten, die Reformation sei grundsätzlich eine massive Bedrohung für die Integrität und den Fortbestand von Staaten und der katholischen Kirche[787], wodurch sich mit der Thronfolge Heinrich von Navarras die französischen Katholiken in einer »plus grand danger«[788] als je zuvor befänden, personifiziert durch den hugenottischen Anführer als Thronanwärter, »qui seroit preparer de longue main l'entiere ruine de l'Eglise de Dieu«[789]. Während 1576 das Edikt von Beaulieu als Ursache existentieller Unsicherheit für die Mehrheit, die katholische Religionsausübung und den französischen Staat dargestellt worden war, versicherheitlichte die Liga von 1585 in gleicher Weise und im Rahmen einer ausführlichen Bedrohungsdiagnose die Thronfolge Heinrich von Navarras und die Existenz der Hugenotten im Lichte neuer Rahmenbedingungen und in Relation zum Fortbestand von Staat, Kirche und Mehrheit.

Den Ausgangspunkt der Erklärung bildete das Argument, die katholischen Religion sei das elementare Band des innergesellschaftlichen Zusammenhalts, dessen Zerstörung die Hugenotten per se und gewissermaßen als Wesenseigenschaft ihrer Existenz und Doktrin anstreben würden. Das stellte eine Anbindung an das seit Beginn der Sicherheitsdebatte Ende der 1550er Jahre entwickelte Bedrohungsnarrativ dar, im Calvinismus nichts als eine »pestilente

786 Delcaration [sic] des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, S. 16. Vgl. zum tatsächlichen Erscheinungsort Reims und zur Symbolik des Publikationsortes Péronne Konnert, Local Politics, S. 16; Constant, La Ligue, S. 122–125; Knecht, Hero, S. 234; Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 308f.; Constant, Les Guise, S. 131, und Greengrass, France, S. 43.

787 Traité fait entre Philippe II. roi d'Espagne & la Ligue de France, abgedruckt in: Dumont, Corps, Nr. 198, S. 441. Heinrich III. vermutete nach dem Beginn der militärischen Konfrontation und der Veröffentlichung der Declaration Charles' de Guise eine spanische Beteiligung, wie Heinrich III. an den Kardinal d'Este, 2. Apr. 1585, abgedruckt in: LHIII, Bd. 7, Nr. 5821, S. 16–18 zeigt.

788 Traité fait entre Philippe II. roi d'Espagne & la Ligue de France, abgedruckt in: Dumont, Corps, Nr. 198, S. 441.

789 Ibid.

sédition«[790] zu sehen, »meuë pour subvertir l'ancienne religion de noz peres (qui est le fort lien de l'Estat)«[791]. Gerade aus dieser Bedeutung des Katholizismus für die Sicherheit des Gemeinwesens resultiere daher die erhebliche Sicherheitsproblematik durch die Sukzessionsfrage, die den Fortbestand des französischen Katholizismus existentiell in Frage stelle:

> [I]l est trop à craindre que ceste maison s'en aille, à nostre malheur, estainte, sans aucune esperance d'avoir lignee, & qu'à l'establissement d'un successeur à l'estat royal, il n'advienne de grands troubles par toute la chrestiente, & pour estre la subversion de la religion catholique, apostolique & romaine en ce royaume tres chrestien. Auquel l'on ne souffrira iamais regner un heretique, attendu que les subiets ne sont tenus de recognoistre ny souffrir la domination d'un prince qui s'est separé tant de fois de la religion catholique, estant le premiere serment que noz roys font[792].

Einerseits kommt hier die in den dynastischen Interessen der Guise wurzelnde Priorisierung der katholischen Konfession als die zentrale und die Lex Salica übersteigende *loi fondamentale* für die Thronfolge zum Ausdruck.[793] Andererseits und für die Sicherheitsdebatte entscheidender versuchte die Liga, Heinrich von Navarra zur Bedrohung für den Fortbestand des Katholizismus und dadurch, mit der Religion als »fort lien de l'État«[794], zu einem existentiellen Sicherheitsproblem für den Staat zu machen. Aus der Perspektive der Liga trug die Krone selbst eine erhebliche Schuld an dieser Unsicherheitssituation, und zwar nicht auf Grund des Ausbleibens eines männlichen Nachkommen[795], sondern auf Grund der Toleranzpolitik gegenüber der Minderheit: Die Maßnahmen der Krone hätten stets auf deren Duldung zur Beseitigung der aus der religiö-

790 Delcaration [sic] des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, S. 3.

791 Ibid. Zum Bild des Katholizismus als »fort lien« der französischen Gesellschaft, mit dessen Erosion gleichsam eine Erosion der staatlichen Ordnung einhergehen würde, siehe das vom Beginn der Sicherheitsdebatte stammende Argument Charles de Marillacs während der Versammlung von Fontainebleau 1560, La Place, Commentaires, fol. 82v. Dazu Kap. 3.3.

792 Delcaration [sic] des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, S. 4.

793 Vgl. Frédéric J. Baumgartner, The Case for Charles X, in: TSCJ 4/2 (1973), S. 87–98.

794 Delcaration [sic] des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, S. 3.

795 Vor dem Hintergrund des außerweltlichen Sicherheitsproblems göttlicher Rache kann die Anspielung auf die Kinderlosigkeit des Monarchen sowie das frühzeitige Ableben François d'Alençons als Fortführung dieses Denkrahmens interpretiert werden, siehe ibid., S. 3f.: »Et au lieu du remede qu'avec le temps on pouvoit esperer à ces maux, Dieu à permis que les derniers roys soyent mort ieunes, sans enfans habiles à succeder à ceste couronne, & ne luy en à pleu donner encore à nostre roy, au grand regret de tous les gens de bien«.

sen Devianz resultierenden Konflikte gesetzt statt auf die Beseitigung von Devianz selbst – »remedes […] rendus plus propre à nourrir le mal que l'éteindre«[796].

Die Toleranzpolitik der Krone hatte demnach das hugenottische Problem, das an der Wurzel der gegenwärtigen, existentiellen Krise lag, befördert statt bekämpft[797]. Auch im Rückblick auf die Generalstände von Blois 1576/1577 rekapitulierte die Erklärung noch einmal die damals in die Krone gesetzten Hoffnungen auf eine tatsächlich Wiedervereinigung des Königreiches in einer Religion[798] – Hoffnungen, die ebenso wie die dezidiert adeligen Forderungen nach einer Reduktion finanzieller Belastungen unerfüllt geblieben seien[799]. Als Ergebnis dieser umfassenden Bedrohungsdiagnose griff die Erklärung deshalb auf das 1576 entwickelte Argument des Sicherheitsvakuums zurück, das durch die königliche Politik verursacht worden sei und das nun den Legitimations- sowie Handlungsspielraum für den ligistischen Zusammenschluss öffnen sollte:

> Ces choses, & autres qui seront plus particulierement deduites, sont le subiet & l'argument de l'assemblee en armes qui se fait pour la restauration de la France: manutention des bons, & punition des mauvais; & pour la seureté de noz personnes qu'on a tasché souventfois, & mesmes encore depuis peu de jours, par secrettes conspirations accabler & du tout ruiner, somme si la seureté de l'estat dependoit de la ruine des bons & de ceux qui ont si souvent hasardé leur viës pour la conserver. Ne nous restant plus pour nous garantir du mal, & pour destourner le cousteau, qui estoit sur nos testes, sinon de courir aux remedes, qu'avons toujours eu en horreur, qui neantmoins sont excusables ou plustost doivent estre trouvez iustes, quand ils sont necessaires, & desquels ne nous voudrions encore à present aider, pour le seul peril de noz vies, si la ruine de la religion catholique en ce royaume, & de l'estat d'icelluy n'y estoit inseparablement conioinente[800].

Diese umfangreiche und durch die Verschränkung unterschiedlicher Referenzobjekte geprägte Unsicherheitsdiagnose reklamierte also die Legitimität und

796 Ibid., S. 3.

797 Vgl. Konnert, Local Politics, S. 163, und Holt, The French Wars of Religion, S. 123f.

798 Delcaration [sic] des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, S. 8.

799 Dazu ibid., S. 5–7. Jouanna hat herausgearbeitet, inwiefern dieses Argument auch eine Tradierung der Vorstellungshorizonte und Argumente der *malcontents* darstellt, gerade was die Frage nach der Stellung des Adels gegenüber der Krone sowie seine finanzielle Situation betrifft, siehe Jouanna, Le devoir, S. 189, und dies., La France, S. 580. Diese Anknüpfung diente auch einem ligistischen Mobilisierungsinteresse im Adel.

800 Delcaration [sic] des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, S. 11f.

Notwendigkeit des ligistischen Bündnisses als außergewöhnlicher Initiative der Selbst-, Religions- und Staatsverteidigung. Durch die Sukzessionsproblematik schienen die Bevölkerung, die Religionsausübung sowie, »inseparablement conioinente«[801], der Fortbestand des Staats bedroht, die so zu einem Geflecht aufeinander bezogener und voneinander abhängiger Referenzobjekte verwoben wurden. Die Begründung, in dieser existentiellen Situation eine Möglichkeit außergewöhnlicher Handlungsmöglichkeiten zu erblicken, war eine Versicherheitlichung reinster Art und richtete sich nicht zuletzt darauf, das königliche Verbot von Bündnissen zu suspendieren[802].

Mit dem Argument des Sicherheitsvakuums bzw. einer durch die Krone verursachten Unsicherheit für Kirche, Mehrheit und Staat bot sich für die Liga die Möglichkeit, sich als Ressource von Sicherheit zu entwerfen und gegen die skizzierte Bedrohung in Form der Hugenotten und der Perspektive einer hugenottischen Sukzession in Stellung zu bringen: »Pour ces justes causes & considérations, nous Charles de Bourbon […] prendre en sauve-garde & protection la religion catholique en ce royaume«[803].

Am 20. April 1585 erschien eine zweite Version der Erklärung, die die Dichotomie zwischen der königlich verursachten Unsicherheit und der Funktion der Liga als Ressource von Sicherheit noch einmal verschärfte und kontrastierte[804]. Deutlich rückten nun die bisherigen Toleranzedikte als Sicherheitsproblem in den Mittelpunkt[805], auch Heinrich von Navarra wurde unter Verweis auf seine Religionspolitik in seiner Bedrohlichkeit kontrastreicher diskutiert als zuvor[806]. Explizit betonte auch dieser Text die Bedeutung der Liga und Charles de Bourbons »pour la seureté de nos vies qui sont en sa protec-

801 Ibid., S. 12.

802 Exemplarisch Edikt von Poitiers (1577), Art. 56, und Konferenz von Fleix (1580), Art. 44.

803 Delcaration [sic] des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, S. 10.

804 Declaration des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, et les pairs, princes, prelats de s'opposer par armes à ceux qui veulent subvertir la religion, [o. O.] 1585.

805 Ibid., S. 3f.: »Encores que les predecesseurs roys ayent faict plusieurs edicts pour arrester la mauvaise volonté de ceux qui s'estoyent souvent eslevez en armes, pour subvertir la religion catholique, apostolique & romaine, essayans par la douceur de rappeller à l'Eglise ceux qui s'e estoyent esloignez, & de reunir tous leurs subiects à une mesme religion: toutesfois ce remede s'est trouvé si foible & mal propre, qu'il à plus tost servy de nourrir & accroistre le mal auctorisé par la loy & volonté du souverain, que de l'oster ou diminuer«.

806 Ibid., S. 7.

tion«[807] und die Verschränkung der Referenzobjekte innerhalb des Sicherheitsvakuums, da die Liga die »seureté de nos vies«[808] gewährleiste, »qui sont comme attachees & inseparablement conioinctes à la religion catholique«[809].

Folgt man dem Bericht des königlichen Spions Nicholas Poulain als zentraler Quelle für die Genese der Liga in Paris[810], dann spielte dieser auf Versicherheitlichungsprozessen beruhende Selbstentwurf der Liga ebenfalls eine zentrale Rolle bei der Genese des symbiotischen Verhältnisses zwischen der adeligen Liga um Henri de Guise und der innerstädtischen Liga von Paris: Henri de Guise konstruierte Poulain zufolge gegenüber den Akteuren der Liga eine existentielle Gefahr für den Fortbestand von Kirche und Staat[811] und forderte finanzielle Ressourcen zur Herstellung der als sicher empfundenen religiösen Homogenität[812].

Heinrich III. hatte bereits vor der Veröffentlichung der beiden Manifeste deutlich gemacht, dass er im ligistischen Zusammenschluss keine Ressource, sondern ein Problem für die Sicherheit des Staats sehe[813], was er Anfang April wiederholte[814]. Er versuchte in einer eigenen Erklärung das ligistische Argument der Notwendigkeit zur Wiederherstellung und zum Schutz der katholischen Kirche in Frankreich als Vorwand anderer Ziele zu entlarven[815] und so

807 Ibid., S. 9.

808 Ibid., S. 13.

809 Ibid.

810 Vgl. Constant, La Ligue, S. 116–121, und Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 314–318.

811 Le procez-verbal d'un nommé Nicholas Poulain, abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 11, S. 289–323, hier S. 290: »[L]a religion catholique estoit perdue si on n'y donnoit ordre et prompt secours pour empescher ce qui se prèparoit pour la ruyner, et qu'il y avoit plus de dix mil huguenots aux fauxbourgs Sainct-Germain qui vouloient couper la gorge aux catholiques pour avoir la couronne au roy de Navarre«.

812 Ibid., S. 294f.

813 Dazu die sehr deutliche Formulierung nach den ersten Erfolgen der Liga, Heinrich III. an den Duc de Nevers, 25. März 1585, abgedruckt in: LCM, Bd. 10, S. 469f.: Die Liga »n'est pas seulement prejudiciable à mon authorité, mais […] menasse une evidante ruyne de tout cet estat«. Siehe auch Instruction envoyée par le roy aux gouverneurs et lieutenans generaulx des provinces pour pourveoir à la seureté des villes de leurs gouvernemens et charges sur les bruictz des nouveaulx remuemens, 12. März 1585, BNF, FF 3310, fol. 28.

814 Declaration de la volonté du roy sur les nouveaux troubles de ce royaume, Paris 1585. Zur Entstehung des Textes, der in enger Abstimmung mit Katharina von Medici verfasst wurde, siehe Heinrich III. an Katharina von Medici, 22. Apr. 1585, abgedruckt in: LHIII, Bd. 7, Nr. 5859, S. 35.

815 Declaration de la volonté du roy sur les nouveaux troubles de ce royaume, S. 5f.

das Argument des Sicherheitsvakuums zu entkräften[816]. Gleichzeitig betonte er noch einmal seine Sichtweise, die von der Liga geforderte Abkehr von der Toleranz und Rückkehr zum »voye des armes«[817] führe das »royaume en peril eminent«[818].

Von der Hoffnung auf eine langfristige Lösung der dogmatischen Streitfragen und eine Wiedervereinigung der Konfessionen getragen[819], stilisierte Heinrich III. die jüngsten Pazifikationsversuche als die Sicherheit der katholischen Kirche gewährleistende Maßnahmen[820] und betonte ihre auf die Sicherheit des Adels wie des Klerus abzielende Funktion[821]. Darüber hinaus leugnete er jegliche Sicherheitsproblematik durch die Sukzessionsfrage, um die auch durch die Krone geteilte Einschätzung einer Sicherheitsrelevanz der Situation stattdessen mit der Liga zu verknüpfen, die als das eigentliche Sicherheitsproblem erschien, wohingegen er selbst das Ziel verfolge, das »royaume delivré du danger qu'il court, par l'eslevation & prinse desdictes armes«[822].

Auf die Versicherheitlichung der Sukzessionsfrage und der königlichen Politik gegenüber den Hugenotten als letztlich ursächlicher und nun durch die mögliche Thronfolge Heinrich von Navarras katalysierter Bedrohung reagierte die Krone also mit einer Gegenversicherheitlichung: Heinrich III. widersprach dem ligistischen Deutungsangebot und den Argumenten der beiden ligistischen Erklärungen und markierte die Liga als Sicherheitsproblem in existentieller Hinsicht für exakt jene Referenzobjekte, die sie selbst zu verteidigen vorgab[823]: »[A]u lieu de faire cesser le peril qui menasse la ruine du service de Dieu, & des

816 Siehe zu diesen Versuchen der Krone, das Argument des Sicherheitsvakuums zu entkräften und demonstrativ als intakte Sicherheitsressource zu erscheinen, Heinrich III. an die Stadt Challons, 8. März 1585, abgedruckt in: Hérelle, La Réforme et la Ligue en Champagne, Bd. 1, Nr. 70, S. 132, mit der Betonung des »désir que vous avez de vous maintenir tousjours en repoz et seureté soubz nostre obéissance comme noz bons et fidéles subjects, vous n'oublierez riens de ce qui pourra appartenir à la seureté de nostre ville de Chaalons«.

817 Déclaration de la volonté du roy sur les nouveaux troubles de ce royaume, S. 9.

818 Ibid., S. 9.

819 Ibid., S. 7.

820 Ibid., S. 9–19.

821 Ibid., S. 24f.: »[V]oila comment la religion catholique y sera restablie, que l'ecclesiastique sera deschargé des decimes, que le gentil-homme vivra en repos & seureté en sa maison, & iouïa de ses droicts & prerogatives«.

822 Ibid., S. 29.

823 Ibid., S. 30. Siehe in diesem Kontext auch die Einschätzung von L'Estoile, Registre-journal, Bd. 5, S. 18.

gens de bien, comme lon promet faire par ceste guerre, elle remplira ce royaume de toute impieté & desolation«[824].

Die Konfrontation zwischen der Liga und der Krone, die im März und April 1585 ihren Anfang nahm, war also auch eine diskursive Konfrontation über die Deutungshoheit der Ereignisse unter dem Blickwinkel auf Sicherheit: Die Liga und die Krone versuchten wechselseitig, die Aktivitäten der anderen Seite in Relation zum »ruine d'estat«-Diskurs und zum Diskurs über die unsichere Mehrheit zu setzen und dadurch zu delegitimieren, während die eigenen Handlungsoptionen und -räume durch die Funktionalisierung dieser Sicherheitsdiskurse plausibilisiert werden konnten.

Angesichts der erheblichen Land- und Unterstützungsgewinne der Liga[825] sowie der chronischen und strukturellen Finanzierungsprobleme der Krone[826] sah sich Heinrich III. bereits im April dazu gezwungen, in Verhandlungen mit der durch Henri de Guise und Charles de Bourbon repräsentierten Führungsschicht der Liga einzutreten[827], die am 7. Juli 1585 zum Abschluss des Vertrages von Nemours führten[828]. Hier setzte sich das ligistische Deutungsangebot durch: Die Krone verpflichtete sich zur Ersetzung der bisherigen Toleranzedikte durch eine neue, restriktive Regelung der religiösen Struktur Frankreichs und ging damit auf die ligistische Forderung nach einem »édit perpetuel & irrévocable«[829] ein, das die radikale Reduktion religiöser Heterogenität durch die

824 Déclaration de la volonté du roy sur les nouveaux troubles de ce royaume, S. 31.

825 Zur Verbreitung der Liga in den ersten Monaten ihrer sichtbaren Existenz, nach der Veröffentlichung der »Declaration« des März 1585, im Überblick Constant, La Ligue, S. 112–131; Le Roux, Les guerres, S. 237–244; Konnert, Local Politics, S. 183–208, und Le Roux, Rivalités, S. 60–63.

826 Mark Greengrass, »Pieces of Jigsaw«. French Royal Finances under the Last Valois, 1574–1589, in: Richard J. Bonney, Mark Ormrod (Hg.), Crises, Revolutions, and Self-Sustained Growth. Essays in European Fiscal History, 1130–1830, Gloucester 2000, S. 140–172.

827 Noch immer grundlegend ist Édouard de Barthélemy, Catherine de Médicis, le duc de Guise et le traité de Nemours d'après des documents inédits, in: RHQ 27 (1880), S. 465–495. Zum Beginn siehe Heinrich III. an den Kardinal d'Este, 2. Apr. 1585, abgedruckt in: LHIII, Bd. 7, Nr. 5821, S. 16–18, hier S. 17, und Heinrich III. an Matignon, 12. Apr. 1584, ibid., Nr. 5842, S. 25; vgl. Constant, Les Guise, S. 134–136.

828 Zum Text siehe Articles accordez à Nemours, abgedruckt in: Les mémoires de monsieur le duc de Nevers, S. 686–689, und Articles accordez à Nemours, abgedruckt in: Dumont, Corps, Nr. 202, S. 453f.; vgl. Xavier Le Person, Practiques et practiqueurs. La vie politique à la fin du règne de Henri III (1584–1589), Genf 2002, S. 219–221; Roberts, Peace and Authority, S. 45f., und Daussy, Les huguenots et le roi, S. 289.

829 Articles accordez à Nemours, abgedruckt in: Les mémoires de monsieur le duc de Nevers, S. 686.

gewaltsame Homogenisierung des Gemeinwesens bewirken sollte[830]. Diese Homogenisierung wurde, vor dem Hintergrund der ligistischen Argumente hinsichtlich der Bedrohlichkeit religiöser Heterogenität im Angesicht der Sukzessionskrise, als Ressource von Sicherheit dargestellt. Darüber hinaus beinhaltete der Vertrag von Nemours auch Bestimmungen in Bezug auf Sicherheitsplätze, die auf eine Radikalisierung des Diskurses über die unsicheren Edikte hinweisen: Die mit dem Edikt von Poitiers sowie den Konferenzen von Nérac und Fleix bzw. Coutras verliehenen Sicherheitsplätze für die Hugenotten sollten zurückgefordert werden[831], stattdessen sah der Vertrag von Nemours die Verleihung von Sicherheitsplätzen für die Führungselite der Liga vor[832].

Dieser Aspekt ist in der Forschung bisher nur ansatzweise erwähnt worden[833], bedeutet aber eine erhebliche Diskursradikalisierung durch die Liga, die so bisher noch nicht gesehen wurde. Für die Kontextualisierung und Analyse der eskalierenden Funktion dieser katholischen Forderung nach Sicherheitsplätzen ist ein Blick auf die zu diesem Zeitpunkt ambivalente wie reflektierte Rezeption der hugenottischen Sicherheitsplätze als Ressource und Problem von Sicherheit notwendig.

Der Diskurs über die Notwendigkeit von (Vertrags-)Sicherheiten war im ersten Religionskrieg von hugenottischer Seite als Reaktion auf einen postulierten Vertrauensverlust in die Guise sowie die Krone entwickelt worden, was die königlichen Edikte als normative Grundlage des Staats als existentiell bedroht kommuniziert, zum Referenzobjekt eines Sicherheitsdiskurses gemacht und zunächst die Frage nach wechselseitiger Entwaffnung, Geiselstellung oder einer dynastischen Ehe als klassische Elemente zwischenstaatlicher Friedensschlüsse umfasst hatte. Die Forderung nach Sicherheit markierte die Unsicherheit der Pazifikationsedikte, die wiederum selbst als Mittel der Sicherheitsproduktion imaginiert wurden[834].

Zunächst ebenfalls primär in Relation zur Sicherheit der Edikte, da in der Tradition der Diskussionen von 1562/1563 stehend eingefordert, wurden die 1570 erstmals verliehenen, aber bereits seit 1567 geforderten Sicherheitsplätze der Minderheit zunehmend auch als Rückzugsorte für die hochadelige Füh-

830 Ibid.

831 Ibid.

832 Ibid., S. 687f.: »A esté accordé qu'à monsieur le cardinal de Bourbon, pour sa seureté, sera baillée la ville de Soissons, avec 70. hommes de cheval, & trente arquebusieurs pour sa garde«.

833 Constant, Les Guise, S. 135; Le Roux, Les guerres, S. 241; Le Person, Practiques, S. 219.

834 Siehe dazu Kap. 3.4.3.

rungselite der Minderheit begriffen[835], blieben jedoch in dieser hugenottischen Lesart nicht unumstritten. Die Krone hatte bereits 1567 die Forderung nach Sicherheiten für königliche Erlasse als Angriff auf die königliche Autorität aufgefasst[836] und nach der erstmaligen Verleihung von vier Sicherheitsplätzen 1570 als Sicherheitsproblem gewertet[837] – eine Lesart, die auch auf katholischer Seite verbreitet war[838], da die Sicherheitsplätze einerseits die Sicherheit der normativen Regeln zur Duldung der Minderheit und andererseits die physische Unversehrtheit der hugenottischen Führungselite zu garantieren schienen[839].

Nach den Verleihungen von Sicherheitsplätzen durch das Edikt von Poitiers und die Konferenzen von Nérac und Fleix bzw. Coutras hätten die Sicherheitsplätze bereits bis Ende Oktober 1580 zurückgegeben werden müssen, befanden sich Anfang 1583 jedoch noch immer unter hugenottischer Kontrolle. Philippe Duplessis-Mornay begründete das mit dem Hinweis auf die nicht erfolgte Durchsetzung der Edikte und die damit fehlende formale Voraussetzung zur Erfüllung der hugenottischen Verpflichtungen: »Elles ont esté baillées pour seureté contre la défiance. Les causes de défiance durent encores veu que l'édict n'est executé en ung seul article«[840].

Während die hugenottische Seite die Sicherheitsplätze als Ressource von Sicherheit für die Minderheit verteidigte und durch das Postulat ihrer Notwendigkeit gleichzeitig die nach wie vor bestehende Unsicherheit der Edikte ausdrückte[841], problematisierte die Erklärung der Liga vom 31. März 1585 exakt diese hugenottische Weigerung, die Sicherheitsplätze zurückzugeben: »On peut assez iuger par les grands preparatifz, & pratiques, qui se font par tout, levées de gens de guerre, tant dedans que hors de royaume, & retention des villes &

835 De Serres, Mémoires, S. 10f.; Barbot, Histoire, 19.

836 Sir Henry Norris to the Queen, 1. März 1568, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 8, Nr. 2040.

837 BNF, Dupuy 775, fol. 26; vgl. Bourgeon, Pour une histoire, S. 120.

838 Remonstrance au roy Henri III, par un catholique a La Rochelle pour ne leur donner aucune ville dostages, BNF, FF 18587, fol. 599–601.

839 Heinrich III. an Henri de Condé, 13. Mai 1584, abgedruckt in: LHIII, Bd. 6, Nr. 5361, S. 259: »C'est bien la volonté du roi que la personne du prince soit en sûreté et que sa résidence soit assurée à Saint-Jean-d'Angély, même quand la garnison en sera licenciée. S'il le veut, sa sûreté sera de même garantie dans une autre ville du royaume où il voudra aller«. Siehe zur Verschränkung der beiden Ebenen durch die Sicherheitsplätze auch Heinrich III. an Henri de Condé, 1. Mai 1584, ibid., Nr. 5335, S. 248.

840 Estat du roy de Navarre, abgedruckt in: Duplessis-Mornay, Mémoires, Bd. 2, S. 241–257, hier S. 255f., vgl. Daussy, Les huguenots et le roi, S. 224. Siehe auch Heinrich III. an Matignon, 15. Juli 1584, abgedruckt in: LHIII, Bd. 6, Nr. 5410, S. 277f.

841 Siehe dazu die Argumentation Duplessis-Mornays in Raisons pour induire le roy à accorder la prolongation des places, in: Duplessis-Mornay, Mémoires, Bd. 2, S. 358–362.

places fortes, qu'ilz devoient avoir remises dés long temps entre les mains du roy, que nous sommes fort proches de l'effect de leurs mauvaises intentions«[842].

Aus der Perspektive der Liga waren die Sicherheitsplätze der hugenottischen Minderheit also ein Sicherheitsproblem, was ihre ambivalente Konnotation zeigt: Die Sicherheitsplätze wurden je nach Blickwinkel als Faktor von Sicherheit oder Unsicherheit verstanden. Für die ligistische Forderung nach Sicherheitsplätzen während der Verhandlungen zum Vertrag von Nemours ist dieser Aspekt vor allem deshalb von so hoher Bedeutung, weil sich Anfang der 1580er Jahre eine reflektierte Auseinandersetzung nicht nur mit der Funktion von Sicherheitsplätzen, sondern auch mit den Implikationen und der performativen Wirkung dieses Diskurses in der öffentlichen Debatte fassen lässt.

Dabei ist es weniger die Ebene der theoretisch-normativen, synthetisierenden Überlegungen Jean Bodins zum Ort und zur Funktion von Sicherheiten[843], sondern eine von Philippe Duplessis-Mornay in der pamphletistischen Debatte präsentierte Zusammenfassung dieses Komplexes, die Rückschlüsse auf ein zeitgenössisches Bewusstsein für die Implikationen der Thematik offenbart. In seiner nachträglich abgefassten Darstellung über die Beratungen zwischen Heinrich von Navarra und dem Herzog von Épernon im Juni 1584 beschrieb Duplessis-Mornay ein vermeintlich an Heinrich von Navarra adressiertes Argument bezüglich der hugenottischen Sicherheitsplätze: »Or quant aux cautions que vous demandez, ie vous respons que vostre demande est impertinente. Car ie veux que pour negotier avec un ennemy, pour retirer ung prisonnier, pour asseurer une paix, on baille quelque fois des ostages & aultres seuretez, mais entre freres, entre amys, la paix estant publiee & establye, ie croy que cest chose inouye de demander cautions«[844].

Diese wohl fiktive[845], aber keineswegs unwahrscheinliche Synopse kritischer Vorwürfe gegenüber der hugenottischen Forderung nach Sicherheitsplätzen verweist auf ein Bewusstsein für die performativen Folgen des Diskurses

842 Declaration des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, fol. 5.

843 Bodin, Les six livres, S. 573. Aufschlussreich ist in diesem Kontext die Verschiebung dieser Passage zwischen der ersten Edition von 1576 und der zweiten von 1583, in der die Auseinandersetzung mit »seuretez« in einem instrumentellen Sinne deutlich prominenter und in einem eigenen Kapitel erscheint.

844 Double d'une lettre envoiee a un certain personnage contenante le discours de ce qui se passa au cabinet du roy de Navarre, S. 10. Siehe hierzu auch die 1570 formulierte Einschätzung von Pasquier, Lettres, S. 203: »[P]ar les paix precedentes, on se contentoit de la foy publique du roy, & de l'émologation faite aux cours souveraines de France: en ces dernieres troubles, comme si on eut negotié avec un prince estranger, on demanda certaines villes, par forme d'ostage & depost«.

845 Zur problematischen Quellenlage der Epernon-Konferenzen Daussy, Les huguenots et le roi, S. 262–268.

über »seuretez« in instrumentellem Sinne: In Verhandlungen mit außenpolitischen Feinden erschienen Vertragssicherheiten als probates Mittel, unter Freunden und innenpolitisch dagegen unangemessen und unverschämt, zumal ganz offensichtlich auch der Veröffentlichung der Vertragsinhalte selbst eine Sicherungsfunktion der Vertragsinhalte zugesprochen wurde[846]. Die Liga dürfte sich über die Wirkung ihrer Forderung also im Klaren gewesen sein: Durch die Forderung nach Sicherheitsplätzen im Vorfeld des Vertrags von Nemours markierte die ligistische Führung die Edikte als unsicher und kommunizierte durch die postulierte Notwendigkeit von über das königliche Wort hinausgehenden »seuretez« einen Vertrauensverlust in die Krone und gleichzeitig ein feindliches Verhältnis der stilisierten Mehrheitsbewegung gegenüber Heinrich III.

Das Aufgreifen der Debatte über die Notwendigkeit instrumenteller Sicherheiten für die Einhaltung des mit dem Vertrag von Nemours geforderten Edikts zur religiösen Homogenisierung des Staats und Lösung der Sukzessionsfrage zeigt eine massive Radikalisierung katholischer Sicherheitsnarrative durch die Liga: Die Notwendigkeit zur religiösen Homogenisierung wurde als Mittel der Sicherheitsproduktion dargestellt, um sowohl die »seureté de nos personnes«[847] gewährleisten zu können als auch die durch die hugenottische Sukzession antizipierte »dissipation de l'Estat«[848] abzuwenden. Das dafür eingeforderte Edikt selbst schien aber durch die Hugenotten und die Unfähigkeit Heinrichs III. selbst Gegenstand erheblicher Unsicherheit zu sein, wogegen sich die katholischen Sicherheitsplätze richten sollten.

Das im Vertrag von Nemours avisierte Edikt wurde am 18. Juli 1585 vom *parlement* registriert und machte die königliche Übernahme radikalkatholischer Vorstellungen von Sicherheit im Angesicht der nun auch von der Krone als existentiell bedrohlich dargestellten Sukzessionsproblematik im »ruine d'estat«-Diskurs sichtbar[849]. In einer in scharfem Gegensatz zur Rhetorik der vorherigen Edikte – mit Ausnahme des Edikts von Saint-Maur von 1568[850] – stehenden Präambel konstatierte das Edikt von 1585 die erhebliche Unsicherheit

846 Zum Aspekt der Veröffentlichung von Vertragsinhalten als Maßnahme von Sicherheit für deren Einhaltung aus völkerrechtsgeschichtlicher Perspektive Lesaffer, Peace Treaties.

847 Declaration des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, S. 18.

848 Ibid., S. 17.

849 Édict du roy, sur la reunion de ses subiects a l'Église catholique apostolique & romaine. Leu & publié en la court de parlement, le roy y seant, le 18. iuillet 1585, Lyon 1585; vgl. zur Registrierung Xavier Le Person, »Les larmes du roi«. Sur l'enregistrement de l'édit de Nemours le 18 juillet 1585, in: Histoire, économie et société 17/3 (1998), S. 353–376, und Daubresse, Le parlement de Paris ou la voix, S. 215f.

850 Edikt von Saint-Maur (1568), Präambel.

des Staats durch die hugenottische Minderheit[851], die Wirkungslosigkeit der bisherigen Toleranzpolitik zur Beseitigung dieser Situation und den daher notwendigen Kurswechsel als Maßnahme königlicher, auf den Staat, die Mehrheit und die katholische Kirche gerichteter Sicherheitsinteressen[852].

Die reformierte Religion wurde verboten, die Toleranzpolitik im Sinne des ligistischen Deutungsangebots als massives Sicherheitsproblem identifiziert und die Minderheit als Sicherheitsproblem dargestellt:

> [P]our mieux retrancher l'occasion des grands maux & calamitez que la tolerance de la diversité d'opinions en la religion a cy devant introduit en nostre dict royaume, & remettre un repos & tranquillité plus asseuree entre nos subjects: Nous avons ordonné & ordonnons sur les mesmes peines que dessus, que tous nosdicts subiects seront tenus doresnavant de vivre selon ladicte religion catholique, apostolique & romaine[853].

Der Ausschluss der Hugenotten von öffentlichen Ämtern, das Ende der *chambres mi-parties* sowie die Rücknahme der Sicherheitsplätze setzten die weiteren im Vertrag von Nemours festgehaltenen Forderungen der Liga um[854], wodurch die Krone demonstrativ das radikalkatholische Argument des Sicherheitsvakuums aufgriff und durch die Durchsetzung jener Maßnahmen, die die Liga explizit als sicherheitsrelevant definiert hatte, zu entkräften suchte. Im Oktober bekräftige Heinrich III. in einer öffentlichen Erklärung diese Versicherheitlichung der Minderheit und begründete unter dem Eindruck der ligistischen Herausforderung die königliche Abkehr von jeglicher Duldung religiöser Heterogenität mit dem Argument der bedrohten Sicherheit des Staats[855].

Die Krone reagierte also wie 1576 direkt auf das ligistische Argument eines Sicherheitsvakuums bzw. einer aus der königlichen Politik resultierenden Sicherheitsproblematik für Staat, Kirche und Mehrheit und kommunizierte, ver-

851 Édict du roy, sur la reunion de ses subiects a l'Église catholique apostolique & romaine, S. 3f.

852 Ibid., S. 4f: »Avons semblablement faict plusieurs & divers edicts de pacification, pour essayer de parvenir au but de nostre intention, par la voye de doulceur. Mais Dieu n'a permis que ce chemin nous ait esté plus heureux que celuy de la force, comme il se void à present, par la nouvelle sublevation & prise des armes faicte en nostre royaume, laquelle à tiré son origine & fondement de la diversité de ladict religion tolleree en iceluy«.

853 Ibid., S. 7f.

854 Ibid., S. 6–13.

855 Declaration du roy, sur son edict du mois de iuillet dernier, touchant la reunion de tous ses subiets à l'église catholique, apostolique & romaine. Leu & publié en la cour de parlement, le seiziesme iour d'octobre, 1585. Avec la lettre envoyee au seneschal de Lyonnois ou son lieutenant, Lyon 1585, S. 3.

stärkt durch die Sukzessionsproblematik, die Existenz religiöser Massendevianz als Sicherheitsproblem im Sinne der ligistischen Interpretation. Hatte 1576 das Edikt von Beaulieu den Anlass für die Versicherheitlichung der Toleranzpolitik gegenüber der Minderheit gebildet, ermöglichte die Perspektive eines hugenottischen Thronfolgers die Adaption und Radikalisierung dieses Argumentes, das einen erheblichen Legitimationsdruck gegenüber der Krone entfaltete. Gleichwohl blieb das Argument von Liga und Krone, die Minderheit sei ein Sicherheitsproblem, erneut nicht unwidersprochen.

Während die Liga sich als Ressource von Sicherheit darstellte und die Krone zur Übernahme dieser Sichtweise drängte, machte die hugenottische Seite die Liga und ihren Einfluss auf die königliche Politik zum Sicherheitsproblem für teils deckungsgleiche Referenzobjekte: Am 10. Juni 1585 hatte Heinrich von Navarra mit der »Declaration du roy de Navarre sur les calomnies publiees contre luy« auf die in den ligistischen Texten konstruierte Unsicherheitssituation reagiert[856]. Die hugenottische Seite argumentierte, die Liga der Guise stehe ganz offensichtlich in der Tradition der Liga von 1576,[857] die bereits vor den Generalständen von Blois ihren Charakter als »destructeur de cest Estat«[858] gezeigt habe, wohingegen die hugenottische Opposition gegen die ligistischen Tendenzen damals wie heute »[le] bien au pauvre peuple, le contentement du roy, le repos & tranquillite de cet Estat«[859] angestrebt habe. Die Versicherheitlichung der Hugenotten durch die Guise provozierte also eine hugenottische Gegenversicherheitlichung, die sich insbesondere an den Sicherheitsplätzen entzündete. Die Erklärung Heinrich von Navarras vom 10. Juni entfaltete in diesem Punkt eine vielschichtige Diagnose von Unsicherheit. Zum einen erklärte er seine Bereitschaft, die eigenen Sicherheitsplätze an die Krone zurückzugeben, sobald die Voraussetzungen dazu vorlägen[860], zum anderen stellte er die katholische Forderung als erheblichen Angriff auf die königliche

856 Declaration du roy de Navarre sur les calomnies publiees contre luy és protestations de ceux de la Ligue qui se sont eslevez en ce royaume, Ortés 1585; vgl. zur Autorschaft Duplessis-Mornays Daussy, Les huguenots et le roi, S. 294–302. Siehe auch Crouzet, Dieu, S. 446–448, zum von ihm konstatierten »duel imaginaire« zwischen Heinrich von Navarra und den Guise als argumentative Grunddisposition des Textes – eine Überlegung, die aber eher unkontrastiert bleibt. Heinrich III. wurde der Text am 28. Juni 1585 persönlich überbracht, wie L'Estoile, Registre-journal, Bd. 5, S. 31f., zeigt.

857 Declaration du roy de Navarre, S. 14f. und 40.

858 Ibid., S. 17; vgl. Le Roux, Mettre la main à la plume, S. 250.

859 Declaration du roy de Navarre, S. 38.

860 Ibid., S. 37: »[L]edit seigneur roy de Navarre […] est prest de mettre és mains du roy les villes de seureté qu'il a en garde, & qui sont en puissance, sans attendre les deux ans de prolongation, qu'il luy a pleu accorder; moyennant que les dessusdits posent les armes, remettant és mains du roy les places qu'ils ont saisies«.

Autorität und Ausweis der gefährlichen Absichten der Guise dar[861]. Sowohl die Besetzung zentraler Städte durch die Liga wie auch die mögliche Legitimation dieser Besetzung durch die Verleihung des Status als Sicherheitsplatz rückten damit in das Zentrum der hugenottischen Gegenversicherheitlichung[862].

Gegen diese Bedrohung entwarf sich die hugenottische Opposition »pour la defense du roy, de son Estat, & de tous les bons subiects de ce royaume«[863] und markierte so die Liga als Sicherheitsproblem für exakt diese Referenzobjekte[864]. Auch aus der ersten hugenottischen Reaktion auf die in der öffentlichen Debatte verargumentierte Reakzentuierung katholischer Sicherheitsnarrative scheint die kommunizierte Dichotomie zwischen der ligistischen Selbstdarstellung als Ressource von Sicherheit und der hugenottischen Verortung der Liga als Problem von Sicherheit auf. Nach dem Vertrag und Edikt von Nemours im Juli 1585 spitzte die hugenottische Seite diese Gegenversicherheitlichung zu, in der Liga eben keine Ressource, sondern ein Problem von Sicherheit zu sehen: Am 21. Juli 1585 schrieb Heinrich von Navarra Briefe an Heinrich III. und Katharina von Medici[865], der Brief an den König wurde auch veröffentlicht[866]. Deutlich schärfer als im Juni präsentierte er jetzt das Argument, die Guise und die Liga strebten nach »la totalle ruine & dissipation de vostre estat«[867], verbunden mit der Forderung nach der Rücknahme des Edikts von Nemours[868]. Erneut bekräftigte Heinrich von Navarra seine grundsätzliche

861 Ibid., S. 36: »Ont au reste, & on le sçait bien, vuidé leurs querelles propres par les propres bras du roy, executé leurs vengeances aux despens de son royaume: Et si toutes ces asseurances ne les rendent asseurez, c'est la conscience qui a peur, qui leur ramentoit qu'ils ont abusé de la bonté du roy, de l'autorité qu'ils ont de luy, contre luymesme: & ne pouvans s'asseurer contre luy, que de luy-mesme, attentent sur sa personne, & envahissent son Estat«.

862 Ibid., S. 35.

863 Ibid., S. 53.

864 Ibid., S. 48, zur Parteinahme der Hugenotten für den König und »contre ceux qui sans occasion lui pourchassent sa ruine: sous ombre de son nom, remuent ce royaume, renversent tout ordre, ruinent le peuple, veulent despouiller le roy de son Estat«.

865 Siehe Heinrich von Navarra an Heinrich III., 21. Juli 1585, abgedruckt in: Berger de Xivrey, Recueil, Bd. 2, S. 93–97, und Heinrich von Navarra an Katharina von Medici, 21. Juli 1585, ibid., S. 97f.

866 Lettre du roy de Navarre au roy, [o. O.] 1585; vgl. Daussy, Les huguenots et le roi, S. 294. Siehe auch Lettres du roy de Navarre au roy de France, Delft 1585.

867 Lettre du roy de Navarre au roy, fol. a2r.

868 Ibid., fol. a3r.

Bereitschaft zur Rückgabe der Sicherheitsplätze[869], um auch dieses ligistische Argument hinsichtlich seiner Bedrohlichkeit zu entkräften[870], und unterstellte den Guise und der Liga im Gegenzug die Absicht, »la totale ruine de vostre Estat«[871] bzw. »la ruyne de la couronne et maison de France«[872] herbeiführen zu wollen.

Dieses Leitmotiv, die Liga als existentielles Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs zu verorten, durchzog schließlich auch die »Déclaration et protestation du roi de Navarre, de monseigneur le prince de Condé, & de monsieur le duc de Montmorency«[873], die die Kriegserklärung der hugenottischen Seite am 10. August darstellte und den diskursiven Konflikt in einen weiteren, inzwischen achten Bürgerkrieg transformierte.

Noch einmal zugespitzt konstatierte die Erklärung die existentielle Bedrohtheit des Staats, da die Liga unter der Führung der Guise nach nichts anderem strebe als »la confusion, ruine & dissipation de cet État«[874], um sich die Macht in ihre Hände zu bekommen[875]. Der ligistischen wie königlichen Argumentation, die Toleranz der Minderheit mit Sicherheitsargumenten zu suspendieren, begegnete die »Déclaration« mit dem Hinweis, dass mit dem Edikt von Saint-Germain zu Beginn der 1560er Jahre gerade die Toleranz der Minderheit als eine sehr wirkungsvolle Ressource von Sicherheit für den Staat einge-

869 Ibid., fol. a3v: »S'il est question […] des seuretéz, (qu'ilz n'ont pas certes subject de demandér) j'ay offert de quittér & mon gouvernement, & toutes les places que ie tien, à la condition qu'ilz facent le semblable, pour ne retardent la paix de c'est Estat«.

870 Siehe Declaration des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, S. 5.

871 Lettre du roy de Navarre au roy, fol. a2v.

872 Heinrich von Navarra an Katharina von Medici, 21. Juli 1585, abgedruckt in: Berger de Xivrey, Recueil, Bd. 2, S. 98.

873 Declaration et protestation du roi de Navarre, de monseigneur le prince de Condé, & de M. le duc de Montmorency, etc., sur la paix faicte avec ceulx de la maison de Lorraine, chefs & principaulx aucteurs de la Ligue, au préjudice de la maison de France, [o. O.] 1585, vgl. Daussy, Les huguenots et le roi, S. 294; als Declaration et protestation du roi de Navarre, de monseigneur le prince de Condé, & de monsieur le duc de Montmorenci, sur la paix faite avec ceux de la maison de Lorraine, chefs & principaux auteurs de la Ligue, au préjudice de la maison de France, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 1, S. 182–198. Laut Le Roux, Mettre la main à la plume, S. 251, gab Heinrich von Navarra zwischen 1000 und 1200 Kopien des Textes in Auftrag.

874 Declaration et protestation du roi de Navarre, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 1, S. 183.

875 Gedacht auch vor dem Hintergrund der Entwicklungen bereits zu Beginn der 1560er Jahre, wodurch die »Declaration et protestation du roi de Navarre« die hugenottische Versicherheitlichung der Guise nach dem Tod Heinrichs II. aufgriff, siehe ibid.

setzt worden war, um so »le bien & le repos de cet État«[876] zu gewährleisten. Hinter den unzähligen, aus hugenottischer Perspektive natürlich falschen Vorwänden der Guise, die der Text im Detail anführte, vermutete Heinrich von Navarra ein zentrales und für Heinrich III. sowie Frankreich existentiell bedrohliches Interesse: »[L]eur propre but étoit contre sa personne, contre sa maison & son État«[877]. Gerade dadurch erweise sich auch jetzt, insbesondere durch die spanische Unterstützung der Liga[878], das ligistische Bündnis gegen die Hugenotten auch als Bündnis gegen die Krone und als Ursache von »la finale ruine de l'État«[879] bzw. von »ruine & dissipation de cet État«[880].

Die Liga hatte sich mit ihrer handlungslegitimatorischen Argumentation als Ressource von Sicherheit gegen die durch die Hugenotten repräsentierte Bedrohung des Staats, der Mehrheit und der katholischen Kirche entworfen. Die Minderheit stilisierte sich nun selbst als Ressource von Sicherheit gegen die Liga als Sicherheitsproblem: Einerseits bedrohe sie den Fortbestand des Staats, andererseits skizzierte Heinrich von Navarra auch eine die hugenottische Minderheit betreffende Unsicherheit, die durch den Einfluss der Liga auf die königliche Religionspolitik verursacht wurde und die »leur ruine & […] la confusion de leurs familles«[881] befürchten ließ: »Car qui donc se peut asseurer d'un repos particulier en un mouvement public, d'une tranquillité en une mer émue, d'un État certain en une mutation d'État, d'une surete privée en un brigandage universel?«[882] Das markierte die Liga als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs.

Die Schlussfolgerung dieser sehr bildhaften Analyse einer existentiellen Bedrohung des Staats und der Minderheit war die postulierte Notwendigkeit, sich als Ressource von Sicherheit in Stellung zu bringen und für all jene, die durch die Liga in Unsicherheit seien, »protection & sauvegarde […] contre toute oppression & violence«[883] zu gewährleisten. Gerade die Existentialität der durch die Liga repräsentierten Unsicherheit wurde also erneut als zentraler Legitimationsrahmen der hugenottischen Gegenreaktion eingesetzt[884].

876 Ibid., S. 185.

877 Ibid., S. 190.

878 Ibid.

879 Ibid., S. 189.

880 Ibid.

881 Ibid., S. 196.

882 Ibid.

883 Ibid., S. 197.

884 Ibid., S. 198: Die Liga ziele auf »l'extermination de la maison de France, avec la ruine de l'État« ab, die Hugenotten dagegen auf »une défense légitime & néces-

Für die Jahre 1584 und 1585 und den Beginn der ligistischen Krise bzw. des achten Religionskrieges lässt sich also auf der zentralen Ebene der handlungslegitimatorischen Veröffentlichungen der beteiligten Führungspersönlichkeiten und der Krone eine Kollision von Bedrohungsnarrativen feststellen, die sich auf ein deckungsgleiches Referenzobjekt richteten: Den Fortbestand des Staats in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses. Während die Liga versuchte, die Thronfolge Heinrich von Navarras und die Existenz der Minderheit als Sicherheitsproblem für den Staat und die katholische Kirche zu markieren, griff die hugenottische Seite diese diskursive Herausforderung auf, stellte aber die Liga als Sicherheitsproblem für den Fortbestand des Staats und der Minderheit dar.

Diese diskursive Konfrontation über die Frage, inwiefern die Liga als Problem oder als Ressource von Sicherheit zu deuten sei, blieb nicht auf die Ebene offizieller Veröffentlichungen beschränkt. Sie entwickelte sich auch zu einem zentralen Leitfaden in der öffentlichen Debatte insgesamt, die nach 1585 an erheblichem Umfang gewann und inhaltlich zunehmend zerfaserte[885].

Philippe Duplessis-Mornay war nicht nur maßgeblich an der Abfassung der Veröffentlichungen Heinrich von Navarras beteiligt gewesen[886] und hatte sich zudem an der Debatte über die Sukzessionsproblematik in ihrer legalistischen Hinsicht beteiligt[887], sondern warnte aus hugenottischer Perspektive nach dem Edikt von Nemours auch vor den »Dangers et inconveniens que la paix faite avec ceux de la Ligue apporte au roy & à Estat«[888]. Ihm zufolge stellte die Liga – entgegen ihrer Selbststilisierung – keine Ressource von Sicherheit, sondern von erheblicher Unsicherheit für Frankreich dar, da »[c]eux de la Ligue [...] useront en tant qu'ils pourront des armes, pour ruiner la maison de France«[889]. Das bediente den seit 1560 etablierten Topos, die Guise als ausländische Usurpatoren darzustellen, und warf auch, auf Grund der von Duplessis-Mornay unterstellten dynastischen Absichten der Guise, ein Licht auf ihre

saire« eben dieser Referenzobjekte gegen »les auteurs de cette Ligue, vrais auteurs de nos misères, la ruine qu'ils prétendent du roi de & de toute sa maison de son État«.

885 Pallier, Recherches, S. 217–432, verzeichnet allein für Paris zwischen 1585 und 1594 eine Gesamtzahl von 870 Veröffentlichungen. Zusammen mit den Texten, die sich nicht erhalten haben, dürfte die Zahl der hier veröffentlichten Texte bei über 1000 gelegen haben, vgl. ibid., S. 57; zur Heterogenität der diskutierten Themen auch ibid., S. 165. Einen groben Überblick über die unterschiedlichen Inhalte, die die ligistische Pamphletproduktion zwischen 1585 und 1594 adressierte, ermöglicht ibid., S. 166–186.

886 Dazu grundlegend Daussy, Les huguenots et le roi, S. 296–306.

887 Philippe Duplessis-Mornay, Discours sur la droite pretendu par ceux de Guise sur la couronne de France, [o. O.] 1585.

888 So ganz explizit der Titel von ders., Les dangers et inconveniens que la paix faite avec ceux de la Ligue apporte au roy & à Estat, [o. O.] 1585.

889 Ibid., S. 3.

grundsätzlicheren Ambitionen, deren Ziel sich präzise umreißen ließ: »[L]a dissipation totale de l'Estat, pour en tirer à eux quelque piece«[890].

Die Guise strebten, so das Kernargument, die »subversion de cest Estat«[891] an, um als spanische Handlanger[892] den Untergang des französischen Staats herbeizuführen. Für Duplessis-Mornay war das ein existentielles Sicherheitsproblem, das durch die Gewährung von Sicherheitsplätzen für die Liga noch verstärkt wurde[893]. Er versuchte also, die Liga an sich und in ihrer Gesamtheit als ein auf die Vernichtung des Staats abzielendes Bündnis darzustellen; zudem problematisierte er in seiner Unsicherheitsdiagnose auch die ligistische und mit dem Edikt von Nemours auf eine normative Ebene gehobene Forderung nach einer Abkehr von der Toleranzpolitik:

Die Versuche der Liga, die Minderheit zu vernichten und so das religiös diversifizierte Gemeinwesen gewaltsam zu homogenisieren, bildete für Duplessis-Mornay ebenfalls ein massives Sicherheitsproblem für den Fortbestand von Staat und Minderheit in eng verknüpfter Hinsicht. Die Vernichtung der Minderheit sei nämlich nicht ohne die Vernichtung des Staats zu haben, womit diese zentrale Forderung der Liga in den »ruine d'estat«-Diskurs manövriert wurde: »[La] ruyne« der Minderheit »ne se pourvoyt acquerir […] que par la ruyne entiere de l'Estat«[894]. Erneut erschien damit die Duldung der Minderheit und nicht ihre Unterdrückung als Ressource von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs.

Auch im »Advertissement sur l'intention et but de ceux de la maison de Guise, en la prise des armes«[895], das 1585 veröffentlicht wurde, versuchte Duplessis-Mornay die Liga durch das Argument zu delegitimieren, an Stelle von Sicherheit für »ce pauvre estat, & ce pauvre peuple«[896] würde sie Frankreich »à

890 Ibid., S. 14.

891 Ibid., S. 18.

892 Ibid., S. 21.

893 Ibid., S. 19f.: »[L]eur obeissance & patience remunerees d'une revocation d'edit, d'une infracion de foy publique, d'un exil, d'un bannissement, d'une extermination totale, si en eux estoit. Tellement que contre ce mail ils ne trouveront autre remede, que de demeurer en armes tout les reste de leur vie, & tant qu'ils aient plainement asseurés leurs affaires: puis que nuls contracts ne leur peuvent servir, puis qu'on fait le serment de ne tenir plus serment avec eux, puis mesmes que leurs ennemis demeurent armés, affermis en leurs gouvernemens, & rénforcés de seuretés«.

894 Ibid., S. 12f.

895 Ders., Advertissement sur l'intention et but de ceux de la maison de Guise en la prise des armes, Delft 1585.

896 Ibid., fol. b2v.

une ruine finale, à une misère perpetuelle«[897] führen. Die ligistische Selbstdarstellung als Ressource von Sicherheit stellte in diesem Sinne auch der anonyme Autor der »Protestation des catholiques, qui n'ont point voulu signer la Ligue«[898] in Frage und deutete, ähnlich wie Duplessis-Mornay, die Liga radikal als Sicherheitsproblem:

> [N]ous trouvons en toutes façons l'association & Ligue prétendue, (sous voile de sainte protection de cet État, repos public, conservation de la chose publique,) suspecte de caption & circonvention du roi, confusion de son État, changement de règne, mutation & introduction du nouveau prince en sang étranger à la couronne, servitude de la noblesse, oppression universelle de l'Église, du pauvre peuple, troubles, séditions, guerres plusques civiles, pestes sanglantes, & cruautes plus horribles qu'elle ne furent oncques sous tyrannies quelconques[899].

Der Autor der gegen diese Markierung der Liga als Sicherheitsproblem gerichteten »Responce a une protestation contre la saincte Ligue«[900] verteidigte dagegen die rigiden Repressionsabsichten der Liga in Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs: Zum einen stabilisiere die Liga durch ihr Programm der religiösen Homogenisierung den Staat insgesamt[901], was die bisherige Toleranzpolitik als Sicherheitsproblem erscheinen ließ[902], zumal die Guise als bewährte Beschützer von Staat, Kirche und Mehrheit das Bündnis führten[903]. Zum ande-

897 Ibid. Zur direkten Kritik an der ligistischen Selbstdarstellung als Ressource von Sicherheit siehe ibid., fol. b2r: »[I]ls se rendent protecteurs de l'Eglise, & du peuple, & aux autres ils prennent d'autres pretextes«.

898 Protestation des catholiques qui n'ont point voulu signer à la Ligue, La Rochelle 1585; Protestation des catholiques, qui n'ont point voulu signer la Ligue, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 1, S. 103–107.

899 Ibid., S. 104, siehe auch S. 106.

900 Diese Flugschrift findet sich angehängt an die Remonstrances aux catholiques de tous les estatz de France, pour entrer en l'association de la Ligue, [o. O.] 1586. Zur Autorschaft Dorléans siehe Klaus Ley, »La Satyre Ménippée« (1593) auf der Wende zur Regierungszeit von Henri IV. Zur Zweckbestimmung und Wirkung politischer Rhetorik, in: Alfred Gall (Hg.), Wendezeiten. Historische Zäsuren in Drama und Film, Tübingen 2011, S. 105–139, hier S. 118. Den Zweifeln, die Baumgartner, Radical Reactionaries, S. 254, an der Autorschaft anmeldet, wird hier nicht gefolgt.

901 Responce a une protestation, fol. eiir–eiiv, siehe auch fol. fiiiiv: »Elle doit estre iugee heureuse, qui esteindra les troubles, seditions & partialitez, qui ont rompu, alteré, ruyné, & quasi irreparablement renversé l'estat de l'Eglise & du royaume«.

902 Ibid., fol. eiiiir.

903 Ibid., fol. fiiv–fiiir. Die Guise hätten eine »singuliere reservation & appropriation de la couronne à noz derniers roys« gezeigt, »pour la conservation & augmentation de l'Estat«.

ren führe die Vernichtung der Minderheit zum Ende der durch die Hugenotten dargestellten Bedrohung von einfachen Händlern, Arbeitern, Frauen und, in außerweltlicher Perspektive, dem Seelenheil der Mehrheit[904].

Mit Louis Dorléans, der 1586 die »Apologie ou defence des catholiques« veröffentlichte, griff einer der zentralen Akteure der Liga von Paris diesen Debattenfaden auf[905]. Für den Kontext der Sicherheitsdebatte ist weniger Dorléans' Haltung zur legalistischen Dimension der Sukzessionsproblematik relevant[906] als vielmehr die von ihm in Anbindung an die Sicherheitsdebatte und den »ruine d'estat«-Diskurs formulierte Diagnose von Unsicherheit. Den Ausgangspunkt seiner Argumentation dafür, dass die Liga eine Ressource von Sicherheit sei, bildete die Skizze des Sicherheitsproblems: Ihm erschien die Thronfolge Heinrich von Navarras auf Grund des Alleinstellungsanspruchs des Calvinismus als massive Bedrohung katholischer Religionsausübung unter einem hugenottischen König[907]. Zudem mache religiöse Vielfalt ein friedliches innergesellschaftliches Zusammenleben grundsätzlich unmöglich[908], was letztlich auch die Erfahrungen der vergangenen Bürgerkriege zeigen würden, die aus der Duldung der hugenottischen Minderheit erwachsen seien[909]. Darüber hinaus habe die hugenottische Seite durch ihre Forderung nach Sicherheitsplätzen die Krone als feindliche Konfliktpartei markiert[910] und durch die Weige-

904 Ibid., fol. gr–gv.

905 Louis Dorléans, Apologie ou defence des catholiques unis les uns avec les autres, contre les impostures des catholiques associez à ceux de la pretendüe religion, [o. O.] 1586. Zu Louis Dorléans liegt mit Robert C. Gould, The Life and Political Writings of Louis Dorléans, Publicist of the French Catholic League, Diss. Univ. Bryn Mawr (1981), eine monographische Studie vor, die auf die Rekonstruktion des politischen Denkens Dorléans' insgesamt abzielt, wohingegen hier kontextualisierte Beiträge einer sich chronologisch entwickelnden Debatte im Mittelpunkt stehen. Eine weitere monographische Untersuchung zu Dorléans scheint von Maria Hagemann unter dem Titel »Verfassungspolitische Vorstellungen in der französischen Publizistik am Ausgang der Religiösen Bürgerkriege in Frankreich (1584–1594)« als Dissertationsprojekt an der Universität Passau begonnen worden zu sein, konnte aber, wenngleich im Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1986, Nr. 4084, S. 248, als abgeschlossen und gedruckt gelistet, nicht ausfindig gemacht werden. Quin, Personenrechte, S. 156–165, analysiert Dorléans als typischen Vertreter ligistischen politischen Denkens in ideengeschichtlicher Perspektive.

906 Dazu ausführlich Gould, The Life and Political Writings, S. 26–66.

907 Dorléans, Apologie, S. 24.

908 Ibid., S. 6.

909 Ibid., S. 5.

910 Ibid., S. 4: »Toutesfois on voit que depuis vingt-quatre ans en ça les heretiques n'ont point tant fait la guerre aux catholiques qu'ils l'ont faite au roy, sur lequel ils ont

rung der verabredeten Rückgabe die königliche Autorität in Frage gestellt[911], »se cantonnent en son royaume pour ne luy obeyr que tant qu'ils voudront«[912].

Die neuerliche Konfrontation und Unruhe im Land gehe also nicht auf die Liga zurück, sondern sei ein Ergebnis des Festhaltens der Hugenotten an ihrer Religion[913] – eine vor allem deshalb existentiell bedrohliche Haltung der Minderheit, weil Heinrich III. mit dem Edikt von Nemours nur seiner Pflicht zur Einhaltung der »devise un Dieu, un roy, une foy, une loy«[914] nachgekommen sei, um durch die Wiederherstellung religiöser Homogenität das »salut de son peuple«[915] zu gewährleisten, das in außerweltlich-jenseitiger Hinsicht als Referenzobjekt mit Letztwertcharakter präsentiert wurde: »Le peu de temps que nous avons à vivre en ce monde estoit peu de chose au pris de cette eternité qui nous attend en l'autre monde«[916].

Da die Liga Heinrich III. bei diesen Versuchen unterstützte, erschien sie angesichts des inner- wie außerweltlichen Sicherheitsproblems durch die Thronfolge Heinrich von Navarras und die Existenz der Minderheit als zentrale Ressource von Sicherheit für den Staat und die Mehrheit[917]. Zudem spielte auch die Führungsrolle der Guise eine entscheidende Rolle bei Dorléans ›Beweis‹ dieser ligistischen Funktion, weil sie – anders als von der katholischen Seite seit 1560 behauptet[918] – stets ihr Interesse an der Sicherung des Staats gezeigt hätten[919], was die hugenottische Versicherheitlichung der Liga zu entkräften suchte.

Die hugenottische »Brieve response d'un catholique francois, a l'apologie ou defense des ligueurs«[920] reagierte, aus einer vorgeblich katholischen Perspektive heraus[921], auf dieses Deutungsangebot und stellte Dorléans' Darstellung der Liga grundsätzlich in Zweifel: Deren Legitimationsanspruch, sich

surprins & retenu plusieurs bonnes villes & places en ce royaume dont ils iouyssent encores à present, comme s'ils les avoient conquises sur leur ennemy«.

911 Ibid., S. 7.

912 Ibid., S. 10.

913 Ibid., S. 12.

914 Ibid.; siehe auch DERS., Remonstrances, fol. biiv–biiir.

915 DERS., Apologie, S. 11; vgl. NICHOLLS, Gallican Liberties, S. 945.

916 DORLÉANS, Apologie, S. 26.

917 Ibid., S. 7.

918 Ibid., S. 20.

919 Ibid., S. 20f.

920 Brieve response d'un catholique françois, à l'apologie ou deffense des ligueurs, et perturbateurs du repos public, se disant faussement catholiques unis les uns avec les autres, [o. O.] 1586.

921 Vgl. DAUSSY, Les huguenots et le roi, S. 376f., und SZABARI, Less Rightly Said, 263.

gegen eine Bedrohung für Staat, Kirche und Mehrheit zu richten, sei insbesondere deshalb hinfällig, weil dieses Sicherheitsproblem nicht durch die Hugenotten oder Heinrich von Navarra dargestellt werde, sondern durch die Liga selbst: »Que puisses-tu, ô mon roy remettre ton royaume en paix, ta personne en seureté, & le service de Dieu en son entier«[922].

Damit erschien die Liga als Ursache existentieller Unsicherheit für Frankreich[923], zumal das Vorgehen der Guise Zweifel an den geäußerten Intentionen weckte, sich für die religiöse Homogenisierung des Landes einzusetzen: So hinterfragte die »Brieve response« die militärischen Aktivitäten der Liga und versuchte, sie als Angriffe nicht auf die Hugenotten, sondern auf den Staat darzustellen[924]. Auch bekräftigte der Autor die – von Dorléans bezweifelte[925] – Darstellung, die Aktivitäten der Guise seien bereits seit Beginn der Religionskriege ein massives Sicherheitsproblem gewesen, um so das Argument Dorléans zu entkräften, die Hugenotten seien die Ursache der neuen Konfrontation[926].

Den Diskurs über die unsicheren Edikte instrumentalisierte die »Brieve response« ebenfalls und konstruierte eine Dichotomie zwischen den legitimen, da auf die Sicherheit der Minderheit abzielenden Forderungen der Hugenotten nach Sicherheitsplätzen und der illegitimen und gefährlichen, da dem Eigennutz der Liga dienenden Besetzung von Städten[927]. Darüber hinaus reagierte der Autor auf die Versicherheitlichung Heinrich von Navarras in Bezug auf die katholische Religionsausübung mit einer Gegenversicherheitlichung und versuchte, die Angriffe Dorléans' durch Bezüge auf die Religionspolitik des hugenottischen Anführers zu entkräften[928].

Für die Sicherheitsdebatte charakteristisch wurde so die grundsätzliche Existenz eines Sicherheitsproblems nicht in Frage gestellt, wobei die Liga als das eigentliche Sicherheitsproblem und gerade nicht als Ressource von Sicherheit für eben jene Referenzobjekte erschien, die die ligistischen Veröffentlich-

922 Brieve response d'un catholique françois, S. 8.

923 Ibid., S. 3: »Ie sui la volonté de mon roy, les prieres des mes compagnons, & desire avec eux le restablissement de cest Estat: Ie condamne & ay en horreur ta Ligue qui en apporte la ruine«.

924 Ibid., S. 5.

925 Dorléans, Apologie, S. 20.

926 Brieve response d'un catholique françois, S. 12f.

927 Ibid., S. 13: »Vous vouliez retirer les villes que le roy leur avoit donnees par la paix, & depuis encores accordees à l'assemblee de Saint Germain. Ils les tenoyent pour leur seureté, vous les vouliez pour vostre advantage«.

928 Ibid., S. 16.

ungen sowie Dorléans als unsicher markiert hatten[929] – eine Situation, die zu einem klaren Appell an die Katholiken Frankreichs führte: »Unissez-vous donc, rengez-vous pres de roy, donnons luy la force, & qu'il reprenne son auctorité, qu'il ordonne & que nous obeissions. Qu'attendez-vous? le danger commun vous y appelle, vostre debvoir le requiert, & les cœurs françois vous en prient«[930].

Louis Dorléans ließ diese Reaktion auf seine Unsicherheitsdiagnose nicht unbeantwortet: 1586 veröffentlichte er das umfangreiche »Advertissement des catholiques anglois aux françois catholiques«[931], das eine detaillierte Erweiterung seiner Argumentation darstellte, dass die Liga eine Ressource von Sicherheit für das durch die Hugenotten und Heinrich von Navarra gebildete Problem sei[932].

Dorléans präsentierte eine scheinbar vor dem Hintergrund der Ereignisse um Mary Stuart aus dem englischen Ausland auf Frankreich gerichtete Perspektive und ging von der Prämisse aus, Frankreich stehe durch die Thronfolge Heinrich von Navarras und die Existenz religiöser Devianz an einem existentiellen Scheideweg: »Car il s'agit ou de la conservation ou de la ruin entiere de l'Estat & de l'ancienne religion de la France«[933]. Dorléans arbeitete seine bereits entwickelte Sicherheitsargumentation weiter aus und konstruierte eine umfassende Bedrohung für den Staat, die Kirche und die Mehrheit, die ganz wesentlich aus der für die Debatte seit ihrem Beginn konstitutiven Problematisierung religiöser Devianz als inner- und außerweltlichen Sicherheitsproblems resul-

929 Siehe ibid., S. 6: »Tu ne conserveras iamais c'est Estat en la divisant«, und S. 4: »La Ligue qui trouble l'Estat, & qui le divise, ne laisse pas d'estre à condamner, quoy qu'elle se propose la deffence de la religion«.

930 Ibid., S. 26.

931 Louis Dorléans, Advertissement des catholiques anglois aux françois catholiques, du danger ou ils sont de perdre leur religion, & d'experimenter, comme en Angleterre, la cruauté des ministres s'ils reçoivent à la couronne un roy qui soit heretique, Paris 1586.

932 Von den Veröffentlichungen Dorléans' während der ligistischen Konfrontation der 1580er Jahre ist das »Advertissement« die am intensivsten untersuchte. Für die folgenden Überlegungen einschlägig verortet Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 196–205, die Flugschrift zusammen mit einer groben Übersicht über ihren Inhalt in jener kohärenten Debatte, die auch im Mittelpunkt dieser Überlegungen steht, aber ohne Anbindung an die Sicherheitsdebatte, sondern als Beispiel eines »cycle d'une guerre rhétorique« (S. 201) religiöser Pamphletistik generell – eine auf die grundsätzliche polemisch-propagandistische Funktion der Veröffentlichungen abzielende Perspektive, die zuletzt durch Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 447–452, erweitert worden ist, ohne aber die Sicherheitsdiskurse zu beleuchten und auch ohne die Anbindung an die Sicherheitsdebatte in langfristiger Perspektive zu thematisieren. Quin, Personenrechte, S. 156–165, verfolgt eine ideengeschichtliche Perspektive auf abstrakterer Ebene.

933 Dorléans, Advertissement, S. 99.

tierte[934], die zu »ruine & désolation«[935] von Gemeinwesen führe. Gerade vor dem Hintergrund der englischen Entwicklungen postulierte Dorléans die Notwendigkeit, auf die »tristes effects que ceste peste d'heresie à produit en Angleterre«[936] aufmerksam zu machen, um aus der vermeintlichen Perspektive eines englischen Katholiken den Franzosen »le danger qui [les] menace«[937] aufzuzeigen. Diese Gefahr war die Möglichkeit eines hugenottischen Königs: »Le but où tend le mal, est d'establir le roy de Navarre à vostre couronne au cas que Dieu eust disposé du roy, à qui Dieu donne longue vie. C'est à dire, d'establir un heretique sur les catholiques, le vautour sur les poussins, le loup sur les brebis, & le renard sur les poules«[938].

Da Heinrich von Navarra das Ziel verfolge »[de] mettre [le] royaume en désolation«[939], perpetuierte Dorléans die Markierung der Sukzessionskrise als Sicherheitskrise für Kirche, Mehrheit und Staat: Heinrich von Navarra schien in den Ländern unter seiner Herrschaft keine religiöse Diversität zu dulden[940], mit ausländischen Mächten an der Zerstörung Frankreichs zu arbeiten[941], im Falle seiner Thronbesteigung der Gehorsamsverpflichtung der Untertanen verlustig zu gehen[942] und damit ein »éminent danger«[943] bzw. »extrême danger«[944] darzustellen.

Als Beweis einer gewissermaßen inhärenten Bedrohlichkeit Heinrich von Navarras benutzte Dorléans auch den Diskurs über die unsicheren Edikte und die Sicherheitsplätze, deren Einforderung durch die hugenottische Führung

934 Ibid., S. 5: »[L]a maladie qui travaille l'un & l'autre royaume est l'heresie, genre de mal violent, malin & contagieux, causé par un tumeur d'esprit, accompagné d'opiniastreté, & d'un amour de soy-mesme qui le rend un des plus dangereux de tous les maux qui tombent au corps des royaumes. De ce mal ont esté attaincts plusieurs peuples & nations, qui pour avoir negligé les remedes propres & convenables (comme il semble que vous les mesprisez) se seont trouvez non seulement affoiblis & debilitez, mais à la fin vaincus de la maladie, & peu apres entierement perdus & ruinez«.

935 Ibid., S. 6.

936 Ibid.

937 Ibid.

938 Ibid., S. 31f.

939 Ibid., S. 35.

940 Ibid., S. 69f.

941 Siehe dazu ibid., S. 33f. und 79.

942 Ibid., S. 76.

943 Ibid., S. 104.

944 Ibid., S. 69.

sowie ihre nicht fristgerechte Rückgabe[945] für ihn einen Vergleich zwischen Heinrich von Navarra und Karl dem Bösen nahelegten[946]: »L'un extorqua une honteuse paix, cestuy a tiré trois ou quatre edicts de pacification. [...] L'un demandoit des hostages, l'autre a eu des villes pour sa seureté«[947]. Die Forderung der Minderheit nach Sicherheitsplätzen, bzw. die Kontroverse über ihre Rückgabe Anfang der 1580er Jahre, ließ sich also als ein Argument dafür verwenden, Heinrich von Navarra in Relation zu Karl dem Bösen zu setzen und so als Sicherheitsproblem in doppelter Hinsicht darzustellen: »La première, de ne iamais tenir promesse, ains tromper un chacun sous un faux serment. La seconde, d'avoir esté fatal à la France, lors qu'elle s'est veuë en danger«[948].

Diese Instrumentalisierung der Sicherheitsplatzfrage zeigt erneut die Ambivalenz von Sicherheits- und Unsicherheitsvorstellungen in diesem Diskurs: Während Dorléans konstatierte, die Sicherheitsplätze der Liga seien legitime Forderungen angesichts katholischer Unsicherheitsvorstellungen[949], ließen sich die Sicherheitsplätze der Hugenotten als Sicherheitsproblem und Indikator für eine chronische Unzuverlässigkeit Heinrich von Navarras und seine auf die Zerstörung des Staats gerichteten Absichten deuten[950]. Damit war seine Thronfolge nicht nur aus sukzessionstheoretischen, sondern auch aus sicherheitspraktischen Gründen abzulehnen und energisch zu bekämpfen[951].

Auf einer grundsätzlichen und das ligistische Argument der königlichen Toleranzpolitik als Sicherheitsproblem aufgreifenden Ebene präsentierte Dorléans zudem, gewissermaßen als Grundlage der Versicherheitlichung Heinrich

945 Zum Konflikt über die Rückgabe der Sicherheitsplätze in diesem Kontext siehe ibid., S. 79f.

946 Karl II. von Navarra (1332–1387) bzw. »Charles le Mauvaix« war von 1349 bis 1387 König von Navarra und fungierte bei Dorléans damit als Vorfahre Heinrich von Navarras. Aus der Perspektive des späten 16. Jahrhunderts schien, wie Dorléans' Anspielungen zeigen, Karl der Böse als ein historisches Negativbeispiel einsetzbar zu sein, wesentlich – wie das Gesamtargument von Dorléans, Advertissement, S. 80 zeigt – wohl auf Grund seiner Rolle im Hundertjährigen Krieg und im Bretonischen Erbfolgekrieg. Zum Hintergrund Béatrice Leroy, Art. »Karl II. ›der Böse‹«, Kg. von Navarra, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München, Zürich 1991, Sp. 98. Inwiefern Karl II. von Navarra jenseits von Dorléans als polemischer Debatteninhalt herangezogen wurde, muss an dieser Stelle offen bleiben. Ein weiteres Beispiel findet sich aber bei Alfred Franklin, Les grandes scènes historiques du xvie siècle. Reproduction en fac-similé du recueil de J. Tortorel et J. Perrissin, Paris 1886, S. 6.

947 Dorléans, Advertissement, S. 80.

948 Ibid.

949 Ibid., S. 46.

950 Zur unterstellten Wankelmütigkeit Heinrich von Navarras ibid., S. 84.

951 Ibid., S. 35.

von Navarras, eine radikale Auseinandersetzung mit der bisherigen Toleranzpolitik, die die gegenwärtige Sicherheitskrise erst ermöglicht und verursacht habe. Obwohl Häresien im Allgemeinen und der Calvinismus im Besonderen bekanntlich per se ein Sicherheitsproblem für Staatswesen seien, habe die Krone eine nicht unerhebliche Mitschuld an der gegenwärtigen Situation[952]: Seit Beginn der Konflikte Anfang der 1560er Jahre habe die Minderheit ihr Kernziel offenbart, Frankreich zu vernichten und sich die Macht im Staat zu sichern, wobei sie nicht einmal vor dem Mord an König Franz II. zurückgeschreckt seien[953]. Wenngleich die Minderheit ihr Unsicherheitspotential deutlich gezeigt habe[954], habe die Krone – unter dem Eindruck schlechter Ratgeber[955] – mit dem Edikt von Saint-Germain 1562 die Duldung der Minderheit beschlossen und so eine grundfalsche Entscheidung getroffen: »Toutesfois par cet edit les hereticques eurent moyen de se recognoistre, de reunir leurs forces, de recueiller les reliques de leurs resroute, d'assembler, de synoder, de convoquer leurs Eglises, fournir deniers, & bref faire que ce serpent tronqué retrouvast sa queuë, reoignost ses pieces, pour ce monstrer plus espouvantable que devant«[956].

Dass den Hugenotten zudem die Versammlungstätigkeit gestattet worden war, wertete Dorléans als weiteren Fehler im Umgang mit der Minderheit[957]. Gerade die Heranziehung korporalistischer Metaphoriken bediente ein klassisches, in diesem Kontext jedoch sehr radikales Vokabular der Markierung der Minderheit als Sicherheitsproblem, das über kurz oder lang den Tod des *corpus christianum* verursachen würde[958]. Historischen Beispielen von Toleranz gegenüber Devianzbewegungen stellte Dorléans Beispiele rigider Repressionspolitik

952 Ibid., S. 3.

953 Zu diesem Vorwurf ibid., S. 8.

954 Sehr anschaulich für die Präzision dieser Diagnose ibid., S. 11.

955 Eine Kritik, die sich gegen die Politik Michel de L'Hospitals zu Beginn der 1560er Jahre und das Religionsgespräch von Poissy richtete, beides bei Dorléans als Symbol eines verfehlten, weil toleranten und damit die Sicherheit des Staats gefährdenden Umgangs mit der Minderheit, siehe ibid., S. 16. Siehe in diesem Kontext auch die Begründung des königlichen Politikwechsels 1560/1561 durch L'Hospital, etwa Proposition et harangue, faite par monsieur le chancelier de France.

956 Dorléans, Advertissement, S. 18; siehe auch ibid., S. 17f.: »La seconde faute de ces medecins d'Estat fut l'edict de pacification de soixante deux: car il ne restoit à prendre qu'une petite dose de rheubarbe, que la maladie fut esteinte & la santé recouverte, quand on inventa ce faux aposeme de pacification: source de vostre rencheute, & pire cent fois que si vous eussiez perdu de grandes batailles«.

957 Ibid., S. 20, auf Grund der damit geschaffenen Möglichkeit militärischer und finanzieller Organisation.

958 Beispielhaft ibid., S. 21.

gegenüber, konkret am Beispiel der Albigenser[959], um die Abkehr von der Toleranz als Möglichkeit der Sicherheitsproduktion im Sinne des »ruine d'estat«-Diskurses zu legitimieren: »Le Chirurgien expert qui cognoist la celerité de la gangrenem court soudain aux abcisions & audstions, pour sauver la vie de son malade. Le mal de l'heresie n'est pas un noli me tangere, combien que ce soit un chancre d'esprit merveilleusement maling & pernitieux«[960].

Gegen die Bedrohung des Staats und der Kirche durch Heinrich von Navarra und die Hugenotten, von Dorléans als existentielle Sicherheitsprobleme präsentiert, richte sich antithetisch die Liga als Ressource von Sicherheit: »C'est la contrepoison à son venin, c'est la vraye medecine à cette peste«[961]. Nachdem die Bartholomäusnacht nur kurzzeitig die Hoffnung auf die Reduktion religiöser Diversität geweckt habe[962], sei es nun die katholische Liga, die in der Tradition der Liga von Peronne[963] als wirksame Ressource für die Beseitigung des Sicherheitsproblems für Staat und Minderheit zu unterstützen sei[964]. Als Substitut der eigentlich königlichen Funktion, für den Erhalt religiöser Einheit einzutreten[965], seien sich auch die Hugenotten selbst der Bedeutung der

959 Ibid., S. 25: »Philippes Augustes, sage & fidele medicin d'Estat, guerit ainsi la France de la peste albigeoise, non pas par edicts de pacification, qui est une honteuse capitulation, trouvee par les politiques de la France, mais par la force des armes sainctement levees, courageusement & loyalement employees, & non iamais rengainees que le mal ne fut esteint, & le corps entierement guery«, zum Bild der Albigenserkreuzzüge Gay, L'histoire des scismes; vgl. Racaut, The Polemical Use, und Kap. 3.3.2.

960 Dorléans, Advertissement, S. 24.

961 Ibid., S. 27; vgl. Quin, Personenrechte, S. 160.

962 Ein Aspekt, den Denis Crouzet, Louis Dorleans ou le massacre de la Saint-Barthélemy comme un »coup d'estat«. À propos d'un manuscrit inédit, in: Ouzi Elyada, Jacques Le Brun (Hg.), Conflits politiques, controverses religieuses. Essais d'histoire européenne aux xvie–xviiie siècles, Paris 2002, S. 77–99, ausführlicher analysiert.

963 Zur gedachten Traditionslinie zwischen der Liga von Péronne und der von 1585 Dorléans, Advertissement, S. 36: »C'est pourquoy ces princes renoverent la ligue de Peronne, auparavant negligee, leverent les armes pour la conservation de la religion catholique, & pour la tuition de vos biens & de vos vies«.

964 Ibid., S. 39f.

965 Eine Skizze königlicher Zuständigkeit für die Beseitigung religiöser Devianz, die gerade in der Deutlichkeit ihrer korporalistischen Metaphorik und im Kontext der durch Dorléans kritisierten Toleranzpolitik das unterstellte Versagen der Krone zum Ausdruck bringt, gegen die Bedrohung durch die Hugenotten vorzugehen, siehe ibid., S. 24: »Mais l'heretique, estant un membre pourry & gasté de gangrene, qui perd les membres voisins, & qui vid à la ruine de tout le corps, coupez, trunquez, cizaillez, ne pardonnez à parens ny amis princes & subiets, ny à quelque personne de quelque condition qu'ils soient. Car pour cest effet Dieu a mis le glaive es mains du roy, comme il a mis le rasoir en la main du chirurgien«.

Liga, gerichtet auf die Sicherheit des Staats und die Vernichtung der Minderheit, bewusst[966]. Dass gerade die Guise die Liga anführten, erschien Dorléans als weiterer Beweis sowohl für die Funktion der Liga als Ressource von Sicherheit, in der personellen Tradition zur Liga von 1576[967], als auch für die Rolle der Guise als Verteidiger von Staat und Katholizismus gegen die Minderheit[968].

Diese äußerst differenzierte Bedrohungsdiagnose, die Dorléans hinsichtlich der Unsicherheit durch die Minderheit im Allgemeinen und die Sukzessionsproblematik im Besonderen unterbreitete und so die Diskussion über die Sicherheitsrelevanz der gegenwärtigen Situation weiterentwickelte, endete in einem selbstbewussten Fazit über die Art und Dimension der Bedrohung von Staat, Kirche und Minderheit und die Funktion der Liga zur Reduktion dieser Unsicherheit:

> Voila, messieurs, l'estat de vostre maladie, voila les fautes de ceux qui vous ont pensé, voila le danger où vos medecins precedens vous ont iettez, & les remedes prompts, asseurez, & faciles, dont vous deuez user pour le recouvrement de vostre santé. On vous a remonstré la violence du mal, pour la craindre: les fautes des medecins, pour les eviter: le danger où vous estes, pour vous en sauver: & les remedes, pour les prendre[969].

Bemerkenswert ist, analog zur volatilen Bewertung der Sicherheitsplätze je nach Perspektive, der Umgang mit dem Argument des Sicherheitsvakuums: Während Dorléans ein durch die Toleranzpolitik geschaffenes Sicherheitsproblem konstruierte und die Liga als Ressource von Sicherheit entwarf, benutzte er den parallelen Anspruch der Hugenotten, als Ressource von Sicherheit für den Staat und die Minderheit fungieren zu müssen, zur Diskreditierung der hugenottischen Partei insgesamt:

966 Ibid., S. 42.

967 Ein Punkt, an dem Dorléans sich auf das 1576 in die Auseinandersetzung eingebrachte Sicherheitsvakuum bezog und damit die von den Manifesten der Liga 1585 etablierte, retrospektive Sinn- und Plausibilitätsstiftung multiplizierte, siehe ibid., S. 36.

968 Exemplarisch ibid., S. 106.

969 Ibid., S. 139.

> Mais qui vid iamais le protecteur d'un Estat, pendant un roy maieur, un roy sage & advisé, un roy qui vous a sagement gouvernez lespace de douze ans entiers? A il point opinion que le roy ait besoing d'un curateur? […] C'est faire une iniure au roy qui touche grandement à son honneur. Et que diront les nations estranges, que les François autrefois tant ialoux de l'honneur de leur roy, endurent maintenant qu'un autre que leur roy prenne qualité de Protecteur de son Estat. Est ce pas le declarer un roy de nom, & rien d'effet?[970]

Den Anspruch Heinrich von Navarras und der hugenottischen Führung, gegen die ligistische Bedrohung und für den Schutz von Krone und Staat einzutreten, benutzte Dorléans also als Indikator hugenottischer Bedrohlichkeit und als Angriff auf die Ehre und Autorität des Königs. Das zeigt, vor dem Hintergrund der ligistischen Selbststilisierung als Sicherheitsressource, die im Vergleich zur Konzeption der hugenottischen Legitimation nur hinsichtlich des identifizierten Bedrohungsnarrativs divergierte, die erhebliche Ambivalenz und Auswechselbarkeit von Sicherheits- und Unsicherheitsdiagnosen je nach ihrer akteursbezogenen Verortung. Dorléans' »Advertissement« bildete damit, bereits als Reaktion auf hugenottische Veröffentlichungen, die Fortsetzung und Etablierung einer kohärenten und aufeinander Bezug nehmenden Auseinandersetzung über die öffentlich und jenseits offizieller Erklärungen ausgehandelte Frage, inwiefern die Liga als Problem oder Ressource von Sicherheit zu deuten sei.

Mit den »Remonstrances aux catholiques de tous les estatz de France« spitzte Dorléans seine Argumente 1588 noch einmal zu[971]. Neben der Lösung der Sukzessionsfrage kam der Vernichtung der Minderheit durch die Liga entscheidende Bedeutung zu, um die Sicherheit des Staats zu gewährleisten[972], da die Thronfolge Heinrich von Navarras »pernicieuse à la gloire de Dieu, au salut des ames, à la fœlicité d'un si grand royaume«[973] sei. Während viel dafür spricht, dass die existentiell-religiösen bzw. eschatologischen Ängste um das Seelenheil eine fundamentale Ursache der ligistischen Bewegung auf handlungsgenerierender Ebene waren[974], brachte Dorléans dieses Argument auch in handlungslegitimierender Hinsicht ein.

970 Ibid., S. 58.

971 Ders., Remonstrances.

972 Ibid., fol. br: »Parquoy il faut mettre toute piece en œuvre, pour prevenir & empescher au plustost la rencontre de telz dangers, tant par la nomination d'un successeur legitime à ladicte couronne, que pour l'extirpation de l'heresie, qui nourrist & entretient tout le danger qui eschet«; siehe auch ibid., fol. diiv: »[I]l n'est pas question de faire la guerre au prince, mais à l'heretique, pour la conservation de la religion & de l'estat«.

973 Ibid., fol. biiiiv.

974 Dazu präzise Crouzet, Ira Dei Super Nos, S. 91.

Es war erneut Philippe Duplessis-Mornay, der auf die Bedrohungsdiagnose Dorléans' reagierte: Die 1586 veröffentlichte »Lettre d'un gentilhomme catholique françois« arbeitete sich detailliert an den Vorwürfen Dorléans' ab und bildete die Fortsetzung der Debatte[975], wobei in diesem Kontext Duplessis-Mornays Reaktion auf die Entsicherheitlichungsversuche der Liga und Versicherheitlichungsversuche der Minderheit aufschlussreich ist: Er stellte die Prämisse Dorléans in Abrede, die hugenottische Minderheit sei ein Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs[976], versuchte die These zu entkräften, die Hugenotten hätten Franz II. ermordet[977], und rückte dagegen die Guise und die Liga als Bedrohungsnarrativ in den »ruine d'estat«-Diskurs: »[L]a Ligue ne peut s'excuser d'avoir troublé la France«[978].

Die Bedrohlichkeit, die Duplessis-Mornay der Liga zuschrieb, resultierte ganz wesentlich aus dem ihr unterstellten Streben, sich die Herrschaft über Frankreich zu sichern. Die gegenwärtige Krise war dieser Lesart zufolge kein Sukzessions-[979], sondern ein Sicherheitsproblem[980]: Die durch die Liga betriebene Spaltung der Gesellschaft und Torpedierung der königlichen Maßnahmen zur Befriedung der Situation würden Frankreich in einen »guerre mortelle & immortelle entre ses Citoyens« stürzen, »qui ne pourroit fin que par la fin de l'un de deux Partis, ni l'une mettre l'autre à fin, sans venir bien près de sa ruine«[981]. Nicht nur die Darstellung der Liga als Ressource von Sicherheit sei haltlos, auch die Kritik an der hugenottischen und aus Duplessis-Mornays Perspektive zutreffenden Darstellung Heinrich von Navarras als Garant von Sicherheit schien nicht zur Legitimation der ligistischen Aktivitäten geeignet[982], wie auch die auf die Versicherheitlichung Heinrich von Navarras abzielenden Vorwürfe hinsichtlich der Unterdrückung der katholischen Religion in seinen Besitzungen oder sein Umgang mit den Sicherheitsplätzen.

975 Philippe Duplessis-Mornay, Lettre d'un gentilhomme catholique françois, contenant breuve response aux calomnies d'un certain pretendu Anglois, [o. O.] 1587. Die folgenden Verweise beziehen sich auf Lettre d'un gentilhomme catholique françois, contenant breve réponse aux calomnies d'un certain prétendu Anglois, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 1, S. 415–451.

976 Ibid., S. 416.

977 Ibid.

978 Ibid., S. 424.

979 Ibid., S. 422–424.

980 Ibid., S. 450: Die Absichten der Liga seien »pernicieuse, […] calamiteuse, misérable & ruineuse à cet État«.

981 Ibid., S. 441.

982 Ibid., S. 431: »Il reproche que le roi de Navarre se dit protecteur de ce roïaume, il se devoit souvenir que messieurs de la Ligue en leurs escrits s'attribuoient ce nom«.

Letztlich spielte sich der Kampf um die Deutungshoheit der Situation unter dem Fokus auf Sicherheit und Unsicherheit in der öffentlichen Debatte aber nicht gänzlich auf einer bipolaren Ebene zwischen katholischen und hugenottischen Akteuren ab, da mit den *politiques* bekanntlich auch eine dritte Denkweise in den öffentlichen Auseinandersetzungen sichtbar wurde[983], die ebenfalls die Sicherheitsdiskurse als Referenzrahmen politischer Argumentationen verwendete. In der Sicherheitsdebatte nehmen die *politiques* als wenig homogene Gruppe eine ambivalente Position ein: Einerseits wurden sie zum Gegenstand von Versicherheitlichungsprozessen, die die *politiques*-Position als Sicherheitsproblem diskutierten[984], andererseits operierten prominente Vertreter der *politiques*, wie etwa Estienne Pasquier und Pierre de Belloy, im Rahmen des »ruine d'estat«-Diskurses und versuchten, die Liga als Sicherheitsproblem zu markieren: Pasquier etwa argumentierte in »Le veritable sur la Sainte Ligue« 1585[985], die Liga müsse als Sicherheitsproblem im Sinne des »ruine d'estat«-Diskurses verstanden werden. Seiner Darstellung zufolge ziele die Liga darauf ab, »d'appauvrir le peuple, […] appauvrir le roi, affoiblir la monarchie, […] diviser la foi des sujets, donner faveur aux conspirations, démembrer l'État en contraires factions, bref […] fapper les fondemens du Roïaume«[986]. Anders als von der Liga dargestellt müsse der Zusammenschluss daher als existentielles Sicherheitsproblem verstanden werden, da sich ihre Absichten auf recht einfache Schlagwörter verdichten ließen: Sie plane »un changement d'État«[987] statt seiner Verteidigung und betreibe sowohl durch die militärischen Aktivitäten wie auch die öffentliche Etablierung des Deutungsangebots, als Ressource von Sicherheit zu fungieren, ein »public attentât à l'État royal«[988].

983 Vgl. im Überblick Holt, The French Wars of Religion, S. 128f.; Bettinson, The Politiques; Turchetti, Middle Parties, S. 180–183; Christoph Kampmann, Arbiter und Friedensstiftung. Die Auseinandersetzung um den politischen Schiedsrichter im Europa der Frühen Neuzeit, Paderborn u. a. 2001, S. 74f., und Missfelder, Das Andere der Monarchie, S. 117–120.

984 Vgl. zur Begriffsgeschichte und negativen Konnotation der *politiques* Philippe Papin, Duplicité et traîtrise. L'image des »politiques« durant la Ligue, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 38/1 (1991), S. 3–21, und Martin Papenheim, »En ce monde chacun a sa politique«. Aspekte einer Begriffsgeschichte von »politique« in Frankreich vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: Willibald Steinmetz (Hg.), Politik. Situationen eines Wortgebrauchs im Europa der Neuzeit, Frankfurt a. M. 2007, S. 162–205.

985 Estienne Pasquier, Le véritable sur la Saincte Ligue, La Rochelle 1585; Le veritable sur la Sainte Ligue, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 1, S. 107–110.

986 Ibid., S. 107.

987 Ibid., S. 108.

988 Ibid., auch zur expliziten Kritik am ligistischen Deutungsangebot.

Auch Pierre de Belloy griff den »ruine d'estat«-Diskurs zur Markierung der Liga als Sicherheitsproblem in der 1586 veröffentlichten »Apologie catholique, contre les libelles, declarations, advis, consultations faites, escrites, & publiées par les Liguez perturbateurs du repos du royaume de France« auf[989]. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er die Ligisten als »ennemis de cest Estat«[990] ansah, und stellte die Liga als existentielles Sicherheitsproblem für jene Referenzobjekte ein, die die ligistischen Manifeste zu verteidigen vorgegeben hatten, indem er unterstellte, sie sei für den »propre ruïne, de son Estat & de sa couronne«[991] verantwortlich. Gleichzeitig markierte Belloy nicht nur die Liga selbst als Sicherheitsproblem, sondern versicherheitlichte, analog zum Deutungsangebot Katharina von Medicis und Michel de l'Hospitals 1560/1561[992], auch die Auseinandersetzung an sich: »Chacun peut voir que ces tragesdies s'excitent à la ruine entiere, perte, & subversion de ce miserable royaume«[993].

Diese Kontroverse über die Deutungshoheit der ligistischen Konfrontation, die mit den offiziellen Legitimationsveröffentlichungen von Krone, Liga und Hugenotten ihren Anfang genommen hatte und durch Louis Dorléans und Duplessis-Mornay in die öffentliche Debatte transferiert worden war, bildete also den dominanten Leitfaden der Debatte zwischen ihrem Beginn und ihrer Eskalation nach dem Tag der Barrikaden im Mai 1588. Die Sukzessionskrise war mit ihrem Aufbrechen als Sicherheitskrise für den Fortbestand des Staats und, je nach Perspektive, für das Seelenheil der Franzosen, die Sicherheit der Edikte und die Sicherheit der Mehrheit bzw. Minderheit markiert worden. Entsprechend kollidierten zwischen 1584 und 1588 Deutungsangebote unterschiedlicher Akteure: Die Liga funktionalisierte 1584/1585, wie die Hugenotten zu Beginn der 1560er Jahre, den »ruine d'estat«-Diskurs zur Mobilisierung und Integration der Bewegung und versuchte gleichzeitig, als Ressource von Sicherheit für jene Mehrheitsbevölkerung aufzutreten, die sich durch die Perspektive eines hugenottischen Thronfolgers in inner- und außerweltlicher Hinsicht als in erheblicher Unsicherheit imaginierte. Dieser Anspruch der Liga, als Ressource von Sicherheit in einer Situation zu fungieren, die durch die Krone als Sicherheitsproblem verursacht worden sei, bildete den entscheidenden Hintergrund für die Eskalation der Sicherheitsdebatte 1588–1589.

989 Pierre de Belloy, Apologie catholique, contre les libelles, declarations, advis, consultations faites, escrites, et publiées par les liguez perturbateurs du repos du royaume de France: qui se sont eslevez depuis le decez de feu monseigneur, frere unique du roy, [Genf] 1586; vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 211–214.

990 Belloy, Apologie catholique, S. 4.

991 Ibid.

992 Kap. 3.3.1.

993 Belloy, Apologie catholique, S. 9.

4.3.3 Der Höhepunkt der Sicherheitsdebatte, 1588–1589

1588 und 1589 erreichte die Sicherheitsdebatte mit der endgültigen Kollision inkompatibler Diagnosen von Sicherheit und Unsicherheit hinsichtlich der Frage, inwiefern die Hugenotten, die Liga oder die Krone als Ressource von Sicherheit verstanden werden müssten, ihren Höhepunkt. Mit dem Tag der Barrikaden im Mai 1588, der Ermordung der Guise durch Heinrich III. im Dezember 1588 und dem Regizid Jacques Cléments im August 1589 eskalierte nicht nur die politische Entwicklung, sondern auch die diesen Entwicklungen zu Grunde liegende Sicherheitsdebatte.

Die Kollision divergierender Sicherheitsnarrative, welche die Liga ambivalent als Ressource oder als Problem von Sicherheit für teils deckungsgleiche, teils unterschiedliche Referenzobjekte markierten, verschärfte sich ab 1587: Nach der Hinrichtung von Mary Stuart im Februar 1587 heizte sich die antihugenottische Stimmung in Paris zunehmend auf[994], wodurch sich die Liga in der Hauptstadt, die bislang hauptsächlich als Finanzierungsinstrument Henri de Guises fungiert hatte[995], mehr und mehr »into an armed force committed to seizing the king and establishing a leaguer-dominated regime«[996] verwandelte. Unter der Führung von Charles II. de Guise, Herzog von Mayenne und jüngerer Bruder Henri de Guises, kam es am 15. März 1587 zu einer ersten Revolte in der Stadt[997], wodurch die Aktivitäten der Führung der Liga in Paris, der die Stadtviertel repräsentierenden *Seize*, durch die Krone zunehmend als Sicherheitsproblem für die königliche Kontrolle über die Hauptstadt gewertet wurden[998].

994 L'Estoile, Registre-journal, Bd. 5, S. 268–280; vgl. Keith Cameron, La polémique, la mort de Marie Stuart et l'assassinat de Henri III, in: Sauzet (Hg.), Henri III, S. 185–193; Carroll, The Revolt of Paris, S. 319, und Barnavi, Le parti de Dieu, S. 69–71. Zu den langfristigen Folgen für das Ansehen Heinrichs III. siehe David Potter, Kingship in the Wars of Religion. The Reputation of Henri III of France, in: European History Quarterly 25 (1995), S. 485–528, hier S. 492f.

995 Zu diesem Charakter der Liga von Paris bis 1587 vgl. Carroll, The Revolt of Paris, S. 321, und Constant, La Ligue, S. 146–155. Siehe auch Le procez-verbal d'un nommé Nicholas Poulain, abgedruckt in: Archives curieuses, Bd. 11, S. 289–323, hier S. 294f.

996 Carroll, The Revolt of Paris, S. 321. Die zunehmende Konfrontation innerhalb der Hauptstadt und zwischen den Exponenten der Liga und der bislang dominierenden Munizipalelite zeigt auch ein im Feb. 1587 kursierendes Gedicht, das sich gegen Achille de Harlay, den *président* des *parlement*, sowie gegen Hector de Marle, den *prévost des marchands*, richtete, abgedruckt in: L'Estoile, Registre-journal, Bd. 5, S. 266f.

997 Carroll, The Revolt of Paris, S. 321–324.

998 Dazu L'Estoile, Registre-journal, Bd. 5, S. 291; Heinrich III. an de Matignon, 21. März 1587, abgedruckt in: LHIII, Bd. 7, Nr. 6896, S. 483–485, zur Sorge um die »sûreté de Paris«, und Heinrich III. an de Maisse, 28. März 1587, ibid., Nr. 6901, S. 486f. Vgl. Carroll, The Revolt of Paris, S. 321–324.

Während Heinrich III. in diesem Zeitraum versuchte, gegen die Hugenotten vorzugehen und das Edikt von Nemours durchzusetzen[999], verstärkte sich unter dem Eindruck der Entwicklungen in der Hauptstadt auch die königliche Bewertung der Liga insgesamt als Sicherheitsproblem. Folgt man Pierre de L’Estoile, dann machte Heinrich III. diesen Blick auf die Liga – im Gegensatz zur ligistischen Selbststilisierung – an den Sicherheitsplätzen fest: »[J]e trouve que ceux de la Ligue y marchent d’un fort mauvais pied, ce qui me fait croire qu’ils aspirent à quelque chose de plus: et qu’ainsi ne soit, vous sçaves bien que vous m’avez demandé des villes de seureté contre les huguenots, aux provinces qu’il n’y avoit subjet de les craindre ni en corps ni en l’âme«[1000].

Diese Einschätzung der Krone deckte sich mit einer neuerlichen Markierung der Liga als Sicherheitsproblem durch Heinrich von Navarra, der am 4. Juli 1587 zur Rechtfertigung hugenottischer Militäroperationen[1001] eine handlungslegitimierende Veröffentlichung publizieren ließ[1002], die die in der Erklärung vom August 1585 entwickelte Darstellung der Liga als Sicherheitsproblem perpetuierte: »[L]e subject de la prise de nos armes n’a esté que pour garantir et deffendre le roy, nostre souverain, seigneur de nostre maison, et tous les bons François, de l’oppression des ennemis conjurés de ceste couronne et de l’estat«[1003].

Die Reaktion der Hugenotten auf die ligistische Bedrohung des Staats und der Monarchie richtete sich demnach in defensiver Hinsicht[1004] auf die Abwehr eines über die Partikularinteressen der Minderheit hinausweisenden Bedrohungsnarrativs, nämlich »la ruyne totale de cest estat«[1005]. Gerade die Entwicklungen in der Hauptstadt ließen sich 1587 als weiterer und schärferer Hinweis für eine intrinsische Bedrohlichkeit der Liga darstellen[1006], wogegen die huge-

999 Exemplarisch Déclaration pour la saisie et vente des biens et revenus des protestans, 20. Apr. 1587, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 311, S. 609.

1000 L’Estoile, Registre-journal, Bd. 5, S. 304.

1001 Holt, The French Wars of Religion, S. 128, und Le Roux, Les guerres, S. 244–252.

1002 Protestation et declaration du roy de Navarre sur la venue de son armee en France, [o. O.] 1587, auch abgedruckt in: Duplessis-Mornay, Mémoires, Bd. 3, Nr. 103, S. 508–512.

1003 Ibid., S. 508.

1004 Ibid., S. 509, zum Bild des »guerre deffensive«. Vgl. Daussy, Les huguenots et le roi, S. 320–322, und Kathleen A. Parrow, From Defense to Resistance. Justification of Violence during the French Wars of Religion, in: Transactions of the American Philosophical Society 83/6 (1993), S. 1–79.

1005 Protestation et declaration du roy de Navarre, abgedruckt in: Duplessis-Mornay, Mémoires, Bd. 3, Nr. 103, S. 510.

1006 Ibid., S. 509.

nottische Reaktion auf dieses Sicherheitsproblem »protection et saulve garde«[1007] für Staat, Krone und Bevölkerung versprach[1008].

Der für die Liga sehr erfolgreiche Verlauf des Krieges im Sommer und Herbst 1587 schien hingegen die ligistische Darstellung zu stützen, dass das katholische Bündnis eine Ressource von Sicherheit sei: Während die königlichen Streitkräfte am 20. Oktober 1587 bei Coutras eine massive Niederlage gegen Heinrich von Navarra erlitten, besiegte Henri de Guise in den Schlachten von Vimory und Auneau am 26. Oktober und 24. November die durch englische und pfälzische Soldaten verstärkten Hugenotten im Nordosten Frankreichs[1009].

Miriam Yardeni und Elie Barnavi haben darauf hingewiesen, dass diese Erfolge Henri de Guises mit der gleichzeitigen Niederlage der königlichen Streitkräfte in der publizistischen Reaktion der Liga Ende 1587 und Anfang 1588 nicht nur als Beweis für seine militärischen Fähigkeiten herangezogen wurden, sondern auch als Beweis für die göttliche Unterstützung der ligistischen Initiativen[1010]. Gerade vor dem Hintergrund der diskursiven Konfrontation zwischen 1585 und 1587, inwiefern die Liga als Ressource oder als Problem von Sicherheit zu bewerten sei, multiplizierte sich damit Ende 1587 die Plausibilität der ligistischen Selbststilisierung als Ressource von Sicherheit auch in außerweltlicher Hinsicht[1011], wohingegen Heinrich III. immer mehr als Sicherheitsproblem aufgefasst wurde. Gerade in Paris verbreitete sich die durch die *Seize* verbreitete Argumentation aus, Heinrich III. sei ein inner- und außerweltliches Sicherheitsproblem[1012].

Im Januar 1588 traf sich die Führung der Liga in Nancy[1013], wo sie ihre Forderungen gegenüber der Krone in Form einiger zentraler Artikel präzisierte, die zudem in einer durch Philippe Duplessis-Mornay kommentierten Version

1007 Ibid., S. 511.

1008 Ibid.

1009 Le Roux, Les guerres, S. 244–252; Jouanna u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 327f.

1010 Vgl. Yardeni, La conscience, S. 206–208; Barnavi, Le parti de Dieu, S. 71.

1011 So Le vray discours sur la route et admirable desconfiture des reistres, advenue par la vertu & prouësse de mon seigneur le duc de Guyse à Angerville le vendredi XXVII de novembre 1587. Avec le nombre des morts, des blessez & prisonniers. Ensemble le cantique du Te Deum, chanté en grande reioussiance, en l'église Nostre Dame de Paris, Lyon 1587; vgl. Yardeni, La conscience, S. 207.

1012 L'Estoile, Registre-journal, Bd. 5, S. 318–331.

1013 Konnert, Local Politics, S. 185, und Constant, Les Guise, S. 162f.

veröffentlicht wurden[1014]: die offene und direkte Unterstützung der Liga durch die Krone, was auf eine Unterordnung des Königs hinauslief, die Durchsetzung der Beschlüsse des Konzils von Trient, die Einsetzung der Inquisition, die königliche Finanzierung der ligistischen Truppen, die Entpflichtung königlicher Amtsträger, die aus der Perspektive der Liga der Häresie verdächtig schienen, sowie schließlich die Verleihung weiterer Sicherheitsplätze an die Liga.

Während die hugenottische Seite und die Krone diese Forderungen in die Darstellung der Liga als Sicherheitsproblem einbetteten[1015], erschienen in Paris Anfang 1588 die Liga im Allgemeinen und Henri de Guise im Besonderen als zentrale Ressourcen von Sicherheit für Staat, Kirche, Mehrheit und Seelenheil angesichts einer existentiellen, inner- und außerweltlichen Bedrohungssituation durch die religiöse Devianz und Heinrich III. im Angesicht der Sukzessionsproblematik. Für den Tag der Barrikaden im Mai 1588, als sich die Liga in Paris gegen die Krone erhob und Heinrich III. zur Flucht aus der Hauptstadt zwang, spielte das in der Sicherheitsdebatte seit 1584 kursierende Deutungsangebot, die Liga sei eine Ressource von Sicherheit gegen die vom König und den Hugenotten ausgehende Bedrohung, damit eine ganz entscheidende Rolle[1016].

Nach den militärischen Erfolgen der Liga im Herbst 1587 und den weitgehend fruchtlosen Versuchen der Krone, aufrührerische Prediger festzunehmen, die in Paris gegen die Krone agitierten, eskalierte der Konflikt zwischen der Krone und der Liga von Paris im April und Mai 1588: Die *Seize* planten für Ende April eine Revolte in der Hauptstadt, die die königlichen Strukturen durch ein ligistisches Regime ersetzen sollte. Heinrich III. versuchte, diese Erhebung durch die Stationierung schweizerischer Truppen zu verhindern, woraufhin die Situation außer Kontrolle geriet. Die Liga errichtete Barrikaden

1014 Siehe Aucuns articles proposez par les chefs de la Ligue en l'assemblée de Nancy, [La Rochelle] 1588; Articles of the Assembly of Nancy, abgedruckt in: Calendar of the Cecil Papers, Nr. 811, und Aucuns articles proposez par les chefs de la Ligue en l'assemblée de Nancy en ianvier 1588, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 2, S. 169–179.

1015 Zur hugenottischen Reaktion siehe Aucuns articles proposez par les chefs de la ligue en l'assemblée de Nancy en ianvier 1588, zur königlichen Reaktion Avertissement sur la conduite du roi & des chefs de la Ligue, à l'occasion de ces articles, ibid., S. 279–289.

1016 Zum Tag der Barrikaden vgl. neben Verortungen in den einschlägigen Überblicksdarstellungen Carroll, The Revolt of Paris, für eine auf die Klientelnetzwerke der Guise ausgerichtete Perspektive; Denis Richet, Les barricades à Paris le 12 mai 1588, in: Annales. Économies, sociétés, civilisations 45 (1990), S. 383–395, als eine den soziokulturellen Dynamiken Rechnung tragende Analyse und Constant, La Ligue, S. 146–155, für die unmittelbaren ereignisgeschichtlichen Entwicklungen 1587/1588. Äußerst ausführlich beschreibt Constant, Les Guise, S. 166–192, den Tag der Barrikaden. Le Roux, 1er août 1589, S. 127–133, bietet ergänzend eine Synopse der Entwicklungen.

und widersetzte sich dem König, zudem traf – gegen das explizite Verbot Heinrichs III.[1017] – Henri de Guise in Paris ein und setzte sich demonstrativ an die Spitze der Revolte. Heinrich III. sah sich gezwungen, die Stadt zu verlassen, die damit unter die Kontrolle der *Seize* geriet.

Stuart Carroll hat betont, der Tag der Barrikaden sei keine Umsetzung einer langfristigen Machtambition der Guise und Spaniens und damit eine Fremdsteuerung der Ereignisse gewesen, und stattdessen die Klientelnetzwerke der Guise in Paris hervorgehoben[1018] – eine Deutung, die durch die diskursive Überformung der Ereignisse im Rahmen der Sicherheitsdebatte sehr plausibel erscheint. Vor dem Hintergrund der virulenten ligistischen Diskurse, die Anfang 1588 die Hugenotten wie die Krone gleichermaßen als Sicherheitsproblem für Staat, Kirche, Mehrheit und Seelenheil imaginierten, konnte die Anwesenheit Henri de Guises in Paris im Rahmen der ligistischen Selbstdarstellung, als Ressource von Sicherheit zu fungieren, einige Glaubwürdigkeit beanspruchen.

Ein nach den Barrikaden veröffentlichter Brief Henri de Guises betonte daher diese Funktion der Liga als Ressource von Sicherheit im Kontext der Barrikaden zur Rechtfertigung der Ereignisse: Am 17. Mai 1587 schrieb er, sowohl durch die Existenz der Minderheit in der Stadt wie die königliche Entscheidung zur Stationierung von Truppen habe in Paris das Gefühl geherrscht, bald »toutes choses en confusion«[1019] zu sehen, »& vostre estat, & vostre ville de Paris, en hazards«[1020]. Das rechtfertige sowohl den Bau der Barrikaden wie auch die Intervention Henri de Guise als extremes Mittel der Sicherheitsproduktion in einer extremen Unsicherheitssituation.

Der anonyme »Bref discours sur ce qui est arrivé Paris, le douziesme de may, 1588«[1021] bekräftigte diese Lesart sowohl der Barrikaden selbst wie der Intervention Henri de Guises. Als nur eine von zahlreichen tagesaktuellen Veröffentlichungen während der Barrikaden[1022] bettete der Text die Ereignisse in eine Rückschau der letzten Monate ein: Nach den Siegen Henri de Guises – interpretiert als Zeichen göttlicher Fügung[1023] – habe der noch immer große

1017 L'Estoile, Registre-journal, Bd. 6, S. 31–39.

1018 Carroll, The Revolt of Paris.

1019 Coppie de la lettre escrite au roy, par monseigneur le duc de Guyse, le xvii. de may dernier, 1588, in: Le recueil de toutes les impressions les plus veritables, S. 1–4, hier S. 2.

1020 Ibid.

1021 Bref discours sur ce qui est arrivé à Paris, le douziesme de may, 1588, ibid., S. 20–28.

1022 Zur Übersicht Pallier, Recherches, S. 254f.

1023 Bref discours sur ce qui est arrivé à Paris, le douziesme de may, 1588, S. 20f.

Einfluss der Hugenotten auf Heinrich III. dazu geführt, dass die Minderheit dem König die Fiktion eines ligistischen Komplotts in Paris einreden konnte, auf die Heinrich III. mit der Stationierung von Truppen zur Vernichtung der Liga reagiert habe[1024]. Trotz der hugenottischen Versicherheitlichung Henri de Guises wie der Liga sei es der ligistischen Führung jedoch gelungen – ebenfalls als Zeichen göttlicher Fügung verstanden –, nach Paris zu gelangen und dort als umfassende Ressource von Sicherheit gegen die letztlich den Fortbestand der Liga gefährdende Politik des Königs zu fungieren: »Mais ce qui est plus remarquable en ce faict (digne d'estre admiré comme un miracle de Dieu) tout le peuple unaniment conspirans les uns avec les autres à leur salut, & ne plus ny moins que si la presence de monsieur de Guyse les eust desia tous asseurez d'estre hors de peril«[1025].

Vor dem Hintergrund der elaborierten Bedrohungsdiagnose für den Staat, die Mehrheit, die Kirche, die Erlösung und jetzt auch die Liga an sich ist diese unmittelbare Deutung des Tages der Barrikaden – gewissermaßen als kollektives Sicherheitsereignis – in seiner Dimensionalität sehr bemerkenswert: Einerseits durch eine starke religiöse Komponente gekennzeichnet, andererseits mit einem deutlichen Fokus auf die Anwesenheit des Heroen Henri de Guise als Personifikation von Sicherheit aus der Perspektive der Liga im Mai 1588, zeigt der »Bref discours« exemplarisch, welch zentrale Rolle Sicherheitsvorstellungen bei der Eskalation in Form der Barrikaden spielten: In der konkreten Logik der Sicherheitsdebatte konnte Henri de Guise an die kursierenden Diskurse anknüpfen und die seit 1585 vertretene Lesart, die Liga sei eine Ressource von Sicherheit, adaptieren und aktualisieren, um sein Handeln zu rechtfertigen.

Die direkte Reaktion, die Heinrich III. nach seiner Flucht nach Chartres am 22. Mai veröffentlichte[1026], griff das Bild der Liga als Sicherheitsproblem auf und versuchte, den Tag der Barrikaden zum Anlass einer auf die Delegitimation der Liga insgesamt abzielenden Darstellung zu machen, die das Moment einer erst durch die Liga geschaffenen Unsicherheit betonte. Paris habe sich, so die königliche Argumentation, schon vor den Barrikaden in einer derartigen Unruhe befunden, dass Heinrich III., bevor er sich der Auseinandersetzung mit den Hugenotten im Nordosten Frankreichs habe widmen können, zunächst zur Befriedung der Situation in Paris gezwungen gewesen sei, die dieses Vorgehen gegen die Minderheit erschwert habe. Konträr zur Argumentation Henri de Guises erschien in diesem Deutungsangebot der Auftritt des ligistischen Anfüh-

1024 Ibid., S. 21.

1025 Ibid., S. 24.

1026 Declaration de la volonté du roy, faite depuis son departement de Paris, Paris 1588. Zur Datierung Pallier, Recherches, S. 255f. Siehe auch Lettres patentes du roy Henri trosiesme donnés à Chartres au mois de may 1588, BNF, FF 3996, fol. 1r–4r.

rers nicht als Lösung der Situation, sondern als Faktor der Eskalation in landesweiter Perspektive: Henri de Guise erschien als Verantwortlicher für die generelle Destabilisierung des Staats. Die Liga habe nicht Sicherheit, sondern Unsicherheit über Paris und Frankreich gebracht[1027].

Diese Reaktion Henrichs III. disqualifizierte den ligistischen Selbstanspruch insgesamt, als Schutzinstanz für die Referenzobjekte Staat, Mehrheit und Kirche aufzutreten, da die Liga seiner Darstellung nach »apportera de preiudice & du desavantage à la cause publique, & principallement à nostre saincte religion catholique, apostolique & romaine, s'il passe plus avant«[1028]. Die diskursive Konfrontation zwischen der Liga und Heinrich III. hinsichtlich der Frage nach der Sicherheit zentraler Referenzobjekte brach durch den Tag der Barrikaden im Mai 1588 also wieder auf und spitzte sich massiv zu.

Die Führungselite der Liga um Henri de Guise erneuerte am 23. Mai 1588 ihre Forderungen und ihren Selbstanspruch als Ressource von Sicherheit, nach dem Erfolg der Barrikaden und der Etablierung des ligistischen Regimes in Paris nun in demonstrativer Weise als scheinbar monolithische Einheit aus adeliger Liga, Liga von Paris und den lokalen Bewegungen[1029]. Um »la ruine en laquelle la religion chrétienne pouvoit tomber«[1030] abzuwenden und gleichzeitig die durch die Minderheit drohende »ruine de la France«[1031] bzw. »ruine de l'État«[1032] zu verhindern, reformulierte die ligistische »Requeste presentée au Roi« die Forderung nach der religiösen Homogenisierung der Gesellschaft mit der Existenz religiöser Devianz als existentiellem Sicherheitsproblem[1033]. Gleichzeitig sollten die Generalstände einberufen werden, um dieses Programm auf eine konstitutionalistische Basis zu stellen[1034]. Die Veröffentlichung der den Forderungskatalog begleitenden Sicherheitsnarrative unterstrich die Argumentation, im Vorfeld der Barrikaden eine existentielle Unsicherheit in Paris emp-

1027 Declaration de la volonté du roy, faite depuis son departement de Paris, S. 3f.

1028 Ibid., S. 12.

1029 Requeste presentée au roi, par messieurs les cardinaux, princes, seigneurs, & les députés de la ville de Paris & autres villes catholiques, associés & unis pour la défense de la religion catholique, apostolique & romaine, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 2, S. 342–350. Zur Datierung Pallier, Recherches, S. 256.

1030 Requeste presentée au roi, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 2, S. 343.

1031 Ibid.

1032 Ibid.

1033 Ibid., S. 347.

1034 Le Roux, 1er août 1589, S. 133–137.

funden zu haben[1035], um so den außergewöhnlichen Schritt der Revolte vor dem Hintergrund dieser existentiellen Gefahr zu rechtfertigen[1036].

Die »Suitte de la requeste presentee au roy«, ebenfalls am 23. Mai veröffentlicht[1037], betonte ausführlicher das Argument existentieller Unsicherheit als Beweggrund für den ligistischen Zusammenschluss und den Tag der Barrikaden und explizierte die Bedrohlichkeit der hugenottischen Minderheit an sich[1038], gegen die sich die Liga zu richten gedenke[1039]. Die Schlussfolgerung des Arguments, die Minderheit sei eine existentielle Bedrohung für Frankreich und die Kirche, die das Vorgehen der Liga notwendig gemacht habe, mündete in deutlichen Forderungen an die Krone, sämtliche Verbindungen zu den Hugenotten zu kappen und endlich das Edikt von Nemours von 1585 durchzusetzen[1040], um so der Minderheit ein Ende zu bereiten[1041], deren weitere Duldung durch die Krone untragbar sei[1042]. Das Postulat, im Zusammenschluss der ligistischen Städte ein Ergebnis existentieller Unsicherheitswahrnehmungen zu sehen, verstärkte den Handlungsdruck gegenüber der Krone[1043]. Gleichzeitig diente die Vorstellung existentieller Unsicherheit für Staat, Kirche und Mehrheit, mit der Liga als sicherer Antithese, auch zur Binnenfestigung und -mobilisierung der Liga nach dem Tag der Barrikaden[1044].

1035 Propos tenus au roy à la presentation de la requeste des princes seigneurs & communautez de l'union pour la deffence de la religion catholique, apostolique & romaine, Paris 1588, S. 4f.

1036 Propos tenus par les deputez de la ville de Paris, Paris 1588, S. 3, mit dem Argument, die Reaktion der Pariser Bevölkerung müsse als »remede extreme en leur extremité« verstanden werden.

1037 Suitte de la requeste presentee au roy par messieurs les cardinaux & princes, traictant des causes & moyens de l'union des catholiques pour la conservation de leur religion, Paris 1588. Zur Datierung Pallier, Recherches, S. 256.

1038 Suitte de la Requeste, S. 3f.

1039 Ibid., S. 5.

1040 Ibid., S. 8. Die am 20. Apr. 1587 erlassene Anordnung Heinrichs III. zur Beschlagnahmung und zum Verkauf hugenottischen Besitzes war mit der Zunahme der Konflikte in Paris ausgesetzt worden.

1041 Ibid., S. 12, mit dem Letztziel von »entiere ruyne & extirpation des protestants«.

1042 Ibid., S. 11.

1043 Ibid.: »Ceste crainte a faict que plusieurs villes recognoissances le peril auel quelles seroient en danger de tomber, ont iusque icy favorisé ceste saincte association & se sont declarez vouloir assister à ceste cause, & à la conservation commune d'eux de leur religion«.

1044 So konstatierte das in Paris verfasste Serment de ceux de la Ligue, 11. Juni 1588, BNF, FF 3996, fol. 6v–7r, eine »peril evident« (fol. 6v) durch die Existenz der Minderheit und die Thronfolge Heinrich von Navarras, gegen die sich die Liga nach dem Tag der

Heinrich III. betonte in seiner Reaktion vom 29. Mai 1588[1045], seine Politik habe nie auf etwas anderes abgezielt als auf die eingeforderte religiöse Homogenisierung des Gemeinwesens und damit auf die Sicherheit des Staats und seiner katholischen Bewohner[1046], was das ligistische Argument zu entkräften suchte, die königliche Politik sei eine Ressource von Unsicherheit für die konstitutiven ligistischen Referenzobjekte. Mehr noch: Den mit dem Argument der bedrohten Sicherheit des Staats, der Mehrheit und der Kirche geforderten Krieg gegen die Minderheit stellte Heinrich III., als Reaktion auf die diskursive Herausforderung durch die Liga, als zentrales Interesse der Krone selbst dar und versuchte auf diese Weise, sich wie 1576 und 1585 an die Spitze der ligistischen Bewegung zu setzen[1047].

Nicht allein die physische Präsenz und militärische Dominanz der Liga nach dem Tag der Barrikaden, auch der diskursive Druck auf die Krone durch das Argument der bedrohten Sicherheit muss als zentraler Kontext für das Unionsedikt verstanden werden, das Heinrich III. am 21. Juli 1588 veröffentlichte[1048], nachdem die ligistische Partei erneut ultimativ die Lösung der Devianz- und Sukzessionsfrage eingefordert hatte[1049].

Bereits aus rechts- bzw. institutionengeschichtlicher Perspektive stellt das Unionsedikt auf Grund seines intendierten und durch die Generalstände zu

Barrikaden als Ressource von Sicherheit entwarf, siehe ibid., fol 6v: »Nous sommes uniez & associez […] pour la conservation de la religion catholique, apostolique & romaine et empescher que ce royaume ne tombeu sur la domination dez hereticquez«.

1045 Zur Datierung Pallier, Recherches, S. 257.

1046 Responce du roy, sur la requeste presentée à sa majesté, par messieurs les cardinaux, princes seigneurs, & des deputez de la ville de Paris, & autres villes catholiques, associez & unis pour la deffence de la religion catholique, apostolique & romaine, Paris 1588, fol. aiir–aiiv.

1047 Ibid., fol. aiiir–aiiiv.

1048 Zum Text des »Édit de renouvellement de l'union du roi avec les princes et seigneurs catholiques du royaume« – bereits hinsichtlich der expliziten Formulierung bemerkenswert, die Einheit *wieder*herstellen zu müssen – siehe Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 320, S. 616–622. In den Editionen der Pazifikationsedikte von Stegmann und Barbiche fehlt das Edikt, eine Zusammenfassung in englischer Sprache bietet Sutherland, The Huguenot Struggle, S. 365f. Die Verweise auf das Edikt selbst beziehen sich im Folgenden auf eine der zahlreichen zeitgenössischen Veröffentlichungen, Édict du roy sur l'union de ses subiects catholicques. Verifié en la cour de parlement le vint-uniesme iour de iuillet, 1588, Paris 1588. Zur ereignisgeschichtlichen Verortung vgl. Knecht, Hero, S. 256f.

1049 Siehe dazu Sommaire des Demandes de messieurs les princes unies, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 2, S. 365–368. Zum Charakter des Unionsediktes als königlicher Kapitulation bzw. als königlichen Eingeständnisses gegenüber der Liga L'Estoile, Registre-journal, Bd. 6, S. 61f. Vgl. Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 472–474.

bestätigenden Status als »loi inviolable & fondamentale de cestuy nostre royaulme«[1050] eine im Vergleich zu den bisherigen Pazifikationsedikten radikalere Maßnahme dar und steht in der rhetorischen Tradition zum radikalkatholischen Edikt von Saint-Maur von 1568[1051]. Mit dem Letztziel der »extermination desdicts heretiques«[1052] zur Produktion von inner- und außerweltlicher Sicherheit durch die religiöse Homogenisierung Frankreichs, die Einführung der Beschlüsse des Konzils von Trient, den Ausschluss Heinrich von Navarras von der Thronfolge, die Entrechtung der Minderheit und schließlich das Verbot sämtlicher Bündnisse und Zusammenschlüsse außer der Liga, die zudem eine Amnestie für die Ereignisse seit 1585 erhielt[1053], versuchte Heinrich III., wie durch die Übernahme der »Association« von Blois 1576, die Deutungshoheit über die Situation zu gewinnen[1054].

Die Erfüllung ligistischer Maximalforderungen, die aus dieser Perspektive, insbesondere das Programm der religiösen Homogenisierung sowie den Ausschluss Heinrich von Navarras von der Thronfolge betreffend, als fundamentale Maßnahmen für die Sicherheit von Staat, Kirche und Mehrheit in die eskalierende Sicherheitsdebatte eingebracht worden waren, machten das Edikt von 1588 zum Höhepunkt nicht nur des realpolitischen ligistischen Einflusses, sondern auch zu einem Höhepunkt für die Plausibilität der ligistischen Selbststilisierung als Ressource von Sicherheit. Dass Heinrich III. darüber hinaus Henri de Guise zum *lieutenant général* des Königreiches ernannte, unterstrich diese Wirkung des Unionsediktes noch[1055]. Entsprechend feierten ligistische Stimmen die Durchsetzung ihrer Forderungen. Zwar wurde von der königlichen Propaganda die Funktion Heinrichs III. als Sicherheitsinstanz betont[1056], dominant wurde aber die Lesart, das Unionsedikt sei eine Bestätigung für die Selbstdarstellung und -wahrnehmung von Liga wie Henri de Guise, sie seien eine Ressource von Sicherheit[1057].

1050 Edict du roy sur l'union, S. 5.

1051 Dazu die ausführliche Arenga des Edikts, S. 3–5, siehe auch Edikt von Saint-Maur (1568), Präambel.

1052 Edict du roy sur l'union de ses subiects catholicques, S. 6.

1053 Ibid., S. 6–10.

1054 Kap. 4.3.1.

1055 Lettres patentes qui accordent à Henri de Lorraine, duc de Guise, le titre de lieutenant général du royaume, et le pouvoir de commander les armées en l'absence du roi, abgedruckt in: Isambert u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 321, S. 622.

1056 Exemplarisch Pierre Mathieu, Stances sur l'heureuse publication de la paix et saincte union. Avec un hymne de mesme argument, prins de l'erinophile du sieur de sainct Germain d'Apchon chevalier de l'ordre du roy, Lyon 1588, S. 4.

1057 Vgl. Le Roux, 1er août 1589, S. 130–137.

Vor den Generalständen, die gemäß Unionsedikt im Oktober 1588 in Blois zusammentraten[1058], sah sich Heinrich III. mit einer radikalisierten Synopse katholisch-ligistischer Sicherheitsargumente konfrontiert, die in Gestalt der »Articles de la Saincte Union« das Scheitern des königlichen Versuchs abbildeten, die Sicherheitsdebatte mit dem Unionsedikt unter königliche Kontrolle zu bringen[1059].

Der an Heinrich III. adressierte Text präsentierte sich als offiziöses Programm des landesweiten ligistischen Zusammenschlusses aus Adel und Städten nach dem Tag der Barrikaden und kleidete die ligistischen Forderungen für die Generalstände, Heinrich von Navarra von der Thronfolge auszuschließen[1060] und das Programm der religiösen Homogenisierung durchzusetzen[1061], in eine umfassende und die inner- wie außerweltlichen Horizonte der Sicherheitsdebatte zusammenführende Diagnose von Sicherheit und Unsicherheit. Die »seureté des catholiques«[1062] sowie »la seule manutention & entretenement du service de Dieu, & de l'obéissance du roy, & de la seureté de l'Estat«[1063] seien

1058 Zur Bedeutung der Generalstände für das politische Denken der Liga 1588/1589 Barnavi, Le parti de Dieu, S. 149–156; Quin, Personenrechte, S. 229–249, und Constant, Les Guise, S. 221–225.

1059 Pallier, Recherches, S. 268, datiert die Veröffentlichung auf den 10. Okt. 1588. Insgesamt haben die »Articles de la Saincte Union« nur wenig Aufmerksamkeit erfahren, meist in Form einer kurzen Erwähnung, etwa durch Wladyslaw J. Stankiewicz, Politics and Religion in Seventeenth-Century France. A Study of Political Ideas from the Monarchomachs to Bayle, as Reflected in the Toleration Controversy, Berkeley 1960, S. 31; Helmut Quaritsch, Staat und Souveränität, Bd. 1: Die Grundlagen, Frankfurt a. M. 1970, S. 293; Mesnard, L'essor, S. 379; Thierry Amalou, Holy War or Sedition? The Prophetism of Parisian Preachers and Catholic Militancy, 1558–1588, in: FHS 38/4 (2015), S. 611–631, hier S. 629; Nicholls, Gallican Liberties, S. 948; Stéphane Gal, Pour l'honneur de Dieu. Le combat de la grande union des catholiques de France en 1589, in: Véronique Castagnet, Olivier Christin, Naïma Ghermani (Hg.), Les affrontements religieux en Europe. Du début de xvie siècle au milieu du xviie siècle, Paris 2008, S. 117–126, hier S. 124–126, und Papin, Duplicité, S. 12. Die Autorschaft ist unklar, kann aber fraglos im ligistischen Milieu verortet werden, vgl. Hauser, Les sources, S. 316. Eine ausführlichere Analyse, wie sie hier mit Blick auf die Sicherheitsdiskurse unternommen wird, hat bislang nicht stattgefunden.

1060 Articles de la Saincte Union, fol. 31v., zur Thronfolgeregelung als »seul moyen & remede qui vous reste d'asseurer vostre Estat par la religion & benevolence de vostre peuple, qui sont deux liens si fermes qu'il n'y a rien de fort assez pour les separer, & si en vous conservant vous asseurer les catholiques de vivre en paix & seureté soubs l'obeissance d'un roy catholique«.

1061 Ibid., fol. 5v, und fol. 19v: »Chassons doncques toutes parts & factions, & par ceste saincte union adiurons tous les catholiques françois d'exterminer ceste peste d'heresie«.

1062 Ibid., fol. 10v.

1063 Ibid.

existentiell bedroht, wobei als Bedrohungsnarrative sowohl die Existenz der religiösen Minderheit per se als auch die mögliche Thronfolge Heinrich von Navarras fungierten.

Die Bedrohlichkeit religiöser Devianz insgesamt, wie sie die »Articles de la Saincte Union« in der Tradition der Versicherheitlichung der Minderheit seit Ende der 1550er Jahre reformulierten, rühre aus dem Potential der Hugenotten, als »peste & contagion d’heresie«[1064] den Katholizismus als das zentrale Fundament des Gemeinwesens zu zerstören: »[L]e changement de la religion est le changement de l’Estat, & […] la subversion d’icelle apporte avec soy la totalle ruïne du royaume«[1065]. Letztendlich würde die Duldung der religiösen Minderheit also zum Untergang Frankreichs führen, was die Liga zu verhindern suchte[1066]. Diese Unsicherheitsdiagnose in Bezug auf die hugenottische Minderheit war zunächst ebenso konventionell und konstitutiv für ligistische Sicherheitsargumente seit 1585 wie die Versicherheitlichung der Sukzessionsproblematik, die Heinrich von Navarra als Ursache von »peril & danger & totalle ruyne des catholiques, qui est auiourd’huy si eminent«[1067] identifizierte.

Die Kombination der beiden Debattenfäden ermöglichte es den »Articles de la Saincte Union« aber, zum einen die Darstellung der Liga als Ressource von Sicherheit fortzuführen und zum anderen retrospektiv noch einmal den Tag der Barrikaden zu begründen: Das Programm der religiösen Homogenisierung verweise nämlich grundsätzlich auf die Funktion der Liga als Sicherheitsressource gegen die skizzierte Bedrohlichkeit der Minderheit[1068], zudem erschien der Tag der Barrikaden als gerechtfertigte Maßnahme, um dieses Programm der Liga umzusetzen und die »seureté de l’estat«[1069] sowie die »seureté des catholiques«[1070] wiederherzustellen: »Il faut user de remedes extremes & violens en un malladie si desesperee, & desraciner une telle peste du royaume, affin que la source de tant de maux qui ont affligé & desolé ce royaume soit tairie«[1071].

1064 Ibid., fol. 19v.

1065 Ibid., fol. 30v.

1066 Ibid., fol. 34v: »C’est là base & le pied d’Estat de celle saincte union, laquelle Dieu veüille assister de son sainct Esprit, pour n’excogiter n’y effectuer aucune chose qui ne tourne à l’honneur de Dieu, & manutention de sa religion, extirpation des hereqies, repos & seureté de l’Estat«.

1067 Ibid., fol. 20v.

1068 Ibid., fol. 5r.

1069 Ibid., fol. 28r.

1070 Ibid., fol. 10r.

1071 Ibid., fol. 15r.

Die durch die Liga ergriffenen Maßnahmen und begonnenen »batailles de Dieu«[1072] dienten damit ebenso der Sicherheit von Staat, Kirche und Bevölkerung wie der für die Generalstände avisierte, endgültige Ausschluss Heinrich von Navarras von der Thronfolge – eine Maßnahme, die die »Articles de la Saincte Union« gegenüber Heinrich III. als »seul moyen & remede qui vous reste d'asseurer vostre Estat«[1073] darstellten, um die aus der Sukzessionsproblematik resultierende Unsicherheitssituation für Frankreich zu lösen.

Diese Unsicherheitssituation bezog der Autor auf den Fortbestand von Staat und Kirche[1074] und auch explizit auf die Mehrheit. Wenngleich von der Überzeugung getragen, dass Sicherheit für die zur Debatte stehenden Referenzobjekte letztlich von der Krone als sicherheitsstiftender Instanz produziert werden müsse[1075] – gekleidet in das sprachliche Bild der Krone als »bras [sur] lequel est asseuré notre repos«[1076] – würde durch einen hugenottischen Thronfolger diese Funktion der Krone nachhaltig erodieren: »[S]ur la foiblesse d'un bras rompu, & ulceré, nostre repos & seureté ny peut estre arrestee«[1077].

Entscheidend ist nun, dass sich die Vorstellung einer Bedrohung katholischer Letztwerte durch die Krone nicht nur auf die hypothetische Zukunft eines hugenottischen Monarchen richtete, sondern in gegenwartsdiagnostischer Art und Weise auch als Signum und Problem der Regierungszeit Heinrichs III. identifiziert wurde. So deutlich die »Articles de la Saincte Union« am Vorabend der Generalstände von Blois 1588 die Bedrohlichkeit der Hugenotten und Heinrich von Navarras zu einer amalgamierten Unsicherheitsdiagnose verknüpften, so deutlich identifizierten sie auch die eigentliche Ursache für diese Unsicherheit – die Politik Heinrichs III. Dieser habe den existentiell gefährlichen Irrweg der Toleranz beschritten[1078], wodurch die gegenwärtige Bedrohung für Staat, Kirche und Mehrheit erst geschaffen worden sei: »Car au lieu de maintenir la relligion catholique, & oster la diversité de la religion, nous avons dereschef

1072 Ibid.

1073 Ibid., fol. 31v.

1074 Ibid., fol. 30v: »[Q]u'à l'establissement d'un successeur à l'Estat royal, il n'advienne de grands troubles, & peut estre la totale subversion des catholiques lesquels ne pourront souffrir la domination d'un prince heretique«.

1075 Ibid., fol. 16r–16v.

1076 Ibid., fol. 16v.

1077 Ibid.

1078 Ibid., fol. 19r–19v: »[P]uis que l'heresie est cause de noz maulx & de la ruine du peuple, & que les doulx medicamens n'ont peu guarir les playes, il fault appliquer le cautere, il fault reieter le conseil pernicieux des machiavelistes qui suyvans l'institution de Liairge, legislateur ont voulu mesler au gouvernement de la France, la discorde & division pour asseurer l'estat«.

soubs benefice des edits de pacification, veu les heretiques iouyr de l'exercice de liberté de religion«[1079].

Die Imagination der Krone als Ressource von Unsicherheit richtete sich also nicht nur auf die befürchtete Herrschaft Heinrich von Navarras, sondern wurde als Vorwurf gegenüber Heinrich III. adressiert und funktionalisiert, dessen Politik gegenüber der Minderheit – die sich gerade nicht durch Versuche der religiösen Homogenisierung ausgezeichnet habe[1080] – die gegenwärtige Bedrohung erst geschaffen habe. Das Bild der »foiblesse d'un bras rompu, & ulceré«[1081], mit der er aus der Perspektive der Liga keine »repos & seureté«[1082] geben könne, machte in gegenwartsorientierter Dimension Heinrich III. zum originären Sicherheitsproblem und erzeugte so einen diskursiven Druck auf die Krone: Mit dem Argument, die königliche Politik habe die »seureté de la France«[1083] aufs Spiel gesetzt, versuchten die »Articles de la Saincte Union« sowohl das ligistische Bündnis nach dem Tag der Barrikaden zu legitimieren wie auch Heinrich III. zur Umsetzung der ligistischen Forderungen im Kontext der Generalstände zu bewegen.

Neben diesen innerweltlichen Bedrohungsnarrativen radikalisierten die »Articles de la Saincte Union« auch die außerweltlichen Denkrahmen der Sicherheitsdebatte und präsentierten im Oktober 1588 eine Zuspitzung des »ire de Dieu«[1084] als Sicherheitsproblem politischer Akteure. Ebenso wie die skizzierten innerweltlichen Sicherheitsargumente gleichzeitig der Handlungslegitimation des ligistischen Bündnisses wie der Handlungskatalyse auf der Seite der Krone dienen sollten, fungierten auch außerweltliche Sicherheitsargumente in diesen beiden zentralen Stoßrichtungen der Argumentation: Auch in außerweltlicher Hinsicht erschien die Liga als Ressource und die königliche Politik als Problem von Sicherheit.

Die Kernpunkte der »Articles de la Saincte Union« waren, im Sinne der ligistischen Selbstdarstellung als Ressource von Sicherheit auch in eschatologischer Hinsicht, »quatre ruisseaux qui sortent du paradis terrestre, & precedoient d'un seul ruisseu, faillant d'une fontaine qui est le haut Dieu«[1085], wodurch

1079 Ibid., fol. 23r.
1080 Ibid., fol. 19v.
1081 Ibid., fol. 16v.
1082 Ibid.
1083 Ibid., fol. 27r.
1084 Ibid., fol. 26r.
1085 Ibid.

die Liga postulierte, Sicherheit gegen eine ebenfalls durch die Krone hervorgerufene Bedrohung für das Seelenheil zu bieten[1086]:

> C'este union est comme lumiere seure pour remettre toutes choses en leur première integrité & perfection afin que ceste marque de division estant ostee[. I]l ne reste rien d'assez fort pour attainte à la gloire & honneur des François de ceste union viendra la purité de la foy & religion chrestienne & service de Dieu, par tout le royaume de ceste purité viendra la caudeur des mœurs du peuple de ceste reformation & integrité viendra un heureux siecle sui fera florir ce royaume[1087].

Die »Articles de la Sainct Union« entwarfen und legitimierten die Liga im Herbst 1588 gegenüber Heinrich III. also als Ressource von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs, gegen die durch die Krone verursachte Unsicherheit in Gestalt der religiösen Minderheit und der Sukzessionsproblematik in innerweltlicher Hinsicht, und auch als Ressource von Sicherheit in Bezug auf das Seelenheil all jener, die sich der Liga anschließen würden[1088]. Die Forderungen zur Forcierung der religiösen Homogenisierung des Landes sowie zur Regelung der Sukzessionsfrage integrierten inner- und außerweltliche Semantiken von Sicherheit, um das ligistische Bündnis zu rechtfertigen und gleichzeitig Heinrich III. mit dem Argument unter Druck zu setzen, die Krone habe ihre Funktion als Schutzinstanz verloren und eine existentielle Bedrohung in polyreferentieller Hinsicht kreiert.

Das Bedrohungsnarrativ des »ire de Dieu«[1089], gegen das die Liga Sicherheit zu bieten versprach, richtete sich nicht nur auf die Binnenmobilisierung des Bündnisses und die Perpetuierung der Darstellung der Liga als Ressource von Sicherheit im durch die Krone verschuldeten Sicherheitsvakuum, sondern wurde ebenfalls gegenüber Heinrich III. eingesetzt, um – vor dem Hintergrund der Diagnose von Unsicherheit durch die Politik des Königs – die individuellen Konsequenzen für ihn aufzuzeigen, sollte er die ligistischen Forderungen nicht umsetzen. Dazu bedienten die »Articles de la Saincte Union« den seit dem Beginn der Sicherheitsdebatte 1557 zentralen Denkrahmen historisch-bibelexegetischer Bedrohungskommunikation, um den Zorn Gottes gegenüber Heinrich III. als konkretes Sicherheitsproblem darzustellen.

1086 Exemplarisch Advertissement aux trois Estats de France, assemblez en la ville de Blois, pour obtenir de Sa Majesté l'interprétation d'une close de son dernier édict de réunion, faulsement exposée par les hérétiques & politiques leurs associez, [o. O.] 1588; vgl. Yardeni, La conscience, S. 213.

1087 Articles de la Saincte Union, fol. 26v–27r.

1088 Ibid., fol. 27r.

1089 Ibid., fol. 26r.

Bereits in früheren Situationen, die aus katholischer Perspektive durch die Verwendung dieses Bezugsrahmens als unsicher markiert worden waren, hatte die bibelexegetische Verargumentierung des göttlichen Zorns für politische Akteure eine zentrale Rolle gespielt, wie etwa zu Beginn der Sicherheitsdebatte 1557/1558[1090], während der Belagerung von Paris 1567[1091] sowie im Kontext des zweiten und dritten Religionskrieges 1568–1570[1092]. Unter Verweis auf das biblische Buch Deuteronomium knüpften nun die »Articles de la Sainct Union« an diesen Debattenfaden an und konstruierten, zusätzlich zum Argument der bedrohten Sicherheit von Staat, Kirche und Bevölkerung, auch eine individuelle Bedrohung für Heinrich III. als handlungskatalysierendes Argument:

> C'est le livre ou sont declarees ses [Gottes] promesses à ceux qui y obeïront de prosperité & monarchies, horribles à ceux qui y contreviendront, Soustenez ceste saincte Loy, unissez les cœurs de voz subiects en l'observance d'icelle, Si ainsi le faictes vous adoucirez le Ciel vous amolirez la terre vous delivrerez vostre peuple de la vengeance de la main de Dieu, vous conserverez ce royaume en tous heur soubs la faveur de ce puissant & bon Dieu. Dieu vous à estably pour estre honnoré, & obey comme la vraye image de son auctorité & puissance divine de la quelle & de son honneur & manutention de sa foy, vous debvez estre zelateur pour asseurer vostre sceptre & couronne[1093].

Das Befolgen des göttlichen Willens zur religiösen Homogenisierung, das die Liga als Programm einforderte, wurde als Möglichkeit der Herrschafts- und Staatsstabilisierung für Heinrich III. dargestellt, während im Umkehrschluss ein Festhalten am bisherigen Umgang mit der Minderheit das Ende des Königs einläuten würde. Neben dem Argument, Heinrich III. habe die »seureté des catholiques«, die »seureté de France« sowie die »seureté de l'estat« gefährdet, stand damit auch ein individuelles Sicherheitsproblem für Heinrich III. im Raum, dessen Erfolge und Scheitern ganz wesentlich von der Gottgefälligkeit seiner Handlungen abhängen würden:

> C'est à present que Dieu vous excite & semond tous les princes catholiques de s'armer pour sa iuste querelle, affin que d'un courage d'Hercules nous coupions la teste d'Hidra, & ostions de la France ceste peste d'heresie, Dieu ne vous a mis ceste couronne sur la teste ne le sceptre en la main pour verges de son yre. Mais il le fault appaiser par une reformation & amandement de

1090 Mouchy, Response, fol. 28r.

1091 Désiré, La grande trahison, fol. a3v–a4r.

1092 Haton, Mémoires, Bd. 2, S. 526.

1093 Articles de la Saincte Union, fol. 33r.

> vie de tous les estats de vostre royaume, car autrement il ne fault esperer qu'il benisse vos armes voz desseins & entreprise[1094].

Nicht nur in inhaltlicher Hinsicht, auch in Bezug auf ihre sprachliche Formulierung weist die Passage eine auffällige Ähnlichkeit zur hugenottischen Legitimation der klandestinen Gottesdiensttätigkeit im September 1557 auf[1095].

Die »Articles de la Saincte Union« führten also nach dem Tag der Barrikaden die Stränge der Sicherheitsdebatte prominent zusammen, konstruierten eine umfassende Unsicherheitssituation in inner- wie außerweltlicher Hinsicht und legitimierten so noch einmal das ligistische Bündnis insgesamt und den Tag der Barrikaden als außergewöhnlichen Akt in einer existentiell gefährlichen Situation. Zugleich konfrontierten sie Heinrich III. mit einem ausdifferenzierten Narrativ, das die königliche Politik als existentielles Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs markierte.

Dieser argumentative und mit Sicherheit als funktionalem Argument operierende Mechanismus war freilich nicht völlig neu: Bereits nach dem Edikt von Beaulieu 1576[1096], deutlich stärker aber mit dem Beginn der ligistischen Konfrontation 1585[1097] war eine Herausforderung der Krone mit dem Argument der bedrohten Sicherheit aus katholischer Richtung zunehmend radikalisiert worden. Der zeitliche Kontext der »Articles de la Ligue«, die *nach* dem Unionsedikt von 1588 und damit *nach* der Formulierung der königlichen Absicht erschienen, die »extermination desdicts heretiques«[1098] zu forcieren, um die innerweltliche Sicherheit Frankreichs wiederherzustellen und den »ire de Dieu« zu besänftigen, zeigt die Eskalation und Entkopplung der Debatte. Obwohl Heinrich III. mit dem Unionsedikt weitgehend auf die ligistischen Forderungen eingegangen war, setzte sich der Anspruch der Liga, als Ressource von Sicherheit fungieren zu müssen, weiter fort. 1576 und 1585 war es Heinrich III. noch gelungen, die Debatte durch die Betonung der königlichen Funktion als Sicherheitsressource zumindest temporär einzufangen, 1588 eskalierten die katholische Sicherheitsnarrative auch nach dem Unionsedikt weiter.

In seiner Eröffnungsrede vor den Generalständen von Blois am 16. Oktober 1588 unternahm Heinrich III., wie schon in seiner Eröffnungsrede 1576[1099], den Versuch, die Deutungshoheit über die Sicherheitsdiskurse zurückzugewinnen, und betonte demonstrativ die Haltlosigkeit der ligistischen Kritik an der

1094 Ibid.

1095 La Place, Commentaires, S. 7; siehe dazu Kap. 2.2.

1096 Conspiration faicte en Picardie.

1097 Declaration des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon.

1098 Édict du roy sur l'union de ses subiects catholicques, S. 6.

1099 Proposition faicte par le roy.

Krone[1100]: »[I]'ay tousiours marché à l'extirpation de l'heresie, & des heretiques, A quoy i'exposeray plus que iamais ma vie, iusques a une mort certain, s'il en est besoin, pour la defence & protection de nostre saincte foy catholique, apostolique & romaine«[1101].

Heinrich III. ging explizit auf die inner- wie außerweltliche Dimension der Sicherheitsdebatte ein und hob den sakralen Charakter seiner Herrschaft[1102] sowie seine Absicht hervor, die religiöse Homogenisierung Frankreichs voranzutreiben[1103]. Er thematisierte aber auch die ligistische Diagnose innerweltlicher Sicherheit und konstatierte, das Unionsedikt müsse als Ressource von Sicherheit in dieser doppelten Hinsicht verstanden werden[1104], wodurch er die ligistische Darstellung der Krone als Sicherheitsproblem zu entkräften suchte[1105]. In einer bemerkenswerten Umdeutung ligistischer Argumente postulierte er zudem, die militärischen Siege von 1587 seien letztlich ihm zu verdanken gewesen, was als Beweis der Gottgefälligkeit seiner Handlungen zu verstehen sei[1106]. Das muss vor dem Hintergrund der ligistischen Argumentation verstanden werden, die Erfolge seien ein Beweis für die These, die die Guise als Ressource von Sicherheit interpretierte[1107].

Auch den Ausschluss Heinrich von Navarras von der Thronfolge, den die »Articles de la Saincte Union« als zentrales Anliegen für die Generalstände diskutiert und als fundamentales Sicherheitsproblem markiert hatten, griff Heinrich III. auf. Anstatt jedoch die Prämisse einer Unsicherheitssituation bzw. Sicherheitsproblematik durch die Sukzessionsfrage zu leugnen oder gänzlich in Frage zu stellen, konstatierte er die Faktizität der ligistischen Bedrohungsdiagnose nach dem Tag der Barrikaden: »La iuste crainte que vous auriez de tomber apres ma mort, soubz la domination d'un roy heretique, s'il advenoit que Dieu nous fortunast tant que de ne me donner lignee, n'est pas plus enracinée dans vos cœurs que dans le mien«[1108].

1100 Publiziert als La harangue faicte par le roy Henry troisiesme de France & de Polongne, à l'ouverture de l'assemblée des trois estats generaux de son royaume, en sa ville de Bloys, le seiziesme iour d'octobre, 1588, Troyes 1588. Zum Auftritt Heinrichs III. vor den Generalständen vgl. Knecht, Hero, S. 257–263.

1101 La harangue faicte par le roy Henry, fol. biiv.

1102 Ibid., fol. br.

1103 Ibid.

1104 Ibid., fol. biiiv.

1105 Mit direktem Bezug auf die durch die Liga als unsicher markierten Referenzobjekte ibid., fol. biiiir.

1106 Ibid., fol. biiv.

1107 Vgl. Yardeni, La conscience, S. 206–208.

1108 La harangue faicte par le roy Henry, fol. civ–ciir.

Diese von der Liga geäußerte Vorstellung einer existentiellen Bedrohung durch einen hugenottischen König schien auch Heinrich III. zu teilen, um – entgegen der ligistischen Selbstkonzeption – sich selbst bzw. das Unionsedikt als Ressource von Sicherheit gegen diese Bedrohung zu positionieren: »[I]'ateste devant Dieu, que ie n'ay pas mon salut plus affecté, que i'ay de vous en oster & la craincte, & l'effect, c'est pourquoy i'ay faict quasi principalement mon sainct edit d'union, & pour abolir ceste damnable heresie«[1109]. Dass Heinrich III. das Unionsedikt und die katholische Thronfolge durch seine Eröffnungsrede zur *loi fondamentale* erhob[1110], schien diese königliche Aufgabe der religiösen Homogenisierung und Sicherung der katholischen Thronfolge noch zu unterstreichen.

Mit der Eröffnungsrede vor den Generalständen unterbreitete Heinrich III. – in seiner Eigenschaft als selbsterklärter Anführer der Liga[1111] – also den Delegierten das Deutungsangebot, nicht die Liga sei die Ressource von Sicherheit im Angesicht der existentiellen Unsicherheitssituation, sondern die Politik der Krone als Ausdruck der königlichen Absicht »que l'ire de Dieu s'appaise, & que nos forces soient pour conserver l'Estat, & non pour le destruire«[1112].

Im Verlauf der Generalstände sah sich Heinrich III. mit dem Scheitern seiner durch das Unionsedikt und die Eröffnungsrede repräsentierten Versuche konfrontiert, die Deutungshoheit über die Sicherheitsdebatte zurückzugewinnen: Auf der einen Seite perpetuierten die unterschiedlichen *cahiers des doléances* den Diskurs über die fundamentale Unsicherheitsdimension der gegenwärtigen Situation in der ligistischen Deutung der Sicherheitsdebatte[1113]. Auf der anderen Seite forderte Henri de Guise, gestützt auf den Selbstentwurf seiner

1109 Ibid., ciir.

1110 Vgl. Le Roux, 1er août 1589, S. 151; Martin Gosmann, Official Statements and Propaganda in the Estates General of France, 1484–1615, in: ders., Joop W. Koopmans (Hg.), Selling and Rejecting Politics in Early Modern Europe, Groningen 2007, S. 25–46, hier S. 34; Robert Descimon, Henri III et Henri IV. Le triomphe dynastique, in: Léo Hamon, Guy Lobrichon (Hg.), L'élection du chef de l'État de France de Hugues Capet à nos jours, Paris 1988, S. 45–61, hier S. 54; Jouanna, Le pouvoir, S. 267–277, und Robert Villers, Aspects politiques et aspects juridiques de la loi de catholicité (1589–1593), in: Revue historique de droit français et étranger 37 (1959), S. 196–213.

1111 La harangue faicte par le roy Henry, fol. ciiv.

1112 Ibid., fol. ciiiv.

1113 Sichtbar in den *cahiers*, die während der Generalstände verfasst wurden: Cahier pour l'ordre ecclesiastique, abgedruckt in: Duval, Recueil, Bd. 3, S. 1–90, bes. S. 1–8, anschaulich auch ibid., S. 5, zur Forderung nach der Rückkehr zur Repressionspolitik unter Franz I. und Heinrich II; Cahier général présenté par l'ordre de la noblesse, ibid., S. 91–183, bes. S. 91–99, und Cahier général des plaintes, doléances et rémontrances

Politik als Ressource von Sicherheit, weiteren Einfluss auf die königliche Politik[1114]. Zudem kursierten Gerüchte über eine Verschwörung der ligistischen Führung gegen Heinrich III., die auf seine geplante Ermordung hindeuteten. Am 18. Dezember 1588 entschloss sich Heinrich III. daher, diese eben auch diskursive Herausforderung durch die Ermordung der ligistischen Anführer zu beseitigen – ein Vorhaben, dem Henri de Guise am 23. Dezember und sein Bruder Louis II. am 24. Dezember 1588 zum Opfer fielen[1115].

Die Morde von Blois gingen – wie die Ermordung Colignys durch Karl IX. im August 1572[1116] – mit einem königlichen Deutungsangebot einher, durch das Heinrich III. versuchte, sie in der inhärenten Logik der Sicherheitsdebatte zu lokalisieren und die Sicherheitsdebatte als plausibilitätsstiftenden Referenzrahmen zu funktionalisieren. Nicolas Le Roux hat argumentiert, die Vorstellung einer »nécessité d'Estat« als Kernaspekt der königlichen Legitimation der Morde und ihrer Genese zu begreifen[1117] – eine einen eher abstrakt-teleologischen Staatsräsonbegriff implizierende Interpretation, die an Denis Crouzets Überlegungen zum *nécessité*-Begriff als Handlungsmaxime Katharina von Medicis und Michel de l'Hospitals anschließt[1118].

In einer Erklärung zur Rechtfertigung der Ereignisse entfaltete Heinrich III. das an die Sicherheitsdebatte insgesamt sowie die ligistischen Vorwürfe der letzten Monate anknüpfende Argument, der Mord an den Guise sei eine Maßnahme »[au] raison du bien, et repos de nostred. Estat, et de la conserva-

présenté au roi Henri III, par les députés de l'ordre du tiers etat de France, ibid., S. 184–244, bes. S. 187–193.

1114 Constant, Les Guise, S. 210–225.

1115 Vgl. als detaillierteste Auseinandersetzung mit den Morden von Blois ibid., S. 9–19, als zeitgenössische Darstellung siehe L'Estoile, Registre-journal, Bd. 6, S. 89–91.

1116 Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral.

1117 Le Roux, 1er août 1589, S. 208–210, bes. S. 209.

1118 Zur von Denis Crouzet für Katharina von Medici im Kontext der Toleranzpolitik von 1560/1561 postulierten »decouverte de la ›nécessité‹« Crouzet, Dieu, S. 381–388, in Bezug auf Michel de L'Hospital ders., La sagesse, S. 460–464. Darüber hinaus deuten Anita M. Walker, Edmund H. Dickerman, The King Who Would Be Man. Henri III, Gender Identity and the Murders at Blois, 1588, in: Historical Reflections/Réflexions historiques 24/2 (1998), S. 253–281, die Morde von Blois in geschlechtergeschichtlicher Hinsicht als symbolischen Versuch Heinrichs III., seine durch Gerüchte über Sodomie in Abrede stehende Virilität demonstrativ zu restitutieren. Siehe auch Martin Wrede, Einleitung. Die Inszenierung der mehr oder weniger heroischen Monarchie. Zu Rittern und Feldherren, Kriegsherren und Schauspielern, in: ders. (Hg.), Die Inszenierung der heroischen Monarchie. Frühneuzeitliches Königtum zwischen ritterlichem Erbe und militärischer Herausforderung, München 2014, S. 8–39, hier S. 23f.

tion de nostre religion catholique«[1119] gewesen, die eine existentielle Bedrohung für eben jene Referenzobjekte abgewendet habe, die die Liga als bedroht kommuniziert hatte: den Fortbestand des Staats sowie der katholischen Religion. Heinrich III. argumentierte, das Unionsedikt habe dem Ziel gedient, »de purger nostre royaume des heresies, [...] prevoyant bien que de la division de nosd. subjects catholiques ne pourroit naistre autre chose, qu'une dissolution de lad. religion, et ruine de nostre Estat«[1120]. Gerade gegen dieses auf die Sicherheit Frankreichs wie der Kirche abzielende Interesse der Krone zur religiösen Homogenisierung des Landes hätten sich die Guise gerichtet[1121], um die königlichen Versuche der Sicherheitsproduktion zu sabotieren[1122].

Damit erschien die radikale Maßnahme, die Führungspersönlichkeiten der Liga umzubringen, als Versuch, Sicherheit für exakt jene Referenzobjekte herzustellen, die die Liga in der öffentlichen Debatte priorisiert hatte – eine die königliche Entscheidung in Relation zur Sicherheitsdebatte als Referenzrahmen setzende Strategie, die auf den Gewinn der Deutungshoheit über den Sicherheitsdiskurs abzielte und die die ligistische, inbesondere aber Guise'sche Position zu entkräften suchte[1123]. Die Parallelität zur Argumentation Karls IX. 1572, den Mord an Coligny als Maßnahme für die Sicherheit der Hugenotten darzustellen, ist äußerst bemerkenswert.

Dieser zentrale Gedanke, dass die Ermordung der Guise eine polyreferentielle Maßnahme von Sicherheit gerade für die Liga gewesen sei, durchzog auch die zahlreichen Schreiben, die Heinrich III. am 24. Dezember 1588 zur Begleitung der »Declaration du roy« abfasste und in die verschiedenen Teile des Landes schickte[1124]. Differenzierter als in der Erklärung selbst skizzierte Heinrich III. hier eine existentielle und drängende Gefahrensituation für sein eige-

1119 Lettres patentes de declaration du roy contenant les causes de ce qu'il auvoit faict a Blois sur la mort de monsieur de Guise, BNF, FF 15591, fol. 46.

1120 Ibid., fol. 45. Vgl. Le Roux, 1er août 1589, S. 215.

1121 Von Heinrich III. als Personen in seiner Nähe bezeichnet, deren primäres Interesse es sei »[de] ralumer & fermenter lad. division«, Lettres patentes de declaration du roy contenant les causes de ce qu'il auvoit faict a Blois sur la mort de monsieur de Guise, BNF, FF 15591, fol. 45.

1122 Ibid., fol. 46.

1123 Siehe zum Versuch Heinrichs III., mit der Erklärung die Deutungshoheit zu beanspruchen, Heinrich III. an de Vic, 24. Dez. 1588, BNF, NAF 7158, fol. 1r, und Heinrich III. an die *parlements* der Provence und des Dauphiné, 24. Dez. 1588, fol. 2r, die Erklärung sollte die Verbreitung von »faux bruicts« verhindern. Laut Knecht, Hero, S. 269f., unterbreitete Heinrich III. diese Darstellung auch Katharina von Medici.

1124 Ein Großteil der am 24. Dez. 1588 verfassten und den »Lettres patentes de declaration du roy contenant les causes de ce qu'il auvoit faict a Blois sur la mort de monsieur de Guise« beigefügten Schreiben findet sich in BNF, NAF 7158. Für einen edierten Brief

nes Leben, den Fortbestand Frankreichs, den Fortbestand des Katholizismus sowie die Versuche der Krone, das Programm der religiösen Homogenisierung umzusetzen. Vor dem Hintergrund der Sicherheitsdebatte und insbesondere der »Articles de la Saincte Union« mit der zugespitzten Synthese inner- wie außerweltlicher Bedrohungsnarrative wird in den Legitimationsversuchen das Aufgreifen dieser beiden Ebenen erkennbar:

Auf einer innerweltlichen Ebene begründete Heinrich III. den Mord an Henri de Guise mit den »pernicieux desseings qu'il avoit contre nous et nostre Estat«[1125] und argumentierte, Henri de Guise habe »toute mon royaume […] en trouble par son ambition insatiable«[1126] versetzt, während Heinrich III. seit jeher nur »paix et repos«[1127] habe (wieder-)herstellen wollen. Er warf Henri de Guise vor, Unruhen provoziert und und durch sein Verhalten »nostre Estat et couronne, nostre honneur et nostre propre vie«[1128] gefährdet zu haben, wodurch Heinrich III. von seinen Versuchen zur religiösen Homogenisierung Frankreis abgehalten worden sei[1129] und sich in akuter Lebensgefahr befunden habe, da Henri de Guise sich die Herrschaft über Frankreich habe sichern wollen[1130].

So wie im August 1572, als Karl IX. die Ermordung Colignys als Präventivschlag gegen eine antizipierte hugenottische Verschwörung darstellte[1131], ent-

siehe Heinrich III. an Châlons-en-Champagne, 24. Dez. 1588, abgedruckt in: Hérelle, La Réforme et la Ligue en Champagne, Bd. 2, S. 155–157; vgl. Gal, Grénoble, S. 279. Auf dem Stand der Forschung hat Le Roux, 1er août 1589, S. 208–210, die Briefe in die königliche Legitimationsstrategie nach den Morden von Blois eingeordnet. Darüber hinaus hat die unmittelbare Legitimation der Morde von Blois durch Heinrich III. weniger Beachtung erfahren. Alexander Wilkinson, »Homicides royaux«. The Assassination of the Duc and Cardinal de Guise and the Radicalization of French Public Opinion, in: FH 18/2 (2004), S. 129–153, hier S. 132f., bezieht sich auf die im 19. Jahrhundert enstandenen Abschriften von BNF, NAF 7158 und FF 6549 und konstatiert sehr allgemein und ohne konkreten Bezug zur Tradition dieser Argumentation und ihrer Funktion als Referenzrahmen zur Plausibilisierung von Legitimationsstrategien, Heinrich III. habe die Morde von Blois als »required to preserve the personal safety of the Crown and the security of the state« (S. 133) dargestellt, führt diesen Gedanken aber nicht weiter aus.

1125 Heinrich III. an de Vic, 24. Dez. 1588, BNF, NAF 7158, fol. 1r.

1126 Heinrich III. an de Chaste, 24. Dez. 1588, ibid., fol. 1v.

1127 Ibid., fol. 2r.

1128 Heinrich III. an die *parlements* der Provence und des Dauphiné, 24. Dez. 1588, ibid.

1129 An diesem Letztziel königlicher Politik dürfe im Übrigen auch nach den Morden von Blois nicht gezweifelt werden – im Gegenteil: »Nous ne voulons aucunement nous departir de nostre saincte entreprise, de faire la guerre et exterminer les heretiques«, ibid., fol. 2v.

1130 Vgl. Potter, Kingship, S. 515.

1131 Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, fol. aiiv.

warf Heinrich III. das Szenario der »malheureux desseins qu'il [Henri de Guise] pensoit executer sur [sa] vie et [sa] couronne«[1132], um den Mord an Henri de Guise als drängende Notmaßnahme im Augenblick existentieller Gefahr darzustellen[1133], die eine Verschwörung der ligistischen Anführer verhindert habe. Henri de Guise habe versucht »de m'oster ma couronne et la vie«[1134], womit das Attentat auf die ligistische Führung als Ultima Ratio im Moment existentieller Unsicherheit erschien[1135].

Das Attentat von Blois wirkte in diesem Deutungsangebot auf einer innerweltlichen Ebene als Maßnahme für die Sicherheit des Königs[1136], des Landes[1137], der katholischen Kirche und letztlich der katholischen Bevölkerung[1138], wodurch Heinrich III. Henri de Guise als zentrales Bedrohungsnarrativ für die konstitutiven ligistischen Referenzobjekte zu etablieren suchte[1139]: Der Legitimation des Attentats zufolge müsse die Argumentation etwa der »Articles de la Saincte Union«, die königliche Politik sei eine Ressource von Unsicherheit für den Fortbestand des Staats, der Kirche und der Bevölkerung, genau entgegengesetzt interpretiert werden. Eine existentielle Gefahr für die als bedroht kommunizierten Referenzobjekte bestand auch laut Heinrich III., aber eben in der Person und den Plänen Henri de Guises, womit der König das

1132 Heinrich III. an Vignay, 24. Dez. 1588, BNF, NAF 7158, fol. 8v.

1133 Heinrich III. an den *président* des *parlement* des Dauphiné, 24. Dez. 1588, ibid., fol. 10r, mit dem Argument des »chastiment que la continuation des entreprises de feu duc de Guise ma contrainct luy faire donner pour garentir moy et mon Estat de ses pernitieux desseins«.

1134 Heinrich III. an de Pisany, 24. Dez. 1588, ibid., fol. 6v.

1135 Ibid.: »J'ay en fin esté contraint desesperé de tout autre remede de me resoudre à garentir ma vie et mon Estat«.

1136 Henrich III. an Vignay, 24. Dez. 1588, ibid., fol. 8v, mit der Darstellung der Morde als »punition des malheureux dessein qu'il pensoit executer sur moy«; Heinrich III. an den Kardinal de Joyeuse, 24. Dez.1588, ibid., fol. 8r, zum Mord »[pour] abreger le chemin de son dessein au peril de ma vie«; Heinrich III. an die *advocatz* und *procureurs* des *parlement* des Dauphiné, 24. Dez. 1588, ibid., fol. 3v: »[N]ous estionez menassez d'oster nous et nostre Estat«.

1137 Heinrich III. an Matignon, 24. Dez. 1588, ibid., fol. 13r zur »necessité […] qui ma contrainct de me mettre hors de la peine […] et tout mon royaume«.

1138 Heinrich III. an Vignay, 24. Dez. 1588, ibid., fol. 8v, zum Mord als Maßnahme »pour me garentir, et le repos de mes subiectz catholiques«; auch Heinrich III. an den Kardinal de Joyeuse, 24. Dez. 1588, ibid.: »J'ay este contrainct de me resouldre de la garentir et le repos de mes bons subiects catholiques qu'il maintenoit en trouble«.

1139 In dieser umfassenden Hinsicht Heinrich III. an Maugiron, 24. Dez.1588, ibid., fol. 11v. Der König habe sich gezwungen gesehen »de chastier et faire prendre la vie du feu duc de Guise pour sauver la mienne, ma couronne et mon Estat«.

paradox anmutende Deutungsangebot unterbreitete, im Mord an der ligistischen Führung eine Maßnahme für die Sicherheit der Liga zu sehen.

Auch auf einer zweiten, außerweltlichen Ebene verortete Heinrich III. sein Handeln im Referenzrahmen der Sicherheitsdebatte und versuchte, das Argument des göttlichen Zorns als Bedrohungsnarrativ aufzugreifen und umzudeuten, um das königliche Deutungsangebot zu plausibilisieren. Während die »Articles de la Saincte Union« Heinrich III. den Untergang durch den göttlichen Zorn in Aussicht gestellt hatten[1140], deutete er dieses Narrativ um und postulierte, Henri de Guises Tod müsse als Ergebnis göttlicher Intervention verstanden werden. Er bezeichnete das Attentat von Blois als »chastisement par la justice divine«[1141] und betonte die Gefahr »duquel il a plaise à Dieu de [le] garentir«[1142]. Der ligistische Anführer habe die »juste punition que Dieu luy à voulu donner«[1143] erfahren, was den Mord an Henri de Guise in doppelter Hinsicht in Relation zum Zorn Gottes als Sicherheitsproblem setzte: Auf der einen Seite habe der göttliche Wille Heinrich III. vor den Plänen Henri de Guises geschützt[1144], was für die Argumentation des Königs sprach, sein Handeln sei eine Ressource von Sicherheit gewesen. Auf der anderen Seite habe der göttliche Zorn Henri de Guise getroffen und bestraft, womit dessen Handeln als ein ebensolches Sicherheitsproblem erschien, wie es zuletzt die »Articles de la Saincte Union« umrissen hatten[1145].

In inner- und außerweltlicher Hinsicht knüpfte Heinrich III. mit seiner Legitimation der Morde von Blois also an die Sicherheitsdebatte an, nutzte die etablierten Sicherheitsdiskurse als Referenzrahmen zur Stiftung von Plausibilität für die königliche Argumentation und bemühte sich, die Deutungshoheit über die Sicherheitsdebatte insgesamt zu beanspruchen: Letztendlich versuchte

1140 Articles de la Saincte Union, fol. 33r.

1141 Heinrich III. an das *parlement* des Dauphiné, 24. Dez. 1588, BNF, NAF 7158, fol. 3v.

1142 Heinrich III. an den Marquis de Pisary, 24. Dez. 1588, ibid., fol. 7r.

1143 Heinrich III. an Malicorne, 24. Dez. 1588, ibid., fol. 13v.

1144 Heinrich III. an die Bewohner Poitiers, 24. Dez. 1588, ibid., mit Bezug auf den Tod des »duc de Guise que Dieu a permi quil ait recue pour punition des malheureux desseins qu'il avoit d'attenter en bref sur nostre personne & nostre couronne«.

1145 Articles de la Saincte Union, fol. 33r.: »C'est le livre ou sont declarees ses [Gottes] promesses à ceux qui y obeïront de prosperité & monarchies, horribles à ceux qui y contreviendront, Soustenez ceste saincte Loy, unissez les cœurs de voz subiects en l'observance d'icelle, Si ainsi le faictes vous adoucirez le Ciel vous amolirez la terre vous delivrerez vostre peuple de la vengeance de la main de Dieu, vous conserverez ce royaume en tous heur soubs la faveur de ce puissant & bon Dieu. Dieu vous à estably pour estre honnoré, & obey comme la vraye image de son auctorité & puissance divine de la quelle & de son honneur & manutention de sa foy, vous debvez estre zelateur pour asseurer vostre sceptre & couronne«.

der König durch den Mord an Henri de Guise auch die Konfrontation darüber zu gewinnen, ob die königliche Politik als Ressource oder als Problem von Sicherheit zu werten sei. Neben der retrograden Perspektive Nicolas Le Rouxs und der Frage nach Vorstellungen von Staatsräson, die moderne Staatlichkeits- und Sicherheitsvorstellungen voraussetzen und reprojizieren[1146], zeigt die Verortung der königlichen Legitimation in der inhärenten Logik der Sicherheitsdebatte auch die fundamentale Bedeutung dieser diskursiven Auseinandersetzung als Referenzrahmen politischer Handlungslegitimation in inner- und außerweltlicher Hinsicht.

Anders als von Heinrich III. erhofft führte die Ermordung der Guise nicht zur Reintegration der katholischen Auslegung der Sicherheitsdiskurse mit der königlichen Position[1147]. Stattdessen öffnete sich eine Kluft zwischen Krone und Liga: In Paris kam es zu massiven Protesten und Unruhen[1148], woraufhin sich die Konfrontation zwischen dem König und der Hauptstadt weiter verschärfte. Charles II. de Guise, der den Mordplänen entkommene Herzog von Mayenne und jüngere Bruder von Henri und Louis II. de Guise, stieg zur zentralen Führungspersönlichkeit der Liga auf[1149], woraufhin Heinrich III. im Februar 1589 die Versicherheitlichung der Liga und die Legitimation der Morde von Blois fortsetzte[1150]:

Er warf auch Mayenne vor, die durch die Krone angestrebte »conservation de nostre Estat«[1151] zu gefährden und wie Henri de Guise von dem Wunsch getrieben zu sein, »de […] oster nostre Estat & couronne«[1152]. Der Mord an Henri de Guise, den Heinrich III. noch einmal im Detail begründete, habe explizit der Sicherheit Frankreichs gedient: Die Liga habe seit ihrer Gründung 1585

1146 Le Roux, 1er août 1589, S. 215.

1147 Siehe zum Ziel Heinrichs III., durch die Legitimationskampagne die öffentliche Deutung der Morde zu prägen, Heinrich III. an die *parlements* der Provence und des Dauphiné, 24. Dez. 1588, BNF, NAF 7158, fol. 2v: »[N]ous voulu vous donner advis par la presente afin que vous en sachez la verité, et que par quelque faux bruictz elle ne vous soit point deguisé«.

1148 L'Estoile, Registre-journal, Bd. 6, S. 90f.

1149 Constant, La Ligue, S. 213–219.

1150 Declaration du roy, sur l'attentat, felonnie & rebellion du duc de Mayenne, duc & chevalier d'Aumalle, & ceulx qui les assistent. Avec la declaration de sa majesté, sur l'attentat, felonnie & rebellion des villes de Paris, Orléans, Amiens, Abbeville, & aultres leurs adherens, [o. O.] 1589.

1151 Ibid.

1152 Ibid.

bewiesen, die Zerstörung des Landes anzustreben[1153], und Henri de Guise sich geweigert, die königliche Funktion als Ressource von Sicherheit anzuerkennen[1154]. Damit diente der Versuch, die Urheber dieser Unsicherheit in Blois zu beseitigen, der Sicherheit Frankreichs und seiner Bewohner[1155] sowie als Maßnahme der Krone in einer binären Situation von Sicherheit und Unsicherheit, »qui est la conservation ou la ruyne, non seullement de nostre auctorité, mais de la religion chrestienne, de l'Estat & d'eux mesmes«[1156].

Die Morde an Henri und Louis de Guise, die die Sorbonne dazu veranlassten, die Franzosen von ihrer Gehorsamspflicht gegenüber Heinrich III. zu entbinden[1157], wurde zu einem auch internationalen Medienereignis ungeahnter Dimension[1158]. Durch die ligistischen Reaktionen auf die Ermordung der Guise und die Darstellung dieser Maßnahme als Ressource von inner- und außerwelt-

1153 Ibid., n. p.: »Quand au soulagement du peuple soit consideré l'estat à present de ce royaulme, les partes & ruynes qu'il à recües depuis l'anne m. v. c. iiii xx & v, que lesdits feu duc de Guyse, de Mayenne & d'Aumalle prindrent les armes contre nous & nostre auctorité, & soit fait iugement de la ruyne prochaine de cedit royaulme, par les choses advenus depuis ce temps là, pour en faire comparaison avec les annees 1583 & 1584, & le reglement que nous avions donné, & commencer d'establir en cestuy nostre royaulme, à l'honneur de Dieu, & au soulagement de nostre peuple«.

1154 Ibid., n. p.: »Il ny avoit plus de seurté qu'en sa [Heinrichs III.] protection«.

1155 Ibid., n. p.: Heinrich III. betonte »la grande affection que nous portions au soulagement de noz subiects, aultant qu'il nous est possible, & que la conservation de nostre estat«.

1156 Ibid., n. p.

1157 Eine Maßnahme, die sich insofern in der Sicherheitsdebatte verortete, als sie Heinrich III. als inner- und außerweltliches Sicherheitsproblem markierte, siehe Examen de la resolution prise & donnée par messieurs de la faculté de théologie de Paris, aux prévots des marchands, echevins & consuls de ladite ville, contre le roi leur souverain naturel & légitime prince & seigneur, sur ce qui est advenu à Blois le 23 décembre 1588, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de la Ligue, Bd. 3, S. 187–202; vgl. Kampmann, Arbiter, S. 70f.

1158 Pallier, Recherches, S. 281–289, verzeichnet für die Printproduktion in Paris 39 eigenständige Veröffentlichungen, die sich Anfang Jan. 1589 mit der Emordung der Guise befassten. Darüber hinaus zeigen New Zeytung auß Frankreich, von der erschrocklichen mörderey, so sich zu bleß, in des Königs beywesen, zugetragen, Köln 1589, und Advys vanden ghenen die zijn gewesst tot Blois, ten tijde van den moort, gheschiet inde persoonen van den hertoghe van Guise, ende den cardinael synen broedere, Dordrecht 1589, das auch über Frankreich hinausgehende Interesse an den Ereignissen. Die ausführlichste Untersuchung der öffentlichen Debatte in Frankreich zwischen den Morden von Blois im Dez. 1588 und der Ermordung Heinrichs III. im Aug. 1589 bietet Wilkinson, »Homicides royaux«, der sich primär auf einen auf die Erschließung der Druckproduktion durch Pettegree, Walsby, French Vernacular Books, gestützten Querschnitt ligistischer wie royalistischer Propaganda konzentriert. Primär skizziert

licher Sicherheit zog sich die Ablehnung dieses königlichen Deutungsangebots, wodurch die Morde an den Guise nicht zum Ausgangspunkt einer Reintegration der Sicherheitsdebatte, sondern ihrer weiteren Zerfaserung und Eskalation wurden[1159].

Die Tyrannifizierung Heinrichs III., die in der ersten Hälfte des Jahres 1589 stattfand[1160], korrelierte eng mit dem Aufstieg katholischer monarchomachischer Vorstellungen nach den Morden von Blois[1161], während die hugenottische Reaktion – die die Morde an den Guise als Maßnahme für die Sicherheit des

Wilkinson zum einen das Bild der Guise in ihrer einsetzenden Glorifizierung, zum anderen umreißt er grob das Bild Heinrichs III. als Tyrann. Das im Folgenden zentrale Thema, die Ablehnung des Deutungsangebots Heinrichs III., in der Ermordung der Guise eine Maßnahme für die Sicherheit der Liga zu sehen, schneidet er hingegen nur kurz an, siehe ibid., S. 143. Als Überblick über die zentralen Themen des Jahres 1589 stellt das, ergänzt durch Baumgartner, Radical Reactionaries, S. 101–144, und Yardeni, La conscience, S. 201–241, einen hilfreichen Zugang dar.

1159 Angesichts der Fülle der Veröffentlichungen, die das Jahr 1589 zum Jahr mit der größten Druckproduktion im Frankreich des 16. Jahrhunderts werden ließen – Wilkinson, »Homicides royaux«, konstatiert fast 1500 eigenständige Titel –, beschränkt sich die Analyse im Folgenden auf eine repräsentive Auswahl einschlägiger, weil häufig gedruckter und damit prominenter Texte. Siehe für einen auf Paris konzentrierten Überblick Pallier, Recherches, S. 281–332. Für eine zahlenmäßige Übersicht über die in den Jahren 1587–1593 jeweils gedruckten Texte siehe Michel Cassan, La guerre en discours. L'année 1589 en France, in: Foa, Mellet (Hg.), Le bruit des armes, S. 259–275, hier S. 261.

1160 Siehe Advertissement des nouvelles cruautez & inhumanitez desseignees par le tyran de la France, Paris 1589; Contenu par lequel Henry de Valois confesse estre tyran & ennemy de l'Église catholique apostolique et romaine, [o. O.] 1589, Declaration par laquelle Henry de Valois confesse estre tyran et ennemy de l'Église catholique apostolique & romaine, Paris 1589, und La recompence du tyran de la France et porte-banniere d'Angleterre, Henry de Valois, envers nosseigneurs les cardinal & duc de Guyse, pour leurs bons services. Avec le loyer que ledit tyran, parvire, peut esperer & attendre pour ses faicts inhumains, Paris 1589. Neben dem Überblick von Wilkinson, »Homicides royaux«, hat sich David A. Bell, Unmasking a King. The Political Uses of Popular Literature under the French Catholic League, 1588–89, in: TSCJ 20/3 (1989), S. 371–386, detailliert mit der Tyrannifizierung Heinrichs III. beschäftigt, siehe auch Kampmann, Arbiter, S. 68–70, sowie, in der langfristigen Perspektive des Regizids von 1589, Pierre Chevallier, Les régicides. Clément, Ravaillac, Damiens, Paris 1989, S. 13–27. Über die publizistische Ebene sowie den zeitlichen Kontext der Liga hinaus analysiert Potter, Kingship, unterschiedliche zeitgenössische Blickwinkel auf Heinrich III, während Quin, Personenrechte, S. 212–222, ligistische Tyranneivorstellungen in ideengeschichtlicher Hinsicht herausarbeitet.

1161 Zum Konnex dieser Prozesse vgl. Yardeni, La conscience, S. 201–222, und Baumgartner, Radical Reactionaries, S. 101–160.

Landes und der Minderheit begrüßte – marginal blieb[1162]. Verglichen mit der äußerst umfangreichen Erforschung hugenottischen monarchomachischen Denkens haben die katholischen monarchomachischen Denkrahmen während der ligistischen Konfrontation wenig Aufmerksamkeit erfahren[1163] und werden, etwa auf Grund der teils kanonischen Übernahme hugenottischer Textpassagen durch katholische Autoren[1164], häufig als eine Adaption hugenottischer Überlegungen interpretiert[1165]. Cornel Zwierlein hat aber zuletzt auf längerfristige Traditionslinien zum Denken Thomas von Aquins und zur Schule von Salamanca hingewiesen[1166].

Für die Eskalation der Sicherheitsdebatte bilden die Tyrannifizierung Heinrichs III. und der Aufstieg katholischer monachomachischer Überlegungen einen integralen Bestandteil: So wie Karl IX. im August 1572 argumentiert hatte, die Ermordung des hugenottischen Anführers Coligny diene der Sicherheit der Hugenotten[1167], argumentierte Heinrich III. im Dezember 1588 und Januar 1589, die Ermordung der ligistischen Führung diene der Sicherheit der Liga bzw. der Sicherheit der durch die Liga zu Eckpfeilern der Debatte erklärten Referenzobjekte. 1572 war das Ergebnis dieses königlichen Deutungsangebots, die Hugenotten nicht trotz, sondern gerade durch den Mord an Coligny in

1162 Als eine offiziöse Reaktion wurde im März die Lettre du roy de Navarre aux trois estats de ce royaume, contenant la déclaration dudit seigneur sur les choses advenues en France depuis le 23 iour de décembre, 1588, [o. O.] 1589, veröffentlicht. Darüber hinaus erschienen von hugenottischer Seite nur noch Gayeté en forme de responce à la complainte des liguez touluzaines sur la mort des deux frères Guisars, [o. O.] 1589; Le triple enfer des ligueurs contre le faux enfer de Blois, [o. O.] 1589, und Responce à la complainte qu’un ligueur a fait sur la mort des Guisars frères, [o. O.] 1589; vgl. Wilkinson, »Homicides royaux«, S. 135.

1163 Zum Forschungsdesiderat Zwierlein, The Political Thought, S. 7–16. Anders als für die hugenottischen Monarchomachen, siehe Mellet, Les traités monarchomaques, liegt für die katholischen monarchomachischen Theorien der 1580er Jahre keine monographische Einzeluntersuchung vor.

1164 Nachgezeichnet von Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 198–206, anhand des Transfers von Argumenten zwischen Stephanus Junius Brutus, De la puissance legitime du prince sur le peuple et du peuple sur le prince. Traité tres-utile & digne de lecture en ce temps, [Genf] 1581, und Dialogue du royaume, auquel est discouru des vices & vertus des roys & de leurs establissement. De l’estat de la monarchie & republique, & de leurs changemens. Du devoir & obligation du roy vers Dieu & le peuple, & des iustes causes qui peuvent esmouvoir le peuple à s’eslever & s’opposer à la tyrannie & inuistice du roy, Paris 1589.

1165 So deutlich etwa Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 199.

1166 Zwierlein, The Political Thought; siehe auch Kampmann, Arbiter, S. 68–72.

1167 Kap. 4.2.3.

»seureté sous ma protection & sauvegarde«[1168] zu halten, die Katalyse bereits existenter widerstandsrechtlicher und monarchomachischer Überlegungen, aufbauend auf einem dezidiert gegenwartsdiagnostischen Impetus hinsichtlich der Frage nach Sicherheit und Unsicherheit – eine Kollision von Sicherheitsnarrativen, die sich auch für die erste Hälfte des Jahres 1589 feststellen lässt. Anstatt zur Reintegration königlicher und katholischer Sicherheitsnarrative zu führen, verargumentierten ligistische Reaktionen eine existentielle, inner- und außerweltliche Unsicherheitssituation durch die Morde von Blois in Bezug auf den Staat, die Kirche und die Bevölkerung, und vermehrt auch eine auf den König gerichtete Bedrohungskommunikation, die, deutlich stärker, als es in den »Articles de la Saincte Union« erkennbar geworden war, Heinrich III. den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem in Aussicht stellten[1169].

Auf einer innerweltlichen Ebene stellten etwa Michel Quillians »Panégyric ou discours sur les faictz héroyques de feu monseigneur le duc de Guise«[1170] und die anonym veröffentlichten Flugschriften »Histore au vray du meurtre et assassinat proditoirement commis au cabinet d'un roy perfide & barbare«[1171], »Response aux iustifications pretendues par Henry de Valois«[1172], »Tombeau et epitaphe sur la mort de tres-haut & tres-puissant seigneur, monseigneur le duc de Guyse«[1173] und »Contre les fausses allegations que les plus qu'Achitofels, conseillers cabinalistes, proposent pour excuser Henry le meutrier de l'assassinat par luy perfidement commis en la personne du tres illustre duc de Guis«[1174]

1168 Lettres du roy au duc de Guise, 18. Sep. 1572, abgedruckt in: Goulart, Mémoires de l'estat de France, Bd. 1, fol. 415v.

1169 Articles de la Saincte Union, fol. 33r.

1170 Michel Quillian, Panégyric ou Discours sur les faictz héroyques de feu monseigneur le duc de Guise, Paris 1589.

1171 Histoire au vray du meurtre et assassinat proditoirement commis au cabinet d'un roy perfide & barbare, en la personne de monsieur le duc de Guise, protecteur & deffenseur de l'église catholique & du royaume de France. Ensemble du massacre aussi perpetre en la personne du cardinal, son frere, sacré & dedié à Dieu, [o. O.] 1589; schon der Titel ist in höchstem Maße aufschlussreich.

1172 Responce aux iustifications pretendues par Henry de Valois, sur les meurtres & assasinats, de feu messeigneurs le cardinal, & duc de Guyse, contenues en sa declaration par luy faicte, contre messeigneurs le duc de Mayenne, duc & chevalier d'Aumalle, princes & protecteurs treschrestiens de la Saincte Union des catholiques du royaume de France, Paris 1589.

1173 Tombeau et epitaphe sur la mort de tres-haut & tres-puissant seigneur, monseigneur le duc de Guyse, Paris 1589.

1174 Contre les fausses allegations que les plus qu'Achitofels, conseillers cabinalistes, proposent pour excuser Henry le meutrier de l'assassinat par luy perfidement commis en la personne du tres illustre duc de Guise, [o. O.] 1589.

das königliche Deutungsangebot in Frage, die Ermordung der ligistischen Führung als Ressource von Sicherheit zu verstehen. Stattdessen perpetuierten sie das ligistische Narrativ, Heinrich III. sei eine existentielle Bedrohung für den Staat, gegen die die Liga und insbesondere Henri de Guise Sicherheit geboten hätten. Aufbauend auf ausführlichen Rekapitulationen Guise'scher Politik seit Beginn der Religionskriege[1175], der erneuten Markierung der grundsätzlichen Bedrohlichkeit religiöser Devianz[1176] sowie der Zuspitzung der ligistischen Selbstdarstellung als Ressource von Sicherheit[1177] kehrten die Veröffentlichungen das Deutungsangebot Heinrichs III. radikal um und sahen im Mord an Henri de Guise den Verlust jenes Akteurs, der als »defenseur de la religion, de vous & de vostre estat«[1178] fungiert hatte: »Nous avons perdu celuy qui comme un vray pasteur nos alloit gardant & defendant de touts perils & qui aussi […] renversoit tous les ennemis de nostre saincte Eglise catholique, apostolique & romaine«[1179].

Anders als im Deutungsangebot Heinrichs III., die Ermordung der ligistischen Führung um Henri de Guise als Ressource von Sicherheit für den Staat, die katholische Kirche und die Mehrheit zu verstehen, wurden die Morde von Blois also als existentielle Bedrohung für genau jene Referenzobjekte markiert, die Heinrich III. mit dieser Maßnahme zu schützen vorgegeben hatte: »Nul est ignorant que ledit seigneur a fait infinis services par cy devant à nos roys de France, tant pour l'extirpation des heresies, que pour maintenir leur couronne & soulager le pauvre peuple«[1180]. Henri de Guise – »par qui la France estoit conservee & gardee«[1181] – müsse, so die ligistische Zurückweisung und Umdeutung der königlichen Lokalisierung seiner Ermordung im »ruine d'estat«-Diskurs, dafür gedankt werden, dass er »avoir gardé & preservé de mort ce nostre plus tyran, que roy, de la perdition de sa couronne, du degastement de son royaume[,] pour avoir maintenu la religion catholique, apostolique & romaine, s'en estre porté en tout & par tout protecteur«[1182].

Komplementär zu der auf die innerweltlichen Zustände und an die Debatte über die Gefährlichkeit religiöser Devianz anknüpfenden Sichtweise, der Mord an den Guise sei das Ende jener Akteure gewesen, die mit der »extirpation de

1175 Histoire au vray du meurtre et assassinat, S. 4–103.

1176 Quillian, Panégyric, S. 8.

1177 Ibid., S. 9–22; Histoire au vray du meurtre et assassinat, S. 4.

1178 Responce aux iustifications, S. 14.

1179 Tombeau et epitaphe, S. 5.

1180 Histoire au vray du meurtre et assassinat, S. 4.

1181 Tombeau et epitaphe, S. 8.

1182 Ibid., S. 5. Siehe auch Contre les fausses allegations, S. 6.

l'heresie«[1183] daran gearbeitet hätten, »la ruine [de] ce florissant royaume«[1184] zu verhindern, gewann auch das Bedrohungsnarrativ göttlichen Zorns an Bedeutung. Heinrich III. hatte argumentiert, den Mord an Henri de Guise als eine »juste punition que Dieu luy à voulu donner«[1185] zu verstehen. Die ligistische Reaktion auf dieses Deutungsangebot griff die Faktizität der grundsätzlichen Unsicherheitsdiagnose auf, deutete sie aber diametral um und konstruierte eine existentielle Bedrohung für Heinrich III. durch den Zorn Gottes, verursacht durch die Morde von Blois als symbolische Ablehnung des Projekts der religiösen Homogenisierung.

Die ligistische Umdeutung dieses an die außerweltliche Dimension der Sicherheitsdebatte anknüpfenden Argumentes durchzog bereits die Leichenpredigt während des Begräbnisses Henri de Guises: Mit scharfen Worten kritisierte die Predigt Heinrich III. auf einer polemisch-persönlichen Ebene und stilisierte Henri de Guise und damit letztlich die Liga zur Ressource von Sicherheit mit göttlicher Unterstützung. Unter Bezugnahme auf die biblische Überlieferung als empirisch-historischen Erfahrungshorizont und in konkreter Anbindung an diesen seit 1557 für die Sicherheitsdebatte konstitutiven Diskurs stellte die Predigt Heinrich III., nach dem Vorbild biblischer und von Gott gestrafter Herrscher, das baldige Ende durch den göttlichen Zorn in Aussicht:

> Ceux là sont benis de Dieu en l'escriture, qui ont fait mourir les ennemis de Dieu & son peuple. Aussi Iahel a receu benediction pour avoir tué Sisara, & Iudith pour avoir tué Holofernes. Phinees a esté estimé iuste devant Dieu pour avoir tué un simple fornicateur & par ce moyen il a appaisé l'ire de Dieu, ainsi le peuple d'Israel dit Moyse, a consacré ses mains à Dieu ayant tué son fils, l'autre son frere, iusques au nombre de vingt-trois mille de ceux qui avoient adoré le veau d'or. Mais au contraire Saul a receu malediction, pour ce qu'il a pardonné à Agag l'ennemy de Dieu & le sien[1186].

Das »Advertissement aux catholiques« anlässlich der Exkommunikation Heinrichs III. hatte diesen für die Sicherheitsdebatte zentralen argumentativen Rahmen ebenfalls aufgegriffen und zahlreiche biblische sowie historische Beispiele angeführt, die auf einen kausalen Zusammenhang zwischen dem göttlichen

1183 So die Darstellung in der Beschwerde der Witwe Henri de Guises über die Ermordung ihres Mannes, siehe Requeste presentee a messieurs de la court de parlement de Paris, par madame la duchesse de Guyse, Troyes 1589, fol. aiiiv. Vgl. Le Roux, 1er août 1589, S. 168–174.

1184 Requeste presentee a messieurs de la court de parlement, fol. aiiiv.

1185 Heinrich III. an Malicorne, 24. Dez. 1588, BNF, NAF 7158, fol. 13v.

1186 Oraison funebre prononcee aux obseques de Loys de Lorrain cardinal, et Henry duc de Guise, freres, [Toulouse] 1589, S. 29f.

Zorn und einer Bedrohung weltlicher Herrscher hindeuteten[1187], fokussiert sowohl auf Heinrich III. wie auf Heinrich von Navarra, denen eine existentielle, dies- wie jenseitige Sicherheitsproblematik durch ihr Handeln in Aussicht gestellt wurde: »Par tels & semblables exemples l'on voit évidemment en quel danger, tant du corps que de l'ame sont les deux Hanris, avec tous leurs adherans, qui ne peuvent attendre sinon que quelque horrible iugement de Dieu«[1188]. Vor allem Heinrich III. prophezeite das »Advertissement aux catholiques« ein baldiges Ende durch den »ire de Dieu«[1189], schließlich könne »Dieu [...] sans difficulté retrancher ceste pernicieuse teste & cœur envenimé du royaume«, bevor Heinrich III. sein unterstelltes Letztziel umsetzen könne, nämlich »la ruine de tout le peuple«[1190].

Für die Intensivierung hugenottischer monarchomachischer Überlegungen nach der Bartholomäusnacht hatte eine dezidiert gegenwartsdiagnostische Diagnose von Unsicherheit in inner- wie außerweltlicher Hinsicht eine zentrale Rolle gespielt[1191]: Simon Goulart etwa hatte, nach der hugenottischen Tyrannifizierung Karls IX., mit dem »Discours des iugemens de Dieu« eine umfangreiche Analyse göttlicher Bestrafungen verfehlter weltlicher Herrscher verfasst, die gegenüber dem Monarchen ein außerweltliches Sicherheitsproblem zur Forcierung eines Politikwechsels konstruierte[1192].

Die Konstruktion eines außerweltlichen Sicherheitsproblems in handlungskatalysierender Art und Weise lässt sich auch für die Eskalation der Sicherheitsdebatte nach den Morden von Blois fassen, anschaulich anhand des Anfang 1589 publizierten »Dialogue du royaume« als prominenter ligistischer Veröffentlichung.[1193] Tatiana Debaggi-Baranova hat herausgearbeitet, wie kanonisch der Text vom hugenottischen »De la puissance legitime« Gebrauch machte[1194], und zwar auch in einem für die Sicherheitsdebatte seit ihrem Beginn zentralen Motiv – dem der alttestamentarischen Könige Jerobeam und Ahab. Die hugenottische Rechtfertigung des Gottesdienstes in der Rue Saint-

1187 Advertissement aux catholiques, sur la bulle de nostre Saint Pere, touchant l'excommunication de Henry de Valois. Avec plusieurs exemples des punitions estranges & merveilleux iugemens de dieu, sur les excommuniez, Troyes 1589, fol. aii–ciiiir.

1188 Ibid., fol. ciiiiv.

1189 Ibid.

1190 Ibid.

1191 Kap. 4.2.3.

1192 Simon Goulart, Discours des iugemens de Dieu contre les tyrans. Recueilli des histoires sacrees & profanes, & nouvellement mis en lumiere, in: ders., Mémoires de l'estat de France, Bd. 2, fol. 554r–630r.

1193 Dialogue du royaume.

1194 Debaggi-Baranova, À coups de libelles, S. 199–206.

Jacques hatte das Bild ebenso verwendet wie Anne du Bourg 1559[1195], und bei Artus Désirés Konstruktion einer Sicherheitsproblematik für Karl IX. während der Belagerung von Paris[1196] sowie Goularts Analyse göttlich bestrafter Herrscher[1197] hatten das Buch der Könige und das Bild Ahabs stets eine zentrale Rolle gespielt, um den Monarchen unter Verweis auf den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem politischer Akteure in Folge verfehlter Religionspolitik zum Politikwechsel zu bewegen.

Der »Dialogue du royaume« knüpfte an diese Verbindung inner- und außerweltlicher Sicherheitsargumente an und aktualisierte und modifizierte das Argument, göttlicher Zorn sei ein konkretes (und seit dem Tod Heinrichs II. empirisch fundiertes[1198]) Sicherheitsproblem weltlicher Herrschaft. Das Innovations- und Radikalisierungspotential des »Dialogue du royaume« beruhte nun auf der Argumentation, den göttlichen Zorn als Bedrohungsnarrativ nicht allein dem König (als Referenzobjekt) in Aussicht zu stellen, weil die königliche Politik und auch die Person des Königs ein Sicherheitsproblem darstellen würden, indem beide – so die entfaltete Argumentation – den Zorn Gottes auf Heinrich III. und letztlich auf den Staat und die Bevölkerung lenken würden.

Der Autor betonte daher den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem für diese Referenzobjekte, provoziert durch den König und seinen Umgang mit der religiösen Minderheit als existentieller Bedrohung sowie mit der Liga und ihren Anführern als Ressourcen von Sicherheit. Vor dem Hintergrund der alttestamentarischen Überlieferung konstatierte er dazu zunächst noch einmal die Folgen religiöser Devianz für den Fortbestand von Staaten und Herrschern:

> Pour exemple, Salomon avoit entretenu plusieurs religions en son royaume, contraires à celle de Dieu: A sçavoir celle de Sidoniens, des Moabites & des Ammonites: Pour ceste cause Ahias prophete de Dieu dit à Ieroboam [q]ue le royaume de Salomon seroit divisé, & qu'il en auroit les dix parts. Ce qui advint: Car Roboam, son fils, pour ce qu'il se monstra tyran, dés son commencement, aliena de luy tellement le cœur du peuple, qu'il perdit dix parts

1195 Zum bibelexegetisch-historischen Bezugsrahmen siehe die hugenottische Reaktion auf den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques, La Place, Commentaires, fol. 6r–10v.

1196 Désiré, La grande trahison, fol. aiiiv–aiiiir.

1197 Zu Bezügen auf das Buch der Könige und die hier thematisierten Könige Goulart, Discours, fol. 406r–411r.

1198 Für diese Lesart des Turniertods Heinrichs II. siehe aus hugenottischer Perspektive Copie des lettres envoyées à la roine mere, par un sien serviteur, après la mort du feu roy Henri II., abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 622, siehe Kap. 2.3. Mit der zunehmenden Radikalisierung katholischer Sicherheitsnarrative während und nach der Belagerung von Paris 1567 war die Deutung, der Turniertod Heinrichs II. sei eine göttliche Strafe gewesen, auch von katholischen Akteuren aufgegriffen worden, um Karl IX. unter Druck zu setzen, wie Désiré, La grande trahison, fol. aiiiir zeigt. Siehe auch Kap. 4.1.4.

> de son royaume. Et comme ces trois Religions avoyent esté souffertes au royaume d'Israel, le royaume aussi fut divisé en trois parts; dont l'une demeure par devers Roboam, l'autre pardevers Ieroboam, & la troisiesme fut envahie par Sesac, roy d'Egypte, sur Ieroboam: par ce qu'il avoit aussi permis l'idolatrie du peuple. Et pour ceste mesme cause toute la race de Ieroboam fut destruite & effacee d'Israël par Baasa: toute la maison duquel, pour mesme raison fut frappee par Zambri, comme avoit esté prophetisé par Iehu[1199].

Die Schlussfolgerung dieser bibelexegetischen Überlegungen in Relation zur gegenwärtigen Situation, in der Heinrich III. sich durch die Morde von Blois als einer jener ungläubigen bzw. gotteslästerlichen Könige im alttestamentarischen, baalsdienerischen Sinne erwiesen hatte, wurde damit am klassischen Beispiel Ahabs expliziert, dessen Machtverlust auf eine göttliche Intervention zurückgeführt wurde[1200]. Heinrich III. hatte darüber hinaus, und hierin liegt die zentrale Zuspitzung dieses Narrativs aus einer katholischen Perspektive nach den Morden von Blois, durch die mit dem Mord an Henri de Guise scheinbar symbolisierte Absicht zur weiteren Duldung religiöser Devianz nicht nur sich selbst und seine Herrschaft, sondern Frankreich insgesamt und jeden einzelnen Franzosen dem drohenden Zorn Gottes ausgesetzt: »[L]e peuple, qui a eu part au peché, qui a idolatré, qui a ensuivi les forfaits de son prince, a part aussi à la peine«[1201]. Damit erschien Heinrich III. umfassender als je zuvor als existentielles Sicherheitsproblem für inzwischen eng verschränkte und sehr zentrale Referenzobjekte: Er gefährde den Fortbestand des Staats[1202], der Kirche[1203], der

1199 Dialogue du royaume, S. 64f.

1200 Ibid., S. 65f.: »Pour pareil peché d'Achab, advint une famine qui dura par trois ans. Et pour le massacre commis en la personne de Naboth & des prophetes, fut dir par le prophete Elie à Achab, Que de sa maison seroit fait comme celle de Basa; Ce que fit par apres Iehu: & pour la mesme offence & idolatrie, les enfans de Iehu furent despeschez par Solum, comme Dieu avoit predit«.

1201 Ibid., S. 87.

1202 Trahison descouverte de Henry de Valois, sur la vendition de la ville de Bologne à Iezabel royne d'Angleterre. Avec le nombre des vaisseaux pleins d'or & d'argent prins par ceux de la ville de Bologne, envoyez par Iezabel audit de Valois, Paris 1589.

1203 Sentence contre Henry de Valois, ses complices, adherans & fauteurs, selon les saincts canons de l'église, [o. O.] 1589.

Bevölkerung[1204] und auch das Seelenheil der katholischen Franzosen[1205] und hatte den Zorn Gottes auf sich und auf die ihn duldende Bevölkerung gezogen[1206].

Die monarchomachischen und widerstandstheoretischen katholischen Überlegungen des Jahres 1589 fußten also nicht nur auf einer Anknüpfung an hugenottische Argumentationsmuster und der Tyrannifizierung Heinrichs III. sowie der tieferliegenden Tradition spätscholastischen Denkens[1207]. Sie resultierten auch aus einer gegenwartsdiagnostischen Adaption und Zuspitzung der Sicherheitsdiskurse und radikalen Versicherheitlichung Heinrichs III. im Rahmen der etablierten und inzwischen eskalierten Denkrahmen inner- und außerweltlichen Bedrohungsnarrative. Die seit Beginn der ligistischen Konfrontation kontrovers geführte Debatte, wer als Ressource und wer als Problem von Sicherheit wahrzunehmen sei, divergierte nach dem fehlgeschlagenen Versuch des Königs, die Ermordung der ligistischen Führungspersönlichkeiten als eine Maßnahme für die Sicherheit der Liga darzustellen, endgültig. Heinrich III. schien, so das Ergebnis der diskursiven Verarbeitung der Morde von Blois und ihrer Lokalisierung in der Sicherheitsdebatte, eine umfassende, inner- und außerweltliche Bedrohung geworden zu sein.

Einen entsprechend passfähigen Platz in der Sicherheitsdebatte konnte deshalb der Tod Heinrichs III. beanspruchen, der am 1. August 1589 von Jacques Clément ermordet wurde, einem in Paris radikalisierten Dominikanermönch[1208]. Dieser Regizid ließ sich nicht nur auf einer widerstandsrechtlichen

1204 Advertissement des nouvelles cruautez, n. p., zum Bild von »nostre totalle & entière ruine«, in diesem Zusammenhang auch Responce du menu peuple à la declaration de Henry, par la grace de Dieu, autant roy de France que de Pologne, semee ces jours passez par les politiques de Paris, Paris 1589.

1205 Les sorceleries de Henry de Valois, et les oblations qu'il faisoit au diable dans le bois de Vincennes. Avec la figure des demons, d'argent doré, ausquels il faisoit offrandes, & lesquels se voyent encores en ceste ville, [o. O.] 1589; vgl. Miriam Yardeni, Henri III sorcier, in: Sauzet (Hg.), Henri III, S. 57–66.

1206 Siehe De la dignité des rois, et princes souverains, du droit inviolable de leurs successeurs legitimes et du devoir des peuples, & subiectz, envers eux, Tours 1589, fol. 171r, zum Bild der Könige Jerobeam und Ahab, die »avoient grandement peché […] l'ire de Dieu à leur ruine« provoziert hätten, sowohl für sich selbst wie für ihr Volk.

1207 Vgl. Zwierlein, The Political Thought.

1208 Zum Regizid Jacques Cléments liegt mit Le Roux, 1er août 1589, bes. S. 11–34, eine umfassende Synthese vor. Zugespitzt auch ders., Von der Desakralisierung zum Königsmord. Die Ermordung von Henri III. (1589), in: Lena Oetzel, Kerstin Weiand (Hg.), Defizitäre Souveräne. Herrscherlegitimation im Konflikt, Frankfurt a. M. 2018, S. 170–189, zur Überzeugung, der Tod des Königs sei eine Manifestation des göttlichen Willens gewesen. Vgl. auch Mark Greengrass, Regicide, Martyrs, and Monarchical Authority in

Ebene legitimieren[1209], er schien zudem, als Höhepunkt der Sicherheitsdebatte, einer konsequenten und inhärenten Logik zu folgen, setzt man die Reaktion auf den Tod Heinrichs III. in Relation zu den Sicherheitsdiskursen.

Vor dem Hintergrund der Argumente, die Heinrich III. nach dem Vorbild des Alten Testaments den Zorn Gottes als Sicherheitsproblem seiner Person und seiner Herrschaft prophezeit hatten, wertete etwa Jehan de La Fosse aus einer Pariser Binnenperspektive den Erfolg Jacques Cléments als Ausdruck einer dem Attentat zu Grunde liegenden »permission divine«[1210]. Die Ermordung des Königs erschien als Maßnahme für die Sicherheit des Staats, der Hauptstadt und insbesondere der katholischen Bevölkerung: »[L]edict de Valois estoit de son naturel fort cruel & vindicatif, ne respirant aultre chose en son cœur que mauvaiseté et vengeance principalement contre la ville de Paris dès le jour des barricades, sur lesquelles il ésperoit se venger«[1211]. Der Regizid Jacques Cléments als Strafe Heinrichs III. durch die »main de Dieu«[1212] – zumal man Clément ebenfalls in Relation zur alttestamentarischen Überlieferung setzte[1213] – schien also die ligistische Deutung der Bedrohlichkeit des Königs zu unterstützen und den Mord nicht nur legitimierbar, sondern auch erklärbar zu machen.

France in the Wars of Religion, in: Robert von Friedeburg (Hg.), Murder and Monarchy. Regicide in European History, 1300–1800, Basingstoke 2004, S. 176–191, hier S. 178, und Chevallier, Les régicides, S. 28–55.

1209 Ganz wesentlich durch die nach dem Mord an Heinrich III. veröffentlichten Schriften Jean Bouchers, etwa Jean Boucher, De justa Henrici tertii abdicatione e Francorum regno, libri quatuor, Paris 1589. Zu diesem hier nicht weiter verfolgten Faden und zur Abfassung schon vor dem Attentat Zwierlein, The Political Thought, und Quin, Personenrechte, S. 303–333.

1210 La Fosse, Journal, S. 225f. Vgl. Le Roux, 1er août 1589, S. 32–34, und Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 474–482.

1211 La Fosse, Journal, S. 226.

1212 Ibid.

1213 Insbesondere das Bild Judiths und die Ermordung Holofernes' wurden auf Jacques Clément bezogen; aus der Vielzahl der Beispiele Le martyre de frère Iacques Clement de l'ordre S. Dominique. Contenant au vray les particularitez plus remarquables de la saincte resolution & tresheureuse entreprise à l'encontre de Henry de Valois, Troyes 1589, S. 13, 31, 37 und 48f. Vgl. Wolfe, The Conversion, S. 53; Greengrass, France, S. 60; ders., Regicide, sowie, in breiterer Perspektive, Robert Cummings, The Aestheticization of Tyrannide. Du Bartas »La Judit«, in: Kevin R. Brine, Elena Ciletti, Henrike Lähnemann (Hg.), The Sword of Judith. Judith Studies across the Disciplines, Cambridge 2010, S. 227–238. Zur über die Grenzen Frankreichs hinaus verbreiteten Überzeugung, Jacques Clément sei ein Werkzeug des göttlichen Willens, vgl. mit Blick auf Spanien Heloïse Hermant, Le publiciste, le clerc et le chroniqueur, in: Foa, Mellet (Hg.), Le bruit des armes, S. 159–177, hier S. 169f.

Entsprechend ausführlich und umfangreich waren die ligistischen Versuche, den Königsmord in der Logik der Sicherheitsdebatte in inner- und außerweltlicher Hinsicht zu verorten[1214], wie Flugschriften wie »Discours des preparations faictes par frere Iaques Clement«[1215], »Discours veritable de l'estrange & subite mort de Henry de Valois, advenue par permission divine«[1216], »Admirable et prodigieuse mort de Henry de Valois«[1217], »Le martyre de frere Jacques Clément«[1218] und »Les traces des admirables iugemens de Dieu, remarquez en la mort & fin miserable de Henry troisiesme roy de France excommunié«[1219] exemplarisch zeigen.

Die Ermordung Heinrichs III., ermöglicht durch eine »iuste permission de Dieu«[1220], wurde als Befreiung von jener existentiellen Unsicherheitssituation für den Staat, die Bevölkerung und die katholische Kirche dargestellt, als die seine Regierungszeit in der katholischen Retrospektive insgesamt erschien[1221]. Heinrich III. habe »la totale ruine & combustion du royaume de France«[1222] angestrebt und durch das unterstellte Paktieren mit den Hugenotten die »amateurs de la vertu & du bien public, & ennemis des heretiques & politiques de ce royaume«[1223] vernichten wollen. Zur Erreichung dieses Letztziels »[de] planter l'heresie en France, y abolir entierement la religion catholique«[1224] sei Hein-

1214 Auch die Ermordung Heinrichs III. zog eine Welle von Veröffentlichungen nach sich, die erneut den bisherigen Rahmen der Druckroduktion für ein konkretes Ereignis sprengte. Pallier, Recherches, S. 332–337, listet 23 eigenständige Veröffentlichungen für Anfang Aug. 1589 auf.

1215 Discours des preparations faictes par frere Iaques Clement, religieux de l'ordre de S. Dominicque, pour delivrer la France de Henry de Valois, lequel fust tué à S. Cloud pres Paris, le premier iour d'aoust 1589, Lyon 1589.

1216 Discours veritable de l'estrange & subite mort de Henry de Valois, advenue par permission divine, luy estant a S. Clou, ayant assiegé la ville de Paris, le mardy 1. iour d'aoust, 1589, Troyes 1589.

1217 Admirable et prodigieuse mort de Henry de Valois, Lyon 1589.

1218 Le martyre de frère Iacques Clement.

1219 Les traces des admirables iugemens de Dieu, remarquez en la mort et fin miserable de Henry 3. roy de France excommunié. Avec quelques vers latins sur le mesme subiect. Plus huict cantiques en versets latins, recueillis entierement des pseaumes de la saincte Bible. Pour representer tout ce qui est presque advenue, tant pour que contre la Saincte Union, & en donner publiquement louange à Dieu, & le prier pour le surplus & notamment pour la delivrance de nostre roy, Paris 1589.

1220 Discours des preparations, S. 9. Vgl. Greengrass, Regicide, S. 178.

1221 Discours veritable de l'estrange & subite mort de Henry de Valois, fol. aiiv.

1222 Ibid., fol. aiir.

1223 Ibid.

1224 Admirable et prodigieuse mort de Henry de Valois, S. 6.

rich III. mit den Morden von Blois nicht einmal davor zurückgeschreckt, die offensichtlichen und aus ligistischer Perspektive unbestrittenen »Proctecteurs & deffenseurs de l'Eglise«[1225] zu beseitigen – eine Maßnahme, die den Staat und die Bevölkerung, vor allem aber den König selbst dem göttlichen Zorn ausgesetzt habe. Als Manifestation eben dieser »flesches & iugemens de l'yre divine«[1226] ließ sich nun der Regizid Jacques Cléments – möglich geworden durch die »permission de Dieu«[1227] – in Relation zu den Sicherheitsdiskursen setzen und als Maßnahme deuten, die Sicherheit für die zur Disposition stehenden Referenzobjekte produziert habe: Der Regizid als Ressource von Sicherheit hinterließ den Staat und die Bevölkerung »asseuré de ne vivre plus soubs son ioug dur & inconpatible, ne plus ne moin que le peuple d'Israël fut delivré de la main de Pharaon«[1228].

Der Autor von »Le martyre de frere Jacques Clément« band diese inner- und außerweltlichen Konnotationen und Inhalte der Sicherheitsdebatte in einem bis zum Edikt von Nemours 1585 zurückreichenden Narrativ zusammen, synthetisierte aber in gewisser Weise die gesamte Radikalisierung der Sicherheitsdebatte, die mit der Ermordung Heinrichs III., begründet mit dem Argument bedrohter polyreferentieller Sicherheit, einen bemerkenswerten Höhe- und Kulminationspunkt erreicht hatte. Der König, dargestellt als Verantwortlicher für die Sukzessions- und Diversitätsproblematik, hatte sich in der öffentlichen Debatte zu einem derartigen Sicherheitsproblem entwickelt, dass sein Tod aus einer katholisch-ligistischen Perspektive als ein ebenso deutliches Zeichen Gottes für die Sicherheit von Land, Kirchen und Bevölkerung imaginiert wurde wie der Tod Heinrichs II. im Juli 1559 durch die Hugenotten.

Diese diskursive Entwicklung zeigt sich in langfristiger Hinsicht – in gewisser Weise bis zu den Anfängen der Sicherheitsdebatte 1557 zurückreichend – an der Rezeption und Reformulierung jenes zentralen alttestamentarischen Referenzrahmens, der die enge Verknüpfung inner- und außerweltlicher Dimensionen von Sicherheit und Unsicherheit seit 1557 kommunizierbar gemacht und damit die Debatte insgesamt ganz entscheidend geprägt hatte – die Geschichte des biblischen Königs Ahab:

1225 Ibid., S. 8.

1226 Ibid., S. 4.

1227 So ibid., S. 15, und Discours des preparations, S. 9; siehe auch Les traces des admirables iugemens de Dieu, n. p.: »Quoy veut-on rechercher des arguments plus fort / Du iugement de Dieu sur l'admirable cheute / De Henry de Valois? O Dieu que tu es iuste! / O combien tu te rends admirable en tes faicts«.

1228 Discours veritable de l'estrange & subite mort de Henry Valois, S. 15.

> [P]ar une speciale & provide volonté de nostre Dieu, car au mesme lieu, en la mesme maison, & en la mesme chambre, ou le tyran fut frappé, comme vous entendrez, là mesme, incontinent la paix faicte & iuree par ce perfide à Nemours, ou il avout iuré la ruine des heretiques, là, dis ie, il iura & conspira la mort & la ruine de monseigneur le duc de Guyse & de Paris, de & tous les plus fidelles catholiques[.] Mais tout ainsi qu'un Achab, Dieu à voulu qu'il soit mort au lieu de sa premeditee trahison[1229].

Mit der Ermordung Heinrichs III. und der Plausibilität, die diese Zäsur der französischen Religionskriege[1230] in der Sicherheitsdebatte entfaltete, hatte die diskursive Entwicklung einen bemerkenswerten Höhepunkt erreicht – der aber keineswegs ihr Ende bildete. Gegen diese ohnehin kontraintuitive Überlegung sprechen zahlreiche Hinweise, die auf die Fortführung der Diskurse über »la ruine d'estat«[1231], den »ire de Dieu« als Sicherheitsproblem am alttestamentari-

1229 Le martyre de frère Iacques Clement, S. 22; zum Aufgreifen des Ahab-Motivs zu diesem Zeitpunkt auch Remonstrance tres-docte envoyee aux catholiques françois, par un catholique anglois, Paris 1589, S. 10f.

1230 Zur zeitgenössischen Deutung als Zäsur Pasquier, Lettres, S. 431–435.

1231 Für den Zeitraum bis 1598 bereits im Titel Étienne de Malescot, Prophetie de la ruine de la ligue, cantique aenigmatic et poetique contre la conjuration faicte en ces derniers temps, Paris 1590; Nicolaes de Blocq, La difference qu'il y a entre les divinations licites et illices pour juger des changemens et ruines des republiques, Middelburg 1590; Discours des vrayes forces des catholiques et de la ruine certaine des ennemis de Dieu, Paris 1592; Claude Duret, Discours de la verité des causes et effets de decadences, mutations, changements conversions et ruines des monarchies, empires, royaumes et republiques, Lyon 1595; Le testament et complainte de la desolation et ruine de la guerre, Lyon 1596, und Recueil des pièces concernant la doctrine et pratique romaine, sur la déposition des rois et subversion de leurs vies et états qui s'en ensuit, [o. O.] 1627. Siehe darüber hinaus La nouvelle deffaite obtenue sur les trouppes de Henry de Valois, dans les faux-bourgs de Tours le huictiesme jour de may, mil cinq cens quatre-vingt & neuf, Troyes 1589, S. 11f.; Advertissement en forme de responce d'un gentil-homme poictevin, [o. O.] 1589; Advertissement pour la tenue & assemblee des estats generaux de ce royaume, Troyes 1590; Advis des estats de Bourgongne aux françois, touchant la resolution prise aux estats de Blois, l'an 1588. Fait à Dijon le premier jour de janvier, 1590. Contre Henry de Bourbon, soy disant roy de Navarre, Troyes 1590; Édict du roy, contenant restablissement des edicts de pacification, faicts par le deffunct roy Henry troisiesme sur les troubles de ce royaume, [o. O.] 1591, S. 8; Declaration du roy contre la convocation faicte en la ville de Paris par le duc de Mayenne, Nevers 1593, S. 5; Édict du roy sur la reunion de monseigneur le duc de Guyse, de messeigneurs ses freres, de la ville de Rheims, & autres villes & chasteaux en l'obeyssance de Sa Majesté, Troyes 1594, S. 11, und Édict du roy, sur les articles accordez a monsieur le duc de Mayenne, pour la paix en ce royaume, Paris 1596, S. 8.

schen Beispiel[1232], die Sicherheitsplätze[1233] und Vorstellungen existentieller Unsicherheit für die Mehrheit und Minderheit verweisen[1234]. Auch Diskussionen über »seureté« blieben in polyreferentieller und expliziter Hinsicht über 1589 hinaus präsent[1235].

Gleichwohl ergaben sich nach 1589 zahlreiche neue Komplexitäten und Rahmenbedingungen der diskursiven Entwicklung: Mit dem Tod Heinrichs III. und Katharina von Medicis 1589 kam es auf der Ebene zentraler politischer Akteure, die die Sicherheitsdebatte aktiv und auch als Debatteninhalte geprägt hatten, zu einer entscheidenden Veränderung. Aspekte wie der Dynastiewechsel zu den Bourbonen[1236], die Konversionen Heinrichs IV. und die daraus resul-

1232 In über das Jahr 1598 hinausweisender Perspektive generell Crouzet, Les guerriers, Bd. 2, S. 585–603. Auf die Fortführung biblizistischer Sicherheitsargumentationen, anschaulich am prominenten Beispiel Ahabs, weisen hin: Histoire nouvelle, merveilleuse et épouvantable d'un jeune homme d'Aix en Provence, emporté par le diable et pendu à un amandier, pour avoir impiement blasphémé le saint nom de Dieu méprise la sainte messe, deux siens compagions estant demeurez sans aucun mal, Paris 1614, S. 6; Adrien de Boufflers, Le chois de plusieurs histoires et autres choses memorables tant anciennes que modernes, appariees, ensemble, pour la pluspart non encores divulgees, Paris 1608, S. 321; Institution catholique, où est déclarée & confirmée la vérité de la foy, contre les hérésies et superstitions de ce temps, Paris 1610, S. 1474, und La Monarchie aristodemocratique, ou le gouvernement composé et meslé des trois formes de légitimes républiques, Paris 1611, S. 553.

1233 Siehe etwa, in bildmedialer Form, Ordre des villes.

1234 Die Hugenotten forderten 1593 »sûreté à trois choses: servir Dieu, conserver nos vies, et posséder nos biens«, BNF, NAF 23478, fol. 403; vgl. Garrisson[-Estèbe], L'édit de Nantes, S. 64. 1597 thematisierten die »Plaintes des Églises« »[l]a seule gloire de Dieu, la liberté de nos consciences, le repos de l'Estat, la seurté de nos biens & de nos vies« als »comble de nos souhaits« und »but de nos requestes«. Aus katholischer Perspektive formulierte Advis des estats de Bourgonge, n. p., die Rückkehr zu religiöser Homogenität als Möglichkeit »pour en toute seureté & paix vivre à la façon de nos peres«. Les trois véritez contre les athées, idolâtres, juifs, mahumêtans, hérétiques & schismatiques. Le tout traicté en trois livres. Avec l'indice des principales matières, Bordeaux 1593, S. 400, sah »seureté […] en la communion« der katholischen Kirche.

1235 Exemplarisch Advertissement pour la tenue, n. p.; Advis des estat de Bourgonge, n. p.; Plaintes des Églises, S. 94; Reglemens faits par le roy, pour la seureté des Églises, monasteres, & autres lieux sacrez, & des personnes ecclesiastiques, Châlons-en-Champagne 1591; Dernière déclaration du roy contenant règlement pour le payement des rentes, Paris 1594, S. 10, und Édict & declaration du roy, sur la reduction de la ville de Paris, sous son obeissance, Paris 1594, S. 13. Siehe auch die Hinweise bei Schilling, Beobachtungen.

1236 Vgl. Malettke, Die Bourbonen, S. 27–39, und Jouanna, La France, S. 601–617.

tierenden Verwerfungen innerhalb der Minderheit[1237], die verschärfte Sukzessionskrise mit der Wahl des ligistischen Königs Karl X. und den Thronansprüchen der spanischen Infantin,[1238] das Eingreifen Spaniens[1239], die umfangreichen Debatten und Verhandlungen im Vorfeld des Edikts von Nantes[1240] und schließlich das Edikt von Nantes von 1598 selbst, auch zu sehen im Kontext des französisch-spanischen Friedensvertrags von Vervins[1241], der zur gleichen Zeit verhandelt wurde, bedürfen auf Grund ihrer Komplexität und auch ihres Umfangs letztlich einer eigenen Detailuntersuchung mit Blick auf die weitere Entwicklung der Sicherheitsdiskurse.

4.4 Zwischenfazit

Die »Überraschung von Meaux« im September 1567 war das Ergebnis kollidierender Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit. Königliche Maßnahmen zur Herstellung von Sicherheit gegen eine perzipierte Bedrohung durch das spanische Eingreifen in den Niederlanden wurden von hugenottischer Seite im Diskurs über die unsichere Minderheit verortet und entsprechend als Sicherheitsproblem wahrgenommen. Der Versuch der Hugenotten, durch einen präventiven Angriff auf die Krone der befürchteten katholischen Verschwörung zuvorzukommen, wurde von königlicher Seite wiederum als Sicherheitsproblem in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses interpretiert – eine Kollision von Sicherheits- und Unsicherheitsvorstellungen, die zur Radikalisierung dieses Diskurses führte. Die Ereignisse von Meaux bewirkten bei der Krone eine Ree-

1237 Vgl. Wolfe, The Conversion, S. 58–187, und Nicola M. Sutherland, The Crown, the Huguenots, and the Edict of Nantes, in: Richard M. Golden (Hg.), The Huguenot Connection. The Edict of Nantes, its Revocation, and Early French Migration to South Carolina, Dordrecht 1988, S. 28–48.

1238 Vgl. Baumgartner, The Case for Charles X, S. 87–98, und Albert Mousset, Les droits de l'infante Isabelle-Claire-Eugénie à la couronne de France, in: Bulletin hispanique 16/1 (1914), S. 46–79. In diesem Kontext zeigen insbesondere die Verhandlungen der ligistischen Generalstände von 1593, in denen »seureté« ein Schlüsselbegriff ist, die massiv gestiegene Komplexität der Debatten nach 1589, siehe Auguste Bernard, Procès-verbaux des états généraux de 1593, Paris 1842.

1239 Vgl. Le Roux, Les guerres, S. 290–307.

1240 Auf die Verhandlungen gestützt Garrison[-Estèbe], L'édit de Nantes.

1241 In verschränkter Perspektive Mack P. Holt, La paix de Vervins et l'édit de Nantes. Une victoire des politiques, in: François Labourdette, Jean-Pierre Poussou, Marie-Catherine Vignal (Hg.), Le traité de Vervins, Paris 2000, S. 297–310, und Béatrice Nicollier, Édit de Nantes et traité de Vervins. Une simultanéité fortuite?, in: Grandjean, Roussel (Hg.), Coexister dans l'intolérance, S. 135–158.

valuation der Sicherheitslage in Bezug auf die Minderheit und eine Verschärfung der kommunizierten Wahrnehmung eines existentiellen Sicherheitsproblems für den Staat.

Das setzte die Hugenotten unter einen erheblichen Legitimationsdruck, aus dem eine umfangreiche Flugschriftkampagne mit massiven Versuchen der Gegenversicherheitlichung resultierte. Die Grundlage hierfür bildete eine Refunktionalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses in Verbindung mit dem 1562 entstandenen Diskurs über die unsichere Minderheit: Mit der Rechtfertigung, eine existentielle Bedrohung des Staates wie der Minderheit habe abgewendet werden müssen, versuchten die Hugenotten Meaux zu legitimieren und die Darstellung der Guise als zentrales Bedrohungsnarrativ in beiden Diskursen zu intensivieren. Bemerkenswert ist dabei erneut die Zentralität inner- wie außerweltlicher Bedeutungshorizonte von Sicherheit, da sich etwa die Markierung des göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem bis in die offiziellen Flugschriften Louis de Condés hineinzog. Das lässt abermals auf ein facettenreicheres Bild schließen, als es das in der Forschung präsente Narrativ einer sukzessiven Säkularisierung hugenottischer politischer Kommunikation ganz überwiegend zeichnet.

Mit der erneuten militärischen Konfrontation wurde auch der Diskurs über die unsicheren Edikte zum Gegenstand einer Radikalisierung, die zwischen 1567 und 1570 zur Entstehung und Durchsetzung der Forderung nach Sicherheitsplätzen führte. Während in der Forschung die Sichtweise dominiert, in den Sicherheitsplätzen Rückzugsorte für die physisch bedrohte Minderheit zu sehen, legt die Verortung dieser Forderung im Diskurs über die unsicheren Edikte eine in dieser Systematik bislang unbeleuchtete Dimension offen: Die Sicherheitsplätze waren zuvörderst als Vertragssicherheiten für die Edikte und damit als Instrumente der Sicherheitsproduktion für die normativen Grundlagen religiöser Heterogenität gedacht. Das höhlte die Selbststilisierung der Krone als überkonfessionelle Ressource von Sicherheit weiter aus und stärkte gleichzeitig hugenottische Legitimationsnarrative.

Es war bemerkenswerterweise diese Radikalisierung des Diskurses über die unsicheren Edikte, die zur Radikalisierung katholischer Sicherheitsvorstellungen zwischen 1567 und 1572 führte. Zentrale Träger dieser Entwicklung wie Artus Desiré oder Simon Vigor machten gerade die Verleihung von »seuretez« für die Minderheit zum Sicherheitsproblem, was zur Entfremdung zwischen katholischen Sicherheitsvorstellungen und ihrer perzipierten Erfüllung durch die Krone führte. Die Absicherung der Edikte schien die für die katholische Seite bedrohlich erscheinende Existenz der Hugenotten zu zementieren, woraufhin sich eine radikale katholische Ausprägung des »ruine d'estat«-Diskurses entwickelte. Erstmals griffen nun auch katholische Stimmen die bislang exklusiv hugenottische Darstellung auf, im Tod Heinrichs II. ein Gottesurteil zu

sehen, um Karl IX. mit diesem biblizistischen Sicherheitsargument zum Kurswechsel zu bewegen. Ab 1567 wurden katholische Stimmen, die die Krone als Sicherheitsproblem markierten, in der Debatte zunehmend lauter.

Für die Bartholomäusnacht hat die Untersuchung von Versicherheitlichungsprozessen hinsichtlich ihrer Folgen und Funktionen zwei bislang kaum beleuchtete Aspekte sichtbar machen können. Während in der Forschung zumeist die Lesart vertreten wird, in der Bartholomäusnacht die Verabsolutierung eines teleologischen Staatsräsonbegriffs, einen Modus außergewöhnlicher und symbolischer Justiz oder die Manifestation abstrakter Herrschaftskonzeptionen zu sehen, legt der Blick auf die Sicherheitsdiskurse eine andere Bewertung der Ereignisse nahe.

Erstens erscheint es bedenkenswert, dass die Entscheidung Karls IX., Coligny ermorden zu lassen, ein Resultat des radikalisierten »ruine d'estat«-Diskurses war, der insbesondere seit den Ereignissen von Meaux 1567 für eine erhebliche Plausibilität des Gerüchts einer durch den hugenottischen Adel repräsentierten Bedrohung von Staat und Krone sorgte. Die Ermordung Colignys folgte damit wohl weniger einem abstrakten Staatsräsonbegriff als der konkreten Logik des »ruine d'estat«-Diskurses in einem Moment perzipierter, existentieller und durch den Erfahrungsraum der Sicherheitsdebatte plausibilisierter Unsicherheitsvorstellungen.

Zweitens konnte die Funktion und diskursive Tradition des Deutungsangebots Karls IX. herausgearbeitet werden, den Mord an Coligny als Ressource von Sicherheit in allen drei Sicherheitsdiskursen darzustellen: Coligny habe den Staat ebenso bedroht wie das Edikt von 1570 und damit letztlich auch die Hugenotten, die sich ja unter der Sicherheitsgarantie des Edikts und damit der Krone befanden. Diese Argumentation mutet durchaus paradox an: Karl IX. deutete den Mord an der hugenottischen Führung als Maßnahme für die Sicherheit der Minderheit und versuchte so, die Konfessionen durch die Funktionalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses zu vereinen. Dieses Deutungsangebot hatte erhebliche Folgen für die Transformationen der Sicherheitsdiskurse nach 1572.

So schlossen sich zunächst die zwischen 1567 und 1572 geöffneten Risse zwischen königlichen und katholischen Sicherheitsvorstellungen, da die Ermordung Colignys zusammen mit den landesweiten Massakern als eine insgesamt durch Karl IX. befohlene Maßnahme interpretiert wurde, die zur Beseitigung der hugenottischen Bedrohung initiiert worden sei. Während die Krone die religiöse Gewalt wenig erfolgreich als Sicherheitsproblem markierte, deuteten katholische Stimmen sie als Möglichkeit der Sicherheitsproduktion und Manifestation des göttlichen Zorns gegenüber Coligny und den Hugenotten. Schlagartig und für die Volatilität von Sicherheitsvorstellungen höchst aufschlussreich

restituierte sich damit 1572/1573 die katholische Verortung der Krone als Ressource von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs.

Bei den Hugenotten verfing das Deutungsangebot der Krone dagegen nicht – im Gegenteil: Die Bartholomäusnacht führte stattdessen zur Radikalisierung des Diskurses über die unsichere Minderheit, die sich durch die Krone nicht länger geschützt, sondern existentiell bedroht wähnte. Damit löste die Krone die Guise bzw. die Katholiken als primäres Bedrohungsnarrativ in diesem Diskurs ab. Das hatte erhebliche Konsequenzen für die Richtung und Adressaten der von den Hugenotten initiierten Versicherheitlichungsprozesse zur Einforderung von Sicherheit und politischer Zuständigkeit. Der Versuch Karls IX., den Mord an Coligny zur Reintegration auch hugenottischer Sicherheitsvorstellungen zu nutzen, scheiterte damit dramatisch und öffnete einen wirkmächtigen Riss im hugenottischen Sicherheitsdenken, gerade in Bezug auf die Krone.

Zunächst entstand ein Versicherheitlichungsprozess, in dessen Verlauf Katharina von Medici zwischen 1573 und 1575 und mit dem Wissen um die Bartholomäusnacht als Bedrohungsnarrativ im »ruine d'estat«-Diskurs platziert wurde. Dass die so verargumentierte »légende noire« auch in langfristiger Perspektive eine solch hohe Wirkmacht entfalten konnte, hängt ganz wesentlich mit der Sicherheitsdebatte als Referenzrahmen der sinnstiftenden Reformulierung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen zusammen. Diese diskursive Verschiebung ermöglichte die Öffnung und Plausibilisierung eines Handlungsspielraums für die *malcontents*. In der Forschung bislang als Exponenten spezifisch adeliger Denkmuster und Debattenfäden verstanden, hat die Betrachtung ihrer Sicherheitskommunikation ergeben, in welch entscheidendem Maße die *malcontents* Mitte der 1570er Jahre zu Trägern und Transformatoren der Sicherheitsdebatte insgesamt wurden – eine Entwicklung, die aus der gezielten Funktionalisierung der radikalisierten Sicherheitsdiskurse resultierte. Die *malcontents* griffen die Diskurse über »la ruine d'estat«, die unsichere Minderheit und die unsicheren Edikte mit Katharina von Medici als Sicherheitsproblem auf und generierten damit ein Legitimationsnarrativ politischen Handelns, das die Revolte gegen die Krone als Maßnahme für die Sicherheit des Staats, der Edikte und der Minderheit erscheinen ließ. Zudem funktionalisierten die *malcontents* den »ruine d'estat«-Diskurs auf der Ebene politischer Entscheidungsprozesse zur temporären Suspendierung der konfessionellen Konfliktlinien.

Der zentrale Erfolg der *malcontents*, das Edikt von Beaulieu, wurde 1576 zum Auslöser einer Diskursradikalisierung und von katholischer Seite auf Grund seiner toleranten Bestimmungen als existentielles Sicherheitsproblem für den Fortbestand des Staates und der Mehrheit markiert – eine Entwicklung, die ganz wesentlich mit der Liga von Péronne zusammenhängt. Diese entwickelte das Argument eines durch die Krone verursachten Sicherheitsvakuums

für katholische Letztwerte und beanspruchte, mit der Sicherheitsdebatte als Referenzrahmen zur Plausibilisierung dieser argumentativen Strategie, an Stelle der Krone als Ressource von Sicherheit für das katholische Frankreich fungieren zu müssen. Diese Herausforderung setzte – wie die analogen Selbststilisierungen Louis de Condés 1562 sowie der *malcontents* 1574–1576 – die Krone unter einen erheblichen Zugzwang, wie die für die Brisanz und Performativität dieses Deutungsangebots aufschlussreiche Reaktion Heinrichs III. während der Generalstände von Blois gezeigt hat. Die in der Forschung weniger präsente Liga von Péronne muss damit, mit der Verargumentierung eines durch die Krone verursachten Sicherheitsvakuums, als entscheidende argumentative Wegbereiterin der Liga von 1584/1585 verstanden werden.

Die Sukzessionskrise der 1580er Jahre wurde nämlich auch und vor allem als Sicherheitskrise in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses verhandelt, mit der hugenottischen Thronfolge als existentiellem Sicherheitsproblem für den Staat und die Mehrheit. Das verstärkte die nach dem Edikt von Beaulieu 1576 vorgenommene Markierung der Krone als Bedrohungsnarrativ durch katholische Stimmen. Damit eröffnete sich für die Liga von 1584/1585 die Möglichkeit, das durch die Liga von Péronne entwickelte Argument des Sicherheitsvakuums zu aktualisieren und sich selbst als Ressource von Sicherheit zu stilisieren – eine etablierte Möglichkeit, mit dem »ruine d'estat«-Diskurs Legitimität für politisches Handeln zu beanspruchen. Gleichzeitig setzte die ligistische Führung auch zur Mobilisierung und Integration des Bündnisses zwischen Städten und Adel gezielt auf die Funktionalisierung existentieller Unsicherheitsvorstellungen.

Die umfangreiche öffentliche Debatte während der ligistischen Konfrontation drehte sich entsprechend ganz wesentlich um kollidierende Deutungsangebote von Sicherheit und Unsicherheit. Katholiken, Hugenotten und die Krone versuchten zwischen 1584 und 1588, sich jeweils als Ressource von Sicherheit darzustellen, um gleichzeitig die andere Seite als Sicherheitsproblem zu markieren und dadurch zu delegitimieren. Auf Grund der Exklusivitätsansprüche dieser Deutungsangebote und der zunehmenden Verschmelzung der Diskurse über die Unsicherheit von Staat, Minderheit bzw. Mehrheit und Edikten spitzte sich die Sicherheitsdebatte sowohl mit Blick auf die Bedrohungsnarrative wie auf die diskutierten Möglichkeiten der Sicherheitsproduktion in den 1580er Jahren immer weiter zu.

Diese Entwicklung führte schließlich zum Höhepunkt der Sicherheitsdebatte 1588/1589, als die vollends inkompatiblen Prägungen der Sicherheitsdiskurse und die in konkretes politisches Handeln umgesetzten Maßnahmen der Sicherheitsproduktion eskalierten: Der Tag der Barrikaden und die Morde an den Guise waren gleichermaßen Kausalfolgen wie Katalysatoren der Diskursradikalisierung, bis hin zum Regizid Jacques Cléments. Wie schon Karl IX. nach

der Bartholomäusnacht für die Minderheit, versuchte Heinrich III., den Mord an der ligistischen Führung als Maßnahme für die Sicherheit der Liga darzustellen, was dramatisch scheiterte und zur ligistischen Versicherheitlichung Heinrichs III. führte. Dieser wurde endgültig als existentielles Sicherheitsproblem für Staat, Mehrheit, Kirche und das Seelenheil der Bevölkerung verargumentiert, wodurch seine Ermordung als Ressource von Sicherheit in inner- und außerweltlicher Hinsicht gedeutet werden konnte. Gerade an der Ermordung Heinrichs III. und ihrer diskursiven Verarbeitung zeigte sich erneut deutlich, wie sehr säkularisierende Fortschrittsnarrative in Bezug auf Sicherheitsvorstellungen hinterfragt werden müssen: Zwischen dem Beginn der Sicherheitsdebatte 1557 und ihrem Höhepunkt 1589 lässt sich keine Trennung, sondern vielmehr eine immer engere Verschmelzung inner- und außerweltlicher Semantiken von Sicherheit beobachten.

5. Fazit

Den Ausgangspunkt dieser Untersuchung bildete der Befund, dass Sicherheit – »seureté« – ein Schlüsselbegriff in der politischen Kommunikation der französischen Religionskriege ist, der bislang nicht umfassend und systematisch in Bezug auf seine semantische und funktionale Reichweite untersucht wurde. Sicherheit ist zwar eine in der Forschung zu den französischen Religionskriegen durchaus präsente Kategorie, wird jedoch uneinheitlich und methodisch unterkonzeptualisiert entweder in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht als Gegenteil von Angst oder in retrospektiv-essentialistischer Hinsicht zur *Beschreibung* statt zur *Analyse* historischer Prozesse und Ereignisse verwendet. Die Leitfragen, welche Vorstellungen von Sicherheit sich für die Krone, die Hugenotten und die Katholiken identifizieren lassen und welche Funktionen Sicherheit in Räumen politischer Kommunikation erfüllte bzw. welche gesellschaftlichen Folgen die Markierung von Sicherheitsthemen hatte, haben sich daher als weitgehend unerforscht erwiesen. In der vorliegenden Untersuchung wurde daher der Ansatz verfolgt, Vorstellungen und Funktionen von Sicherheit auf der Ebene zentraler politischer Entscheidungsprozesse zu analysieren.

Diesem Vorhaben lag das zunächst erarbeitete heuristische Analyseinstrument der historischen Sicherheitskommunikation zu Grunde, das, von einem konstruktivistischen Sicherheitsbegriff ausgehend, Ansätze aus dem Bereich der Bedrohungskommunikation und Versicherheitlichung operationalisierbar macht, um Vorstellungen und Funktionen von Sicherheit in historischer Perspektive analysieren zu können. Dieser Ansatz gründet auf der durch die Auswertung französischer Wörterbücher des 16. und frühen 17. Jahrhunderts bestätigten Prämisse, dass »Sicherheit« jenseits veränderlicher Semantiken die konstante lexikalische Funktion besitzt, die Abwesenheit von Unsicherheit für ein konkretes Referenzobjekt zu markieren. Da Sicherheit damit als nicht-selbstreferentieller Begriff das relationale Verhältnis von Bedrohungsnarrativ und Referenzobjekt konstituiert, können Sicherheitsvorstellungen so auf der einen Seite *ex positivo* durch die Analyse von Kontexten untersucht werden, in denen von »seureté« gesprochen wurde, als auch *ex negativo* durch die Analyse des Wortfelds Bedrohung mit Schlüsselbegriffen wie »ruine«, »subversion«,

»désolation« oder »destruction«. Dieser zweifache Zugriff auf Sicherheitsvorstellungen eröffnete die Möglichkeit, systematisch als unsicher markierte Referenzobjekte als Mittelpunkte von Sicherheitsdiskursen zu identifizieren. Die in diesen Diskursen durch die historischen Akteure kommunizierten Bedrohungsnarrative wurden ebenso herausgearbeitet wie, mit Blick auf Versicherheitlichungsprozesse, die funktionale und performative Wirkung kommunizierter Perzeptionen von Sicherheit und Unsicherheit.

Dieses Vorgehen ermöglichte die Klassifizierung von Themen, die sich als Themen von Sicherheit markieren und diskutieren ließen, was systematische Erkenntnisse in Bezug auf Vorstellungen von Sicherheit in den französischen Religionskriegen jenseits disparater Retroprojektionen ermöglicht hat. Die Liste von Referenzobjekten, die sich sinnstiftend als Sicherheitsthemen markieren ließ, war nicht unbegrenzt und beliebig, umfasste aber doch – und hier konnte die Untersuchung einen Beitrag zur historischen Sicherheitsforschung leisten – Themenfelder und Gegenstände, die weit über die bislang diskutierten, rein politisch-säkularen Semantiken von Sicherheit hinausgehen. Gleichzeitig wurde durch die Analyse von Versicherheitlichungsprozessen gezeigt, welche Funktion und gesellschaftlichen Folgen die Kommunikation von Sicherheits- und Unsicherheitsvorstellungen in den französischen Religionskriegen hatte.

Insgesamt konnte eine kongruente und langfristige Sicherheitsdebatte freigelegt werden, die in der Forschung in dieser Form bislang unbekannt war. Die diskursive Entwicklung verlief in drei Phasen, die mit Blick auf Sicherheitsvorstellungen und ihren funktionalen Einsatz eine andere Periodisierung der Konflikte nahelegen: Auf die Entstehung der Sicherheitsdebatte zwischen 1557 und 1559 folgten ihre Ausdifferenzierung zwischen 1560 und 1566 und ihre Radikalisierung und Eskalation zwischen 1566 und 1589. Die Detailergebnisse der einzelnen Phasen sind im Verlauf der vorliegenden Untersuchung bereits detailliert zusammengefasst worden, weshalb an dieser Stelle nun gebündelt auf die zentralen Forschungsergebnisse in Form der dominierenden Sicherheitsdiskurse eingegangen werden soll. Die systematische Klassifizierung der Referenzobjekte und der sie relational konstituierenden, akteursabhängigen Bedrohungsnarrative hat gezeigt, dass sich für die französischen Religionskriege im Wesentlichen drei zentrale Sicherheitsdiskurse identifizieren lassen: der Diskurs über »la ruine d'estat«, der Diskurs über die unsichere Minderheit bzw. Mehrheit und der Diskurs über die unsicheren Edikte.

5.1 »La ruine d'estat«

Von überragender Bedeutung war der Sicherheitsdiskurs über »la ruine d'estat« zur Kommunikation eines Sicherheitsproblems für den Staat, verstanden

als eine appellative und in ihren Grenzen, Eigenschaften und Ausprägungen unscharfe, aber dennoch intersubjektiv plausibel kommunizierbare Zielvorstellung politischer Kommunikation und positiv konnotierte Wert-, Ordnungs- und Leitkategorie. Zwischen dem Beginn der Sicherheitsdebatte 1557 und ihrem Höhepunkt während der ligistischen Konfrontation bildete die Diagnose von Unsicherheit für den Staat einen zentralen Vorstellungshorizont von Sicherheit sowie einen dominanten Referenzrahmen zur Öffnung und Legitimation politischer Handlungsspielräume, der über die konfessionellen Grenzen hinweg geteilt und funktionalisiert wurde. An einer existentiellen Bedrohung des Staats durch die Emergenz und Existenz religiöser Devianz wurde im Verlauf der französischen Religionskriege nie gezweifelt. Die dieser Diagnose von Unsicherheit zu Grunde liegenden Bedrohungsnarrative divergierten aber ganz erheblich und waren vielfach inkompatibel, was entscheidend zur Entstehung, Ausdifferenzierung, Radikalisierung und Eskalation der Sicherheitsdebatte beitrug und die französischen Religionskriege insgesamt in erheblichem Maße prägte und katalysierte.

Die Krone hatte 1557 den Calvinismus bzw. die hugenottische Minderheit als Sicherheitsproblem markiert und zwar, vor dem Hintergrund der königlichen Selbstdarstellung als Ressource von Sicherheit, in Bezug zum Staat wie zur katholischen Mehrheitsbevölkerung. Das Bedrohungsnarrativ, das auf der Seite der Krone den »ruine d'estat«-Diskurs konstituierte, war entsprechend zunächst die Minderheit an sich gewesen. Im Kontext der beginnenden Toleranzpolitik verschob sich dann die Konnotation dieses Sicherheitsdiskurses durch die Krone, da zunehmend die konfessionellen Gewalttätigkeiten in den Mittelpunkt der königlichen Unsicherheitsdiagnose rückten. Damit waren es ab Anfang der 1560er Jahre weniger die Hugenotten an sich und mehr die aus der religiösen Heterogenität erwachsenden Spannungen, die von den Akteuren der Krone um Michel de L'Hospital und Katharina von Medici als Sicherheitsproblem für den Staat in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses markiert wurden. Das Scheitern konsensualer Versuche der religiösen Homogenisierung führte mit dem Edikt von Saint-Germain-en-Laye 1562 zur Verargumentierung eines Deutungsangebots, nicht länger in der Repression der Minderheit eine Ressource von Sicherheit für den Staat zu sehen, sondern in ihrer zumindest temporären Duldung. Mit dem Argument einer existentiellen Bedrohung für den Staat initiierte die Krone hier einen Versicherheitlichungsprozess und verwendete schließlich an zentralen Knotenpunkten der politischen Entwicklung den »ruine d'estat«-Diskurs, was auf den generellen Stellenwert und die antizipierte Akzeptanz dieses Sicherheitsdiskurses hinweist. Neben der Implementierung der Toleranzpolitik beruhte auch die Entscheidung zur und Legitimation der Ermordung Gaspard de Colignys im August 1572 auf der Verwendung des »ruine d'estat«-Diskurses, ebenso wie die Morde von Blois 1588. Diese diskur-

sive Strategie der Krone war in der älteren Forschung bislang nur in Ansätzen und zumeist als Ausdruck abstrakter, normativer Staatsräsonvorstellungen in teleologischer Hinsicht interpretiert worden. Die Analyse des »ruine d'estat«-Diskurses als Ausdruck einer situativen, sehr konkreten und praktischen Konstruktion existentieller Unsicherheit zur Öffnung von Handlungsspielräumen hat aber gezeigt, dass der Funktionalisierung des unscharfen Staatsbegriffs höchst kontextabhängige Bedrohungsszenarien zu Grunde lagen. Die entscheidende Folie für königliche Argumente im »ruine d'estat«-Diskurs als Referenzrahmen politischer Kommunikation bildete gerade keine abstraktes Staatsräsonkonzept, sondern eine Anbindung an die seit 1557 existierende Sicherheitsdebatte und den »ruine d'estat«-Diskurs. Dieser bildete für die Plausibilisierung von bereits zeitgenössisch als außergewöhnlich verstandenem königlichen Handeln den entscheidenden Referenzrahmen.

Von hugenottischer Seite wurde eine Sicherheitsproblematik für den Staat in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses nie bestritten. Die Bedrohungsnarrative, die die hugenottische Minderheit in diesem Diskurs kommunizierte und funktionalisierte, waren vielschichtig und weisen insofern über bislang diskutierte Semantiken von Sicherheit hinaus, als es gleichermaßen religiöse wie säkulare Bedrohungsnarrative waren, die von der Minderheit in Relation zum »ruine d'estat«-Diskurs gesetzt wurden. Als Reaktion auf die königliche Versicherheitlichung der Minderheit 1557 entwickelten die Hugenotten eine inner- und außerweltliche Gegenversicherheitlichung: Anstatt eine Bedrohung Frankreichs in Frage zu stellen, machten die Hugenotten die Repressionspolitik der Krone zur Ursache für »la ruine d'estat«. Auf der einen Seite verhindere diese Repression die zwingend notwendige religiöse Reform des Königreichs, um so die innerweltliche Degeneration des Gemeinwesens durch den Katholizismus abzuwenden. Auf der anderen Seite, und diese Verbindung von Sicherheits- und Staatlichkeitsvorstellungen war langfristig bislang kaum betont, setzten die Hugenotten die Politik Heinrichs II. in Analogie zur biblischen Überlieferung, verstanden als historisch-empirischer Erfahrungsraum, und zogen das Buch der Könige insbesondere mit dem Beispiel Ahabs als Beweis dafür heran, dass falsches, da dem göttlichen Willen zuwiderlaufendes Verhalten den Zorn Gottes als Sicherheitsproblem nach sich ziehe. Die Sicherheit des Staats hing demnach von inner- und außerweltlichen Bedrohungsnarrativen ab, da sich innerweltliches politisches Handeln in Relation zum außerweltlichen Zorn Gottes setzen ließ, und zwar in einer Sprache und Logik von Sicherheit. Katholische Antagonisten der Minderheit wie die Guise bildeten einen ebenso konstitutiven Bestandteil hugenottischer Sicherheitsvorstellungen in Bezug auf den Staat wie das Argument seiner existentiellen Bedrohung durch den göttlichen Zorn. Daraus resultierten hugenottische Funktionalisierungen des »ruine d'estat«-Diskurses zur Normsuspendierung an so entscheidenden Knotenpunkten der

Entwicklung wie der Verschwörung von Amboise 1560, der Überraschung von Meaux 1567, dem Bedeutungsaufstieg der hugenottischen politischen Versammlungen in den 1570er Jahren oder bei den *malcontents*. Der Staat, so das Argument, war innerweltlich und außerweltlich existentiell bedroht, was dringendes Handeln erforderlich mache, um dieses polydimensionale Sicherheitsproblem abzuwenden.

Auch für katholische Sicherheitsvorstellungen bildete der »ruine d'estat«-Diskurs einen zentralen Fixpunkt, und zwar ebenfalls in inner- wie außerweltlicher Hinsicht. Mit dem Beginn der Sicherheitsdebatte 1557 setzten katholische Stimmen die religiöse Devianz in Relation zum »ruine d'estat«-Diskurs, allerdings von anderen Prämissen ausgehend als die Minderheit. Anstatt eine Bedrohung des Staats grundsätzlich in Frage zu stellen, drehte die katholische Deutung die hugenottische Argumentation um: Nicht die Repression, sondern die Existenz der Minderheit sei ein Sicherheitsproblem. Da diese auf der einen Seite die gesellschaftlichen Bande zerstöre und auf der anderen Seite den Zorn Gottes auf den Monarchen ziehe, würde letzterer die Existenz religiöser Devianz nicht beenden. An dieser Auslegung des »ruine d'estat«-Diskurses aus katholischer Perspektive änderte sich den Verlauf der Religionskriege hindurch wenig, mit einer Ausnahme: Er wurde zunehmend radikaler, bis hin zur ligistischen Konfrontation der 1580er Jahre, in deren Verlauf die Existenz der Minderheit als ein derartiges Sicherheitsproblem für den Staat dargestellt wurde, dass sich sogar die Krone selbst plausibel als existentielles, für die Situation ursächliches Bedrohungsnarrativ im »ruine d'estat«-Diskurs verorten ließ. Das zentrale Sicherheitsproblem für den Staat, das katholische Stimmen kommunizierten, blieben die Existenz der Minderheit und der königliche Umgang mit ihr. Analog zur königlichen und hugenottischen Funktionalisierung dieses Diskurses, mit dem Postulat existentieller Unsicherheit für den Staat Handlungsspielräume zu öffnen und politisches Handeln zu legitimieren, initiierten auch katholische Akteure an zentralen Knotenpunkten Versicherheitlichungsprozesse. Der Versuch der Herrschaftsstabilisierung durch die Guise 1559/1560 beruhte ebenso auf einem durch die Versicherheitlichung der Minderheit in Relation zum Fortbestand des Staats geöffneten Handlungsspielraum wie die Selbststilisierung der Ligen von 1576 und 1584, als Ressource von Sicherheit zu fungieren.

Für die französischen Religionskriege lässt sich also ein dominanter Sicherheitsdiskurs feststellen, in dessen Zentrum mit »la ruine d'estat« eine existentielle Bedrohung für den Fortbestand des Staats kommuniziert wurde und funktionalisiert werden konnte, um politisches Handeln zu rechtfertigen und Handlungsspielräume zu öffnen; ein Sicherheitsdiskurs, an dessen Bedeutung und Zentralität die handelnden Akteure nicht zweifelten – im Gegenteil: Die Existenz wie Bedeutung eines Sicherheitsproblems für den Staat war eine seit 1557 allseits geteilte Diagnose, beruhte aber auf kollidierenden und kaum

zu integrierenden Unsicherheitsvorstellungen gerade auch in außerweltlich-religiöser Hinsicht.

Dass Vorstellungen von Staatlichkeit eng auf Vorstellungen von Sicherheit rekurrieren, gerade auf Grund der auch für die Frühe Neuzeit greifbaren Verbindung von Schutz, Herrschaft und Sicherheit, hat bereits die ältere Begriffsgeschichte betont, ist dabei aber von teleologischen und postaufgeklärten Staatsbildungs- und Säkularisierungsprozessen ausgegangen. Dadurch wurde Sicherheit überwiegend als Sicherheit des Staats gedacht und als politische – säkular-areligiöse – Kategorie verstanden, wodurch religiöse Bedeutungshorizonte ausgeklammert wurden. Die inhaltliche Untersuchung der Füllung und Referenzierung des »ruine d'estat«-Diskurses als Ausdruck von auf Staatlichkeitsvorstellungen bezogener Unsicherheit hat dagegen gezeigt, dass dieses Verständnis von Sicherheit in historischer Perspektive deutlich zu kurz greift und erweitert werden muss.

Die Sicherheit des Staats – so wie er in den französischen Religionskriegen als appellative Zielkategorie imaginiert und adressiert wurde – hing ganz wesentlich von untrennbar verknüpften inner- *und* außerweltlichen Bedrohungsnarrativen ab, was im Laufe der Religionskriege nie in Abrede gestellt wurde und sich damit als konstitutive Semantik von Sicherheit in Bezug auf Staatlichkeitsvorstellungen erweist. Fortschrittsteleologien oder linerare Entwicklungen hin zur Trennung religiöser und säkularer Semantiken von Sicherheit können nicht konstatiert werden, vielmehr lag gerade der Eskalation der Sicherheitsdebatte in den 1580er Jahren eine verschärfte Synthese inner- und außerweltlicher Unsicherheitsdiagnosen im »ruine d'estat«-Diskurs zu Grunde. An der grundsätzlichen Faktizität wie Plausibilität göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem zweifelte nach dem Turniertod Heinrichs II. niemand in der Sicherheitsdebatte, einzig die vorgebrachten Gründe für den göttlichen Zorns divergierten ganz erheblich und blieben letztlich unvereinbar. Vor allem für den in der Forschung bislang angenommenen Konnex von Sicherheit und Staatlichkeit in der Frühen Neuzeit sind daher Erweiterungen notwendig: Die Sicherheit des Staats war eine in hohem Maße von religiösen Deutungsmustern abhängige Größe.

Die Krone kommunizierte im Laufe der Konflikte mehr und mehr eine existentielle Bedrohung für den Staat durch die Konflikte an sich, während die Hugenotten und Katholiken jeweils die andere Seite als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs präsentierten und auf Grund der Existentialität dieses Sicherheitsproblems außergewöhnliche Maßnahmen zu rechtfertigen suchten. Das heißt freilich nicht, um die zu Beginn der Untersuchung vorgenommene Erweiterung des Versicherheitlichungsansatzes der Copenhagen School noch einmal zu betonen, dass die Akteure kein originäres Interesse an der Sicherheit dessen hatten, was sie als bedrohten Staat diskutierten. Vielmehr scheint es

durchaus bedenkenswert, in der Kollision der Bedrohungsnarrative im »ruine d'estat«-Diskurs auch einen Aushandlungsprozess von Staatlichkeitsvorstellungen nach Beginn der Reformation zu vermuten, durch den die unterschiedlichen Akteure ihre Staatlichkeitsvorstellungen durch Einbindung in die Sicherheitsdebatte kommunizierten. Die Emergenz religiöser Massendevianz durch die Reformation stellte gerade Frankreich und die französischen Monarchen vor massive Probleme, als deren Ausdruck der »ruine d'estat«-Diskurs und die Markierung von deviantem und damit unerwünschtem Verhalten verstanden werden können. In der französischen Historiografie herrscht noch immer die Tendenz vor, von einem linearen, auf einen sehr engen, modernen Nationalstaatsbegriff zusteuernden Fortschrittsprozess staatlicher Entwicklung auszugehen – eine Perspektive, die durch die langfristigere Verfolgung des »ruine d'estat«-Diskurses zu Gunsten der Erarbeitung situativer Vorstellungen von Staatlichkeit erweitert werden könnte.

Insgesamt ist es ein bemerkenswerter Befund, dass sich für die französischen Religionskriege eine kongruente, diachrone und von sämtlichen Akteuren geteilte Diskussion identifizieren lässt, die sich mit dem »ruine d'estat« um das gleiche Referenzobjekt drehte, aber unterschiedliche Bedrohungsnarrative zur Aushandlung brachte. Es gab eine gesamtgesellschaftliche, über konfessionelle Grenzen hinweg stattfindende Debatte über die Sicherheit dessen, was sich als Staat kommunizieren ließ, die sich durch die gesamte Zeit der Religionskriege zog und die einen akzeptierten Referenzrahmen zur Plausibilisierung politischen Handelns auch in konstruierten Ausnahmesituationen darstellte.

5.2 Unsichere Minderheit / Unsichere Mehrheit

Im Mittelpunkt eines zweiten, zentralen Sicherheitsdiskurses fungierten Vorstellungen der unsicheren Minderheit bzw. unsicheren Mehrheit als Referenzobjekt. Hugenotten wie Katholiken imaginierten und kommunizierten sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten als in ihrem Fortbestand existentiell bedroht, wobei sich die jeweiligen Bedrohungsnarrative erheblich unterschieden.

Mit der Genese einer sich als Kollektiv verstehenden hugenottischen Minderheit entwickelte sich auch die Vorstellung ihrer existentiellen Bedrohtheit durch unterschiedliche Bedrohungsnarrative wie etwa Gewalttätigkeiten der Mehrheitsbevölkerung oder Verschwörungsvorstellungen in Bezug auf katholische Führungspersönlichkeiten wie die Guise. Erneut scheint es hier wenig zielführend zu sein, per se ein unaufrichtiges, vorgeschobenes Interesse der Minderheit an Sicherheit anzunehmen, sondern die Forderung nach Sicherheit sollte durchaus ernst genommen werden. Dass dieser Wunsch nach Sicherheit sich zunächst auf die Krone richtete, vor allem nach der Bartholomäusnacht

aber auch alternative Möglichkeiten der Sicherheitsproduktion diskutiert wurden, verweist auf die Zentralität des hugenottischen Strebens nach Sicherheit. Es sind auch hier inner- und außerweltliche Dimensionen, in denen sich die Minderheit als unsicher imaginierte und für die sie Sicherheit einforderte:

Auf einer innerweltlichen Ebene spielte die Markierung religiöser Gewalt als Sicherheitsproblem eine wichtige Rolle im Diskurs über die Unsicherheit der Minderheit, die sich insbesondere an der hugenottischen Gottesdiensttätigkeit entzündete. Gerade die Gottesdiensttätigkeit war es aber auch, die als Ressource von Sicherheit für das Seelenheil der Gläubigen verargumentiert wurde. Außerweltlich ausgerichtet war auch die Verargumentierung einer Sicherheitsproblematik für die Krone durch den Umgang mit der Minderheit in Relation zum historisch-empirischen Erfahrungsraum der Bibel. Die Hugenotten stellten über den gesamten Verlauf der Sicherheitsdebatte, nach dem Tod Heinrich II. zudem scheinbar evidenzbasiert, politischen Akteuren den göttlichen Zorn als konkretes Sicherheitsproblem in Aussicht. Die perzipierten Repressalien durch die Mehrheitsbevölkerung führten damit dazu, dass sich die Minderheit in inner- und außerweltlicher Hinsicht als in existentieller Unsicherheit befindlich kommunizierte, bezogen auf das diesseitige Überleben und das jenseitige Seelenheil.

Hier zeigt sich sehr deutlich ein Bottom-up-Prozess von Versicherheitlichung, der existentielle Diagnosen von Unsicherheit, adressiert nicht durch, sondern gegenüber staatlichen Eliten als Modus der Politisierung funktionalisierte: Die Hugenotten kommunizierten sich selbst als existentiell bedrohte Minderheit und forderten über diesen Modus Schutz ein. Zunächst auf die Krone gerichtet, ermöglichte es die Selbstverortung der Minderheit als Referenzobjekt in einem Sicherheitsdiskurs mitsamt der Einforderung von Sicherheit u. a. Louis de Condé oder den *malcontents*, auf dieses Sicherheitsbedürfnis zu reagieren, als Ressource von Sicherheit ein strukturelles Herrschaftsverhältnis gegenüber der Minderheit aufzubauen und dieses gezielt zur Bildung einer Machtbasis einzusetzen. Diese Einforderung von Sicherheit durch die Minderheit, die sich selbst als Referenzobjekt eines Sicherheitsdiskurses etablierte und dadurch politische Zuständigkeit verlangte, fungierte als Prozess der Binnenmobilisierung und -integration der Minderheit und eröffnete der hugenottischen Führungselite zudem die Möglichkeit, mit dem Anspruch, als »protecteur« für die Minderheit aufzutreten, in Konkurrenz zur Krone zu treten und so, mit Sicherheit als Argument, politische Legitimität zu beanspruchen. Die Hugenotten forderten Sicherheit für Leib, Leben und Religionsausübung, um inner- und außerweltlich den Fortbestand der Minderheit und das Seelenheil der Gläubigen abzusichern, was sich als ziel- und akteursgerichteter Prozess erweist: Zunächst richtete sich die Minderheit mit ihren Sicherheitsforderungen an die Krone, nach der Bartholomäusnacht bot die hugenottische Argu-

mentation, schutzlos und gerade durch die Krone bedroht zu sein, etwa den *malcontents* einen argumentativen Rahmen zur Selbstetablierung als Ressource von Sicherheit.

Damit erscheint Sicherheit, anders als in Bezug auf den in der Forschung präsenten theologischen Höhenkammdiskurs und die Prämissen der Copenhagen School, als positiv konnotierte Zielkategorie und erstrebenswerter Zustand auch für eine religiöse Minderheit, die sich über das Martyrium und den Fokus auf das Jenseits definierte. Mehr noch: Sicherheit besaß nicht nur in Bezug auf den Staat als Referenzobjekt religiöse Semantiken, sondern auch in Bezug auf die Minderheit und ihre Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit. Themen wie Leib und Leben, Religionsausübung, Seelenheil und Fortbestand der Organisationsstrukturen und Kirchen waren untrennbar verschränkte Elemente hugenottischer Sicherheitsvorstellungen, die sie zudem gegenüber politischen Eliten zur Einforderung von Schutz und Sicherheit formulierten, was ambivalente Macht- und Herrschaftsstrukturen konstituierte. Sicherheit bildete den volatilen Kitt zur Etablierung dieser Allianzen und einen Modus der Aushandlung von Ansprüchen und Forderungen, die jedoch – anders als die ältere Forschung argumentiert hat – nicht überzeitlich konstant und rein areligiös waren, sondern ein enges Amalgam aus inner- und außerweltlichen Bedeutungshorizonten umfassten.

Diese Semantiken und Funktionen von Sicherheit lassen sich auch für die katholische Mehrheitsbevölkerung beobachten, die analog zur hugenottischen Minderheit Sicherheit als inner- und außerweltliche Kategorie begriff, gegenüber Herrschaftseliten funktionalisierte und damit als positiv konnotierten Leitbegriff verwendete. Das zentrale Bedrohungsnarrativ im Diskurs über die unsichere Mehrheit, der insbesondere während der ligistischen Konfrontation virulent wurde, bildete die Existenz der religiösen Minderheit, wodurch auf Grund der Toleranzpolitik zunehmend die Krone als Sicherheitsproblem in den Fokus geriet. Mit der Ausnahme einer kurzen Phase der Reintegration nach der Bartholomäusnacht kann für die französischen Religionskriege bis 1589 im Grunde eine konstante Entfremdung zwischen den Sicherheitsansprüchen der Katholiken und der perzipierten Erfüllung dieser Ansprüche durch die Krone konstatiert werden. Die Minderheit wurde zu Beginn der Sicherheitsdebatte durch katholische Autoren als existentielles Sicherheitsproblem für den Staat, den moralisch-sittlichen Zusammenhalt der Gesellschaft, das Seelenheil und letztlich als Ursache für den drohenden Zorn Gottes auf die rechtgläubige Mehrheit verargumentiert, wodurch sich inner- und außerweltliche Horizonte von Sicherheit als eng verbunden erwiesen. So deutlich die Minderheit ihre Gottesdiensttätigkeit als Ressource von Sicherheit einforderte und von der Krone geschützt wissen wollte, so deutlich markierte die Mehrheit diese Gottesdienste als Sicherheitsproblem. Damit rückte aber zunehmend, je mehr sich

die religiöse Heterogenität verstetigte, die Krone selbst als Sicherheitsproblem in den Mittelpunkt katholischer Narrative. Dadurch eröffnete sich, analog zu Entwicklungen auf hugenottischer Seite, für katholische Führungseliten die Möglichkeit, sich als Ressource von Sicherheit für die sich als sicherheitsbedürftig kommunizierende Mehrheitsbevölkerung darzustellen und dadurch politische Legitimität zu beanspruchen. Dieser Mechanismus lag u. a. der ligistischen Konfrontation zu Grunde, in der sich die Liga als Ressource von Sicherheit gegen eine durch die Krone repräsentierte Bedrohung entwarf und so das ligistische Bündnis mobilisierte, integrierte und legitimierte.

Auch für die katholische Mehrheitsbevölkerung, die sich durch die Emergenz und Existenz einer religiösen Minderheit mehr und mehr als in existentieller Gefahr befindlich verargumentierte, zweifelsohne katalysiert durch endzeitliche Erwartungen, bildete Sicherheit einen positiv konnotierten Leitbegriff, der einforderungswürdig und erstrebenswert erschien und der ganz wesentlich aus inner- und außerweltlichen Bedeutungselementen zusammengesetzt war. Bottom-up-Prozesse von Versicherheitlichung werden also auch für die Mehrheitsbevölkerung bei der Einforderung von Sicherheit sichtbar: Die hugenottische Minderheit wurde seit Beginn der Sicherheitsdebatte konsequent als existentielle Bedrohung gegenüber der Krone adressiert, um diese zur Produktion von Sicherheit für die Bedürfnisse der katholischen Mehrheit aufzufordern; gerade dadurch öffnete sich für die Ligen von 1576 und 1584/1585 die Möglichkeit zur Beanspruchung politischer Legitimität in Form der von der Mehrheit eingeforderten Sicherheit. Versicherheitlichung erweist sich in frühneuzeitlicher Perspektive also als Modus der Politisierung von Themen zur Einforderung politischer Zuständigkeit, auch auf katholischer Seite.

Die Diskurse über die unsichere Minderheit bzw. unsichere Mehrheit waren auf Grund ihrer Exklusivitätsansprüche im Kern unvereinbar, da das Referenzobjekt des einen Sicherheitsdiskurses als Bedrohungsnarrativ im anderen fungierte, und zwar gerade in Bezug auf die existentiellen Dimensionen innerweltlichen Überlebens und außerweltlichen Seelenheils als Komponenten dies- und jenseitiger Sicherheitsvorstellungen. Aus dieser Kollision unvereinbarer Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit resultierten, wie die wechselseitigen Beeinflussungen der diskursiven Entwicklungen und die nachgelagerten politischen Folgen zeigen, in hohem Maße die Konflikte insgesamt. Sicherheitsvorstellungen und ihr funktionaler Einsatz lagen, das konnte die vorliegende Untersuchung erstmals systematisch belegen, im Kern der konfessionellen Konflikte im Frankreich des 16. Jahrhunderts, die aus der Kollision sich ausschließender Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit resultierten.

Die Krone befand sich damit in einem Legitimationsdilemma, das im Laufe der Konflikte zunehmend problematischer wurde: Da sich die Diskurse über die

unsichere Minderheit bzw. Mehrheit als im Grunde unvereinbar erwiesen, wurde politisches Handeln der Krone, das als Eingehen auf katholische Sicherheitsvorstellungen gewertet wurde, von den Hugenotten als Sicherheitsproblem aufgefasst und umgekehrt. Da zudem beide Konfessionen auch Vorstellungen außerweltlicher Sicherheit, etwa für das Seelenheil, auf die Krone projizierten, ergab sich damit ein erhebliches Dilemma für den königlichen Anspruch, Sicherheit für den Staat und die Bevölkerung zu produzieren. Versuche der Krone, wie etwa 1562 oder nach der Bartholomäusnacht als Sicherheitsinstanz für beide Konfessionen zu fungieren, scheiterten dramatisch und führten im weiteren Verlauf zur Kollision hugenottischer und katholischer Sicherheitsvorstellungen bis zum Höhepunkt 1589.

5.3 Unsichere Edikte

Als ein in der Forschung weitgehend unterrepräsentierter Aspekt hat sich der Diskurs über die unsicheren Edikte erwiesen, in dessen Rahmen die Edikte als normative Grundlagen des Königsreichs ab 1562 zu Referenzobjekten eines Sicherheitsdiskurses wurden. Das verweist auf eine ambivalentere und vielschichtigere Rolle der Pazifikationsedikte in Sicherheitsvorstellungen, als sie bislang untersucht worden ist.

Vor dem Hintergrund der Selbstplatzierung der Hugenotten im Zentrum eines Sicherheitsdiskurses und dem damit einhergehenden Versuch, von der Krone Sicherheit für die Ausübung der Religion und den Fortbestand der Minderheit einzufordern, gewannen die Edikte zunehmend eine Funktion als Ressource von Sicherheit für die Minderheit, wurden aber dadurch gleichzeitig zum Bedrohungsnarrativ im Diskurs über die unsichere Mehrheit. Mit Beginn des ersten Religionskriegs wurden die Edikte, wenngleich weiterhin so betitelt, faktisch zu ausgehandelten (Friedens-)Verträgen, was zum Beginn einer langfristigen und umfangreichen Debatte über die Möglichkeit wie Notwendigkeit führte, Vertragssicherheiten in instrumenteller Hinsicht jenseits des Worts bzw. der Autorität der Krone zu integrieren. Diese Debatte setzte mit dem ersten Religionskrieg 1562 ein und führte mit dem Edikt von 1570 zur erstmaligen Verleihung von Sicherheitsplätzen für die Minderheit.

Der Pfandgedanke in Bezug auf die Sicherheitsplätze war in der Forschung zwar bekannt, konnte im Rahmen der Untersuchung aber bereits für den ersten Religionskrieg 1562 konstatiert werden, sodass die hugenottische Forderung nach Sicherheit *für* ein Edikt nicht erst 1567 oder 1570 entstand, sondern bereits ab 1562 einen konstitutiven Teil hugenottischer Sicherheitsvorstellungen bildete. Diese Forderung nach Sicherheit für ein Edikt, das wiederum als Ressource von Sicherheit für die Minderheit gedacht war, verweist auf das enge

Wechselverhältnis von hugenottischen Sicherheitsbedürfnissen in Bezug auf die königlichen Edikte. Da diese der Minderheit Schutz für Leib und Leben in innerweltlicher Hinsicht garantieren sollten und gleichzeitig die Ausübung der reformierten Religion zur Absicherung des Seelenheils in außerweltlicher Dimension eingefordert wurde, wird die enge Verschränkung der Sicherheitsdiskurse insgesamt gerade hier besonders deutlich.

Mit Blick auf die Liga von 1584/1585 konnte gezeigt werden, dass auch von katholischer Seite Forderungen nach Sicherheit für ein Edikt in Form von Sicherheitsplätzen existierten und dass sich zeitgenössisch ein reflektiertes Bewusstsein über die Funktion einer an die Krone gerichteten Forderung nach Sicherheitsplätzen feststellen lässt: Durch die Herkunft von Vertragssicherheiten aus bi- und multilateralen Friedensverträgen führte, so die zeitgenössische Wahrnehmung, die an die Krone gerichtete Forderung nach Sicherheitsplätzen zu ihrer Markierung als unverlässlicher, prinzipiell gegnerischer Konfliktpartei und zur Möglichkeit, durch die Sicherheitsplätze Defensivstrukturen und Finanzierungsressourcen aufzubauen. Gerade daher interpretierte die Krone die Sicherheitsplätze bereits ab 1570 als Problem für die Herrschaftsdurchdringung auf regionaler Ebene und markierte sie damit als Sicherheitsproblem.

Diese ambivalente Konnotation der Sicherheitsplätze, die je nach Perspektive als Ressource oder als Problem von Sicherheit erschienen, lässt sich auch für den katholischen und hugenottischen Umgang mit den Sicherheitsplätzen konstatieren: Zwischen 1567 und 1570 radikalisierten gerade die hugenottische Forderungen nach Sicherheit in instrumenteller Form katholische Vorstellungen von Unsicherheit; während der ligistischen Konfrontation verlief dieser Prozess dann mit katholischen Forderungen nach Sicherheit in umgekehrter Richtung. Sicherheitsplätze waren damit ein in der Debatte hoch umstrittenes, prominent sichtbares und ambivalentes sowie subjektiv konnotiertes Instrument der Sicherheitsproduktion in Bezug auf die Pazifikationsedikte und, eng damit verschränkt, in Bezug auf Vorstellungen der unsicheren Minderheit bzw. unsicheren Mehrheit in inner- und außerweltlicher Hinsicht.

Die drei zentralen Sicherheitsdiskurse über »la ruine d'estat«, die unsichere Minderheit bzw. unsichere Mehrheit und die unsicheren Edikte bildeten den Kern der umfangreichen, kongruenten und referentiellen Sicherheitsdebatte, die ab 1557 entstand und sich bis 1589 ausdifferenzierte, radikalisierte und schließlich eskalierte. Die vorliegende Untersuchung konnte zeigen, dass Vorstellungen von Sicherheit und ihr funktionaler Einsatz an zentralen Punkten der Entwicklung eine entscheidende Rolle spielten. Der durch die Analyse der historischen Sicherheitskommunikation erstmals systematisch ermöglichte Blick auf zeitgenössische Vorstellungshorizonte und Semantiken von Sicherheit, die vielschichtigen Möglichkeiten der Funktionalisierung von Sicherheit als politischem Argument und die performative Wirkung von Sicherheitsdis-

kursen haben gezeigt, dass Sicherheit für Frankreich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen facettenreicheren Schlüsselbegriff der politischen Kommunikation darstellt als bislang bekannt.

Sicherheitsvorstellungen waren zentral und, gerade weil Sicherheit jenseits eines theologischen Höhenkamms als positiv konnotierter und einforderungswürdiger Begriff verstanden wurde, höchst umstritten und Gegenstand virulenter diskursiver Kollisionsprozesse. Der Blick auf die Referenzobjekte, die von allen Akteuren als unsicher kommuniziert wurden, sich dadurch als Themen von Sicherheit markieren und in Relation zu divergierenden Bedrohungsnarrativen setzen ließen, verweist auf die enge Verschränkung religiöser und säkularer Semantiken von Sicherheit: Der Staat bildete, als appellative Zielkategorie, zweifelsohne ein zentrales Referenzobjekt von Sicherheitsvorstellungen und Versicherheitlichungsprozessen, konnte aber durch innerweltliche Sicherheitsprobleme ebenso als unsicher kommuniziert werden wie durch das außerweltliche Sicherheitsproblem göttlichen Zorns. Auch die Existenz von Debattenfäden mit dem Seelenheil der Gläubigen im Mittelpunkt verweist auf die vielschichtigen Semantiken von Sicherheit in religiöser Perspektive. Damit konnte die vorliegende Untersuchung zeigen, dass ein Blick auf die Deutungsmuster der Akteure und die durch sie kommunizierten Sinnzusammenhänge aus Referenzobjekten und Bedrohungsnarrativen sowie ihren funktionalen Einsatz in Versicherheitlichungsprozessen eine unabdingbare Voraussetzung für einen historisierenden und auf die historischen Akteure konzentrierten Perspektivwechsel ist, wie ihn die Analyse konstruktivistischer historischer Sicherheitskommunikation ermöglicht. Dieser Perspektivwechsel erlaubt es, über retrospektiv-essentialistische Ontologisierungen von Sicherheit in historischer Perspektive hinauszugelangen und der Eigenlogik historischer Situationen jenseits von Modernisierungsteleologien Rechnung zu tragen.

6. Quellen und Literatur

6.1 Abkürzungen

ARG	Archiv für Reformationsgeschichte
BL	British Library, London
BMB	Bibliothèque municipale, Bourges
BML	Bibliothèque municipale, Lyon
BMLR	Bibliothèque municipale, La Rochelle
BMR	Bibliothèque municipale, Rouen
BNF	Bibliothèque nationale de France, Paris
BPF	Bibliothèque de la Société de l'histoire du protestantisme français
BSB	Bayerische Staatsbibliothek, München
BSHPF	Bulletin de la Société de l'histoire du protestantisme français
CO	Joannis Calvini opera quae supersunt omnia
CSPFE	Calendar of State Papers, Foreign. Elizabeth
FF	Fonds français
FH	French History
FHS	French Historical Studies
GG	Geschichte und Gesellschaft
HZ	Historische Zeitschrift
LCM	Hector DE LA FERRIÈRE, Lettres de Catherine de Médicis
LHIII	Lettres de Henri III
MDC	Mémoires de Condé
Ms	Manuscrit(s)
NAF	Nouvelles acquisitions françaises
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek, Wien
PP	Past and Present

Rég. dél.	Régistres et délibérations du bureau de la Ville de Paris
RH	Revue historique
RQH	Revue des questions historiques
TSCJ	The Sixteenth Century Journal
UBB	Universitätsbibliothek Basel
USTC	Universal Short Title Catalogue
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung

6.2 Ungedruckte Quellen

Bibliothèque nationale de France (BNF), Paris

Cinq-Cents Colbert

24	Recueil des lettres et pièces originales relatives aux guerres de religion (1562–1572), et concernant particulièrement Artus de Cossé, sieur de Gonnort, surintendant des finances.

Dupuy

322–323	Édits, actes et mémoires concernant les protestants, 1533–1620.
333	Additions aux premier et second volumes des mémoires et actes concernans ceux de la religion pretendue reformée, 1533–1620.
775	Divers mémoires d'histoire et meslanges concernant l'histoire de France, soubs les roys Louis XI, Henry II, Charles IX, Henry III, Louis III, jusques en l'an 1654.

Fonds français (FF)

513	Recueil de pièces concernant l'histoire et la jurisprudence, savoir.
1662	Recueil de poésies satiriques sur Henry III et son époque.

2805	Recueil de pièces concernant les affaires d'État, en Allemagne, Pologne, Suède, Danemarck.
3185	Recueil de lettres et pièces originales, 1561–1565.
3242	Recueil de lettres et pièces originales, 1563–1579.
3243	Recueil de lettres et pièces originales, 1557–1563.
3268	Les vies de grands capitaines, par monsieur Pierre de Bourdeille, seigneur de Brantome, précédées d'une épître dédicatoire »à la reyne Marguerite«.
3310	Registre des depesches communes de M. Pinart, 1585.
3317	Recueil de lettres et pièces originales, 1571–1581.
3410	Recueil de lettres et pièces originales, 1561–1573.
3996	Recueil de lettres et pièces originales, 1584–1593.
4052	Recueil de lettres et pièces originales, 1539–1614.
4812	Recueil de pièces concernant les états d'Orléans, minutes et copies, 1560/1561.
6549	Informations faictes pour raison de la mort du duc et du cardinal de Guise, et autres pièces et actes concernant cette matière, 1588/1590.
7517	Les Estats tenus à Fontainebleau sous le règne de François II, et ceux d'Orléans sous le règne de Charles IX, 1560.
15591	Recueil de pièces, manuscrites et imprimées (mémoires, édits, libelles, lettres, etc.), pour servir à l'histoire de la Ligue, 1568–1598.
15814–15825	Recueil relatif aux Protestants pendant les xvie–xviie siècles.
15871–15882	Recueil de pièces, pour la plupart originales, relatives à l'histoire politique, militaire, maritime, diplomatique, etc., de la France, 1558–1566 & 1582–1640.
16127	Lettres originales de plusieurs ambassadeurs français aux Pays-Bas et autres personnages; minutes de lettres de la cour; pièces diverses, 1571–1594.
18587	Recueil de pièces relatives à diverses affaires militaires; Guerres de religion, campagne de Picardie, en 1636, etc., 1567–1655.
22560–22561	Recueil de pièces de vers, chansons, sonnets, triolets, sur les guerres de religion, formé par le chirurgien protestant Rasse des Nœux.
23044	Recueil de pièces relatives aux relations de la France avec divers pays d'Europe.

Manuscrits (Ms)

5247 Recueil formé par Valentin Conrart.

Nouvelles acquisitions françaises (NAF)

1870 Discours et recueil de plusieurs coqs à l'asne, superscriptions, epistres, epigrammes, oraisons, ethos, odes et huictains, 1525–1569 & 1577.

7145 Advis donnez au roy Henry III, suivant son commandement, par la royne, monseigneur et autres princes et seigneurs de son Conseil, sur le faict de la paix ou de la guerre, Blois 1577.

7158 Informations faictes sur la raison de la mort du duc et du cardinal de Guise, 1589/1590.

7185–7186 Editz, déclarations, ordonnances, règlements, lettres patentes, etc., concernant ceux de la religion prétendue réformée en France, 1523–1637. Mélanges, 1566–1600.

7191–7192 Assemblées générales politiques de ceux de la religion prétendue réformée, tenues en France, 1572–1625.

23475–23478 Édits, arrêts et autres actes, concernans ceux de la religion prétendue réformée en France.

23488–23494 Assemblées générales politiques de ceux de la religion prétendue réformee, 1577–1629.

Bibliothèque de la Société de l'histoire du protestantisme français (BPF), Paris

Manuscrits (Ms)

95 (116) Cahiers présentés au roi Henri III, par Duplessis-Mornay, délibérés par les représentants des Églises réformées réunis à Montauban, à leur requête, par le roi de Navarre, avec les réponses en marges, 7. Sept. 1584.

708–712 Fonds de la Rochelle.

1110 Mémoire adressé à Henri IV par le gentilhomme Alemand sur la reddition des villes de sûreté que sa Majesté a accordéés à ses subjects de la Relligion Refformée.

6.3 Gedruckte Quellen

Admirable et prodigieuse mort de Henry de Valois, Lyon 1589, BNF, LB34 795 (A).
Advertissement a tous bons et loyaux subiectz du roy, ecclésiastiques, nobles, & du tiers estat, pour n'estre surprins & circonvenuz par les propositions colorées, impostures, suggestions, & suppositions des conspirateurs, participans & adherens à la pernitieuse & damnée entreprise, faicte & machinée contre le roy, nostre souverain seigneur, & son estat, Paris 1567, BPF, Rés. 19777 (11).
Advertissement aux catholiques, sur la bulle de nostre Saint Pere, touchant l'excommunication de Henry de Valois. Avec plusieurs exemples des punitions estranges & merveilleux iugemens de dieu, sur les excommuniez, Troyes 1589, BNF, LB25 24 (21).
Advertissement aux trois Estats de France, assemblez en la ville de Blois, pour obtenir de Sa Majesté l'interprétation d'une close de son dernier édict de réunion, faulsement exposée par les hérétiques & politiques leurs associez, [o. O.] 1588, BNF, LB34 523 A.
Advertissement des nouvelles cruautez & inhumanitez desseignees par le tyran de la France, Paris 1589, BML, FC130–26.
Advertissement en forme de responce d'un gentil-homme poictevin, [o. O.] 1589, BNF, LA25 24 (8).
Advertissement pour la tenue & assemblee des estats generaux de ce royaume, Troyes 1590, BNF, LA25 24 (51)
Advertissement sur la faulsete de plusieurs mensonges semez par les rebelles, Paris 1562, BPF, Rés. 8991.
Advertissement sur le pourparlé qu'on dit de paix entre le roy et ses rebelles, Orléans 1568, BNF, LB33 230.
Advertissement sur la protestation de monseigneur le prince de Condé, Orléans 1567, BNF, LB33 208.
Advis des estats de Bourgongne aux françois, touchant la resolution prise aux estats de Blois, l'an 1588. Fait à Dijon le premier jour de janvier, 1590. Contre Henry de Bourbon, soy disant roy de Navarre, Troyes 1590, BNF, LA25 24 (50).
Advys vanden ghenen die zijn gewesst tot Blois, ten tijde van den moort, gheschiet inde persoonen van den hertoghe van Guise, ende den cardinael synen broedere, Dordrecht 1589, Universitätsbibliothek Gent, Meul 707.
Agrippa d'Aubigné, Théodore, Histoire universelle, Bd. 5, hg. von Alphonse de Ruble, Paris 1891.
Ample advertissement à la roine mere du roy, touchant les miseres du royaume au temps present, & de la conspiration des ennemis de sa maiesté, Orléans 1562, BSB, Gall. g. 918/11.
Apologie de l'édit du roy, sur la pacification de son royaume, contre la remonstrance des estats de Bourgongne, [o. O.] 1564, BNF, LB33 125.
Apologie, ou defence des bons chrestiens contre les ennemis de l'eglise catholique, Beiband 1, [o. O.] [1558], BSB, conc.c. 45.
Apologie ou defence des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise chrestienne, Angoulême 1564, Bibliothèque Mazarine, 37028 (5).
Archives curieuses de l'histoire de France depuis Louis XI jusqu'a Louis XVIII, ou Collection de pièces rares et intéressantes, telles que chroniques, mémoires, pamphlets, lettres, vies, procès, testamens, exécutions, sièges, batailles, massacres, entrevues,

fêtes, cérémonies funèbres, etc. Publiées d'après les textes conservés à la bibliothèque royale aux archives du royaume, accompagnées de notices, de notes et d'éclaircissemens, 1. Serie, hg. von Louis Cimber, Félix Danjou:
–, Bd. 6, Paris 1835.
–, Bd. 11, Paris 1836.
Arrest de la cour de parlement publié le dernier iour de iuin passé, touchant les rebelles et perturbateurs du repos et tranquillité des subjects du roy, Paris 1562, BNF, F47078 (32).
Arrest de la court de parlement, contre Gaspart de Colligny, qui fut admiral de France, Paris 1569, BML, FC184–20.
Arrest donne au parlement de Bourdeaux, contre cent quatre personnes y denommées, attainctes et convaincues de rebellion, Paris 1562, BNF, F47117 (2).
Articles de la Ligue et association de quelques catholiques ennemis de la paix establie en France, [o. O.] 1576, BNF, LB34 145.
Articles de la Saincte Union des catholiques françois, Paris 1588, BNF, LB34 419.
Articles des plaintes et doléances du peuple, sur lesquelles est fondée l'occasion de la guerre présente, Orléans 1567, BNF, LB33 194.
Articles veritables sur les horribles, grandz & importables abuz de la messe papalle inventee directement contre la saincte cene de Jesus Christ, Neuchâtel 1534, BNF, D2–453.
Aucuns articles proposez par les chefs de la Ligue en l'assemblée de Nancy en ianvier 1588, pour estre arrestez en la generale de mars prochain. Avec une briève exposition desdicts articles, La Rochelle 1588, BPF, Rés. 19779 (29).

Barbier, Gervais le, Remonstrance envoyee au roy par la noblesse de la religion reformee du païs et comté du Maine, sur les assassinats, pilleries, saccagements de maisons, seditions, violements de femmes & autres exces horribles commis depuis la publication de l'edit de pacification dedans ledit comté, er presentee à sa maiesté à Rossillon le x. iour d'aoust 1564, [o. O.] 1564, BNF, LB33 151.
Barnaud, Nicolas, Dialogue auquel sont traitees plusieurs choses avenues aux lutheriens & huguenots de la France, ensemble certains poincts & advis necessaires d'estre sceuz & suyuiz, achevé d'imprimer le deuzieme iour du sixieme mois, d'apres la iournee de la trahison, Basel 1573, UBB, UBH fb 1992.
–, Dialogus quo multa exponuntur quae Lutheranis et hvgonotis gallis acciderunt. Nonnulla item scitu digna et salutaria consilia adiecta sunt, Heidelberg 1573, BPF, Rés. 8° 11 673.
–, Le réveille-matin des François, et de leurs voisins, Edinburgh 1574, BNF, LB33 344.
Begat, Jean, Remonstrances faictes au roy de France par les deputez des trois estatz du duché de Bourgoigne sur l'edict de la pacification des troubles. Par lesquelles appert clairement que deux differentes Religions ne se peuuent comporter en mesme Republique. Mesmement soubz un monarque chrestienne, sans la ruyne des subiectz de quelque religion qu'ils soient, & sans la ruyne du prince qui les tollêre. Reveu corrigé & amplifié sur meilleur exemplaire, auec annotation et citation des passages en marge, Antwerpen 1564, BNF, LB33 123.
–, Response pour les deputez des trois estatz du pays de Bourgoigne. Contre la calumnieuse acusation, publiée soubz le tiltre d'Apologie de l'edict du roy, pour la pacification de son royaume, [o. O.] [1564], BML, Rés. 321755.

Belloy, Pierre de, Apologie catholique, contre les libelles, declarations, advis, consultations faites, escrites, et publiées par les liguez perturbateurs du repos du royaume de France: qui se sont eslevez depuis le decez de feu monseigneur, frere unique du roy, [Genf] 1586, Bibliothèque de Genève, Su 2277.

Benedicti, Jean, La somme des pechez et le remede d'iceux. Comprenant tous les cas de conscience, & la résolution des douttes touchant les pechez, simonies, usures, changes, commerces, censures, restitutions, absolutions & tout ce qui concerne la reparation de l'ame pecheresse par le sacrement de penitence, selon la doctrine des saincts conciles theologiens, canonistes & jurisconsultes, Hebrieux, Grecs & Latins. Traité très utile aux ecclésiastiques, prédicateurs et pénitens, au magistrat et troisiesme estat et en somme à tous ceux qui veulent obtenir salut, Lyon 1584, BML, Rés. 330420.

Berger de Xivrey, Jules, Recueil des lettres missives de Henri IV, Bd. 1–2, Paris 1843.

Bernard, Auguste, Procès-verbaux des états généraux de 1593, Paris 1842.

Bèze, Théodore de, Histoire ecclésiastique des Églises réformées au royaume de France, Bd. 2, hg. von Wilhelm Baum, Édouard Cunitz, Rodolphe Reuss, Paris 1884.

Blocq, Nicolaes de, La difference qu'il y a entre les divinations licites et illices pour juger des changemens et ruines des republiques, Middelburg 1590, BNF, R7307.

Bodin, Jean, Les six livres de la République, Paris 1577.

Boucher, Jean, De justa Henrici tertii abdicatione e Francorum regno, libri quatuor, Paris 1589, BSB, Gall.g. 107.

Boufflers, Adrien de, Le chois de plusieurs histoires et autres choses memorables tant anciennes que modernes, appariees, ensemble, pour la pluspart non encores divulgees, Paris 1608.

Bref discours et veritable des principales conjurations de ceux de la maison de Guyse, contre le roy & son royaume, les princes de son sang, & les estats, [o. O.] 1565, BNF, LB33 165.

Bref discours sur ce qui est arrivé à Paris, le douziesme de may, 1588, in: Le recueil de toutes les impressions les plus veritables, S. 20–28.

Brief discours sur l'estat present, et des moyens pour remedier aux troubles qu'on peult craindre cy apres, [o. O.] 1564, BNF, LB33 147.

Brieve response d'un catholique françois, à l'apologie ou deffense des ligueurs, et perturbateurs du repos public, se disant faussement catholiques unis les uns avec les autres, [o. O.] 1586, BML, FC192-04.

Brutus, Stephanus Junius, De la puissance legitime du prince sur le peuple et du peuple sur le prince. Traité tres-utile & digne de lecture en ce temps, [Genf] 1581, Bibliothèque de Genève, Df 700.

Calendar of State Papers and Manuscripts, Relating to English Affairs Existing in the Archives and Collections of Venice, and in Other Libraries of Northern Italy:

–, Bd. 6 (1555–1558), hg. von Rawdon Lubbock Brown, London 1877.

–, Bd. 7 (1558–1580), hg. von Dems., George Cavendish Bentinck, London 1890.

Calendar of State Papers, Foreign. Elizabeth (CSPFE):

–, Bd. 1 (1558–1559), hg. von Joseph Stevenson, London 1863.

–, Bd. 2 (1559–1560), hg von dems., London 1865.

–, Bd. 4 (1561–1562), hg von dems., London 1866.

–, Bd. 5 (1562), hg. von dems., London 1867.

–, Bd. 7 (1564–1565), hg. von dems., London 1870.

–, Bd. 8 (1566–1568), hg. von Allan James Crosby, London 1871.
–, Bd. 10 (1572–1574), hg. von dems., London 1876.
–, Bd. 11 (1575–1577), hg. von dems., London 1880.
Calendar of the Cecil Papers in Hatfield House, hg. von His Majesty's Stationery Office, Bd. 3, London 1889.
Calvin, Jean, Christianae religionis institutio, totam ferè pietatis summam, & quicquid est in doctrina salutis cognitu necessarium, complectens. Omnibus pietatis studiosis lectu dignissimum opus, ac recens editum. Praefatio ad Christianißimum regem Franciae, qua hic ei liber pro confeßione fidei offertur, Basel 1536, BPF, 8° 9 257 Rés.
–, Institution de la religion chrestienne, en laquelle est comprinse une somme de pieté, & quasi tout ce qui est necessaire à congnoistre en la doctrine de salut, Genf 1541, BPF, André 407.
–, Les ordonnances ecclésiastiques de l'Église de Genève. Item, l'ordre des escoles de ladite cité, Genf 1541.
Céneau, Robert, Complainte ou response catholique contre la defense et le defenseur de la cause des tenebrions heretiques de ce temps, Paris 1558, BSB, Gall. g. 754 (2).
Chandieu, Antoine de, Histoire des persecutions des martyrs de l'eglise de Paris, depuis l'An 1557 iusques au temps du roy Charles neufviesme. Avec une Epistre contenant la remonstrance des proffits qui reviendront aux fideles de la lecture de ceste histoire & une exhortation à ceux qui nous ont persecutez, de revoir nostre cause, & iuger derechef si ç'a esté à bon droit, qu'ilz ont fait mourir tant de serviteurs de Dieu, Lyon 1563, BML, Rés. 806967.
Conspiration faicte en Picardie, sous fausses & meschantes calomnies, contre l'edict de pacification, [o. O.] 1576, BNF, LB34 144.
Complainte et regretz de Gaspard de Coligny, qui fut admiral de France, Lyon 1572, BNF, YE 3751.
Confession de foy, faicte d'un commun accord par les Églises qui sont dispersees en France, & sabstiennent des idolatries papales. Avec une preface contenant responce & defence contre les calumnies dont on les charge. [o. O.] 1559, ZBZ, Ms S 95,24 (Dr 8).
Contenu par lequel Henry de Valois confesse estre tyran & ennemy de l'église catholique apostolique et romaine, [o. O.] 1589, BNF, YE 5962.
Contre les fausses allegations que les plus qu'Achitofels, conseillers cabinalistes, proposent pour excuser Henry le meutrier de l'assassinat par luy perfidement commis en la personne du tres illustre duc de Guise, [o. O.] 1589, BML, FC131–23.
Coppie de la lettre escrite au roy, par monseigneur le duc de Guyse, le xvii. de may dernier, 1588, in: Le recueil de toutes les impressions les plus veritables, S. 1–4.
Coppie des lettres envoiées à la roine mere par un sien serviteur apres la mort du feu roi Henry deuxiesme, [o. O.] [1559], BPF, Rés 15862.
Correspondance de Théodore de Bèze:
–, Bd. 2 (1556–1558), hg. von Fernand Aubert, Henri Meylan, Alain Dufour, Genf 1962.
–, Bd. 3 (1559–1561), hg. von Henri Meylan, Alain Dufour, Genf 1963.
–, Bd. 4 (1562–1563), hg. von dens., Arnaud Tripet, Genf 1965.
Crespin, Jean, Histoire des martyrs persécutez et mis à mort pour la verité de l'Évangile, depuis le temps des apostres jusques à présent, Genf 1582.

Declaration de ceulx à qui est permis de porter harquebuzes et pistoletz à feu, Tours 1559, BNF, F46817 (13).
Declaration de la volonté du roy, faite depuis son departement de Paris, Paris 1588, BNF, F46886 (16).
Declaration de la volonté du roy sur les nouveaux troubles de ce royaume, Paris 1585, ÖNB, 36. Mm. 123.
Declaration de la volonté du roy sur la pacification des troubles de son royaume, en attendant la publication de l'edict, Paris 1576, BNF, F46851 (13).
Declaration de monseigneur François fils & frere de roy, duc d'Alençon, &c. Contenant les raisons de sa sortie de la court, [o. O.] 1575, ZBZ, 18.190,20.
Declaration de monseigneur le prince de Condé, contenant les causes de son voyage en France avec main armee vers monseigneur le duc fils & frere de roy. Ensemble les ordonnances militaires de son armée, [o. O.] 1576, BNF, LB34 121.
Declaration des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, et les pairs, princes, prelats de s'opposer par armes à ceux qui veulent subvertir la religion, [o. O.] 1585, BML, FC124–17.
Declaration de tres-illustres princes & seigneurs, les duc d'Alençon & roy de Navarre, portant tesmoignage de leur droicte intention, & bonne volonté envers la majesté du roy. Avec resolution de s'opposer & courre sus à ceux qui luy seront rebelles, Lyon 1574, BML, FC121–19.
Declaration du roy, contre ceux qui font ligues, associations, enrollements, menees & practicques contre l'estat de son royaume, avec abolition pour ceux qui s'en departiront. Publiée en parlement le 20. de novembre mil cinq cens quatre vingts quatre, Paris 1584, BNF, F17651.
Declaration du roy contre la convocation faicte en la ville de Paris par le duc de Mayenne, Nevers 1593, BNF. F-46891 (3).
Declaration du roy, de la cause et occasion de la mort de l'admiral, & autres ses adherens & complices, dernierement advenue en ceste ville de Paris le xxiiii. iour du present moys d'aoust, Paris 1572, BNF, F46843 (22).
Declaration du roy de Navarre sur les calomnies publiees contre luy ès protestations de ceux de la Ligue qui se sont eslevez en ce royaume, Ortés 1585, BNF, LB34 255.
Declaration du roy, pour le faict de ceulx de la nouvelle opinion, qui se sont absentez depuis le XXIIII[e] d'aoust, 1572, Paris 1572, BNF, F46843 (32).
Declaration du roy, sur l'attentat, felonnie & rebellion du duc de Mayenne, duc & chevalier d'Aumalle, & ceulx qui les assistent. Avec la declaration de sa majesté, sur l'attentat, felonnie & rebellion des villes de Paris, Orléans, Amiens, Abbeville, & aultres leurs adherens, [o. O.] 1589, BML, FC131–15.
Declaration du roy, sur l'entretenement & observation de l'edict de pacification & articles de conferences, avec instruction de sa majesté, de chastier les contrevenans, Paris 1584, BPF, Rés. 13965 (20).
Declaration du roy, sur son edict du mois de iuillet dernier, touchant la reunion de tous ses subiets à l'église catholique, apostolique & romaine. Leu & publié en la cour de parlement, le seiziesme iour d'octobre, 1585. Avec la lettre envoyee au seneschal de Lyonnois ou son lieutenant, Lyon 1585, BML, FC124–04.
Declarations du roy touchant ceux qu'il entend prendre en sa sauvegarde et protection et ceux ausquels il entend estre couru sus, par ses lettres patentes du sixiesme octobre dernier, Paris 1567, BNF, F46833 (16).

Declaration et protestation de ceux de la religion reformee de la Rochelle, sur la prise et capture des armes qu'ils ont fait le neufieme de ianvier dernier, La Rochelle 1568, BPF, Rés. 18572.
Declaration et protestation de monseigneur le prince de Condé, des causes qui l'ont contraint de prendre les armes, [o. O.] 1568, BNF, 16 LB33 584.
Declaration et protestation du roi de Navarre, de monseigneur le prince de Condé, & de M. le duc de Montmorency, etc., sur la paix faicte avec ceulx de la maison de Lorraine, chefs & principaulx aucteurs de la Ligue, au préjudice de la maison de France, [o. O.] 1585, BNF, LB34 263.
Declaration faicte par le roy nostre sire sur l'édict de pacification, Lyon 1564.
Declaration faicte par monsieur le prince de Condé, pour monstrer les raisons qui l'ont contrainct d'entreprendre la defense de l'authorité du roy, du gouvernement de la royne, & du repos de ce royaume. Avec la protestation sur ce requise, Orléans 1562, BMB, E599–2.
Declaration par laquelle Henry de Valois confesse estre tyran et ennemy de l'église catholique apostolique & romaine, Paris 1589, BNF, YE 19557.
Les defences à toutes personnes de porter dagues ny espées, ou autres armes, ne faire sedition: & ne meffaire ne mesdire les uns aux autres, Paris 1561, BSB, gall.g. 752.
De la dignité des rois, et princes souverains, du droit inviolable de leurs successeurs legitimes et du devoir des peuples, & subiectz, envers eux, Tours 1589, BNF, 2012–24732.
Delcaration [sic] des causes qui ont meu monseigneur le cardinal de Bourbon, & les princes, pairs, prelats, seigneurs, villes, & communautez catholiques de ce royaume de France, de s'opposer à ceux qui veulent subvertir la religion, & l'estat, Reims 1584, BML, FC124–02.
Dernière déclaration du roy contenant règlement pour le payement des rentes, Paris 1594, BNF, F46896 (21).
Des Autels, Guillaume, Harengue au peuple francois contre la rebellion, Paris 1562, Bibliothèque Mazarine, Rés. A 12758 (5).
Des Gallars, Nicolas, Seconde apologie ou defense des vrais chrestiens, contre les calomnies impudentes des ennemis de l'Église catholique, Paris 1559, BPF, André 659.
Désiré, Artus, La grande trahison & volerie du roy Guillot prince & seigneur de tous les larrons bandolliers, sacrileges, voleurs & brigans du royaume de France, Paris 1567, BNF, YE 3018.
–, La singerie des huguenots, marmots et guenons, de la nouvelle derrision theodobeszienne. Contenant leur arrest & sentence par iugement de raison naturelle, Paris 1574, BNF, YE 3837.
Desjardins, Abel (Hg.), Négotiations diplomatiques de la France avec la Toscane, Bd. 3, Paris 1865.
The Destruction and Sacke Cruelly Committed by the Duke of Guyse and his Company, in the Towne of Vassy, the Fyrste of Marche, in the Yeare MDLXII, London 1562.
Deux requestes de la part des fidèles de France, qui desirent vivre selon la réformation de l'Évangile, données pour présenter au conseil tenu à Fontaineblueau au mois d'aoust, MDLX, [o. O.] 1560, BNF, LB32 21 A.
Les deux sermons funebres es obseques & enterrement du feu roy treschrestien Henri deuxieme de ce nom, faicts & prononcez par messire Ierome de la Rovere, esleu

evesque de Tholon. L'un à Nostre Dame de Paris, l'aultre à Saint-Denis en France, Paris 1559, BNF, LB31 104.

Devic, Claude, Vaissète, Joseph, Histoire générale du Languedoc, avec des notes et les pièces justificatives, Bd. 12, Toulouse 1872.

Dialogue du royaume, auquel est discouru des vices & vertus des roys & de leurs establissement. De l'estat de la monarchie & republique, & de leurs changemens. Du devoir & obligation du roy vers Dieu & le peuple, & des iustes causes qui peuvent esmouvoir le peuple à s'eslever & s'opposer à la tyrannie & inuistice du roy, Paris 1589, BNF, 8 LB34 607.

Dictionnaire de l'Académie françoise, dédié au roy, 2 Bde., Paris 1694.

Le dieu gard de la ville de Paris, à monseigneur de Guise, pair & grand chamberlain de France, & lieutenant general pour le roy, à son retour de la prise de Calais, par sonnets heroïques. Avec une chanson en l'honeur de mondict seigneur de Guise, mise en musique par François de Febvre, Paris 1558, Bibliothèque Mazarine, 34613 1 (1).

Discours au vray des conseils et moyens qu'on a tenuz pour exterminer la pure doctrine de l'Évangile hors ce royaume, et des iustes et necessaires occasions pour lesquelles ceux de la religion ont esté contraincts prendre les armes, Heidelberg 1568, ÖNB, 58 Z 43.

Discours au vray et en abrege de ce qui est dernierement advenu à Vassi, y passant monseigneur le duc de Guise, Paris 1562, BNF, LB33 61.

Discours de ce qui a este faicte et accorde entre monseigneur le duc de Guise pair et grand chamberlain de France avecques les gouverneurs et capitaines de Thionville, [o. O.] 1558, BNF, LB31 147.

Discours de la prinse de Calais, faicte par monseigneur le duc de Guise, pair, & grand chamberlain de France, lieutenant general du roy, Rouen 1558, BNF, LB31 69 B.

Discours des preparations faictes par frere Iaques Clement, religieux de l'ordre de S. Dominicque, pour delivrer la France de Henry de Valois, lequel fust tué à S. Cloud pres Paris, le premier iour d'aoust 1589, Lyon 1589, BML, FC133–20.

Discours des vrayes forces des catholiques et de la ruine certaine des ennemis de Dieu, Paris 1592, BNF, LB35 439.

Discours entier de la persecution et cruauté exercée en la ville de Vaissy, [o. O.] 1562, BNF, LB33 391.

Discours merveilleux de la vie, actions et deportements de Catherine de Médicis, roynemère, hg. von Nicole Cazauran, Genf 1995.

Discours veritable de l'estrange & subite mort de Henry de Valois, advenue par permission divine, luy estant a S. Clou, ayant assiegé la ville de Paris, le mardy 1. iour d'aoust, 1589, Troyes 1589, BNF, LA25 24.

Discours véritable des propos tenus par monsieur le prince de Condé, avec les seigneurs deputez par le roy. Contenant les causes qui ont contraint ledict seigneur prince & autres de sa compagnie à prendre les armes, Orléans 1567, BNF, LB33 210.

Documents de la collection André de Coppet, in: BSHPF 101 (1955), S. 138–161.

Doléance faicte au roy sur l'impunité des meurtres et oppressions qui se commetent journellement en ce royaulme, au preiudice de ses edictz, Orléans 1564, BPF, Rés. 9932.

Dorléans, Louis, Advertissement des catholiques anglois aux françois catholiques, du danger ou ils sont de perdre leur religion, & d'experimenter, comme en Angleterre, la cruauté des ministres s'ils reçoivent à la couronne un roy qui soit heretique, Paris 1586, BML, FC125–13.

–, Apologie ou defence des catholiques unis les uns avec les autres, contre les impostures des catholiques associez à ceux de la pretendüe religion, [o. O.] 1586, BML, FC125–10.
–, Remonstrances aux catholiques de tous les estats de France, pour entrer en l'association de la Ligue, [o. O.] 1588, BNF, LB34 307A.
Double d'une lettre envoiee a un certain personnage contenante le discours de ce qui se passa au cabinet du roy de Navarre, & en sa presence. Lors que monsieur le duc d'Espernon fut vers luy en l'an 1584, Frankfurt a. M. 1584, BPF, Rés. 8° 1852/2.
Du Chesne, Leger, Exhortation au roy, pour vertueusement poursuivre ce que sagement il a commencé contre les huguenots. Paris 1572, BNF, YC 1653.
Du Faur de Pibrac, Guy, Traduction d'une epistre latine d'un excellent personnage de ce royaume, faicte par forme de discours, sur aucunes choses depuis peu de temps advenues en France, Paris 1573, BNF, LB33 323.
Du Haillan, Bernard, Discours sur les causes de l'execution faicte es personnes de ceux qui avoyent coniuré contre le roy & son estat, Antwerpen 1572, BNF, LB33 309 C.
Du Jon, François, Brief discours envoye au roy Philippe nostre sire, & souverain seigneur, pour le bien & profit de sa maiesté, & singulierement de ses pays bas. Auquel est monstré le moyen qu'il faudoit tenir pour obier aux troubles & emotions pour le faict de la religion, & extirper les sectes & heresies pullulantes en sesdicts pays, [o. O.] 1566, BNF, M21049.
Dumont, Jean, Corps universel diplomatique du droit des gens, Bd. 5/1, Amsterdam 1728.
Duplessis-Mornay, Philippe, Mémoires et correspondances pour servir à l'histoire de la Réformation et des guerres civiles et religieuses en France, sous les règnes de Charles IX, de Henri III, de Henri IV et de Louis XIII, depuis l'an 1571 jusqu'en 1623, Bde. 2–3, hg. von Armand Desiré de la Fontenelle de Vaudoré, Pierre René Auguis, Genf 1824 [Nachdruck Genf 1969]
–, Advertissement sur l'intention et but de ceux de la maison de Guise en la prise des armes, Delft 1585, Universitätsbibliothek Gent, Meul 8758.
–, Les dangers et inconveniens que la paix faite avec ceux de la Ligue apporte au roy & à Estat, [o. O.] 1585, BNF, LB34 258.
–, Discours sur la droite pretendu par ceux de Guise sur la couronne de France, [o. O.] 1585, BNF, LB34 214B.
–, Lettre d'un gentilhomme catholique françois, contenant breuve response aux calomnies d'un certain pretendu Anglois, [o. O.] 1587, ZBZ, 1.268,2.
Duret, Claude, Discours de la verité des causes et effets de decadences, mutations, changements conversions et ruines des monarchies, empires, royaumes et republiques, Lyon 1595, BNF, R34670.
Duval, Lalourcé Charlemagne, Recueil des cahiers généraux des trois ordres aux États généraux, 4 Bde., Paris 1789.

Édict & declaration du roy, sur la reduction de la ville de Paris, sous son obéissance, Paris 1594, BNF, F-46892 (13).
Édict du roy contenant les défenses de porter armes et autres articles. Leu et publié, sa Maiesté tenant son lict de justice en sa cour de parlement à Rouen, le mardy XVII. jour d'aoust 1563, Rouen 1563, BNF, F46824 (25).

Édict du roy, contenant restablissement des edicts de pacification, faicts par le deffunct roy Henry troisiesme sur les troubles de ce royaume, [o. O.] 1591, BNF, F-46890 (18).
Édict du roy sur la reunion de monseigneur le duc de Guyse, de messeigneurs ses freres, de la ville de Rheims, & autres villes & chasteaux en l'obeyssance de Sa Majesté, Troyes 1594, BNF, F-46895 (14).
Édict du roy, sur la reunion de ses subiects a l'Église catholique apostolique & romaine. Leu & publié en la court de parlement, le roy y seant, le 18. iuillet 1585, Lyon 1585, BML, FC123–04.
Édict du roy, sur les articles accordez a monsieur le duc de Mayenne, pour la paix en ce royaume, Paris 1596, BNF, F-46898 (11).
Édict du roy sur l'union de ses subiects catholicques. Verifié en la cour de parlement le vint-uniesme iour de iuillet, 1588, Paris 1588, BNF, LA25 24 (2).
Édict par lequel il defend à toutes personnes d'entrer en debat, de prendre querelles et de se reprocher aucunes choses les uns aux autres pour le faict de la religion, Orléans 1561, BNF, F 1984.
Édict sur la declaration de ceulx qui doivent porter armes et non autres, Paris 1560, BNF, F 46820 (1).
Édict sur la prohibition et defense de faire conventicules, Paris 1559, BNF, F 46818 (7).
L'édit de Nantes et ses antécédents (1562), hg. von Bernard Barbiche, http://elec.enc.sorbonne.fr/editsdepacification/ (Zugriff 15.11.2018).
Élégie satyrique sur la mort de Gaspar de Colligny qui fut admiral de France, à laquelle chacun carme commence par la fin de l'autre, autrement appellez carmes serpentins, Paris 1572, BNF, YE Pièce 3459.
Estat des Places, & deniers ordonnéz par sa maiesté à Nantes, les 12. 14. 17. & 18. may, 1598, pour seurté & d'ostage à ceux de la religion, Montpellier 1600.
Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, [o. O.] [1560], Bibliothèque de l'Arsenal, 4o H 2802.
Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, [o. O.] 1588, Bibliothèque Mazarine, 35296 (2).
Estienne, Robert, Dictionnaire francois latin contenant les motz et manières de parler francois, tournez en latin, Paris 1539, BNF, Archives de la linguistique française 141.
–, La guide des chemins de France, Paris 1552, BNF, L25 1.
Exhortation chrestienne au roy de France Charles neufieme, [o. O.] 1561, BNF, LB33 8.
Exhortation chrestienne au tres-chrestien roy de France, Charles neufieme. Avec une epistre à la reyne, mere du roy, [o. O.] 1561, BNF, H12765 (9).
Extraict d'un conseil secret tenu à Rome peu après l'arrivée de l'evesque de Paris, Lyon 1576, BPF, Rés. 14445.

Fleury, Claude, Histoire écclesiastique. Pour servir de continuation a celle de M. l'abbé Fleury, Bd. 4, Nîmes 1780.
Fontanon, Antoine, Les édicts et ordonnances des rois de France depuis Louys VI, dit le Gros, jusques à présent. Avec les vérifications, modifications, & déclarations sur iceux, Bd. 4, Paris 1611.
Furetière, Antoine, Dictionnaire universel, contenant generalement tous les mots françois, tant vieux que modernes, & les termes de toutes les sciences et des arts, 3 Bde., Den Haag 1690.

GAY, Jean, L'histoire des scismes et heresies des Albigeois, conforme à celle de present. Par laquelle appert que plusieurs grans princes, & seigneurs sont tombez en extremes desolation & ruynes, pour avoir favorisé aux heretiques. A tresillustre, & victorieux seigneur, meßire Anne de Montmorency, connestable de France, Paris 1561, BNF, LA 10 2.

Gayeté en forme de responce à la complainte des liguez touluzaines sur la mort des deux frères Guisars, [o. O.] 1589, BNF, YE 5976.

GENTILLET, Innocent, Discours sur les moyens de bien gouverner (Anti-Machiavel) et maintenir en bonne paix un royaume ou autre principauté, divisé en trois parties, a savoir, du conseil, de la religion & de la police que doit tenir un prince. Contre Nicolas Machiavel Florentin, [o. O.] 1576, BMR, I 1685.

GOULART, Simon, Discours des iugemens de Dieu contre les tyrans. Recueilli des histoires sacrees & profanes, & nouvellement mis en lumiere, in: ders., Mémoires de l'estat de France, Bd. 2, fol. 554r–630r.

–, Mémoires de la Ligue, contenant les événemens les plus remarquables depuis 1576, jusqu'à la paix accordée entre le roi de France et le roi d'Espagne, en 1598, Bde. 1–3, Amsterdam 1758.

–, Mémoires de l'estat de France sous Charles neuviesme. Contenans les choses plus notables, faites & publiees tant par les catholiques que par ceux de la religion, depuis le troisiesme edit de pacification fait au mois d'aoust 1570 iusques au regne de Henry troisieme, & reduits en trois volumes, chascun desquels a un indice des principales matieres y contenant, 3 Bde., Meidelburg 1578.

HAAG, Eugène, HAAG, Émile (Hg.), La France protestante. Ou, vies des protestants français qui se sont fait un nom dans l'histoire depuis les premiers temps de la réformation jusqu'à la reconnaissance du principe de la liberté des cultes par l'assemblée nationale:

–, Bd. 5, Paris 1855.

–, Bd. 10, Paris 1859.

La harangue faicte par le roy Henry troisiesme de France & de Polongne, à l'ouverture de l'assemblée des trois estats generaux de son royaume, en sa ville de Bloys, le seiziesme iour d'octobre, 1588, Troyes 1588, BNF, LE14 12 (1).

La harangue de par la noblesse de toute la France, au roy tres-crestien Charles neufiesme, tenant ses grans estatz en sa ville d'Orleans, le premier iour de ianvier, mil cinq cens soixante. Faite par hault & puissant seigneur, messire Iacques de Silly, chevalier, gentillomme ordinaire de la chambre, Damoiseau de Commercy, seigneur des baronies de Rochefort, Aulneau, & Montmirail, &c, Lyon 1561, BML, Rés. 314267.

HATON, Claude, Mémoires de Claude Haton, contenant le récit des événements accomplis de 1553 à 1582, principalement dans la Champagne et la Brie, hg. von Félix BOURQUELOT, 2 Bde., Paris 1857.

HAUSER, Henri, Les sources de l'histoire de France, XVIe siècle (1494–1610), Bd. 3, Paris 1906.

HÉRELLE, Georges, La Réforme et la Ligue en Champagne. Documents. Lettres conservées en original ou en copie authentique dans les archives municipales de Chalons-sur-Marne, Reims, Sainte-Menehould, Saint-Dizier et Vitry-le-François, 2 Bde., Paris 1887–1892.

Hervet, Gentian, Epistre ou advertissement au peuple fidele de l'église catholique, touchans les differens qui sont auiourd'huy, en la religion chrestienne, Paris 1561, BNF, D 37663.

Histoire au vray du meurtre et assassinat proditoirement commis au cabinet d'un roy perfide & barbare, en la personne de monsieur le duc de Guise, protecteur & deffenseur de l'église catholique & du royaume de France. Ensemble du massacre aussi perpetre en la personne du cardinal, son frere, sacré & dedié à Dieu, [o. O.] 1589, BNF, LB34 546.

Histoire nouvelle, merveilleuse et épouvantable d'un jeune homme d'Aix en Provence, emporté par le diable et pendu à un amandier, pour avoir impiement blasphémé le saint nom de Dieu méprise la sainte messe, deux siens compagions estant demeurez sans aucun mal, Paris 1614, BNF, 8 LK7 67

Hotman, François, Épitre envoiee au Tigre de la France, Straßburg 1560, BNF, LB32 36.

–, Francogallica, hg. und übers. von Ralph E. Giesey, J. H. M. Salmon, Cambridge 1972.

–, Histoire du tumulte d'Amboyse, Straßburg 1560, BNF, LB32 17.

Institution catholique, où est déclarée & confirmée la vérité de la foy, contre les hérésies et superstitions de ce temps, Paris 1610, BNF, D5961.

Isambert, François-André u. a. (Hg.), Recueil général des anciennes lois françaises, depuis l'an 420 jusqu'à la Révolution de 1789, contenant la notice des principaux monumens des Mérovingiens, des Carovingiens et des Capétiens, et le texte des ordonnances, édits, déclarations, lettres patentes, règlemens, de la troisième race, qui ne sont pas abrogés, ou qui peuvent servir, soit à l'interprétation, soit à l'histoire du droit public et privé:

–, Bd. 13 (1546–1559), Paris 1828.

–, Bd. 14 (1559–1589), Paris 1829.

Joannis Calvini opera quae supersunt omnia, hg. von Johann-Wilhelm Baum, Édouard Cunitz, Eduard Wilhelm Eugen Reuss (CO):

–, Bd. 17, Braunschweig 1877.

–, Bd. 19, Braunschweig 1879.

Juste complainte des fideles de France. Contre leurs adversaires papistes, & autres. Sur l'affliction & faux crimes, dont on les charge à grand tort. Ensemble, les inconveniens, qui en pourroyent finalement avenir à ceux, qui leur font la guerre, Avignon 1560, BPF, Rés. 16136.

Kurtzer bericht der greulichen wuetereien und niderlag so der Hertzog von Guiße sampt den seinen in der stat Vassy wider die fromen Christen begangen den ersten Martii anno 1562, [o. O.] 1562, Universitätsbibliothek Gent, BIB ACC 008558.

La Ferrière, Hector de, Lettres de Catherine de Médicis, 11 Bde., Paris 1880–1943 (LCM).

La Fosse, Jehan de, Journal d'un curé ligueur de Paris sous les trois derniers Valois, hg. von Édouard de Barthélemy, Paris 1865.

La Gessée, Jean de, Leby, Jean de, Relations du siège de Sancerre en 1573, conformes aux éditions originales, suivies de diverses pièces historiques relatives à la même ville, Bourges 1842.

La Noue, Odet de, Discours politiques et militaires du seigneur de la Noue, Basel 1587, BNF, R-6332.

–, Resolution claire et facile sur la question tant de fois faite de la prise des armes par les inferieurs. Ou il est monstre par bonnes raisons, tirées de tout droit divin & humain. Qu'il est permis & licite aux princes, seigneurs & peuple inferieur, de s'armer, pour s'opposer & resister à la cruauté & felonnie du prince superieur, voire mesme necessaire, pour le debvoir duquel on est tenu au pays & republique, Basel 1575, BPF, Rés. 14439.

La Place, Pierre de, Commentaires de l'état de la religion et république soubs les rois Henri et François seconds, & Charles neufieme, [o. O.] 1565.

La Planche, Louis Régnier de, Histoire de l'estat de France, [o. O.] 1576.

La Popelinière, Lancelot Voisin de, L'histoire de France, enrichie des plus notables occurrances survenus ez provinces de l'Europe & pays voisins, soit en paix soit en guerre, tant pour le fait Seculier qu'Ecclésiastique Depuis lan 1550 iusques a ces temps. Bd. 2, La Rochelle 1581.

–, La vraye, & entiere histoire des troubles et choses memorables advenues, tant en France qu'en Flandres, & pays circonvoisins, depuis l'an mil cinq cents soixante & deux, Bd. 1, Basel 1572.

La Vacquerie, Jean de, Catholique remonstrance, aux roys et princes chrestiens, a tous magistrats & gouverneurs de la Republique touchant l'abolition des heresies, troubles & scismes qui regnet auiourd'huy en la chrestienté. Escripte en latin par M. Iean de la Vacquerie, docteur de la Sorbonne, & par luy adressée au treschrestien roy de France, Henri II de ce nom, allors regnant, fe nouveau mise en François & envoyée aux seigneurs, prevostz, eschevins, bourgeois & marchans de Paris. Le contenu se voit en la page suyvante, Paris 1560, BPF, Rés. 8990 (3).

–, Remonstrance adressée au roy, aux princes catholiques, & a tous magistrats et gouverneurs de republiques, touchant l'abolition des troubles & emotions qui se sont auiourd'huy en France, causez par les heresies qui y regnent & par la chrestienté, Lyon 1574, BNF, LB31 83.

Ledain, Bélisaire, Lettres adressées à Jean et Guy de Daillon, comtes du Lude, gouverneurs de Poitou de 1543 à 1557 et de 1557 à 1585, Bd. 2, Poitiers 1883.

Le Masle, Jean, Brief discours sur les troubles qui depuis douze ans ont continuellement agité & tourmenté le royaume de France. Et de la deffaicte d'aucuns chefs plus segnalez des mutins & seditieux qui les esmouvoyent, & mettoyent sus quand bon leur sembloit. Avec une exhortation à iceux mutins de bien tost abiurer leur erreur & heresie, Lyon 1573, BNF, YE 5992.

–, Discours contre les huguenotz, uquel est contenue & declarée la source de leur damnable religion. Aussi est faict mention de la iuste vengeance que Dieu à prins d'eux & qu'il prendra a l'advenir s'ilz ne font penitence. En iceluy est d'avantage contenue une admonition à tous fidelles chrestiens pour les advertir de rendre graces à dieu d'une telle victoire, Paris 1573, BNF, YE 3861.

L'Estoile, Pierre de, Registre-journal du règne de Henri III, hg. von Madeleine Lazard, 6 Bde., Genf 1992–2003.

Lettre de Pierre Charpentier iurisconsulte, addressée à François Portes Candiois, par laquelle il monstre que les persecutions des Églises de France sont advenues, non par la faulte de ceux qui faisoient profession de la religion, mais de ceux qui nourrissoient les factions & conspirations, qu'on appelle la cause, [o. O.] 1572, BNF, LB33 315.

Lettre du roy de Navarre au roy, [o. O.] 1585, BNF, LB34 262.
Lettre du roy de Navarre aux trois estats de ce royaume, contenant la déclaration dudit seigneur sur les choses advenues en France depuis le 23 iour de décembre, 1588, [o. O.] 1589, BML, FC128–17.
Lettres à la roine mere du roy avec advertissemens depuis donnez par ledict seigneur prince à leurs majestés des choses, qui concernent l'honneur de Dieu, le service du roy et la paix et repos de ce roiaume, [o. O.] 1565, BNF, LB33 152.
Lettres de commission du roy sur l'exécution de l'édict de la pacification des troubles de ce royaume, Lyon 1563, BNF, F46824 (6).
Lettres de Henri III, roi de France, hg. von der Société de l'histoire de France, 7 Bde., Paris 1959–2012 (LHIII).
Lettres du cardinal Charles de Lorraine, hg. von Daniel Cuisiat, Genf 1998.
Lettres du roy de Navarre au roy de France, Delft 1585, Universitätsbibliothek Gent, Meul 634.
Lettres du roy, pour maintenir ses subiects en tranquillité & repos, & les faire vivre & se contenir doucement & paisiblement suyvant ses édicts & ordonnances. Avec defenses de faire aucune levee & contribution de deniers, ports d'armes, & assemblees illicites, à peine de la vie, Lyon 1567, BML, FC118–14.
Lettres patentes contenans les defenses et prohibitions à tous ses subjects, de quelque qualité qu'ils soient, de faire aucunes levees par amas de gens de guerre, tant de cheval que de pied sur peine de crime de leze majesté, Paris 1584, BMLR, 10838c.
Lettres patentes du roy, contenant le pouvoir donné à monsieur le duc d'Anjou son frere, lieutenant général de sa Maiesté, par tous ses païs, terres, & seigneuries de son obeïssance, Paris 1567, BNF, F46833 (37).
Lettres patentes du roy Henri trosiesme donnés à Chartres au mois de Maiy 1588, BNF, Français 3996.
Lettres patentes du roy, pour le repos & tranquillité de son royaume, & conservation des corps & biens de ceux de la nouvelle opinion, Lyon 1572, BNF, F46843 (34).
Lettres patentes en forme d'edict sur la diligente inquisition et justice de ceulx qui font conventicules et assemblees illicites, Lyon 1560, BSB, Gall sp 56 m (10).
Lettres patentes par lesquelles il defend a tous ses subjects, à peine de la vie et de confiscation de biens, de porter les armes ny aider et secourrir ceux du Pays Bas contre le roy d'Espaigne, Paris 1566, BNF, F46830 (28).
Loutchitzki, Jean, Collection des procès-verbaux des assemblées politiques des réformés de France pendant le xvie siècle:
– Assemblée politique de Nîmes, novembre 1562, in: BSHPF 22 (1873), S. 511–516, 546–558.
– Assemblée politique de Bagnols, mars–avril 1563, in: BSHPF 24 (1875), S. 314–322, 359–367, 402–409.
– Assemblée politique de Nîmes, décembre 1569, in: BSHPF 26 (1877), S. 351–357, 401–403.
– Assemblée politique de Nîmes, février 1570, in: BSHPF 45 (1896), S. 418–441.
Lunettes de christal de roche, par lesquelles on veoyt clairement le chemin tenu pour subjuguer la France, à mesme obeissance que la Turquie. Adressees à tous princes, seigneurs, gentilhommes, et autres d'une et d'autre religion bons et legitimes françois. Pour servir de contre-poison à l'antipharmaque du chevalier Poncet, in: Poncet, La France-Turquie, S. 31–71.

Malescot, Étienne de, Prophetie de la ruine de la ligue, cantique aenigmatic et poetique contre la conjuration faicte en ces derniers temps, Paris 1590, Bibliothèque de l'Arsenal, BL32799 (4).
La maniere d'appaiser les troubles qui sont maintenant en France, & y pourront estre cy apres. À la royne mere du roy, Lyon 1561, BPF, Rés. 8493.
Un manifeste parisien contre le premier édit de tolérance, 1562, gedruckt in: BSHPF 17 (1868), S. 534–540.
Martel, Marie-Thérèse de, Catalogue des actes de François II., 2 Bde., Paris 1991.
Le martyre de frère Iacques Clement de l'ordre S. Dominique. Contenant au vray les particularitez plus remarquables de la saincte resolution & tresheureuse entreprise à l'encontre de Henry de Valois, Troyes 1589, BNF, LA25 24 (27).
Mathieu, Pierre, Stances sur l'heureuse publication de la paix et saincte union. Avec un hymne de mesme argument, prins de l'erinophile du sieur de sainct Germain d'Apchon chevalier de l'ordre du roy, Lyon 1588, BNF, YE 4381.
Mémoires de Condé, ou Recueil pour servir à l'histoire de France, contenant ce qui s'est passé de plus mémorable dans le royaume, sous le règne de François II. et sous une parti de celui de Charles IX., où l'on trouvera des preuves de l'histoire de M. de Thou: Augmentés d'un grand nombre de pièces curieuses, qui n'ont jamais été imprimées, et enrichis de notes historiques et critiques; avec plusieurs portraits et deux plans de la bataille de Dreux, 5 Bde., London 1743 (MDC).
Mémoires de messire Michel de Castelnau, seigneur de Mauvissiere & de Concressaut, baron de Ionville, chevalier de l'ordre du roy, conseiller en son conseil privé & d'estat, capitaine de cinquante hommes d'armes de ses ordonnances, gouverneur de la ville & chasteau de S. Dizier, & ambassadeur pour sa majesté en Angleterre. Ausquelles sont traictées les choses plus remarquables qu'il a veuës & negotiées en France, Angleterre, & Escosse, soubs les rois Francois II. & Charles IX. tant en temps de paix qu'en temps de guerre, Paris 1621.
Les mémoires de monsieur le duc de Nevers, prince de Mantoue, pair de France, gouverneur et lieutenant général pour les rois Charles IX. Henri III. et Henri IV. en diverses provinces de ce royaume, Bd. 1, Paris 1665.
Memoires des choses advenues sur le traicté de la pacification des troubles qui sont en France, Orléans 1568, BNF, LB33 232.
Memoires des occasions de la guerre, appelee le bien-public, rapportez à l'estat de la guerre presente, Orléans 1567, BNF, LB33 196.
Mémoires-journaux de François de Lorraine, duc d'Aumale et de Guise (1547 à 1563), in: Nouvelle collection des mémoires pour servir à l'histoire de France, hg. von Joseph-François Michaud, Jean-Joseph-François Poujoulat, Bd. 6, Paris 1839.
Memorables annotations sur les dernieres paroles de feu monsieur le conestable refusant la paix à monseigneur prince de Condé & à tous ceux de la religion, Orléans 1567, BNF, LB33 212.
Le miroir de l'âme pécherresse, ouquel elle recongnoist ses faultes et pechez, aussi ses graces et benefices à elle faictz par Jesuchrist son épouxs. La Marguerite tres noble et précieuse s'est preposee à ceulx qui de bon cueur la cerchoient, Alençon 1531, BNF, YE 203.
La monarchie aristodemocratique, ou le gouvernement composé et meslé des trois formes de légitimes républiques, Paris 1611, BNF, 2012–9664.
Monet, Philibert, Invantaire des deus langues, françoise et latine. Assorti des plus utiles curiositez de l'un et de l'autre idiome, Lyon 1636, BNF, X 597.

Morice, Pierre-Hyacinthe (Hg.), Mémoires pour servir de preuves à l'histoire ecclésiastique et civile de Bretagne, tirés des archives de cette province, de celles de France & d'Angleterre, des recueils de plusieurs sçavans antiquaires, & mis en ordre, Bd. 3, Paris 1746.

Mouchy, Antoine de, Response à quelque apologie que les heretiques, ces iours passez, ont mis en avant sous ce tiltre. Apologie ou deffense des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise catholique, Paris 1558, BML, B 498586.

–, Response à quelque apologie que les heretiques, ces iours passés, ont mis en avant sous ce tiltre: Apologie ou deffense des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise catholique. Le sommaire de poincts principaux contenuz en ceste apologie, se voit à la seconde page, Paris 1560, BNF, H 1786.

Les moyens de pacifier le trouble qui est en ce royaume, envoyez à la royne par monsieur le prince de Condé, Orléans 1562, BMB, E599–8.

Murdin, William (Hg.), A Collection of State Papers Relating to Affairs in the Reign of Queen Elizabeth, from the Year 1571 to 1596, London 1759.

New Zeytung auß Frankreich, von der erschrocklichen mörderey, so sich zu bleß, in des Königs beywesen, zugetragen, Köln 1589, BL, 1193.h.40 (7).

Nicot, Jean, Thresor de la langue francoyse, tant ancienne que moderne, Paris 1606, BNF, X507.

La nouvelle deffaite obtenue sur les trouppes de Henry de Valois, dans les faux-bourgs de Tours le huictiesme jour de may, mil cinq cens quatre-vingt & neuf, Troyes 1589, BNF, LA25 24 (16).

Œuvres complètes de Michel de L'Hospital, chancelier de France, hg. von Pierre-Joseph-Spiridion Dufey, Bd. 1, Paris 1824.

Offenlichs und inn warhait wolgegrünts Ausschreiben der ubelbefridigten staend inn Frankreich die sich mal content nennen. Inhaltend die wunderlich beschreibung des lebens verhaltens thun und wesens der Catherine von Medicis des neulich und nun regirenden Koenigs inn Frankreich, Straßburg 1575, BSB, 11424219 Res/L. eleg. m. 271.

Oraison funebre prononcee aux obseques de Loys de Lorrain cardinal, et Henry duc de Guise, freres, [Toulouse] 1589, Bibliothèque universitaire de l'Arsenal Toulouse, Resp Pf XVI-60/3.

Ordonnance contenant defence de porter les armes, [o. O.] 1559, Stadtbibliothek Auxerre, C 2559 (11/3).

Ordonnance contenant deffense à toutes personnes, de quelque estat, qualité ou condition qu'ilz soient, de ne porter harquebouzes, hacquebuttes, pistoletz, ne autres bastons à feu, Paris 1559, BNF, F 46817 (8).

Ordonnance du roy, contre ceux qui ont porté & portent les armes contre sa maiesté, Lyon 1567, BNF, F174 (51).

Ordonnance du roy défendant estroitement à un chascun, de quelque qualité et condition qu'il soit, de ne blasphémer le nom de dieu, de la vierge glorieuse, ny des saincts et sainctes, avec l'ordre (du 24 octobre 1572) que le roy a commandé estre d'or en avant observé par le grand prévost de son Hostel, Paris 1572, BNF, F46843 (35).

Ordonnance du roy, par laquelle sa maieste defend à toutes personnes d'achepter, ou faire achepter aucunes choses que se soit de tous ceux qui tiennent le party du

prince de Condé, tant soldatz, gens de guerre, que autres. Sur peine d'estre pendus, & estranglez, Paris 1567, BML, FC184–06.

Ordonnance du roy, par laquelle sa maieste veult & entend que tous gentils-hommes & autres de la nouvelle oppinion qui se sont absentez de leurs maisons par craincte ou autrement, puissent retourner & demeurer avec leurs femmes & familles soubz sa protection & sauvegarde, sans qu'il leur soit faict aucun desplaisir ne iniures. Et aussy que tous ceux qui ont prins les armes pour maulvais conseil ou autrement & adheré aux rebelles, ayant à s'en depporter dans quinzaine, & ce faict, leur pardonne tout l'offence & faultes qu'ils pourroyent avoir commisses en cest endroit, comme est plus amplement contenu par ladicte ordonnance, Bordeaux 1572, BNF, F46843 (39).

Ordonnance du roy pour le monstre de sa gendarmerie, assignee au vingtiesme iour d'Octobre prochain, de la presente annee 1567, Paris 1567.

Ordonnance du roy sur le faict de ceux de la nouvelle opinion, & leurs associez. Avec la lettre de monseigneur le duc de Montmorency à monsieur le prevost de Paris pour faire proceder à l'execution de ladicte ordonnance, suivant l'intention du roy, Paris 1577, BNF, F46854 (4).

Ordonnance sur les defences de ne porter, tirer, ne faire tirer hacquebutes, ne pistoletz, Paris 1559, BSB, Gall. g. 752 o (3).

Ordre des villes d'ostage et places de seureté retirées par force ou autrement sur ceux de la religion prét. réf. par le roy Louys le juste ez années 1620, 21 et 22, [o. O. und J.], BNF, QB201 (23).

Paris, Louis (Hg.), Négociations, lettres et pièces diverses relatives au règne de François II. Tirées du portefeuille de Sébastian de l'Aubespine, évêque de Limoges, Paris 1841.

Paschal, Pierre de, Journal de ce qui s'est passé en France durant l'année 1562 principalement dans Paris et à la cour, hg. von Michael François, Paris 1950.

Pasquier, Estienne, Lettres historiques pour les années 1556–1594, hg. von Dorothy Thickett, Genf 1966.

–, Le véritable sur la Saincte Ligue, La Rochelle 1585, BNF, Rothschild 2206.

Permission du roy aux habitans de la ville de Paris, de porter armes, soient ofensives ou defensives, soubz les capitaines, enseignes & chefz des bandes (par cy devant esleus) pour faire la garde des portes & guetz d'icelle ville, Paris 1567, BNF, F46833.

Perrissin, Jean, Le tournoy où le roy Henry II fut blessé à mort, le dernier de juin 1559, [o. O. und J.], BNF, Fol-QB-201 (4).

Pettegree, Andrew, Walsby, Malcolm, French Vernacular Books, 2 Bde., Leiden 2007.

Plaintes des Églises reformées de France, sur les violences et iniustices, qui leur sont faictes en plusieurs endroics du royaume, & pour lesquelles elles se sont en toute humilité à diverses fois adressees a sa Maiesté, [o. O.] 1597, ÖNB, 59 K.81 (3).

Poncet, Maurice, L'antipharmaque du chevalier Poncet, dedié aux princes, seigneurs, & à tous les estats de ce royaume, Paris 1575, BPF, Rés. 19777 (28).

–, La France-Turquie, C'est à dire, conseils et moyens tenus par les ennemis de la couronne de France, pour reduire le royaume en tel estat que la tyrannie turquesque, Orléans 1576, BNF, LB34 138 A.

Premiere declaration du roy, sur la grace & pardon de ceux qui ont faict amas de grand nombre de gens en armes, & se sont saisis d'aucunes villes de son royaume, &

approchez de sa personne sur le chemin d'entre la ville de Meaux, & la ville de Paris, Paris 1567, BNF, F46832 (33).
Proposition et harangue, faite par monsieur le chancelier de France, sur le fait de la religion, en la ville de Poissy, à l'assemblée des prelatz de France, dernierement fait audit lieu, [o. O. 1561], BNF, LE12 7.
Proposition faice en l'assemblee des estats, ouverte en la ville de Blois, le 6 décembre 1576, Troyes 1576, BNF, LE 134A.
Proposition faicte par le roy, en l'assemblee des estats, ouverte en la ville de Blois, le vj[e] de decembre, 1576, Paris 1576, BNF, LE13 4B.
Propos tenus au roy à la presentation de la requeste des princes seigneurs & communautez de l'union pour la deffence de la religion catholique, apostolique & romaine, Paris 1588, BML, FC129–31.
Propos tenus par les deputez de la ville de Paris, Paris 1588, BML, FC129–31.
Protestation de monseigneur le prince de Condé, duc d'Anguyen, pair de France, & lieutenant général pour le roy en Picardie. Fait & imprimé par le commandement dudit seigneur, le 23. de ianvier 1577, [La Rochelle] 1577, BNF, LB34 157.
Protestation de par monseigneur le prince de Condé. Avec l'advertissement faict sur ladicte protestation, Orléans 1568, BNF, LB33 209.
Protestation des catholiques qui n'ont point voulu signer à la Ligue, La Rochelle 1585, BNF, LB34 246.
Protestation et declaration du roy de Navarre sur la venue de son armee en France, [o. O.] 1587, BNF, LB34 360.
La publication des emprises du tournoy qui doibt estre faict à Paris, ville capitale du royaume de France, pour la solennité des tres heureux mariages du roy catholique, avec madame Elisabeth, fille ainée du roy très chrestien et du duc de Savoye avec madame Marguerite de France, Lyon 1559, BSB, 919784 Res/4 Eur. 415,50.

QUILLIAN, Michel, Panégyric ou Discours sur les faictz héroyques de feu monseigneur le duc de Guise, Paris 1589, BNF, YE 4631.

La recompence du tyran de la France et porte-banniere d'Angleterre, Henry de Valois, envers nosseigneurs les cardinal & duc de Guyse, pour leurs bons services. Avec le loyer que ledit tyran, parvire, peut esperer & attendre pour ses faicts inhumains, Paris 1589, BNF, LB34 585.
Recueil de pièces relatives aux troubles civils de 1562–1564, Paris 1564.
Le recueil de toutes les impressions les plus veritables, mises en lumiere depuis le departement du roy, le xii. de may 1588 iusques à present, discourves toutes au long, Paris 1588, BNF, LB34 481.
Recueil des choses iour par iour avenues en l'armee, conduite d'Alemagne en France, par monsieur le prince de Condé, pour le restablissement de l'estat du royaume, & nommément pour la religion. Commençant au mois d'octobre 1575. & finissant au mois de may suyvant, que la paix, non paix, fut publiée à Etigny pres Sens, [o. O.] 1576, BNF, LB34 130.
Recueil des pièces concernant la doctrine et pratique romaine, sur la déposition des rois et subversion de leurs vies et états qui s'en ensuit, [o. O.] 1627.
Recueil de toutes les choses memorables advenues, tant de par le roy, que de par monseigneur le prince de Condé, gentilshommes & autres de sa compaignie, depuis de

vingthuitieme d'Octobre, Mil cinq cens soixante sept, iusques à present, [o. O.] 1568, BSB, Gall. g. 735.
Les recusations envoyees à la cour de parlement de Paris, contre aucuns des présidens et conseillers d'icelle, par monseigneur le prince de Condé et ses associées, Orléans 1562, BNF, LB33 64 (11).
Régistres et délibérations du bureau de la Ville de Paris, hg. von François Bonnardot (Rég. dél):
–, Bd. 4, Paris 1888.
–, Bd. 5, Paris 1892.
Reglemens faits par le roy, pour la seureté des Églises, monasteres, & autres lieux sacrez, & des personnes ecclésiastiques, Châlons-en-Champagne 1591, BNF, F46890 (13).
Remonstrance a tous les Estats, par laquelle est en brief demontré la foy & innocence des vrays chrestiens. Les abus ausquels sont détenus leurs ennemis & persecuteurs. Et le iugement que Dieu en fera, Paris 1560, BSB, Polem. 2322.
Remonstrance aux princes françois de ne faire point la paix avec les mutins & rebelles, Lyon 1567, BML, FC184–11.
Remonstrance par la noblesse catholique, du royaume de France, au roy tres chrestien leur souverain seigneur, Paris 1561, BSB, Gall. g. 755.
Remonstrance tres-docte envoyee aux catholiques françois, par un catholique anglois, Paris 1589, BNF, LB35 183.
Requeste des habitans de Paris qui sont soubz la protection du roy, suyvant son edict, publié en la court de parlement, le VI. iour de mars, MDLXI, desirent estre maintenuz es exercises de la religion reformee selon l'Évangile, Paris 1562, BNF, LB33 72.
Requeste et remonstrance du peuple, addressante au roy, Orléans 1567, BNF, LB33 187.
Requeste et supplication presentee au roy catholique par ses suiects du Pays-Bas, ou mois de novembre 1566, Antwerpen 1566, BNF, M21038.
Requeste presentee a messieurs de la court de parlement de Paris, par madame la duchesse de Guyse, Troyes 1589, BNF, LA25 24 (10).
Requeste presentee au roy et la royne par le triumvirat avec la responce faicte par monseigneur le prince de Condé, Orléans 1562, BMB, E 899–9.
La requeste presentee au roy le IX. de juin MDLXI. Par les deputez des Églises esparses parmi le royaume de France, Paris 1561, Universitätsbibliothek Straßburg, R 105189 (1).
Requeste presentée au roy, par monseigneur le prince de Condé, accompagné d'un grand nombre de seigneurs, gentils-hommes, & autres qui font profession de la religion réformée en ce royaume. Avec la protestation dudict seigneur, Orléans 1567, BNF, LB33 207.
Responce à la complainte qu'un ligueur a fait sur la mort des Guisars frères, [o. O.] 1589, BNF, YE 5980.
Responce aux iustifications pretendues par Henry de Valois, sur les meurtres & assasinats, de feu messeigneurs le cardinal, & duc de Guyse, contenues en sa declaration par luy faicte, contre messeigneurs le duc de Mayenne, duc & chevalier d'Aumalle, princes & protecteurs treschrestiens de la Saincte Union des catholiques du royaume de France, Paris 1589, BML, FC132–13.
Responce du menu peuple à la declaration de Henry, par la grace de Dieu, autant roy de France que de Pologne, semee ces jours passez par les politiques de Paris, Paris 1589, BNF, LA25 24 (24).

Responce du roy, sur la requeste presentée à sa majesté, par messieurs les cardinaux, princes seigneurs, & des deputez de la ville de Paris, & autres villes catholiques, associez & unis pour la deffence de la religion catholique, apostolique & romaine, Paris 1588, BNF, LA25 24 (5).

Response à une lettre escrite à Compiegne du quatriesme iour d'aoust, touchant le mescontentement de la noblesse de France, Orléans 1567, BPF, Rés. 15898 (3).

Response chrestienne & déffensive sur aucuns poincts calomnieux contenus en certaines lettres envoyées aux baillifs, sénechaux, & lieutenans du roy, par lesquelles le cardinal de Lorraine, & son frère, avec leurs adhérans, ennemis mortels du genre chrestien, traistres à la couronne, tyrans & pyrates sus le peuple François veulent malicieusement & faussement charger les estats de France de rebellion, conjurations, conspiration, sédition, & autres crimes, desquelz le ciel & la terre la cognoist, eux-mesmes estre infects et coulpable [o. O.] 1560, Bibliothèque Mazarine, 47214 (1).

Response de monseigneur le prince de Condé, et autres seigneurs de sa compagnie, sur certaines propositions à eux faites par monsieur le chancelier, au nom & par le mandement de sa majesté, Orléans 1567, BNF, LB33 211.

Ribier, Guillaume, Lettres et memoires d'estat, des roys, princes, ambassadeurs, et autres ministres, sous les regnes de François premier, Henry II. & François II., Bd. 2, Paris 1666.

Rigoley de Juvigny, Jean-Antoine u. a. (Hg.), Les bibliothèques françoises de la Croix du Maine et du Verdier, sieur de Vauprivas, Bd. 2, Paris 1772.

Robert, Pierre (»Olivetan«), La bible qui est toute la saincte escriture en laquelle sont contenus, le vieul testament et le nouveau, [o. O.] 1535.

Ronsard, Pierre de, Suyte de l'hymne de tres illustre prince Charles cardinal de Lorraine, Paris 1559, BNF, YE 498.

Rotier, Esprit, Antidotz, et regimes contre la peste d'heresie & erreurs contraires à la foy catholique. Composéz par R. P. F. Esprit Rotier, inquisiteur de la foy, & doyen de la faculté de theologie, residant à Tholose, Paris 1558, BSB, Polem 2403.

–, Antidote, ou Contrepoison et regime, contre la peste d'heresie, Toulouse 1557, Bibliothèque Lamartine, Mende, F 172.

Saconay, Gabriel de, Discours catholique sur les causes et remedes des malheurs intentés au roy et escheus à son peuple, par les rebelles calvinistes, Lyon 1568, BML, FC192–21.

Sainctes, Claude de, Confession de la foy catholique, Paris 1561, BNF, D51052.

–, Discours sur le saccagement des Églises catholiques par les heretiques anciens, & nouveaux calvinistes, en l'an 1562, Verdun 1562, BNF, LB33 57 C.

–, Traité de l'ancien naturel des Français en la religion chrétienne, Paris 1567.

Seconde declaration de monsieur le prince de Condé, pour faire cognoistre les autheurs des troubles qui sont aujourd'huy en ce royaume, & le devoir en quoy il s'est mis & se met encores à present pour les pacifier, Orléans 1562, BMB, E599–4.

Seconde declaration du roy, sur la grace & pardon à ceux qui ont esté de l'intelligence des perturbateurs du public, tant en la ville sainct Denys, qu'ailleurs, pourveu qu'ils viennent à cognoissance dans le temps y declaré, Paris 1567, BNF, F46833 (11).

La seconde requeste presentee au roy le XVII. de juin, MDLXI. Par les deputez des Églises esparses parmi le royaume de France, Lyon 1561, BNF, D2 4234 (4).

Sentence contre Henry de Valois, ses complices, adherans & fauteurs, selon les saincts canons de l'église, [o. O.] 1589, BNF, LB23 622.

Serres, Jean de, Mémoires de la III. guerre civile et des derniers troubles de France sous Charles IX, [o. O.] 1570.

Signac, François de, Le trespas, & ordre des obseques, funerailles & enterrement de feu de tresheureuse memoire le roy Henri deuxieme de ce nom, treschrestien, prince belliqueux, accompli de bonté, l'amour de tous estats, prompt et libera, secours es affligez, Paris 1559, BNF, LB31 99 A.

Les sorceleries de Henry de Valois, et les oblations qu'il faisoit au diable dans le bois de Vincennes. Avec la figure des demons, d'argent doré, ausquels il faisoit offrandes, & lesquels se voyent encores en ceste ville, [o. O.] 1589, BML, FC132–11.

Stegmann, André, Édits de guerres de religion, Paris 1979.

Suitte de la requeste presentee au roy par messieurs les cardinaux & princes, traictant des causes & moyens de l'union des catholiques pour la conservation de leur religion, Paris 1588, BSB, Gall. g. 755 m (9).

La supplication et requeste quatrieme presentee au roy, par les deputez des Églises de France, Lyon 1561, BML, FC116–09.

Le testament et complainte de la desolation et ruine de la guerre, Lyon 1596, BMR, Leber 4182 (7).

Thou, Jacques-Auguste de, Histoire universelle, Bde. 2–4, 7, 9, London 1734.

Tombeau et epitaphe sur la mort de tres-haut & tres-puissant seigneur, monseigneur le duc de Guyse, Paris 1589, BNF, YE 3466.

Les traces des admirables iugemens de Dieu, remarquez en la mort et fin miserable de Henry 3. roy de France excommunie. Avec quelques vers Latins sur le mesme subiect. Plus huict cantiques en versets latins, recueillis entierement des pseaumes de la saincte bible. Pour representer tout ce qui est presque advenue, tant pour que contre la Saincte Union, & en donner publiquement louange à Dieu, & le prier pour le surplus & notamment pour la delivrance de nostre roy, Paris 1589, BNF, YE 3479.

Trahison descouverte de Henry de Valois, sur la vendition de la ville de Bologne à Iezabel royne d'Angleterre. Avec le nombre des vaisseaux pleins d'or & d'argent prins par ceux de la ville de Bologne, envoyez par Iezabel audit de Valois, Paris 1589, BNF, LB34 651.

Traicté d'association faicte par monseigneur le prince de Condé avec les princes, chevaliers de l'ordre, seigneurs, capitaines, gentilshommes & autres de tous estats, qui sont entrez, ou entreront cy apres, en ladicte association, pour maintenir l'honneur de dieu, le repos de ce royaume, & l'estat & liberté du roy soubs le gouvernement de la royne sa mere, Orléans 1562, BMB, E559–3.

Le triple enfer des ligueurs contre le faux enfer de Blois, [o. O.] 1589, BNF, YE 5979.

La troisieme requeste presentee au roy par les deputez des Eglises esparses parmy le royaume de France. Lyon 1561, BML, Rés. 314260.

Les trois véritez contre les athées, idolâtres, juifs, mahumêtans, hérétiques & schismatiques. Le tout traicté en trois livres. Avec l'indice des principales matières, Bordeaux 1593, BNF, D60180.

Vigor, Simon, Sermons catholiques pour tous les jours de caresme et feries de pasques, faits en l'église S. Estienne du mont à Paris par feu de bonne memoire maistre Simon Vigor, Paris 1580, BML, SJ S 13/46.

–, Sermons catholiques sur les dimanches et festes depuis l'onziesme dimanche apres la trinité iusques au caresme, 2 Bde., Paris 1585, Universitätsbibliothek Utrecht, THO ALV 96–18.

–, Sermons catholiques sur le symbole des apostres et sur les evangiles des dimenches et festes de l'advent faits en l'eglise S. Merry à Paris, Paris 1577, BML, SJ S 13/47.

Le vray discours sur la route et admirable desconfiture des reistres, advenue par la vertu & prouësse de mon seigneur le duc de Guyse à Angerville le vendredi XXVII de novembre 1587. Avec le nombre des morts, des blessez & prisonniers. Ensemble le cantique du Te Deum, chanté en grande reioussiance, en l'église Nostre Dame de Paris, Lyon 1587, BML, FC126–16.

La vraye histoire contenant linigue iugement et fausse procedure faite contre le fidele serviteur de Dieu Anne du Bourg, conseillier pour le roy, en la cour du parlement de Paris, & les diverses opinions des presidens & conseilliers, touchant le fait de la religion chrestienne. Les demandes faites audit du Bourg, & les responses d'iceluy. Avec sa confession de foy, son constant martyre & heureuse mort, pour soutenir la querele de nostre seigneur Iesus Christ. Semblalement ce qui a este fait contre quatre desdits conseilliers, prisonniers pour la mesme cause. Le tout contient les principaux points de la religion chrestienne, pour la defense de la verité & parole de Dieu, Genf 1560, BNF, Rothschild 3101.

6.4 Literatur

Abun-Nasr, Sonia, Zwischen Himmel und Hölle. Ein pietistischer Diskurs über Biographien, in: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, S. 291–304.

Amalou, Thierry, Holy War or Sedition? The Prophetism of Parisian Preachers and Catholic Militancy, 1558–1588, in: FHS 38/4 (2015), S. 611–631.

L'amiral de Coligny et son temps, hg. von der Société de l'histoire du protestantisme français, Paris 1974.

Anglo, Sidney, Machiavelli. The First Century. Studies in Enthusiasm, Hostility, and Irrelevance, Oxford 2005.

Anquez, Léonce, Histoire des assemblées politiques des réformés de France (1573–1622), Paris 1859.

Antoine, Michel, Le cœur de l'État. Surintendance, contrôle général et intendances des finances (1552–1791), Paris 2003.

Armstrong, Megan C., The Politics of Piety. Franciscan Preachers during the Wars of Religion, 1560–1600, Rochester 2004.

Asch, Ronald G., Leonhard, Jörn, Art. »Staat«, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 12, Stuttgart 2010, S. 494–518.

Asholt, Wolfgang, Nationales Programm und Satirenliteratur im Umkreis der »Politiques«, in: Klaus Garber (Hg), Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit, Tübingen 1989, S. 404–428.

Aubert, Fernand, À propos de l'affaire de la rue Saint-Jacques (4–5 septembre 1557). Un rapport présenté par l'Église de Paris à la délégation helvétique, in: BSHPF 94 (1947), S. 96–102.

AUMALE, Henri d', Histoire des princes de Condé, pendant les XVIe et XVIIe siècles, Bd. 1–2, Paris 1863.
AUSTIN, John, Zur Theorie der Sprechakte (How to do Things with Words), Stuttgart 2007.

BACKUS, Irena, Historical Method and Confessional Identity in the Era of the Reformation (1378–1615), Leiden 2003.
BALSAMO, Jean, Les lieux communs de l'italophobie en France à la fin du XVIe siècle, in: Travaux de littérature 17 (2004), S. 273–287.
BARBEY, Jean, Être roi. Le roi et son gouvernement en France de Clovis à Louis XVI, Paris 1992.
BARBICHE, Bernard, Les institutions de la monarchie française à l'époque moderne. XVIe–XVIIIe siècle, Paris 1999.
BARBOT, Amos, Histoire de La Rochelle, hg. von Denys D'AUSSY, in: Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis 18 (1889).
BARKER, Sarah K., Protestantism, Poetry and Protest. The Vernacular Writings of Antoine de Chandieu (c. 1534–1591), Aldershot 2009.
BARNAVI, Élie, Le parti de Dieu. Étude sociale et politique des chefs de la Ligue parisienne, 1585–1594, Paris 1980.
BARTHÉLEMY, Édouard de, Catherine de Médicis, le duc de Guise et le traité de Nemours d'après des documents inédits, in: RQH 27 (1880), S. 465–495.
BAUERKÄMPER, Arnd, Historische Sicherheitsforschung. Konzepte, Befunde und gesellschaftlicher Stellenwert nach 9/11, in: Paragrana. Internationale Zeitschrift für historische Anthropologie 24/2 (2015), S. 77–100.
BAUM, Johann Wilhelm, Theodor Beza, nach handschriftlichen Quellen dargestellt, Bd. 1, Leipzig 1843.
BAUMGARTNER, Frédéric J., The Case for Charles X, in: TSCJ 4/2 (1973), S. 87–98.
–, Henry II. King of France, 1547–1559, Durham 1988.
–, Henri II and the Papal Conclave of 1549, in: TSCJ 16/3 (1985), S. 301–314.
–, Radical Reactionaries. The Political Thought of the French Catholic League, Genf 1976.
BELL, David A., Unmasking a King. The Political Uses of Popular Literature under the French Catholic League, 1588–89, in: TSCJ 20/3 (1989), S. 371–386.
BÉLY, Lucien, La société des princes. XVIe–XVIIIe siècle, Paris 1999.
BENEDICT, Philip, Christ's Churches Purely Reformed. A Social History of Calvinism, New Haven 2002.
–, The Dynamics of Reformed Militancy. France, 1555–1563, in: ders. u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 35–50.
–, Graphic History. The Wars, Massacres and Troubles of Tortorel and Perrissin, Genf 2007.
–, Pour quoi luttaient les protestants en 1562? Sur la dissémination et réception des »Déclarations« du prince de Condé, in: HAUG-MORITZ, SCHILLING (Hg.), Médialité et interprétation, S. 24–36.
–, Prophetische Politik? Geistliche, Krieg und Exempel des Alten Testaments in den Französischen Religionskriegen, in: Andreas HOLZEM (Hg.), Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens, Paderborn 2009, S. 505–526.
–, Rouen during the French Wars of Religion, Cambridge 1981.

–, The Saint Bartholomew's Massacres in the Provinces, in: The Historical Journal 21/1 (1978), S. 205–225.

–, Un roi, une loi, deux fois. Parameters for the History of Catholic-Reformed Co-Existence in France, 1555–1685, in: Ole Peter Grell, Bob Scribner (Hg.), Tolerance and Intolerance in the European Reformation, Cambridge 1996, S. 65–93.

–, Daussy, Hugues, Léchot, Pierre-Olivier (Hg.), L'identité huguenote. Faire mémoire et écrire l'histoire (xvie–xxie siècle), Genf 2014, S. 13–33.

–, Daussy, Hugues, Léchot, Pierre-Olivier, Introduction, in: dies. (Hg.), L'identité huguenote, S. 13–33.

–, Fornerod, Nicolas, Les 2150 Églises réformées de France en 1561–1562, in: RH 311 (2009), S. 529–560.

–, Fornerod, Nicolas, L'organisation et l'action des Églises réformées de France (1557–1563). Synodes provinciaux et autres documents, Genf 2012.

– u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War in France and the Netherlands, 1555–1585, Amsterdam 1999.

– u. a. (Hg.), La Réforme en France et en Italie, Rom 2007.

Bernard, Christophe, Un historiographe politique de la Renaissance. Bernard Du Haillan, sieur du Haillan (c.1535–1610), Diss. Univ. Tours (2001).

Berriot-Salvadore, Évelyne, Les femmes dans la société française de la Renaissance, Genf 1990.

Bettinson, Christopher, The Politiques and the Politique Party. A Reappraisal, in: Keith Cameron (Hg.), From Valois to Bourbon. Dynasty, State, and Society in Early Modern France, Exeter 1989, S. 35–49.

Bildheim, Stefan, Calvinistische Staatstheorien. Historische Fallstudien zur Präsenz monarchomachischer Denkstrukturen im Mitteleuropa der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 2001.

Birnstiel, Eckart, Souriac, Pierre-Jean, Les places de sûreté protestantes. Îlots de refuge ou reseau militaire?, in: Marie-José Lacava, Robert Guichardnaud (Hg.), L'édit de Nantes. Sûreté et éducation, Montauban 1999, S. 127–147.

Bizer, Marc, Homer and the Politics of Authority in Renaissance France, Oxford 2011.

Blanquie, Christoph, Les institutions de la France des Bourbons (1589–1789), Paris 2003.

Bloch, Marc, Les rois thaumaturges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale, particulièrement en France et en Angleterre, Straßburg, Paris 1924.

Boiteux, Louis-Augustin, La fortune de mer. Le besoin de sécurité et les débuts de l'assurance maritime, Paris 1968.

Boldt, Hans, Art. »Ausnahmezustand«, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1, Stuttgart 1972, S. 343–376.

–, Der Ausnahmezustand in historischer Perspektive, in: Der Staat 6 (1967), S. 409–432.

– u. a., Art. »Staat und Souveränität«, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 6, Stuttgart 1990, S. 1–154.

Boltanski, Ariane, Les ducs de Nevers et l'État royal. Genèse d'un compromis (ca. 1550–ca. 1600), Genf 2006.

Bonacker, Thorsten, Bernhardt, Jan, Von der »security community« zur »securitized community«. Zur Diskursanalyse von Versicherheitlichungsprozessen am Beispiel der Konstruktion einer europäischen Identität, in: Alexander Siedschlag (Hg.),

Methoden der sicherheitpolitischen Analyse. Eine Einführung, Wiesbaden 2006, S. 219–242.
Bonnefon, Paul, L'historien du Haillan, in: Revue d'histoire littéraire de France 15 (1908), S. 453–492.
–, Pierre de Paschal. Historiographe du roi (1522–1565). Étude biographique et littéraire suivie de fragments inédits de ses histoires, Paris, Bordeaux 1883.
Bossy, John, Christianity in the West, 1400–1700, Oxford 1985.
–, Unrethinking the Sixteenth-Century Wars of Religion, in: Thomas Kselmann (Hg.), Belief in History, Notre-Dame, London 1991, S. 267–285.
Boucher, Jacqueline, Autour de François, duc d'Alençon, un parti d'opposition à Charles IX et Henri III, in: Sauzet (Hg.), Henri III, S. 121–131.
–, L'éducation des derniers princes valois, in: Jean-Claude Colbus, Brigitte Hébert (Hg.), Les outils de la connaissance. Enseignement et formation intellectuelle en Europe entre 1453 et 1715, Saint-Étienne 2006, S. 288–296.
Bourgeon, Jean-Louis, L'assassinat de Coligny, Genf 1992.
–, Charles IX devant la Saint-Barthélemy, Genf 1995.
–, Les légendes ont la vie dure. À propos de la Saint-Barthélemy et de quelques livres récents, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 24 (1987), S. 102–116.
–, Pour une histoire, enfin, de la Saint-Barthélemy, in: RH 571 (1989), S. 83–142.
–, Quand la foi était révolutionnaire. Les sermons d'un curé parisien, Simon Vigor, en 1570–1572, in: Jean-Pierre Bardet, Madeleine Foisil (Hg.), La vie, la mort, la foi, le temps. Mélanges offerts à Pierre Chaunu, Paris 1993, S. 471–484.
–, Une source sur la Saint-Barthélemy. L'histoire de monsieur de Thou relue et décryptée, in: BSHPF 134 (1988), S. 499–539.
Boutier, Jean, Dewerpe, Alain, Nordman, Daniel, Un tour de France royal. Le voyage de Charles IX (1564–1566), Paris 1984.
Bredow, Wilfried von, Sicherheit, Sicherheitspolitik und Militär. Deutschland seit der Vereinigung, Wiesbaden 2015.
Brendecke, Arndt u. a. (Hg,), Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte, Köln, Wien, Weimar 2015.
Brockmann, Thomas, Die Konzilsfrage in den Flug- und Streitschriften des deutschen Sprachraumes, 1518–1563, Göttingen 1998.
Brooks, Jeanice, Courtly Song in Late Sixteenth-Century France, Chicago 2000.
Brown, Elizabeth A. R., La Renaudie se venge. L'autre face de la conjuration d'Amboise, in: Yves-Marie Bercé, Elena Fasano Guarini (Hg.), Complots et conjurations dans l'Europe moderne, Rom 1996, S. 451–474.
Brutus, Stephanus Junius, Vindicae Contra Tyrannos. Traduction française de 1581, hg. von Arlette Jouanna u. a., Genf 1979.
Burguière, André, L'école des Annales. Une histoire intellectuelle, Paris 2006.
–, The Fate of the History of Mentalities in the Annales, in: Comparative Studies in Society and History 24/3 (1982), S. 424–437.
Burkhardt, Johannes, Konfession und Sicherheit in Europa, in: Lanzinner (Hg.), Sicherheit, S. 47–56.
Burke, Peter, Offene Geschichte. Die Schule der »Annales«, Berlin 1991.
Butterworth, Emily, The Unbridled Tongue. Babble and Gossip in Renaissance France, Oxford 2016.
Butler, Geoffrey, Maccoby, Simon, The Development of International Law, Clark (NJ) [4]2007.

Buzan, Barry, People, States & Fear. An Agenda for International Security Studies in the Post-Cold War, Boulder 1991.
–, Hansen, Lene, The Evolution of International Security Studies, Cambridge 2009.
–, Wæver, Ole, Regions and Power, Cambridge 2009.
–, Wæver, Ole, de Wilde, Jaap, Security. A New Framework for Analysis, Boulder 1998.

Cabos, Alban, Guy du Faur de Pibrac. Un magistrat poète au xvi[e] siècle (1529–1584), Paris 1922.
Cameron, Euan, The European Reformation, Oxford, New York [2]2013.
Cameron, Keith, La polémique, la mort de Marie Stuart et l'assassinat de Henri III, in: Sauzet (Hg.), Henri III, S. 185–193.
–, Greengrass, Mark, Roberts, Penny (Hg.), The Adventure of Religious Pluralism in Early Modern France, Oxford 2000, S. 15–30.
Carbonnier-Burkard, Marianne, Les préambules des édits de pacification (1562–1598), in: Grandjean, Roussel (Hg.), Coexister dans l'intolérance, S. 75–92.
Carl, Horst, Babel, Rainer, Kampmann, Christoph (Hg.), Sicherheitsprobleme in der Frühen Neuzeit im 16. und 17. Jahrhundert. Bedrohungen, Konzepte, Ambivalenzen, Baden-Baden 2018
–, Einleitung, in: dies. (Hg.), Sicherheitsprobleme, S. 9–26.
Carpi, Olivia, Les guerres de Religion (1559–1598). Un conflit franco-français, Paris 2012.
Carroll, Stuart, The Guise Affinity and Popular Protest during the Wars of Religion, in: FH 9 (1995), S. 125–152.
–, Martyrs and Murderers. The Guise Family and the Making of Europe, Oxford 2011.
–, Noble Power during the French Wars of Religion. The Guise Affinity and the Catholic Cause in Normandy, Cambridge 2005.
–, The Revolt of Paris, 1588. Aristocratic Insurgency and the Mobilization of Popular Support, in: FHS 23/2 (2000), S. 301–337.
Cassan, Michel, La guerre en discours. L'année 1589 en France, in: Foa, Mellet (Hg.), Le bruit des armes, S. 259–275.
Castro Shannon, Silvia, The Political Activity of François de Lorraine, Duc de Guise (1559–1563), from Military Hero to Catholic Leader, Diss. Univ. Boston (1998).
Cavanaugh, William T., The Myth of Religious Violence. Secular Ideology and the Roots of Modern Conflict, Oxford 2009.
Cazauran, Nicole, Catherine de Médicis et son temps dans la Comédie humaine, Genf 1976.
Cazaux, Yves, Les entretiens d'Henri de Navarre avec le duc d'Épernon au cours de l'été 1584, in: Bulletin de la Société des amis du château de Pau 72 (1977), S. 41–50.
Champeaud, Grégory, The Edict of Poitiers and the Treaty of Nérac, or Two Steps towards the Edict of Nantes, in: TSCJ 32/2 (2001), S. 319–334.
–, Le parlement de Bordeaux et les paix de religion (1563–1600). Une genèse de l'édit de Nantes, Nérac 2008.
Champion, Pierre, Catherine de Médicis présente à Charles IX son royaume (1564–1566), Paris 1937.
Les chants du Pré-aux-Clercs, 1558, in: BSHPF 28/5 (1879), S. 208–210.
Charbonnier, François, La poésie française et les guerres de Religion (1560–1574). Étude historique et littéraire sur la poésie militante depuis la conjuration d'Amboise jusqu'à la mort de Charles IX, Paris 1919.

Chareyre, Philippe, Les places de sûreté, in: L'édit de Nantes, Pau 1998, S. 51–61 (Ausstellungskatalog).

Chevallier, Pierre, Les régicides. Clément, Ravaillac, Damiens, Paris 1989.

Chrisman, Miriam U., Women and the Reformation in Strasbourg, 1490–1530, in: ARG 62 (1972), S. 143–167.

Christin, Olivier, From Repression to Pacification. French Royal Policy in the Face of Protestantism, in: Benedict u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 201–214.

–, La paix de religion. L'autonomisation de la raison politique au xvie siècle, Paris 1997.

Collins, James B., The State in Early Modern France, Cambridge 1995.

Conner, Philip, Huguenot Heartland. Montauban and Southern French Calvinism during the Wars of Religion, Aldershot 2002.

Constant, Jean-Marie, Les Guise, Paris 1984.

–, La Ligue, Paris 1996.

Conze, Eckart, Geschichte der Sicherheit. Entwicklung, Themen, Perspektiven, Göttingen 2017.

–, Securitization. Gegenwartsdiagnose oder historischer Analyseansatz?, in: GG 38/3 (2012), S. 453–467.

–, Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart, München 2009.

Conze, Werner, Art. »Sicherheit, Schutz«, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 831–862.

Coquerel, Athanase, Précis de l'histoire de l'Église réformée de Paris, Paris 1862.

Cornette, Joël, Affirmation de l'État absolu, 1492–1652, Paris 2009.

– (Hg.), La monarchie entre Renaissance et Révolution, 1515–1792, Paris 2000.

Coward, Barry, Swann, Julian (Hg.), Conspiracies and Conspiracy Theory in Early Modern Europe, Aldershot 2004.

Crawford, Katherine, Perilous Performances. Gender and Regency in Early Modern France, Cambridge (Mass.) 2004.

Crouzet, Denis, Calvinism and the Uses of the Political and the Religious (France, ca. 1560–ca. 1572), in: Benedict u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 99–113.

–, Dieu en ses royaumes. Une histoire des guerres de Religion, Paris 2008.

–, La genèse de la Réforme française, 1520–1562, Paris ^{2}2008.

–, Les guerriers de Dieu. La violence au temps des troubles de religion (vers 1525–vers 1610), 2 Bde., Seyssel 1990.

–, Le haut cœur de Catherine de Médicis. Histoire d'une raison politique au temps du massacre de la Saint-Barthélemy, Paris 2005.

–, Imaginaire du corps et violence aux temps des troubles de religion, in: Jean Céard, Marie-Madeleine Fontaine, Jean-Claude Margolin (Hg.), Le corps à la Renaissance, Paris 1990, S. 115–127.

–, Ira Dei Super Nos, in: James B. Collins, Karen L. Taylor (Hg.), Early Modern Europe. Issues and Interpretations, Oxford 2006, S. 90–100.

–, Le langage politique de la Ligue, in: Henri IV et la reconstruction du royaume, Pau 1989, S. 75–80 (Ausstellungskatalog).

–, La Ligue (1588–1589). Un enraciment panique?, in: Giorgio Lombardi (Hg.), La guerra del sale (1680–1699). Rivolte e frontiere del Piemonte barocco, Turin 1986, S. 255–273.

–, Louis Dorleans ou le massacre de la Saint-Barthélemy comme un »coup d'estat«. À propos d'un manuscrit inédit, in: Ouzi Elyada, Jacques Le Brun (Hg.), Conflits politiques, controverses religieuses. Essais d'histoire européenne aux xvie–xviiie siècles, Paris 2002, S. 77–99.

–, La nuit de la Saint-Barthélemy. Un rêve perdue de la Renaissance, Paris [2]2012.

–, Recherches sur les processions blanches, 1584–1584, in: Histoire, économie et société 4 (1982), S. 511–563.

–, La représentation du temps à l'époque de la Ligue, in: RH 170/2 (1983), S. 297–388.

–, La sagesse et le malheur. Michel de l'Hospital, chancelier de France, Seyssel 1998.

Csécy, Madeleine, Poésie populaire de Paris avant la Saint-Barthélemy, in: BSHPF 118 (1972), S. 697–710.

Cummings, Robert, The Aestheticization of Tyrannide. Du Bartas »La Judit«, in: Kevin R. Brine, Elena Ciletti, Henrike Lähnemann (Hg.), The Sword of Judith. Judith Studies across the Disciplines, Cambridge 2010, S. 227–238.

Daase, Christopher, Der erweiterte Sicherheitsbegriff – Sicherheitskultur im Wandel, in: Working Paper 1 (2010), http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/36124 (Zugriff 25.11.2018).

–, Historische Sicherheitsforschung aus politikwissenschaftlicher Sicht, in: GG 38 (2012), S. 387–405.

Daubresse, Sylvie, Henri III au parlement de Paris. Contribution à l'histoire des lits de justice, in: Bibliothèque de l'École des chartes 159 (2001), S. 579–607.

–, Le parlement de Paris et l'édit du 17 janvier 1562, in: RH 607 (1998), S. 515–547.

–, Le parlement de Paris ou la voix de la raison (1559–1589), Genf 2005.

Daussy, Hugues, Les élites face à la Réforme dans le royaume de France (ca. 1520–ca. 1570), in: Benedict u. a. (Hg.), La Réforme en France et en Italie, S. 331–349.

–, Les enjeux politiques d'une conversion. Les relations épistolaires entre Jean Calvin, Jean Macar et François d'Andelot en 1558, in: Hervé Guillemain, Stéphane Tison, Nadine Vivier (Hg.), La foi dans le siècle. Mélanges offerts à Brigitte Waché, Rennes 2009, S. 253–261.

–, Entre sécurité et garantie. Places fortes et places de sûreté dans le discours politique huguenot de la second moitié du xvie siècle, in: Carl, Babel, Kampmann (Hg.), Sicherheitsprobleme, S. 193–209.

–, Les huguenots et le roi. Le combat politique de Philippe Duplessis-Mornay (1572–1600), Genf 2002.

–, L'invention du citoyen réformé. L'expression de l'identité politique huguenote dans la littérature polémique et les premiers ouvrages historiques réformés, in: Benedict, Daussy, Léchot (Hg.), L'identité huguenote, S. 37–48.

–, Le parti huguenot. Chronique d'une désillusion (1557–1572), Genf [2]2015.

–, Political Thought and Activities, in: Mentzer, Van Ruymbeke (Hg.), A Companion to the Huguenots, S. 66–89.

–, Protestants et politique au xvie siècle. État de la recherche et perspectives, in: BSHPF 150 (2004), S. 15–32.

Davis, Natalie Z., Humanismus, Narrenherrschaft und die Riten der Gewalt. Gesellschaft und Kultur im frühneuzeitlichen Frankreich, Frankfurt a. M. 1987.

–, The Rites of Violence. Religious Riot in Sixteenth-Century France, in: PP 59 (1973), S. 51–91.

–, The Rites of Violence. Religious Riot in Sixteenth-Century France. A Rejoinder, in: PP 67 (1975), S. 131–135.

–, The Sacred and the Body Social in Sixteenth-Century Lyon, in: DIES. (Hg.), Society and Culture in Early Modern France, London 1965, S. 1–16.

DEBAGGI-BARANOVA, Tatiana, À coups de libelles. Une culture politique au temps des guerres de Religion (1562–1598), Genf 2014.

–, La poésie dénonciatrice pendant les guerres de Religion, in: Revue française d'histoire des idées politiques 26/2 (2007), S. 24–67.

DECRUE DE STOUTZ, Francis, Anne de Montmorency, grand maître et connétable de France, à la cour, aux armées et au conseil du roi François Ier, Paris 1885.

DELABORDE, Jules, Gaspard de Coligny. Amiral de France, 3 Bde., Paris 1879–1882.

DELUMEAU, Jean, Naissance et affirmation de la Réforme, Paris 1965.

–, La peur en occident. XVIe–XVIIIe siècle. Une cité assiégée, Paris 1978.

–, Rassurer et protéger. Le sentiment de sécurité dans l'Occident d'autrefois, Paris 1989.

–, Les réformateurs et la superstition, in: L'amiral de Coligny, S. 451–487.

DEMOUY, Patrick, Le sacre du roi. Histoire, symbolique, cérémonial, Paris 2016.

DESAN, Philippe, Montaigne. A Life, Princeton 2017.

DESCIMON, Robert, Henri III et Henri IV. Le triomphe dynastique, in: Léo HAMON, Guy LOBRICHON (Hg.), L'élection du chef de l'État de France de Hugues Capet à nos jours, Paris 1988, S. 45–61.

–, Qui étaient les Seize? Mythes et réalités de la Ligue parisienne (1585–1594), Paris 1983.

–, Guery, Alain, Un État des Temps modernes?, in: André Burguière, Jacques Revel (Hg.), Histoire de la France, Bd. 4: La longue durée de l'État, hg. von Jacques Le Goff, Robert Descimon, Alain Guery, Paris 2000, S. 209–608.

DESGRAVES, Louis, Éloi Gibier, imprimeur à Orléans, Genf 1966.

DESORMEAUX, Joseph-Louis, Histoire de la maison de Bourbon, Bd. 3, Paris 1845.

DIEFENDORF, Barbara, Beneath the Cross. Catholics and Huguenots in Sixteenth-Century Paris, New York 1991.

–, The Catholic League. Social Crisis or Apocalypse Now?, in: FHS 15/2 (1987), S. 332–344.

–, Entre la Ligue et les dévots. Les ultra-catholiques français face à la paix de Vervins, in: François LABOURDETTE, Jean-Pierre POUSSOU, Marie-Catherine VIGNAL (Hg.), Le traité de Vervins, Paris 2000, S. 431–453.

–, France, in: David M. WHITFORD (Hg.), Reformation and Early Modern Europe. A Guide to Research, Kirksville 2008, S. 207–228.

–, Memory, Identity, and the Edict of Nantes, in: Kathleen LONG PERRY (Hg.), Religious Differences in France. Past and Present, Kirksville 2006, S. 19–49.

–, Prologue to a Massacre. Popular Unrest in Paris, 1557–1572, in: The American Historical Review 90/5 (1985), S. 1067–1091.

–, The Religious Wars in France, in: Ronnie Po-Chia HSIA (Hg.), A Companion to the Reformation World, Oxford 2006, S. 150–168.

–, La Saint-Barthélemy et la bourgeoisie parisienne, in: Histoire, économie et société 17/3 (1998), S. 341–352.

–, The Saint Bartholomew's Day Massacre. A Brief History with Documents, Boston, New York 2009.

–, Simon Vigor. A Radical Preacher in Sixteenth-Century Paris, in: TSCJ 18/3 (1987), S. 399–410.

–, Were the Wars of Religion about Religion?, in: Political Theology 15/6 (2014), S. 552–563.

Dietz, Thorsten, Der Begriff der Furcht bei Luther, Tübingen 2009 (Beiträge zur historischen Theologie, 147).

Diez, Thomas, Die Konflikttheorie postmoderner Theorien internationaler Beziehungen, in: Thorsten Bonacker (Hg.), Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung, Wiesbaden [3]2005, S. 187–206.

Doublet, Georges, Robert Céneau, évêque de Vence (1523–30) et de Riez (1530–32), in: Annales de la Société d'études provençales 3 (1906), S. 139–148.

Douen, Orentin, La Réforme en Picardie. Depuis les premiers temps jusqu'a nos jours, particulièrement dans le Vermandois, le Thiérache, le Laonnais, le Noyonnais et le Soissonnais, formant aujourd'hui le département de l'Aisne, in: BSHPF 8 (1859), S. 385–476.

Doumergue, Émile, Paris protestant au xvi[e] siècle, 1509–1572, in: BSHPF 45/1 (1896), S. 11–45.

Drouot, Henri, Mayenne et la Bourgogne. Étude sur la Ligue (1587–1596), Paris 1937.

Droz, Eugénie, Protestants et catholiques parisiens face à l'édit de tolérance du 17 janvier 1562, in: dies., Chemins de l'hérésie. Textes et documents, Bd. 3, Genf 1974, S. 407–442.

Dubief, Henri, L'historiographie de la Saint-Barthélemy, in: L'amiral de Coligny, S. 351–376.

Dufour, Alain, Théodore de Bèze. Poéte et théologien, Genf 2004.

Durot, Éric, François de Lorraine, duc de Guise entre Dieu et le roi, Paris 2012.

–, Les Guises comme figure(s) médiatique(s), in: Haug-Moritz, Schilling (Hg.), Médialité et interprétation, S. 51–63.

–, Le prédicant, hérétique et séditieux. De l'édit de Compiègne (1557) à l'édit de janvier (1562), in: RH 649/1 (2009), S. 39–64.

Egan, Andrew, Art. »Jean Benedicti«, in: Charles Herbermann (Hg.), The Catholic Encyclopedia, Bd. 2, New York 1907, S. 441f.

El Kenz, David, Les bûchers du roi. La culture protestante des martyrs (1523–1572), Seyssel 1997.

–, Die mediale Inszenierung der Hugenotten-Massaker, in: Christine Vogel (Hg.), Bilder des Schreckens. Die mediale Inszenierung von Massakern seit dem 16. Jahrhundert, Frankfurt a. M., New York 2006, S. 51–73.

Esser, Raingard, Historische Semantik, in: Joachim Eibach (Hg.), Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein diskursives Handbuch, Göttingen 2002, S. 281–292.

Eurich, Amanda, Women in the Huguenot Community, in: Mentzer, Van Ruymbeke (Hg.), A Companion to the Huguenots, S. 118–149.

Farge, James K., Orthodoxy and Reformation in Early Reformation France. The Faculty of Theology of Paris, 1500–1543, Leiden 1985.

Febvre, Lucien, Pour l'histoire d'un sentiment. Le besoin de sécurité, in: Annales. Économies, sociétés, civilisations 11/2 (1956), S. 244–247.

–, Une question mal posée. Les origines de la Réforme française et le probléme générale des causes de la Réforme, in: RH 161 (1929), S. 1–173.

Fechner, Fabian u. a., »We are gambling with our survival«. Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen, in: Frie, Meier (Hg.), Aufruhr, S. 141–173.

Feist, Élisabeth, Le mémoire de David, Étude critique du préambule des états généraux de 1576, in: Revue du seizième siècle 18 (1931), S. 231–245.

Feldges, Tom, Die historische Nutzbarmachung von Bedrohungskommunikation, DOI. 10.13140/RG.2.1.2147.8889, https://www.researchgate.net/publication/282182773 (Zugriff 20.11.2018).

Fernandez, Hélène, Une paix suspecte. La célébration littéraire de la paix du Cateau-Cambrésis, in: Nouvelle revue du xvie siècle 15/2 (1997), S. 325–341.

Ffolliott, Sheila, »Make love, not war«. Imaging Peace through Marriage in Renaissance France, in: Diane Wolfthal (Hg.), Peace and Negotiation. Strategies for Coexistence in the Middle Ages and the Renaissance, Leiden 2000, S. 213–231.

Foa, Jérémie, An Unequal Apportionment. The Conflict over Space between Protestants and Catholics at the Beginning of the Wars of Religion, in: FH 20/4 (2006), S. 369–386.

–, Devenir huguenot pas à pas. La contribution de l'espace urbain à l'incorporation des identités confessionnelles au temps des guerres de Religion, in: Laurence Croq, David Garrioch (Hg.), La religion vécue. Les formes d'incorporation religieuse des fidèles en milieu urbain (xvie–xviiie siècle), Rennes 2013, S. 45–65.

–, Gebrauchsformen der Freundschaft. Freundschaftsverträge und Gehorsamseide zu Beginn der Religionskriege, in: Klaus Oschema (Hg.). Freundschaft oder »amitié«? Ein politisch-soziales Konzept der Vormoderne im zwischensprachlichen Vergleich (15.–17. Jahrhundert), Berlin 2007, S. 109–135.

–, »Ilz mirent Jesus Christ aux fauxbourgs«. Remarques sur la contribution des guerres de Religion à la naissance d'un »espace privé«, in: Histoire urbaine 19 (2007), S. 101–115.

–, Making Peace. The Commissions for Enforcing the Pacification Edicts in the Reign of Charles IX (1560–1574), in: FH 18/3 (2004), S. 256–274.

–, Peace Commissioners at the Beginning of the Wars of Religion. Toward an Interactionist Interpretation of the Pacification Process, in: Thomas Max Safley (Hg.), Handbook. Multiconfessionalism in the Early Modern World, Leiden 2011, S. 239–264.

–, Le tombeau de la paix. Une histoire des édits de pacification (1560–1572), Limoges 2015.

–, Mellet, Paul-Alexis (Hg.), Le bruit des armes. Mises en forme et désinfomations en Europe pendant les guerres de religion (1560–1610), Paris 2012.

–, Mellet, Paul-Alexis, Les guerres de Religion ont-elles eu lieu?, in: dies. (Hg.), Le bruit des armes, S. 19–36.

Fossier, François, La charge d'historiographe du seizième au dix-neuvième siècle, in: RH 258 (1977).

Foucault, Michel, Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M. ^6 1994.

–, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a. M. ^13 2014.

Franklin, Alfred, Les grandes scènes historiques du xvie siècle. Reproduction en facsimilé du recueil de J. Tortorel et J. Perrissin, Paris 1886.

Frevert, Ute, Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen? in: GG 35 (2003), S. 183–208.

Frie, Ewald, Meier, Mischa, Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften, Tübingen 2014.

–, Bedrohte Ordnungen. Gesellschaften unter Stress im Vergleich, in: dies. (Hg.), Aufruhr, S. 1–27.

Furgeot, Henri, L'attitude de Henri II au lendemain de la journée de Saint-Quentin, in: RQH 32 (1882), S. 465–493.

Gal, Stéphane, Grenoble au temps de la Ligue. Étude politique, sociale et religieuse d'une cité en crise (vers 1562–vers 1598), Grenoble 2000.

–, Pour l'honneur de Dieu. Le combat de la grande union des catholiques de France en 1589, in: Véronique Castagnet, Olivier Christin, Naïma Ghermani (Hg.), Les affrontements religieux en Europe. Du début de xvie siècle au milieu du xviie siècle, Paris 2008, S. 117–126.

Garrisson-[Estèbe], Janine, 1572. La Saint-Barthélemy, Brüssel 2000.

–, L'édit de Nantes. Chronique d'une paix attendue, Paris 1998

–, Protestants du Midi, 1555–1598, Toulouse 1980.

–, The Rites of Violence. Religios Riot in Sixteenth-Century France. A Comment, in: PP 67/1 (1975), S. 127–130.

–, Tocsin pour un massacre. La saison de Saint-Barthélemy, Paris 1968.

Genet, Jean-Philippe, État, État moderne, féodalisme d'État. Quelques éclaircissements, in: Gian Maria Varanini, Isabella Lazzarini, Paola Guglielmotto (Hg.), Europa e Italia. Studi in onore di Gorgio Chittolini, Florenz 2011, S. 195–206.

Gentil da Silva, José, Les assurances à Venise. La vie des capitaux, fonctions et formes, in: Annales. Économies, sociétés, civilisations 12/4 (1957), S. 666–671.

Gestrich, Andreas, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1994.

Giese, Frank S., Artus Desiré. Priest and Pamphleteer of the Sixteenth Century, Chapel Hill 1973.

Giesey, Ralph E., Inaugural Aspects of French Royal Ceremonials, in: ders. (Hg.), Rulership in France. 15th–17th Centuries, Burlington 2004, S. 35–45.

–, The Juristic Basis of Dynastic Right to the French Throne, in: Transactions of the American Philosophical Society, New Series, 51/5 (1961), S. 3–47.

–, The Royal Funeral Ceremony in Renaissance France, Genf 1960.

Gilmont, Jean-François, John Calvin and the Printed Book, Kirksville 2005.

–, La première diffusion des »Mémoires de Condé« par Éloi Gibier en 1562–1563, in: Pierre Aquilon, Henri Jean-Martin, François Dupuigrenet Desrousilles (Hg.), Le livre dans l'Europe de la Renaissance, Paris 1988, S. 58–70.

Giraud, Yves, Pibrac, Elvide, Machiavel, in: Revue d'histoire littéraire de la France 73/5 (1973), S. 804–818.

Gosmann, Martin, Official Statements and Propaganda in the Estates General of France, 1484–1615, in: ders., Joop W. Koopmans (Hg.), Selling and Rejecting Politics in Early Modern Europe, Groningen 2007.

Gould, Kevin, Catholic Activism in South-West France, 1540–1570, Aldershot 2006.

Gould, Robert C., The Life and Political Writings of Louis Dorléans, Publicist of the French Catholic League, Diss. Univ. Bryn Mawr (1981).

Gräf, Holger Th., Konfession und internationales System. Die Außenpolitik Hessen-Kassels im konfessionellen Zeitalter, Darmstadt 1993.

GRANDJEAN, Michel, ROUSSEL, Bertrand (Hg.), Coexister dans l'intolérance. L'édit de Nantes (1598), Genf 1998.

GRAY, Janet, The Origin of the Word »Huguenot«, in: TSCJ 14 (1983), S. 349–359.

GREENGRASS, Mark, A Day in the Life of the Third Estate. Blois, 26th December 1576, in: Adrianna BAKOS (Hg.), Politics, Ideology and the Law in Early Modern Europe, Rochester 1994, S. 73–90.

–, The Anatomy of a Religious Riot in Toulouse in May 1562, in: Journal of Ecclesiastical History 34 (1983), S. 367–391.

–, Financing the Cause. Protestant Mobilisation and Accountability in France (1562–1589), in: BENEDICT u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 35–50.

–, France in the Age of Henri IV, New York, London 1984.

–, Governing Passions. Peace and Reform in the French Kingdom, 1576–1585, Oxford 2007.

–, »La grande cassure«. Violence and the French Reformation; in: SCHORN-SCHÜTTE, FRIEDEBURG (Hg.), Politik und Religion, S. 71–92.

–, Historical Coherence and the »Histoire Ecclésiastique«, in: BENEDICT, DAUSSY, LÉCHOT (Hg.), L'identité huguenote, S. 67–86.

–, Language and Conflict in the Wars of Religion, in: Jane OHLMEYER, Micheál Ó SIOCHRÚ (Hg.), Ireland 1641. Contexts and Reactions, Manchester 2013, S. 197–218.

–, »Pieces of Jigsaw«. French Royal Finances under the Last Valois, 1574–1589, in: Richard J. BONNEY, Mark ORMROD (Hg.), Crises, Revolutions, and Self-Sustained Growth. Essays in European Fiscal History, 1130–1830, Gloucester 2000, S. 140–172.

–, Pluralism and Equality. The Peace of Monsieur, May 1576, in: CAMERON, GREENGRASS, ROBERTS (Hg.), The Adventure, S. 305–317.

–, The Psychology of Religious Violence, in: FH 5 (1991), S. 467–474.

–, Regicide, Martyrs, and Monarchical Authority in France in the Wars of Religion, in: Robert VON FRIEDEBURG (Hg.), Murder and Monarchy. Regicide in European History, 1300–1800, Basingstoke 2004, S. 176–191.

–, The Sainte Union in the Provinces. The Case of Toulouse, in: TSCJ 14 (1983), S. 469–496.

–, Vengeance and Conspiracy during the French Wars of Religion, in: COWARD, SWANN (Hg.), Conspiracies, S. 71–86.

GRIFFITHS, George, Representative Governments in Western Europe in the Sixteenth Century, Oxford 1968.

GROSSE, Stephan, Heilsungewissheit und Scrupulositas im späten Mittelalter. Studien zu Johannes Gerson und Gattungen der Frömmigkeitstheologie seiner Zeit, Tübingen 1994.

GUGGENHEIM, Ann H., Beza, Viret, and the Church of Nimes. National Leadership and Local Initiative in the Outbreak of the Religious War, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 37/1 (1975), S. 33–47.

GUILLEMINOT, Geneviève, Religion et politique à la veille des guerres civiles. Recherches sur les impressions françaises de l'année 1561, Diss. École des chartes (1977).

HAAN, Bertrand, Une paix pour l'éternité. La négociation du traité du Cateau-Cambrésis, Madrid 2010.

HAHN, Philip, »Sicherheit« – gut oder böse? Zur Semantik des Begriffs in protestantischen politischen Predigten im Alten Reich des 16. und 17. Jahrhunderts, in: KAMPMANN, NIGGEMANN (Hg.), Sicherheit, S. 47–56.

Halpérin, Jean, Les assurances en Suisse et dans la monde. Leur rôle dans l'évolution économique et sociale, Neuchâtel 1946.

–, La notion de sécurité dans l'histoire économique et sociale, in: Revue d'histoire économique et sociale 30/1 (1952), S. 7–25.

–, Le rôle des assurances dans les débuts du capitalisme moderne, Neuchatel 1945.

Hamilton, John T., Security. Politics, Humanity, and the Philology of Care, Princeton 2013.

Hamm, Berndt, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis, Tübingen 1982.

Hammer, Paul E. J., Elizabeth's Wars. War, Government, and Society in Tudor England, 1544–1604, Basingstoke 2003.

Hanley, Sarah, The »Lit de Justice« of the Kings of France. Constitutional Ideology in Legend, Ritual, and Discourse, Princeton 2014.

Hansen, Lene, Reconstructing Desecuritisation. The Normative-Political in the Copenhagen School and Directions for How to Apply it, in: Review of International Studies 38/3 (2012), S. 525–546.

–, Security as Practice. Discourse Analysis and the Bosnian War, Abingdon 2006.

Harding, Robert, Anatomy of a Power Elite. The Provincial Governors of Early Modern France, New Haven u. a. 1978.

–, The Mobilization of Confraternities against the Reformation in France, in: TSCJ 11/2 (1980), S. 85–107.

Hari, Robert, Les placards de 1534, in: Gabrielle Berthoud u. a. (Hg.), Aspects de la propagande religieuse, Genf 1957.

Härter, Karl, Security and »Gute Policey« in Early Modern Europe, in: Zwierlein, Graf (Hg.), The Production of »Human Security«, S. 41–65.

–, Sicherheit und »gute Policey« im frühneuzeitlichen Alten Reich. Konzepte, Gesetze und Instrumente, in: Bernd Dollinger, Henning Schmidt-Semisch (Hg.), Sicherer Alltag? Politiken und Mechanismen der Sicherheitskonstruktion im Alltag, Wiesbaden 2016, S. 29–55.

Haug, Tilman, Weber, Nadine, Windler, Christian, Einleitung, in: dies. (Hg.), Protegierte und Protektoren. Asymmetrische politische Beziehungen zwischen Partnerschaft und Dominanz (16. bis frühes 20. Jahrhundert), Köln, Weimar, Wien 2016, S. 9–28.

Haug-Moritz, Gabriele, Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung. Der Beginn der Französischen Religionskriege (1562) als Beispiel, in: Arndt Brendecke u. a. (Hg.), Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte, Köln, Weimar, Wien 2015, S. 658–666.

–, Grundsätze zur Herstellung von Sicherheit in europäischen Friedensverträgen der Neuzeit, in: Lanzinner (Hg.), Sicherheit, S. 35–46.

–, Hugenottische Pamphletistik und gelehrtes Wissen. Die »Déclaration« des Louis de Bourbon, Prince de Condé (1562), in: Francia 39 (2012), S. 115–134.

–, Schutz fremder Glaubensverwandter, in: Tilman Haug, Nadine Weber, Christian Windler (Hg.), Protegierte und Protektoren. Asymmetrische politische Beziehungen zwischen Partnerschaft und Dominanz (16. bis frühes 20. Jahrhundert), Köln, Weimar, Wien 2016, S. 165–186.

–, Schilling, Lothar (Hg.), Médialité et interprétation contemporaine des premières guerres de Religion, München 2014.

Heller, Henry, Anti-Italianism in Sixteenth-Century France, Toronto 2003.

–, The Conquest of Poverty. The Calvinist Revolt in Sixteenth Century France, Leiden 1996.
–, The Evangelicalism of Lefèvre d'Étaples, 1525, in: Studies in the Renaissance 19 (1972), S. 223–258.
–, Iron and Blood. Civil Wars in Sixteenth-Century France, Toronto 2003.
–, Putting History back into the Religious Wars. A Reply to Mack P. Holt, in: FHS 19/3 (1996), S. 852–861.
–, Reform and Reformers at Meaux, 1518–1525, Ann Arbor 1985.
Hermant, Heloïse, Le publiciste, le clerc et le chroniqueur, in: Foa, Mellet (Hg.), Le bruit des armes, S. 159–177.
Herz, John H., Staatenwelt und Weltpolitik. Aufsätze zur internationalen Politik im Nuklearzeitalter, Hamburg 1974.
Higman, Francis, La diffusion de la Réforme en France, 1520–1565, Genf 1992.
–, »Il seroit trop plus decent respondre en latin«. Les controversistes catholiques du xvi[e] siècle face aux écrits réformés, in: ders., Lire et découvrir, S. 515–530.
–, Lire et découvrir. La circulation des idées au temps de la Réforme, Genf 1998.
–, Premières réponses catholiques aux écrits de la Réforme en France, 1525–c.1540, in: ders., Lire et découvrir, S. 497–514.
–, The Style of John Calvin in his Polemical Treatises, Oxford 1967.
Holt, Mack P., Attitudes of the French Nobility at the Estates-General of 1576 in: TSCJ 18 (1987), S. 489–504.
–, Burgundians into Frenchmen. Catholic Identity in Sixteenth-Century Burgundy, in: Michael Wolfe (Hg.), Changing Identities in Early Modern Europe, Durham 1997, S. 345–370.
–, The Duke of Anjou and the Politique Struggle during the Wars of Religion, Cambridge 1986.
–, The French Wars of Religion, 1562–1629, Cambridge [2]2005.
–, The King in Parlement. The Problem of the »Lit de Justice« in Sixteenth-Century France, in: The Historical Journal 31/3 (1988), S. 507–523.
–, The League in Burgundy. A »Bourgeoisie Seconde«?, in: FH 17/4 (2003), S. 352–366.
–, La paix de Vervins et l'édit de Nantes. Une victoire des politiques, in: François Labourdette, Jean-Pierre Poussou, Marie-Catherine Vignal (Hg.), Le traité de Vervins, Paris 2000, S. 297–310.
–, Putting Religion back into the Religious Wars, in: FHS 18/2 (1993), S. 524–551.
–, Religious Violence in Sixteenth-Century France. Moving Beyond Pollution and Purification, in: PP 214 (2012), S. 52–74.
–, Wine, Community, and Reformation in Sixteenth-Century Burgundy, in: PP 138/1 (1993), S. 58–93.
Höpfl, Harro, Fundamental Law and the Constitution in Sixteenth-Century France, in: Roman Schnur (Hg.), Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staats, Berlin 1986, S. 327–356.
Housley, Norman, Religious Warfare in Europe, 1400–1536, Oxford 2002.
Huchard, Cécile, D'encre et de sang. Simon Goulart et la Saint-Barthélemy, Paris 2007.
–, Victoire, défaite et propagande. Discours et récits du siège de La Rochelle de 1573, in: Foa, Mellet (Hg.), Le bruit des armes, S. 215–231.
Huseman, William H., The Expression of the Idea of Toleration in French during the Sixteenth Century, in: TSCJ 15/3 (1984), S. 293–310.

L'imprimerie à La Rochelle, Bd. 1: Eugénie DROZ, Barthélemy Berton, 1563–1573, Genf 1960; Bd. 2: Louis DESGRAVES, Les Haultin, 1571–1623, Genf 1960; Bd. 3: La veuve Berton et Jean Portau, 1573–1589, Genf 1960.

JELLINEK, Georg, Allgemeine Staatsrechtslehre, Berlin 1900.

JOUANNA, Arlette, Le devoir de révolte. La noblesse française et la gestation de l'État moderne, Paris 1989.

–, Le discours royal sur la Saint-Barthélemy, in: FOA, MELLET (Hg.), Le bruit des armes, S. 201–214.

–, La France du XVIe siècle, 1483–1598, Paris 1996.

–, Le pouvoir absolu. Naissance de l'imaginaire politique de la royauté, Paris 2013.

–, Le prince absolu. Apogée et déclin de l'imaginaire monarchique, Paris 2014.

–, Protection des fidèles et fidélité au roi. L'exemple de Henri Ier de Montmorency-Damille, in: Yves DURAND (Hg.), Clientèles et fidélités en Europe à l'epoque moderne. Hommage à Roland Mousnier, Paris 1981, S. 279–296.

–, La Saint-Barthélemy. Les mystères d'un crime d'État, Paris 2007.

–, Le thème de la liberté française dans les controverses politiques au temps des guerres de Religion, in: Alain TALLON (Hg.), Le sentiment national dans l'Europe méridionale, Paris 2007, S. 19–32.

–, Le thème de l'utilité publique dans la polémique antinobiliaire en France dans la deuxième moitié du XVIe siècle, in: Théorie et pratique politiques à la Renaissance, Paris 1977, S. 287–299.

–, Le thème polémique du complot contre la noblesse lors des prises d'armes nobiliaires sous les derniers Valois, in: Yves-Marie BERCÉ, Elena FASANO GUARINI (Hg.), Complots et conjurations dans l'Europe moderne, Rom 1996, S. 475–490.

–, Un programme politique nobiliaire. Les mécontents et l'État (1574–1576), in: Philip CONTAMINE (Hg.), L'État et les aristocraties. France, Angleterre, Ecosse, XIIe–XVIIe siècle, Paris 1989, S. 247–277.

– u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire des guerres de Religion, Paris 1998.

JUNOD, Marie-Claude, DROIN-BRIDEL, Monique, LABARTHE, Olivier, Polémiques religieuses. Études et textes, Genf 1979.

KAMEN, Henry, Philip of Spain, New Haven 1997.

KAMPMANN, Christoph, Arbiter und Friedensstiftung. Die Auseinandersetzung um den politischen Schiedsrichter im Europa der Frühen Neuzeit, Paderborn u. a. 2001.

–, Art. »Sicherheit«, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11, Stuttgart 2010, Sp. 1143–1150.

–, NIGGEMANN, Ulrich, Sicherheit in der Frühen Neuzeit. Zur Einführung, in: DIES. (Hg.), Sicherheit, S. 12–27, hier S. 13.

–, NIGGEMANN, Ulrich (Hg.), Sicherheit in der Frühen Neuzeit. Norm, Praxis, Repräsentation, Köln, Weimar, Wien 2013.

KANTOROWICZ, Ernst, The King's Two Bodies. A Study in Medieval Political Theology, Princeton 1957.

KAPLAN, Benjamin J., Divided by Faith. Religious Conflict and the Practice of Toleration in Early Modern Europe, Cambridge (Mass.) 2007.

KAUFMANN, Franz-Xaver, Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem. Untersuchungen zu einer Wertidee hochdifferenzierter Gesellschaften, Stuttgart ²1973.

Kelley, Donald R., The Beginning of Ideology. Consciousness and Society in the French Reformation, Cambridge u. a. 1981.
–, Foundations of Modern Historical Scholarship, New York 1970.
–, François Hotman. A Revolutionary's Ordeal, Princeton 1973.
Kervyn de Lettenhove, Joseph, La conference de Bayonne, in: Bulletin de l'Académie royale de Belgique 5 (1883), 286–311.
Kim, Marie Seong-Hak, The Chancellor's Crusade. Michel de L'Hôpital and the Parlement of Paris, in: FH 7 (1993), S. 1–29.
–, Michel de L'Hôpital. The Vision of a Reformist Chancellor during the French Religious Wars, Kirsville 1997.
–, »Nager entre deux eaux«. L'idéalisme juridique et la politique religieuse de Michel de L'Hospital, in: Wanegffelen (Hg.), De Michel de L'Hospital à l'édit de Nantes, S. 243–254.
Kingdon, Robert, Geneva and the Coming of the Wars of Religion in France, 1555–1563, Genf 1956.
–, Myths about the St. Bartholomew's Day Massacres, 1572–1576, Cambridge (Mass.) 1988.
Kleinschmidt, Harald, Legitimität, Frieden, Völkerrecht. Eine Begriffs- und Theoriegeschichte der menschlichen Sicherheit, Berlin 2010.
Knecht, Robert J., Catherine de'Medicis, London, New York 1998.
–, Francis I, Oxford 1982.
–, The French Civil Wars, 1562–1598, London 2000.
–, The French Wars of Religion, 1559–1598, Harlow [3]2010.
–, Hero or Tyrant? Henri III, King of France, 1574–1589, Aldershot 2014.
Kohler, Alfred, Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450–1559, Paderborn 2008.
Konnert, Mark W., Local Politics in the French Wars of Religion. The Towns of Champagne, the Duc de Guise, and the Catholic League, 1560–95, Aldershot 2006.
Körber, Esther-Beate, Öffentlichkeiten der Frühen Neuzeit. Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525–1618, Berlin 1998.
Kosto, Adam J., Hostages in the Middle Ages, Oxford 2012.
Kruse, Elaine, The Blood-Stained Hands of Catherine de Medici, in: Carole Levin, Patricia A. Sullivan (Hg.), Political Rhetoric, Power, and Renaissance Women, Albany 1995, S. 139–155.
Kunisch, Johannes, Absolutismus und Öffentlichkeit, in: Der Staat 34/2 (1995), S. 183–198.

La Charité, Claude, Henri III rhéteur, nouvel Hercule gaulois, in: Laurent Pernot (Hg.), New Chapters in the History of Rhetoric, Leiden, Boston 2009, S. 269–286.
Lacour, Louis, Cantiques, in: BSHPF 5/9–10 (1857), S. 394–398.
–, Cantiques d'un huguenot. Sur les règnes de Henri II et François II, les édits de janvier et juillet 1561, le carnage de Vassy, la prise de Bourges et autres événements contemporains, 1560–1562, in: BSHPF 5/11 (1857), S. 507–522.
La Ferrière, Hector de, L'entrevue de Bayonne, in: RQH 34 (1883), S. 457–482.
–, La seconde guerre civile. La paix de Longjumeau, in: RQH 37 (1885), S. 116–169.
–, La troisième guerre civile et la paix de Saint-Germain, 1568–1570, in: RQH 41 (1887), S. 69–128.

Landwehr, Achim, Diskursgeschichte als Geschichte des Politischen, in: Brigitte Kerchner, Silke Schneider (Hg.), Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung, Wiesbaden 2006, S. 104–122.

–, Diskurs und Wandel, in: ders. (Hg.), Diskursiver Wandel, Wiesbaden 2010, S. 11–28.

– Geburt der Gegenwart. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2014.

–, Historische Diskursanalyse, Frankfurt a. M. 2008.

Lange, Tyler, The First French Reformation. Church Reform and the Origins of the Old Regime, New York 2014.

Lanzinner, Maximilian, Einführung, in: ders. (Hg.), Sicherheit, S. 11–24.

– (Hg.), Sicherheit in der Vormoderne und Gegenwart, Paderborn 2013.

Lecler, Joseph, Aux origines de la Ligue. Premiers projets, premiers essais (1561–70), in: Études (1936), S. 188–208.

–, Histoire de la tolérance au siècle de la Réforme, Bd. 2, Paris 1955.

Le Four, Didier, Henri II, Paris 2013.

Le Goff, Hervé, La Ligue en Bretagne. Guerre civile et conflit international, 1588–1598, Rennes 2010.

Lelièvre, Jacques, Réformés et places de sûreté (1570–1598), in: Nonagesimo Anno (1999), S. 741–778.

Lelièvre, Mathieu, Anne du Bourg avant son incarcération à la Bastille (1520–10 juin 1559), in: BSHPF 36/11 (1887), S. 569–590.

–, Anne du Bourg, conseiller au parlement de Paris et martyr (1520–1559). Étude historique suivie de la confession de foi d'Anne du Bourg et de l'oraison au sénat de Paris, Paris 1903.

–, Les dernier jours d'Anne du Bourg, in: BSHPF 37/10 (1888), S. 506–529.

–, Le procés et le supplice d'Anne du Bourg, in: BSHPF 37/7 (1888), S. 337–355.

Lemaire, André, Les lois fondamentales de la monarchie française d'après les théoriciens de l'Ancien Régime, Paris 1907.

Lemaire, Emmanuel, Essai historique sur la guerre de 1557 en Picardie, in: ders. u. a., La guerre de 1557 en Picardie. Bataille de Saint-Laurent, siège de Saint-Quentin, prises du Catelet, de Ham, de Chauny et de Noyon, Saint-Quentin 1896, S. I–CXII.

Leonardo, Dalia M., »Cut Off This Rotten Member«. The Rhetoric of Heresy, Sin, and Disease in the Ideology of the French Catholic League, in: The Catholic Historical Review 88/2 (2002), S. 247–262.

Le Person, Xavier, »Les larmes du roi‹«. Sur l'enregistrement de l'édit de Nemours le 18 juillet 1585, in: Histoire, économie et société 17/3 (1998), S. 353–376.

–, Practiques et practiqueurs. La vie politique à la fin du règne de Henri III (1584–1589), Genf 2002.

Le Roux, Nicolas, 1er août 1589. Un régicide au nom de Dieu. L'assassinat d'Henri III, Paris 2006.

–, De Béthulie à Jéricho. La Rochelle d'un siège à l'autre (1573–1628), in: Les Cahiers de la paix 9 (2003), S. 115–131.

–, Les guerres de Religion (1559–1629), Paris 2009.

–, Mettre la main à la plume. Information, mobilisation et conciliation à l'aube de la Ligue, in: Foa, Mellet (Hg.), Le bruit des armes, S. 233–257.

–, Rivalités nobiliaires, solidarités urbaines et mobilisation catholique. La Ligue dans le centre du royaume (Berry, Orléanais, Touraine), in: Serge Brunet (Hg.), La Sainte

Union des catholiques de France et la fin des guerres de Religion (1585–1629), Paris 2016, S. 51–93.

–, Von der Desakralisierung zum Königsmord. Die Ermordung von Henri III. (1589), in: Lena Oetzel, Kerstin Weiand (Hg.), Defizitäre Souveräne. Herrscherlegitimation im Konflikt, Frankfurt a. M. 2018, S. 170–189.

Leroy, Béatrice, Art. »Karl II. ›der Böse‹«, Kg. von Navarra, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München, Zürich 1991, Sp. 981.

Lesaffer, Randall, Peace Treaties from Lodi to Westphalia, in: ders. (Hg.), Peace Treaties and International Law in European History from the Late Middle Ages to World War One, Cambridge 2009, S. 9–44.

Lewis, Gillian, The Geneva Academy, in: Andrew Pettegree, Gillian Lewis, Alastair Duke (Hg.), European Calvinism, Cambridge 1994, S. 35–63.

Ley, Klaus, »La Satyre Ménippée« (1593) auf der Wende zur Regierungszeit von Henri IV. Zur Zweckbestimmung und Wirkung politischer Rhetorik, in: Alfred Gall (Hg.), Wendezeiten. Historische Zäsuren in Drama und Film, Tübingen 2011, S. 105–139.

Linde, Gesche, Zeichen und Gewissheit. Semiotische Entfaltung eines protestantisch-theologischen Begriffs, Tübingen 2013.

Livet, Georges, Les guerres de Religion (1559–1598), Paris [8]1996.

Lloyd, Howell A., The State, France, and the Sixteenth Century, London 1983.

Lorimer, Emma, Huguenot Political Assemblies in France, 1579–1622, Diss. Univ. Oxford (2008).

Luhmann, Niklas, Politische Theorie im Wohlfahrtsstaat, München 1981.

Lyons, Mary-Ann, Franco-Irish Relations, 1500–1610. Politics, Migration, and Trade, Rochester 2015.

MacCulloch, Diarmaid, Reformation. Europe's House Divided, 1490–1700, London 2004.

Major, James Russell, The Estates General of 1560, Princeton 1951.

Malet, Nicole, Dieu selon Calvin. Des mots à la doctrine, Lausanne 1978.

Malettke, Klaus, Die Bourbonen. Bd. 1: Von Heinrich IV. bis Ludwig XIV., 1589–1715, Stuttgart 2008.

Manetsch, Scott, Theodore Beza and the Quest for Peace in France, 1572–1598, Leiden 2000.

Marciniak, Angela, Politische Sicherheit. Zur Geschichte eines umstrittenen politischen Konzepts, Frankfurt a. M. 2015.

Margolin, Jean-Claude, Rasse des Nœux et la Saint-Barthélemy, in: L'amiral de Coligny, S. 489–513.

Mariéjol, Jean H., La Réforme, la Ligue, l'édit de Nantes, Paris [2]1983.

Marshall, John, John Locke, Toleration and Early Enlightenement Culture. Religious Intolerance and Arguments for Religious Toleration in Early Modern and »Early Enlightenment« Europe, Cambridge 2006.

Mathieu, Christian, Art. »Sicherheit«, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11, Stuttgart 2010, Sp. 1143–1150.

McSweeney, Grace, Identity, and Security. Buzan and the Copenhagen School, in: Review of International Studies 22/1 (1996), S. 81–93.

Mellet, Paul-Alexis, Les remonstrances. Une expression paradoxale de la société politique (xvi[e] siècle), in: Mark Laureys, David A. Lines, Jill Kraye (Hg.), Forms of Conflict and Rivalries in Renaissance Europe, Bonn 2015, S. 247–272.

–, La résistance calviniste et les origines de la monarchie (vers 1570), in: BSHPF 152 (2006), S. 179–198.

–, Les traités monarchomaques. Confusion des temps, résistance armée et monarchie parfaite (1560–1600), Genf 2007.

Mentzer, Raymond A., The Appeal of Calvinism in France, in: Irene Dingel, Herman J. Selderhuis (Hg.), Calvin und Calvinismus. Europäische Perspektiven, Göttingen 2011, S. 103–114.

–, Heresy Proceedings in Languedoc, 1500–1560, in: Transactions of the American Philosophical Society 74/5 (1984), S. 1–183.

–, Spicer, Andrew (Hg.), Society and Culture in the Huguenot World, 1559–1685, Cambridge 2002.

–, Van Ruymbeke, Bertrand (Hg.), A Companion to the Huguenots, Leiden, Boston 2016, S. 118–149.

Mesnard, Pierre, L'essor de la philosophie politique au xvi[e] siècle, Paris 1977.

Mergel, Thomas, Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: GG 28/4 (2002), S. 574–606.

Merken, Kathleen Kudo, Jean Passerat. Poet and Humanist, Berkeley 1966.

Meumann, Markus, Pröve, Ralf, Die Faszination des Staats und die historische Praxis, in: dies. (Hg.), Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Umrisse eines dynamisch-kommunikativen Prozesses, Münster u. a. 2004, S. 11–49.

Meyer-Minnemann, Klaus, Die Tradition der klassischen Satire in Frankreich. Themen und Motive in den Verssatiren Théophiles de Viau, Berlin u. a. 1969.

Meyzie, Vincent, Histories of the Early Modern State in France. Institutions, Practices, Officers, in: FH 31/2 (2017), S. 219–240.

Mieck, Ilja, Die Bartholomäusnacht als Forschungsproblem. Kritische Bestandsaufnahnme und neue Aspekte; in: HZ 216 (1973), S. 73–110.

–, Die Bartholomäusnacht als sozialer Konflikt, in: Klaus Malettke (Hg.), Soziale und politische Konflikte im Frankreich des Ancien Régime, Berlin 1982, S. 1–23.

–, Die Entstehung des modernen Frankreich. 1450–1610. Strukturen, Institutionen, Entwicklungen, Stuttgart 1982.

Miquel, Pierre, Les guerres de Religion, Paris 1980.

Missfelder, Jan-Friedrich, Das Andere der Monarchie. La Rochelle und die Idee der »monarchie absolue« in Frankreich, 1568–1630, München 2012.

Monter, William, Les exécutés pour hérésie par arrêt du parlement de Paris (1523–1560), in: BSHPF 142 (1996), S. 191–224.

–, Judging the French Reformation. Heresy Trials by Sixteenth-Century Parlements, Cambridge (Mass.) 1999.

Morris, Terence A., Europe and England in the Sixteenth Century, New York 1998.

Mort de Gaspard de Heu, seigneur de Buy, in: BSHPF 25 (1876), S. 164–168.

Mousset, Albert, Les droits de l'infante Isabelle-Claire-Eugénie à la couronne de France, in: Bulletin hispanique 16/1 (1914), S. 46–79.

Mout, Nicole, Reformation, Revolt, and Civil Wars. The Historiographic Traditions of France and the Netherlands, in: Benedict u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 23–34.

Muchembled, Robert, Culture populaire et culture des élites dans la France moderne (xve–xviiie siècle), Paris 1978.
Müller, Ernst, Schmieder, Falko, Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium, Berlin 2016.
Münkler, Herfried, Im Namen des Staats. Die Begründung der Staatsraison in der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 1987.

Naef, Henri, La conjuration d'Amboise et Genève, Paris 1922.
–, Huguenot ou le procès d'un mot, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 12 (1950), S. 209–229.
–, Justice pour la Renaudie, in: BSHPF 117 (1971), S. 296–316.
Neale, John E., The Age of Catherine de Medicis, London 1943.
Nicholls, David, Heresy and Protestantism, 1520–1542. Questions of Perception and Communication, in: FH 10 (1996), S. 182–205.
–, Social Change and Early Protestantism in France. Normandy, 1520–62, in: European Studies Review 10 (1980), S. 279–308.
–, The Social History of the French Reformation. Ideology, Confession, and Culture, in: Social History 9 (1984), S. 25–43.
Nicholls, Sophie, France and the Catholic League, 1576–1594, Diss. Univ. Cambridge (2012).
–, Gallican Liberties and the Catholic League, in: History of European Thinking 40/7 (2014), S. 940–964.
Nicklas, Thomas, Macht, Politik, Diskurs. Möglichkeiten und Grenzen einer politischen Kulturgeschichte, in: Archiv für Kulturgeschichte 86/1 (2004), S. 1–25.
Nicollier, Béatrice, Édit de Nantes et traité de Vervins. Une simultanéité fortuite?, in: Grandjean, Roussel (Hg.), Coexister dans l'intolérance, S. 135–158.
Niggemann, Ulrich, Hugenotten, Köln u. a. 2011.
–, »Places de sûreté«. Überlegungen zum Sicherheitsstreben der Hugenotten in Frankreich (1562–1598), in: Kampmann, Niggemann (Hg.), Sicherheit, S. 569–584.
–, Revolutionserinnerung in der Frühen Neuzeit. Refigurationen der »Glorious Revolution« in Großbritannien (1688–1760), Berlin 2017.
Nugent, Donald, Ecumenism in the Age of the Reformation, Cambridge (Mass.) 1974.
Nürnberger, Richard, Die Politisierung des französischen Protestantismus. Calvin und die Anfänge des protestantischen Radikalismus, Tübingen 1948.

Orléa, Manfred, La noblesse aux états généraux de 1576 et de 1588. Étude politique et sociale, Paris 1980.

Pallier, Denis, Recherches sur l'imprimerie à Paris pendant la Ligue (1585–1594), Genf 1976.
Papenheim, Martin, »En ce monde chacun a sa politique«. Aspekte einer Begriffsgeschichte von »politique« in Frankreich vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: Willibald Steinmetz (Hg.), Politik. Situationen eines Wortgebrauchs im Europa der Neuzeit, Frankfurt a. M. 2007, S. 162–205.
Papin, Philippe, Duplicité et traîtrise. L'image des »politiques« durant la Ligue, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 38/1 (1991), S. 3–21.

Parrow, Kathleen A., From Defense to Resistance. Justification of Violence during the French Wars of Religion, in: Transactions of the American Philosophical Society 83/6 (1993), S. 1–79.

–, Neither Treason nor Heresy. Use of Defense Arguments to Avoid Forfeiture during the French Wars of Religion, in: TSCJ 22/4 (1991), S. 705–716.

Patterson, Jonathan, Representing Avarice in Late Renaissance France, Oxford 2015.

Pebay-Clottes, Isabelle, Troquet, Claude, Philippe Desducs, mère de Diane de France, in: Bibliothèque de l'École des chartes 148/1 (1990), S. 151–160.

Pečar, Andreas, Macht der Schrift. Politischer Biblizismus in Schottland und England zwischen Reformation und Bürgerkrieg (1534–1642), München 2011.

–, Trampedach, Kai, Der »Biblizismus« – eine politische Sprache der Vormoderne?, in: dies. (Hg.), Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzungen und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne, München 2007, S. 1–18.

Penzi, Marco, Pamphlets ligueurs et polémique antiligueuse. Faux textes et »vrais faux«. Propagande et manipulation du récit (1576–1584), in: Jacques Berchtold, Marie-Madeleine Fragonard (Hg.), La mémoire des guerres de Religion. La concurrence des genres historiques (xvi[e]–xviii[e] siécle), Genf 2007, S. 133–152.

Peter, Rodolphe, Le »Tigre« de François Hotman. Une énigme bibliographique résolue, in: BSHPF 124 (1978).

Peoples, Columba, Vaughn-Williams, Nick, Critical Security Studies. An Introduction, London, New York 2012.

Pernot, Michel, Conversion et politique en France aux temps des guerres de Religion, in: Daniel Tollet (Hg.), La conversion et le politique à l'époque moderne, Paris 2005, S. 73–84.

Pesch, Otto Hermann, »Heilsgewißheit« – Sicherheit durch Glauben? Gesellschaftliche Implikationen eines theologischen Schlüsselbegriffs, in: Gunter Scholtz, Tobias Trappe (Hg.), Sicherheit. Grundproblem moderner Gesellschaften, Würzburg 2003, S. 177–201.

Petris, Loris, L'éloquence de Michel de L'Hospital dans ses discours de 1560 à 1562, in: Wanegffelen (Hg.), De Michel de L'Hospital à l'édit de Nantes, S. 259–277.

–, La plume et la tribune. Michel de l'Hospital et ses discours (1559–1562), Genf 2002.

Pettegree, Andrew, Europe in the Sixteenth Century, Oxford 2002.

–, The French Book and the European Book World, Leiden 2007.

–, The Reformation World, London 2000.

–, Hall, Matthew, The Reformation and the Book. A Reconsideration, in: THJ 47/4 (2003), S. 785–808.

Peyrat, Napoléon, Le colloque de Poissy et les conférences de Saint-Germain en 1561, Paris 1868.

Picot, Émile, Les Italiens en France au xvi[e] siècle, Bordeaux 1901.

Plamper, Jan, Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte, München 2012.

Pollmann, Judith, Countering the Reformation in France and the Netherlands. Clerical Leadership and Catholic Violence, 1560–1585, in: PP 190 (2006), S. 83–120.

Potter, David, A History of France, 1460–1560. The Emergence of a Nation State, London 1995.

–, The Duc de Guise and the Fall of Calais, 1557–1558, in: The English Historical Review 98 (1983), S. 481–512.

–, The French Protestant Nobility in 1562. The »Associacion de Monseigneur le Prince de Conde«, in: FH 15 (2001), S. 307–328.
–, The French Wars of Religion. Selected Documents, Basingstoke 1997.
–, Kingship in the Wars of Religion. The Reputation of Henri III of France, in: European History Quarterly 25 (1995), S. 485–528.
Potter, John M., The Conference at Bayonne, 1565, in: The American Historical Review 35/4 (1930), S. 798–803.
Poujul, Jacques, De la confession de foi de 1559 à la conjuration d'Amboise, in: BSHPF 119 (1973), S. 158–177.

Quaritsch, Helmut, Staat und Souveränität, Bd. 1: Die Grundlagen, Frankfurt a. M. 1970.
Quemada, Bernard, Les dictionnaires du français moderne, 1539–1863, Paris 1967.
Quin, Eckehard, Personenrechte und Widerstandsrecht in der katholischen Widerstandslehre Frankreichs und Spaniens um 1600, Berlin 1999.

Racaut, Luc, The Cultural Obstacles to Religious Pluralism in the Polemic of the French Wars of Religion, in: Cameron, Greengrass, Roberts (Hg.), The Adventure, S. 115–127.
–, Hatred in Print. Catholic Propaganda and Protestant Identity during the French Wars of Religion, Burlington 2002.
–, Nicolas Chesneau, Catholic Printer in Paris during the French Wars of Religion, in: The Historical Journal 52/1 (2009), S. 23–41.
–, Persecution of Pluralism? Propaganda and Opinion-Forming during the French Wars of Religion, in: Richard Bonney, David J. B. Trim (Hg.), Persecution and Pluralism. Calvinists and Religious Minorities in Early Modern Europe, 1550–1700, Bern 2006, S. 65–87.
–, The Polemical Use of the Albigensian Crusade during the French Wars of Religion, in: FH 13/3 (1999), S. 261–279.
–, Reason of State, Religious Passions, and the French Wars of Religion, in: The Historical Journal 52/4 (2009), S. 1075–1083.
–, Religious Polemic and Huguenot Self-Perception and Identity, 1554–1619, in: Mentzer, Spicer (Hg.), Society and Culture, S. 29–43.
Rambeaud, Pascal, Le siège de La Rochelle (1572–1573). Un exemple de poliorcétique à la fin du XVIe siécle, in: Revue de la Saintonge et de l'Aunis 17 (1991), S. 49–60.
Ramsey, Ann W., Liturgy, Politics, and Salvation. The Catholic League in Paris and the Nature of Catholic Reform, 1540–1630, Rochester 1999.
Raphael, Lutz, Die Erben von Bloch und Febvre. Annales-Geschichtsschreibung und »nouvelle histoire« in Frankreich, 1945–1980, Stuttgart 1994.
Rau, Susanne, Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen, Frankfurt a. M. 2013.
Reichardt, Rolf, Einleitung, in: ders. u. a. (Hg.), Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich, 1680–1820, Bd. 1–2, München 1985, S. 39–148.
Reid, Jonathan A., King's Sister – Queen of Dissident. Marguerite of Navarre (1492–1549) and her Evangelical Network, Leiden 2009.
Reinhard, Wolfgang, Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1999.
–, Probleme deutscher Geschichte 1495–1806. Reichsreform und Reformation 1495–1555, Stuttgart [10]2004.

–, Rezension von: Kampmann, Niggemann (Hg.), Sicherheit, in: ZHF 42/1 (2015), S. 133–135.

Reulos, Michel, Art. »Robert Céneau«, in: Peter G. Bietenholz, Thomas B. Deutscher (Hg.), Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation, Bd. 1, Toronto 1985, S. 288.

Ribera, Jean-Michel, Les ambassadeurs du roi de France auprès de Philippe II, du traité du Cateau-Cambrésis (1559) à la mort de Henri III (1589). Diplomatie et espionnage, Paris 2007.

Richet, Denis, Aspects socio-culturels des conflits religieux à Paris dans la seconde moitié du xvi[e] siècle, in: Annales. Histoire, sciences sociales, 32/4 (1977), S. 764–789.

–, Les barricades à Paris le 12 mai 1588, in: Annales. Économies, sociétés, civilisations 45 (1990), S. 383–395.

–, De la Réforme à la Revolution. Études sur la France moderne, Paris 1991.

–, Sociocultural Aspects of Religious Conflicts in Paris in the Second Half of the Sixteenth Century, in: Robert Forster, Orest Ranum (Hg.), Ritual, Religion, and the Sacred. Selections from the Annales. Économies, Sociétés, Civilisations, Baltimore 1982.

Robbins, Kevin C., City on the Ocean Sea. La Rochelle, 1530–1650. Urban Society, Religion, and Politics on the French Atlantic Frontier, Leiden 1997.

Roberts, Penny, Huguenot Conspiracies, Real and Imagined, in Sixteenth-Century France, in: Coward, Swann (Hg.), S. 55–69.

–, Huguenot Petitioning during the Wars of Religion, in: Mentzer, Spicer (Hg.), Society and Culture, S. 62–77.

–, The Kingdom's Two Bodies? Corporeal Rhetoric and Royal Authority during the Religious Wars, in: FH 21 (2007), S. 147–164.

–, The Languages of Peace during the French Religious Wars, in: Cultural and Social History 4 (2007), S. 293–311.

–, The Most Crucial Battle of the Wars of Religion? The Struggle over Sites for Reformed Worship in Sixteenth-Century France, in: ARG 89 (1998), S. 247–267.

–, Peace and Authority during the French Wars of Religion, c. 1560–1600, Houndsmill 2013.

–, Royal Authority and Justice during the French Religious Wars, in: PP 184 (2004), S. 3–32.

–, La ruine du peuple et la désolation du royaume au temps des guerres de Religion, in: Marie Barral-Baron, Marie-Clarté Lagrée, Mathieu Lemoine (Hg.), Les strategies de l'échec. Enquêtes sur l'action politique à l'époque moderne, Paris 2015, S. 349–357.

–, Urban Histories of the French Wars of Religion, in: Moreana 43 (2006), S. 115–150.

Rödder, Andreas, Sicherheitspolitik und Sozialkultur, in: Hans-Christof Kraus, Thomas Nicklas (Hg.), Geschichte der Politik. Alte und neue Wege, München 2007, S. 95–125.

Roelker, Nancy, The Appeal of Calvinism to French Noblewomen in the Sixteenth Century, in: Journal of Interdisciplinary History 2 (1972), S. 391–418.

–, Les femmes de la noblesse au xvi[e] siècle, in: L'amiral de Coligny, S. 227–250.

–, Jeanne d'Albret, reine de Navarre (1528–1572), Paris 1979.

–, One King, One Faith. The Parlement of Paris and the Religious Reformations of the Sixteenth Century, Berkeley 1996.

–, The Role of Noblewomen in the French Reformation, in: ARG 63 (1973), S. 168–195.

Roeser, Volker, Politik und religiöse Toleranz vor dem ersten Hugenottenkrieg in Frankreich, Basel 1985.

Romier, Lucien, Catholiques et huguenots à la cour de Charles IX, Paris 1924.

–, La conjuration d'Amboise. L'aurore sanglante de la liberté et la conscience. Le règne et la mort de François II, Paris 1923.

–, La mort d'Henri II, in: Revue du seizième siècle 1 (1913), S. 140–152.

–, Les origines politiques des guerres de Religion, Bd. 2, Paris 1913.

–, Le royaume de Catherine de Médicis. La France à la veille des guerres de Religion, 2 Bde., Paris 1925.

Rothschild, Emma, What is Security?, in: Daedalus 124/3 (1995), S. 53–98.

Salmon, John H. M., Catholic Resistance Theory, Ultramontanism, and the Royalist Response, 1580–1620, in: James H. Burns, Mark Goldie (Hg.), The Cambridge History of Political Thought, 1450–1700, Cambridge u. a. 1991, S. 219–253.

–, The Paris Sixteen, 1584–1594. The Social Analysis of a Revolutionary Movement, in: The Journal of Modern History 44/4 (1972), S. 540–576.

–, Society in Crisis. France in the Sixteenth Century, London ^{2}1979.

Sandberg, Brian, The Infection of Heresy. Religious Conquest and Confessional Violence in Early Modern France, in: Richard Jackson (Hg.), (Re)Constructing Cultures of Violence and Peace, Amsterdam 2004, S. 17–30.

Saulnier, Verdun-Louis, Margarete de Navarre, Catherine de Médicis et les »Psaumes« de Marot. Autour de la lettre dite de Villemadon, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 37 (1975), S. 349–376.

Sauzet, Robert (Hg.), Henri III et son temps, Paris 1992.

Schalk, Ellery, From Valor to Pedigree. Ideas of Nobility in France in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Princeton 2014.

Schilling, Heinz, Konfessionalisierung und Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559–1660, Paderborn 2007.

Schilling, Lothar, Beobachtungen zum Gebrauch und zur Semantik von seur(e)té im Französischen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, in: Carl, Babel, Kampmann (Hg.), Sicherheitsprobleme, S. 29–57.

–, Deutung und rechtliche Sanktionierung von Adelsrevolten im Frankreich des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, in: Angela De Benedictis, Karl Härter (Hg.), Revolten und politische Verbrechen zwischen dem 12. und 19. Jahrhundert. Rechtliche Reaktionen und juristisch-politische Diskurse, Frankfurt a. M. 2013, S. 339–379.

–, Normsetzung in der Krise. Zum Gesetzgebungsverständnis im Frankreich der Religionskriege, Frankfurt a. M. 2005.

–, Das Ohr des Königs. Zur Frage der Zugänglichkeit des Monarchen im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Silvia Serena Tschopp, Wolfgang Weber (Hg.), Macht und Kommunikation. Augsburger Studien zur europäischen Kulturgeschichte, Berlin 2012, S. 85–115.

Schirmer, Werner, Bedrohungskommunikation. Eine gesellschaftstheoretische Studie zu Sicherheit und Unsicherheit, Wiesbaden 2008.

Schlitte, Annika (Hg.), Philosophie des Ortes. Reflexionen zum Spatial Turn in den Sozial- und Kulturwissenschaften, Bielefeld 2014.

Schlögl, Rudolf, Politik beobachten. Öffentlichkeit und Medien in der Frühen Neuzeit, in: ZHF 35/4 (2008), S. 581–616.

Schnell, Rüdiger, Haben Gefühle eine Geschichte? Aporien einer »history of emotions«, Bd. 2, Göttingen 2015.

Schorn-Schütte, Luise, Gottes Wort und Menschenherrschaft. Politisch-theologische Sprachen im Europa der Frühen Neuzeit, München 2015.

–, Friedeburg, Robert von (Hg.), Politik und Religion. Eigenlogik oder Verzahnung? Europa im 16. Jahrhundert, München 2007.

Schöttler, Peter, Die Annales-Historiker und die deutsche Geschichtswissenschaft, Tübingen 2015.

Schrimm-Heins, Andrea, Gewißheit und Sicherheit. Geschichte und Bedeutungswandel der Begriffe »certitudo« und »securitas«, Diss. Univ. Bayreuth (1990).

Seresse, Volker, Einführung. Zur Bedeutung von Schlüsselbegriffen der politischen Kommunikation für das Verständnis frühneuzeitlicher Politik, in: ders. (Hg.), Schlüsselbegriffe der politischen Kommunikation in Mitteleuropa während der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 2009.

–, »Mériter et conserver le titre glorieux de Très-Chrétien«. Politische Sprache und Herrschaftslegitimation zur Zeit der Hugenottenkriege, in: Elinor Forster, Kordula Schnegg, Astrid von Schlachta (Hg.), Wie kommuniziert man Legitimation? Herrschen, Regieren und Repräsentieren in Umbruchsituationen, Göttingen 2015, S. 73–92.

Shepardson, Nikki, Burning Zeal. The Rhetoric of Martyrdom and the Protestant Community in Reformation France, 1520–1570, Bethlehem 2007.

Shimizu, June, Conflict of Loyalties. Politics and Religion in the Career of Gaspard de Coligny, Genf 1970.

Silver, Isidore, Ronsard and the Hellenic Renaissance in France, Bd. 2, Genf 1987.

Singer, Johanna M., Arme adlige Frauen im Deutschen Kaiserreich, Tübingen 2016.

Skinner, Quentin, The Foundations of Modern Political Thought, Bd. 2, Cambridge 1979.

–, Liberty and Security. The Early-Modern Debate, in: Kampmann, Niggemann (Hg.), Sicherheit, S. 30–42.

–, Visions of Politics, Bd. 2: Renaissance Virtues, Cambridge 2002.

Smith, Malcom C., Early French Advocates of Religious Freedom, in: TSCJ 25/1 (1994), S. 29–51.

–, Montaigne and Religious Freedom. The Dawn of Pluralism, Genf 1991.

–, Ronsard et ses critiques contemporains, in: ders., Renaissance Studies. Articles 1966–1994. hg. von Ruth Calder, Genf 1999, S. 219–226.

Smither, James R., The St. Bartholomew's Day Massacre and Images of Kingship in France, 1572–1574, in: TSCJ 22/1 (1991), S. 27–46.

Soubeille, Georges, Plaidoyer pour un cicéronien. Pierre de Paschal, historiographe royal (1522–1565), in: Revue française d'histoire du livre 38 (1983), S. 3–32.

Soulam, Nathalie, Les historiens face aux guerres de Religion, in: Benedict, Daussy, Léchot (Hg.), L'identité huguenote, S. 87–105.

Soulié, Marguerite, La poésie inspirée par la mort de Coligny. Exécration et glorification du héros, in: L'amiral de Coligny, S. 389–405.

Souriac, Pierre-Jean, Les places de sûretés protestantes (1570–1629), Magisterarbeit, Univ. Toulouse (1997), BPF, 4° 3640.

–, Une solution armée de coexistence. Les places de sûreté protestantes comme élément de pacification des guerres de Religion, in: Didier Boisson, Yves Krumenacker (Hg.), La coexistence confessionnelle à l'épreuve, Lyon 2009, S. 51–72.

Spicer, Andrew, (Re)Building the Sacred Landscape. Orléans, 1560–1610, in: FH 21 (2007), S. 247–268.

Stankiewicz, Wladyslaw J., Politics and Religion in Seventeenth-Century France. A Study of Political Ideas from the Monarchomachs to Bayle, as Reflected in the Toleration Controversy, Berkeley 1960.

Stearns, Peter N., Fear and Contemporary History, in: Journal of Social History 40/2 (2006), S. 477–484.

Stephenson, Barbara, The Power and Patronage of Marguerite de Navarre, Aldershot 2004.

Stollberg-Rilinger, Barbara, Rituale, Frankfurt a. M. 2013.

–, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven, in: ZHF 31/4 (2004), S. 489–527.

–, Neu, Tim, Brauner, Christina (Hg.), Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation, Köln 2013.

Stricker, Günter, Das politische Denken der Monarchomachen. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Ideen im 16. Jahrhundert, Diss. Univ. Heidelberg (1967).

Stritzel, Holger, Chang, Sean C., Securitization and Counter-Securitization in Afghanistan, in: Security Dialogue 46/6 (2015), S. 548–567.

Suda, Max Josef, Die Ethik Martin Luthers, Göttingen 2006.

Suerbaum, Almut, Southcombe, George, Thompson, Benjamin, Introduction, in: dies. (Hg.), Polemic. Language as Violence in Medieval and Early Modern Discourse, Aldershot u. a. 2015, S. 1–16, hier S. 3

Sutherland, Nicola M., Antoine de Bourbon, King of Navarra and the French Crisis of Authority, 1559–1562, in: J. F. Bosher (Hg.), French Government and Society, 1500–1850. Essays in Memory of Alfred Cobban, London 1973, S. 1–18.

–, The Cardinal of Lorraine and the Colloque of Poissy. A Reassessment, in: Journal of Ecclesiastical History 28 (1977), S. 265–289.

–, Catherine de Medicis. The Legend of the Wicked Italian Queen, in: TSCJ 9/2 (1978), S. 45–56.

–, The Crown, the Huguenots, and the Edict of Nantes, in: Richard M. Golden (Hg.), The Huguenot Connection. The Edict of Nantes, its Revocation, and Early French Migration to South Carolina, Dordrecht 1988, S. 28–48.

–, Henri III, the Guises and the Huguenots, in: Keith Cameron (Hg.), From Valois to Bourbon. Dynasty, State, and Society in Early Modern France, Exeter 1989, S. 21–34.

–, Henry IV of France and the Politics of Religion, 1572–1596, Bristol 2002.

–, The Huguenot Struggle for Recognition, New Haven, London 1980.

–, Le massacre de la Saint-Barthélemy. La valeur des témoignages et leur interprétation, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 38/4 (1991), S. 529–554.

–, The Massacre of St. Bartholomew and the European Conflict, 1559–1572, London 1972.

–, Princes, Politics, and Religion, London 1984.

Sypher, G. Wylie, »Faisant ce qu'il leur vient a plaisir«. The Image of Protestantism in French Catholic Polemic on the Eve of the Religious Wars, in: TSCJ 11/2 (1980), S. 59–84.

Szabari, Antónia, Less Rightly Said. Scandals and Readers in Sixteenth-Century France, Palo Alto 2010.

SZURAWITZKI, Michael, Contra den »rex iustus/rex iniquus«? Der Einfluss von Machiavellis »Il Principe« auf Marlowes »Tamburlaine«, Shakespeares »Heinrich V.« und Gryphius' »Leo Armenius«, Würzburg 2005.

TABER, Linda L., Religious Dissent within the Parlement of Paris in the Mid-Sixteenth Century, in: FHS 16/3 (1990), S. 684–699.

TALLON, Alain, La France et le concile de Trente (1518–1563), Rom 1997.

–, Gallicanism and Religious Pluralism, in: CAMERON, GREENGRASS, ROBERTS (Hg.), The Adventure, S. 15–30.

–, Les Guise, pionniers de l'œcuménisme, in: ders. (Hg.), Homo Religiosus. Autour de Jean Delumeau, Paris 1997.

TATARENKO, Yves, Les »sorbonnistes« face à Genève. La perception de Calvin et de la réforme genevoise par les théologiens catholiques parisiens (1536–1564), in: Olivier MILLET (Hg.), Calvin et ses contemporaines, Paris 1995, S. 135–148.

TAYLOR, Larissa J., The Good Shepherd. François Le Picart (1504–1556) and Preaching Reform from Within, in: TSCJ 28/3 (1997), S. 793–810.

–, Soldiers of Christ. Preaching in Late Medieval and Reformation France, New York 1992.

TINGLE, Elizabeth C., Authority and Society in Nantes during the French Wars of Religion, 1558–1598, Manchester 2013.

TINSLEY, Barbara, History and Polemics in the French Reformation. Florimond de Raemond. Defender of the Church, London, Toronto 1992.

TISCHER, Anuschka, Protektion als Schlüsselbegriff politischer Sprache und Praxis in Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert, in: Tilmann VON HAUG, Nadine WEBER, Christian WINDLER (Hg.), Protegierte und Protektoren. Asymmetrische politische Beziehungen zwischen Partnerschaft und Dominanz (16. bis frühes 20. Jahrhundert), Köln, Weimar, Wien 2016, S. 49–64.

TRANCHANT, Mathias, La »culture« du risque chez les populations usagères des mers et littoraux du Ponant (XIe–XVIe siècle). Première approche d'une histoire à construire, in: ders. (Hg.), Risque, sécurité et sécurisation maritimes depuis le Moyen Âge, Revue d'histoire maritime 9 (2008), S. 9–45.

TRICOIRE, Damien, Mit Gott rechnen. Katholische Reform und politisches Kalkül in Frankreich, Bayern und Polen-Litauen, Göttingen 2013.

TULCHIN, Allan A., Ending the French Wars of Religion, in: The American Historical Review 120/5 (2015), S. 1696–1708.

–, The Michelade in Nîmes, 1567, in: FHS 29/1 (2006), S. 1–36.

TURCHETTI, Mario, Middle Parties in France during the Wars of Religion, in: BENEDICT u. a. (Hg.), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 165–183.

–, Religious Concord and Political Tolerance in Sixteenth- and Seventeenth-Century France, in: TSCJ 22/1 (1991), S. 15–25.

TURREL, Denise, L'arme de la rumeur pendant les guerres de Religion. Michel de L'Hospital, »fils d'un bonnet orangé«, in: FOA, MELLET (Hg.), Le bruit des armes, S. 89–111.

Ulph, Owen, Jean Bodin and the Estates-General of 1576, in: The Journal of Modern History 19/4 (1947), S. 289–296.

Vahle, Hermann, Boucher und Rossaeus. Zur politischen Theorie und Praxis der französischen Liga, in: Archiv für Kulturgeschichte 56 (1974), S. 313–349.

Vaissière, Pierre de, Charles de Marillac. Ambassadeur et homme politique sous les règnes de François I[er], Henri II et François II, 1510–1560, Paris 1896.

Valois, Noël, Le Conseil du roi aux xiv[e], xv[e] et xvi[e] siècles. Nouvelles recherches, suivies d'arrêts et de procès-verbaux du Conseil, Paris 1888.

–, Vassy, in: Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France 1913, S. 189–235.

Van de Kerkhof, Stefanie, Militärfachzeitschriften als Quellen einer Marketinggeschichte der europäischen Rüstungsindustrie im Kalten Krieg, in: Markus Pöhlmann (Hg.), Militärfachzeitschriften im 20. Jahrhundert, Paderborn 2012, S. 71–91.

Venard, Marc, Arrêtez le massacre!, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 39 (1992), S. 645–661.

–, Catholicism and Resistance to the Reformation in France, 1555–1585, in: Benedict u. a. (Hg), Reformation, Revolt, and Civil War, S. 133–148.

Villers, Robert, Aspects politiques et aspects juridiques de la loi de catholicité (1589–1593), in: Revue historique de droit français et étranger 37 (1959), S. 196–213.

Wæver, Ole, Peace and Security. Two Concepts and their Relationship, in: Stefano Guzzini, Dietrich Jung (Hg.), Contemporary Security Analysis and Copenhagen Peace Research, London 2004, S. 53–65.

–, Securitization and Desecuritization, in: Ronnie D. Lipschutz (Hg.), On Security, New York 1995, S. 46–87.

Wagner, Michael, Kreuzzug oder Klassenkampf? Zur Sozialgeschichte der französischen Religionskriege im späten 16. Jahrhundert, in: ZHF 25 (1998), S. 85–103.

Walker, Anita M., Dickerman, Edmund H., The King Who Would Be Man. Henri III, Gender Identity and the Murders at Blois, 1588, in: Historical Reflections/Réflexions historiques 24/2 (1998), S. 253–281.

Wanegffelen, Thierry, Catherine de Médicis. Le pouvoir au féminin, Paris 2005.

–, La controverse entre Robert Céneau et Martin Bucer sur l'eucharistie (Sept. 1534–Jan. 1535), in: Revue d'histoire de l'église de France 77 (1991), S. 341–349.

– (Hg.), De Michel de L'Hôpital à l'édit de Nantes. Politique et religion face aux Églises, Clermond-Ferrand 2002.

Weber, Bernerd C., The Conference of Bayonne, 1565. An Episode in Franco-Spanish Diplomacy, in: Journal of Modern History 11 (1939), S. 1–22.

–, The Council of Fontainebleau (1560), in: ARG 45 (1954), S. 43–62.

Weber, Wolfgang E., Art. »Necessitas«, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 9, Stuttgart 2009, Sp. 84–86.

Weinacht, Paul-Ludwig, Montesquieus Interesse am Staat. Begriffsgeschichtliche Studien zu Regierungsformen und Staatstypen im Esprit des lois, in: Zeitschrift für Politik 47/4 (2000), S. 446–457.

–, Staat. Studien zur Bedeutungsgeschichte des Wortes von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert, Berlin 1968.

Weiss, Nathanaël, L'avènement politique de la Réforme française, in: BSHPF 65/3 (1916), S. 246–254.

–, Episodes de la Réforme à Paris. L'assemblée de la rue Saint-Jacques, 4–5 septembre 1557, in: BSHPF 65/3 (1916), S. 195–235.

–, Lieux d'assemblées huguenotes à Paris avant l'édit de Nantes, 1524–1598, in: BSHPF 48 (1899), S. 138–164.

Weller, Emil, Historische Pamphlets von 1560–1561, in: Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur 20 (1859), S. 171–174.

Wells, Charlotte, The Language of Citizenship in the French Religious Wars, in: TSCJ 30/2 (1999), S. 441–456.

–, Leeches on the Body Politic. Xenophobia and Witchcraft in Early Modern French Thought, in: FHS 22/3 (1999), S. 351–377.

Wenzel, Christian, Der städtische Raum und die bedrohte Sicherheit. Paris am Vorabend der französischen Religionskriege des 16. Jahrhunderts, in: Carl, Babel, Kampmann (Hg.), Sicherheitsprobleme, S. 141–169.

Wilkinson, Alexander, »Homicides royaux«. The Assassination of the Duc and Cardinal de Guise and the Radicalization of French Public Opinion, in: FH 18/2 (2004), S. 129–153.

–, Mary Queen of Scots and French Public Opinion, 1542–1600, Basingstoke 2004.

Williams, Wes, Monsters and their Meanings in Early Modern Culture. Mighty Magic, Oxford 2011.

Winkler, Emil, Sécurité, Berlin 1939.

Wolfe, Michael, The Conversion of Henry IV. Politics, Power, and Religious Belief in Early Modern France, Cambridge (Mass.) 1993.

–, Henri IV and the Press, in: Paul Nelles (Hg.), The Sixteenth-Century French Religious Book, St. Andrews 2001, S. 177–196.

Wolgast, Eike, Religionsfrieden als politisches Problem der Frühen Neuzeit, in: HZ 282 (2006), S. 59–96.

Wood, James B., The King's Army. Warfare, Soldiers, and Society during the Wars of Religion in France, 1562–1576, Cambridge (Mass.) 1996.

Wrede, Martin, Einleitung. Die Inszenierung der mehr oder weniger heroischen Monarchie. Zu Rittern und Feldherren, Kriegsherren und Schauspielern, in: ders. (Hg.), Die Inszenierung der heroischen Monarchie. Frühneuzeitliches Königtum zwischen ritterlichem Erbe und militärischer Herausforderung, München 2014, S. 8–39.

Yardeni, Miriam, La conscience nationale en France pendant les guerres de Religion (1559–1598), Louvain 1971.

–, Enquêtes sur l'identité de la nation France. De la Renaissance aux Lumières, Seyssel 2005.

–, Henri III sorcier, in: Sauzet (Hg.), Henri III, S. 57–66.

–, Hotman et l'essor de l'histoire propagande à l'époque des guerres de Religion, in: Marie-Thérèse Bouquet-Boyer, Pierre Bonniffet (Hg.), Repenser l'Histoire. Aspects de l'historiographie huguenote des guerres de Religion à la Révolution française, Paris 2000, S. 39–50.

Zarka, Yves Charles (Hg.), Raison et déraison d'État. Théoriciens et théories de la raison d'État aux xvi[e] et xvii[e] siècles, Paris 1994.

Zwierlein, Cornel, Der gezähmte Prometheus. Feuer und Sicherheit zwischen Früher Neuzeit und Moderne, Göttingen 2011.

–, Grenzen der Versicherbarkeit als Epochenindikatoren? Von der europäischen Sattelzeit zur Globalisierung des 19. Jahrhunderts, in: GG 38/3 (2012), S. 423–452.

–, The Political Thought of the French League and Rome, 1585–1589. »De justa populi gallici ab Henrico tertio defectione« and »De justa Henrici tertii abdicatione« (Jean Boucher, 1589), Genf 2016.

–, Renaissance Anthropologies of Security. Shipwreck, Barbary Fear and the Meaning of »Insurance«, in: Andreas Höfele, Stephan Laqué (Hg.), Humankinds. The Renaissance and its Anthropologies, Berlin, New York 2011, S. 157–182.

–, Sicherheit durch Versicherung. Ein frühneuzeitliches Erfolgsmodell, in: Kampmann, Niggemann (Hg.), Sicherheit, S. 381–399.

–, Sicherheitsgeschichte – ein neues Feld der Geschichtswissenschaften, in: GG 38/3 (2012), S. 365–386.

–, de Graaf, Beatrice, Security and Conspiracy in Modern History, in: Historical Social Research 38/1 (2013), S. 7–45.

–, Graf, Rüdiger (Hg.), The Production of »Human Security« in Premodern and Contemporary History/Die Produktion von »human security« in Vormoderne und Zeitgeschichte, Köln 2010.

Register



Pariser Historische Studien
Band 116

Sicherheit – ein für die französischen Religionskriege ebenso zentrales wie noch weitgehend unerforschtes Thema. Christian Wenzel analysiert Vorstellungen von Sicherheit sowie ihre Funktion in den französischen Religionskriegen erstmals systematisch und mit Blick auf zeitgenössische Deutungsmuster. Anschaulich zeichnet die Studie eine breite Sicherheitsdebatte nach, die die Konflikte zwischen 1557 und 1589 maßgeblich prägte. Das ermöglicht nicht nur eine neue Perspektive auf zentrale Ereignisse und Prozesse, sondern leistet mit dem hier entwickelten Konzept der »historischen Sicherheitskommunikation« auch einen Beitrag zur historischen Sicherheitsforschung und zeigt die Vielschichtigkeit frühneuzeitlicher Sicherheitsvorstellungen.

Der Autor

Christian Wenzel wurde 2017 mit dieser Arbeit an der Philipps-Universität Marburg promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte sind u. a. die historische Sicherheitsforschung, die Geschichte der französischen Religionskriege und Garantien in der Frühen Neuzeit.

